G-16

Division of Birds

JOURNAL

für

ORNITHOLOGIE.

EIN CENTRALORGAN

für die

gesammte Ornithologie.

Zugleich

als Fortsetzung der Zeitschrift Naumannia.

In Verbindung mit

Dr. **B. Altum**, Prof. Dr. **J. H. Blasius**, Etats-Rath **F. Boie**, Dr. **C. Bolle**, St.-Rath Academ. Professor Dr. **Brandt** in Petersburg, Director Dr. **Alfr. Edm. Brehm**, Prof. Dr. **H. Burmeister** in Buenos-Ayres, Rittergutsbesitzer **Eugen von Homeyer**, Pr.-Lieut. **Alexander von Homeyer**, Dr. **G. Hartlaub**, Professor Dr. **J. Kaup**, Kammerherr Baron **R. v. König-Warthausen**, Pfarrer **W. Paessler**, Hof-Rath Prof. Dr. **L. Reichenbach**, Prof. Dr. **H. Schlegel** in Leiden, Prof. **C. J. Sundevall** in Stockholm, Prinz **Max von Wied** zu Neuwied und andern Ornithologen des Inlandes und Auslandes

BIBLIOTHEK

herausgegeben

von

Dr. Jean Cabanis,

erstem Custos am Königl. Zoolog. Museum der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin

und

Dr. Ed. Baldamus,

Pfarrer zu Osternienburg bei Cöthen, Secretair der deutschen Ornithologen-Gesellschaft.

XIII. Jahrgang 1865.

Cassel 1865.

Verlag von Theodor Fischer.

LONDON,	PARIS,	NEW-YORK,
Williams & Norgate, 14, Henrietta Street, Covent garden.	A. Franck, rue Richelieu, 67.	C. Westermann & Co.

SMITHSONIAN
LIBRARY

598.20543
J86
13 Jahrg.
1865
Birds.

Inhalt des XIII. Jahrganges.

I. Heft, No. 73.

Original-Aufsätze:

1. Monographischer Versuch über die Gattung *Zosterops*. Von Dr. G. Hartlaub 1
2. Beobachtungen aus den Jahren 1863 und 1864 in Anhalt. Von W. Pässler 30
3. Notizen über den Vogelzug im Herbst 1864, sowie die ornithologischen Vorkommnisse in den Ländern der Bischárin, Amáráb und Hadendoa zwischen Berber und Sanakin. Von Dr. Th. v. Heuglin 42

Literarische Berichte:

4. Tommaso Salvadori. Katalog der Vögel Sardiniens mit Noten und Beobachtungen. Aus dem Italienischen übertragen durch Dr. C. Bolle. 45
5. Orazio Antinori. Beschreibung und Verzeichniss einer vom Mai 1859 bis Juli 1861 in Nord-Central-Africa angelegten Vögelsammlung. Aus dem Italienischen im Auszuge von Dr. R. Hartmann . . . 67

Briefliche Mittheilungen, Oekonomisches und Feuilleton:

6. Notiz zur Fauna der um Rippoldsau im Schwarzwalde vorkommenden Vögel. Vom Senator von Heyden 77
7. Ungewöhnliche Nistweise von *Sylvia hypolais*. Von Alexander von Homeyer 78
8. *Syrrhaptes paradoxus*, *Platalea Leucerodius*, *Aquila naevia* a. Rhein. Von W. Nicolaus 78
9. Notiz über *Pyrrhula vulgaris* als Brutvogel Neu-Vorpommerns. Von Alex. v. Homeyer 79

Nachrichten:

10. An die Redaction eingegangene Schriften 80

II. Heft, No. 74.

Original-Aufsätze:

1. Ornithologischer Jahresbericht über die Ankunft und den Herbstzug der Vögel, nebst Bemerkungen über ihre Brütezeit im Jahre 1864 in der Umgegend von Schlosskämpen bei Cöslin in Pommern. Von W. Hintz I. 81

2. Ueber eine neue Tauben- und neue *Hyphantornis*-Art vom Gabon. Von Dr. G. Hartlaub 97
3. Nachträge zu den ornithologischen Berichten vom Bahr-el-abiad. Von Hofrath Dr. Th. v. Heuglin 98
4. Beobachtungen aus der Vogelwelt Neu-Vorpommerns. Von Ludwig Holtz 100

Literarische Berichte:

5. Katalog der Vögel Sardiniens mit Noten und Beobachtungen von Tommaso Salvadori. Aus d. Italienischen übertragen von Dr. Carl Bolle. (Fortsetzung; s. S. 45—67.) 128
6. Die Thiere des Waldes, von Brehm und Rossmässler. Von Dr. C. Bolle 145

Briefliche Mittheilungen, Oekonomisches und Feuilleton:

7. Briefliches aus Lyon. Von Léon Olph-Galliard 146
8. Wiederum Gegenstände im Innern eines Eies. Von H. Gadamer. 148
9. Stimmen aus dem Münsterlande über den Winterschlaf einiger Vögel. Curiosum. Von Dr. Altum 149
10. *Alca impennis* im Breslauer Museum. Von Alex. v. Homeyer . 151

Nachrichten:

11. An die Redaction eingegangene Schriften 152

III. Heft, No. 75.

Original-Aufsätze:

1. Monographische Studien über die Gruppe der Campephaginen. (Schluss v. November-Heft 1864, S. 434—446.) Von Dr. G. Hartlaub 154
2. Beobachtungen aus der Vogelwelt Neu-Vorpommerns. (Schluss von S. 100—128.) Von Ludwig Holtz 174

Literarische Berichte:

4. A. J. Malmgrén. Neue Anzeichnungen über die Vogel-Fauna Spitzbergens. (s. Jahrgang 1863, Heft V. u. VI.) 192

Briefliche Mittheilungen, Oekonomisches und Feuilleton:

4. Ueber *Syrrhaptes* und andere seltene Vögel in Schlesien. Von Fr. Tiemann 217
5. Neuere seltene Erscheinungen in der Vogelwelt im Münsterlande. Von Dr. Altum 219
6. Das Wiederaufleben eines durch nasse Kälte erstorbenen Zwerg-Fliegenfängers, *Erythrosterna parva*. Von Alex. v. Homeyer . . 221

Nachrichten:

7. An die Redaction eingegangene Schriften 224

IV. Heft, No. 76.

Original-Aufsätze:

1. Ueber die von Azara beschriebenen Kolibri-Arten. Von H. Burmeister in Buenos-Aires 225
2. Ornithologischer Jahresbericht über die Ankunft und den Herbstzug der Vögel, nebst Bemerkungen über ihre Brütezeit im Jahre 1864 in der Umgegend von Schlosskämpen bei Cöslin in Pommern. (Schluss; s. März-Heft, S. 81—96.) Von W. Hintz I. 230
3. Unsere Bachstelzen. Von Dr. Altum 245
4. An der Prosna. Tagebuchnotizen vom 30. Juli 1863 bis 15. April 1864. Von Alexander von Homeyer 248
5. Ist Stimme und Gesang eines Vogels ein ausreichendes Artkennzeichen? Von W. Pässler 255

Literarische Berichte:

6. Neue Anzeichnungen über die Vogel-Fauna Spitzbergens. Von Dr. A. J. Malmgren. (Schluss; s. Mai-Heft, S. 192—216) . . . 261
7. Katalog der Vögel Sardiniens mit Noten und Beobachtungen von Tommaso Salvadori. Aus d. Italienischen übertr. von Dr. C. Bolle. (Forsetzung; s. S. 128–144) 271

Briefliche Mittheilungen, Oekonomisches und Feuilleton:

8. Nachruf an Christian Ludwig Brehm, an dessen Todestage. Von Ph. H. Welcker 289
9. Zweites Erscheinen des *Syrrhaptes paradoxus* in der Provinz Posen. Von Ferd. Schwaitzer 291
10. Das Fausthuhn, *Syrrhaptes*, in Holland. Von Hermann Meier . . 293
11. *Pratincola rubetra* als Spottvogel. Von Alexander von Homeyer 295

Nachrichten:

12. Bitte an einen Leser des Journals. Von Alex. v. Homeyer . . 295
13. An die Redaction eingegangene Schriften 296

V. Heft, No. 77.

Original-Aufsätze:

1. Beobachtungen in Anhalt aus dem Jahre 1865. Von W. Pässler . 297
2. Die Tauben des Münsterlandes. Von Dr. Altum 306
3. Ei im Ei. Von Demselben 310
4. Einige Notizen über den Herbstzug von *Cypselus apus*. Von Alex. v. Homeyer 311

Literarische Berichte:

5. Katalog der Vögel Sardiniens mit Noten und Beobachtungen von Tommaso Salvadori. Aus d. Italienischen übertr. von Dr. C. Bolle. (Fortsetzung; s. S. 271—288) 314
6. Versammlung der Ornithologen Mecklenburgs im Jahre 1864 . . . 326

Briefliche Mittheilungen, Oekonomisches und Feuilleton:

7. Ein Beitrag zur Fortpflanzungsgeschichte von *Gallinula pusilla*. Von Dr. Kutter 334
8. Zu Borkum, im Entenloche. Von Ferd. Freiherr v. Droste-Hülshoff 341
9. Die Nachtheile eiserner Sitzstangen für Papageien. Von Dr. Max Schmidt 354
10. Streifereien über die böhmisch-schlesischen Grenzgebirge. Von Alex. v. Homeyer 355
11. Die Mauser des *Eudytes arcticus*. Vom Pred. Böck 367

Nachrichten:

12. An die Redaction eingegangene Schriften 368

VI. Heft, No. 78.

Original-Aufsätze:

1. Kritische Bemerkungen über Lariden. Von Prof. Dr. J. H. Blasius. 369
2. Zur Vogelfauna Spitzbergens. Von Dr. A. J. Malmgrén . . . 385
3. Beschreibung von vier neuen Vogelarten a. d. Argentinischen Prov. Mendoza. Von Friedr. Leybold 401
4. Ueber neue od. weniger bekannte exotische Vogelarten. Vom Herausg. 406

Literarische Berichte:

5. Katalog der Vögel Sardiniens mit Noten und Beobachtungen von Tommaso Salvadori. Aus d. Italienischen übertr. von Dr. C. Bolle. (Schluss; s. Septbr.-Heft, S. 314–326.) 415

Briefliche Mittheilungen. Oekonomisches und Feuilleton:

6. Ein Bastard von *Numida Meleagris* und *Gallus domesticus cochinchinensis*. Von Rud. v. Willemoes-Suhm 433

Nachrichten:

7. Naturalien-Verkauf: Exotische Vogelbälge 434
8. Verkauf einer Europäischer Vogelsammlung 434

JOURNAL

für

ORNITHOLOGIE.

Dreizehnter Jahrgang.

N°. 73. Januar. 1865.

Monographischer Versuch über die Gattung *Zosterops*.

Von

Dr. G. Hartlaub.

Der nachstehende Versuch, eine schwierige Gruppe in der Vogelkunde zu besserem Verständniss zu bringen, verdankt sein Entstehen wiederholten Studien in der Leidener Sammlung, derjenigen, welche unter allen die vollständigste Suite von *Zosterops*-Arten aufzuweisen hat.

Wir selbst betrachten übrigens diesen Versuch als höchst unvollkommen; und gestehen gern hinsichtlich der Stellung dieser Vögel im System noch keineswegs klar zu sehen. Immerhin wird es von Nutzen sein, in die von der Mehrzahl der Ornithologen wohl ungeahnte Artenmenge dieser in den meisten Sammlungen nur schwach vertretenen Gruppe einige Ordnung zu bringen, sowie zusammen zu tragen, was über die Lebensweise und über die so interessante geographische Vertheilung derselben zu unserer Kenntniss gelangt ist. Wesentlich gefördert wurde diese Arbeit durch die uns zur freien Benutzung von ihren Besitzern gütigst mitgetheilten reichen Privatsammlungen Jules Verreaux's und A. R. Wallace's. So ist denn die Zahl der Zesteropinen, welche selbst untersuchen zu können uns nicht vergönnt gewesen ist, eine sehr geringe zu nennen. Da es aber nicht möglich war, sämmtliche Arten beieinander zu haben und miteinander vergleichen zu können, so schien es uns am richtigsten und zweckmässigsten, die Gruppirung derselben nach geographischen Principien vorzunehmen.

1. Systematische Stellung.

Char. gen. Rostrum mediocre vel rectum, conico-acutum,

apice subulatum, vel modice curvatum, vix emarginatum, gonyde parum adscendente, naribus apertis, in fossa ovali positis, squamula cornea semiobtectis. Setae rictales vix ullae. Lingua apice lacero-fimbriata.

Alae mediocres, subacuminatae, caudae dimidium attingentes vel parum superantes, remige prima nulla, tertia et quarta aequilongis, secunda parum longioribus.

Cauda mediocris, apice truncata vel parum emarginata.

Pedes mediocres. Tarsus digito medio longior. Digiti satis robusti, longiusculi, externus interno longior, posticus robustior, ungue majore curvato armatus.

Annulus circumocularis e plumulis rigidiusculis sericeo-albis compositus.

Das Färbungssystem zeigt sehr viel Uebereinstimmendes und manche Arten lassen sich nur schwer diagnostisch klar stellen. Geringe Abstufungen in dem den typischen Arten fast ohne Ausnahme eigenthümlichen Grün der Oberseite, im Gelb des Unterkörpers oder doch der Kehle und der unteren Schwanzdecken, wie endlich im weissen, grauen oder mehr bräunlichen Farbenton der Brust und des Bauches, gewähren oft den hauptsächlichen Anhaltspunkt für die Unterscheidung zweier unzweifelhaft verschiedener Arten. Die unteren Flügeldecken sind bei sämmtlichen Arten weiss mit mehr oder weniger gelber Beimischung. Fast ebenso allgemein ist die dunkle Markirung der Zügel, welche sich gewöhnlich als Randsaum der unteren Hälfte des Augenkranzes fortsetzt. Die meiste Differenzirung zeigt bei *Zosterops* die Färbung der Stirn. Bei einigen weniger typischen und mindestens subgenerisch abzusondernden Arten erscheint der für die typischen so charakteristische weisse Augenring nur eben angedeutet. In der Färbung der Geschlechter besteht kein wesentlicher Unterschied; nur erscheinen die Weibchen meist etwas kleiner, etwas blasser und etwas weniger lebhaft gefärbt. Der weisse Augenring erscheint bei den Jungen erst nach der zweiten Mauser. (Levaill.) Keine der typischen *Zosterops*-Arten zeigt irgend welche Fleckung oder Strichelung im Gefieder.

Wir stellen *Zosterops* mit Bonaparte, Lesson, Blyth, Reichenbach und Andern zu den Pinselzünglern, verkennen indessen die nahen Beziehungen dieser intermediären Form zu den Mniotiltinen G. R. Gray's keineswegs. Für die Stellung zwischen *Trichas* und *Yuhina*, wie sie Letzterer *Zosterops* anweist, scheint

in der That sehr viel zu sprechen. *Yuhina* gehört entschieden zu den *Zosterops* nahestehenden Formen und besitzt unter Anderem auch den weissen Augenring mit diesen gemeinsam. Auch mit *Iora* besteht entferntere Verwandtschaft, wie schon Horsfield hervorhebt. Noch mehr entfernt sich *Myzornis*. Gould glaubt *Zosterops* am geeignetsten den Ficedulinen beiordnen zu können. Wie es um die von Jerdon hervorgehobenen Beziehungen zu *Erpornis* steht, vermögen wir nicht zu beurtheilen, glauben aber nicht, dass es sich darnach rechtfertigt, *Zosterops* den Leiotrichinen beizuzählen. Gegen die Stellung bei den ächten Melliphaginen scheint allerdings das Vorkommen in Afrika zu sprechen, ebenso die fleckenlos hellblaue Farbe der Eier. Man vergleiche über die noch nicht genügend aufgehellte systematische Stellung der Zosteropinen: Swains. Richards. F. Bor. Amer. II. p. 205. — Swains. Classif. of Birds II. p. 245. — G. R. Gray & Mitsch. Gen. of Birds I. p. . . — Reichenb. Nat. Syst. d. Vög. t. 61. — Jerdon, Birds of India I. p. 265. — Gould Vög. Neuh. (Reichb.) p. 308.

Neben zahlreichen typischen zählt die Gattung *Zosterops* einige aberrante Arten, die mindestens subgenerisch zu sondern sind, die aber die Annahme einer Subfamilie *Zosteropinae* als Gattungen anerkennen müsste. Mit Recht hat Bonaparte die zuerst von Swainson als *Zosterops*-Art designirte *Sylvia javanica* Horsf. unter dem Namen *Oreosterops* von den ächten Gürtelaugen abgetrennt; mit noch mehr Recht will er Buffon's „Petit limon de Bourbon" unter dem Namen *Malacirops* subgenerisch isolirt wissen. Das reiche lockere zerschlissene Gefieder dieser Form, deren gänzlich abweichendes Färbungssystem, die schwachen Füsse, der wenig markirte Augenring — das Alles vereinigt sich um *Malacirops* von den ächten *Zosterops* zu unterscheiden. Nicht minder deutlich differenzirt erscheint die zwei grössere westafricanische Arten umfassende sehr dunkel gefärbte Gattung *Speirops* (Rchb.) Auch bei dieser ist der weisse Augenring nur eben angedeutet. Unter dem Namen *Heleia* haben wir endlich selbst noch zwei sehr aberrante, durch Fleckenzeichnung des Colorits, sehr kräftige Beine und den langen stark zugerundeten Schwanz höchst ausgezeichnete indonesische Arten sondern zu müssen geglaubt.

2. Geographische Verbreitung.

Die geographische Verbreitung der Zosteropinen erstreckt sich über drei Welttheile. Und zwar 1) in Australien über das

ganze continentale Neuseeland nebst Van Diemensland, der Norfolkinsel und Lord Howe's Island; sodann über Neucaledonien mit der Loyalty-Gruppe, die neuen Hebriden, den Archipel der Louisiade und über die Feejee-Inseln; 2) in Asien über die continentalen Gebiete von ganz Hindostan, Burmah, China, Japan bis nördlich über den Himalaya hinaus und selbst bis zum mittleren Amur, dann aber über Ceylon, die Philippinen, Nicobaren, Meriannen, die Sundainseln, die Molukken und die Papua-Länder. Und 3) in Africa über den ganzen Continent vom Cap bis etwa zum 15. Gr. N. B., ferner über Madagascar, die Maskarenen und die Insel St. Thomé im Golf von Benin. Die nördlichst verbreitete *Zosterops*-Art ist *Zosterops erythropleura*, von Maack im Weidengebüsch einer Amurinsel unter dem 49. Gr. N. B. angetroffen; die am weitesten südlich vorgeschobene *Zosterops dorsalis*, in *Leptospermum*-Waldung auf Van Diemensland vorkommend. In der Inselwelt des stillen Oceans hat man *Zosterops* bis jetzt nicht über die Feejee-Gruppe hinaus östlich angetroffen. Die Samoa- oder Schiffer-Inseln, der inselreiche Archipel der Paumotu, endlich die Marquesas scheinen diese Form nicht zu besitzen. Als rein zufällig betrachten wir den Umstand, dass auf Neu-Guinea noch keine *Zosterops*-Art beobachtet wurde, als höchst wahrscheinlich das Vorkommen dieser Vögel auf Mindanao, Waigiou, Gilolo, den Salomon-Inseln, den Andamanen und den Seychellen. Dasselbe könnte von der westafricanischen Insel Fernando Po gelten, denn die benachbarten Gebiete von Cameroons und St. Thomé haben ein jedes ihre eigenthümliche *Speirops*-Art. Auf Neuseeland fehlt diese Form ganz entschieden.

Als Asien mit Indonesien bewohnend kennen wir 11 bis 12 Arten, als Africa mit Madagascar und den Maskarenen etwa 15, als Australien und Polynesien wenigstens 20. Letztere sind sämmtlich typische, während Asien und Africa aberrante Formen aufzuweisen haben.

Merkwürdigerweise sind es die beiden einsamen oceanischen Inselchen Lord Howe's und Norfolkisland, welche die grössten typischen *Zosterops*-Arten besitzen.

Die weitest verbreitete Art unter den Zosteropinen ist *Zosterops palpebrosa*, also eine vorherrschend continentale. Unter den insularischen sind Beispiele von ausgedehnterer Verbreitung selten; nur eine Art, nämlich *Zosterops chloris*, wiederholt sich auf drei Inseln, auf Banda, Ternate und Bourou. In zahlreichen Fällen

ist dagegen eine sehr beschränkte streng localisirte Verbreitung die Regel.

Unsere Kenntniss von der vertikalen Erhebung dieser Vögel ist noch mangelhaft, aber einzelne werthvolle Angaben sind dennoch vorhanden. Heuglin traf *Zosterops poliogaster* im Alpenlande Abyssiniens bis zur Höhe von 10 bis 11,000 Fuss auf Euphorbien und Oliven. Hutton konnte *Zosterops palbebrosa* bei Mussoree in Indien bis zu 5000 Fuss hoch beobachten. Auf Java zählt *Oreosterops javanica* zu den gewöhnlichsten Arten der Hochgebirge, und dasselbe scheint auf Sumatra von *Zosterops frigida* zu gelten. Burton endlich entdeckte am Cameroons-Gebirge in Westafrica, 7000 Fuss hoch, eine zweite Art der etwas aberranten Form *Speirops*, welche ausserdem die hoch aufsteigende Berginsel St. Thomé bewohnt.

3. Lebensweise.

Es sind nur fünf *Zosterops*-Arten, über deren Lebensweise wir genauer unterrichtet sind, nämlich über *Z. Gouldi* und *Z. dorsalis* (Gould), *Z. palpebrosa* (Hutton, Jerdon), *Z. simplex* (Swinhoe) und *Z. capensis* (Victorin.) Kürzere biographische Angaben besitzen wir noch über *Z. madagascariensis* und *chloronotos* durch Edw. Newton, über *Z. Meyenii* durch Meyen und Kittlitz, über *Z. virens* durch Ayres, über *Z. borneensis* durch Motley, über *Z. erythropleura* durch Swinhoe, über *Z. lutea* durch Gilbert, über *Z. conspicillata* durch Kittlitz. Was uns über die Lebensweise dieser Arten mitgetheilt wird, über deren Fortpflanzung, Gesang, Nahrung u. s. w. ist in solchem Grade übereinstimmend, dass wir daraus ohne das mindeste Bedenken auf die Gesammtheit zurückschliessen können.

Die *Zosterops* sind lebhafte, muntere, unruhige, äusserst behende Vögelchen, die gewöhnlich in kleinen Flügen, seltener einzeln oder paarweise, Wald und Busch beleben, zur Zeit der Reife mancher Früchte die Gärten und Anpflanzungen heimsuchen und streichend zu gewissen Zeiten ihren Aufenthalt wechseln. Dies letztere gilt indessen nur von einzelnen Arten. Zahlreiche andere sind Standvögel. Heuglin erinnerte *Z. tenella* in Flug und Betragen an unsere Laubsänger, *Sylvia fitis* und *sibilatrix*. Kittlitz sagt von *Z. Meyeni*, der Vogel zeige in Haltung und Sitten auffallende Aehnlichkeit mit *Coereba flaveola*. Meyen beobachtete auf Luzon kleine Flüge dieser Art in Gesellschaft von *Nectarinia sperata*. Meisenartig schwärmen im Winter kleine Gesellschaften von

Zosterops simplex von Baum zu Baum, jedes Aestchen sorgfältig nach *Aphides* und anderen zarten Kerfthieren untersuchend. — Victorin sah von *Z. capensis* an die 40 Stück beisammen.

Die Nahrung der *Zosterops* besteht in kleinen Insekten und Früchten. Erstere suchen sie gern in Blumenkelchen und haschen deren nur selten im Fluge. Die Wahl der Früchte scheint dagegen sehr von Localität abzuhängen. *Zosterops Gouldi* liebt z. B. vorzugsweise Trauben und Feigen, während *Zosterops simplex* in Südchina gern Bananen und Pisang frequentirt. Nach Hutton wären es die kleinen schwarzen Beeren einer *Rhamnus*-Art, welche *Zosterops palpebrosa* im Gebirge bei Mussoree zur Nahrung dienen. *Zosterops capensis* sucht sich nach Levaillant kleine Raupen und Schmetterlingseier auf Bäumen.

Ueber die Stimmgaben von *Zosterops* lauten die Nachrichten etwas abweichend. Swinhoe lobt *Zosterops simplex* als sehr angenehmen Frühlingssänger und bezeichnet die Töne dieser Art als sanft und melodisch. *Zosterops dorsalis* soll nach Gould entschieden angenehm singen. Gilbert vergleicht die Stimme von *Zosterops lutea* mit der des Canarienvogels. Dagegen soll *Zosterops palbebrosa* nur ein andauerndes schwaches Zwitschern hören lassen und Edw. Newton hörte auf Mauritius von *Z. chloronotos* nur ein kurzes ungeduldiges chictic. Der Lockton von *Z. poliogastra* ist nach Heuglin ein volles tiefes huid, der Gesang von *Z. tenella* laut und angenehm, der Lockton dieser Art ist ein sanftes Pfeifen. v. Kittlitz nennt die Stimme von *Zosterops Meyeni* ein feines Zirpen, und Ayres berichtet von *Zosterops virens* um Natal, das laute monotone weinerliche Singen dieser Art ähnele dem von *Nectarinia amethystina*. Levaillant lässt *Zosterops capensis* Nahrung suchend tititititiri, tititititiri schreien.

Was uns über die Fortpflanzung von fünf *Zosterops*-Arten, nämlich von *Z. dorsalis, Gouldi, palbebrosa, simplex* und *capensis*, bekannt geworden ist, zeigt grosse Uebereinstimmung. Das kleine sehr niedlich und sorgfältig aus zarten Grashalmen, Spinnweben, Pflanzenwolle und Moosfibern construirte napfförmig vertiefte Nest steht gewöhnlich nicht hoch über dem Boden in einem Busche und ähnelt dem mancher *Trochilus*-Arten. Das von *dorsalis* fand Gould öfters in den Rosengebüschen an den Spaziergängen um Sydney. Die Zahl der immer ungefleckten Eier scheint zwischen 2 und 4 zu wechseln. Die Farbe derselben ist blassblau oder, wie bei

simplex, durchsichtig weiss. Levaillant und Victorin beschreiben Nest und Eier von *Z. capensis*.

Manche *Zosterops*-Arten scheinen die Gefangenschaft gut zu ertragen. Nach Sganzin ist *Zosterops madagascariensis* leicht zu zähmen und wird sehr zutraulich. Und in China sind *Zosterops simplex* und *Zosterops erythropleura* beliebte Stubenvögel. Swinhoe erzählt von ersterer Art, sie halte im Bauer gern um Mittag ihre Siesta, wobei sie das Köpfchen unter dem Flügel verberge.

Zosterops der Leidner Sammlung:	*Zosterops* der Bremer Sammlung:	*Zosterops* der Sammlung Verreaux's.
1. *capensis.*	1. *capensis.*	1. *capensis.*
2. *simplex.*	2. *abyssinica.*	2. *abyssinica.*
3. *erythropleura.*	3. *virens.*	3. *senegalensis.*
4. *javanica.*	4. *senegalensis.*	4. *madagascariensis.*
5. *melanura.*	5. *chloronotos.*	5. *chloronotos.*
6. *japonica.*	6. *simplex.*	6. *simplex.*
7. *chloris.*	7. *erythropleura.*	7. *erythropleura.*
8. *palpebrosa.*	8. *japonica.*	8. *japonica.*
9. *lateralis.*	9. *palpebrosa.*	9. *palpebrosa.*
10. *flavifrons.*	10. *flava.*	10. *lateralis.*
11. *chlorates.*	11. *Meyeni.*	11. *flava.*
12. *Mülleri.*	12. *albogularis.*	12. *tenuirostris.*
13. *frigida.*	13. *tenuirostris.*	13. *Gouldi.*
14. *aurifrons.*	14. *dorsalis.*	14. *dorsalis.*
15. *nigrifrons.*	15. *westernensis.*	15. *westernensis.*
16. *strenua.*	16. *griseonota.*	16. *griseonota.*
17. *dorsalis.*	17. *xanthochroa.*	17. *xanthochroa.*
18. *citrinella.*	18. *flaviceps.*	18. *nigrifrons.*
19. *flava.*	19. *aurifrons.*	19. *javanica.*
20. *westernensis.*	20. *javanica.*	20. *Mülleri.*
21. *senegalensis.*	21. *borbonica.*	21. *borbonica.*
		22. *ambigua.*

Zosterops Vig.

a. Africanische Arten.

1. *Z. capensis* Sundev.

Supra viridis subtus sordide albido-grisescens, plus minus brunnescente lavata; gula, subcaudalibus cruribusque flavis; annulo periophthalmico albo; loris nigris, linea superiore flavescente; abdomine medio albidiore; subalaribus albis; remigibus rectricibus-

que fusco-nigris, dorsi colore limbatis; rostro parvo nigricante; pedibus plumbeis; iride brunnea.

Foem. vix diversa.

Long. 4½", rostr. a fr. 4½"', al. 2" 3"', caud. 1" 9"', tars. 8"'.

Africa merid.

Bewohnt die mehr südlichen Theile der Capcolonie und ist in der Umgebung der Capstadt nicht selten. Wir beschrieben ein schönes daher stammendes Exemplar der Bremer Sammlung. An eine Verwechselung mit *Z. madagascariensis* ist nicht zu denken. Der capische Vogel ist bedeutend grösser und das total verschiedene Gelb der Kehle und der unteren Schwanzdecken zieht schwach ins Grünliche. Der Schnabel ist bei derselben verhältnissmässig kleiner. Levaillant's Abbildung seines Tscherick bleibt etwas unklar, aber seine Beschreibung geht unverkennbar auf unseren Vogel. Die von ihm ausgehende höchst irrthümliche Identificirung des capischen Vogels mit Linné's *Motacilla madagascariensis* findet sich noch bei Bonaparte wiederholt und selbst noch im Museum Heineanum.

Victorin beobachtete um Knysna Flüge von 4 bis 40 Stück. Am 8. December entdeckte er das Nest auf einer hohen Dolde. Zierlich und fest aus Moos und Gras verfertigt, enthielt dasselbe drei fleckenlose blass grünblaue Eier. Nach Levaillant nistet die Art gern an den Zweigspitzen niederer Mimosen.

Syn. Le Tscherick, Levaill. Ois. d'Afr. pl. 132, vol. III. p. 44. — *Zosterops capensis* Sundev. Oefvers. Kongl. Vetensk. Acad. Förh. 1850, p. 102. — *Z. Vaillantii* Rchb. Merop. p. 89, t. 460, Fig. 3281—86. — Grill Zool. Anteckn. p. 38. — Hartl. Ibis III. p. 358.

2. *Z. Sundevalli* n.

Flavo-viridis, subtus alba, lateribus griseo-fulvescentibus; gutture, crisso et tibiis flavis; loris flavis, infra nigro-fusco marginatis; gula leviter fulvescente tincta. In mare flavedo longius in pectore descendit et venter medius flavo paullulum tingitur; annulo periophthalmico conspicue albo; rostro nigricante.

Foem. pallidior.

Long. 4", al. 2" 2", tars. 8"'.

Von Wahlberg in der oberen Kafferei gesammelt. Es soll sich diese von mir selbst ununtersucht gebliebene Art von *Z. capensis* hauptsächlich durch bestimmtere schärfer abgesetzte Farben unterscheiden. Der dieser Art von Sundevall beigelegte Namen „*lateralis*" muss als von Temminck früher vergeben wegfallen.

Das von Sundevall gefürchtete Zusammenfallen derselben mit Guérin's *Zosterops* hat sich uns nicht bestätigt.

Syn. *Zosterops lateralis* Sundev. Kongl. Vetensk. Acad. Förhandl. Oefvers. 1850, p. 101.

3. *Z. poliogastra* Heugl.

Supra virescente-flava, superciliis, gutture et subcaudalibus flavissimis; pectore et epigastrio cinereis, abdomine medio albido, flavente-lavato, remigibus et rectricibus fuliginosis, extus virescente-flavo marginatis; subalaribus flavis, flexuram alae versus virescente-tinctis; supracaudalibus fere totis flavis; loris nigris; annulo periophthalmico nitide sericeo-albo; tibiis flavido-tinctis; rostro nigerrimo; pedibus plumbeis; iride brunnea.

Long. 4″ 9‴, rostr. a fr. 5‴, al. 2″ 5‴, caud. 1″ 9‴, tars. 8½‴.

Foem. min. 4″ 3‴, rostr. a fr. 4‴, al. 2″ 5‴, caud. 1″ 9‴, tars. 8‴.

Heuglin entdeckte diese noch wenig bekannte Art in Zellemt und Semién, Hochgebirgsdistricten Abyssiniens. Er traf dieselbe im Februar und März auf Euphorbien, Feigenbäumen und Oliven, in der Höhe von 10—11,000 Fuss.

Die erste Schwungfeder ist zwei Zoll kürzer als die zweite, dritte und vierte. Characteristisch für diese Art scheint hauptsächlich die reingraue Farbe der Brust und des Epigastriums zu sein. Das Weibchen ist von etwas schwächerem Colorit.

Syn. *Zosterops euryophthalma* Heugl. System. Uebers. p. 24. — Id. Caban. Journ. 1862, p. 299. descript. — *Z. poliogastra* Heugl. Ibis III. p. 357, pl. 13.

4. *Z. abyssinica* Guér.

Pallide flavido-virescens, uropygio laetius flavente; gula et subcaudalibus dilute flavis; pectore et abdomine ex fulvescente-albidis; remigibus et rectricibus obsolete fuscis; annulo circumoculari niveo, angustiore; loris parum adumbratis; rostro et pedibus corneo-pallidis. (Foem.)

Long. 3″ 9‴, rostr. a fr. 5‴, al. 2″ 1‴, caud. 1″ 5‴, tars. 7‴.

Abyssinien. Keinenfalls gleichartig mit der capischen *Zosterops lateralis*, einer entschieden intensiver gefärbten Art. Wesentlich kleiner als *Z. capensis* und in der Farbenstimmung blasser. Ich konnte nur zwei Weibchen untersuchen, eines in der Sammlung Jules Verreaux's und ein zweites von Keren in der Bremer Sammlung. Heuglin erlegte ein Pärchen dieser Art am Fuss des Debra Sina. Die Maasse desselben waren 4″, al. 1″ 11‴, caud. 1″ 5‴, tars. 6½‴.

Syn. *Zosterops abyssinica* Guér. Rev. et Mag. de Zool. 1843, p. 162. — Heugl. Caban. Journ. 1862, p. 42.

5. *Z. virens* Sundev.

Supra flavo-virens, subtus flava, virente adumbrata: gula et abdomine medio purius flavis; margine alari flavo; subalaribus albido et pallide flavo variis; annulo circumoculari nitide albo; loris nigris; margine frontali flaviore; remigibus et rectricibus fuscis, illis largius, — his tenuissime dorsi colore limbatis; rostro nigro; pedibus plumbeis. (♂)

Long. 4⅓″, rostr. a fr. 4½‴, al. 2″ 2½‴, caud. 1″ 7‴, tars. 8‴.

Es scheint diese Art dem südöstlichen Africa anzugehören, etwa bis zum 25. Grad S. Br. Sie ist nicht selten in der Umgegend von Port Natal. Wir beschrieben ein von Herrn Thomas Ayres an Herrn John Henry Gurney eingesandtes Männchen. Ein zweites befindet sich in der Bremer Sammlung. Unterscheidet sich leicht von *Z. senegalensis* durch die dunkler grünliche Färbung des Oberkörpers, durch den schwarzen schärfer markirten Zügelstrich, durch verhältnissmässig kürzeren Schnabel, kürzere Flügel und längeren Tarsus.

Syn. *Zosterops virens* Sundev. Oefvers. Kongl. Vetensk. Förhandl. 1850, p. 401. — Hartl. Ibis III. p. 360 und ib. V. p. 328.

6. *Z. senegalensis* Bp.

Supra laete et dilute virescente-flava, subtus pure flava; remigibus et rectricibus nigricantibus, flavo-marginatis; annulo periophthalmico niveo; loris nigris; subalaribus flavis; rostro et pedibus nigricantibus; iride brunnea.

Foem. vix pallidior.

Long. 4¼″, rostr. a fr. 5‴, al. 2½″, caud. 1½″, tars. 7‴.

Bewohnt Senegambien. Ich konnte beide Geschlechter vom Casamanse, vom Gambia und von Bissao untersuchen. Einer sehr schönen Abbildung nach zu urtheilen fällt *Z. icterovirens* des Herzogs Paul Wilhelm von Würtemberg, am Atbara gesammelt, mit dieser Art zusammen. (Icon. ined. t. 41. b.) Von der nächstverwandten indischen Art *Z. flava* Horsf. unterscheidet sich unser Vogel durch das weniger intensive Gelb der Färbung, sowie durch das hellere Colorit des wesentlich längeren Schwanzes. Ein Weibchen vom Casamanse zeigt etwas kleinere Dimensionen: Long. tot. 4″, rostr. a fr. 4¼‴, al. 1″ 11‴, caud. 13‴, tars. 6¾‴. Beschreibung und Maasse nach einem Exemplar der Bremer Sammlung.

Syn. *Zosterops flava* Swains. West. Afr. II, p. 43, pl. 3. —

Z. citrina Hartl. Beitr. zur Ornith. Westafr. p. 22. — *Z. senegalensis* Bonap. Consp. I. p. 399. — Reichb. Merop. p. 90, Fig. 3288. — Hartl. Syst. Ornith. Westafr. p. 71. — Id. Ibis III. p. 360.

7. *Z. tenella* Hartl.

Supra virente-flava, fronte abdomineque intense et pure citrinis; pectoris lateribus virente-indutis; loris nigris; annulo circumoculari niveo; remigibus rectricibusque fuliginosis, virente-flavo marginatis; subalaribus albis; marginem alae versus flavis; rostro nigro; dimidio basali mandibulae et pedibus plumbeis; iride rubente brunnea.

Long. 3″ 8‴, rostr. a fr. 4‴; al. 2″, caud. 1½″, tars. 6‴.

Foem. paullo minor, coloribus minus distinctis.

Heuglin traf diese Art ziemlich selten um Keren. Es wäre immerhin möglich, dass sich *Zosterops icterovirens*, mir bis jetzt nur aus einer Abbildung bekannt, auf diese und nicht auf die vorige Art bezöge. Ich habe den diesem Vogel von seinem Entdecker verliehenen Namen „*aurifrons*“ als bereits vergeben ändern zu müssen geglaubt.

Syn. *Zosterops aurifrons* Heugl. Caban. Journ. für Ornith. 1862, p. 41.

8. *Z. Heuglini* n.

Supra pallide et cinerascente virente-flava; vertice, uropygio et gastraeo flavis; subalaribus albidis, flavido-indutis; remigibus et rectricibus fuscis, illis intus basin versus albido-, omnibus extus virente-flavo limbatis; annulo periophthalmico niveo; macula parum distincta inter oculum et rictum posita nigricante; rostro nigro, mandibula ad basin pallide fusca; pedibus fuscescente-plumbeis; iride ochracea. (♂.)

Long. vix 3″ 9‴, rostr. a fr. vix 4‴, al. 2″, caud. 1½″, tars. 6½‴.

Heuglin entdeckte diese sehr zierliche und ohne Zweifel neue Art auf Hochbäumen in Bongo.

Syn. *Zosterops pallescens* Heugl. Caban. Journ. für Ornithol. 1864, p. 259.

9. *Z. madagascariensis* L.

Supra olivaceo-viridis, capitis lateribus olivaceis; annulo circumoculari conspicue niveo; gula flavissima; subcaudalibus, cruribus et subalaribus nitide flavis; loris minus distincte adumbratis; remigibus et rectricibus fuscis, dorsi colore marginatis; rostro nigricante-corneo, mandibulae basi pallida; pedibus brunnescentibus.

Long. circa 3″ 10‴, rostr. a fr. 4½‴, al. 1″ 11‴, caud. 14‴, tars. 7‴.

Madagascar. Exemplare von Bernier und Goudot im Pariser Museum. Ein schönes Männchen in der Privatsammlung Jules Verreaux's. Auch in Stuttgart. Wie sämmtliche *Zosterops*-Arten, so differirt auch diese in der Färbung der nicht gelben Theile des Unterkörpers, die oft mehr bräunlich, oft mehr schmutzig erscheinen. Der Schnabel ist bei manchen Exemplaren fast ganz schwarz. Das intensive prachtvolle Eigelb der Kehle hat diese Art vor sämmtlichen congenerischen voraus.

Syn. *Ficedula madagascariensis minor* Briss. Ornith. III. p. 498, pl. 27, fig. 2. — *Motacilla madagascariensis* L. — *Sylvia madagascariensis* Lath. — *Sylvia leucops* Vieill. Encycl. p. 441. — *Sylvia annulosa* Swains. Zool. Illustr. pl. 164. — *Z. flavigula* Swains. Menag. p. 294. — Reichenb. Meropin. p. 90, t. 460, fig. 3289. — Hartl. Beitr. Ornith. Madag. p. 40. — Id. Ibis III. p. 358.

10. *Z. haesitata* n.

Supra in fundo cinerascente olivaceo lavata; sincipite nigricante; subtus cinerea; abdomine imo conspicue rufescente; uropygio, remigum et rectricum marginibus externis laetius virentibus; annulo periophthalmico niveo; subcaudalibus dilute flavis; rostro toto nigro; pedibus pallidis.

Long. circa 4‴, rostr. a fr. 5⅓‴, caud. 15‴, tars. 8‴, dig. med. 6‴.

Bourbon. Zwei Exemplare in der Pariser Sammlung durch Leclancher. Auch Maillard scheint diese Art dort gesammelt zu haben, denn Pucheran schreibt mir: dans la collection, qu'il a rapporté de Bourbon se trouvait un *Z. haesitata*. Il serait donc possible, que pour cette dernière espèce vous ayez tout a fait raison."

Syn. *Zosterops haesitata* Hartl. Ornith. Beitr. Faun. Madag. p. 41. — Id. Ibis III. p. 359.

11. *Z. chloronotos* (Vieill.)

Capite, collo et dorso ardesiaco-cinereis; pileo nonnihil olivaceo-lavato; tergo imo, uropygio, alarum tectricibus, remigum et rectricum marginibus externis lacte flavo-virentibus; gula albida; pectore cinerascente; subalaribus albis; hypochondriis rufescentibus; subcaudalibus dilute flavis; annulo periophthalmico late niveo; rostro fusco, mandibula pallidiore; pedibus pallidis.

Long. 3″ 10‴, rostr. a fr. 5⅓‴, al. 1″ 10‴, caud. 1″ 3‴, tars. 7‴.

Bewohnt Bourbon, Mauritius und Madagascar. Das oben beschriebene schöne Exemplar der Bremer Sammlung ist wahrscheinlich ein weibliches. Ein altausgefärbtes Männchen in der Privatsammlung Jules Verreaux's zeigt die Stirn stark ins Schwärzliche ziehend und das Kinn gesättigt grau. Der weibliche Vogel ergiebt etwas kleinere Maasse. Edw. Newton beobachtete diese Art an verschiedenen Localitäten der Insel Mauritius, um St. Martin, Souillac etc.

Z. haesitata und *Z. chloronotos* sind weniger typische Arten und scheinen den Uebergang zu den ganz grauen *Malacirops* zu bilden. Die von Bonaparte vorgenommene generische Absonderung scheint uns nicht eigentlich geboten zu sein.

Syn. *Certhia chloronotos* Vieill. Ois. dor. pl. 28. — ?*C. borbonica* Gm. — *Zosterops curvirostris* Swains. Westafr. II. p. 44. — *Z. curvirostris* Blyth Journ. As. Soc. Beng. XIV. p. 363. — E. Newton Ornith. Not. Maurit. p. 3. — Rchb. Merop. p. 90, t. 460, fig. 3287. — Hartl. Orn. Beitr. Faun. Madag. p. 41. — Id. Ibis III, p. 359. — *Cyclopterops chloronotos* Bp. Coll. Del. p. 56.

b. Asiatische Arten.

12. *Z. simplex* Swinh.

Supra olivaceo-viridis, fronte et uropygio laetius flaventibus; remigibus et rectricibus fusco-nigricantibus, dorsi colore marginatis, illis ut in congeneribus margine interno latius albido; gutture citrino; cruribus et subcaudalibus dilutius flavis; pectore et abdomine pallide griseo-brunneis, hypochondriis vix intensius tinctis; subalaribus albis, flavo-tinctis; annulo circumoculari albo, loris nigris; rostro gracili pedibusque plumbeo-nigricantibus.

Long. 3″ 10‴, rostr. a fr. 5‴, al. 2″ 1‴, caud. 16‴, tars. 7‴.

Südliches China von Canton bis Foochow, nebst der Insel Formosa. Die Beschreibung nach einem von R. Swinhoe gesammelten Exemplare von Amoy. Andere etwas grössere ebendaher stammende Exemplare in Leiden durch Gustav Schlegel. Bei einzelnen altausgefärbten Individuen zeigt sich die Bauchmitte kaum merklich hellgelb tingirt. Viel Verwandtes mit *Z. palpebrosa*.

Syn. „*Zosterops japonicus*“ Swinh. Ibis III, p. 35. — *Z. simplex* Id. ib. p. 317. — Id. Proceed. Z. Soc. 1863, p. 203 und 298. — Id. Ibis V. p. 295.

13. *Z. erythropleura* Swinh.

Supra laete olivaceo-viridis, uropygio intensius flavescente-

viridi; remigibus nigricantibus, dorsi colore marginatis; annulo circumoculari pulchre niveo; loris nigris; gula et subcaudalibus flavis; pectore et abdomine canis, nonnihil flavescente tinctis; maculis ad epigastrii latera nonnullis majoribus rufis; subalaribus albis, flavo-tinctis; cauda nigricante; rostro fusco, mandibula basi pallida; pedibus plumbeis.

Long. 4″, rostr. a fr. 8⅓, al. 2″ 2½‴, caud. 1″ 5‴, tars. 6‴.

Foem. vix diversa.

Nördliches China von Shanghai bis nach Amurland hinauf. Die Beschreibung nach Originalexemplaren Robert Swinhoe's. Auch in der Privatsammlung Jules Verreaux's. Von Maack bei Dondon am unteren Amur auf Weidengebüsch einer Insel entdeckt. Die scharf ausgesetzten lebhaft rostrothen Parthien der oberen Weichen unterscheiden diese Art von allen übrigen. Bremer Sammlung.

Syn. „*Z. japonicus*“ Swinh. Proceed. Z. Soc. 62. p. 317. — *Z. erythropleura* Swinh. Proceed. 1863, p. 204 u. 298. — „*Z. chloronotos* Gould“ v. Schrenk Vög. d. Amurland. p. 365. — G. Radde Vög. S.-O.-Sibir. pag. . .

14. *Z. japonica* Temm.

Supra olivaceo-viridis; gula, cruribus et subcaudalibus laete et dilute flavis; pectore et abdomine pallide brunnescentibus, medio plus minus albicante; remigibus et rectricibus nigricantibus, dorsi colore limbatis; annulo periophthalmico sericeo-albo; infra nigricante adumbrato; rostro nigricante, pedibus brunnescentibus.

Long. 4″ 4‴, rostr. a fr. 5‴, al. 2″ 3‴, caud. 1¼″, tars. 9‴.

Japan. Wir beschrieben ein Exemplar der Bremer Sammlung. Die americanische Expedition unter Commodore Perry traf diese Art um Hacodadi. Auch in Jules Verreaux's Sammlung.

Syn. *Zosterops japonica* Temm. Schleg. Faun. Japon. Av. t. 22. — Rchb. Merop. p. 92, t. 461, fig. 3296.

15. *Z. palpebrosa* Temm.

Supra dilute flavo-virescens; fronte et supracaudalibus flavioribus; annulo periophthalmico niveo; remigibus et rectricibus dorsi colore marginatis; subalaribus albis, flavo-variis; gutture, crisso, cruribus et subcaudalibus laete flavis; pectore et abdomine dilute canis, hoc medio longitudinaliter flavido; rostro gracillimo, fusco-nigricante, mandibula basi pallida; pedibus rubente-corneis.

Long. 4″, rostr. a fr. 4‴, al. 2″, caud. 1″ 6‴, tars. 7‴.

Continentales Indien mit Assam, Nepal, Arrakan, Tenasserim. Ceylon und die Nicobaren. Steht der folgenden Art, *Z. lateralis*,

sehr nahe, ist aber grösser und blasser gefärbt. In Leiden ein Exemplar aus Nepal, abweichend durch ganz schwarzen Schnabel, etwas kräftigere Färbung und schwärzer markirte Zügel. — Mit der Lebensweise dieser Art haben uns die indischen Ornithologen Hutton, Jerdon und Layard hinlänglich vertraut gemacht.

Syn. *Sylvia palpebrosa* Temm. Pl. col. 293, fig. 3. — *Zosterops palpebrosa* Gray Gen. of Birds I. p. 198. — Blyth J. As. S. B. XV. p. 44. — Catal. Birds Mus. Asiat. Soc. Beng. p. 220. — Horsf. Catal. Birds Mus. E. Ind. Comp. II. p. 263. — Hutton J. As. Soc. Beng. 17. p. 690. — Jerd. Madr. Journ. XI. p. 7. — Layard Ann. Mag. N. H. 1853. p. 267. — *Sylvia annulosa* var. a. Swains. l. c. — *Z. nicobaricus* Blyth J. As. Soc. Beng. XIV. p. 563 und XV. p. 370 (descr. av. jun.) — Rchb. Merop. p. 92. t. 462. fig. 3300—3301. — Jerdon Birds of Ind. II. p. 265.

16. *Z. lateralis* Temm.

Supra saturate flavescente-viridis; supracaudalibus flavioribus; remigibus nigris, dorsi colore marginatis; cauda nigra; annulo periophthalmico albo, infra nigro-circumdato; gula citrina; pectore et abdomine dilute plumbeis, medio longitudinaliter flavis; cruribus et subcaudalibus saturate flavis; subalaribus albis, flavido variis; rostro brevi, recto, nigricante.

Foem. vix diversa.

Long. $3\frac{2}{3}''$, rostr. a fr. $4'''$, al. $1''$ $9'''$, caud. $1''$ $5'''$, tars. $5\frac{1}{2}'''$.

Zahlreiche Exemplare von Java und Sumatra in der Leidner Sammlung. Heinrich Boie sammelte diese Art im Juli am Berge Tapos. In der Sammlung Jules Verreaux's drei Exemplare mit der Bezeichnung „Timor".

Syn. *Zosterops lateralis* Temm. in Mus. Lugdun.

17. *Z. melanura* Temm.

Minor. Supra flavo-virescens; supracaudalibus laete flavis; cauda tota nigerrima; annulo periophthalmico niveo, infra nigro adumbrato: margine alari nigro; remigibus nigris, dorsi colore marginatis; subalaribus albis; subtus flava, gula et subcaudalibus laetius tinctis; rostro brevi, gracili, nigro; pedibus plumbeis.

Long. $3\frac{3}{4}''$, rostr. $4'''$, al. $1''$ $10'''$, caud. $1''$ $5'''$, tars. $6'''$.

Ein Exemplar dieser sehr zierlichen Art in der Leidner Sammlung durch Diard von Pontianak auf Borneo. Alle Tinten gesättigt. Sehr wahrscheinlich gleichartig mit der unvollständig beschriebenen Art *Z. parvula* Hombr. et Jacquin. von Banjermassing auf Borneo.

Syn. *Zosterops melanura* Temm. in Mus. Lugdun. — *Z. parvula* Hombr. Jacquin Voy. au Pol Sud, Ois. pl. 19. fig. 4. — Pucher. Text p. 96.

18. *Z. flava* Horsf.

Subvirescente-flava, subtus tota flavissima; remigibus et rectricibus fusco-nigris, limbo tenuissimo flavente; fronte et supracaudalibus flavis; pectoris lateribus vix adumbratis; subalaribus albis, flavo variis; annulo circumoculari niveo; rostro nigricante, pedibus plumbeis.

Foem. Parum minor et pallidior.

Long. tot. 4″, rostr. a fr. 3⅔‴, al. 1″ 10‴, caud. 1″ 3‴, tars. 5‴.

Java und Borneo. In Leiden von Banjermassing. In der Bremer Sammlung von Java. Noch nicht abgebildet. Javanische und borneensische Exemplare zeigen allerdings locale Abweichung. Tickell soll diese Art in Tenasserim gesammelt haben. (?)

Syn. *Dicaeum flavum* Horsf. Linn. Transact. XIII. p. 171. — *Zosterops flava* Hartl. Verz. Brem. Samml. p. 37. — Blyth Journ. As. Soc. of Beng. Rep. for Sept. 1859. p. 6. — Lath. Gen. Hist. of Birds IV. p. 244. — Sclater Proceed. Z. S. 1863. p. 219.

19. *Z. intermedia* Gray.

Flavo virescens, subtus flava; fronte flavescente; taenia suboculari nigra; annulo periophthalmico niveo infra nigro-circumdato; remigibus et rectricibus fuscis, flavo-viridi marginatis; subalaribus albo flavoque variis; maxilla obscura, mandibula pallida; pedibus fusco-plumbeis; iride olivascente-plumbea. (Mas.)

Long. 4½″, rostr. a fr. 4‴, al. 2″ 2‴, caud. 1″ 5‴, tars. 8‴.

Macassar und Lombock: Wallace. Sehr ähnlich *Zosterops flava*, aber etwas grösser, mehr gelb auf dem Vorderkopf und weniger auf den oberen Schwanzdecken. Der schwarze Strich unter dem Auge reicht nicht so weit nach vorn. Der Schnabel ist klein und zierlich. Der Bürzel ist in der That nicht heller als der Rücken.

Syn. *Zosterops intermedia* G. R. Gray Wall. Proceed. Zool. Soc. p. 493.

20. *Z. Meyeni* Bp.

Supra virescente-flava; remigibus et rectricibus fuscis, dorsi colore marginatis; annulo periophthalmico niveo; gutture et subcaudalibus flavis; pectore et abdomine albidis; subalaribus albis; rostro et pedibus plumbeis.

Foem. vix pallidior.

Long. circa 4″, rostr. a fr. 4‴, al. 1″ 11‴, caud. 1″ 5‴, tars 7‴.

Luzon. Zahlreiche Exemplare in den Sammlungen Hugh Cuming's. Brust und Bauch beim jüngeren Weibchen schmutzigweiss, beim ausgefärbten Männchen ins Gelbe fallend. Es unterscheidet sich diese Art nur schwer von *Z. flava*, zeigt aber grössere Dimensionen. Die Färbung des Oberkörpers geht etwas mehr ins Grünliche und das Gelb der Unterseite ist etwas weniger intensiv.

Syn. *Dicaeum flavum* Kittl. Mem. Acad. St. Petersb. Sav. Etrang. 1835. t. 3. — Id. Kupf. d. Vög. t. 19. fig. 2. — *Sylvia flava* Meyen Act. Acad. Caes. Leop. Nat. Cur. vol. XVI. Suppl. p. 203. — *Zosterops Meyeni* Bonap. Consp. I. p. 398. — Rchb. Merop. p. 91. t. 461. fig. 3294.

21. *Z. conspicillata* Kittl.

Supra grisescente-viridis, abdomine obsolete et pallide flavido; gutture ex flavido-albo; annulo periophthalmico conspicue albo; remigibus et rectricibus nigricante-fuscis, dorsi colore limbatis; cauda aequali; rostro fusco-corneo; pedibus plumbeis; iride brunnea.

Foem. vix diversa.

Long. circa 4″.

Marianen-Insel Guaham: v. Kittlitz. Eine der von mir nicht untersuchten Arten. Nur im Petersburger Museum.

Syn. *Dicaeum conspicillatum* Kittl. Mem. Acad. Petersb. 1835. II. t. 4. — Id. Kupfert. d. Vög. t. 19. fig. 1. — *Zosterops conspicillata* Gray Gen. of Birds I. p. 198. — Reichb. Merop. p. 92. t. 461. fig. 3295.

22. *Z. albogularis* Gould.

Supra olivaceo-virescens, dorso castaneo-tincto; remigibus et rectricibus fuscis, dorsi colore marginatis, loris et margine inferiore annuli periophthalmici nivei nigris; gula et abdomine medio albis; hypochondriis castaneo-rufescentibus; subcaudalibus pallide flavis; subalaribus albis; rostro et pedibus plumbeo-corneis; iride fusca.

Long. 5″, rost. a fr. 6‴, al. 2″ 9‴, caud. 1″ 1‴, tars. 10‴.

Norfolk-Island. Beschreibung und Maasse nach einem schönen Exemplar der Bremer Sammlung. Die noch von Reichenbach wieder aufgetischte ursprüngliche Angabe Gould's, dass dieser Vogel vom Murrumbidjeeflusse in N.-S.-Wales herstamme, ist irrthümlich.

Syn. *Zosterops albogularis* Gould Proceed. Zool. Soc. 1836. p. 75. — Gould Birds of Austr. Suppl. part I. fig. opt. — v. Pelzeln

Sitz.-Ber. Acad. Wissensch. Wien, Bd. 41, p. 320. — G. R. Gray List of Birds of New Zeal. Ibis IV. p. 222.

c. Australische Arten.

23. *Z. tenuirostris* Gould.

Supra olivaceo-viridis, capite et supracaudalibus laetius tinctis; remigibus et rectricibus fuscis, dorsi colore marginatis; gutture flavo medio fulvescente tincto; abdomine et subcaudalibus pallide flavis; lateribus olivascentibus; annulo periophthalmico niveo, infra nigro-marginato; rostro gracili elongato et pedibus brunnescentibus.

Long. $5\frac{3}{8}$″, rostr. a fr. $6\frac{1}{2}$‴. al. 2″ 7‴, caud. 1″ 8‴, tars. $10\frac{1}{2}$‴.

Norfolk-Island. Ich habe diese Art nach Exemplaren der Bremer Sammlung und der Jules Verreaux's untersuchen können. Sehr ähnlich gefärbt ist *Zosterops xanthochroa* von Neucaladonien. Die ursprüngliche Angabe Goulds, es lebe diese Art am Murrumbidgee-Flusse in N.-S.-Wales beruht auf einem Irrthum.

Syn. *Zosterops tenuirostris* Gould Proceed. Z. Soc. Lond. 1836, p. 76. — Id. Birds of Austral. Suppl. 1. fig. opt. — v. Pelzeln Sitzungsber. Acad. Wissensch. Wien, Bd. 41, p. 320. — G. R. Gray Ibis IV. p. 227.

24. *Z. strenua* Gould.

Supra laete olivaceo-viridis, interscapulio obscure cinerascente; remigibus et rectricibus nigricante-fuscis, dorsi colore marginatis; annulo periophthalmico sericeo-albo, infra nigro-adumbrato; gutture flavo; abdomine medio albido, hypochondriis pallide vinaceo-brunnescentibus; subcaudalibus pallide flavis; rostro et pedibus caerulescente-nigris.

Long. $5\frac{3}{4}$″, rostr. 1″, al. $2\frac{3}{4}$″, caud. $2\frac{3}{4}$″, tars. $\frac{7}{8}$‴.

Lord Howe's Island: John Macgillivray. Diese grösseste der *Zosterops*-Arten ähnelt in der Färbung gar sehr *Z. tephropleura*, unterscheidet sich aber von derselben durch den ungewöhnlich kräftigen und langen Schnabel, sowie überhaupt durch die robustere grössere Gestalt. Ich messe ein schönes Exemplar der Leidner Sammlung: Long. tot. 5″ 11‴, rostr. a fr. 8‴, al. 2″ 8‴, tars. 9‴.

Syn. *Zosterops strenua* Gould Proceed. Zool. Soc. Lond. 1855 p. 166. — Gould Birds of Austral. Suppl. pl. 11. vol. 2.

25. *Z. tephropleura* Gould.

Supra laete olivaceo-viridis, interscapulio griseo-lavato; remigibus et rectricibus nigricante-fuscis, dorsi colore marginatis; gula obsolete flava; annulo circumoculari niveo, infra nigro-marginato;

subtus pallide vinaceo-brunnescens, abdomine imo sensim pallidiore; subcaudalibus pallide flavis; rostro et pedibus corneo nigricantibus.

Long. $4\frac{3}{4}''$, rostr. a fr. $\frac{5}{8}'''$, al. $2\frac{3}{8}'''$, caud. $2\frac{1}{8}''$, tars. $\frac{3}{4}''$.

Lord Howe's Island: J. Macgillivray. Diese Art steht jedenfalls *Z. dorsalis* nahe, ist aber grösser, zeigt die Bauchseiten weniger intensiv gefärbt und differirt ausserdem durch den ungleich kräftigeren Schnabel. Dagegen bleiben alle Maasse derselben beträchtlich zurück hinter denen von *Z. strenua*.

Syn. *Zosterops tephropleurus* Gould Proc. Zool. 1855, p. 166. — Id. Birds of Austral. II. pl. 12. — G. R. Gray Ibis IV. p. 222.

26. *Z. Gouldi* Bp.

Supra obscurius olivaceo-viridis; remigibus et rectricibus fuscis, dorsi colore marginatis; loris nigris; annulo periophthalmico sericeo-albo; gutture et subcaudalibus dilute virescente-flavis; pectore et abdomine cinereis; lateribus brunnescentibus; rostro fusco, mandibula pallidiore; pedibus plumbeis; iride helvola.

Long. 3'' 10''', rostr. a fr. $3\frac{1}{2}'''$, al. 1'' 9''', caud. 1'' 4''', tars. $6\frac{1}{2}'''$.

Westküste Neuholland's. Die Beschreibung nach Exemplaren der Bremer Sammlung. Auch in der Jules Verreaux's.

Syn. *Zosterops chloronotos* Gould Procced. Zool. Soc. Lond. 1840, p. 165. — Id. Birds of Austral. vol. IV. pl. 82. — Rchb. Vög. Neuholl. p. 84. — Id. Meropin. p. 94. t. 463. fig. 3310—11.

27. *Z. dorsalis* Vig. H.

Supra olivaceo-viridis; remigibus et rectricibus hoc colore marginatis; dorso obscure cinereo; annulo circumoculari niveo, infra et frontem versus nigro-adumbrato; gutture, abdomine medio et subcaudalibus cinerascente-albidis, plus minus flavo-tinctis; lateribus dilute castaneo-rufescentibus; subalaribus albis; rostro fuscescente, mandibula pallidiore; pedibus brunnescentibus; iride brunnea.

Foem. vix pallidior.

Long. $4\frac{1}{2}''$, rostr. a fr. 4''', al. 2'' 4''', caud. 1'' 9''', tars. $8\frac{1}{2}$—9'''.

Van Diemensland, Neu-Südwales und Südaustralien. An einzelnen Exemplaren zieht die Unterseite mehr ins Gelbliche. Der Schnabel ist bei dieser Art sehr klein, gerade und zugespitzt. Bremer Sammlung. Das Weibchen zeigt alle Farben etwas weniger lebhaft.

Syn. *Certhia caerulescens* Lath. I. O. Suppl. 38. — *Caerulean Honey-Eater* Lath. Gen. Hist. IV. p. 204. — *Sylvia lateralis* Lath. —

Certhia diluta Sh. — *Philedon caerulescens* Cuv. — *Zosterops dorsalis* Vig. H. Linn. Transact. vol. 15. p. 235. — Gould Birds of Austr. IV. pl. 81. — Rchb. Vög. Neuholl. p. 83. — *Zosterops lateralis* Id. Merop. p. 94. t. 463. fig.

28. *Z. westernensis* Q. et G.

Corpore supra flavo-virente; dorso cinereo; remigibus et rectricibus nigro-fuscis, flavo-virente marginatis; subalaribus albidis; gula saturate flava; subcaudalibus albidis, flavo tinctis; annulo periophthalmico sericeo-albo; pectore cinerascente; abdomine albido, subrufescente; rostro et pedibus brunnescentibus; iride flava.

Foem. vix diversa.

Long. circa 4″, rostr. a fr. 4″, al. 2″ 1½‴, caud. a bas. 1″ 7‴, tars. 8‴.

Von Quoy und Gaimard in beiden Geschlechtern um Port Western auf Neuholland erlegt. Fünf Exemplare in der Sammlung Jules Verreaux's. Die unzweifelhaft gute Art ist etwas kleiner als die vorige; der Schnabel ist aber verhältnissmässig grösser als bei dieser; die Kehle ist lebhafter gelb gefärbt als bei *dorsalis* und die lebhaft braunrothe Färbung der Seiten bei dieser letzteren Art ist bei *westernensis* kaum durch bräunliche Schattirung angedeutet.

Syn. *Dacnis westernensis* Quoy et Gaim. Zool. de l'Astrol. pl. 11. fig. 4. — Rchb. Merop. p. 93. t. 462. fig. 3302.

d. Polynesische Arten.

29. *Z. griseonota* Gray.

Capite, tergo, uropygio, remigum rectricumque marginibus flavescente-olivaceis; dorso cinereo; gula intense-, subcaudalibus pallide flavis; pectore pallide cinereo, rufescente tincto; abdominis lateribus grisco-subbrunnescentibus, hoc medio albo, flavido-tincto; rostro brevi, conico, pedibusque plumbeis; iride brunnea.

Foem. vix diversa.

Long. 4″ 8‴, rostr. a fr. 4⅔‴, al. 2″ 4‴, caud. 1″ 8‴, tars. 8‴.

Neucaledonien und die Insel Nu. Von *Zosterops dorsalis* durch die Färbung der Unterseite leicht zu unterscheiden. Männchen und Weibchen in der Sammlung Jules Verreaux's. (Deplanche.) Das Grün ist bei dieser schönen Art lebhafter und heller als bei *dorsalis* und das Grau des Rückens ist heller, ausgedehnter und reiner als bei der übrigens nahe verwandten neuholländischen Art.

Syn. *Zosterops griseonota* G. R. Gray Proceed. Zool. Soc. Lond. 1859, p. 161. — J. Verreaux Rev. et Magaz. de Zool. 1860, p. 435.

30. *Z. flaviceps* Peale.

Capite flavo, pileo subvirescente; loris nigris; dorso et scapularibus cinereis; uropygio et tergo flavo-viridibus; remigum rectricumque nigricantium marginibus externis flavis; abdomine crissoque flavescente-albidis; rostro et pedibus pallide brunnescentibus; iride helvola.

Long. $5\frac{1}{12}''$, rostr. $\frac{4}{10}''$, al. $2\frac{6}{10}''$, caud. $1\frac{8}{20}''$, tars. $\frac{13}{20}''$.

Feejee-Islands. Die Naturforscher der United States Exploring Expedition sammelten diese Art auf Venua-levu. Ich selbst konnte ein schönes Exemplar unter den durch Herrn Cesar Godeffroy nach Hamburg eingeführten Südsee-Vögeln untersuchen. Jetzt auch in der Bremer Sammlung.

Syn. *Zosterops flaviceps* Peale Unit. Stat. Explor. Exped. Ornith. p. 95. — Hartl. Uebers. in Trosch. Arch. Bd. 18, p. 100. — Cass. edit. Ornith. Unit. Stat. Expl. Exped. pl. 10. fig. 4.

31. *Z. albiventris* Hombr. et Jacq.

Dorso, capitis lateribus, alarum tectricibus et uropygio flavescente-viridibus; gutture et subcaudalibus pure flavis; gastraeo reliquo albo, exceptis hypochondriis nonnihil grisescentibus; remigibus nigricantibus; dorsi colore limbatis, intus albo-marginatis; subalaribus albis; rectricibus nigris, margine externo flavo-virentibus; rostro nigro; pedibus plumbeis; iride nigra.

Long. circa 4″ 6‴, rostr. $5\frac{1}{2}'''$, caud. 1″ 7‴, tars. 7‴.

Warrior-Island an der Südküste von Neu-Guinea (9° 48′ S. Br. und 143° 1′ Oestl. L.)

Syn. *Zosterops albiventris* Hombr. et Jacquin. Voy. Pol. Sud. Ois. pl. 19. fig. 3. — Pucher. Zool. Voy. Pol. Sud. p. 95. — Rchb. Merop. p. 92. t. 461. fig. 3298.

32. *Z. melanops* Gray.

Capite, alarum tectricibus, remigum rectricumque fusco-nigricantium marginibus externis flavescente-viridibus; fronte, vertice et genis nigro-variis; gula flava; pectore pallide-, dorso obscure cinereo; abdomine et subcaudalibus cinerascente-albis; annulo periophthalmico conspicue albo; rostro pallide corneo.

Long. 5″, al. 2″ 4‴.

Loyalty-Islands, nahe Neucaledonien. Typische Art, deren Farbenzusammenstellung keine Verwechselung zulässt.

Syn. *Zosterops melanops* G. R. Gray Catal. Birds tropic. Isl. Pacif. Oc. p. 15.

33. *Z. atriceps* Gr.

Flavescente viridis; capite, rectricibus et remigibus fuscescente-nigris, his dorsi colore anguste marginatis; corpore subtus albido, abdomine medio nonnihil flavente; subalaribus albidis; annulo circumoculari conspicue albo; rostro nigro, mandibula ad basin pallida; pedibus corneis. (Mas.)

Long. 4″ 10‴, al. 2″ 4‴, rostr. a fr. 5‴, caud. a basi 1½″, tars. 7‴.

Insel Batschian: Wallace. Das Gelb der unteren Schwanzdecken, von Gray „King-yellow" genannt, ist ein blasses Citronengelb.

Syn. *Zosterops atriceps* Gray Proceed. Zool. Soc. Lond. 1860, p. 350.

34. *Z. nigrifrons* Temm.

Supra olivaceo-viridis, supracaudalibus flavidioribus; cauda nigra; pileo nigricante, fronte nigerrimo; annulo periophthalmico niveo; remigibus nigris, dorsi colore marginatis; subalaribus albidis; gula obscurius flava; pectore et abdomine cinerascentibus, hoc medio albidiore; subcaudalibus saturate flavis; rostro nigro; pedibus plumbeis. (Mas.)

Foem. vix diversa.

Long. 4¼″, rostr. a fr. 5‴, al. 2″ ¼‴, caud. 1″ 6‴, tars. 7‴.

Celebes. Drei Exemplare von Garontale in der Leidner Sammlung. Andere in der Privatsammlung Jules Verreaux's. Wallace sammelte diese Art bei Menado. — Der schwarze Flügelrand zeigt einen kleinen gelben Längsflecken.

Syn. *Zosterops nigrifrons* Temm. in Mus. Lugd. — *Z. atrifrons* Wall. Proceed. Zool. Soc. 1863, p. 493.

35. *Z. citrinella* Müll.

Supra flavo-viridis, sincipite magis cereo-flavente; remigibus et rectricibus fuscis, tenuissime dorsi colore limbatis; annulo periophthalmico latiore niveo; infra nigro circumdato; gula et subcaudalibus flavis; pectore et abdomine pallide brunnescentibus; subalaribus albis; rostro nigricante, mandibula basi pallida; pedibus brunnescente-plumbeis.

Foem. vix diversa.

Long. 4″ 2½‴, rostr. 4‴, al. 2″, caud. 1½″, tars. 7‴.

Timor. Fünf Exemplare in der Leidner Sammlung. Der Schnabel ist kurz und kräftig, der Schwanz gerade abgestutzt.

Syn. *Zosterops citrinella* Sal. Müller in Mus. Lugd. — Bonap. Consp. I. p. 398. — Gray List of Birds Newguin. p. 25. — Id. Proceed. Zool. Soc. 1858, p. 175.

36. *Z. Grayi* Wall.

Flavo-viridis, vix olivascente adumbrata; subtus cana, capite fuscescente; fronte, gula, uropygio et crisso intense flavis; remigibus et rectricibus fuscis, flavo-marginatis; rostro et pedibus corneo-fuscescentibus; annulo oculari niveo, infra nigro circumdato. (Mas.)

Long. $4\frac{3}{4}'''$, rostr. a fr. $5'''$, al. $2''\ 5'''$, caud. $1''\ 9'''$, tars. $8\frac{1}{2}'''$.

Ke-Inseln: Wallace. Steht *Z. citrinella* nahe, ist aber weit grösser. Schnabel stark und kräftig. Nur ein Exemplar. Das Gelb des Bürzels ist weniger lebhaft.

Syn. „*Zosterops citrinella*" bei G. R. Gray Proc. Zool. Soc. Lond. 1858, p. 175. — *Z. Grayi* Wall.

37. *Z. chlorates* Müll.

Supra flavo-viridis, fronte distincte flavo; remigibus et rectricibus nigris, dorsi colore tenuiter limbatis; annulo circumoculari niveo; infra nigro-circumdato; guture et pectore superiore flavis; abdomine dilute brunnescente; subcaudalibus citrinis; margine alari nigro, nota longitudinali stricta flavo-albida; subalaribus albis; abdomine medio longitudinaliter flavo-pallescente; rostro gracili, fusco-nigricante, mandibula basi pallida; pedibus fusco-plumbeis.

Foem. vix diversa.

Long. $4\frac{1}{2}''$, rostr. $4\frac{1}{2}'''$, al. $2''\ 2'''$, caud. $1''\ 8'''$, tars. $7'''$.

Insel Moretai. Zwei Exemplare in der Leidner Sammlung. Typische Art.

Syn. *Zosterops chlorates* Sal. Müller in Mus. Lugdun.

38. *Z. flavifrons* (Lath.)

Supra obscurius flavente-viridis, remigibus et rectricibus nigris, dorsi colore limbatis; fronte conspicue flavo; subtus citrino-flava; hypochondriis virente-adumbratis; annulo periophthalmico niveo, subtus nigro-circumdato; subalaribus albis; flavido variis; rostro nigricante, mandibulae basi pallida; pedibus plumbeis.

Long. $4\frac{1}{3}''$, rostr. a fr. $6'''$, al. $2''\ 3'''$, caud. $1''\ 7'''$, tars. $8\frac{1}{2}'''$.

Neue Hebriden. Exemplare von Erromanga, Tanna und Aneiteum in den Sammlungen zu Leiden und London. Auch in Jules Verreaux's Privatsammlung. Diese Art ähnelt in der Färbung

Z. chloris von Banda. Der Schnabel ist lang, sehr gerade, ziemlich gestreckt und schlank. Tarsen und Füsse kräftig. Eines der Exemplare in Leiden zeigt etwas dunklere Färbung.

Syn. Yellow-fronted Flycatcher Lath. Gen. Syn. II. p. 432. — *Muscicapa flavifrons* Lath. Ind. O. I. p. 479. — *Muscicapa heteroclita* Forst. Descript. Anim. p. 271. — Icon. inedit. 158. — G. R. Gray Catal. Birds Tropic. Isl. Pacif. Oc. p. 15.

39. *Z. aurifrons* Temm.

Supra laete flavo-virescens, uropygio lactius flavente; remigibus et rectricibus fusco-nigris, dorsi colore marginatis; fronte laete in aurantiacum vergente; capitis lateribus gulaque pulchre flavis; annulo periophthalmico flavo; subalaribus albis; flexura alae flava; pectore et abdomine caerulescente-cinereis; subcaudalibus flavis; cruribus flavo-virentibus; rostro brunneo, apice pallidiore; pedibus plumbeis.

Long. 4″ 8‴, rostr. a fr. 5‴, al. 1″ 11‴, caud. 1″ 8‴, tars. 7½‴.

Insel Sumbava und Flores. Ein Exemplar von Sumbava in Leiden, zwei von Flores in der Sammlung von A. R. Wallace. Das zarte bläuliche Grau des abdomen erscheint längs der Mitte schwach gelblich tingirt. Weniger typische Art. Die Beschreibung und Messung nach einem Exemplare der Bremer Sammlung.

Syn. *Zosterops aurifrons* Temm. in Mus. Lugd. — *Z. aureifrons* Wall. Proceed. Zool. Soc. Lond. 1863, p. 492.

40. *Z. chloris* Müll.

Supra flavo-virescens; remigibus et rectricibus nigricante-fuscis, dorsi colore marginatis; fronte nonnihil cereo-flavente; annulo periophthalmico niveo, infra nigro circumdato; subtus sordide et saturate flava; gula et subcaudalibus vix flavioribus; hypochondriis virescente-lavatis; subalaribus albidis; rostro satis robusto nigricante; pedibus plumbeis. (Mas.)

Foem. parum pallidior.

Long. 4″, rostr. a fr. 5‴, al. 2″ ¼‴, caud. 1¼″, tars. 8‴.

Banda. Zwei Exemplare in der Leidner Sammlung. Ternate und Bourou: Wallace. Der Ausdruck Bonaparte's: „superciliis albis", ist ganz irrthümlich. Auch die Brust erscheint bei einzelnen Exemplaren mit dem Olivengrün des Rückens überlaufen. Der Vogel von Bourou ist obenher ein wenig dunkler, untenher ein wenig heller gefärbt.

Syn. *Zosterops chloris* Sal. Müller in Mus. Lugd. — Bonap.

Consp. I. p. 398. — Wallace Proceed. Zool. Soc. 1860, p. 350 und 1863, p. 31.

41. *Z. lutea* Gould.

Supra flavo-olivascens; remigibus et rectricibus fuscis, dorsi colore marginatis; sincipite et gula pure flavis; loris et annuli periophthalmici albi margine inferiore nigris; abdomine et subcaudalibus obscure flavis; maxilla plumbeo-nigricante; basi vix pallidiore, mandibula pallida; iride dilute brunnea.

Long. 3″ 8‴, rostr. 4‴, al. 1″ 10‴, caud. 1″ 4‴, tars. 6‴.

Nordaustralien: Gilbert. In Sammlungen noch ziemlich selten. Die Maasse nach einem Exemplare der Dresdner Sammlung durch Reichenbach.

Syn. *Zosterops luteus* Gould Birds of Austral. pat XI, pl. 9. — Reichenb. Vög. Neuholl. p. 84. — Reichenb. Merop. p. 95. t. 463, fig. 3312—13.

42. *Z. xanthochroa* Gray.

Flavescente-olivacea; annulo periophthalmico niveo, infra nigro-circumdato; loris nigris; remigibus et rectricibus nigricantibus, dorsi colore parum conspicue marginatis; subtus flava, abdomine medio albicante, lateraliter pallide brunnescente; subalaribus albis, prope flexuram flavo tinctis; rostro longiusculo, acutissimo, plumbeo, mandibula basi pallida; pedibus plumbeis.

Foem. vix diversa; flavedine abdominali minus intensa.

Long. 4″ 7‴, rostr. a fr. 4½‴, al. 2″ 2‴, caud. 1″ 9‴, tars. 7‴.

Neucaledonien mit der benachbarten kleinen Insel Nu. Ich beschrieb ein männliches Exemplar der Sammlung Jules Verreaux's. Das Gelb der Kehle und der Brust ist lebhaft und zieht etwas ins Grünliche; die unteren Schwanzdecken sind etwas heller Gelb.

Syn. *Zosterops xanthochroa* G. R. Gray Proc. Zool. Soc. 1859, p. 161. — Jules Verreaux Rev. et Mag. de Zool. 1860, p. 435.

43. *Z. griseotincta* Gr.

Flavescente-viridis; periophthalmiis albis; remigibus fusco-nigris, griseo et flavescente-viridi marginatis, tertiariis latius limbatis; cauda fusca, flavescente-viridi tincta; corpore subtus pallide flavo, lateribus virescente griseoque tinctis; rostro et pedibus plumbeis.

Long. 4″ 7‴, al. 2″ 6‴.

Louisiade-Gruppe: Macgillivray. Nicht von mir selbst untersucht. Ein Exemplar im Britischen Museum.

Syn. *Zosterops griseotincta* Gray Proc. Zool. Soc. 1858, p. 175.

a. *Oreosterops* Bp.

Forma robustior; coloribus diversis; annulo periophthalmico parum conspicue quasi punctulato; rostro crassiore, magis inflato, culmine magis arcuato; tomiis distincte inversis.

44. *O. javanica* (Horsf.)

Supra olivaceo-viridis; remigibus et rectricibus fuscis, dorsi colore marginatis; capite cinereo, fronte albo-fulvescente; loris nigricantibus; gutture pallide cinereo-albicante; abdomine subvirescente flavo, subcaudalibus laetius tinctis; annulo circumoculari parum conspicue; subalaribus albis, flavido tinctis; rostro brunneo, basi pallidiore; pedibus plumbeis.

Foem. vix diversa.

Long. 5″, rostr. a fr. 5‴, al. 2″ 4‴, caud. 1″ 9‴, tars. 9¼‴.

Java. Einer der gewöhnlichsten Vögel der Insel. Zu subgenerischer Trennung berechtigend. Zuerst von Swainson als *Zosterops* erkannt. Reichenbach's *Z. frontalis*, angeblich von Port Essington, fällt sicher mit dieser Art zusammen. Die Abbildung lässt keinen Zweifel daran zu.

Syn. *Sylvia javanica* Horsf. Linn. Tr. vol. 13, p. 156. — *Zosterops javanica* Swains. Richards. F. B. A. Birds p. 205. — *Z. monticola* Temm. in Mus. Lugd. — *Z. montana* Salom. Müller ib. — Lath. Gen. Hist. VII. p. 217. — *Phylloscopus javanicus* Strickl. Blyth J. As. Soc. B. 13. p. 392. — Horsf. Moore Catal. Birds Mus. East Ind. Comp. I. p. 263. — *Oreosterops javanica* Bp. Collect. Del. p. 56. — *Z. frontalis* Reichb. Merop. p. 94. t. 463. fig. 3307.!!

b. *Heleia* nob.

Rostrum validum. Pedes robusti. Ptilosis maculata. Cauda longa rotundata.

45. *H. Mülleri* Nob.

Major. Supra griseo-virescens; remigum et rectricum marginibus externis laetius virentibus; supracaudalibus dorso vix viridioribus; superciliis laete flavis; annulo periophthalmico albo parum conspicuo; loris nigricantibus; pilei plumis nigris, pulchre flavido limbatis; gula dilute flava; subalaribus albis; pectore et abdomine in fundo pallide flavescente virente longitudinaliter maculatis; subcaudalibus eodem modo tinctis; rostro dilute brunneo, tomiis pallidioribus; pedibus plumbeis.

Foem. non diversa. Jun. pileo vix maculato.

Long. 5¼″, rostr. a fr. 6‴, al. 2″ 6‴, caud. 2″, tars. 9‴.

Timor. Entschieden aberrante Form. Schnabel und Beine sehr kräftig. Die Brust erscheint am stärksten gefleckt. Schnabelfärbung heller als bei den typischen Arten. Ein Männchen in der Privatsammlung Jules Verreaux's.

Syn. *Zosterops frontalis* Müll. in Mus. Lugdun.

46. *H. frigida* Müll.

Minor. Supra brunnescente-olivacea; pileo in fundo obscure croceo-flavescente nigricante longitudinaliter maculato; fronte ex aurantiaco flavo; annulo periophthalmico parum conspicuo; gutture obsolete croceo-flavente; pectore, abdomine et subcaudalibus sordide flavescentibus; striola mystacali obscura; subalaribus obsolete isabellinis; alis et cauda dorso concoloribus; rostro dilute brunneo, apice et mandibulae basi pallidioribus; pedibus pallidis.

Foem. vix diversa; flavedine pilei minus laeta.

Long. 4″, rostr. a fr. 4‴, al. 1″ 9½‴, caud. 1″ 7‴, tars. 7½‴.

Sumatra. Drei Exemplare in der Leidner Sammlung. Die Färbung sowohl als auch der lange zugerundete Schwanz scheiden diese Art mindestens subgenerisch von *Zosterops*.

Syn. *Zosterops frigida* Müll. in Mus. Lugdun.

c. *Malacirops* Bp.

Forma minuta. — Colores pallidi, cinerascentes. — Ptilosis mollissima, lacero-decomposita. — Annulus periophthalmicus parum distinctus.

47. *M. borbonica* (Briss.)

Supra cinerea, vix brunnescens; subtus alba; lateribus pallide brunnescente-lavatis; rectricibus et remigibus fuscis, his dorsi colore fimbriatis; subalaribus et subcaudalibus albis; rostro fusco; pedibus pallidis; iride brunnea.

Long. 4″, rostr. a fr. 4‴, al. 2″ 1‴, caud. 1″ 2‴, tars. 7½‴.

Madagascar, Bourbon, Mauritius. Das hier beschriebene Exemplar der Bremer Sammlung zeigt das Grau der Oberseite ungewöhnlich rein. Andere, die wir untersuchen konnten, waren oberher bräunlicher gefärbt, also mehr entsprechend der Originalbeschreibung Brisson's. Nach Sganzin, welcher diese Art um St. Marie auf der Ostküste Madagascars beobachtet haben will, wäre dieselbe auf Bourbon erst durch Einführung heimisch geworden. E. Newton zählt dieselbe zu den gemeinsten Vögeln auf Mauritius und wundert sich über ihr Nichtvorkommen um Savanna. Doch traf er diesen Vogel niemals in der Nähe der See.

Syn. *Ficedula borbonica* Briss. Ornith. III. p. 510, pl. 28. fig. 3. — Le petit Limon de Bourbon. Buff. Pl. enl. 705. fig. 2. — *Sylvia borbonica* Vieill. Encycl. p. 460. — *Malacirops borbonica* Bonap. Collect. Del. p. 56. — Reichb. Merop. p. 91. t. 460. fig. 3290. — Hartl. Ornith. Beitr. Faun. Madag. p. 40. — Id. Ibis III. p. 360. — A. Newton Ibis II. p. 201.

48. *M. pallida* Swains.

Supra cinerea; uropygio albo, subflavescente; subtus albida; alis et cauda fusco-nigricantibus; subalaribus albidis; annulo periophthalmico vix conspicuo; rostro fusco; pedibus cinerascentibus; hypochondriis brunnescente-lavatis.

Long. 3″ 9‴, rostr. a fr. 4‴, al. 2″ 5‴, caud. 1½″, tars. 7‴.

Südafrica: Burchell. Das hier beschriebene Exemplar einer sehr seltenen *Zosterops*-Art wurde von Herrn Layard im Innern der Capcolonie gesammelt und von mir aufmerksam untersucht. Nicht nur der Färbung nach leicht von *M. borbonica* zu unterscheiden, sondern auch durch die weit längeren Flügel ausgezeichnet.

Syn. *Zosterops pallida* Swains. Anim. Menag. p. 294. — Hartl. Ibis III. p. 359.

49. *M. cinerea* Swains.

Dilute cinerea; supracaudalibus corporeque subtus pure albis; hypochondriis vix brunnescentibus; loris nigris, supra linea alba notatis; annulo periophthalmico nullo.

Long. $3\frac{3}{4}$″, rostr. a fr. $\frac{4}{10}$″, al. 2″, caud. 1½″, tars. $\frac{6}{10}$″ (Swains.)

Ein Exemplar in der Sammlung Swainson's von unbekannter Herstammung. Ich kann die Ansicht von Bonaparte und Blyth, welche diesen Vogel für gleichartig mit *Z. borbonica* erklären, nicht theilen. Schon die Bezeichnung „the upper tail-coverts, which are very long, are pure white" macht solche Vereinigung unzulässig. Die oberen Schwanzdeckfedern sind bei *M. borbonica* nur wenig heller als der Rücken gefärbt. Auch der schwarze oben weiss gesäumte Zügelstreifen ist bei *M. borbonica* nicht vorhanden.

Syn. *Zosterops cinerea* Swains. Anim. in Menag. p. 294.

d. *Speirops* Reichb.

50. *S. lugubris* Hartl.

Forma major. — Cauda subrotundata. — Colores obscuri. — Annulus periophthalmicus vix conspicuus.

Supra olivacea; pileo nigricante; uropygio viridi-flavente; annulo circumoculari fasciolaque inter nares et oculum albidis; sub-

alaribus et flexura alae pure albis; gutture pallide cinerascente; pectore et abdomine dilute brunnescente-olivaceis; pedibus corneo-pallidis; rostro brunneo; iride nigra.

Long. 5″ 2‴, rostr. a fr. 4½‴, al. 2″ 8½‴, caud. 2″, tars. 9¼‴.

Insel St. Thomé (Bucht von Biaffra). Zwei Exemplare von ganz übereinstimmender Färbung wurden von mir untersucht. Beiden fehlte die Angabe des Geschlechts. Eine sehr eigenthümliche Form, deren dunkles einförmiges Colorit und schwach zugerundeter Schwanz zu subgenerischer Sonderung auffordern. Der für die ächten *Zosterops* so characteristische Augenring ist bei *Speirops* nur eben angedeutet. Aber mit grossem Unrecht möchte Reichenbach auch *Zosterops borbonica* dieser Form beiordnen. Beide sind abweichende, aber sehr verschiedene Zesteropinen.

Syn. *Zosterops lugubris* Hartl. Rev. Zool. 1848, p. 108. — Id. Beitr. Ornith. Westafr. p. 49. — Id. Abhandl. des naturw. Ver. Hamb. vol. II. p. 49, pl. 2. — Id. Syst. Ornith. Westafr. p. 72. — *Speirops lugubris* Reichb. Merop. p. 93. fig. 3306. — Hartl. Ibis III. p. 361.

51. *S. melanocephala* Gr.

Murina, olivascente-lavata; capite fuliginoso-nigra; macula utrinque inter nares et oculum albida; mento et subalaribus albis; subtus pallide et obsolete grisea; olivascente tincta; remigibus et cauda fusco-nigris, illis extus griseo-marginatis; rostro et pedibus pallide corneis.

Long. 4″ 9‴, rostr. a rict. 7‴, al. 2″ 5‴, tars. 9‴.

Cameroons. Capitain Burton sammelte diese zweite Art von *Speirops* am Cameroonsgebirge in der Höhe von etwa 7000 Fuss. Das einzige bekannte Exemplar im Britischen Museum.

Syn. *Zosterops melanocephala* Gray Ann. and Magaz. N. H. Dec. 1862, p. . . — R. Burton Abeocuta etc. vol. II. p. 280.

e. Arten von unbekannter Herkunft.

52. *Z. rufilata* nob.

Supra dilute virescens; gutture, subcaudalibus cruribusque flavis; pectore cinerascente; abdomine dilute brunnescente; rectricibus et remigibus nigricantibus, dorsi colore limbatis; fronte, scapularibus, flexura alae intus remigum tertiariarum marginibus internis conspicue rufescentibus; annulo periophthalmico niveo; uropygio pallidiore; rostro rectissimo, acuto, aegithalino et pedibus pallescentibus.

Long. 4″ 3‴, rostr. a fr. 5‴, al. 2″ 1‴, caud. 1″ 7‴, tars. 8‴.

Ein Exemplar dieser sehr eigenthümlichen Art von unbekannter Herkunft in der Sammlung Jules Verreaux's. Die Schnabelform scheint genügend die constante Unterscheidung dieses Vogels zu bezeichnen. Die bei den *Zosterops* so ungewöhnliche rosiröthliche Färbung einzelner Theile war wohl geeignet beim ersten Anblick den Eindruck des Unächten hervorzubringen, erwies sich aber bei näherer Untersuchung als natürlich.

Dunkel bleiben:

1. *Zosterops obscura* Hombr. Jacquin. Voy. au Pol Sud Atl. Zool. pl. 20. fig. 6. — Pucher. Text. p. 97. Von unbekannter Herstammung.

2. *Zosterops ambigua* Sw. Anim. in Menag. p. 295. Cayenne? In der Sammlung Jules Verreaux's befindet sich ein mit ? als *ambigua* Sw. bezeichnetes Exemplar; augenscheinlich ein jüngerer noch nicht ausgefärbter Vogel von höchst unsicherem Gepräge und unbekanntem Habitat.

Reichenbach's Idee, Wilson's *Sylvia rubricapilla*, eine bekannte nordamericanische Sylvicoline, den *Zosterops* beizuzählen (Handb. spec. Ornithol. p. 93), verdient nur als Curiosum Erwähnung.

Zosterops ? glaucura Reichb. (L'Heorotaire bleu Vieill. Ois. dor. II. pl. 83) bleibt gänzlich dunkel. Mit Recht hebt Reichenbach hervor, dass es sehr irrthümlich sei, diese Abbildung auf *Z. dorsalis* zu beziehen, wie oft geschehe.

Beobachtungen aus den Jahren 1863 und 1864 in Anhalt.

Von

W. Pässler.

Wahrscheinlich wird auch in andern Gegenden und Ländern, wie in Anhalt am rechten Elbufer, die Beobachtung gemacht worden sein, dass im späten Frühlinge des Jahres 1864 die Sommervögel meistens später von ihrer Herbstwanderung zurückkehrten als das Jahr vorher und auch später brüteten. Auch der Herbstzug des Jahres 1864 bot manche Unregelmässigkeiten dar. So bemerkte ich in den ersten Tagen des Septembers noch zwei Nachtigallen, vermuthlich junge, in meinem Garten, und beobachtete den 15. und 16. October grosse Schaaren Schwalben, die lange über meinem Pfarrdorfe kreisten und dann ihre grosse Reise nach

dem schönen Süden fortsetzten. Da die Hausschwalben schon mit dem August und die Rauchschwalben nach der ersten Woche des Septembers aus unserer Gegend verschwunden waren, so liegt die Vermuthung nahe, dass jene Spätlinge aus dem hohen Norden gekommen waren. Indess habe ich niemals früher in so weit vorgerückter Jahreszeit eine Schwalbe bemerkt.

Ich will nun Einiges aus meinen Aufzeichnungen der beiden letzten Jahre folgen lassen.

Falco peregrinus behauptet standhaft sein Brutrevier in einem 80—100jährigen Kiefernbestande, obwohl das Pärchen alljährig seiner Eier beraubt wird, zweimal das Männchen und 1863 das Weibchen beim Ausnehmen des Horstes weggeschossen worden ist. Den 13. oder 14. April ist der Horst gewöhnlich seiner 3 Eier, so namentlich im Jahre 1863 am letztern Tage, beraubt worden. In diesem Jahre dagegen enthielt er erst den 23. April 4 klare Eier. Aber schon Anfangs des Monates belebten die Alten ihr Brutrevier durch lebhaftes und weithin schallendes: „Träht träht."

Falco nisus ward den 24. Mai 1863 in einem Feldholze auf einer Rüster brütend gefunden. Der Horst stand nicht höher als 20 Fuss dicht am Stamm des keineswegs alten und hohen Baumes, war auf einer Unterlage von Reisern mit Moos, Laub und Erde gebaut, mit Reisern, Wurzeln und Haaren ausgelegt und enthielt 4 Eier. Das abgeflogene Weibchen schrie kläglich als der Baum erstiegen und der Horst ausgenommen ward.

Pernis apivorus hat im Jahre 1864 wieder in einem Feldholze unweit Mühlstedt gehorstet. Ich entdeckte den Horst erst Ende Juni, als er bereits 2 Junge enthielt und hatte später öfter Gelegenheit, die Alten mit den Jungen zu beobachten.

Buteo vulgaris. Horste mit 3 Eiern um die Mitte des März 1863. Im Jahre 1864 erst nach der ersten Woche des April, und zwar stets nur zwei Eier.

Zwei Eier von *Otus vulgaris* erhielt ich in diesem Jahre Anfangs Mai.

Caprimulgus europaeus scheuchte ich den 11. Juni 1864 vom Boden auf. Der Vogel hatte auf einem Ei gesessen, das auf trocknem abgestorbenem Moose lag. Es war weder eingeführtes Gewurzel, noch irgend eine Vertiefung zu bemerken. Da das Nest in einem wenig betretenen Birkenbestande sich befand, liess ich das, vom Vogel erwärmte, Ei liegen. Nach drei Tagen besuchte ich die Brutstelle, um das ganze Gelege, das bekanntlich in nur

2 Eiern besteht, zu nehmen. Das Nest war leer, und trotz sorgfältiger Durchsuchung des ganzen Reviers auch kein Vogel zu entdecken.

Hirundo riparia hatte im Jahre 1863 schon Anfangs Juni Nester mit der vollen Eierzahl, im Jahre 1864 den 17. Juni noch leere Nester.

Hirundo rustica kam 1863 den 19, den 23. April in diesem Jahre bei uns an, in dem 1 Stunde nördlich gelegenen Natho um einige Tage früher.

Hirundo urbica trifft jedes Jahr später ein als die Rauchschwalbe und verlässt uns um eine bis zwei Wochen früher.

Alcedo ispida hatte den 27. August 1864 fünf stark bebrütete Eier in einer, schon mehrfach benutzten, Bruthöhle. Ich habe die sichere Erfahrung, dass Eisvögel in einem Jahre zwei Bruten gemacht haben.

Coracias garrula nistete früher ziemlich häufig in hiesiger Gegend, jetzt in den dazu geeigneten Revieren nur noch in einzelnen Paaren. Ein ziemlich ausgedehntes, mit Eichen, Buchen, Birken, Rüstern und Ellern bestandenes Feldholz wurde früher von vier Pärchen bewohnt; seit sieben Jahren aber gab es keine Mandelkrähen mehr in demselben, obgleich sie früher alljährlich ungestört ihr Brutgeschäft betrieben hatten. In diesem Jahre hatte sich wieder ein Pärchen eingefunden. Ich bemerkte es zuerst den 27. April. Leider wurde einer der Gatten geschossen, worauf der andere das Revier verliess. Im Rosslauer und Spitzberger Forste dagegen, auch in einzelnen, auf einer Waldwiese stehenden Eichen haben mehre Pärchen genistet. Im Juli bemerkte ich die Alten mit ihren Jungen.

Upupa epops hörte ich 1864 zuerst den 21. April; hatte in der ersten Woche des Juni ausgeflogene Junge.

Picus martius nistet alljährlich in einem alten Kiefernbestande, welchen die Eisenbahn nach Berlin durchschneidet. Mir war die Bruthöhle des einzigen Pärchens Schwarzspechte, welches unsere schönen Wälder bewohnt, schon seit dem Jahre 1849, wo ich zuerst am 4. April diese Art hörte und sah, bekannt. Sie befindet sich in einer glatten Kiefer, deren Zweige erst über dem kreisrunden Eingange der Bruthöhle ihren Anfang nahmen. Letztere war also für mich unzugänglich, und so sah ich manches Mal wohl einen Jungen den Schnabel und Hals aus dem Loche hervorstrecken, konnte aber dem, ungefähr 60 Fuss über dem Erdboden

sich befindenden Neste nicht nahen, um die Eier zu erbeuten. Im April des Jahres 1863 ist es aber dem mir befreundeten Revierjäger Behr aus Rosslau gelungen, den Baum zu ersteigen und 5 Eier zu erlangen. Er hat sich zu diesem Zwecke lange und starke Nägel schmieden lassen, hat, von den obersten Sprossen einer langen Leiter aus anfangend, einen Nagel nach dem andern die Höhe hinauf in den Stamm eingeschlagen, indem er jedesmal auf den eingeschlagenen Nagel sich geschwungen, um in weiterer Höhe eine anderweite Stütze für seinen Fuss zu befestigen, bis er auf dieser luftigen Treppe die Nisthöhle erreicht hat. Um sich vor dem Herunterstürzen zu bewahren, hat der kühne Kletterer ein Seil um sich und den Baum geschlungen, welches ihn in Verbindung mit dem Stamm erhalten haben würde, wenn Hand oder Fuss ihm abgeglitten wäre. Acht Tage darauf sieht Freund Behr den Schwarzspecht in dieselbe Nisthöhle hineinschlüpfen und kommt, da er den Eingang derselben zu erweitern nicht nöthig gehabt hatte, um zu den Eiern zu gelangen, auf den Gedanken, dass das Pärchen zu einer zweiten Brut Anstalt treffen werde. Er hatte sich nicht geirrt, fand aber, als er nach Verlauf von noch nicht ganz 4 Wochen die Bruthöhle untersuchte, kleine Junge in derselben. Es ist also durch diese Thatsache constatirt, dass der Schwarzspecht seine Eier derselben Bruthöhle zum zweiten Male anvertraut, wenn ihm das erste Gelege genommen ist, ohne dass der Eingang der Nisthöhle von dem Eindringling erweitert wurde.

Aus Pommern erhielt ich Eier des Schwarzspechts, welche 1859 den 15, 1860 den 5. Mai, 1861 den 25. April, angeblich als klare Eier dem Neste entnommen worden sind. Von

Picus viridis wurden 1863 fünf Eier den 16. und 1864 den 30. Mai fünf klare Eier gefunden. Von

Picus major 1863 den 8. Mai, 1864 den 13. und 15. Mai je 5 klare Eier. Von

Picus medius 1863 den 4. Mai 9 Stück, 1864 den 25. Mai 5 Stück. Von

Picus canus empfing ich aus Krain Eier, die im Jahre 1859 angeblich den 28. Mai, und von *Picus minor* Eier, von denen 5 Stück den 8. Mai gefunden waren.

Cuculus canorus hörte ich 1863 den 29. April zum ersten Male rufen. Am häufigsten habe ich Kuckukseier in den Nestern der *Calamoherpe arundinacea* gefunden, sowohl in Rohrteichen als auch in den Weidenwerdern an der Elbe, wo diese Art häufig in Ge-

sellschaft mit *Cal. palustris* nistet. Nester des Sumpfrohrsängers habe ich seit dem Jahre 1848 alle Jahre in ziemlicher Anzahl gefunden, aber nur eins mit einem Kuckuksei, das ich noch besitze und das den Eiern der Nesteigenthümer täuschend ähnlich sieht, sich nur durch die Grösse von ihnen unterscheidet. Viele Eier des Kuckuks fand ich auch in den Nestern der *S. nisoria* und nicht wenige in denen der *Motacilla alba*, die gern im aufgeklafterten Holze die Wiege ihrer Jungen aufschlägt. Daher sind dergleichen Holzstrecken ergiebige Fundorte von Kuckukseiern. Darum besuche ich alljährlich wiederholt die eine Stunde von meinem Wohnorte entfernte Schlangengrube, eine hart an der Elbe und im Laubwalde gelegene Holzstrecke, auf welcher Tausende von Klaftern Holz aufgestellt sind, in denen viele Pärchen Bachstelzen und Steinschmätzer nisten. Hier machte ich 1863 folgende merkwürdige Erfahrung: Ich fand den 9. Mai ein Kuckuksei im Neste der *Mot. alba* mit 2 Eiern der Nesteigenthümer. Ich nahm die Eier, sie waren ganz klar, und das Kuckuksei sah gelbgrün aus, eine Färbung, wie sie am öftersten vorkommen. Acht Tage darauf fand ich ein gleiches Kuckuksei in demselben Neste und den 22. Juni ein drittes, und die Vermuthung liegt nahe, dass alle drei Eier von demselben Weibchen herrühren. Jedenfalls wird durch diese Beobachtung die Behauptung umgestossen, die von Mehreren ausgesprochen worden ist, dass ein Kuckuk-Weibchen kein Ei in ein leeres Nest lege.

Im Jahre 1864 hörte ich den Kuckuk zuerst den 9. Mai rufen und fand den 11. Juni 2 Eier in zwei Nestern der *S. nisoria* von der gewöhlichen grüngelben Färbung.

Mit aller Entschiedenheit spreche ich mich noch gegen eine andere Behauptung bezüglich der Kuckukseier aus, dass nämlich die grössern Eier, welche man in den Nestern der Sänger finde, wenn sie den Eiern der Nesteigenthümer ähnlich sähen, keine Kuckukseier, sondern Doppeleier der Nestinhaber wären. Es kommen monströse Eier nicht selten von Hausvögeln, zuweilen auch in der Freiheit gelegte vor, wenn auch nicht so häufig als Spareier; aber jeder Kenner wird sicher sein, ob er ein Kuckuksei oder ein monströses Ei einer Sängerart unter den Händen hat, da die erstern eine viel festere Schale haben, welches dann besonders auffällt, wenn man die zum Entleeren nöthigen Stiche in die verschiedenen Eier macht. Noch überzeugender spricht gegen jene Behauptung Folgendes: Man findet oft Kuckukseier, die den

Eiern der Nesteigenthümer ganz unähnlich, dagegen den Eiern anderer Sänger sehr ähnlich sehen. So fand ich am 1. Juni 1858 ein matt gefleckte grünweisses Ei nebst vier lebhaft gelbroth gefleckten frischen Eiern des *Lanius collurio;* den 3. Juni ein ganz gleiches stark bebrütetes Kuckuksei neben 3 bebrüteten Eiern der *Fring. chloris,* welches nach seiner Färbung wohl für ein Doppelei des Grünlings hätte ausgegeben werden können. So fand ich Eier von der Färbung der Baumpiepereier in Nestern der *Cal. arundinacea*, die in einem Baumpieperneste gefunden, wohl für monströse Eier des Baumpiepers hätten angesehen werden können. Endlich spricht gegen jene irrige Behauptung ein Umstand, der uns Sammlern oft recht unangenehm ist, dass nämlich die Kuckukseier gar sehr in Sammlungen verbleichen und dadurch oft den Eiern der Nesteigenthümer, denen sie frisch sehr ähnlich sahen, später unähnlich werden. Wie das zuerst gelegte Ei eines Kuckuks aussieht, so sehen alle seine später gelegten Eier von demselben Jahre aus. Das erste Ei wird stets den Eiern der Nestinhaber ähnlich, die folgenden denselben ähnlich oder unähnlich sein, je nachdem sie Nestern derselben Art, wie das erste, oder anderer Sängerarten anvertraut werden.

Während wir nun nicht durch monströse Eier getäuscht zu dem Glauben gekommen sind, dass Kuckukseier die Färbung der Nesteigenthümer-Eier haben; während vielmehr dieser Glaube auf vielfachen sichern Beobachtungen, auf Wahrheit beruht, so ist doch die entgegengesetzte Täuschung möglich: man kann Kuckukseier übersehen und sie für Eier der Nestinhaber halten. Hätte ich z. B. die lerchenartigen Kuckukseier, die ich in den Nestern der Teichrohrsänger fand, in Lerchennestern gefunden, ich wäre nicht darauf gekommen, Kuckukseier vor mir zu sehen, da sie weder durch Grösse noch durch die Färbung sich von Lercheneiern unterscheiden. So können auch Kuckukseier neben Würgereiern liegen, ohne dass man sie erkennt. Ich wenigstens besitze deren, die an Grösse und Färbung den Eiern des rothrückigen Würgers zum Verwechseln ähnlich sind.

Ich besitze ein Ei von der Färbung der Rohrammereier, von letztern nur durch Grösse und etwas festere Schale unterschieden. Ich halte es für ein Kuckuksei und habe dafür folgenden Grund. Ich fand das Nest mit diesem einen Ei. Acht Tage später brütete die Rohrammer auf diesem einen Ei, in welchem sich ein ziemlich entwickeltes Vögelchen fand, das wahrscheinlich wenige Tage später

ausgeschlüpft wäre. Nun kenne ich kein Beispiel, dass ein Sänger ein einziges Ei ausgebrütet hätte, nachdem ihm die übrigen Eier genommen, es müsste denn dieses eine Ei ein Kuckuksei sein. Nur ein Kuckuksei bebrüten die Vögelchen auch dann noch, wenn ihre eignen Eier zu Grunde gegangen, resp. von dem Kuckuk nach und nach aus dem Neste entfernt worden sind aus Sorge für den eignen Nachkommen. Vielmehr verlassen die Sänger das Nest, wenn man ihnen von dem vollen Gelege ihrer Eier nicht drei Eier lässt. Bis drei können die Vögel zählen, weiter hinauf reicht ihre Rechenkunst nicht. Sie vermissen also das vierte, fünfte, sechste Ei nicht. Das Nest dagegen, aus welchem man die Eier bis auf zwei entfernt hat, geben sie auf und bauen ein neues Nest für eine andere Brut. Nur bei *Parus caudatus* habe ich die Erfahrung gemacht, dass man das jedesmal gelegte Ei wegnehmen kann und dass diese kleine Meise jeden Tag wieder ihr Ei in das leere Nest legt. Aus dem oben angeführten Grunde halte ich das bezeichnete Ei für ein Kuckuksei und nicht für das monströse Ei der Rohrammer.

Lanius collurio hatte 1863 schon den 16. Mai Eier. Das Nest stand auf einem Pflaumenbaume meines Gartens. Ich schob dem Würger ein Finkenei und dem Finken ein Würgerei unter. Der Würger hatte das fremde Ei schon nach einer Stunde aus dem Neste entfernt; der Fink duldete es unter seinen Eiern. Leider ward das Finkenpärchen durch einen mir unbekannten Vorfall gestört und verliess das Nest. Ich konnte also nicht beobachten, was es mit dem ausgebrüteten Würger angestellt haben würde.

Muscicapa luctuosa zieht alljährlich durch meinen Garten. Vergeblich habe ich versucht, das Pärchen durch ausgehängte Brutkästen zu fesseln. Es weilte mehrere Tage in meinem und den Nachbargärten, zog dann weiter in den schönen Eichenwald, um mit vielen seines Gleichen zu nisten. Im Jahre 1863 wurden die Vögel in den letzten Tagen des April, 1864 später bebbachtet. Eier findet man gegen das Ende des Mai. Das Weibchen bebrütet die Eier so emsig, dass es leicht auf dem Neste zu fangen ist.

Saxicola oenanthe kommt nach der ersten Woche des April bei uns an. Auch 1864 bemerkte ich zuerst ein Männchen am 10. April. Sie nisten in unserer Gegend überaus häufig in den aufgerutheten Steinhaufen, und sind rothgefleckte und gestrichelte Eier gar nicht selten.

Pratincola rubetra fand ich den 19. Juni 1863 mit 3 Eiern am

Rande eines Weidenwerders auf einer Elbwiese. Alle Eier, die ich von dieser Art aus hiesiger Gegend erhalten habe, sehen bleichgrün und ungefleckt aus, während die aus dem Diebziger und Michelnschen Bruche ein lebhaftes, glänzendes Dunkelgrün, zuweilen mit mattröthlichem Schattenkranze an der Basis zeigen.

Turdus pilaris bemerkte ich noch in den letzten Tagen des April in einem an eine grosse Wiese stossenden Waldestheile, wo ich am 10. Mai 1845 drei Nester mit der vollen Eierzahl gefunden hatte. Ungeachtet der sorgfältigsten Durchforschung dieser und anderer Localitäten, wie die Wachholderdrossel sie zu ihrem Brutgeschäfte liebt, habe ich später weder ein Nest gefunden, noch selbst Vögel bemerkt. In den sechs Stunden von hier entfernten Riegelsdorfer Forsten und in Brandt's Haide sollen sie aber alle Jahre brüten.

Turdus viscivorus, vor 12 Jahren noch so häufig in unsern Kiefernwäldern, ist und bleibt daraus verschwunden. Auch aus den ausgedehnten, fünf Stunden entfernten Wäldern bei Schweinitz hat sich die Misteldrossel, wie mir berichtet worden ist, ganz weggewöhnt.

Sylvia hortensis ist in ebenso grosser Anzahl in unsern Wäldern, welche Unterholz haben und in den Weidenwerdern der Elbe wie die gemeine *S. cinerea*. Das letzte Gartengrasmücken-Nest fand ich in diesem Jahre den 12. August.

Phyllopneuste rufa, in frühern Jahren in meiner Umgebung nur auf dem Frühjahrszuge gehört, brütete heuer in nicht wenigen Pärchen, wahrscheinlich auch in buschreichen Gärten unfern dem meinigen; wenigstens habe ich dort und hier die Männchen singen hören und sein munteres Treiben belauscht. Vor allen Laubvögeln sind diese Nester am leichtesten zu finden; da sie Schilfbüschel, Eichenbüsche mit trocknem, vorjährigen Laube für ihr Nest lieben und dasselbe auch im Grase nicht so tief verbergen, wie die Gattungsverwandten.

Das Nest von *Phyll. sibilatrix* ist dann am schwersten zu finden, wenn es in unbewachsenen Boden, ins Erdmoos eingebaut ist. Mir flog einst der brütende Vogel vor den Füssen heraus und doch fand ich das Nest nicht. Ein andermal bezeichnete ich zwei gelehrten Herren den Standort des Nestes dadurch, dass ich meinen Hut darüber deckte. Sie vermochten kein Nest zu entdecken und wollten, ärgerlich darüber, dass ich sie zum Besten habe, die Stelle verlassen, worauf ich ihnen das Nest zeigte. Es war in die

Erde eingebaut, der Eingang lag mit dem Boden in einer Ebene, und eine Erhöhung im Moose gab's nicht. Man musste den Kopf bis an den Boden drücken, um den Eingang zu entdecken.

Phyllopneuste sylvestris. Ich halte die Art fest, obschon sie mir seit Jahren nicht vorgekommen ist. Ich will kein alzugrosses Gewicht auf den Gesang legen', der die Strophen des Fitis- und Weidenlaubvogels vereint. Ich will auch zugestehen, dass *Phyll. trochilus* zuweilen sehr ähnliche Eier gebe; aber das Nest ist himmelweit verschieden; es bauet überhaupt kein europäischer Vogel ein nur entfernt ähnliches Nest. Es ist so eigenthümlich, dass derjenige es nicht wieder vergisst, wer es nur einmal gesehen hat. Ich habe eins Jahre lang gehabt, bis es zuletzt zerfiel. Es ist in diesen Blättern, sowie in unserm Werke: „Die Eier der Vögel Europas" genau, wenn auch aus dem Gedächtnisse, von mir beschrieben.

In einem Briefe an Herrn Prof. Jäckel frägt Herr Prof. Blasius in Bezug auf meine Angabe, dass ich das Weibchen des Meisner-Sängers beim Bauen beobachtet habe, während sich das Männchen singend in den Kronen der nahen Bäume herumgetrieben: „woher wusste Pässler, welches das Männchen und welches das Weibchen war?" Die Antwort auf diese Frage liegt doch gar zu nahe. Es giebt ja ein untrügliches Kennzeichen, die Geschlechter der Vögel, bei denen Männchen und Weibchen ein gleiches Kleid tragen, auch in der Freiheit zu unterscheiden: den Gesang.

Obgleich mir mein bezüglicher Bericht ebenso wenig wie jene Frage des ausgezeichneten Ornithologen vorliegt, so erinnere ich mich doch genau des Factums, wie das Weibchen emsig Nestmaterial zusammentrug und es an dem entstehenden Neste verwendete, dabei von dem Männchen zuweilen theilnehmend begleitet ward, und wie das Männchen dann munter in den Zweigen der Birken sich umhertreibend seinen Gesang hören liess. Wie oft habe ich Wald- und Fitislaubvögel beim Bau ihrer Nester beobachtet und alsbald gewusst, welches der muntern Thierchen das Männchen, welches das Weibchen war! Letzteres ist ja auch der Baumeister.

Hypolais vulgaris, die alljährlich in meinem Garten brütet, blieb in diesem Frühjahre so lange aus, dass ich schon darauf verzichtete, das liebenswürdige Pärchen, das mich jedes Frühjahr durch seinen heiteren Gesang, seine Harmlosigkeit und seine Emsigkeit im Aufziehen der Jungen erfreute, in der Nähe zu haben.

Erst den 27. Maimorgen begrüsste mich der Gesang meines Gartenlaubvogels und an demselben Tage erblickte ich auch das Weibchen, welches schon den 30. auf einen dichtbelaubten Birnbaum zu bauen anfing.

Calamoherpe palustris. Den 30. Mai 1863 Nester mit 3 und 5 Eiern, eins sogar mit 5 bebrüteten Eiern. Im Jahre 1864 den 23. Juni 2 und 3 Eier.

Ebenso hatte *Cal. arundinacea* den 30. Mai 1863 schon volles Gelege, wie den 23. Juni 1864 noch nicht die volle Eierzahl.

Troglodytes parvulus nistet alljährlich in dem nahen Buchholze. Vier Pärchen bauen theils in die Höhlungen alter moosbedeckter Elsenstämme oder der Bäume, theils unter einer Brücke. Im Jahre 1863 hatte ich Veranlassung, die sinnreiche Anbringung eines dieser Nester zu bewundern. Der Stamm einer mit Moos überzogenen Rüster war in Manneshöhe gespalten und über der Oeffnung wieder zusammengewachsen. Diese Oeffnung hatten die Vögelchen mit Moos ausgefüllt und in diesem umfangreichen Unter- und Ueberbau ihr Nest angebracht. Es enthielt den 7. Mai 6 Eier.

Accentor modularis. Ich habe öfter die Nester der zweiten Hecke gefunden als die der ersten. Die Brutzeit der ersten fällt hierorts Anfangs und Mitte April, die der zweiten Anfangs und Mitte Juni. Im Harze baueten die Vögel nur in alte, umfangreiche, mit Moos überzogene Dornbüsche; in hiesiger Gegend fand ich es in kleinen Dornbüschen, einst in einem am Abhange stehenden Busche dicht an der Erde; öfter aber im troknen Schneideschilf, womit die Weidenbüsche der Elbwerder durchwachsen sind. Die Eier unserer Gegend sehen viel blässer aus als die schönen dunkelgrünen, wenn auch glanzlosen, die ich noch aus dem Harze besitze. Auch entwickeln unsere Ebenen-Bewohner keinen so ausgezeichneten Geschmack im Nestbau, wie jene Gebirgsbewohner. Reizend sieht das Nest aus, welches sie aus frischem Moose bauen; noch reizender das Moosnest, welches sie mit rothen, zarten Moosstengeln auskleiden.

Parus cristatus hatte sich einen eigenthümlichen Nistort zurecht gemacht, einen abgestockten, über die Erdfläche nicht emporragenden Pfahl hatte das Pärchen vollends ausgehöhlt und auf den Boden dieses horizontalen, fast ½′ tiefen Loches gebaut.

Parus ater traf ich den 10. Mai 1863, seine nackten Jungen deckend. Nest in der Höhle einer Erle, ungefähr zwei Manneslängen über der Erde.

Parus caudatus den 2. Mai Nest in einem Dornbusche 2′ über dem Erdboden mit 10 Eiern. Grosses Vergnügen gewährt es, diese harmlosen Thiere beim Nestbau zu beobachten. Beide Gatten sind dabei gleich emsig, lebhaft und laut, und kümmern sich nicht um den aus nächster Nähe sie beobachtenden Menschen. Selten aber gelingt es, ein vollständiges dieser kunstvollen Nester zu erhalten, da die Vögel die eine Wand an dem Baum nicht zu bekleiden, sondern den Baum als Wand ihres Nestes selbst zu benutzen pflegen und sich begnügen, daselbst die weichen Federn der innern Auskleidung anzubringen.

Nucifraga caryocatactes zeigt sich diesen Herbst in unsern Wäldern. Unsere Forstbeamten sagen: das Erscheinen der Tannenheher bei uns verkündige einen strengen Winter. Andere behaupten das regelmässige Erscheinen dieser Vögel alle sieben Jahre. Man hat Beispiele, dass Pärchen den ganzen Winter über bei uns geblieben sind, ja der Revierjäger Behr hat einst einen Vogel zur Brutzeit bemerkt.

Motacilla sulphurea, die Gebirgsbachstelze, hat mehrere aufeinander folgende Jahre unter einer über die Rossel führenden Brücke genistet. Ich erfuhr es erst im vorigen Jahre, als sie Junge hatten. Dieses Jahr ist das Pärchen nicht erschienen. Im Jahre 1863 fand ich, wo ich nicht irre, den 7. Juli ein Nest mit Jungen im Bodethale unterhalb des Rosstrapp-Felsens, das die Futter zutragenden Alten mir verriethen.

Cynchramus schoeniclus 1863 den 16. Mai mit 6, den 2. Juni mit 5 bebrüteten Eiern; 1864 den 23. Juni 5 bebrütete Eier.

Emberiza hortulana gehört jetzt zu den zahlreichsten Singvögeln der hiesigen Gegend. Wo der Wald an Getreidefeldern grenzt, wo Chausseen und mit Bäumen bepflanzte Feldwege sind, da finden sich auch die Gartenammern. Das Männchen lässt vom Gipfel eines Baumes sein einfaches Lied ertönen, während das Weibchen in einem Hafer-, Gersten- oder Schotenfelde dem Brutgeschäft obliegt. Wegen der gleichmässigen Umgebung ist das Nest schwer aufzufinden, zumal da es nicht gutgeheissen wird, wenn man im Getreide umherwandelt, um nach Nestern zu suchen. Ich habe zuweilen 1 Stunde lang aufgepasst, dass das Männchen seinem Weibchen einen Besuch abstatten oder es im Brüten ablösen möchte. Vergebens! Es pfiff unverdrossen die kurze Strophe seines Liedes, ohne auch nur einmal zur Erde zu fliegen. In frühern Jahren habe ich Eier und Nester aus der Umgegend von Bram-

bach erhalten, in den letzten Jahren mich aber vergeblich darum bemüht.

Fringilla cannabina in einer Erdhöhle am steilen Ufer der Elbe brütend angetroffen.

Crucirostra curvirostra habe ich Ende Februar in einem Bestande hoher Kiefern die Tannenzapfen verarbeiten sehen. Ich suchte nach Nestern, sah mehrere Vögel, fand aber zu meinem Bedauern kein Nest. Hätte ich einen guten Kletterer Baum für Baum können untersuchen lassen, würde die Mühe vielleicht belohnt worden sein. Früher habe ich nie Kreuzschnäbel in unserer Gegend bemerkt, aber von Jägern gehört, dass sie schon in den hohen Kiefern an der Berliner Eisenbahn genistet hätten.

Columba turtur, die unsere Feldhölzer, Wälder, ausgedehnte, mit dichtem Dorngestrüpp bewachsene Hecken in ziemlicher Anzahl bewohnt, habe ich 1863 den 19. Mai und den 22. Juni brütend angetroffen, die Nester im Dornbusche und in Hopfenranken.

Oedicnemus crepitans häufig auf unsern Brachfeldern, kommt Mitte April, bleibt bis in den October. Nie habe ich einen Vogel auf dem Neste überrascht, nicht einmal von ferne vom Neste wegschlüpfen sehen. In der ersten Hälfte des Mai 2 Eier. Ich fand deren auch im Juni.

Charadrius minor. Hart am östlichen Ausgange meines Pfarrdorfes fliesst die Rossel, deren Bette in Folge der Separation gerade gelegt ist. Früher machte das Flüsschen eine Krümmung an den äussersten Häusern entlang. In diesem alten Bette hat sich Sand aufgehäuft, auf welchem sich im April jedes Frühjahrs ein Pärchen Flussregenpfeifer aufhielt. Der Verkehr ist daneben sehr lebhaft, so dass die Vögel Bedenken finden mussten, zu nisten. Sie waren aber der Menschen so gewohnt, dass sie oft durch die Gassen des Dorfes flogen und die Nähe der Menschen nicht scheueten. An den Kieshägern der Elbe brüten sie in grosser Anzahl. Behr sammelte in einem Jahre ohne Mühe 32 Eier.

Vanellus cristatus mag in diesem Frühjahr mit grossen Nahrungssorgen zu kämpfen gehabt haben, da nach seiner Ankunft die Gegend nochmals mit ziemlich hohem Schnee bedeckt wurde. In einem nahen Sumpfe nisten alljährlich 4 Pärchen auf den Schilfkufen, welche schon manches Ei auf unsern Tisch geliefert haben. Die beraubten haben nach 10 Tagen wieder Eier.

Recurvirostra avocetta habe ich im Juni auf den ausgedehnten Elbwiesen unfern Klieken bemerkt.

Numenius arquatus hielt sich diesen Herbst in grossen Schaaren auf unsern und den Aengern und Wiesen an der Elbe auf. Die Vögel sind ungemein aufmerksam und scheu. Vergebens bemühten sich Gegner, einen zu erlegen.

Ciconia alba nahm seinen Horst auf einer Scheuer am Ende des Dorfes ein, tödtete aber vor seinem Abzuge die fast flüggen Jungen. Wahrscheinlich ist er derselbe mordlustige Storch, der vor einigen Jahren sein Weib tödtete und sich den andern Tag ein frisches nahm.

Sterna hirundo und *minuta* wohnen seit einigen Jahren auf einem Kieshäger der Elbe, nahe der Rosslau-Dessauer Brücke. Der Häger hat sich erst seit Jahren gebildet. Bei dem diesjährigen niedern Wasserstande der Elbe wurde es Knaben möglich, hinüber zu waten und die Eier zu zertrümmern. Gleichwohl haben die Vögel, ebenso wie die Flussregenpfeifer, ihr Gebiet behauptet. Die Arten sind daran gewöhnt, dass Menschen und Krähen ihnen die Eier rauben.

Mühlstedt, im November 1864.

Notizen über den Vogelzug im Herbst 1864, sowie die ornithologischen Vorkommnisse in den Ländern der Bischárin, Omáráb und Hadendoa zwischen Berber und Sanakin

Von

Hofrath Dr. Th. v. Heuglin.

Es war mir gegen Ende meines letzten Aufenthalts am Nil in Berber (August 1864) sehr auffallend, in wenigen Tagen und verhältnissmässig sehr zeitig eine grosse Menge geflügelter Wanderer aus Europa ankommen zu sehen. Ob ausserordentliche meteorologische Erscheinungen im Norden hiermit in Verbindung stehen, kann ich natürlich von hier aus nicht beurtheilen, aber ich glaube, dass die zuerst hier erscheinenden Vorboten des Winters gewöhnlich südlichere Bewohner sind, die auch während der kalten Jahreszeit vielleicht weiter nach Süden vorgehen, als ihre in kältern, nordischen Regionen acclimatisirten Geschwister; denn die ersten Zugvögel, selbst von Arten, die gewöhnt sind in grössern Gesellschaften zu wandern, erscheinen meist Anfangs einzelner.

Am 26. August sah ich am Nil die ersten *Upupa*. *Ardea atricollis* und *bubulcus* brütet um diese Zeit noch.

Am 27. August bis 1. September erschienen um Berber: *Ibis falcinella*, *Aedon galactodes*, *Cypselus murarius*, *Lanius spinitorquus*, *L. leucometopon*, *Coracias garrula*, *Muscicapa grisola ? Circus pallidus*, *Sylvia hypolais*, *Merops aegyptius*.

Am 10. September bemerkte ich in der Wüste der Bischarin zwischen Berber und dem Abadab-Gebirge: *Oriolus galbula* zahlreich, *Motacilla cinereocapilla* und *melanocephala*, am 12. September *Coturnix*, 13. Apr. *Aquila pennata* und *Circaëtos brachydactylus*, *Muscicapa grisola*, am 14. *Sylvia (Ruticilla) tithys*, *Lanius collurio*, *Saxicola melanura* (vielleicht hier Standvogel), *Alauda brachydactyla* in Flügen, *Merops albicollis*, *Sylvia garrula*, *Sylvia Rüppelli;* am 15 bis 20. September in den Gebirgen zwischen Abadab und dem rothen Meer: *Luscinia minor*, *Sylvia suecica*, *Machetes pugnax*, *Hirundo rustica*, *Ruticilla phoenicura*, *Emberiza caesia*. Am rothen Meer selbst den 27. Septbr.: *Gallinula porzana* und *Caprimulgus europaeus*.

Zwischen dem Abadab- und Abu-Goloda-Gebirge sah ich mehrere Flüge von Turteltauben, vielleicht wandernde *Columba turtur*.

Die Fauna im Allgemeinen ist in den von mir jetzt bereisten Bedja-Gebirgen bis gegen das obere Nilthal hin zwar ziemlich vielfältig, aber nicht reich an Individuenzahl, obgleich namentlich in den östlichen Gebirgsgegenden kein Mangel an Lebensbedingungen ist.

Die erste Station meiner Reise vom Nil zum rothen Meer ist der nur 5 Meilen vom Nil entfernte Wüstenbronnen Moha Bey in einer mit Gramineen, Mimosen- und Tundubbüschen bedeckten Niederung. Von Standvögeln sah ich hier, ausser *Cathartes percnopterus* und Milanen, *Corvus umbrinus* (häufig bis in die Gebirge bei Sanakin, aber nicht am Meer), *Certhialauda bifasciata* (mehr in der Ebene als im Gebirge; bis zum Meer), *Argya Acaciae* (in kleinen Gesellschaften bis nahe bei Sanakin), *Passer simplex* in Truppen bis 20 Stück an den Wüstenbrunnen ostwärts bis Ranai, *Caprimulgus infuscatus* überall einzeln, *Pyrrhalauda crucigera* (die afric. Varietät oder Art) in Paaren bis zum rothen Meer, *Pterocles guttatus*. *Turtur semitorquatus* einzelner, häufiger *T. vinaceus* und *aegyptiacus*. Alle bis zum rothen Meer. — *Oena capensis* ebenfalls, aber in sehr geringer Anzahl. *Cercotrichas erythropterus* überall, ebenso *Lanius algeriensis*. Am Djebel Erémid *Vultur occipitalis*.

Alauda cristata ziemlich selten; häufiger am rothen Meer. Am Bir el Bak *Vultur auricularis.*

In den Thälern von Ranai viele Sylvien, *S. crassirostris, S. hypolais, S. garrula* und wahrscheinlich *S. fitis* und *melanocephala. Saxicola melanura* bis gegen das rothe Meer.

In den Gebirgen von Abadab und Abu-Goloda Wachtel, Pirol und Blauracken in Menge, Flüge von *Emberiza striolata, Lamprotornis chrysogaster*; *Uroloncha cantans.* Einzelner *Nectarinia gularis* und eine zweite, kleine kurzschnäblige Art, von der ich nur das Jugendkleid sah. *Ixos Arsinoe* von Abadab bis zum rothen Meer.

Lanius cruentatus in Paaren.

Colius senegalensis vom Abadab östlich in Flügen bis auf 5000' Meereshöhe. *Saxicola deserti* eben so, sowie *S. sordida.*

Micropogon margaritatus und wahrscheinlich *Tockus erythrorhynchus* am Abu-Goloda bis Wadi-Okuak. Hier fand ich auch *Falco polyzonus* und *Textor galbula.* Beide mit Nestbau beschäftigt.

Pterocles quadricinctus in Paaren in waldigen Gebirgsgegenden.

Otis arabs einzeln in grasreichen Thälern, wohl auf der ganzen Wegstrecke. Sehr merkwürdig für die Ornis Africa's ist aber das Factum, dass ich am Ostrand der Gebirge von Okuak einen Flug von Steinhühnern antraf, von denen ich ein Weibchen erlegte. Die Art scheint unbedingt der westasiatischen *Perdix Hayii* Temm. anzugehören, die ich eher zu *Chacura* als zu *Ptilopachys* stellen möchte. Sie ist in ihrem Benehmen, Ruf und Lebensweise ein wahres Steinhuhn, auch erzählte mir ein Araber, dass die Eier Aehnlichkeit mit Wachteleiern haben, also wohl gefleckt sind, was bei *Ptilopachys* nicht der Fall ist. — In der genannten Localität traf ich endlich *Saxicola cachinnans* und *Pterocles Lichtensteinii;* bei Sanakin *Corvus curvirostris.*

Natürlich ist bei meiner flüchtigen Durchreise hier wohl Vieles von mir übersehen worden; namentlich von kleinern Vögeln, wie Sylvien, Ammern etc. fiel mir Manches auf, das nicht erlegt werden konnte.

Für *Merops albicollis, Colius senegalensis, Textor galbula, Nectarinia gularis, Micropogon margaritatus, Lamprotornis chrysogaster* und *Pterocles quadricinctus* und *Turtur vinaceus,* wohl auch *T. lugens* und *Lanius cruentatus* mögen die bezeichneten Localitäten als nördlichste Gränze ihres Vorkommens in N.-O.-Africa gelten.

In den Gebirgen zwischen Ranai und Sanakin tritt die Regenzeit sehr spät ein, gewöhnlich erst mit Anfang August, wesshalb

auch die Mauser erst um diese Periode erfolgt, sowie — wie schon bemerkt — einige Vogelarten erst Mitte September den Nestbau beginnen, während sämmtliche Sumpf- und Wasservögel auf den Inseln um Sanakin ihr Brutgeschäft längst beendigt haben.

Sanakin, 6. October 1864.

Literarische Berichte.

Katalog der Vögel Sardiniens mit Noten u. Beobachtungen von Tommaso Salvadori.

Aus dem Italienischen übertragen durch

Dr. Carl Bolle.

[Mit mehren der hervorragendsten unter den naturwissenschaftlichen Erforschern Sardiniens durch zum Theil innige Bande verbunden, hat sich der Unterzeichnete, vermöge veröffentlichter und nicht veröffentlichter Mittheilungen, die Fauna und Flora dieses interessanten Landes nahe gerückt gesehen. Er ergreift daher mit Vergnügen die Gelegenheit, dem deutschen ornithologischen Publikum sowohl eine soeben erscheinende wichtige, Sardinien betreffende Arbeit im Gewande der vaterländischen Sprache vorzuführen, als auch dasselbe mit einem neuen und befähigten Ornithologen Italiens bekannt zu machen. Signore T. Salvadori hat seine Beobachtungen in den Mailänder „Atti della Società italiana di scienze naturali“ vol. 6. niederzulegen begonnen. Das Interesse, welches dieselben für sich in Anspruch nehmen, dürfte vielleicht dadurch um so grösser werden, dass die Aussicht Dr. A. Hansmann's in Sardinien gemachte Wahrnehmungen ihrem ganzen Umfange nach publicirt zu sehen, leider mehr und mehr schwindet.

Als Erinnerung an um Sardinien erworbene Verdienste, sowie als Tribut der Freundschaft, erlaubt es sich der Uebertrager die Namen de Notaris, Alfred Hansmann, Paul Ascherson und Otto Reinhardt an den Beginn seiner Arbeit zu setzen. Ein Lararium der Erforschung dieser Insel wird durch sie, wenn auch nicht vollständig, bezeichnet.

Berlin, am 31. October 1864. C. Bolle.]

Sardinien ist sicher in Italien, vielleicht sogar in Europa, das in jeder Hinsicht wildreichste Land und sein Ruf in dieser Beziehung ist ein so anerkannter, dass alljährlich zahlreiche Gesell-

schaften von Jägern sich vom festen Lande dorthin begeben. Die Steinhühner, die Enten verschiedenster Art, die Hasen, Hirsche, Damhirsche, Muflons und Wildschweine entschädigen dieselben hinlänglich für die Strapazen, ja man kann sagen, für die Leiden und vielfachen Entbehrungen, denen man dort, des wenig gedeihlichen Zustandes der Insel halber, unfehlbar ausgesetzt ist.

Dieser Ueberfluss an Wild erklärt sich leicht durch die topographischen und klimatischen Verhältnisse, durch die geringe Ausdehnung der Kulturen und durch die kleine Zahl der Bevölkerung. Oft geschieht es, dass der Wanderer Tage lang durch unbebaute, von Cistrosen und *Asphodelus* überwucherte Ebenen zieht oder nur von Gebirgswildnissen umgeben ist, in denen sich endlos Stein- und Korkeichen oder Kastanien aneinander reihen. Auf den niedrigeren Hügeln waltet die Myrthe, die Phyllirea, die Lentiske, der Erdbeerbaum vor, längs den Bächen der wunderschöne Oleander. Ausserdem fehlt es, zumal an den Küsten, nicht an zahlreichen Teichen, oft mit salzigem Wasser, welche mit Wassergeflügel der mannigfaltigsten Art bevölkert sind.

Bei so bewandten Dingen erhält der Besucher Sardiniens den Eindruck eines noch gewissermassen primitiven Landes. Dasselbe besitzt viele Züge mittäglicher oder vielmehr orientalischer Gegenden und erinnert oft an Kleinasien, mehr noch, was die Sitten der Eingebornen anbelangt, an manche Inseln des griechischen Archipelagus.

In der südlichen Hälfte erheben sich zahlreiche Palmengehölze, die, wenn sie auch ihre Datteln nicht vollkommen zur Reife bringen, doch nicht weniger majestätisch mit ihren herrlichen Kronen dastehen. Rings um die Dörfer sind alle kleineren Feldstücke unerbittlich mit Hecken riesenhafter indianischer Feigen (*Cactus Opuntia*) umschlossen, deren Höhe oft 3, 4, sogar 5 Mètres beträgt und deren Früchte von den Einwohnern begierig genossen werden; auch einen reichlichen Beitrag zur Schweinemast liefern. Endlich begegnet man oft gigantische Agaven mit hohen Blüthenschaften.

Einige Oertlichkeiten Sardiniens, z. B. die Umgegend von Cagliari, bieten wegen der Dürre des Bodens keine üppige Vegetation dar; wenn man jedoch ins Innere eindringt, zeigen die Berge, der schönen Wälder halber, welche sie bekleiden, sowie der häufigen Bäche wegen, welche aus ihren zerklüfteten Flanken hervorbrechen, einen wahrhaft lachenden Anblick. Diese Bäche, indem sie sich

vereinigen, sind indess nicht vermögend, grosse Wasserläufe zu bilden; daher bleiben sogar der Tirso und Flumendosa Flüsse von geringer Bedeutung.

Inmitten des so beschaffenen Landes finden sich zerstreute und seltene Dörfer, unzugänglich gemacht durch Mangel an Fahrstrassen: deshalb ist das Reiten auf mühseligen und oft gefährlichen Pfaden die gewöhnlichste Art zu reisen. Die Häuser dieser Dörfer sind meist aus „Laderi" oder Rohziegeln erbaut und drinnen, wo es gewöhnlich an einem steinernen Fussboden fehlt, ist der Hauptraum die Küche mit einem Feuerheerd ohne Rauchfang und Kamin, um welchen herum im Winter die Bewohner, auf Binsenmatten ausgestreckt, schlafen. Die Gemüthsart Letzterer ist gewiss weder thätig noch fleissig, im Gegentheil indolent, weshalb man sie oft müssig vor der Thür stehen sieht, ohne dass sie an die unverwüstlichen Reichthümer dächten, auf welchen sie auf einem Boden einherschreiten, der nur den Fleiss der intelligenten Menschenhand erwartet, um Cerealien im Ueberfluss hervorzubringen oder die unerschöpflichen Metallschätze, die er besitzt, auszuschütten. Der Ackerbau ist noch ganz primitiv. Die Pflugschar gleicht noch der vor 2000 Jahren üblichen, wie man im Museum der Alterthümer von Cagliari sieht. Die Bergwerke befinden sich meist in den Händen auswärtiger Gesellschaften und die Mehrzahl der Arbeiter stammt vom Festlande.

Es ist ganz natürlich, dass in einem Lande mit so wenig vorgeschrittenem Ackerbau, die Viehzucht vollkommen vorwiegen muss und in der That ist die Zahl der Heerden, welche die Fluren Sardiniens durchziehen, ausserordentlich gross; an dem gefallenen Vieh finden die zahlreichen Geier, die sich gleichfalls daselbst aufhalten, reiche Beute.

Ein solches Land nun, wo wüste Strecken und Wälder ein um so viel grösseres Areal als die Kulturen einnehmen und wo die Bevölkerung so spärlich ist, kann uns nicht in Erstaunen setzen, wenn wir es reich an Wild aller Art, zumal an zahlreichen Vogelspecies finden. Denkt man nach über seine geographische Lage zwischen dem 39. und 41 Gr. N. B., über sein mildes Klima, in welchem Schnee nicht tiefer als auf den Gipfeln des Hochgebirgs fällt, und über sein nachbarliches Verhältniss zu Africa, so versteht man, wie seine Fauna, während dieselbe die Hauptcharaktere der europäischen trägt, doch wesentlich von dieser abweicht und viele Züge des nordafricanischen ihr eigen nennt. Wie unter den

Pflanzen die Dattelpalme und die Opuntie, so deuten unter den Vögeln auf diese Nachbarschaft Africa's hin: das Steinhuhn der Berberei (*Perdix petrosa* Latham), die sehr häufigen Geier, der *Passer salicicolus*, das schöne Sultanshuhn der Alten, die Häufigkeit der *Anas rufina*, das nicht seltene Vorkommen von *Erismatura leucocephala* und die in Menge vorhandenen Flamingos. Dies Alles verleiht zum Theil der sardischen Avifauna das Bild jenes südlichen Endes der paläarktischen Region Sclater's, d. h. der Nordküste Africa's, während *Gypaetos occidentalis*, *Gyps occidentalis*, *Sturnus unicolor*, *Melizophilus sardus* und *Phalacrocorax Desmarestii* ihm einen eigenthümlichen und individuellen Charakter aufprägen.

Ich bin nach Sardinien gegangen im Anfang Januar des gegenwärtigen Jahres (1863). Im darauffolgenden Monat stiess der berühmte Reisende Marchese Orazio Antinori zu mir und mit ihm blieb ich fernere drei Monate bis Ausgang April, so dass die Dauer meines Aufenthaltes auf der Insel etwa vier Monate nicht übersteigt. Dieser Zeitraum ist gewiss zu kurz, um eine vollständige Kenntniss der sardischen Ornithologie sich anzueignen, weshalb ich, willens ein soviel als nur möglich vollständiges Verzeichniss der Vögel der Insel zu geben, verschiedene Elemente benutzen musste. Deswegen habe ich, abgesehen von den von mir angestellten Naturbeobachtungen, eifrig die Sammlung des Museums der Universität von Cagliari studirt, welche mich sehr interessirte, da sie der „Ornitologia sarda" des Cavaliere Cara zur Grundlage gedient hat, und ich an den vorhandenen Exemplaren die von ihm aufgeführten Arten prüfen konnte.

Es ist hier der Ort für mich, öffentlich dem Prof. Patrizio Gennari Dank zu sagen. Derselbe gab mir die umfassendste Freiheit in dem Museum, dem er vorsteht und, so Gott will, noch lange zum Besten der Anstalt vorstehen wird, Studien zu machen. Er ist es, der dasselbe umfassend vermehrt, ausserdem aber ihm ein wissenschaftliches Aeussere und eine wissenschaftliche Klassification zu geben gewusst hat.

Endlich habe ich einige Notizen benutzt, welche ich mündlich von Cara selbst mitgetheilt erhielt; andere, die von den Fischern auf den Seen und von eingebornen Jägern herrühren.

Im Allgemeinen ist die Sammlung des Museums, seit vielen Jahren zusammengebracht, reich an Exemplaren und höchst interessanten Arten, für mich äusserst förderlich gewesen. Um nichts auszulassen, was mir Licht verschaffen konnte, habe ich

ausserdem noch das gelehrte Werk Cetti's (Gli Uccelli di Sardegna, Sassari 1766) zu Rathe gezogen, welches, obwohl nicht arm an richtigen Beobachtungen, doch der Epoche, in der es geschrieben worden ist, wegen, sich wenig dazu eignet, mit Nutzen studiert zu werden.

So hoffe ich denn, einen genaueren und vollständigeren Katalog als die vor mir gelieferten, geben zu können. Auch soll er einen nützlichen Beitrag zur Bildung einer „italienischen Ornithologie" abgeben, mit der ich, wenn die Kraft mir bleibt, mich zu beschäftigen vorhabe. Unterdess wird diese meine gegenwärtige Veröffentlichung dazu dienen, Irrthümer zu verbessern, in welche Diejenigen verfallen sind, welche sich früher mit dem Gegenstande befasst haben. Ich werde oft neue Species den bereits als sardisch bekannten hinzufügen können; dagegen werde ich andere, mit Unrecht hierher gezählte ausschliessen.

Die Zahl der Arten, die ich in diesem Katalog aufzählen zu können geglaubt habe, beläuft sich auf 268, während Cara 265 beschrieb. Dieses fast gleichscheinende Zahlenverhältniss ist das Resultat verschiedener Elemente und gerade um die Verschiedenheit seines und meines Verzeichnisses hervorzuheben, theile ich die Species in vier Kategorieen.

1. Species, die Beiden gemein sind.
2. Species, die Cara missverstanden oder unrichtig bestimmt hat.
3. Species, die Cara aufzählt, die aber nicht in Sardinien vorhanden sind.
4. Species, die bei Cara fehlen, aber in Sardinien vorkommen.

Die erste Reihe oder Kategorie umfasst 251 Species, die Cara und mir gemeinsam sind; darunter sind 15 Species inbegriffen, von welchen Cara versichert, er habe sie in Sardinien angetroffen, von denen ich mir indess keinen anderen Beweis ihrer Existenz auf der Insel verschaffen konnte und die ich daher als zweifelhaft erachte. Es sind dies:

Milvus niger Briss.
Corvus Corone L.
Lusciola philomela Bl.
Pratincola rubetra Koch.
Anthus cervinus Pall.
Emberiza melanocephala Bp.
Eudromus morinellus Boie.
Limicola pygmaea Koch.
Pelidna maritima Bp.
Totanus stagnatilis Bechst.
Hydrochelidon leucoptera Boie.
Larus marinus L.
Chroiocephalus melanocephalus Natt.
Rissa tridactyla Leach.
Fuligula marila Steph.

Die Arten der zweiten Reihe, d. h. die von Cara missverstandenen oder unrichtig bestimmten sind folgende:

Vultur Kolbii Daud. anstatt *Gyps occidentalis* Bp.

Gypaetus barbatus Cuv. anstatt *G. occidentalis* Schleg.

Die Arten der dritten Reihe, d. h. die von Cara aufgeführten, aber in Sardinien nicht vorkommenden und daher von mir ausgeschlossenen, sind:

Vultur auricularis Daud.
Gyps fulvus Bp.
Falco imperialis Temm.
Alauda cristata.
Emberiza citrinella L.
Fringilla citrinella L.
Ardea egrettoides Temm.
Limosa rufa Br.
Sterna Dougalli Mont.
Larus glaucus Brünn.
„ *capistratus* Temm.
„ *atricilla* L.

Zuletzt, die vierte Reihe umfasst die von Cara nicht aufgeführten, aber in Sardinien vorkommenden und von mir in diesem Katalog hinzugefügten Arten. Es sind dies:

Phyllopneuste Trochilus Meyer.*)
Calamodyta melanopogon Bp.
Lusciniopsis luscinioides Bl.
Calamoherpe arundinacea Boie.**)
Budytes flavus Bp.
Fulica cristata Gm.
Machetes pugnax Cuv.
Pelidna Temminckii Cuv.
Buphus bubulcus Bp.
Phoenicopterus erythraeus Verr.
Sterna anglica Mont.
Oceanites oceanica K. et Bl.
Colymbus glacialis L.
Fratercula glacialis Schleg.
Podiceps longirostris Bp.

Das Seltsamste in dieser Aufzählung ist, darin die *Oceanites oceanica* eingeschlossen zu finden, welche hier zum ersten Mal als innerhalb der Grenzen Italiens angetroffener Vogel erscheint, während es doch eigentlich ein Amerikaner ist, der sich bis jetzt nur zufällig in England hat blicken lassen.

Aus dieser Analyse ergiebt sich, wie ungenau die Ornithologie Cara's uns über die Avifauna Sardiniens Bericht erstattet. Dies wird im Verlauf meines Katalogs noch deutlicher hervortreten, je nachdem ich die zahlreichen Fehler, in die er verfallen, werde berichtigen müssen. Vielleicht könnte es Jemandem scheinen, als sei ich zu eifrig gewesen, die Irrthümer Cara's ans Licht zu bringen oder als hätte ich das von mir Beobachtete mittheilen

*) Den Fitislaubvogel hat bereits Hansmann unter seinen Sylvien der Insel Sardinien (Naumannia 1857 p. 417).

**) Auch für den Teich-Rohrsänger gilt das von dem Fitislaubvogel Gesagte.

Carl Bolle.

können, ohne mich um Andere zu kümmern; aber ich habe so gehandelt, weil Cara's Werk bisher das einzige war, welches man besass und welches diejenigen zu Rathe ziehen konnten, die Lust hatten, die Ornithologie Sardiniens kennen zu lernen und weil es sonst hätte scheinen können, als hätte ich vernachlässigt, seine Angaben zu prüfen, hauptsächlich in den Fällen, in welchen meine Beobachtungen den seinen widersprechen. Auch so erhebe ich nicht den Anspruch, etwas Vollständiges und Vollkommenes geliefert zu haben, und gewiss entgingen mir wegen der Kürze der Zeit, welche ich in Sardinien zubrachte, interessante Eigenheiten in Betreff der Sitten und des Brutgeschäftes; noch andere Arten werden vielleicht hinzugefügt werden können, denn ich selbst bin nicht abgeneigt zu glauben, es gebe in Sardinien noch irgend eine *Hypolais*, andere Arten der Sektion *Calamoherpinae*, einen anderen *Budytes* u. a. m.

Ich beeile mich auszusprechen, dass ich keine methodische Arbeit, sondern nur einen Katalog beabsichtige, der den Zweck hat, die Standvögel und die regelmässigen Zugvögel Sardiniens kennen zu lehren, wie auch diejenigen, welche dort zufällig vorgekommen sind. Deshalb werde ich mich auch nicht in das Labyrinth der Synonymie vertiefen, sondern mich darauf beschränken, den von Bonaparte in der „Fauna italica" und von Savi in der „Ornitologia toscana" gebrauchten Namen anzuführen; denn dies sind ja doch ohne Zweifel die beiden bedeutendsten Schriften über die Vögel Italiens. Da nun das Werk des Cavaliere Cara ausschliesslich von den sardischen Species handelt, werde ich auch immer den von ihm gebrauchten Speciesnamen angeben. Die sardischen Namen gebe ich wie sie das letztgenannte Buch hat, wenig hinzufügend oder verändernd. Enlich habe ich die italienischen Namen beigesetzt.

Ich hätte vielleicht einige Ungenauigkeiten rügen sollen, die sich in der Nomenklatur der drei genannten Werke vorfinden, hauptsächlich in dem von Cara, aber abgesehen davon, das dies eine unangenehme Arbeit gewesen wäre, habe ich sie auch als für meinen Zweck überflüssig angesehen; denn es genügte mir, dass man im Stande sei, jede von mir aufgeführte Art mit Sicherheit mit der entsprechenden von Bonaparte, Savi und Cara zu vergleichen.

Endlich will ich noch ein Wort über die von mir angenommene Nomenklatur sagen, welche sich zuweilen von der gebräuchlicheren unterscheidet.

Ich habe mir zum Gesetz gemacht, der zuerst einer Art gegebene specifische Name müsse gewissenhaft beibehalten werden, ausser wenn die dringendste Nothwendigkeit es verbietet. Dieser Fall tritt ein, wenn zwei in derselben Gattung vereinigte Arten zufällig denselben Speciesnamen trügen. Dies hat mir immer eins der Mittel geschienen, die unentwirrbare Confusion, die sich in die Synonymie eingeschlichen hat, nicht ferner zu vermehren. Mein Lehrer, Professor Paolo Savi, den ich zu meiner eigenen Ehre hier nenne, drückte sich in der Einleitung zu seiner „Ornitologia toscana" p. 34 folgendermassen aus: „Man muss also die Namen heilig halten und sich durch keinen Grund zu ihrer Abänderung berechtigt glauben. Der Erste, der irgend welcher Art gegeben ward, ist ihr wahrer und muss standhaft und gewissenhaft aufrecht erhalten werden. Wenn der Fortschritt der Wissenschaft es erforderlich macht, sie in eine andere Gattung zu bringen, dann wird es erlaubt sein, den generischen Namen zu verändern; der specifische aber muss unangetastet bleiben." Von diesem Princip geleitet, hat es mir geschienen, als beobachte es Niemand besser als Professor Blasius in seinem letzten Verzeichniss der Vögel Europas. Es ist wahr, dass, um das Gesagte genau zu befolgen, er sich zuweilen genöthigt gesehen hat, ein Paar neue Gattungsnamen zu schaffen, aber ich halte dies für nothwendig und für gerecht. Nothwendig für den Gattungsnamen, gerecht für den ersten specifischen Namen, der so der Art zurückgegeben wurde.

Ich weiss, dass die Mehrzahl der Naturforscher gegenwärtig nicht meiner Ansicht ist, aber die Autorität eines Savi und eines Blasius wird mich vor der Anklage, ein gefährlicher Neuerer zu sein, bewahren, um so mehr, da ich dem zweitgenannten treu gefolgt bin; nur einmal habe ich mir erlaubt, einen neuen generischen Namen zu bilden, *Lambruschinia* Salvad. nämlich statt *Larus gelastes* Licht. Am betreffenden Orte habe ich meine Gründe dazu auseinandergesetzt.

Hinsichtlich der Nomenklatur, wie hinsichtlich der Anordnung der Species habe ich mich selten von dem Vorgange Blasius' entfernt.

Auf diese Weise hoffe ich, etwas der Aufmerksamkeit der Ornithologen, besonders der italienischen, nicht Unwürdiges geschaffen zu haben, und ich werde froh sein, wenn ich zur besseren Kenntniss eines Theils der Ornithologie Italiens beitragen konnte. Wenigstens werde ich mit dem Dichter ausrufen:

Vagliami il lungo studio e il grande amore.

1. *Vultur monachus* L.

Vultur cinereus L. (Savi, Orn. toscan. I. p. 9).
Aegypius cinereus Bp., Faun. ital. Introd.
V. cinereus L. (Cara, Orn. sard.).

Sardisch: Contruxiu, Bentruxiu nieddu (Capo meridionale). Benturzu, Anturzu (Capo settentrionale).
Italienisch: Avoltojo.

Dieser Geier scheint mir der gemeinste von allen in Sardinien. Bewohnt bergige Orte. Mehrmals, wenn ich auf dem Anstande neben irgend einem Kadaver mich befand, habe ich aus weiter Entfernung welche kommen sehen und bis fünf haben sich davon gleichzeitig auf den Felsen um mich herum niedergelassen, immer aber ausserhalb der Schussweite, weshalb es schien, als wüssten sie um meine Gegenwart, obwohl ich alle nur möglichen Vorsichtsmaassregeln getroffen hatte, um mich vollständig verborgen zu halten. Im Februar bekam mein Gefährte Antinori ein Männchen dieser Art; ich selbst ein zweites im März. An beiden beobachtete ich einige ganz weisse Federn an den Brustseiten, nahe der Stelle zwischen Rumpf- und Schultergelenk. Ich habe viele Individuen, die sämmtlich aus Sardinien stammten, vergleichen können. Im Museum zu Cagliari stehen zwei: der eine trägt das gewöhnliche braune Kleid, der andere, ein wenig grössere, erscheint von einem fast schwarzen Braun und an diesem ist der Scheitel mit schmutzigweissem, schwarzbraun gefleckten Flaum besetzt. Ihr Geschlecht ist nicht angegeben. Der zweite ist vielleicht ein Weibchen. Dieses Individuum zeigt durch schlechte Präparation den Gehörgang weit offen und ausgedehnt, was Cara glauben gemacht hat, *Vultur auricularis* käme in Sardinien vor, sei gemein, ein Standvogel und niste. Wenn man dann in der Beschreibung liest, wie er am Bauche sehr lange, spitze Federn habe, welche unvollkommen einen reinweissen Flaum bedecken, möchte man glauben, der Autor habe wirklich ein Individiuum des echten *V. auricularis* vor Augen gehabt, während es gewiss ist, dass beide Exemplare des Museums nichts als *V. monachus* sind; er auch selbst jetzt seinen Irrthum einsieht.

Neuerdings hat Schlegel in seinem „Muséum d'histoire naturelle des Pays-Bas" die dritte Unterabtheilung des Linnéischen Genus *Vultur* in zwei Gruppen getheilt, von denen sich die erste durch einen nackten Hals mit Längsfalten, die zweite durch den Mangel der Längsfalten auszeichnet. In diese nun stellt er den *Vultur*

monachus. Aber, wie der Marchese Antinori in einer Anmerkung seines „Catalogo ornitologico dell'Africa centrale" richtig bemerkt hat, es boten die beiden Vögel dieser Art, die wir frisch in Sardinien bekommen, deutlich am oberen Theil ihrer Hälse einige Hautfalten dar, welche von hinten begannen und sich, nicht der Länge sondern fast der Quere nach, vorwärts gegen die Halsseiten richteten; einige waren gabelförmig gespalten. Diese Falten verschwanden beim Abbalgen des Thieres durch die Ausdehnung der Haut und so würde man an dem Individuum, welches Antinori behielt, vergeblich jene Falten suchen, während ich sie an dem meinigen, welches ich ganz frisch ausstopfte, mit der Pincette künstlich hergestellt habe. Diese Falten sind aber etwas ganz Anderes, als die des *auricularis*, und nie würde ich meine Zustimmung zu der Behauptung des genannten Katalogs geben, in Sardinien existire der *auricularis*, nicht aber der *monachus*, während gerade das Gegentheil wahr ist. Schlegel und die Anderen, welche aus dem Vorhandensein der Halsfalten ein Unterscheidungsmerkmal gemacht haben, das *auricularis* von *monachus* differenziren soll, haben vielleicht nicht an lebenden oder frischen Exemplaren, sondern nur am Balg ihre Beobachtung angestellt, an welchem, ich wiederhole es, die Falten des Halses durch die Ausdehnung verschwinden. Während sie nun ungenau diesen Charakter als dem *auricularis* ausschliesslich eigen aufstellten, fügten sie keine anderen hinzu, um mit Leichtigkeit beide Species zu unterscheiden. Dergleichen sind für *auricularis* ein dickerer, mehr krummer Schnabel und an der Unterseite stark verlängerte, zugespitzte, gekrümmte (courbées) Federn, die den darunter befindlichen weissen Flaum unvollständig decken, während dieselben Federn beim *monachus* weniger lang, rundlich, eben, verbreitert sind und der Flaum darunter aschgrau oder schwarzbraun ist.

Meinem Gefährten Antinori ward ein Ei gebracht, welches gegen Mitte April aus einem Neste genommen worden war, welches noch ein zweites enthielt. Dasselbe ist ein wenig kugelförmig und ich vermuthe, dass es das des *V. monachus* sei. Hier folgt die Beschreibung: Grundfarbe schmutzigweiss, ins Weinfarbene spielend, mit unregelmässigen rostfarbenen Flecken und Pünktchen unregelmässig bestreut. Die Schale ist sehr dick und man bemerkt an der Oeffnung, dass die inneren Schichten dunkelgrün sind, die äusseren dagegen weiss. Die kalkartigen Granulationen sind fein, aber erhaben und die Oberfläche des Eies ist bei der

Berührung rauh; mit der Lupe beobachtet glaubt man scheinbar auf eine Fläche geklebten Sand daran wahrzunehmen.

Grösserer Durchmesser: 0,087.
Kleinerer Durchmesser: 0,069.

Ein anderes Ei, etwas länglicher als das vorhergehende, erhielt Antinori und es unterliegt keinem Zweifel, dass es *Gyps occidentalis* angehört; zugleich mit einem zweiten, welches auch zerbrach, wurde es in den ersten Tagen des Mai aus einem Neste genommen, auf welchem sich ein Weibchen dieser Art befand, welches getödtet ward.

Dieses Ei hat auch eine schmutzigweisse, ins Weinfarbene spielende Oberfläche und ist dicht mit Flecken und Pünktchen besäet. Die Flecken sind von einer dunkleren Weinfarbe als der Grund, obgleich immer blass; sie sind an den beiden Enden dicht gestellt, am meisten jedoch an dem kürzeren Ende, welches fast einfarbig ist. Die Pünktchen sind chokoladenbraun, sehr klein und entsprechen den Vertiefungen des Korns. Besagte Granulationen sind auch deutlich von einander geschieden, aber in mehr oder weniger ausgedehnten Inselchen vereinigt, zwischen welchen Furchen verlaufen. Dadurch ergiebt sich, dass die Oberfläche des Eies nicht besonders rauh ist. Die Dicke der Schaale ist geringer als beim Vorigen und die äusseren Schichten sind weiss, gleich den inneren.

Grösserer Durchmesser: 0,093.
Kleinerer Durchmesser: 0,068.

2. *Gyps occidentalis* Bp.

Vultur fulvus occidentalis Schleg. — *V. fulvus* L. — Savi l. c. I. p. 4. — *Gyps fulvus* Gr. — Bp. Faun. ital. — *Vultur fulvus* L. — Cara l. c. sp. 3. (Das Junge.) — *V. Kolbii* Cara l. c. sp. 4. (Der erwachsene Vogel.) — Bentruxiu murru C. M. — Anturzu oder Benturzu C. S. — Grifone occidentale.

Diese Art, die für Schlegel und Andere nur eine Lokalrasse des *V. fulvus* Gm. ist, lebt äusserst häufig auf Sardinien. Ich habe sehr viele Individuen davon auf den Bergen von Oridda und Capoterra gesehen und ihrer viele im Museum zu Cagliari verglichen; andere auch im Museum zu Turin, sowie in der Sammlung des Marchese di Breme; endlich besitze ich selbst zwei davon.

Was beim Studium dieser Species am meisten die Aufmerksamkeit erregt, ist der Augenschein, dass Einige verlängerte und

zugespitzte, Andere dagegen abgerundete und kürzere Federn haben. Ich will nicht verhehlen, dass, mich erinnernd, wie Manche in diese Formverschiedenheit der Federn, verbunden mit einer etwas abweichenden Färbung das Unterscheidungsmerkmal zwischen *G. occidentalis* und dem echten *fulvus* setzen, ich lange angenommen habe, beide Arten lebten in Sardinien, je nachdem ich Individuen mit dem einen oder dem anderen Charakteristikum gefunden hatte. Erst als ich Einige bei der Mauser überraschte und mit Federn beider Gestalt gleichzeitig versehen fand, bemerkte ich, dass durch Abreibung die zugespitzten rund würden. Deswegen halte ich jetzt diese Formverschiedenheit nicht mehr für einen specifischen Charakter, sondern für abhängig vom Alter und nur für geeignet, die Jungen von den Alten zu unterscheiden. Folgendes ist die Beschreibung der verschiedenen Kleider je nach dem Alter.

Ausgewachsene. — Endspitzen der Federn rund. Allgemeine Färbung braungrau oder wie Einige sagen, milchkaffeefarben. Schnabel von hellgelblichem Horn; Kopf mit weissen, steifen, haarförmigen Federn bedeckt, welche sich am Halse in einen weissen, weichen Flaum verwandeln. Am Grunde des Halses ein weisses, ziemlich dichtes Halsband, gebildet aus weichen gleichsam wolligen Federn mit zerschlissenen Fahnen. Oberrücken dunkelbraun, nach den übrigen Theilen des Oberkörpers hin mehr oder weniger hell braungrau werdend; grosse und mittlere Deckfedern braun mit breitem hellgrauen Rande; Kropf bedeckt von dunkelbraunen, kurzen, steifen Federn. Unterleib braungrau von Farbe. Schwung- und Steuerfedern schwarzbraun, Schwanz viereckig. Innerer Theil der Beine mit weissem Flaum bedeckt, welcher sich bis zum oberen und vorderen Theile des Tarsus erstreckt. Tarsen schwarzbraun. Iris dunkel. Ich habe zwei Individuen des geschilderten Kleides gesehen, das eine im Museum zu Cagliari, das zweite, gleichfalls aus Sardinien, im Turiner Museum.

Andere drei Individuen, das eine im Museum zu Turin, das andere in der Sammlung des Marchese di Breme und das dritte, mein eigenes, haben zugespitzte und runde Federn und ein aus langen, feinen, bräunlichen und weissen Federn mit zerschlissenen Fahnen gemischtes Halsband.

Junge. — Endspitzen der Federn zugespitzt. Allgemeine Färbung zimmtbraun; Schnabel dunkelschwarz; Kopf und Hals mit

weissem Flaum bekleidet; am Grunde des Halses ein Halsband aus langen, dünnen und feinen braunen Federn bestehend; Oberkörper mehr oder weniger lebhaft braungrau; Unterkörper zimmtbraun; jede Feder in ihrer Mitte hellfarbiger mit fast weissem Kiel. Innerer Theil des Beines und oberer, vorderer Theil des Tarsus mit weissem Flaum bekleidet. Kropf mehr hellbraun als bei den Alten. Schwung- und Steuerfedern braunschwarz, Tarsen braun.

In diesem Kleide habe ich drei Individuen beobachtet: eins im Museum zu Cagliari, das andere im Turiner Museum, das dritte mein eigenes. Sie weichen untereinander ab durch eine mehr oder minder gesättigte Färbung. Das des Turiner Museums ist sehr jung und hat ein sehr dunkelbraunes Kolorit. Die anderen bieten keinen Anschein dar, als ob sie sich in der Mauser befänden und variiren unbedeutend in der Lebhaftigkeit ihres Zimmtbrauns, besonders unten.

Ein Dunenjunges im Museum zn Cagliari ist noch viel dunkler als die obenerwähnten. Es hat einen mit schmutzigweissem Flaum bedeckten Kropf und ein ganz kurzfedriges Halsband. Hiernach scheint es mir, als sei man berechtigt zu der Schlussfolgerung, das Kolorit des Vogels werde mit zunehmendem Alter immer blasser. Das Junge, wenn es auskriecht, ist mit schmutzigweissem Flaum bedeckt, ausgenommen einen Theil seitwärts und hinten am Oberhalse, welcher nackt ist. Die alten, blassen Individuen sind ein wenig grösser und haben einen etwas dickeren und kräftigeren Schnabel, der weniger seitlich zusammengedrückt ist.

Auch Cara spricht von einem kaffeebraunen Geier mit runden, nicht zugespitzten Federn und sagt, derselbe sei der gemeinste; er habe dieselben Eigenschaften wie die zweite Art, von der ich schon bemerkt habe, dass sie *G. occidentalis* im höheren Alter sei, während Cara, Temminck abschreibend, den *Vultur Kolbii* Daudin's daraus macht. Auch der Prinz von Canino zweifelte, dass es sich um diese Art handele, welche er in seiner „Fauna italica" aufführt.

Die sardischen Hirten erzählen, dass sie oft Geier erschlagen, welche sich an irgend einem grossen gefallenen Stück Vieh übersättigt haben; denn, von dem verschlungenen allzureichlichen Frasse schwerfällig gemacht, können sich diese dann nur schwer vom Boden erheben. Diese Thatsache hörte ich in Sardinien von vielen glaubwürdigen Personen bestätigen.

3. *Gypaetus occidentalis* Schlegel.

Barbadu, Ingurtossu, Achila os- Benturzu barbadu C. S.
saja C. M. Avvoltojo barbato occidentale.

Ich habe vier Bartgeier untersuchen können (ein Junges und drei Erwachsene), welche im Museum zu Cagliari stehen, und andere Individuen, die im Turiner Museum vorhanden sind; dann einen mir selbst gehörigen. Die sardische Species, verschieden von dem wahren *G. barbatus* Cuv. der Alpen und von *G. nudipes* Brehm, findet sich auch auf den Pyrenäen*), und neuerdings hat Herr Tristram in der Sammlung des Herrn Lecoq zu Clermont acht Pyrenäen-Bartgeier mit sehr dunkel gefärbtem Unterleib gesehen. Im Museum von Pisa steht ein Exemplar, welches aus den Pyrenäen stammen soll und vollkommen denen der Alpen gleich sieht, von welchen die sardischen durch etwas geringere Grösse und ein weit lebhafteres Kolorit abweichen. Aber ich habe keine Gewissheit, dass das Individium des Museums von Pisa wirklich pyrenäisch sei. Wenn dem so wäre, müsste man annehmen, es kämen auf den Pyrenäen beide Species oder Formen vor, d. h. ebensowohl der *occidentalis* als der echte *G. barbatus* Cuv., was mir nicht sehr wahrscheinlich erscheint.

Folgendes ist die Beschreibung der ausgewachsenen sardischen Individuen: Schnabel hell hornfarben; Iris orangeroth; Borstenfedern des Bartes und der Schnabelwurzel schwarz und nach vorn gekehrt; die letzteren bedecken die Nasenlöcher, welche länglich und schief von oben nach unten und von vorn nach hinten gerichtet sind; Scheitel milchweiss, leicht gelblich überflogen, begrenzt von zwei schwarzen Seitenlinien, welche von der Schnabelwurzel über die Augen und weiter nach hinten über das Occiput fortlaufen, und indem sie sich mit ihrer Konkavität nach aussen krümmen, sich einander nähern, indem sie so die Figur des Eisens gewisser Hellebarden beschreiben. Mitten auf dem Scheitel von der Schnabelwurzel bis zum Occiput läuft eine schmale schwarze Linie, welche die oben genannte Figur in zwei Hälften theilt. Ein schwarzer Fleck in der Gegend des Ohres. Die Wangen sind weiss mit einem Stich ins hellgelbe Chamois; sie sind mit grossen

*) Bonaparte drückt sich hierüber folgendermassen aus: Die zweite kleiner, lebhafter gefärbt, mit befiederten Tarsen, welche in Sardinien und auf den Pyrenäen lebt und die Herr Schlegel, der sie zuerst, wenigstens mit einiger Bestimmtheit unterschied, den westlichen Bartgeier genannt hat. (Ch. Bonaparte, Comptes rendus de l'Acad. des Sciences, séance du 11 mars 1850, Bd. 30 p. 272.)

schwarzen Borsten durchwachsen. Hintertheil des Halses weiss, leicht chamois überflogen. Vorderhals sehr lebhaft röthlich chamois. Brust, Bauch, Seiten, Hosen und Tarsusbekleidung chamois; die Brustfedern besitzen an ihren Spitzen ein Paar schwarze Flecke, welche miteinander eine Art Querbinde, je nach den Individuen breiter oder schmaler, bilden. Unterschwanzdecken chamois mit grossen schwarzbraunen Flecken, die auf der äusseren Hälfte einer jeden Feder sichtbarer sind. Rücken-, Steissfedern und obere Schwanzdecken dunkelgrau mit weisslichen Schaften. Die oberen Flügeldecken von derselben Farbe wie der Rücken, mit den Schaften und einem schmalen Längsfleck auf jeder Feder weiss, ins Hellgelbchamois spielend. Schwung- und Schwanzfedern braungrau mit weissen Schaften. Schwanz keilförmig. Zehen blaugrau, Krallen hornfarben; Aussenzehe mit der Mittelzehe durch eine breite Haut vereinigt.

Maasse: Totallänge etwa 4 Mètres. — Vom Flügelwinkel bis zum äussersten Ende der Schwingen 0,78—0,82. — Schweif von der Basis bis zur Spitze der Steuerfedern von 0,58—0,60. — Schnabelöffnung 0,10. — Tarsus von 0,08—0,085. — Mittelzehe mit Ausschluss der Kralle 0,09.

Die Jungen haben einen schwarzen Hals, einen schwarzbraunen Oberleib mit grossen weissen Flecken auf dem Rücken und auf den oberen Flügeldecken. Der Unterleib ist braungrau mit weisslichen Flecken an den Spitzen der Federn.

Der Bartgeier ist in Sardinien nicht besonders selten. Ich habe an ein und demselben Tage zwei derselben in den Bergen beim Genargentu gesehen. Es war leicht, sie an ihren langen spitzen Flügeln und an ihrem sehr langen, keilförmigen Schweife zu erkennen. Sie hatten nicht den schwerfälligen Flug der Geier, sondern schwebten mit grosser Geschwindigkeit und Leichtigkeit um die felsigen Bergkämme, wobei sie die Flügel fast gar nicht bewegten. Der Bartgeier ist den Eingebornen, besonders den Hirten und Jägern, wohlbekannt. Dieselben haben mir oft erzählt, wie der Vogel die Gewohnheit habe, Knochen aufzuheben, sie hoch mit sich in die Luft zu nehmen und sie auf Felsen niederfallen zu lassen, um sie zu zerbrechen, worauf er dann die kleineren Stücke verschlingt und mit den grossen dieselbe Handlung wiederholt. Auch vom Dr. Cauglia, einem ausgezeichneten sardischen Thierarzt, habe ich berichten hören, wie er einmal Augenzeuge dieses Schauspiels gewesen sei; und von dieser Gewohnheit haben

die sardischen Namen Ingurt'ossu (Knochenfresser) und Achila ossaja (knochenverzehrender Adler) ihren Ursprung.*)

Dasselbe ist mir endlich von meinem Freunde und Gefährten, dem Marchese Antinori, bestätigt worden, welcher mir sagte, er habe in einem in Kleinasien erlegten Exemplare ein mehrere Zoll langes Stück von dem Schenkel eines Schafes angetroffen, welcher Knochen von seinem Freunde Guido Gonzenbach in Smyrna aufbewahrt werde.

4. *Aquila chrysaetos* Pall.

Falco fulvus L. (Savi I. p. 20, Cara sp. 20.) — Achili oder Achiloni C. M. Abila C. S.

Aquila fulva Bp. — Aquila reale.

Von dieser Art, die nach der Aussage Cara's auf der ganzen Insel gemein ist, habe ich zwei Exemplare im Museum zu Cagliari und einen lebenden Vogel im Gebirge beim Pik S. Perdaliana gesehen.

5. *Aquila Bonelli* Bp.

Falco Bonelli Temm. (Savi I. p. 24 u. Cara sp. 17.) — Achilloneddu C. M. Abilastru C. S.

Aquila Bonelli Bp. — Aquila del Bonelli.

Diese Art ist in Sardinien gemein, von wo ich ein junges Exemplar erhalten habe. Einen Alten im vollkommenen Kleide sah ich bei Domus Novas fliegen; einen zweiten bei Capoterra nahe bei Cagliari. Vier Individuen besitzt das Museum zu Cagliari: einer von diesen, ein vollkommen erwachsener, hat einen weissen Unterleib, dabei auf dem Schafte jeder Feder einen schmalen schwarzen Strich. Individuen dieser Färbung sind selten. Ich kann versichern, dass die von Degland in seinen Diagnosen angegebenen Merkmale, die dazu dienen sollen, die Adler zu charakterisiren, nicht ganz stichhaltig sind. So habe ich beim Bonelli-Adler statt sieben grosser Schuppen auf dem letzten Gliede der Mittelzehe meist nur fünf und vier auf der inneren Zehe angetroffen.

6. *Haliaetus albicilla* Boie.

Falco albicilla L. (Savi p. 14; Cara sp. 16.) — Achiliera C. M. Abila C. S.

Haliaetus albicilla Bp. — Aquila di mare.

Ich sah ein Exemplar davon an den Ufern des See's von

*) Dasselbe bedeutet der spanische Name des Bartgeiers „Quebranta-hueso". Anmerkung des Uebersetzers.

Cagliari fliegen und ein anderes sehr schönes Exemplar wurde im April bei Seui tief in den Gebirgen von Ogliastra erlegt. Andere vier Individuen existiren im Museum zu Cagliari, von welchen zwei ausgefärbt sind. In den Uebrigen, die jung sind, hat Cara zwei Junge des *Falco imperialis* zu erkennen geglaubt und diesen deswegen als sardisch aufgeführt.

7. *Pandion Haliaetus* Cuv.

Falco haliaetus L. Savi p. 12 u. Cara sp. 29.
Pandion haliaetus Cuv., Bp.
Achili de pisci C. M.
Abila marina C. S.
Falco pescatore.

Nicht selten am Strande des Meeres oder der Teiche und, wenngleich Cara versichert, er komme im Herbst an und ziehe im Frühling weg, so glaube ich doch, dass er bleibt um hier und da zu nisten; denn ein Nestjunges steht, frisch präparirt, im Museum zu Cagliari.

8. *Circaetus gallicus* Vieill.

Falco gallicus Gmel. Savi p. 27. *Falco brachydactylus* Temm. — *Circaetus gallicus* Vieill., Bp. Cara sp. 18.
Biancone.

Ich bin dieser Art auf Sardinien nicht begegnet, aber von den drei Exemplaren im Museum zu Cagliari wurde, wie Cara versichert, eins auf der Insel erlegt, wo der Vogel selten zu sein scheint.

9. *Archibuteo lagopus* Brehm.

Falco lagopus L. — Savi p. 33. — *Buteo lagopus* Less., Bp. Cara sp. 25.
Falco calzato.

Ich sah davon ein einziges Exemplar im Museum zu Cagliari. Es ist dies dasjenige, welches Cara als im Winter 1834 bei Iglesias erlegt angiebt. Sein Eintreffen unterliegt dem Zufall.

10. *Buteo cinereus* Bp.

Falco buteo L. — Savi p. 28. — Cara sp. 24.
Stori C. M.
Astorreddu C. S.
Falco pojana Savi l. c. III. p. 197.
Falcone cappone oder pojana.
Buteo vulgaris Bechst. — Bp. Faun. ital.

Diese Art ist gemein und die Individuen sind in ihrem Farbenwechsel den kontinental-italienischen ganz ähnlich, nur dass sie ein Wenig kleiner erscheinen.

11. *Milvus regalis* Briss.

Falco milvus L. — Savi p. 35. — Zuaddia C. M.
Cara sp. 22. Atturolia oder Tirulia C. S.
Milvus regalis Briss., Bp. Nibbio reale.

Standvogel und äusserst gemein im Gebirge, wie in der Ebene. Es ist mir begegnet, ein Individuum zu tödten, welches kam, um seinen Antheil an einem Hammelkadaver zu holen, während ich mich auf dem Anstande auf Geier befand.

12. *Milvus niger.*

Falco ater L. — Savi p. 37. — *Milvus niger* Briss., Bp.
Cara sp. 23. Nibbio nero.

Ich notire diese Art, weil sie von Cara unter den sardischen Arten mitbegriffen wird, indem er sie für weniger gemein als die vorige erklärt und dieselben Trivialnamen für sie anführt. Aber kein Exemplar repräsentirt diese Species im Museum zu Cagliari; auch bin ich ihr niemals auf meinen Ausflügen begegnet.

13. *Falco peregrinus* Briss.

Falco peregrinus Gmel. — Savi Astori perdighinu C. M. (Reb-
p. 40. — Cara sp. 7. — Bp. hühnerhabicht).
Astore C. S. Falcone.

Standvogel in Sardinien; er lässt sich nicht selten sowohl im Gebirge, als auch in der Ebene sehen. Ich habe ein junges Männchen unfern des grossen See's von Cagliari, auf dem westlichen Ufer desselben erlegt.

14. *Falco lanarius* Schleg.

Lin. — Cara sp. 6.

Das Individuum (Weibchen), welches im Jahre 1842 unter dem Namen *F. lanarius* L. dem Museum zu Cagliari von Cara einverleibt wurde, existirt noch daselbst. Aber aus Mangel an Büchern habe ich es nicht genau genug prüfen können, um jeden Zweifel, als ob es nicht vielleicht ein Weibchen des Wanderfalken sei, los zu werden. Ich erinnere mich, dass es ein Wenig grösser als dieses ist. Sein Nacken ist gelblich mit braunen Flecken; die Federn der Unterseite sind braun in der Mitte und haben einen breiten weisslichen Saum. Sein Schnabel ist weit grösser und höher als beim *peregrinus*. Vom Flügelwinkel bis zur äussersten Spitze der Schwungfedern misst der Vogel 37 Centimetres; die Mittelzehe, ohne den Nagel misst deren 0,06. Gern hätte ich

ihn genauer studiert, um mit Gewissheit die italienische Ornis mit dieser höchst interessanten Species zu bereichern.*)

15. *Falco Eleonorae* Géné.

Bp. Faun. ital. t. 24. — Cara sp. 10. *Falco dichrous* Ehrh. *Falco arcadicus* Linderm. Falco della regina.

Zur Winterszeit habe ich keine Gelegenheit gefunden, die Inselchen Toro und Vacca, die von diesem Falken bewohnt werden, zu besuchen. An anderen Stellen habe ich ihn nicht angetroffen, obwohl Cara mir versichert hatte, er habe ihn auch von anderen Lokalitäten, namentlich vom Vorgebirge Carbonara erhalten und ihn in der Nachbarschaft Cagliari's beim Capo Sant' Elia gesehen.

Ich habe viele sardische Individuen dieser Art gesehen. Eines, in schlechtem Zustande, steht im Museum zu Pisa als ein Geschenk des berühmten Generals Albert Lamarmora, der ganz kürzlich erst dem Vaterlande und den Wissenschaften entrissen worden ist.**) Ein anderes steht im Museum zu Cagliari; beide haben das Kleid und das Aussehen eines *F. subbuteo*. Folgendes ist die Beschreibung des Vogels aus dem Museum von Cagliari: Schnabel bläulich, Wachshaut blau, Iris braun, Scheitel und Kopfseiten dunkelschwarz. Stirn schmutzig weissgelb. Federn des Oberkörpers dunkelschwarz. Die inneren Fahnen der Nackenfedern gelblich-chamois, welches jedoch nur bei genauerem Nachsehen sichtbar wird. Schnurrbart schwarz, Kropf und Halsseiten weiss, leicht gelblich überflogen, mit schmalen schwarzen Streifen. Brustfedern dunkelschwarz mit schmalem braunen Rande, der auf der Mitte der Brust am deutlichsten hervortritt. Federn des Bauches und der Seiten nussbraun, in der Mitte mit grossen schwarzen Längsflecken. Schenkel von derselben Farbe, d. h. nussbraun mit schmaleren Flecken; Unterschwanzdecken eben so mit herzförmigen Flecken. Untere Flügeldecken dunkelschwarz mit schmalem braunen Rande. Schwungfedern oben schwarzbraun ohne Flecken auf den inneren Fahnen;

*) Während des Druckes von Gegenwärtigem habe ich verificirt, dass ein in meinem Besitz befindlicher, sehr schöner Falk, den ich auf dem Markte zu Rom im Winter von 1852—53 angetroffen habe, zu dieser Art gehört, welche daher jetzt mit Gewissheit unter den Vögeln Italiens ihren Platz einnimmt. Hinsichtlich des sardischen Exemplars haben meine Zweifel sich gemehrt.

**) Dies allerdings sehr defekte Exemplar habe ich selbst gesehen. Es hat einen mit der Scheere gestutzten Schwanz und hatte, wie Professor Savi mir versicherte, vorher längere Zeit in der Gefangenschaft gelebt.

(Anmerkung des Uebersetzers.)

unten dunkelgrau. Schwanzfedern bläulich schwarzbraun, innen mit nussbraunen Querflecken. Füsse ...? Krallen schwarz.

Totallänge	0,37 ungefähr.
Schnabelöffnung	0,025.
Schweif	0,17.
Tarsenlänge	0,038.

Die Schwingen überragen den Schweif um 1 Centimetre (ob wegen schlechter Präparation?).

Ich halte es für nützlich zu bemerken, dass das von Bonaparte in der „Fauna italica" angegebene Kennzeichen, welches diese Species von *subbuteo* unterscheiden soll, nämlich dass der Rand des Oberkiefers vom Schnabelwinkel bis zum Zahn gerade sei, sich an dem Individuum von Cagliari nicht bestätigt; denn dieses hat denselben gebogen. Mir scheint es dagegen, dass man den Eleonorenfalken vom Lerchenfalken durch seine bedeutendere Grösse und durch einfarbige, auf der inneren Fahne ungefleckte Schwingen, unterscheiden könne; doch kann ich nicht bestimmt versichern, dass dies Kennzeichen standhaft sei.

Ich habe zwei andere Individuen desselben Kleides in Händen gehabt, eins im Turiner Museum, das zweite in dem des Marchese di Breme. Endlich stehen noch zwei andere ebenfalls sardische Individuen in den genannten Museen, welche ein einfach schwarzbraunes Kleid tragen ohne jedwede hellbraune Beimischung an irgend welchem Körpertheile. Die Kehle ist weisslich; die Schulterfedern, der Steiss und die oberen Schwanzdecken sind schmutzigschwarz; die Schwanzfedern schwarzbraun, oben heller, unten mit ganz flüchtigen Binden.

Dieser in den Sammlungen noch seltene Falk, über dessen Artberechtigung sich bis vor wenigen Jahren noch bedeutende Zweifel erhoben, ist ausserhalb Sardiniens noch an vielen anderen Orten gefunden worden: von Lindermayer, der ihn *F. arcadicus* genannt hat, in Griechenland; von Osbert Salvin im östlichen Atlas; von Heuglin auf verschiedenen Inselgruppen des rothen Meeres und neuerdings von Krüper auf den Cykladen, wo ihn vorher schon Ehrhardt gefunden hatte, welcher ihn mit dem Namen *F. dichrous* belegte. Diese letzteren Beobachter haben besser als Géné in seinem Original-Memoire, in welchem er diese neue Art bekannt machte (Memorie della R. Accad. di Torino, ser. II. vol. II. p. 41) und Bonaparte in der „Fauna italica", die Gewohnheiten dieser interessanten Art feststellen können. Zumal Heuglin, im Ibis, welcher

ausser den Eiern auch Nestjunge sich zu verschaffen wusste und dieselben eine Zeit lang lebendig unterhielt, versichert uns, dass diese in der ersten Jugend denen der Lerchenfalken ähnlich sind, wie der zuerst von mir beschriebene. Nach der ersten Herbstmauser zeigen sie ein schmutzig schwarzbraunes Kolorit mit heller Kehle. Dies würde das Alter sein, in welchem Bonaparte in der „Fauna italica" t. 24 den Vogel abbildet, wenn in demselben nicht die rostfarbenen Federränder (Zeichen des Jugendkleides) sichtbar wären. Das alte Männchen endlich würde einfarbig schieferschwarz sein; Iris dunkelbraun; Wachshaut und nackter Augenring schwefelgelb, Schnabel bläulich, am Grunde gelblich; Füsse dunkelgelb mit hornschwarzen Krallen. Ein solches Kleid sehen wir auf den zwei Tafeln des Memoires von Gené dargestellt.

Diese Art bewohnt eine ausgedehnte Region, denn sie ist von Heuglin im rothen Meere auf einem hohen Felsen bei der Insel Dahalak el Kebir (15 Gr. N. B.) nistend gefunden worden, während Lamarmora sie zuerst auf den sehr hohen Klippeninseln Toro und Vacca (39 Gr. N. B.) nahe der Westküste Sardiniens nistend fand. Ich will nicht unterlassen zu erwähnen, dass vor Géné und Lamarmora, Durazzo erkannt hatte, dass ein von ihm auf dem Markt zu Genua gefundener Falk einer damals noch unbekannten Art angehöre; eben dieser wurde später für ein Individuum dieser Art erkannt. Dies war, wie ich glaube, das erste Mal, dass dieser Falk auf dem Festlande Italiens gefunden worden ist. Im December 1846 fand Herr de Negri auf demselben Markte zu Genua ein anderes sehr schönes Individuum in einfarbig dunkelbraunem Gefieder, welches jetzt einen Theil seiner höchst kostbaren Sammlung ausmacht.

16. *Falco subbuteo* L.

Savi p. 42. — Bp. — Cara sp. 8. Astoreddu C. S.
Storixeddu C. M. Lodolajo.

Vom Januar bis Ende April habe ich keinen dieser kleinen Falkenart gesehen, welche nach Cara im Herbst eintreffen. Vielleicht ziehen sie nur durch und halten sich nicht auf.

17. *Falco aesalon* Gmel.

Cara sp. 9. Storittu C. M.
F. lithofalco Gmel. — Savi p. 43. Astorittu C. S.
F. lithofalco et *aesalon* Bp., Faun. it. Smeriglio.

Dieser schöne kleine Falk hat mir im Winter sehr häufig ge-

schienen, namentlich in den Waldungen des ebenen Landes. Im Frühling verschwindet er und sucht nördlichere Gegenden auf.

18. *Falco vespertinus* L.

Savi p. 50. — Bp.
Falco ruficeps Bechst. — Cara sp. 12.
Astorixeddu C. M.
Astoriddu C. S.
Falco cuculo.

Auf dem Zuge im Frühling.

19. *Falco cenchris* Naum.*)

Savi p. 47.
Cerchneis cenchris Brehm. — Bp.
Falco tinnunculoides Natt. — Cara sp. 11.

Ist selten, auf dem Zuge und ein einziges Männchen befindet sich im Museum zu Cagliari.

20. *Falco tinnunculus* L.

Savi p. 45. — Cara sp. 10.
Cerchneis tinnunculus Boie, Bp.
Tilibricu, Zerpedderi C. M.
Tilibricu, Tilibriu C. S.
Gheppio.

Sehr häufig.

21. *Astur palumbarius* Bechst.

Savi p. 55. — Cara sp. 20.
Astur palumbarius Bp.
Stori columbinu C. M.
Astore C. S.
Astore.

An einem Januartage habe ich ein erwachsenes Individuum fliegen sehen, während ich auf Cap Sant' Elia jagte. Der Habicht scheint in Sardinien häufig zu sein, denn ausser den drei Individuen, welche das Museum zu Cagliari besitzt, habe ich auch andere ausgestopfte gesehen und aus Sardinien ein altes Individuum, welches im Mai getödtet war, erhalten; neuerdings auch ein Junges durch Herrn Francesco Cara.

22. *Accipiter nisus* Pall.

Falca nisus L. — Savi p. 57. — Cara sp. 21.
Accipiter nisus Bp.
Feridori C. M.
Astorittu feridore C. S.
Sparviere.

Sehr häufig im Winter.

---

*) Man vergleiche über ***Falco cenchris*** das von A. v. Homeyer in einer Anmerkung zu seinen „Vögeln der Balearen" Gesagte, eine Beobachtung Hansmann's, hinsichtlich dieses Vogels als sardisch, Veröffentlichende.

23. *Circus aeruginosus* Bp.

Falco rufus L. — Savi p. 60. — Stori de pisci C. M.
Cara sp. 26. Astore marinu C. S.
Falco di palude.

Standvogel und sehr gemein.

24. *Circus cyaneus* Boie.

Falco cyaneus Mont. — Savi p. *Circus cyaneus* Bp.
63. — Cara sp. 27. Stori de pisci C. M.
Albanella reale.

Dieser Falk ist mir am südwestlichen Ufer des grossen See's von Cagliari, wo dichte Waldgebüsche sind, eher häufig vorgekommen und ich habe verschiedene Individuen desselben im Kleide des erwachsenen Männchens gesehen. Einer von diesen stürzte sich auf einen Falken, den ich schwer verwundet hatte und flog davon als ich herankam.

25. *Circus cineraceus* Cuv.

Falco cineraceus Mont. — Savi p. *Circus cineraceus* Bp.
65. — Cara sp. 28. Albanella piccola.

Von dieser Art — ich weiss nicht, ob sie selten ist oder sich der Beobachtung durch ihre Aehnlichkeit mit dem Vorhergehenden entzieht — stehen im Museum zu Cagliari zwei Individuen, ein ausgefärbtes; das zweite, ich weiss nicht, ob Junges oder Weibchen.

(Bis hierher erschienen; wird fortgesetzt.)

Orazio Antinori: Beschreibung und Verzeichniss einer von Mai 1859 bis Juli 1861 in Nord-Central-Afrika angelegten Vögelsammlung.*)

Aus dem Italienischen auszugsweise übersetzt und mit einigen Anmerkungen versehen**)

von **Dr. R. Hartmann.**

Marchese Orazio d'Antinori sammelte von Februar bis Mai 1859 in Egypten Vögel und sandte dieselben nach Smyrna, begab

---

*) Catalogo descrittivo di una collezione di uccelli fatta da Orazio Antinori nell'interno dell'Affrica centrale nord dal maggio 1859 al luglio 1861. Milano 1864.

**) Um der Originalarbeit in jeder Beziehung ihr Recht widerfahren zu lassen, ist denn auch die in derselben beliebte Schreibweise der orientalischen Namen so vollständig beibehalten worden, als es die deutsche Orthographie irgend zuliess. Einige in den Text eingeschaltete, kurze Notizen des Uebersetzers sind mit einer [ ] versehen worden.

sich alsdann nilaufwärts nach Dongola und von hier aus durch die Bajuda-Steppe nach Karthum. Die während dieser ferneren Reise gewonnene Ausbeute war nur dürftig und von geringem Interesse, indem damals gerade der Vogelzug im Gange war. Diese Ausbeute hat daher im nachstehenden Verzeichnisse kaum Berücksichtigung gefunden. Dasselbe gilt von der, östlich durch den Atbara-Fluss bespülten Gegend, einer zwar sehr interessanten Landschaft, welche jedoch von Antinori nur durcheilt wurde, als dieser nämlich im August 1861 über Berber und die Wüste von Korosko, dann auf dem Nile, nach Alexandrien zurückging.

Später wählte Antinori die Hauptstadt des egyptischen Sudan zum Ausgangspunkt für jene weiteren Excursionen, welche von ihm, eine nach der anderen, von August 1859 bis Juli 1861, ausgeführt wurden. Der erste dieser Ausflüge richtete sich zwischen August bis Oktober 1859 nach den vom blauen Flusse, vom Dinder und Rahat bespülten Gebieten. Antinori ging zunächst nach Woled-Medina, dann nach Antub, einem Dorfe, welches fast an der äussersten Nordspitze jener Halbinsel liegt, die nach ihm den Namen Gesira-el-Antub erhält, drang dann südlich bis Karkodgi, unter 13° N. Br. auf dem rechten Ufer des blauen Flusses, und östlich bis Wod-Baker vor, letzteres am rechten Rahat-Ufer etwa unter 14°,20 N. Br. gelegen.

Die von genannten Flüssen eingeschlossenen, vom Dinder der Länge nach getheilten Ländereien dehnen sich in südöstlicher Richtung aus. Sie sind bis zum Grade von Rosseres (12° N. B.) fast gänzlich eben. Viele fliessende Wasser, treffliche Weidegründe, eine üppige, fast immer grünende Pflanzenwelt, das zur Nachtzeit feuchte, bei Tage aber (28. 29, 30° R.) heisse Klima, gestatten die Zucht einer grossen Menge von Kameelen, Schafen und Ziegen. Diese Thiere sind besonders im Besitze der Stämme Hamada [Hammêd, Hammêgh] und Hagalin [Dja'alîn] befindlich.

Diese Gebüsche, diese Gewässer, diese Viehzucht erinnern den Verfasser zugleich an vielerlei Gevögel aller Arten, welche, mit Ausnahme der Standvögel, je nach der Jahreszeit immer von anderen ersetzt werden. Es gab z. B. vier verschiedene Kuckuks-Arten.

Die zweite Excursion Antinori's währte von December 1859 bis zu den ersten Tagen des Juni 1860. Sie erstreckte sich über die Gebiete von Kadaref, Galabat und Rosseres. Galabat ist ein für den Ornithologen höchst interessantes Feld. Leider aber wurde

der Verfasser durch zwischen dem Fürsten jenes kleinen Staates und den Abyssiniern ausgebrochene Feindseligkeiten zur baldigen Umkehr genöthigt. Die grosse abyssinische Gebirgskette im Angesicht, verschiedene Hügellandschaften in seiner Nachbarschaft, ein reiches, üppiges Thal, durchfurcht von vielen natürlichen, den Boden bewässernden Kanälen, voller Bäume und Buschwerk, bietet Galabat einen grossen ornithologischen Reichthum dar. Antinori beobachtete hier während seines nur so kurzen Aufenthaltes im Fluge: *Elanus Riocourii, Micronisus monogrammicus, Ceryle maxima*, welche letztere, aus einem Kor [Khôr, Regenstrom] auffliegend, alsbald vor des Verfassers Augen verschwand, endlich einen von dem hier gemeinen *Spizaëtos occipitalis* verschiedenen Schopfadler. Dieser sass auf dem Wipfel eines Tamarindenbaumes und vermochte ihm Antinori nicht beizukommen.

Nachdem Antinori die malerische, bergige Strasse von Doka zurückgelegt, in dessen Gebirge selbiger eine wundersame Menge von Adlern bemerkte, nahm er zu Assar, dann in Kadaref, Aufenthalt. Verfasser blieb in dem neuerbauten Dorfe des Schech Wod-Alkerim, Erstgebornen des alten Königs der Schukurieh, Ahmed-Wod-Abusin. Das Land ist hier, mit Ausnahme einiger dem Getreidebau gewidmeter Strecken, meist uncultivirt; hier und da ist dasselbe mit Granitbergen bedeckt, deren einer wegen seiner Sterilität Gebel-el-Attesch, d. h. Feuerberg, benannt wird.*) Hier giebt es viele Arten von *Conirostres*; weniger häufig gehen Strausse, Trappen, Wüstenhühner und etliche Arten Laufvögel in diese Steppen. In Nähe des Heimathsdorfes des Schêkh hält sich eine Menge von Schmarotzermilanen auf.

Antinori begab sich von hier aus auf der Strasse von Bêlah nach Wod-Baker. Beim Passiren des (Rahat) Flusses erlegte er einen prachtvollen *Haliaëtos vocifer* und präparirte denselben in Daberki. Dies unter 15° Br. am rechten Dinderufer gelegene Dorf ist durch einen benachbarten prachtvollen, mit wilden Cucurbiten und Momordiceen durchwachsenen Wald von Sunt-Bäumen [*Acacia nilotica*] ausgezeichnet. In den dem Flusse anliegenden Gebüsche hausen Mengen von *Numida ptilorhyncha*, *Francolinus Rueppellii* und eine überraschende Menge von Ploceiden; in den Baumwollenfeldern ist gemein *Ibis religiosa;* auch findet sich etlichemal *Tantalus Ibis*. Von Daberki begab sich Antinori nach

---

[*) Montagna del fuoco. Djebel-el-'Aththasch heisst aber vielmehr: Durstberg.]

Mekera und Mumi, an welchem letzteren Ort er mit den Gebrüdern Poncet aus Karthum zusammentraf. Im Verein mit genannten Herren reiste Verfasser nach dem in einem gigantischen Walde von Dôm-Palmen gelegenen Rosseres. Bei Tage ergötzten hier das Kreischen grüner Affen *(Cercopithecus viridis)*, dasjenige der Papageien, Schmuckvögel, Schweifhöpfe und vieler anderer Arten; zu Abend ertönte das dem Wimmern kleiner Kinder vergleichbare Geschrei der Hyänen, Nachts das furchtbare Gebrüll des Löwen; bei Morgengrauen vernahm man das Tin, Tin eines schlanken Lemuriden *(Galago senegalensis)*, welches, in Zwischenräumen wiederholentlich ausgestossen, sich wie Uhrticken anhörte. In den Rosseres umgebenden Wäldern wachsen Dôm-Palmen, Tamarinden, Baobab von grössester Dicke, Sunt-Bäume [*Acacia ferruginea*, *A. campylacantha*, *A. nilotica*] längs des Flusses, Ebenholzbäume oder Babanùs [*Dalbergia melanoxylon*], Kiter [*Bauhiniae* spec.?] Nabak [*Zizyphus Spina Christi*] u. a. Dorngewächse, sämmtlich berankt mit Cucurbitaceen, Euphorbiaceen und vier bis fünf verschiedenen Momordiceen, von deren süssen Früchten sehr viele Vögel sich nähren. Unter den Asclepiadeen bemerkt man eine sonderbare Art, welche an grossen Bäumen von der Wurzel bis zum Gipfel emporklettert, sie umgreift und gleichsam mit einer zweiten Rinde umgiebt.

Bis hierher und wenig unterhalb ziehen sich im Karif [Regenzeit] verschiedene Vogelarten, die sonst in den Aequatorialebenen hausen, darunter *Macrodipteryx longipennis*, *Merops Bullockii*, *Oriolus auratus*, eine oder zwei Arten von *Platysteira*, *Chizaerhis zonura*, und manche andere; *Francolinus Rueppellii* ist hier sehr gemein; *Numida ptilorhyncha* kommt, wie in dem gesammten Südlande, in wunderbarer Menge vor. Antinori unternahm nun, in Gemeinschaft mit den Gebrüdern Poncet, eine Excursion nach Fazoglù. Man gelangte nach Famaka. Der blaue Fluss trennt diesen Militärposten von den Gebieten der wilden Barta [Berthâ] und Gumos [Djumûz]. Weiter stromauf durfte man nicht ziehen. Der Commandant von Famaka verweigerte nämlich die Erlaubniss zum Besuch der mit tropischer Vegetation bedeckten Berggehänge. Auf dem etwa 60 geographische Meilen betragenden Rückwege nach Rosseres verlor Antinori mitten im Walde sein mehr denn 50 Zeichnungen enthaltendes Album, ornithologische, einen Zeitraum von acht Monaten umfassende Beobachtungen.! Verfasser verliess die Herren Poncet zu Wod-Savuni, dem Aufenthalte eines Schèkh der

Aburof [Abû-Rôf], begab sich dann nach Sennaar, machte Ausflüge in das Fungi-Land und nahm am 10. Mai seinen Rückweg nach Karthum.

Von hier aus vollführte er seine dritte Reise nach Westen, und zwar diesmal in Begleitung des verdienstvollen französischen Geographen G. Lejean, während der Monate August, September und Oktober 1860. Vorher, während des Juli, besuchten die Reisenden den weissen Fluss bis nach Maden. Dann gingen sie durch Kordofan bis zu den Bergen von Abu-Haraza und Abu-Senun. Von Umdurman am weissen Nile ging die Reise auf Eseln und Kameelen zunächst längs des linken Flussufers bis Hhaschab, dann nach den Auli-Bergen und nach Abu-Gherat, wo Verfasser ein schönes Männchen von *Sarkidiornis africana* präparirte. Dasselbe fand sich hier in der Nähe des Dorfes bei einer Lache. Nun drang man westlich gegen die kleinen Gebirge von Derwisch, Dejus und Alab vor. Man passirte hier nur unbebautes Land, in welchem sich Kababisch-Beduinen mit ihren zahlreichen Kameelen aufhielten. Am 16. erreichte man El-Kui, ein kleines, an der Grenze der bebauten und bevölkerten Territorien von Kordofan gelegenes Dorf. Von diesem verlassenen Orte ging es nach Abu-Schiûkh, von da nach Feraadschab, Khursi, Qoz-hadid, welches letztere inmitten einer vom Gebel-Kordofan l. und G.-Korbatsch r. begrenzten Thalöffnung liegt. Weiterhin gelangte man nach El-Obêd. Alle die passirten mit Lachen bedeckten Gebiete waren reich an Schwimmvögeln, besonders an Entvögeln.

In Obêd bemerkt man auf der Spitze der Kegeldächer jener auch in Sennaar und am weissen Flusse gebräuchlichen, Tokul genannten, Strohhütten, ein oder mehrere Strausseier. Letztere Thiere kommen auf den Steppen der erwähnten Gebiete gar häufig vor. In Obêd bringt man täglich Eier und Federn des Strausses zu Markt. Ein Straussei gilt hier durchschnittlich drei egyptische Piaster, der Preis der Federn dagegen variirt bedeutend nach der Farbe, nach dem Aussehen ihrer Fahnen und nach dem Körpertheil, welchem sie entnommen worden. Zu Obêd erkrankten Lejean und der Dolmetsch Carletto Evangelisti an einem der unter diesen Breiten so häufigen Fieber.

Man verliess den verderblichen Ort am 28. August und gelangte zu dem 30 geographische Meilen im S.-W. von El-Obêd entfernten Dorfe Abu-Haraza. Die Felder, welche durchreist wurden, grünten von Mais, Durrah und Dokhn *(Pennisetum spicatum)*.

Sieben Miglien von Abu-Haraza läuft der prachtvolle, gleichnamige Kor. Majestätische, mit Kletterpflanzen berankte Bäume erheben sich hier. Mit vielartigen Blüthen, besonders mit den scharlachrothen einer Liliacee und denen einer Leguminose contrastirt in wunderbarer Weise *Euplectes ignicolor*. Letzterer ist hier sehr gemein und von Lejean irrthümlicherweise mit dem so differenten *Ignicolor senegalensis* zusammengeworfen worden. Man sah *Lamprotornis*, Timalinen, viele Ploceinen mit ihren Hängenestern, sodann den sehr häufigen *Scotornis climacturus*, *Francolinus Rueppellii*. Antinori bemerkte, wie auch letzteres Thier (aber auch nur an dieser Oertlichkeit) zu Abend auf Bäume flatterte, um sein Weibchen zu locken.

Von Abu-Haraza begaben sich die Reisenden am 7. Septbr. in der Richtung nach Gebel-Murhaka und, selbigen zur linken Seite lassend, ihn dann nach Norden zu umgehend, gelangten sie zu den Bergen von Abu-Senun. Man bemerkte hier sehr viele Antilopen und vermochte unter diesen die Arten: *Antilope dorcas*, *A. leucoryx* und *A. midoqua* sehr wohl zu unterscheiden. Vom Giptel des Abu-Senun-Berges aus erblickte man gegen Osten die Liniaturen des unnahbaren Reiches Dar-Fur. Eine unermessliche, mit gewaltigen Baobabs [*Adansonia digitata*] geschmückte Fläche dehnte sich vor den Augen der Reisenden aus. Mitten inne erhoben sich, ähnlich den Ruinen feudaler Burgen, einzelne Berge; hoch über den Pilgern flogen Raubvögel dahin, auch ein Rabe, welchen Antinori, dem absonderlichen Geschreie nach zu urtheilen, für ein Exemplar von *Corvus affinis* Rueppell hielt.

Nach ernsten Zänkereien mit den Kameeltreibern, welche ihre Begleitung für eine Excursion nach Haudun verweigerten, kehrten die Reisenden über Kerbab und Tobelleben nach Obêd zurück. In diesen Ländereien wurden sie von den tropischen Regen heimgesucht. Alles Volk leidet hier zu dieser Jahreszeit an Fiebern.

Von Obêd aus ging es über Qoz-hadid, Kursi, Tendar und Addeh durch die mit bebauten Gefilden, mit Forsten von Gummiakazien und mit recht vielen röthlichen Sandflächen abwechselnden Ländereien. Auf den Sandflächen wuchert eine weisse wilde Pastecca [*Cucurbita citrullus* verwandt?] von nicht unangenehmem Geschmacke.

Zwischen Addeh und Abu-Haraza, wo man am 30. d. M. anlangte, dehnen sich einförmige Steppen aus. Hier und da erheben sich kleine Bergzüge, an deren Seiten die Dörfer Garnuja

und Kädjmar liegen. Unfern Kädjmar fliesst ein Kor, reich an milchigtrübem, mit Mineraltheilen geschwängertem Wasser. Alle diese Steppen sind durchweg öde, nur mit wenigen Dornbäumchen und mit Askanit [*Cenchrus echinatus*] bewachsen, dessen hakige Samen sich in die Kleider verwickeln. In Sennaar thuen die sehr harten, dreikantigen Früchtchen einer Art von *Tribulus* [*T. terrestris*] den Füssen wehe. Die Anwesenheit des Askanit schadet in Kordofan der Jagd. Diese würde sonst sehr reichlich ausfallen, denn es giebt hier nicht allein viele Antilopen, sondern auch Trappen, von denen Antinori die *Houbara Nuba*, *H. undulata* und *Choriotis arabs* erlegte, von letzterer sogar ein Männchen und ein Weibchen, in deren Kropf Mengen von Askanit-Saamen vorgefunden wurden. Hier sah Verfasser das einzige Mal einen *Gypogeranus serpentarius*, welcher, wie man von Weitem zu bemerken vermochte, mit einem Reptil in den Krallen aufflog. Das Reptil mag ein Exemplar von *Cerastes aegyptiacus* gewesen sein, einem sehr giftigen und in diesen Gegenden so häufig vorkommenden Geschöpfe, dass die Kameeltreiber seinetwegen bei Nacht zu marschiren verweigerten.

Diese ausserordentlich ermüdende und völlig ergebnisslose Reise nach Gebel-Haraza ward für Antinori und seine Gefährten übrigens eine Quelle grossen Ungemaches. Lejean erkrankte von Neuem am Fieber und an der sogenannten Ragle, in welcher letzteren ihn die sonderbarsten Sinnestäuschungen quälten.*) Desgleichen wurden der Dolmetsch und ein Diener vom Fieber ergriffen; der nubische Jäger der Reisenden litt an erschöpfendem Nasenbluten.**) Der Führer, die Kameeltreiber und das umwohnende Volk zeigten sich übelgesinnt. Am 4. Oktober reiste man dann nach Melebidu; anfänglich zog man seitwärts vom Gebirge, in östlicher Richtung, dann über einen Zipfel desselben in süd-süd-östlicher Richtung nach Bêlah und Gebra, welches fast am Rande einer grossen Lache befindlich und wohin man durch einen prächtigen Forst gelangt. Von da aus durchzog man die schöne

*) Delirien, welche in diesen Gegenden nach Sonnenstich und in fieberhaften Zuständen, sehr leicht entstehen. Uebersetzer litt selbst zu Kharthûm an den entsetzlichsten Fieberdelirien und soll Herrn d'Antinori, welcher den Patienten im August 1860 voll freundlicher Theilnahme an seinem Schmerzenslager besuchte, in tiefer Bewusstlosigkeit mit völlig unverdienten Schmähungen überhäuft haben. D. Uebers.

**) Eine in diesen Gegenden sehr häufig auftretende Affection. D. Uebers.

Oase von Om-Ganatir, und den Berg Semin zur Linken lassend, reiste man in derselben Richtung weiter nach Schadschibu.

Von Schadschibu ging es direct gen Norden; am 8, 9. und 10. durchwanderte man ein von Hasanieh-Beduinen bewohntes Land. Letztere lebten hier unter Zelten von Matten aus grobem schwarzen Tuche; das Alles war reich mit Glasperlen und Woda oder Porcellanmuschelchen *(Cypraea moneta)* verziert. Die gastfreien Hasanieh lieferten unseren Reisenden viele Milch. Antinori präparirte unter einem der Nomadenzelte einen prachtvollen *Helotarsus ecaudatus*, welchen er bei Sonnenaufgang vom Gipfel eines Baumes herabgeschossen. Das Thier hatte gerade seine Federn geputzt und daher nicht gemerkt, wie der Jäger auf seinem Esel herangeritten war. Am 12. Oktober erblickte man die Wasser des weissen Flusses wieder und betrat am 13. Karthum.

Seine vierte und letzte Reise bewerkstelligte Verfasser vom December 1860 bis zum Juni 1861 auf dem weissen Flusse und zwar etwa bis zum 9. Gr. N. Br. Der Fluss, nachdem er östlich die Wasser des Sobat oder Bahhr-e'-Makhada und weiter oberhalb die des Bahhr-el-Zeraf erhalten, biegt sich von hier an direct nach W., dann von Neuem nach S. Von nun ab führt er den Namen Bahhr-el-Djebel, Strom des Gebirges. Nachdem Antinori's Expedition in den östlich vom Bahhr-el-Djebel gestreiften See No eingelaufen und dessen limpide Gewässer mit mehr Glück als die drei Centurionen des Nero durchkreuzt, brachte der Reis oder Schiffsführer die Barke in den Gazellenfluss, den Nam-Aith Brun-Rollet's, hinein. Dieser läuft etwa 2 Grade weit in südwestlicher Richtung durch sumpfiges und sehr dichtbewachsenes Land, er gewinnt bald den Anblick eines Kanales, bald denjenigen eines grossen See's, bald rinnt er in kleinen unregelmässigen Läuften dahin, dicht besetzt mit Sumpflanzen, besonders mit dem prachtvollen, von Kotschy *Aedemone mirabilis* genannten, Ambadg-Bäumchen.*) Die mit solchem Ambadg bewachsenen Seen werden, weil jenes zu dicht steht, nicht von Hippopotamen und Krokodilen bewohnt, so der No-See und der Gazellenfluss von der Mündung an etwas stromaufwärts, während jene Thiere im weissen Flusse sehr

*) [*Herminiera elaphroxylon* Guill. et Perrot.] Eine Leguminose mit gelben Blüthen und kleinen, denen der Akazien gleichenden Blättern, mit weisslichem, federleichtem Holze. Der Stamm schwillt bis auf 20 Centim. Durchmesser an und verdünnt sich nach oben bis auf 5 6 Centim. Er bleibt etwa ein Meter tief unter Wasser.

gemein sind. Lejean nennt in seinem Bericht über den Bahhr-el-Ghazal diese ganze Sumpfregion den Ambadja-See. Antinori sah in den undurchdringlichen Dickichten dieses Gewächses häufiger etliche *Phalacrocorax;* er glaubt sie an der diesen Vögeln eigenen Sitte, bald zu fischen, bald auf einem Baume zu rasten, erkannt zu haben. Eine unglaubliche Menge von Blutegeln und von sehr quälenden Mücken bewohnen diese Becken. Eingeschlossen zwischen solchen Wasser-Forsten, welche über der Reisenden Häuptern in Bögen zusammengingen, mussten sie sich erst mit Axthieben einen Weg bahnen, mussten die Barke an Seilen, mit Haken und Stangen weiterbringen. Nach dreitägigem Mühen gewann man den Kanal des Gazellenflusses, am vierten Tage gelangte man zu einem winzigen am See Kyt gelegenen, Meschra Ali-Amuri genannten Naturhafen.

Antinori begab sich hier, etwa unter 8 Gr. Br. und 25,30 Gr. L., ans Land und durchwanderte drei Tage lang die benachbarten Gebiete bis zur Mündung des Djur-Flusses hin, wo man denn zum ersten Male einen *Balaeniceps rex* zu Gesicht bekam, ohne ihn jedoch tödten zu können. Auch traf Verfasser mitten im Gestrüpp eine *Coturnix crucigera* Heugl., welche im Wasser verloren ging. Am vierten Tage bestieg Antinori einen ihm von Herrn Alex. Vayssière entgegengesandten Maulesel, belud zwei Leute des Genannten, sowie einige Genghè-Neger, mit seinen Effecten, begab sich in süd-südwestlicher Richtung quer durch einen im Innern des Landes gelegenen Sumpf und konnte einen Tag später, nach vielstündigem Marsche, zu Lao seinem ihn erwartenden Gastfreunde die Hand reichen. Man machte einen fünftägigen Aufenthalt, dann ging Verfasser hintereinander nach Tek, Rek und nach Nguri. Dies ist ein an der Nordgrenze der Djur, etwa unter 6 Gr. N. Br., befindliches Dorf.

Die ganze Gegend wird von den Arabern „Insel Momul" genannt; Antinori möchte sie, der ungeheueren Menge hierselbst vorkommender Exemplare des Butterbaumes *(Bassia butyracea)* wegen, lieber mit dem Namen der „Region der vegetabilischen Butter" bezeichnen. Sie ist für den Ornithologen höchst interessant. Fast unter gleicher Breite mit Gaba-Schambyl belegen, (eine am linken Ufer des Bahhr-el-Djebel befindliche Landschaft, reich an verschiedentlichem Gevögel und sehr häufig von *Balaeniceps* besucht), bildet jene gewissermassen die Einzugspforte beim Durchgange derjenigen Vogelarten, welche durch die Regen aus

den aequatorialen Hochebenen in niedrigere Regionen gescheucht werden. Hier sind mehrere der auch am oberen blauen Flusse häufigen Arten von Vögeln gemein, wie z. B. *Helotarsus ecaudatus*, *Bubo lacteus*, *Macrodipteryx longipennis*, etliche Meropinen, gewisse Nectarinien, einige *Muscipetae*, der *Bucorvus Abyssinicus*, *Columba guinea*, *Ciconia ephippiorhyncha* etc., ferner sind diesen Landestheilen eigenthümlich: *Elminea Teresita*, *Nectarinia Longuemari*, *Habropyga rara* und noch viele andere. Mehrere waren bisher nur nördlich vom Aequator gefunden worden; aber es zeigten sich auch südafricanische Formen, z. B. *Philetaerus lepidus* Smith, dessen Nester im Mai, beim Rückmarsch an den Gazellenfluss, im Territorium der Rol etwa unter 7 Gr. N. Br. in Massen angetroffen wurden.

Vayssière verliess die Meschra-Ali-Amuri am 4. April 1861. Er starb dann an der Sobatmündung auf seiner Barke. Antinori befand sich nun mitten im Djur-Lande ohne Lebensmittel, ohne Munition, ohne jene Glasperlen, welche die Landesmünze bilden, nur umgeben von einigen treulosen und aufstützigen Dienern des Verstorbenen, endlich durch die Ueberfluthungen der Gewässer bedroht, welche ihn binnen wenigen Tagen vom Gazellenfluss abschneiden konnten. So musste er seine beabsichtigte Reise zu den Niam-Niam, denen er so nahe war, aufgeben. Er drang in den ersten Maitagen zum See Kyt vor, um mit einer dem muselmännischen Kaufmann Kotschuk-Ali gehörigen Barke gehen zu können, die im Begriffe lag, mit viel Elfenbein und Sclaven nach Karthum abzufahren.*)

Nach achttägigem Marsche musste Antinori am letzten Reisetage zu Fusse völlig nackt einen Sumpf durchwaden, erreichte die Barke und auf ihr zu Ende Juni 1861 Karthum.

Antinori ist in nachstehender Arbeit in vieler Beziehung, namentlich hinsichtlich der Nomenclatur, Bonaparte gefolgt. Uebrigens enthält des Verfassers Verzeichniss nur solche Vögel aufgeführt, welche von ihm selbst erlegt worden. Dasselbe macht uns mit etwa 8 Ordnungen, 50 Familien, 85 Unterfamilien, 187 Gattungen und den betreffenden Arten bekannt.

Wir geben in diesem Auszuge der Kürze wegen nur die

---

*) Vergl. Antinori's specielleren Bericht über diese Reise zu den Djur in Petermann's Ergänzungsheft No. 10 (1862), oder die Mittheilung Abbé Dinomé's in den Nouv. Annal. des voyages etc. März 1864.

voranstehenden Namen wieder und lassen die von Antinori beigesetzten Synonymen, bis auf wenige zweifelhafte Fälle, hinweg. Seine Eintheilung aber behalten wir strengstens bei. Hoffentlich werden uns unsere Leser für die gedrängte Mittheilung dieses reichhaltigen und interessanten Verzeichnisses Dank zollen.

(Fortsetzung folgt.)

Briefliche Mittheilungen, Oeconomisches und Feuilleton.

Notiz zur Fauna der um Rippoldsau im Schwarzwalde vorkommenden Vögel.

Vom

Senator **von Heyden.**

An Herrn Alexander von Homeyer.

Bei meiner letzten Anwesenheit in Rippoldsau in diesem Jahre kam mir daselbst ein Buch zu Gesicht, das ich noch nicht kannte; es führt den Titel: „Rippoldsau und seine Heilquellen von Wilhelm August Rohmann, Donaueschingen 1830.“ In ihm befinden sich von S. 278 bis 305 Beiträge zur Fauna von Rippoldsau von dem damaligen Förster daselbst, Herrn Warnkönig, und werden von S. 299 bis 305 die Vögel aufgezählt. Bei *Falco tinnunculus* wird bemerkt, „dass ihm hier und da Körbe vor die Häuser aufgehängt werden, in welche er nistet und die Menschen nicht scheuet.“ Da mir dieser Gebrauch unbekannt war, so habe ich hierüber in der Gegend Erkundigungen eingezogen und erfahren, dass dieses allerdings früher geschehen sei, um die Habichte durch die Anwesenheit und das Geschrei des Thurmfalken von den Hühnerhöfen entfernt zu halten; jetzt aber geschehe es nicht mehr, da man die Erfahrung gemacht habe, dass der Thurmfalke sich selbst an junge Hühnchen vergreife.

Vom Haussperling *(Passer domesticus)* wird gesagt, „dass er bei Rippoldsau nicht vorkomme.“ Nach viermaligem Aufenthalte daselbst kann ich dieses nur bestätigen. Ueberhaupt habe ich den Haussperling in den höheren Gebirgsgegenden des Schwarzwaldes nicht gesehen, wo zwar noch etwas Getreidebau getrieben wird, jedoch nur zum Bedarf der meist einzeln wohnenden Bewohner.

Frankfurt a. M. den 1. September 1864.

Ungewöhnliche Nistweise von *Sylvia hypolais*.

Herr Carl Vangerow ist es, welcher unter diesem Titel bereits im I. Jahrgange dieser Zeitschrift S. 369 einen ihm abnorm erscheinenden Fall bespricht. Der betreffende Fall ist allerdings abnorm, doch liegt das Abweichende nicht in der grossen Höhe, worauf soviel Gewicht gelegt wird, — denn das kommt öfters vor, — sondern in der Species des Baumes, worauf das Nest angelegt wurde, eines Nadelbaumes, einer Fichte. Mir wenigstens ist es nur ein Mal vorgekommen, dass *S. hypolais* auf einen Nadelbaum nistete; dies war auf Rügen, wo ich unweit des Schmachter See's ein derartiges Nest auf einer kleinen Kiefer *(Pinus sylvestris)* fand.

Gleichzeitig möchte ich zwei andere hierher gehörige Fälle anführen:

1. Im Frühling 1849 entdeckte ich im Garten des Cadetten-Corps zu Potsdam ein *Hypolais*-Nest in einem Johannisbeerstrauch nur zwei Fuss vom Boden entfernt, welches ich ausnahm, da die Eier sehr abweichend gezeichnet waren. Dieselben zeigten nämlich nicht die gewöhnliche Punktzeichnung, sondern haarförmige Züge, ähnlich wie die Ammereier. — Bald bauete der Vogel von Neuem in der Nähe; doch dieses Mal einige dreissig Fuss hoch in einer Birke. Ich hatte es gewiss mit demselben Paar zu thun, denn die Eier zeigten wieder dieselbe abnorme Strichzeichnung. Es geht hieraus hervor, dass der Vogel mit seiner Nistweise aus einem Extrem ins andere ging.

2. Im Sommer 1863 fand ich ein *Hypolais*-Nest bei Glogau in einem Ahornstrauch *(Acer campestris)* nur oder kaum einen Fuss von der Erde. Der Vogel hatte so tief gebauet, dass das hohe Gras, welches den Strauch umgab und durchwuchs, förmlich den Boden des Nestes stützte.

Grab an der Prosna den 21. März 1864.

Alexander von Homeyer.

Syrrhaptes paradoxus, _Platalea Leucorodius_, _Aquila naevia_ am Rhein.

Von

W. Nicolaus.

Conservator und erster Custos des zoologischen Museums zu Mainz.

An Herrn Alex. v. Homeyer.

Bei dem Schurrauer Hof am Roxheimer Altrhein nicht weit von Frankenthal im Wormser Bezirke wurden unlängst einige für hiesige Fauna interessante Vögel erlegt:

1. *Platalea Leucerodius.*

Von den beiden Vögeln, welche sich stets beisammen hielten und fast immer am nämlichen Orte anzutreffen waren, wurde zuerst am 28. Mai d. J. das einjährige Männchen geschossen. Der Schütze feuerte auch auf das Weibchen und glaubte es angeschossen zu haben, weil es längere Zeit sich nicht mehr sehen liess, und befürchtete schon, dass dasselbe eingegangen sei, — allein einige Tage später erschien es wieder an nämlicher Stelle, wahrscheinlich das Männchen suchend, wobei es am 14. Juni erlegt wurde. Dieses alte Weibchen hatte den Eierstock so entwickelt, dass die Vermuthung des Brütenwollens sehr nahe liegt.

2. *Aquila naevia.*

Am 14. Mai d. J. wurde an eben erwähntem Orte auch ein altes Männchen des Schreiadlers erlegt.

Alle drei Vögel sind im Besitz des Herrn Eugen Krätzer aus Mainz, welcher auf seinen bei Worms gelegenen Gütern allerlei Vorkommnisse sammelt.

3. *Syrrhaptes paradoxus.*

Am 7. September 1863 wurde auch in der Rhein-Ebene zwischen Neu-Wied und Engers ein weibliches Steppenhuhn erlegt. Dasselbe fand sich in einem Kartoffelstück circa ¼ Stunde vom Rheine ab als einzelnes und auch einziges Individuum dortiger Gegend, und wurde durch den Apothekergehülfen Herrn Veit aus Königswinter geschossen. Das Thierchen befindet sich im Besitz des Herrn Fabrikanten Assmann zu Neu-Wied.

Mainz, den 22. Juni 1864.

Notiz über *Pyrrhula vulgaris* als Brutvogel Neu-Vorpommerns.

Herr W. Hintz sagt in seinem Jahresbericht der Vögel Pommerns (XI. p. 424) betreffs der *Pyrrhula vulgaris:* „Erscheint hier nur im Herbst und Winter, doch soll in Vorpommern bei Greifswald vor einigen Jahren ein Pärchen gebrütet haben.“ — Ich habe den Dompfaffen in Neu-Vorpommern bei Grimmen im Klein-Barnekower Walde zwei Mal nistend angetroffen. Uebrigens sagt bereits Eug. Ferd. von Homeyer in seiner Uebersicht der pommerschen Vögel p. 44: „Manche nisten hier, mitunter in kleinen Gehölzen.“

Posen, den 5. Mai 1864.

Alexander von Homeyer.

Nachrichten.

An die Redaction eingegangene Schriften:

(Siehe September-Heft 1864, S. 399—400.)

545. Proceedings of the Academy of Natural Sciences of Philadelphia. Jahrg. 1863 (No. 1–7, Januar bis December). — Von der Academie.
546. Annual Report of the Board of Regents of the Smithsonian Institution, for the Year 1861. — Von dér Smithsonian Institution.
547. Annual Report of the Board of Regents of the Smithsonian Institution, for 1862. — Von Derselben.
548. Smithsonian Miscellaneous Collections, 168. Circular relative to Collections of Birds from Middle and South America. 1863. — Von Derselben.
549. Smithsonian Miscellaneous Collections. Directions for collecting, preserving, and transporting Specimens of Natural History. Third Edition. Washington 1859. — Von Derselben.
550. Smithsonian Miscellaneous Collections. Circular in reference to cellecting Nests and Eggs of North American Birds. 1861. — Von Derselben.
551. Smithsonian Miscellaneous Collections. Catalogue of North American Birds chiefly in the Museum of the Smithsonian Instition. By Spencer F. Baird. First Octavo Edition. Washington 1859. — Von Derselben.
552. Smithsonian Miscellaneous Collections. Smithsonian Museum Miscellanea. Washington 1862. — Von Derselben.
553. Gustav Radde. Reisen im Süden von Ost-Sibirien in den Jahren 1855 bis 1859, im Auftrage der Kaiserlichen Geographischen Gesellschaft ausgeführt. Band II. Die Festlands-Ornis des Südöstlichen Sibiriens. Mit 15 Tafeln. St. Petersburg 1863. — Vom Verfasser.
554. Dr. Anton Fritsch. Vögel Europa's. VIII. Heft, Taf. 29–32. fol. Prag 1862; und IX. Heft, Taf. 33–36, und Text in Octav-Bogen 17—19. Prag 1864. — Vom Verfasser.
555. Geo. N. Lawrence. Descriptions of New Species of Birds of the Families *Tanagridae*, *Cuculidae* and *Trochilidae*, with a Note on *Panterpe insignis*. (Reprinted from Ann. of Lyceum of Nat. Hist. New-York. Vol. VIII., June 1864.) — Vom Verfasser.
556. Smithsonian Miscellaneous Collections, 181. Rewiew of American Birds, in the Museum of the Smithsonian Institution. By S. F. Baird. Part I. North and Middle America. Pag. 97—148. — Von der Smithsonian Institdurch Prof. Baird.
557. Dr. L. Buvry. Zeitschrift für Acclimatisation. Organ des Acclimatisations-Vereins in Berlin. Neue Folge, II. Jahrg. 1864. No. VII–IX. Berlin. — Vom Acclimatisations-Verein.
558. Svenska Foglarna. Med Text of Prof. Carl J. Sundevall, tecknade och lithographierade af Peter Akerlund. Stockholm, Querfol. XIV u. XV. Lief. Taf. LIII—LV; Text, Bog. 37–44. pag. 145–176. — Von Prof. C. Sundevall.

Berlin, Druck von Kornegg's Buchdruckerei.

JOURNAL
für
ORNITHOLOGIE.

Dreizehnter Jahrgang.

No. 74. März. 1865.

Ornithologischer Jahresbericht

über die Ankunft und den Herbstzug der Vögel, nebst Bemerkungen über ihre Brütezeit im Jahre 1864 in der Umgegend von Schlosskämpen bei Cöslin in Pommern.

Von

W. Hintz I., Königl. Förster.

Die ersten zwei Drittel des Januar waren kalt und in manchen Tagen strenge Kälte; an mehreren Tagen zeigte das Thermometer 10 bis 15° unter Null. Das letzte Drittel schön und gelinde und nur die letzten 3 Tage waren wieder kalt. Der kälteste Tag den 4. (Morgens 6 Uhr — 18, Mittags 12 Uhr — 11, Abends 9 Uhr — 16); der gelindeste Tag den 23. (+ 3, 4, 1). Im Ganzen hatte derselbe mehr trübe wie helle Tage. Schnee gab es wenig, und war nur einige Tage ziemlicher Spurschnee; Schlittenbahn nur einige Tage und zwar dieselbe nur schlecht; auch Rauhreif war an einigen Tagen. Vom 21. bis 28. schön warmes Wetter, den 29. bis 31. kalt und guter Spurschnee.

Der Februar war nicht sehr kalt, an 10 Tagen zeigte das Thermometer +, Schnee gab es nicht viel und war im Ganzen schlechte Schlittenbahn. Spurschnee an mehreren Tagen, jedoch nicht besonders; vom 24. ab Thauwetter. Es waren nur 6 helle Tage, die meisten waren trübe. Der kälteste Tag den 12. (— 8, 4, 8); der gelindeste den 14. (+ 3, 4 . 4).

Der März war gelinde und schön, nur einige stürmische unfreundliche Tage, und nur am 1. stand das Thermometer den ganzen Tag unter Null, sonst war an jedem Tage zu meiner Beobtungszeit + (des Morgens 6, des Mittags 12 und Abends 9 Uhr). Der kälteste Tag den 18. (— 8 + 4 — 4); der wärmste den 8. (+ 5 . 10 . 6). Die ersten beiden Drittel des Monats wärmer als

das letzte Drittel und nur in diesem am 24. bis 28. schön warm. Es waren eben so viel helle als trübe Tage. Der 5. war ein schöner Tag, alles munter und lebendig, Mücken spielten und die Bienen flogen aus. Vom 10. ab, überhaupt vom 12. bis 17. Wind, beinahe Sturm; in diesen Tagen wenige Vögel gesehen und alle still, nur Lerchen ab und zu gesungen und die 3 Kraniche laut schreiend. 16. und 17. Nachts gefroren. Den 17. schön Wetter, alles sehr laut. Den 22. schöner Tag, alles lebendig. Frösche quackten, Bienen flogen, auch traf ich schon am 20. eine Kreuzotter. Den 25. sehr schöner Tag und alles sehr lebendig, den 29. ganzen Tag Schneeschauer, ebenso den 30; den 31. der Schnee fort. Regen nur an 5 Tagen im Monat, am 16. fiel starker Hagel.

Der April war in den ersten zwei Drittel veränderlich, doch nicht sehr kalt und kein Tag, dass das Thermometer nicht „einmal" + gezeigt; vom 21. an schön warm. Der kälteste Tag den 6. (— 8 + 4 — 3), der wärmste Tag den 25. (+ 11 . 15½ . 7). Vom 3. bis 8. Spurschnee und kalte Luft, alle Vögel still; vom 7. an verging der Schnee, doch immer kalte eisige Luft. Den 9. kalt, doch die Vögel sehr munter und lebendig. Den 10. *Tachyptera urticae*, Frösche in Begattung. Den 19. flog *Tachyptera rhamni*. Den 24. schöner warmer Tag und alle Vögel sehr lebhaft.

Der Mai war angenehm, der wärmste Tag den 16. (+ 9 . 17 . 7). Der niedrigste Thermometerstand den 2. (— 6 + 5 . 0). Nur den 1., 2., 3., 4., 5. und 17. zeigte das Thermometer bei den verschiedenen Beobachtungen zu einer Tageszeit unter Null; und am 1. 4., 5. und 6 wenig Schnee. Den 30. Regen mit Schnee und Hagel. Bis zum 8. des Nachts Frost, den 9., 11., 12., 13., 17., 20., 31. Nachts Reif, einigemal mit Frost, so den 31., wo alle Frühgewächse, wie Kartoffeln etc. abfroren. Regen fehlte, und hatte der Mai nur an 3 Tagen Regen, doch war an mehreren Tagen starker Nebel. Am 6. alle Vögel still, wenige laut. Der 10. ein schöner Tag, alles munter und lebendig; vom 6. bis 10. Millionen von kleinen Motten über der Radü, vorzüglich am 10. Vormittags, Nachmittags wenige. 19. schöner Tag, alles sehr munter. Den 31. Abends die ersten Maikäfer, auch flogen Fledermäuse.

Der Juni war hell und schön, der höchste Thermometerstand den 14. (+ 16 . 24 . 15), der niedrigste den 3. (+ 4 . 3 . 5). Den 3. des Nachts etwas gereift; Regen gab es an vielen Tagen, vorzüglich zeichneten sich die Nächte durch Regen, und wenn es nicht regnete, durch starken Thau aus. Nach dem 16. gab es auch an

vielen Tagen Regen und waren nur 18 helle Tage im Monat. Vom 1. bis 5. Abends viele Maikäfer, den 6. bis 14. wenig, den 16. bis 23. wenig und die letzten Tage auf Eichen, wenig auf andern Holzarten. Am 4. flog *Tachyptera aurora*.

Der Juli gab uns vielen Regen, nur wenige Tage waren hell und klar, sonst immer trübe und nebelig. Den 3., 9., 10. bis 13., 17., 18., 21., 23., 25., 29., 30. und 31. Regen, doch war es dabei warm. 16 Tage waren mehr hell als trübe, die übrigen trübe; der höchste Thermometerstand den 31. (+ 10 . 21 . 14), der niedrigste am 8. (+ 7 . 12 . 10). Noch bis zum 17. Abends ab und zu einzelne Maikäfer; am 18. flog *Melolontha solstialis*.

Der August war zwar warm, doch hatte er 21 Regentage. Der höchste Thermometerstand den 1. (+ 12 . 21 . 11), der niedrigste den 29. (+ 1½ . 12 . 4). Den 29. Nachts Reif, den 30. Reif und Frost; am letzten Tage Kartoffeln, Gurken, Kürbisse abgefroren, das Thermometer Morgens 0, und war schon an stillen Stellen Eis gefroren. Den 1. und 20. schwache Gewitter.

Der September hatte 8 helle und 10 ganz trübe Tage, die andern waren bald mehr hell, bald trübe. Auch in diesem Monat gab es an 16 Tagen Regen, den 13. und 23. schwache Gewitter; an vielen Tagen des Abends und Nachts starke Nebel. Den 28. Morgens 6 Uhr — 1°, den 15., 27. und 28. Nachts Reif. Der höchste Thermometerstand am 11. (+ 14 . 18 . 12), der niedrigste am 27. (+ 3 . 10 . 3).

Auch der October hatte nur 8 helle und 9 trübe Tage, die andern bald mehr helle oder trübe. Auch in diesem Monat gab es an 19 Tagen Regen und die Nacht vom 15. zum 16. starken Frost und Reif mit Schnee, welcher noch am 16. Vormittags bis 10 Uhr lag. Den 16. Nachts Schnee, den 29. und 30. strenger Frost. Den 3., 4., 10. Morgens 0, 14. Morgens — 4, Abends — ¾, 30. Morgens — 6, 31. Morgens 0, Abends — 4. Der höchste Thermometerstand den 25. (+ 8 . 12 . 9), der niedrigste den 30. (— 6 + 5 + 1).

Im November 8 helle und 16 trübe Tage, die andern abwechselnd bald hell, bald trübe. Den 5., 14. und 29. Regen. 6., 7., 8., 9. Spurschnee; bis zum 15. lag noch hier und dort Schnee, den 26. Nachts Schnee, 27. leichter Spurschnee; beinahe täglich Nebel, vorzüglich des Nachts. Thermometerstand an den meisten Tagen einige Zeit unter Null, nur den 3., 5., 13., 14., 16. bis 23.

über Null. Am 16. Abends flogen noch Mistkäfer. Der kälteste Tag den 11. (— 7 + 2 — 5), der höchste Stand am 17. (+ 3 . 5 . 3).

Der December hatte nur 4 ganz helle Tage und 16 trübe; auch in diesem Monat war viel Nebel. Den 7., 10., 11. und 29. stand das Thermometer über Null, die andern Tage meistens unter Null, und nur am 8., 12., 28. und 30. Mittags über Null. Der kälteste Tag den 22. (— 6 . 5½ . 6). Der höchste Stand den 11. (+ 2 . 1½ . 0), den 10., 15., 17. bis 21., 27. bis 29. Schnee, jedoch schlechter Spurschnee, keine Schlittenbahn.

Der Zug- und Wiederstrich der Zugvögel, sowie der Strichvögel war in diesem Jahre sehr gering, auch die Brutvögel waren mit sehr wenigen Ausnahmen, wie z. B. der Tauben, wenig vertreten und habe ich noch in keinem Jahre so wenig Vögel gesehen und Nester gefunden.

Aquila fulva (Stand- u. Strichvogel). Die beiden Adler hielten sich den ganzen Winter in der Nähe des Horstes auf; den 1. März trat das Männchen schon das Weibchen auf dem im Jahre 1861 besetzten Horste und am 24. März lagen 2, 4 bis 5 Tage bebrütete Eier im Horste; das blasse Ei 2 Tage mehr bebrütet. Das eine Ei hatte eine merkwürdige Form, indem es gegen das spitze Ende sehr abfiel. Im Horste lagen zwei grüne Kiefernzweige und wenig Stroh. Es scheint, dass, wenn dem Adler die Eier genommen, er nicht wieder zum zweiten Male legt, indem er nie in denselben Horst, sondern später, in dem folgenden Jahre, in einen der Horste, die er nach und nach in Besitz genommen hatte, wieder legte. Auch war dies Jahr die früheste Zeit, wo ihm die Eier genommen. 1858 war es am 25. April gegen ¾ bebrütet, 1859 am 10. April ca. 10 Tage bebrütet, 1862 am 6. April nicht bebrütet, und 1864 am 24. März 4 bis 5 Tage bebrütet. Nach der Zeit, da ihm die Eier in diesem Jahre genommen, hielten die Adler sich immer noch hier auf, und wurden sie auch bis jetzt ab und zu bemerkt. Der 3 Meilen von hier entfernte Horst war auch in diesem Jahre nicht besetzt.

Aquila naevia (Zugvogel) am 21. April (OON. + 4 . 11 . 4). Ein Pärchen in der Nähe der Horste und glaube ich, dass sie wohl schon einige Zeit hier gewesen sind, ohne von mir bemerkt zu werden. Den 7. Mai 2 Eier, 1 frisch, 1 ca. 4 Tage bebrütet, den 9. ein Gelege mit 1 Ei, ca. 5 Tage bebrütet; es war das Ei besonders schön und von der Grösse, wie ich es selten erhalten. Zuletzt gesehen den 6. September (W. + 8 . 8 . 8). Dieser Adler

zeigte sich dies Jahr in bedeutender Minderzahl gegen frühere Jahre, indem ich sonst aus 3 bis 7 Nestern Eier erhalten.

Buteo lagopus (Z.) habe weder im Frühjahr noch im Herbst ein Exemplar bemerkt.

Buteo vulgaris (Z.) den 4. März (SO. — 1 + 1 — 1). Ein einzelner laut und rief, seine Stimme hören lassend und grosse Kreise beschreibend, über dem Walde; am 17. März mehrere, von da ab allenthalben. Am 17. April erstes Gelege mit 3 frischen Eiern, den 20. Mai letztes Gelege mit 2 gegen ½ bebrüteten Eiern. In dem am 17. März besetzten Horste lagen am 7. Mai wieder 2 frische Eier und wie ich wohl glaube, von demselben Pärchen. Den 2. September laut schreiend, grosse Kreise beschreibend, 3 Stück, den 15. laut ziehend 4 Stück, den 5. November 5 Stück, die letzten.

Pandion haliaëtos (Z.) nicht bemerkt, doch sollen in der Lauenburger und Bütower Gegend 5 Gelege gefunden sein.

Pernis apivorus (Z.). Die Ankunft nicht bemerkt. Den 25. Mai ein Gelege mit 1 frischem Ei.

Milvus regalis (Z.) den 17. März (WS. — 6 + 3 — 5) sassen nicht 15 Schritt von meiner Wohnung auf der Wiese, wo ein todter Hund lag, kamen noch den 19. nach dem Hunde. Von den bekannten Horsten keiner besetzt.

Falco peregrinus (Z. auch Str.) zeigt sich hier selten und habe ihn bis jetzt nur einigemal im Frühjahr und Herbst bemerkt, daher war ich sehr verwundert, am 9. Mai ein Gelege von 2 über ¾ bebrüteten Eiern aus einem alten Rabenhorste zu erhalten.

Falco subbuteo (Z. u. Str.) wird hier nur selten bemerkt und habe ich noch kein Gelege aus hiesiger Gegend. In den Eichenparzellen von 40 bis 60 Morgen in der Nähe des Ostseestrandes habe ich früher öfters Junge erlegt, welche dort ausgebrütet. Vom 2. bis 5. September sah ich ein Paar immer gegen Abend um mein Haus und oberhalb der Radü Schwenkungen und Kreise beschreiben.

Falco tinnunculus (Z.). Den 22. Mai erhielt ich ein Gelege von 5 sehr dunkeln Eiern aus der Rummelsburger Gegend, den 24. ein schönes Gelege von Manow bei Cöslin und den 4. Juni ein Gelege von 6 Stück von der alten Brutstelle bei Dubbertech, aber nur gewöhnlich gefärbte Eier und nicht solche schöne helle Varietäten wie in früheren Jahren.

Astur palumbarius (Z. und auch wohl Str.) zeigte sich die

Wintermonate und vorzüglich im November und December oft auf den Hühner- und Taubenhöfen der Umgegend und that vielen Schaden. Den 2. April erstes Gelege mit 3, 2 nicht, 1 wenig bebrüteten Eiern, in einem alten *Buteo*-Horste. Den 3. Mai von demselben Pärchen 3 frische Eier. Den 29. April lag nur 1 Ei im Horste, — aber in einem andern alten *Buteo*-Horste, den er jedoch schon 1862 sich zum Wochenbette erkoren.

Accipiter nisus (wohl St. u. Str.), Ankunft nicht bemerkt, nur in geringer Zahl als Brutvogel vertreten. Den 10. Mai erstes Gelege mit 2 frischen Eiern, den 27. Mai letztes mit 5 ca. 4 Tage bebrüteten Eiern.

Syrnium aluco (St.). Am 31. März erstes Gelege von 3 Eiern, 1 frisch, 1 wenig, 1 ca. 4 Tage angebrütet. Den 3. April letztes mit 1 Ei, den 4. April 2 Eier, eins fortgenommen und legte nun nicht mehr. Seit Anfangs September bis in die Mitte November alle Abend ihren Ruf hören lassend.

Bubo maximus (St.) Der Horst in meiner Nähe war nicht besetzt, auch wurden 2, beinahe flugbare Junge spät an der Erde unter den Wurzeln einer vom Winde umgeworfenen Kiefer gefunden. Am 11. April wurde mir ein Gelege von 2 frischen Eiern aus der Cösliner Gegend gebracht. Den 9. December Morgens 5 Uhr liess er seinen Ruf nicht 300 Schritt von meinem Wohnhause auf den alten Eichen sitzend hören; Abends desselben Tages war er in einem andern Theil des Reviers.

Lanius excubitor (St., sehr selten Brutvogel). Im Frühjahr nicht bemerkt. Den 5. November 1, 19. und 30. 1 an verschiedenen Stellen. Den 22. November 1, 8. December 1, immer an anderen Stellen, daher wohl verschieden.

Lanius minor (Z.) war dies Jahr sehr sparsam vertreten und habe ich nur den 5. Juni ein Gelegen mit 5 fr. Eiern erhalten.

Lanius collurio (Z.) den 15. Mai (SO. + 4 . 19½ . 8), nicht so häufig wie 1863. Erstes Gelege den 26. Mai mit 5 frischen, den 7. Juli letztes mit ebenfalls 5 frischen Eiern erhalten. Viele Gelege zeichneten sich durch ihre schöne röthlich gelbe Färbung aus und waren von diesen mehr Nester wie von der graugrünlichen Art. Vom 11. Juli bis 8. August ein Paar mit seinen Jungen in der Nähe meiner Wohnung und sassen sehr gern auf den Spitzen der Bohnenstangen, von wo aus sie Jagd auf die Insekten machten. Den 30. August noch ein einzelner. Den 31. August und 2. Sptbr. noch einige, die letzten.

Corvus cornix (St., Str. u. Z.) Den 24. Februar (SW. — 7 . 1½ . 6) die ersten Zugkrähen, den 26. wenige. Den 8. März zogen viele, den 17., 18., 19., 20. viele, an einigen andern Tagen nur wenige. Den 9. April noch viele, 10. mehrere, 20. die letzten. Der Zug der Krähen war nur schlecht und ausser den genannten Tagen nicht zu rechnen. Den 19. April erstes Gelege mit 6 fr., letztes am 2. Juni mit 2 zur Hälfte bebrüteten Eiern. Der Herbstzug begann den 6. October und war mit dem 1. December beendet. Der Zug war im Ganzen sehr gering, wie ich ihn noch nie bemerkt, doch war auch in diesem Jahr die Zahl der Standvögel im Spätjahr gross, indem ich oft 100 und mehr auf den Feldern bemerkte, welche ihr Nachtquartier in einer 26jährigen Kiefernschonung aufschlugen.

Corvus monedula (St. u. Str.) Den ganzen Winter hier 15 St. als Standvögel, täglich unter Krähen schreiend umher gezogen. Den 22. Februar be- und untersuchten sie alle alten Eichen, die hier am Wege stehen. Den 7. März (SSO. — 1 + 1 — 1) die ersten Zugdohlen, mehrere Flüge über 20, den 17. und 22. viele Flüge, den 22. bis 1. April die Standdohlen viel herumgeflogen und die alten Eichen untersucht, dabei viel und laut schreiend. Den 4. Mai erstes Gelege mit 2 frischen sehr langen, den 5. letztes mit 5 ca. 4 Tage bebrüteten Eiern.

Pica vulgaris (Str. u. St.) Es waren hier dies Jahr wenige Elstern, im Frühjahr keine Zugelstern bemerkt. Den 19. April erstes Gelege mit 8 frischen, den 29. Mai letztes mit 6 ca. 6 Tage bebrüteten Eiern. Vom Anfang September bis 4 October täglich mehrere, oft zu 4 und 6, also wohl wahrscheinlich Strichvogel.

Garrulus glandarius (St., doch auch Str.) war dieses Jahr etwas häufiger wie im vergangenen. Erstes Gelege den 8. Mai mit 6, den 1. Juli letztes mit 5 frischen Eiern.

Sturnus vulgaris (Z.) Den 4. März (OON. — 2 + 1 . 0) 4 Stück, den 5. ca. 50 auf den alten Eichen sitzend und laut pfeifend, den 7. allenhalben viele Staare, 8. einzelne, 16. Abends gegen 200, 17. schon im Walde paarweise, auch einzeln und zu 10; bis zum 19. wenige und selten in kleinen Flügen, 21. 30, 22. 4, 24. mehrere kleine Flüge von 3 und 10 Stück, 25. viele kleine Flüge von 4, 6 und 8 Stück, 28. viele Flüge von 30 und 50 Stück, 31. zu 100 zusammen. Den 1. April viele zu 6 bis 50 Stück, 5., 6. und 7. viele zusammen in Flügen bis 100 Stück, 8. häufig auf den Rieselwiesen, 9. wenig Staare, paarweise, sammelten sich gegen Abend

in kleinen Flügen von 10 bis 20 Stück, 14. viele, von 6 bis 30; 16. Flüge von 10 bis 30 auf den Rieselwiesen, Nachmittag ein Flug von ca. 200; 17. viele paarweise, 18. u. 19. noch kleine Flüge bis zu 10, den 20. zu 3 und 5, auf den Rieselwiesen über 100; 25. zu 3 und 5, ein Flug von ca. 60, 26. desgleichen, doch über 100 auf den Rieselwiesen; 28. zu 3 und 10, Abends mehrere in einem 16 bis 20jährigen Kieferndickicht Nachtruhe. Den 3. Mai zu 3 und 5, 6 bis 10 zusammen, 7. einige 30 im Garten auf den Obstbäumen; 9. zu 10 und mehr, 11. einzelne und kleine Flüge bis 12 zusammen, 12. zu 6 bis 15, 14. zu 8 bis 13, 15. zu 3 bis 5, 16. meist einzeln, doch auch noch zu 3 bis 7, vom 17. ab einzeln. Den 6. Mai erstes Gelege mit 4, 19. letztes mit 5 frischen Eiern. Den 24. Mai im Bublitzer Stadtforst, wo viele Eichen gefällt wurden, die Nester mit ganz jungen und auch schon einige mit beinahe flugbaren Jungen. Den 5. Juni ersten ausgeflogenen Staare im Schlosskämper Garten auf den hohen Pappeln, den 7. mehrere hundert; vom 8. ab bei meiner Wohnung, ebenso den 9., 10. und 11., doch nur wenige; 13. mehrere hundert, 14. u. 15. wenige, 16. bis 23. mehrere hundert, hielten sich jedoch meistens auf den Wiesen bei meiner Wohnung und den gemähten Rieselwiesen und wenig auf den Sträuchen und Bäumen auf. Den 17. noch Junge in einigen Nestern, von da ab verzogen sie sich und sah ich nur den 9. Juli zwei alte auf den Wiesen; 11. 15 Stück in einem Fluge, wohl späte Bruten; 12. desgleichen, vom 26. ab fort, den 29. noch 5 St., den 13. August 12 St. Den 12. Septbr. erschienen sie wieder in mehreren Flügen bis 40 Stück, den 17. mehrere über 80, den 20. mehrere starke Flüge, 28. ein einzelner auf den Ebereschen bei meiner Wohnung und ein Flug von 30, den 29. einige hundert auf den Rieselwiesen. Den 5. October viele, hielten Nachtruhe in den Kieferkusseln am Rande des Moors, 6. u. 7. wieder in den Kiefern, 8., 9., 10. über 300 Nachtruhe im Rohr, den 11., 12. und 13. ca. 60, den 14. über 100, 15. und 16. ca. 60, 23. ca. 80, Abends 5 St., Nachtruhe im Rohr, die letzten.

Bombycilla garrula (Z.), nur den 12. und 17. December einen einzelnen auf den Ebereschenbäumen in Ludwigsburg bei Bublitz gesehen.

Nucifraga caryocatactes (Z.) erscheint nicht alljährlich und vergehen oft mehrere Jahre, ehe er sich zeigt, öfter auch mehrere Jahre hintereinander. Den 12. September (W. +°10 . 12 . 9) einen einzelnen, den 13. einen an derselben Stelle, wohl der am 12.

gesehene, den 14. einen in den Dohnen gefangen, in einer ganz entgegengesetzten Richtung des Reviers, daher gewiss ein anderer, wie der am 13. gesehene. Bei Manow im Laufe des Septembers 9 Stück in den Dohnen gefangen.

Oriolus galbula (Z.) den 16. Mai (OON. + 9 . 17 . 7) gleich laut. Den 16. Juni ein Gelege mit 4 frischen Eiern, den ganzen Juli, vorzüglich des Abends laut. Den 3. August (W. + 9 . 14 . 9) noch laut, zuletzt gehört und gesehen.

Coracias garrula (Z.) den 13. Mai (OSO. + 3 . 16 . 8) im Bublitzer Stadtforst zuerst. Den 9. Juni ein Nest mit 4 zur Hälfte bebrüteten und eins mit 4, 2 frisch und 2 wenig bebrüteten Eiern. Den 1. September (W. — 7 . 20 . 11) zuletzt bemerkt.

Cuculus canorus (Z.) den 22. April soll in Linow gerufen haben. Den 26. April (S. + 3 . 16½ . 10) hier laut, bis zum 8. Mai wenig gerufen, am 9. öfter laut, am 13. sass einer auf meinem Scheunendache und im Garten und liess oft seinen Ruf hören. Es waren bedeutend weniger wie 1863, und nur 3 Stück liessen sich hier hören und waren im Mai und Juni wenig laut. Vom 1. bis 14. Juli liessen sie sich oft hören, und am 14. zuletzt gehört und gesehen. Den 8. Juni 1 Ei im Nest bei 3 *Fringilla cannabina*, 12. 1 Ei im Nest bei 3 *Motacilla alba*, 13. 1 Ei bei *Fringilla cannabina*, 23. 1 Ei bei 4 *Motacilla alba*.

Upupa epops den 19. April bei Ubedel gesehen, den 23. in Carzin. Den 29. (NNO. + 3 . 8 . 11) hier gleich laut und sehr oft gerufen. Waren dies Jahr in bedeutender Minderzahl gegen frühere Jahre, nur ein Paar in der Gegend, liessen sich im Mai und Juni wenig hören. Den 23. Juni mehrere auf dem Brachfelde, den 1. Juli zuletzt laut. Den 14. August (NW. + 11 . 12 . 11) zuletzt. Den 23. Mai ein Nest mit 3 sehr schön rothgefleckten Eiern (die Flecke lassen sich jedoch abwaschen), 2 Eier nahm ich fort, das Nest wurde verlassen und nahm ich am 29. auch das dritte fort. Der Wiedehopf ist in dieser Hinsicht sehr eigen, gewöhnlich sitzt er so fest, dass man ihn auf dem Neste ergreifen kann, aber jedesmal, er mag bebrütete oder unbebrütete Eier haben, verlässt er das Nest.

Muscicapa grisola (Z.) Die Ankunft nicht bemerkt. Den 18. Juni erstes Gelege mit 4 frischen, letztes den 31. mit 4 frischen Eiern. Den 4. September (SO. + 5 . 14 . 8) zuletzt gesehen.

Muscicapa luctuosa (Z.) Den 13. Mai (OSO. + 3 . 16 . 8) Männchen und Weibchen beim Brutkasten, bissen sich einige Tage mit

Fringilla campestris, welche mehrere Brutkasten in Besitz genommen und verliessen am 18. ihre Brutstelle. Den 21. Mai erstes Gelege mit 7 frischen, den 5. Juni letztes mit 4 ca. 4 Tage bebrüteten Eiern.

Saxicola oenanthe (Z.) Den 13. April (W. auch WWN. + 2 . 6 . 1) einzeln auf der Chaussee bei Ubedel, 24. allenthalben; war auch in bedeutender Minderzahl wie in anderen Jahren. 14. Mai erstes Gelege mit 7 frischen, 31. letztes mit 5 frischen Eiern. Den 24. September (S. + 7 . 13 . 10) zuletzt.

Pratincola rubetra (Z.) Den 24. April ein einzelner, zwar kann ich es nicht mit Gewissheit versichern, doch glaube ich bestimmt, mich nicht geirrt zu haben. Den 6. Mai (NW. + 2 . 5 . 9) bei Schnee und Wind sassen mehrere traurig auf der Erde. War auch im ganzen wenig gegen andere Jahre vertreten. 29. Mai erstes mit 5 frischen, 16. Juni letztes Gelege mit 5 zur Hälfte bebrüteten Eiern. Den 25. August (SW. + 7 . 9 . 6) zuletzt.

Ruticilla phoenicura den 30. April (NW. + 1½ . 6 . 0) mehrere im Walde; dies Jahr häufiger wie in mehreren früheren Jahren. Den 28. Mai erstes mit 6, einige frisch und einige 2 bis 3 Tage bebrüteten, den 1. Juli letztes Gelege mit 5 fr. Eiern. 24 Septbr. ein Exemplar in den Dohnen gefangen. Den 6. October (W. + 3 . 7 . 5) zuletzt gesehen.

Turdus merula (St. u. Str.) nicht sehr häufiger Brutvogel. Den 30. April erstes Gelege mit 2 frischen und 2 etwas angebrüteten, den 29. Mai letztes Gelege mit 5 ca. 5 Tage bebrüteten Eiern. Im October mehrere in den Dohnen gefangen, auch hielten sich mehrere Männchen mit vielen *Turdus pilaris* im November und December auf den Ebereschenbäumen vor meiner Thür auf.

Turdus viscivorus (St. und Str.), mehrere einzelne den ganzen Winter, den 3. März gesungen, den 9. häufig auf dem Strauche an vielen Stellen, am 15. trieb das Männchen das Weibchen unter lautem Gesang, von da ab täglich gesungen. Den 29. April erstes mit 4 schon gehickten, 16. Juni letztes Gelege mit 3 ca. 3 Tage bebrüteten Eiern.

Turdus musicus (Z.) den 22. März (O. — 4 + 5 . 0) Abends leise gesungen. 2. April desgleichen, 10. allenthalben häufig, den 14. viele auf dem Zuge, ebenso den 17. und 19. Den 8. Mai erstes mit 4 frischen, 13. Juni letztes Gelege mit 4 ca. 4 Tage bebrüteten Eiern. Dies letzte Gelege ganz ohne Flecke und ähneln sie sehr den *Turdus migratorius*-Eiern. Dies Jahr häufiger Brut-

vogel. Im Herbste auf dem Zuge erschienen sie sehr spät und kann ich mit Gewissheit nur den 24. September annehmen, wo dieselben erschienen, indem bis dahin in meinem grossen Dohnensteige von ca. 5000 Stück nur einzelne gefangen wurden. Den 30. October die letzten (NO. 0 + 4 — 4).

Der Vogelfang war mittelmässig und gab es so viele Ebreschen wie noch nie, selbst die kleinsten jungen Bäumchen sassen sehr voll. Die besten Fangtage waren der 8., 14., 17., 24. u. 30. Octbr., jedoch waren viele Weindrosseln, und den 24. und 30. beinahe alle *Turdus iliacus* der Fang. Auch ist dies das erste Jahr, dass *Turdus iliacus* gegen *Turdus musicus* nicht zurück blieb, indem sonst immer Letztere den Hauptfang lieferte.

Turdus pilaris (St. u. Str.) Den 25. Januar zu 5 und 15 zogen gegen W., 27. zu 2 und 6, auch einzelne zogen ebenfalls gegen W. Den 14. Februar 6, einzelne ab und zu den ganzen Winter. Den 22. Mai erstes mit 5 frischen, den 7. Juni letztes Gelege mit 5 frischen Eiern.

Im Herbst häufig auf den Ebereschenbäumen, vom 24. Septbr. bis 6. Octbr. täglich zu 3 bis 5 u. 20 St. Vom 16. bis 26. Octbr. über 30, 27. über 100, von da ab wohl Zugvogel, den 28. ca. 60, 29. bis 31. nur wenige. Den 1. November über 30, 2. sehr viele, 3. bis 10. gegen 100, 11. über 30, 12. über 100, 13, 14. und 15. einzelne, 16. bis 19. keine, 20. und 21. über 100, 22. bis 26. wenige, 27. viele, 28. bis 30. über 30. Den 1. Decbr. bis 3. wenige, 4. und 5. viele, 6. über 100, 7., 11., 12., 18. einzelne, 19. gegen 30., 20. 4 und 10, 21. gegen 30, 22. 50, 23. bis 28. 60, 29. und 30. 10 Stück (SSW. — 1 — $\frac{1}{2}$ — $\frac{1}{2}$) die letzten.

Turdus iliacus (Z.) Den 8. April (NO. 0 + 1 . 0) 7 Stück bei Kälte und Wind im Unterholze eines Eichenbestandes, 20. sehr viele in Oberfier, 21. viele am Gotzel-Ufer in den am Rande stehenden Weiden und Erlengesträuch. Am 6. Octbr. die ersten in den Dohnen gefangen, der Fang von dieser Drossel war sehr gut. Den 24. u. 30. sehr viele und hielten dies Jahr die *iliacus* gegen *Turdus musicus* das Gleichgewicht, wie ich es noch nie bemerkt. Der Fang war mit dem 30. (S. 0 + 4 — 4) beendet.

Cyanecula suecica (Z.) den 20. April (OON. + 6 . 12 . 6) bei Ubedel gesungen, den 27. hier Abends gesungen. Es waren nur 2 Brutpärchen hier. Den 20. Mai erstes mit 6 ca. 2 bis 4 Tage bebrüteten und 30. letztes Gelege mit 7 über $\frac{3}{4}$ bebrüteten Eiern.

Das Blaukehlchen ist einer der wenigen Vögel, die nicht sehr

eigen beim Neste sind; man kann die Eier besehen und mit gleichen austauschen, ohne das sie das Nest verlassen. So habe ich früher stark bebrütete für frische ins Nest gelegt, und kamen nach 3 Tagen die Jungen aus, ohne das die Vögel das Nest verliessen. Auch in diesem Jahre wurden mir von dem obengenannten Gelege von 7 Eier 2 gebracht, und da sie nicht mehr zum Ausblasen gingen, trug ich 1 Ei wieder ins Nest zurück, und kamen nach 4 Tagen 6 Junge aus. Den 10. September (W. + 14 . 13 . 9) zuletzt gesehen.

Luscinia vera (Z.) den 16. Mai (OSS. + 4 . 18 . 10), schlug des Abends und in der Nacht ganz nahe bei meiner Wohnung, ebenso den 17. und war den 18. verschwunden. Dies ist in 22 Jahren das zweite Mal, dass sich hier die Nachtigall hat hören lassen. Vor ungefähr 17 oder 18 Jahren schlug eine gegen 30 mal, Vormittags vor meiner Thür und Nachmittags etwa 2000 Schritt weiter am Rande des Waldes; weiter hier keine gehört.

Rubecula familiaris (Z., selten St.) den 26. März (SW. + 2 . 10 . 4) Abends leise gesungen, 2. April mehrere, 9. bei schlechtem Wetter sehr laut, 11. viele laut, 15., 17. u. 19. häufig, viel mehr wie 1863. Den 21. Mai erstes mit 5 frischen, den 17. Juni letztes Gelege mit 2 Eiern (eingetrockneten), welche wohl schon 14 Tage alt waren, jedoch sass das Weibchen auf dem Neste.

Im Herbste sehr wenig gesehen, und nur 1 Exemplar in den Dohnen gefangen, wogegen ich in früheren Jahren 148 u. 120 St. gefangen habe. Den 25. October (S. + 8 . 12 . 9) zuletzt gesehen.

Sylvia cinerea (Z.) den 30. April (NW. + 1½ . 6 . 0) im Garten gesehen, war ziemlich vertreten, den 4. Mai allenthalben. Den 29. Mai erstes mit 3 frischen, den 7. Juli letztes Gelege mit 4, aber ½ bebr. Eiern. Den 21. Septbr. (W. + 9 . 13 . 7½) zuletzt.

Sylvia curruca (Z.) den 1. Mai (NNW. — ¾ + 4 — 3), viel häufiger wie 1863. Den 22. Mai erstes mit 4 frischen, den 16. Juni letztes Gelege mit 3 ca. 3 Tage bebrüteten Eiern; es lagen schon am 13. 3 Eier im Neste. 18. Septbr. (SO. + 8 . 18 . 12) zuletzt.

Sylvia hortensis (Z.) den 2. Mai (OS. — 6 + 5 . 0) zuerst bemerkt; auch dieser Sänger war viel häufiger wie 1863 vertreten. Den 13. Juni erstes mit 5 frischen, den 3. Juli letztes Gelege mit 2 frischen Eiern, jedoch waren die Eier verdorben und schon länger im Neste, doch sass das Weibchen noch immer brütend auf denselben. Den 25. September (W. + 10 . 12 . 10) zuletzt.

Sylvia atricapilla (Z.) Den 29. April (NNO. + 3 . 8 . 2) habe

nur ein Pärchen hier bemerkt. Den 8. Juni ein Gelege mit 4 fr. Eiern. Den 28. September (WNW. — 1 + 14 + 6) zuletzt.

Phyllopneuste fitis (Z.) den 20. April (OON. — 1 + 9 + 4) im Garten laut, 21. an mehreren Stellen im Walde, und mehrere im Garten still, 23. viele laut, 29. mehrere im Garten. Den 13. Mai häufig, allenthalben, blieb auch häufig zur Brütezeit hier. Den 28. Mai erstes mit 5 frischen, 4. Juni letztes Gelege mit 7 über $\frac{3}{4}$ bebrüteten Eiern. Vom 21. Juli ab zeigte er sich wieder im Garten und kamen von da ab sehr oft mehrere in den Garten. Den 23. September (OS. + 11 . 14 . 11) zuletzt.

Phyllopneuste rufa (Z.) den 17. April (O. nach W. + 2 . 6 . 0) gleich laut, 21. laut im Walde, im Garten still, auf den Obstbäumen nach Insecten suchend, 23. viele, laut, 29. mehrere im Garten. Nur ein Nest den 9. Juni mit 6 gegen $\frac{1}{3}$ bebrüteten Eiern. Vom 1. September ab im Garten. Den 27. (SW. + 3 . 10 . 3) zuletzt gehört und gesehen.

Phyllopneuste sibilatrix (Z.) den 23. April (O. + 4 . 15 . 10) laut im Walde, war gegen die beiden vorigen Jahre in Minderzahl und habe ich kein Nest gefunden. Den 21. Septbr. (W. + 9 . 13 . $7\frac{1}{4}$) zuletzt.

Hypolais vulgaris (Z.) den 18. Mai (SWW. + 2 . 17 . 11) zuerst gesehen und nur ein Pärchen bemerkt, das Nest nicht gefunden. Den 14. September (SW. + 3 . 14 . 5) zuletzt.

Calamoherpe turdina (Zugv.) den 4. Juni (OS. + 6 . 15 . 10) laut im Rohre, liess 8 Tage lang seine Stimme hören und verschwand dann.

Calamoherpe palustris (Z.) Ankunft und Abzug nicht bemerkt. Den 16. Mai ein Gelege mit 5, 2 nicht, 3 wenig bebrüteten Eiern. Ich habe seit meinem 22jährigen Hiersein von diesem Rohrsänger nur 2 mal ein Nest gefunden.

Troglodytes parvulus (St. u. Str.) den 4. Januar bei strenger Kälte, mehrere des Abends unter den Dachsparren der Scheune zur Nachtruhe. Nicht viele im Walde bemerkt und kein Nest gefunden. Den 24. bis 27. Febr. täglich 2 Exemplare an meinem Wohnhause und der Scheune, suchten in dem Stroh nach Insekten.

Regulus, beide Arten nur sehr sparsam auf dem Zuge, von *Regulus ignicapillus* den 1. Februar aber 50 Stück, und einen Zug in einer 20jährigen Kieferschonung angetroffen.

Parus caudatus (St. u. Str.) häufig im Walde bemerkt, doch kein Nest gefunden. Der Zug der Meisen war in diesem Jahre

sehr schwach und nur an einzelnen Tagen habe ich kleine Züge von allen 6 Arten angetroffen, bei welchen *Parus cristatus* vorherrschend war. Im Herbste sehr wenige gesehen und öfter kleine Flüge.

Parus cristatus (St. u. Str.) häufiger wie im vorigen Jahre. Den 6. Mai erstes Gelege mit 5 frischen, den 16. Mai letztes Gelege mit ebenfalls 5 frischen Eiern.

Parus coeruleus (St. u. Str.) nicht sehr häufig und nur ein Nest den 30. Mai mit 7, aber $\frac{3}{4}$ bebrüteten Eiern.

Parus major (St. u. Str.) Von allen Meisen, die sich hier aufhalten, die häufigste, doch dies Jahr lange nicht so viel Nester gefunden wie in früheren Jahren. Den 8. Mai erstes mit 7 fr., den 28. Juni letztes Gelge mit 10 ca. 5 Tage bebrüteten Eiern.

Parus ater (St. u. Str.) beinahe alle Jahre häufiger; vor 15 Jahren hier gar nicht bemerkt. Den 16. Mai erstes mit 6 frischen, den 22. letztes Gelege mit 6 frischen Eiern.

Parus palustris (St. u. Str.) Diese Meise ist jetzt mit *Parus caudatus* die seltenste. Früher war dieselbe mit eine der häufigsten. Den 7. Mai ein Gelege mit 5 frischen Eiern.

Motacilla alba (Z.) den 17. März (WS. — 6 + 3 — 5) an verschiedenen Stellen einzelne gesehen; am 27. trieb schon das Männchen das Weibchen. Den 1. April viele laut ihre Stimme hören lassend, war aber im Ganzen nicht so häufig wie im vorigen Jahre, überhaupt hat sich diese Art sehr vermindert; vor 10 bis 15 Jahren habe ich hier oft im Herbst Flüge von 100—150 Stück bemerkt, die ihr Nachtquartier in den Rohrplänen der Radü nahmen. Den 19. Mai erstes mit 6 frischen (2 wenig bebrüteten), den 4. Juli letztes Gelege mit 4 frischen Eiern. Den 12. Juni in einem Gelege von 3 frischen Eiern 1 Kuckuksei, den 23. in einem Gelege von 4 frischen Eiern 1 Kuckuksei. Vom 17. bis 20. September die ersten auf dem Zuge zu 10 bis 14. Vom 21. September bis 3. October nur einzelne, oft auf dem Scheunendache, wo sie im Stroh nach Insekten suchten. Den 8., 9. und 13. einzelne allenthalben, am letzteren Tage (W. + 4 . 3 . 5) zuletzt.

Budytes flava (Z.) den 22. und 30. April einzeln bei Ubedel. Den 2. Mai (OS. — 6 + 5 . 0) ein Pärchen hier. Brütet hier nur selten, zu 1 oder höchstens 2 Pärchen. Bei meinem früheren Aufenthalte am Ostseestrande bei Vitte war diese Bachstelze sehr häufig und habe ich oft nach beendeter Brutzeit wohl gegen 150 St.

und mehr in den Rohrplänen gesehen. Kein Nest in diesem Jahre gefunden und keine auf dem Herbstzug bemerkt.

Anthus campestris (Z.) den 13. September (OSO. + 3 . 16 . 5) einen einzelnen auf dem Brachfelde bei Schlosskämpen gesehen, aber kein Nest gefunden, auch keine auf dem Herbstzuge bemerkt. Vor 15 Jahren hier oft bemerkt und 1 bis 3 Nester gefunden. Seit der Zeit erscheint er nur sehr selten und habe ich nur 1854 und 1862 ein Nest gefunden; im letzteren Jahre stand das Nest in einem Flachsfelde und wurde beim Reinigen desselben vom Unkraut gefunden.

Anthus pratensis (Z.) den 9. März (S. + 1 . 8 . 6) mehrere auf den Wiesen, liessen beim Aufjagen ihre Stimme hören. War ziemlich häufig vertreten. Den 21. April erstes mit 5 frischen, den 9. letztes Gelege mit 3 frischen Eiern, auch fand ich an letzterm Tage ein Nest mit 2 fr. ganz kleinen Spuleiern. Den 1. October (W. + 6 . 6½ . 4) zuletzt. Der Herbstzug war gering und habe ich wenige bemerkt, während ich früher oft 30 und mehr auf den Brüchen und Feldern bemerkte.

Anthus arboreus (Z.) Die Ankunft nicht bemerkt. Derselbe war nicht häufig in diesem Jahr. Den 22. Mai erstes mit 4 fr., den 14. Juli letztes Gelege mit 2 frischen Eiern. Auffallend ist es mir gewesen, hier in den 22 Jahren nur einmal ein Kuckuksei im Neste zu finden, da ich doch oft 8 bis 17 Nester gefunden habe. Der Wegzug musste mit einem Male geschehen, indem ich einzelne nicht bemerkt.

Alauda arborea (Z.) den 8. März (S. + 5 . 10 . 6) gleich gesungen, 15. an vielen Stellen laut, 17. sehr viele laut, 20. desgl., 22. viele auf dem Zuge, 29. viele, nur einige laut. Den 15. April viele gesungen — und noch wohl mitunter Zugvogel, — weit häufiger wie 1863, auch mehr Nester gefunden. Den 17. Mai erstes mit 4 frischen, den 7. Juli letztes Gelege mit 3 über ½ bebrüteten Eiern.

Vom 21. August geheckweise zu 5 und 6, und von jetzt ab öfter an verschiedenen Stellen, und zugleich auf den am Rande des Waldes belegenen Stoppelfeldern gesehen. Den 12. Septbr. eine einzelne, 23. ein Geheck von 6. Den 6. Octbr. (W. + 3 . 7 . 5) eine einzelne, zuletzt gesehen.

Alauda cristata (St. u. Str.) Habe in diesem Jahre keinen Zug Haubenlerchen gesehen, auch kein Nest gefunden, und scheint es, als wenn sie von Jahr zu Jahr seltener werden.

Alauda arvensis (Z.) den 2. März (OS. + ¼ . 0 . 0) einzeln an mehreren Stellen. Den 3. 80 bis 90 Stück bei Goldbeck, 4. Vormittags ein Flug von ca. 50 Stück, Nachmittags zwitscherten hier und da einzelne. Den 5. viele auf dem Zuge, auch sehr gesungen, 8. viele Zuglerchen, 9. häufig gesungen, 15. viele auf dem Zuge und sehr viele laut, 17. sehr viele laut, zogen auch zu 5 und 8, auch mehr, 19., 20. viele gesungen, 21. u. 22. viele, 25. sehr viele und gesungen, 29., 30. bei Schnee keine laut; am letztern Tage zogen viele unter Gezwitscher von W. nach S., 31. mehrere 100 auf den vom Schnee entblössten Stellen am Wege. Den 1. und 2. April viele gesungen, 4. Nachmittags viele laut, 7. bei hohem Schnee gesungen, 8. wenig laut, 9. bei Kälte und Wind viel gesungen, 15. desgleichen. Es waren in diesem Jahre dieselben viel häufiger wie in früheren Jahren; denn wo sonst 10 Pärchen sich aufhielten, waren dies Jahr mindestens 18 Paar, jedoch habe ich nicht so viel Nester wie 1863 gefunden. Den 29. Mai erstes mit 5 zur Hälfte bebrüteten Eiern, den 26. Juni letztes Gelege mit 4 ca. 8 Tage alten Jungen. Ich fand des Nest Vormittags auf meinem Acker beim Kleemähen; obgleich ich rundum etwas Klee stehen liess, wurde das Nest verlassen und lagen Nachmittags die Jungen todt im Nest. Der Herbstzug hier sehr schlecht, und glaube ich, dass alle Vögel wohl ihren Zug alljährlich verändern und in andere Gegenden nehmen. Den 31. August noch viele gesungen und daher wohl keine Zuglerchen. Den 17. Septbr. mit Gewissheit die ersten Zuglerchen, den 23., 26. u. 27. viele. Den 1. October einige, 4. u. 6. noch eine gesungen, 7. häufig, den 11. (WN. + 2 . 9 . 3) zuletzt.

Plectrophanes nivalis (Z.) den 25. November (SO. — 4 . 2 . 1) gegen 1000 Stück auf dem Bublitzer Felde. In früheren Jahren beinahe alljährlich in sehr grossen Flügen bemerkt und habe ich vor 40 Jahren in der Nähe des Ostseestrandes oft 15 und mehr mit einem Schusse erlegt; seit 12 Jahren jedoch nur ab und zu bemerkt.

Cynchramus schoeniclus (Z.) den 9. März (S. + 1 . 8 . 6) gleich laut, 17. mehrere an ihren Brutstellen, waren auch dies Jahr in Minderzahl gegen 1863. Den 16. Mai erstes mit 5 frischen, den 26. Juni letztes Gelege mit 4 wenig angebrüteten Eiern. Den 21. September (W. + 9 . 13 . 5½) zuletzt bemerkt.

(Schluss folgt.)

Ueber eine neue Tauben- und neue *Hyphantornis*-Art vom Gabon.

Von

Dr. G. Hartlaub.

Chalcopelia Brehmeri nob.

Supra saturate et intense ferrugineo-rufa, subtus dilutior, in lateritium vergens; capite cinereo, fronte pallidiore, sincipite dilute rufescente, regione periophthalmica pallide rubescente; gula obsolete fulvescente; remigibus nigricantibus rufescente limbatis, limbo interno multo latiore; subalaribus rufis; tertiariis rufis, nigro fasciatim notatis; rectricibus quatuor mediis dorso concoloribus; extima et secunda cinereis, fascia lata anteapicali nigra, apice ipso dilute cinereo, rufescente terminato; tertia apice tota rufa; rostro et pedibus nigricantibus.

Long. $8\frac{1}{2}''$, rostr. a fr. $7'''$, al. $4''$ $6'''$, caud. $4''$; tars. $11'''$.

Ein einziges Exemplar dieser ohne Zweifel unbeschriebenen Art wurde der Bremer Sammlung durch den am Gabon etablirten Kaufmann Herrn Brehmer aus Lübeck zugesandt. Es unterscheidet sich diese Taube von der sehr nahe verwandten *Chalcopelia puella* Schleg. durch geringere Grösse, durch die röthliche Färbung des Vorderkopfs und durch die sehr abweichende Färbung der seitlichen Schwanzfedern. Die unregelmässige gebänderte Zeichnung der Tertiärschwingen scheint auf nicht vollständige Ausfärbung des Exemplares hinzudeuten.

Hyphantornis Royrei J. Verr.

Capite toto guttureque aurantiacis, hoc nonnihil aureo-brunnescente; dorso dilute olivaceo-flavescente; remigibus nigris, majoribus tenuiter-, minoribus latius flavo-limbatis; abdomine vitellino; uropygio et supracaudalibus intense flavis; subalaribus et subcaudalibus flavis; cauda dorso concolore; rostro nigricante-plumbeo; pedibus pallidis.

Long. tot. $5''$ $2'''$, rostr. a fr. $6'''$, al. $2''$ $9'''$, caud. $1''$ $9'''$, tars. $7'''$.

Wir beschrieben ein altausgefärbtes männliches Exemplar der Bremer Sammlung. Die angehängte Etikette zeigte in der Handschrift Jules Verreaux die Bezeichnung: *Hyphantornis Royrei*. Lässt keine Verwechselung mit irgend einer der zahlreichen congenerischen Arten zu. Typisch.

Nachträge zu den ornithologischen Berichten vom Bahr-el-abiad.

Von

Hofrath Dr. Th. v. Heuglin.

Ploceus.

♂: pileo, genis, regione parotica et collo antico nitide nigricantibus; collo postico, dorso, uropygio, tectricibus alarum minoribus pectore et hypochondriis laete castaneis; tertiariis nigricantibus late flavo marginatis; tectricibus alarum longioribus macula mediana elongata triquetra nigra ornatis; remigibus fuscis, pogoniis internis stricte flavo marginatis, pogoniis internis basin versus laete flavis; subalaribus flavis; abdomine medio flavissimo, subcaudalibus eadem colore at castaneo indutis; rectricibus supra pallide olivaceo fuscis, infra magis flaventibus, flavo marginatis; rostro nigro; pedibus rubellis.

Long. tot. circa $5\frac{1}{2}''$, rostr. a fr. $7\frac{1}{2}'''$, al. $2''$ $9'''$, caud. $1''$ $9'''$, tars. $9'''$. —

Ich kann im Augenblick nicht vergleichen, ob diese Species identisch mit Rüppells *Pl. rubiginosus* ist. Erinnere ich mich richtig, so ist letztere grösser und das Schwarz des Kopfes namentlich am Hinterhals mehr ausgedehnt.

Der hier beschriebene Webervogel wurde zu Anfang der Regenzeit in den Ebenen der Kidj-Neger (8° N. B.) eingesammelt, wo er in grossen Flügen zusammen lebt.

Cursorius superciliaris Heugl.

Schon vor 10 Jahren hatte ich im östlichen Sennaar einen Rennvogel eingesammelt, den ich als *Cursorius chalcopterus* Temm. in mein Verzeichniss der N.-O.-Afr. Vögel aufnahm, ohne ihn jedoch mit der Swainson'schen Beschreibung vergleichen zu können. Einen ähnlichen Vogel erhielt ich kürzlich aus dem Lande der Kidj-Neger, der jedoch so wesentlich von der von Dr. Hartlaub (W.-Afr. p. 210) gegebenen Diagnose abweicht, dass ich kaum an Artverschiedenheit zwischen *C. chalcopterus* Temm. vom Senegal etc. und meinem Vogel aus dem obern Nilland zweifeln kann. Da jedoch der ächte *C. chalcopterus* nach Brehm und Strickland in Kordofan und Sennaar vorkommt, ist es wahrscheinlich, dass der früher von mir als solcher aufgeführte *C. chalcopterus* aus Ost-Sennaar wirklich auch hierher gehört, denjenigen aber aus dem Gebiete des weissen Nil beschreibe ich als fraglich neue Art, die ich *C. superciliaris* nenne.

C. supra dilute cinerascente brunneus, pileo obscuriore, umbrino, notaei plumis pallide ferrugineo limbatis; subtus albus; remigibus nigricantibus, minoribus macula basali alba in pogoniis internis, omnibus macula metallice violacea- ex parte pulchre aureo viridi et azureo resplendente-terminatis, macula frontali, striaque lata supraoculari ad occiput usque porrecta laete fulvis, hac utrinque albo marginata; macula minori anteoculari nigricante; genis et regione parotica sordide fulvis, fusco-striolatis; basi colli inferioris pectore et epigastreo medio fulvis; fasciis pectoralibus quatuor: superiore dilute brunnea, ultra laete fulva, tertia nigra et inferiori alba; uropygio dorso concolore; cauda rotundata, rectricibus nigricantibus, nitore chalceo, apicem albam versus magis nigris, nigredine vix violaceo resplendente; subalaribus albis, ex parte fulvo indutis, marginem alae versus late nigro maculatis; rostro nigro, mandibulae basi flavido; — pedibus ut videtur flaventibus.

Long. tot. circa 10″, rostr. a fr. 9‴, do. ab ang. or. 14‴, al. 6″ 5‴, tars. 2″ 6½‴, caud. 3″.

Sexus nicht bekannt. —

Ueber Lebensart etc. kann ich gar keine Angabe machen.

Ich gebe hier schliesslich noch eine Uebersicht der nordostafrikanischen Laufvögel:

1. *Cursorius europaeus.*

Ist Standvogel in Egypten, Nubien und Kordofan, lebt hier meist an der Gränze des Wüstenlandes, auf Viehwaiden und in der Wüste, selbst aber immer in bestimmten, scharf abgegränzten Revieren.

2. *Cursorius senegalensis* Licht.

Zu Paaren und in kleinen Ketten in Ost-Kordofan, Sennaar und in Central-Abyssinien, vorzüglich um den Tana-See, auf Viehtriften und an buschigen, sonnigen Hügeln. Geht bis auf 6000′ Meereshöhe.

3. *Cursorius cinctus* Heugl.

Nur ein Exemplar, ein noch nicht vollständig ausgefärbter, zweijähriger Vogel am Berg Belenia am obern weissen Nil eingesammelt. Vielleicht gehört ein von Strickland mit ? bezeichneter *Cursorius* aus Pethericks Sammlungen vom Djur-Lande hierher. Beschreibung und Abbildung an Herrn Dr. Hartlaub früher eingesandt.

4. *Cursorius chalcopterus* Swains.

In Sennaar und Kordofan.

5. *Cursorius superciliaris* Heugl.

Wenn wirklich von der vorgehenden Art verschieden!

Vom Lande der Kidj-Neger am obern weissen Nil.

Hiermit erlaube ich mir noch einige ornithologische Notizen aus Egypten beizufügen.

Pastor roseus. Bei einem Griechen, der hier ansässig ist, fand ich ein wohl 2jähriges Männchen dieses bisher nie in Egypten beobachteten Vogels. Nach nun näher eingezogenen Erkundigungen ist derselbe am 25. August 1864 auf einer Viehtrift bei Djiseh erlegt worden.

Ibis religiosa (ein junger Vogel), ebenfalls nie von mir in Egypten gesehen, und *Anas leucocephala* wurden Ende December 1864 auf der Jagd des Prinzen Halim bei Gata im Delta geschossen.

Beobachtungen aus der Vogelwelt Neu-Vorpommerns.

Von

Ludwig Holtz.

Meine hier dargebotenen Beobachtungen stützen sich auf zum grössten Theile in einem ziemlich langen Zeitabschnitte gesammelte Erfahrungen.

Auf dem Lande in dem Bezirke geboren und grosserzogen, wurde mir schon in dem Jugendunterrichte die Liebe zur Natur — Liebe zum Schöpfer und seinem Geschöpfe — eingeflösst.

Ausser den Schulstunden mich stets im Freien umhertummelnd, mit meinen Brüdern die Wälder weitumher durchstreifend, Eier, Käfer, Schmetterlinge sammelnd und zu Sammlungen vereinend, manche Art der Vierfüssler hegend; die junge Brut mancher Vogelart auffütternd und zähmend, zuweilen bei einem zerbrochenen Flügel und Fusse, bei einem geklüfteten Schnabel den Doctor spielend; — alles das gab mir Gelegenheit genug, die Natur kennen und lieben zu lernen.

Wenn es mir nun auch später, während einiger Jahre, als Landwirth an Zeit gebrach, das Studium der Natur so zu betreiben, wie ich es wohl wünschte, so wurde doch auch wieder durch diese Beschäftigung gerade von mir gefordert, mich so viel als

möglich in der Natur zu bewegen und durch Liebe zu ihr mir geboten, das anzunehmen, was sie mir bot.

Nach dieser Zeit, wo ich mich in die Stadt zurückgezogen, in welcher ich noch als Privatmann lebe, wurde mir Musse in vollem Maasse.

Ich habe sie reichlich benutzen können, denn — Gott sei's gedankt! — ich bin mit einer guten Gesundheit ausgestattet; und habe sie reichlich benutzt.

Von der Zeit an habe ich mit dem Begehren, zu wissen: was da sei, dasjenige zu wissen: warum es so sei, verbunden, und habe als Botaniker, Entomologe und Ornithologe die Felder, Wiesen und Wälder durchzogen, die Gewässer durchforscht.

So habe ich mich, wie ich wohl sagen kann, während meiner ganzen Lebenszeit in der Natur bewegt, und bin, durch Liebe zu ihr, stets innig mit ihr verbunden gewesen.

Unter solchen Umständen, und wenn man seine 40 Jahre zählt, kann man schon Einiges erfahren haben.

So habe ich denn die im gereiften Alter bis auf die Jetztzeit gemachten Erfahrungen mit meinen Jungenderinnerungen combinirt, und versucht, aus Gegenwart, jüngster und ältester Vergangenheit einige Bilder zu schaffen.

Findet man sie vielleicht nicht interessant genug, vielleicht etwas weitschweifig, so möge man mir verzeihen!

Ich habe wenigstens die besten Absichten gehabt; ich habe durch möglichst genaue Beschreibung möglichst getreue Naturbilder — wahre Bilder liefern wollen.

Um Irrungen zu vermeiden, schicke ich noch Folgendes voraus:

„Sämmtliche Gewichtsangaben der Eier im gefüllten Zustande sind nach neuem Gewicht, in Lothen und Quentchen, bei der Entleerung gewogen, sämmtliche der im entleerten Zustande nach altem Apothekergewicht, in Quentchen und Gran, jetzt gewogen, gemacht.

Alle Angaben der Maasse, mit Ausnahme der der Eier, welche mit dem Decimalmaass gemessen, sind nach dem preussischen Maasse gemacht. Die Angaben der Maasse, Weite und Tiefe der Horste betreffend, beziehen sich auf den inneren Raum derselben.“

Diese Verschiedenheit in Gewicht und Maass hat freilich etwas Unangenehmes; doch möge man es gütigst entschuldigen! mir stand nun einmal nichts Anderes zu Gebote.

Ich wollte Gewichte und Maasse nicht fortlassen, haben sie doch zur Vergleichung immerhin einigen Werth.

1. *Haliaëtos albicilla* Bonap.

Der weissschwänzige Seeadler bewohnt die Küsten unserer Ostsee und der von derselben gebildeten Meerbusen, hier Bodden genannt.

Er horstet in den der Küste angränzenden Wäldern, vorzüglich in denjenigen, welche sich zwischen dem Meere und den Bodden befinden.

Wenngleich er auch in Mecklenburg und in der Provinz Brandenburg in der Nähe grosser Seen brüten soll, so weiss ich doch im Innern unseres Bezirkes keinen so belegenen Horst.

Zum Horstplatz wählt er, wenn sich ihm nicht ausnahmsweise, wie auf Rügen, steile, fast unzugängliche Ufereinschnitte darbieten, stets hohe Bäume, welche ihm eine freie Aussicht auf die angrenzenden Waldstrecken, Wiesen und Gewässer gestatten.

Von 5 mir bekannten Horsten stehen 4 auf Kiefern (*Pinus silvestris*) und einer auf einer Buche, und zwar 4 davon in der Stammgabel, und nur der von mir — Journ. f. Orn. Jahrg. XII, S. 219 — erwähnte, auf einem Seitenaste.

Wenngleich nun die Wälder, in welchen sich diese Horste befinden, meistens Kiefernbestand haben, so sind in denselben doch auch starke Eichen und Buchen vorhanden, und scheint der Adler demnach eine Vorliebe für Kiefern zu haben.

Ich glaube aber annehmen zu können, dass er hier die Eichen und Buchen nicht gewählt, weil sie, im Innern der Wälder stehend, ihm die freie Aussicht nicht gestatten, welche ihm maassgebend bei der Wahl seines Horstplatzes ist.

Für meine Meinung spricht der mir bekannte, auf einer Buche stehende Horst.

Diese auf einer alten hohen Düne am Saume des Waldes stehende Buche gewährt dem Adler die prächtigste Aussicht und Weitsicht auf Meer und Strand.

Zum Baumaterial wählt er starke, trockene Zweige.

Er ist ein scheuer Vogel, der, wenn er auch auf einem Platze am Strande oft lange Zeit träge ausruhet, sich doch selten beschleichen lässt, und schon sehr zeitig, wenn man sich dem Horste nähert, denselben verlässt.

Wenngleich man nun den Adler gewöhnlich allein am Strande

entlang streichen sieht, so habe ich doch auch schon 3 und 4 beisammen gesehen, und ist mir von einem durchaus wahrheitsgetreuen, tüchtigen Schützen — Bewohners der Halbinsel Zingst — die Versicherung gegeben worden, dass er im Spätherbste 1863 eine Schaar von 40—50 dieser Adler beisammen gesehen, welche während mehrerer Abende in von seiner Wohnung nicht sehr weit entfernten, hohen Kiefern ihre Nachtruhe hatten suchen wollen, und von welchen er auf dem Anstande an zweien Abenden 2 erlegt hatte. Es waren wahrscheinlich auf dem Zuge begriffene junge Vögel.

Er legt gewöhnlich 2 Eier, doch sind mir auch Fälle bekannt, wo er 3 Junge gross genährt.

Der Horst, aus welchem ich am 21. März d. J. die Eier nehmen liess, war auf einem alten Rabenhorste, in der etwa 55 Fuss hohen Stammgabel einer Kiefer erbauet.

Der Adler strich sehr zeitig vom Horste ab.

Während der Ersteigung des Baumes durch meinen Steiger umkreisete das Adlerpaar in hohen, weiten Bogen fortwährend den Horst, von Zeit zu Zeit einen nicht sehr starken Schrei ausstossend. Es lagen 2 Eier in demselben, welche etwas angebrütet waren. In beifolgender Tabelle gebe ich Maasse und Gewicht derselben.

No. der Eier.	1.	2.
Gewicht im gefüllten Zustande.	9 Loth 1 Quentch.	8 Loth 1 Quentch.
Gewicht im entleerten Zustande.	4 Quentch.	3 Quentch. 53 Gr.
Längenmaass.	77 Mm.	73 Mm.
Breitenmaass.	60 Mm.	60 Mm.

Der ca. $\frac{3}{4}$ Meile von dem oben angeführten entfernte, im Journ. f. Orn. Jahrg. XII. S. 219 erwähnte Horst, war leider unbelegt, es hatten sich meine, an der Stelle ausgesprochenen Befürchtungen bewahrheitet.

Das Adlerpaar, dem, wie eben gesagt, am 21. März die Eier fortgenommen wurden, hat, wie mir erzählt worden, zwischen beiden Horsten einen dritten gebauet und seine Brut gross genährt.

Von 2, ca. 3 Meilen von diesen entfernten Horsten, welche ich auch ersteigen liess, war der eine unbelegt; den andern hatte sich ein *Falco peregrinus*-Paar zum Wohnsitz auserkoren.

2. *Aquila naevia* Briss.

Der Schreiadler bewohnt die im Inneren des Landes belegenen Waldungen und grossen Feldhölzer.

Er ist ein Vogel, der sich nicht gern sehen lässt, und nur zuweilen durch einen Schrei, dem heiseren Bellen eines Hundes ähnelnd, seine Anwesenheit verräth. Ueberhaupt hat sein ganzes Wesen etwas Scheues, Geheimnissvolles, was sich auch in der Wahl seines Horstplatzes ausspricht. In einsamen, feuchten Beständen angränzenden, womöglich mit dichtem Unterholzwuchs versehenen Revieren, in welchen ein mystisches Dunkel herrscht, schlägt er seinen Wohnplatz auf, und nur ein Horst ist mir bekannt, der auf einer starken Buche in einem alten Buchenbestande ohne Unterholz steht, — ein langjähriger Schreiadlerhorst.

In den den Küsten angrenzenden Wäldern aber habe ich ihn nie horstend angetroffen.

Was die Art der Horstbäume anbelangt, so scheint er darin nicht wählerisch zu sein, indem er dazu Buchen, Eschen, Eichen, was auch Wiese im Journ. f. Orn., Jahrg. III, S. 510 schon anführt, dazu benutzt.

Das Geheimnissvolle des Vogels zeigt sich ferner auch beim Horste. Er sitzt ziemlich fest, — ja, bei einem in diesem Jahre gefundenen Horste sass der Adler so fest, dass er erst, nachdem längere Zeit unter dem Baume gesprochen, an denselben geklopft, und der Steiger nur noch 15 Fuss vom Horste entfernt war, denselben verliess — streicht leise ab, kommt vielleicht einmal, vielleicht noch ein zweites Mal, lautlos wieder heran, und lässt sich dann nicht wieder sehen.

Was den Stand des Horstes betrifft, so befanden sich 3 der von mir in diesem Jahre untersuchten in der Stammgabel, ein vierter auf einem starken Nebenaste, nicht weit vom Stamme; — alle 4 in einer Höhe von 40 Fuss.

Was die Weite und Tiefe der 4 Horste, sowie die Ausfütterung derselben betrifft, so zeigten sie Folgendes:

No. 1, Weite: 8″, Tiefe: flach, Ausf.: Kiefernzweige und einige Dunen (Federn).
„ 2, „ 6″, „ 3″, „ Dürres Gras.
„ 3, „ 8″, „ flach, „ Dürres Gras und einige Federn.
„ 4, „ 8—10″, „ 3″, „ Stroh und Moos.

No. 2 war klein und schien ein alter *Buteo*-Horst zu sein.

Was die Legezeit anbetrifft, so wurde der erste Horst am 9. Mai, der letzte am 17. Mai gefunden.

Die Eier aus den drei zuerstgefundenen Gelegen waren nicht angebrütet, die aus dem letzten ein wenig angebrütet.

No. 4, der auf der Buche stehende alte Schreiadlerhorst wurde schon am 25. April untersucht.

Der Horst war fertig, aber noch unbelegt; die Eier wurden bei der Besteigung am 17. Mai genommen.

Die Zahl der Eier in jedem Horste zeigte die Normalzahl 2.

Ein fünfter Horst wurde am 26. April bestiegen. Es lag die Haut eines Stacheligels *(Erinaceus)* und ein noch blutender Frosch in demselben.

Während der Besteigung kam der Adler näher und liess sich in nicht allzuweiter Entfernung vom Horste auf einer Eiche nieder. Bald nachher wurde Paarungsgeschrei gehört.

Am 17. Mai wurde der Horst zum zweiten Male bestiegen, der Schreiadler strich in der Nähe umher.

Der Horst war aber unbelegt; es hatte sich wahrscheinlich kein Pärchen zusammengefunden.

Folgende Beobachtungen mögen hier noch Platz finden.

Am 15. Juni besuchte ich zum zweiten Male den Horst, aus welchem ich am 9. Mai die Eier hatte nehmen lassen.

Der Adler verliess den Horst; es war mir genügend das zu sehen, ich liess den Horst nicht besteigen, weil ich später die Jungen ausnehmen wollte.

Am 7. August besuchte ich den Horst zum dritten Male und liess ihn besteigen. Der Horst war leer, einmal kam ein Schreiadler bis an den Horst herangestrichen.

Es waren doch wohl die Jungen ausgeflogen? — Der Adler hatte also in demselben Jahre den Horst zum zweiten Male benutzt.

Der Behauptung, welche man zuweilen aussprechen hört: „dass *Aquila naevia* immer seltener zu werden scheine," welche auch — Journ. f. Orn., Jahrg. VII, S. 447 — v. Preen für Mecklenburg ausspricht, möchte ich wenigstens für die in dem Dreieck zwischen Barth, Triebsees und Stralsund belegenen Wälder entgegentreten, ja, sogar davon das Gegentheil behaupten; indem ich mich sehr gut zu erinnern weiss, dass vor 25 Jahren etwa, wo ich mit meinen Brüdern die Wälder dieser Gegend weit umher durchstrich und wir jeden Horst in denselben wussten, wir nie einen Horst von *Aquila naevia* gefunden haben.

Schliesslich erfolgen in beiliegender Tabelle noch einige Notizen über die in den vier in diesem Jahre untersuchten Horsten aufgefundenen Eier.

No. der Gelege.	1.		2.		3.		4.	
Fundzeit.	9. Mai.		10. Mai.		11. Mai.		17. Mai.	
No. der Eier.	1.	2.	1.	2.	1.	2.	1.	2.
Gewicht im gefüllten Zustande.	5 Lth.				5 Lth.			
Gewicht im entleerten Zustande.	1 Q. 52 Gr.	2 Q. 16 Gr.	1 Q. 42 Gr.	2 Q. 19 Gr.	1 Q. 37 Gr.	1 Q. 58 Gr.	1 Q. 46 Gr.	1 Q. 57 Gr.
Längenmaass.	60Mm.	65Mm.	61Mm.	63Mm.	57Mm.	63Mm.	60Mm.	60Mm.
Breitenmaass.	50Mm.	51Mm.	48Mm.	49Mm.	48Mm.	49Mm.	46Mm.	48Mm.

3. *Pandion Haliaëtos* Cuv.

Der Fischadler ist ein Bewohner der im Innern des Landes belegenen Wälder und grossen Feldhölzer.

Dieselbe Abneigung, welche sein Vetter, der weissschwänzige Seeadler, nach meinen Beobachtungen im hiesigen Bezirke, gegen die im Inneren belegenen Wälder hat, wohnt ihm in Bezug auf die den Küsten angrenzenden Waldgebiete inne.

Von 8 Horsten, welche ich zu beobachten Gelegenheit gehabt, ist der eine nur eine Meile, die übrigen aber 2 und 3 Meilen von der Küste entfernt.

Wohl aber befinden sich in der Nähe und in nicht weiter Entfernung von diesen Horsten fischreiche Seen, Teiche und Flüsse. Der Horst steht gewöhnlich auf den höchsten Spitzen hoher Bäume (S. Journ. f. Orn., Jahrg. III, S. 511).

Meistens sind es alte Eichen, zuweilen Buchen.

Der Behauptung: „dass er seinen Horst in den schon trockenen Spitzen dieser Bäume anlege," möchte ich aber entgegentreten. Ich glaube vielmehr, dass die Gipfel in den meisten Fällen erst nach der Anlage des Horstes durch die ätzenden Excremente des Vogels ihrer Lebenskraft beraubt und trocken werden.

Ich schliesse es daraus, weil ich bei zwei Horsten, welche ich beobachtet habe, von welchen einer gewiss ein frischer Horst ist, grüne Spitzen gefunden habe, dagegen bei 2 notorisch alten Horsten die Spitzen ganz trocken sind.

Jedenfalls aber wählt er zur Horstanlage stets Bäume, welche

die sie umgebenden Waldbäume überragen, und in einem Theile des Waldes stehen, dem zum Theil freies Feld, nahe gelegene Waldblössen und Wiesen angrenzend sind; so dass er stets vom Horste einen freien Blick zum freien Abfluge nach dem offenen Terrain hat, was ich bei allen Horsten beobachtet habe.

Alle Horste, welche ich kenne, stehen in einer Höhe von 50 bis 60 Fuss in der Spitze, mit Ausnahme eines, der auf einem, vielleicht 10 Fuss vom Stamme entfernten, starken Seitenaste angebracht ist.

Es scheint als Unterlage beim Baue desselben ein alter *Milvus regalis*-Horst gedient zu haben, ist mit wenig Accuratesse gebauet, und ich möchte schliessen, dass das Adlerpaar überrumpelt worden sei, ehe es sein Wochenbett vollendet hatte.

Aber wie oft eine unscheinbare Schaale den schönsten Kern birgt, so auch hier. Es lagen 3 Eier in demselben, welche ich ihrer Schönheit wegen später beschreiben werde.

Was die Maasse der vier Horste anbelangt, welche ich in diesem Jahre untersucht habe, so hatten sie eine Weite von 10 bis 12 Zoll bei einer sehr geringen Tiefe. Die Ausfütterung derselben bei allen bestand aus strohigem Dung, der wohl von den angrenzenden Feldern aufgelesen war, welchem bei einem Horste noch etwas dürres Gras, bei einem anderen etwas Moos beigemengt war.

Was Fundzeit, Zahl der Eier, Brütezustand anbelangt, ist aus folgender Tabelle zu ersehen.

No. d. Horste. 1864 untersucht.	Die Horste wurden erstiegen	Zahl der Eier.	Brütezustand.
1.	26. April.	1.	Nicht angebrütet.
2.	1. Mai.	4.	Ein Ei ziemlich angebrütet, die übrigen wenig.
3.	10. Mai.	3.	Nicht angebrütet.
4.	11. Mai.	3.	In verschiedenen Stadien angebrütet.

Meine Beobachtungen der Vögel bei den Horsten sind folgende:

Bei No. 1 sassen die beiden Adler auf dem Horste, verliessen ihn rasch mit einem hellen Schrei, meiner und meines Steigers ansichtig werdend.

Nachdem wir verborgen unter Gebüsch einige Zeit gewartet, liess ich den Horst ersteigen.

Beide umkreiseten einige Male in ziemlicher Höhe und weiten Bogen den Horst. Sodann liess sich einer derselben nicht sehr weit vom Horstplatze auf einen Baumgipfel nieder, worauf der andere herzuflog und unter Geschrei, wie ich meine wahrgenommen zu haben, den Begattungsact mit dem ersten vollzog.

Wie oben bemerkt, war nur 1 Ei im Horste. Da ich aber befürchtete, dass es fortgenommen werden könnte, wenn ich es noch im Horste liegen liess, so nahm ich es mit.

Nach der Aussage des Revierförsters hatte das Paar schon seit 10 Tagen den Horst fertig gehabt.

Bei No. 2 entfernte sich zeitig der sitzende Vogel mit einem hellen Schrei vom Horste.

Es gesellte sich bald der andere Vogel zum ersten, und beide umkreiseten während des Besteigens den Horst, fortwährend ein helles „gip, gip, gip — gip, gip, gip“ ausstossend. Beide Vögel waren sehr besorgt.

Bei No. 3 wollte der Adler durchaus den Horst nicht verlassen, auch nicht nach mehrmaligem Anklopfen an dem Baum.

Erst als der Steiger einige Fuss hoch gestiegen war, flog der sitzende Vogel ab, und nachdem sich bald nachher auch der andere eingefunden, umkreiseten beide, hellen Schrei ausstossend, während des ganzen Actes der Eierausnahme den Horst.

Bei No. 4 verliess der brütende Vogel auch sehr spät seinen Horst, und es fand dasselbe bei 3 und 4 erwähnte Benehmen statt.

Der Flug des Flussfischadlers gleicht nicht dem ruhigen, majestätischen Schweben vieler Raubvögel, sondern es ist ihm ein in Folge lebhaften Flügelschlages unruhiger Flug eigen.

Nach diesen Beobachtungen kann ich der Behauptung Wiese's — Journ. f. Orn., Jahrg. III., S. 511 — in Betreff der Scheuheit des Vogels nicht ganz beipflichten; doch wie verschieden sind ja auch die Charaktere bei den Menschen!

Was die grössere Productivität des Vogels in Bezug auf das Eierlegen anbelangt, so pflichte ich dem, was Theodor Holland — Journ. f. Orn., Jahrg. VII, S. 446 — darüber sagt, vollkommen bei.

Die Normalzahl der Eier eines Geleges für unseren Bezirk ist 3, eine Ausnahme sind 4.

Betrachten wir einmal, in Bezug hierauf, den mit dieser Ausnahmezahl 4 belegten Horst No. 2.

Derselbe steht von der Küste in der geringsten Entfernung, welche ich für hiesige Gegend, wie oben erwähnt, kenne; nämlich in der Entfernung von ca. 1 Meile.

Das nächste kleine Gewässer ist ein Fluss, das nur eine Meile vom Horste entfernte grössere Gewässer ein langgestreckter, schmaler, sehr fischreicher Bodden, in welchem seiner geringen Breite wegen nie ein besonders starker Wellenschlag ist.

Hier vereinigen sich nun 3 Factoren: Nähe des Elements, aus welchem der Vogel seine Nahrung holt, Reichthum an Nahrung in diesem Elemente, und Gelegenheit, fast bei jeder Witterung sich aus demselben seine Nahrung holen zu können, um die Productivität zu fördern, etwas Aussergewöhnliches zu leisten, wie hier auch geschehen.

Während der Brütezeit, sowie während der Zeit, wo die Jungen Nahrung bedurften, habe ich öfters Gelegenheit gehabt, den Vogel beim Fangen seiner Nahrung zu beobachten.

Er kam im schnellen geraden Fluge aus der Richtung seines Horstes nach dem Bodden, bewegte sich bald in geringer, bald grösserer Höhe, äugend über demselben fort, blieb dann plötzlich auf einer Stelle stehen, rüttelte einige Augenblicke, liess sich aus der Luft auf die Wasserfläche fallen, ergriff seinen Raub, erhob sich wieder und eilte, gewöhnlich mit einem ziemlich grossen Fische in den Fängen, im geraden schnellen Fluge dem Walde wieder zu, wo sein Horst steht.

Er ist ein sehr scharfblickender, sicherer, kraftvoller Raubvogel, der selten sein Ziel verfehlt.

Es mögen nun die Notizen über das Gewicht der aus den 4 Horsten genommenen Eier, soweit ich deren besitze, sowie die Maasse derselben folgen:

No. der Gelege.	1.	2.				3.			4.		
Fundzeit.	26 Apr.	1. Mai.				10. Mai.			11. Mai.		
No. der Eier.	1.	1.	2.	3.	4.	1.	2.	3.	1	2.	3.
Gewicht im gefüllten Zustande.									5½ Lth.	5 Loth.	
Gewicht im entleerten Zustande.	1 Q. 50 Gr.	2 Q. 1 Gr.	2 Q. 5 Gr.	2 Q. 5 Gr.	1 Q. 44 Gr.	1 Q. 50 Gr.	1 Q. 47 Gr.	1 Q. 43 Gr.	2 Q. 22 Gr.	2 Q. 9 Gr.	2 Q. 24 Gr.
Längenmaass.	59 Mm.	61 Mm.	60 Mm.	63 Mm.	61 Mm.	64 Mm.	62 Mm.	62 Mm.	67 Mm.	67 Mm.	68 Mm.
Breitenmaass.	44 Mm	45 Mm.	45 Mm.	45 Mm.	44 Mm.	43 Mm.	43 Mm.	42 Mm.	49 Mm.	46 Mm.	49 Mm.

Weiter gebe ich nun die Beschreibung der am 11. Mai aus dem Horste No. 4 genommenen 3 Eier, mit welcher ich meine Beobachtungen in Betreff derselben zu der so oft aufgeworfenen Frage: „ob die starkgefleckten Eier zuerst oder zuletzt gelegt werden?“ verbinde.

Da die vorliegenden Eier sehr verschieden gefärbt sind und das Brütestadium genau die Reihenfolge nachwiess, in der sie gelegt waren, so kann ich Folgendes darüber berichten:

Das erste und zweitgelegte Ei sind die hellsten, und zwar von ihnen das zweite das hellere.

Wenngleich bei beiden die Fleckenzeichnung gleich stark ist, so ist doch die Färbung bei No. 1 kastanienbraun, bei No. 2 rothbraun.

Was nun die Färbung des zuletzt gelegten Eies, No. 3 betrifft, so ist dasselbe das bei weitem dunkelste, indem dasselbe nicht eigentlich gefleckt, sondern vollkommen bräunlich, röthlich und violett marmorirt ist, und zwar so dicht, dass nirgends die Unterfärbung zum Vorschein kommt.

Den Eiern No. 1 und 2 fehlt übrigens die violette Fleckenzeichnung vollkommen.

Unser Vogel legte also das am zweitstärksten gefärbte Ei zuerst, dann das hellste und das dunkelste zuletzt.

Schliesslich erwähne ich noch, dass sowohl No. 1 als 2 interessante Fleckenformen haben.

Während No. 1 das dicke Ende gleichmässig braun und in der kleinen Fleckenzeichnung des gesammten Eies einen sehr grossen braunen Spritzfleck hat, zeigt das hellere Ei, No. 2, am stumpfen Ende nicht einen, sondern zwei sehr zierliche und regelmässig ausgeführte Kränze.

4. *Buteo communis* Boie.

Der gemeine Mäusebussard bewohnt alle Wälder, grössere und kleinere Feldhölzer unseres Bezirkes.

Er scheint aber doch in Bezug auf Horstung die im Inneren gelegenen Waldgebiete denen der Küste vorzuziehen, was wohl seinen Grund darin findet, dass sich ihm im Bereiche jener ein grösserer Reichthum an seiner Lieblingspeise, den Mäusen darbieten mag, als in diesen.

In den bezeichneten Waldgebieten ist er aber nicht schwierig in Auswahl der Gegend zum Horstplatze, indem er seinen Horst bald in der Tiefe, bald am Saume derselben, bald in dunklen,

mit Unterholz dicht bewachsenen, bald abgeholzten, lichten Schlägen aufstellt.

Unter allen Umständen aber zieht er Laubholzbestände den Kieferbeständen vor.

In diesen sind es nun besonders Eichen und Buchen, welcher er sich zur Aufstellung seines Horstes bedient.

Weniger wählt er in unserem Bezirke Birken, was seinen natürlichen Grund darin findet, dass man diesen Baum bei uns weniger alt werden lässt, wo er folglich die Höhe nicht erlangt, in welcher der Bussard seinen Horst aufzuschlagen beliebt.

Kiefern wählt er wohl desshalb nicht gern, weil die Kiefer ihm, wegen ihrer im Alter horizontal abstehenden Seitenäste, weniger bequeme Anhaltspunkte zur Anlage seines Horstes bietet.

Unter 21 Horsten, welche ich in diesem Jahre habe ersteigen lassen, waren 11 auf Eichen, 8 auf Buchen, 1 auf einer Birke, 1 auf einer Kiefer angelegt.

Es standen in einer Höhe von 30′ 2, 35′ 1, 40′ 6, 45′ 3, 48′ 1, 50′ 4, 55′ 5, 60′ 2.

Man kann hiernach im Durchschnitt, mit Ausnahme der 2 in einer Höhe von 30′ erbaueten und eines unter der Zahl 21 mitbegriffenen *Milvus regalis*-Horstes, welchen der *Buteo* sich zur Wohnung auserlesen, als Normalstand des *Buteo*-Horstes 45—50′ annehmen.

Wenn der Vogel in einer Höhe von 30′ bauet, so ist das ohne Zweifel ein abnormer Zustand. . . .

Unter allen 21 Horsten waren diese beiden grade auf einer Kiefer und einer Birke in einem nicht sehr alten Waldbestande erbauet. . . . .

Alle Horste bis auf einen waren in der Stammgabel der Bäume oder doch nahe dem Stamme, sich an diesen anlehnend, auf starken Nebenästen erbauet, und zwar im letzteren Falle grade, wo mehrere Nebenäste vom Stamme abgingen, so dass man diese Stellung als Normalstellung für *Buteo*-Horste annehmen kann. Der Bau ist unter diesen Umständen stets ein Tiefbau. Nur der eine stand auf einem Seitenzweige, ein *Milvus regalis*-Horst, aus welchem ich auch im Jahre 1863 die Eier von *Milvus regalis* nehmen liess. Die Weite der Horste beträgt bis 8″, die Tiefe bis 4″.

Die Ausfütterung der Horste bestand immer nur aus Moos und Laub, welchem zuweilen dünne Rinde, Kiefernnadeln und

Kiefernzweige, dürres Gras und ausnahmsweise einige Dunen beigemengt waren.

In zwei Horsten befanden sich auch grüne Epheuzweige und und Blätter. Die Ausfütterung des einen Horstes bestand nur aus Stücken von wollenen Decken, Strümpfen und Moos. Es war der einzige Horst, der auf einem Seitenzweige angebracht war, — ein alter *Milvus regalis*-Horst, den dieser Vogel sich auch schon für die Brütezeit auserkoren und zum Wochenbett bereitet hatte, wie die Ausfütterung zeigte, von demselben aber durch das *Buteo*-Pärchen verjagt und von diesem in Besitz genommen war.

Was die Legezeit anbetrifft, so wurde der erste Horst am 20. April, der letzte am 13. Mai gefunden.

Die Zahl der Eier in den meisten betrug 3, in einigen 2, in zweien nur je 1 Ei.

Nie habe ich 4 Eier gefunden. Als Normalzahl kann man wohl 3 annehmen.

Die Eier aus den meisten Horsten waren mehr oder weniger angebrütet, die zuletzt gefundenen mit grossen Embryonen. Es zeigten sich auch bei Eiern desselben Geleges verschiedene Brutstadien.

Was das Wesen der Vögel beim Horste anbelangt, so sind sie nicht so scheu, dass sie sich nicht beschleichen liessen.

Vom Horste aufgescheucht, streichen sie zuerst in grader Linie durch den Wald, nähern sich aber bei Ersteigung des Baumes wieder, mit lautem klagenden Geschrei wechselsweise bald den Horst umkreisend, bald sich in angemessener Entfernung auf die Spitzen benachbarter Bäume niederlassend.

Nur in den Fällen, wo der Brütezustand fast auf den letzten Punkt angelangt war, zeigen meine Notizen, dass der brütende Vogel bei Annäherung vom Horste strich und sich während der ganzen Eierausnahme nicht wieder zeigte.

Was die Nahrung des *Buteo* betrifft, so besteht dieselbe ja bekanntlich meistens aus Mäusen.

In einem der Horste, welche ich in diesem Jahre besteigen liess und in welchem sich 2 Junge und ein Ei, das dem Ausschlüpfen ganz nahe war, befanden, lag bei 4 Mäusen auch das Hintertheil eines jungen Hasen. Er verschmähet also auch Hasenfleisch nicht.

Schliesslich bemerke ich noch, dass die weisse Varietät hier

fast in eben so viel Exemplaren vorkömmt, wie die dunkele, und dass ich auch beide als Pärchen beobachtet habe.

5. *Astur palumbarius* Bechst.

Der Taubenhabicht ist in unseren Wäldern grade nicht sehr zahlreich vorhanden.

Ob er vorzugsweise Nadelwaldungen liebt, wie Dr. Zander — Archiv d. Freunde d. Naturg. f. Mecklenb., Jahr 1861, S. 50 — angiebt, wage ich nicht zu behaupten, bemerke nur, dass die beiden in diesem Jahr gefundenen Horste und einer aus dem Jahre 1863 in Laubwaldungen stehen und mir keine in Nadelholzwaldungen stehende bekannt sind.

Es möchte wohl Th. Krüpers Meinung — Journ. f. Ornith., Jahrg. I, S. 149 — die goldene Mittelstrasse bilden.

Er bauet seinen Horst gern in einsamen Waldungen, was durchaus mit seinem Charakter harmonirt oder vielmehr die Folge desselben ist, weil er ein scheuer Vogel.

Die beiden in diesem Jahre von mir aufgefundenen Horste stehen in einer Höhe von 50′ in einer Buche und einer Eiche, und zwar der eine in der Stammgabel, der andere, dem Stamme angelehnt, auf Nebenästen.

Die Horste sind tiefer als die von *Buteo* und haben eine Ausfütterung von Laub, Rinde und vielen Federn.

Wenngleich nun auch der Taubenhabicht ein scheuer Vogel ist, so sitzt er dennoch sehr fest auf dem Horste.

Bei einer Excursion, welche ich in Gesellschaft eines meiner Brüder und meines Steigers durch den Wald machte, hörte ich, dass mein Bruder unaufhörlich an einen Stamm klopfte, dass der ganze Wald davon erschallte.

Auf mein Zurufen antwortete er mir: „es sitze auf einem soeben von ihm gefundenen Horste ein Vogel, dessen Schwanz er sehen könne, der aber nicht vom Horste herunter wolle.“

Mit meinem Steiger näher gekommen, verliess der Vogel plötzlich mit lautem Flügelschlage den Horst, — es war ein Taubenhabicht. Er zeigt sich nicht wieder.

Ich finde diese meine Beobachtung auch durch Th. Krüper — Journ. f. Orn., Jahrg. I, S. 149 — sowie durch Glogers Mittheilungen — Journ. f. Orn., Jahrgang VIII, S. 208 — vollkommen bestätigt.

In diesem, am 27. April gefundenen Horste, lagen 3 Eier, welche sich in verschiedenen Brutstadien befanden.

Sie haben eine gestreckte Form. Ich gebe hier schliesslich das Gewicht derselben im entleerten Zustande, sowie die Maasse.

Es wogen:	No. 1 1 Q. 27 Gr.,	No. 2 1 Q. 39 Gr.,	No. 3 1 Q. 35 Gr.
Längenm.:	No. 1 58 Mm.	No. 2 59 Mm.	No. 3 58 Mm.
Breitenm.:	No. 1 44 Mm.	No. 2 44 Mm.	No. 3 45 Mm.

6. *Cerchneis tinnuncula* Boie.

Der gemeine Röthelfalke bewohnt die kleinen Feldhölzer, sowie auch zuweilen die Kirchthürme.

Er hat sich indessen schon seit mehreren Jahren von den Kirchthürmen der kleinen Städte ganz entfernt gehalten.

Es liegen mir Notizen von 7 Horsten vor, von welchen 5 mit Eier belegt, in dem einen Junge waren, und der dritte zerstört wurde, ehe er belegt worden war.

Sechs von diesen Horsten standen auf Nadelbäumen und zwar 4 auf *Pinus silvestris* und 2 auf *Pinus Abies*, der 7. auf einer Eiche.

Alle befanden sich auf Bäumen, die theils in sehr gelichteten, zum Abholzen bestimmten Schonungen, in welchen täglich während der Horstzeit gearbeitet wurde, theils am Saum von Holzungen standen.

Von 6 auf den Nadelholzbäumen befindlichen Horsten standen 5 in der Spitze derselben, theils in der Stammgabel, theils sich am Stamme anlehnend auf Seitenästen und einer auf einem Seitenaste, 2—3′ vom Stamme entfernt, dessen Unterbau ein alter *Corvus cornix*-Horst zu sein schien.

Der auf der Eiche befindliche stand auf einem Seitenaste, der einige Fuss vom Stamme entfernt war.

Ich nehme hiernach an, dass der Röthelfalke als Horstbäume die Nadelholzbäume den Laubholzbäumen vorzieht, als Normalstellung für den Horst die Stammgabelstellung und die am Stamme anlehnende Zweigstellung.

Den auf der Eiche befindlichen Horst betrachte ich als Abnormität.

Das Falkenpaar hatte diesen, zu welchem Männchen und Weibchen wechselsweise Baumaterial heranschleppte, am 27. April fast fertig.

Da er auf einer am Saume eines gelichteten *Pinus Abies* Kampes freistehenden Eiche, nur in einer Höhe von 35′, an einem Platze, wo täglich geholzt und Holzreisig geschleppt wurde, jedem Auge leicht sichtbar angebracht war, so traf auch bald ein, was ich befürchtete.

Der zerstörte Horst lag unter dem Baume, seine Ausfütterung bestand aus einer starken dichten Schicht von Kuh- und Pferdehaaren.

Das Pärchen liess es sich aber nicht verdriessen und bauete, vielleicht 100 Schritte von der Eiche, in einem *Pinus Abies*-Baum einen zweiten Horst.

Die Höhe des Horststandes betrug bei 5 circa 50′, bei einem 40′, bei dem kurz vorher erwähnten auf der Eiche 35.

Ich möchte keine Normalhöhe bestimmen, weil diese sich zweifelsohne nach dem Alter der Bestände richtet, welche der Falke sich zur Horstung auserschen, möchte aber glauben, dass der Vogel, wo sich ihm irgend die Gelegenheit darbietet, seinen Horst sehr hoch bauet.

Bei den 5 Horsten, welchen ich die Eier entnehmen liess, betrug die Weite 4—6″, die Tiefe 2—3″.

In Betreff der Ausfütterung liegen mir Notizen von 4 mit Eier belegten Horsten vor, sowie die von dem obenerwähnten zerstörten Horste.

In No. 1 befanden sich Mäusebälge, No. 2 Kuh- und Pferdehaare, No. 3 Mäusebälge und kurzes Stroh, No. 4 Federn, Haare, Wurzelschopffasern von *Carex arenaria*, im letzten 5. die schon erwähnte Ausfütterung.

Woher dieses verschiedenartige Material? —

Das Pärchen, welches Besitzer des 5. auf der Eiche befindlichen Horstes gewesen war, hatte No. 3 wieder erbauet.

Woher das verschiedenartige Material in beiden Horsten bei einem und demselben Paare? —

Man könnte annehmen, dass die Mäusebälge erst von dem Augenblicke in den Horst kämen, wenn der Vogel zu brüten anfinge und während der Brütezeit, indem das Männchen dem Weibchen oder wechselsweise beide sich dann Nahrung zutrügen, um die Eier nicht zu erkälten.

Es müssten also folgerichtig dann in den nicht mit Mäusebälgen ausgefütterten Horsten die Eier unbebrütet, in den mit Mäusebälgen ausgefütterten bebrütet sein.

Es zeigen nun aber meine Notizen, dass No. 1 und 2 etwas angebrütete, No. 3 u. 4 durchaus nicht angebrütete Eier enthielt.

Also kann eine solche Vermuthung auch keine richtige sein, und bleibt der Grund dieses Factums späteren Beobachtungen vorbehalten.

Die in No. 4 gefundenen Wurzelschopffasern von *Carex arenaria* erklären sich leicht.

Der Horst stand auf der Halbinsel Zingst, ca. ¼ Meile von der Meeresküste entfernt, und ist eben *Carex arenaria* die Charakterpflanze der Dünen.

Was die Legezeit anbetrifft, so wurden aus den 5 erwähnten Horsten die Eier aus dem ersten am 11. Mai, aus dem letzten am 10. Juni genommen.

Die Eier aus den zwei ersten Horsten waren schon etwas, aus den drei letzten nicht angebrütet.

Am 6. und 9. Juni fand ich zwei Horste, wo die Jungen von den Alten schon gefüttert wurden, und waren in dem einen schon ziemlich grosse Junge.

Den Brütezustand der Eier betreffend, habe ich Grund anzunehmen, dass sie keine verschiedenen Brutstadien haben, wenigstens habe ich bei Entleerung der angebrüteten Eier zweier Gelege dieselben nicht bemerkt.

Was die Zahl der Eier in den 5 Gelegen anbelangt, so befanden sich in 3 Gelegen je 6, in einem 4, in dem anderen 3 Eier. Als Normalzahl kann man wohl 6 annehmen.

Bei dem Gelege mit 4 Eiern habe ich nach meinen Beobachtungen Grund anzunehmen, dass es das zweite Gelege eines Pärchens ist, dem ich das erste Gelege fortgenommen. Bei dem Gelege mit 3 Eiern liegt ein anderer Grund vor.

Dies Gelege ist nämlich von der Halbinsel Zingst, und da ich ebendaselbst in einem anderen Horste auch nur 4 Jungen gefunden, so erblicke ich hierin die Weisheit des Schöpfers, der stets für sein Geschöpf sorgt.

Würde es nicht dem Falkenpaare schwer, ja vielleicht unmöglich sein, auf dem, im Vergleich zum Inneren des Landes, mäusearmen Dünenlande, anstatt 4, 6 tüchtige Fresser gross zu machen?

Die Hauptnahrung dieses Falken besteht aus Mäusen, doch fand ich auch in einem der auf dem Zingst befindlichen Horste die Spitze von einem Lerchenflügel.

Vielleicht hat Nahrungsmangel aus dem Mäusefresser einen Vogelräuber gemacht.

Was schliesslich das Wesen dieser Falken anbelangt, so sind sie nicht so scheu wie die anderen Raubvögel.

Man kann oft mehrere Male an den Horstbaum klopfen, ehe der Vogel abstreicht.

Dann umkreisen beide bald schreiend den Horst, bald halten sie sich einige Secunden rüttelnd auf einem Punkte oberhalb des Horstes, bald lassen sie sich auf die Gipfel nahestehender Bäume nieder.

Ebenso sind sie auch beim Bau des Horstes nicht scheu, wo ich sie ziemlich nahestehend beobachtet habe.

Bald trägt dann der eine Baumaterial im Schnabel heran und ordnet es zierlich, bald kommt der zweite, wird mit leisen, Zärtlichkeit ausdrückenden Tönen von dem auf dem Horste sitzenden empfangen, worauf sich dieser wieder fortbegiebt.

Alle Bewegungen sind elegant; es sind zierliche, hübsche, liebe Vögel.

7. *Falco peregrinus* L. Gmel.

Der Wanderfalke kommt hier nur sehr sparsam vor.

Er horstet in den den Küsten angränzenden Waldgebieten, vorzugsweise in Wäldern, welche zwischen Meer und Bodden liegen, und zieht hier wohl wieder Nadelholzwaldungen den Laubwäldern vor, wie auch Dr. Zander — Arch. d. Ver. d. Freunde d. Naturg. f. Meckl., Jahrg. 1857, S. 52 — bemerkt.

Ein Horst im Inneren unseres Bezirkes ist mir nicht bekannt, was mich wundert, da er doch nach W. Pässler — Journ. f. Orn., Jahrg. V, S. 400, Jahrg. VII, S. 97 — im Anhaltischen, und nach Alex. v. Homeyer — Journ. f. Orn., Jahrg. VII, S. 52, Jahrg. XII, S. 74 — in Rhein-Baiern und Schlesien horstet.

Es liegen mir aus diesem Jahre Notizen von 2 Paaren vor deren Horste No. 1 auf der Insel Nesedom, No. 2. auf dem Darss gefunden wurden.

Aus No. 1 übersandte mir ein Freund 1 Ei, sowie ein Schreiben von einem Forstbeamten jener Insel an ihn gerichtet und datirt vom 16. April 1864, aus welchem ich Folgendes gebe:

„Ich beehre mich, Ihnen das Ei vom Wanderfalken zu übersenden, und die an mich gerichteten Fragen in dieser Anlegenheit zu beantworten. Bald nach dem 10. März, also ungefähr Mitte März, habe ich den Wanderfalken zum ersten Male vom Horste auffliegen sehen; möglich ist es aber dennoch, dass er denselben früher bezogen hatte, indem ich vorher die Waldgegend nicht täglich durchsuchte. Verlassen hat er den Horst Ende März, wie ich annehmen muss nur in Folge Zerstörung der Eier; kurz vor oder an einem der Ostertage sah ich den Falken zum letzten Male. —

Das Ei fand ich am 31. März dicht unter dem Horste. Gestern fand ich bei genauerer Recherche unter dem Horste noch 2 gleichartige Eier, leider aber zertrümmert."

Dies eine in meinen Besitz gekommene Ei ist bedeutend grösser als die Eier aus dem Horste No. 2.

Die Färbung ist einfach brillant-braunroth, wie 1 und 2 des später folgenden Geleges, mit matter, kaum sichtbarer Zeichnung.

Horst No. 2 wurde am 23. März aufgefunden und erstiegen, nachdem der Falke seine Anwesenheit in der Gegend durch sein lautes Geschrei angekündigt.

Es war ein alter *Haliaëtus albicilla*-Horst, in der Stammgabel einer alten Kiefer *(Pinus silvestris)* in der Höhe von 45' stehend.

Der Horst war mit grünen Fichtenzweigen belegt und bis auf die Ausfütterung fertig.

Am 10. April wurde der Horst in meiner Abwesenheit zum zweiten Male erstiegen und demselben 3 nicht angebrütete Eier entnommen.

Nach Aussage des Steigers bestand die Ausfütterung aus Blättern und einigen Federn, und hatte sich der Vogel gleich nach dem Abfluge entfernt und sich nicht wieder sehen lassen.

Die Färbung der Eier ist folgende: zwei derselben sind gleichmässig roth gemalt mit nur weniger dunkler Zeichnung nach dem dicken Ende zu. Das dritte Ei mit heller weisslicher Unterfärbung zeigt deutlich rothbraune Spritzflecken über das ganze Ei und eine braunrothe Kuppe um das spitze Ende. Gewicht und Maasse sind folgende:

	No. 1.	No. 2.		
No. der Eier.	1.	1.	2.	3.
Gewicht im entleerten Zustande.	1 Q. 3 Gr.	59 Gr.	50 Gr.	55 Gr.
Längenmaass.	53 Mm.	49 Mm.	48 Mm.	47 Mm.
Breitenmaass.	41 Mm.	37 Mm.	37 Mm.	38 Mm.

8. *Milvus regalis* Briss.

Die rothe Gabelweihe bewohnt in reichlicher Anzahl unsere Wälder und Feldhölzer.

In Betreff des Horstens zieht sie aber die im Inneren belegenen Waldgebiete den Küstenwaldungen vor.

Zur Aufstellung ihres Horstes vermeidet sie freilich die Tiefe der Wälder, stellt aber auch in diesen, wenn inmitten derselben Wiesen sind, ihren Horst auf nicht weit vom Saume entfernt stehende Bäume, liebt aber besonders an Aecker gränzende Waldsäume.

Die Normalstellung des Horstes ist die Seitenzweigstellung. Der Bau ist unter diesen Umständen stets ein Flachbau.

Abnorme, in der Stammgabel oder am Stamme gelehnt auf Seitenäste gestellte Horste, werden sich in der Regel auf früher vom *Buteo* gebauete Horste zurückführen lassen.

In Bezug der Baumart zum Horstbaum scheint die rothe Gabelweihe eine Vorliebe für Eichen zu haben.

Diese Vorliebe, eine scheinbare, und die normale Seitenzweigstellung erklären sich gegenseitig.

Es liegen mir Notizen aus diesem Jahre von 11 Horsten vor, von welchen 10 auf Eichen und nur einer auf einer Buche standen.

Auf der mit zahlreichen, meist horizontal abstehenden, gekrümmten Aesten und rauher Rinde versehenen Eiche lässt sich viel leichter ein solcher Horst aufstellen, als auf der im gleichen Alter stehenden, mit weniger, meist seitwärts nach oben gerichteten, graden Zweigen und glatter Rinde ausgestatteten Buche.

Als Normalhöhenstellung kann man 40—50′ annehmen. Die Horstweite beträgt 6—8″, die Tiefe 2—3″.

Der Vogel hat stets ein charakteristisches Ausfütterungsmaterial. Es besteht aus Wolle, Lumpen, Papier, Werg, Haaren, Abfällen von Strümpfen und wollenen Decken, ja, ich habe schon einen vollkommen gut erhaltenen wollenen Fausthandschuh in einem Horste gefunden.

An diesem Baumaterial kann man gewöhnlich schon aus der Ferne den *Milvus regalis*-Horst erkennen, weil etwas von den angeführten Gegenständen in der Regel vom Horste herabhängt.

Was die Legezeit anbelangt, so wurden beim Auffinden der Horste die Eier aus dem ersten am 20. April, aus dem letzten am 12. Mai genommen, es waren aber schon die am 20. April gefundenen etwas angebrütet.

Die Anzahl betreffend, so waren in 4 Horsten je 3, in 6 Horsten je 2 Eier und in einem 1 Ei. Ich habe 4 nie gefunden. Man wird als Normalzahl 2 annehmen können.

Die rothe Gabelweihe ist scheuer als der gemeine Bussard, doch lässt sie sich beim Sitzen auf sehr angebrüteten Eiern auch

zuweilen erst durch einen Schlag an den Horstbaum vom Horste treiben.

Bei Ersteigung des Horstes und Wegnahme der Eier umkreisen die beiden Vögel gewöhnlich schreiend, bald in kleinen, bald weiten Bogen in ziemlicher Höhe den Horst, lassen sich dann aber nie auf die Wipfel anderer Bäume nieder.

Nur in einem Falle, wo in den Eiern schon grosse, zum Ausschlüpfen fast reife Embryonen waren, ist es mir vorgekommen, dass der Vogel, als ich noch ferne dem Horste war, diesen verliess und sich gar nicht wieder blicken liess.

Dieser Vogel schien sich aber überhaupt in Ausnahmezuständen zu bewegen. Zum Horste hatte er einen alten *Corvus cornix*-Horst benutzt, der in einer Höhe von 30′ auf einem Seitenaste einer jungen Eiche angebracht war, die am äussersten Saume einer sehr lichten, an Wiesen und Aecker gränzenden Schonung stand.

Warum hatte sich der Vogel einen solchen, jedem Auge sichtbaren Horstplatz gewählt? — Alte, hohe, prächtige Horstbäume standen in dem der Schonung angränzenden Waldreviere.

Wahrscheinlich ist, dass er schon einen Horst fertig gehabt, diesen hat belegen wollen, dabei gestört worden war und den jetzigen Horst als Nothbau bezogen hatte. Es war ein jämmerlicher Horst.

Die rothe Gabelweihe ist eine arge und, besonders wenn sie Junge hat, kühne Räuberin, welche kein Wildpret verschont, die Höfe umkreist und von diesen das junge Geflügel fortnimmt.

9. *Circus rufus* Briss.

Die Rohrweihe bewohnt die, gewöhnlich in Folge vorangegangener Entwässerung, mit morastliebenden Caricineen, Typhaceen, Aroideen und dazwischen eingesprengter Salicineen, zum Theil fast zugewachsenen Teiche, sowie die mit Repräsentanten vorstehender Pflanzenfamilien bewachsenen morastigen Ufersäume grösserer Seen.

Auf den hier und dort zwischen Wasserflächen schwimmenden, beim Betreten wogenden, gar leicht durchbrechenden Decken jener und dieser, legt sie da, wo *Phragmites communis* ihre Vorposten ausgestellt, in diesen ihren Horst an.

Es ist eine hohe, sehr breite, lockere Anlage von *Phragmites*- und *Alisma*-Stengeln und grünen *Pinus silvestris*-Zweigen, aus der Ferne schon durch den ziemlich hoch über der Grundfläche sich erhebenden Bau dem Auge des Forschers sichtbar.

Bei einer sehr geringen Tiefe beträgt die Nestweite 6″.

Zu den Horsten ist schwer zu gelangen.

Die Zahl der Eier anbelangend, liegen mir Notizen von 3 in diesem Jahre untersuchten Horsten vor.

In No. 1 befanden sich 6, in No. 2 und 3 je 5 Eier.

Die aus No. 1 und 2 gewonnenen Eier befanden sich in leicht sichtbar verschiedenen Brutstadien.

Von No. 1 waren 3 Eier ziemlich angebrütet, 3 fast gar nicht; von No. 3 waren 3 Eier stark angebrütet und 2 fast gar nicht; die in No. 3 gefundenen waren alle sehr stark angebrütet.

Bei Fortnahme der Eier umkreiseten die Weihen bald im fallenden, bald steigendem Fluge schreiend den Horstplatz.

Die Horste standen in einer Entfernung von ca. 100 Schritten von einander.

Nicht sehr weit entfernt von diesem Horstplatze waren noch mehrere Paare im Bau begriffen.

10. *Nyctea nivea* Steph.

Von der im Journ. f. Orn. von Dr. Quistorp und, wenn ich nicht irre, Forstmeister Wiese erwähnten Schneeeule, welche eine Zeit lang im Besitze meines in Saatel bei Barth wohnhaften Bruders gewesen ist, gebe ich folgende Notizen.

Die Eule wurde in dem Winter von 1858 auf 1859 geschossen, in dem Winter, in welchem zahlreiche Exemplare die deutschen Küsten der Ostsee besuchten.

Nachdem sie schon einige Male auf offenem Felde gesehen worden war, wurde sie in einem kleinen, zwischen Barth und dem Dorfe Rubitz gelegenen Gehölze geflügelt und kam so in den Besitz meines Bruders.

Derselbe fand Gefallen an dem Vogel und wollte ihn lebend erhalten.

Er gab zuerst der Eule ein kaltes Zimmer zum Aufenthaltsorte und bot ihr lebende Vögel und Mäuse, welche er zu ihr setzte. Sie rührte dieselben aber nicht an.

Da begann er mit dem Stopfen und zwar mit frischem, rohen Fleische, welches er 3—4 Wochen fortsetzte, worauf sie es ihm, wenn er ihr dasselbe vorhielt, aus der Hand nahm und es endlich auch allein frass.

Späterhin hatte er ihr im Garten einen mit Holzstäben umgitterten und, vermöge eines Rohrdachs kühlen, ziemlich grossen Raum angewiesen, in welchem sie die unteren Zweige eines in

demselben stehenden lebenden *Pinus Strobus*-Baumes zum Sitz benutzte.

Gegen den Sommer hin fing sie an zu kränkeln, frass wenig, bis sie starb.

Während der ganzen Zeit, wo sie im Besitze meines Bruders war, ungefähr eines halben Jahres, blieb sie stets sehr wild.

11. *Otus silvestris* Brehm.

Einen Horst der Waldohreule liess ich am 10. Juni 1864 ersteigen. Derselbe wurde verrathen, indem einer der Vögel von einer Kiefer strich, in deren Nähe auf einer anderen Kiefer in einer Höhe von 45′ in der Stammgabel ein Horst stand.

Nachdem der Horstbaum schon zur Hälfte erstiegen, entfernte sich erst der auf dem Horste brütende Vogel.

Es war ein alter *Corvus cornix*-Horst, den die Eule sich zu ihrem Brutplatze eingerichtet.

Die Ausfütterung desselben bestand aus Haaren, Federn, Wurzelschopffasern von Caricineen. Die Weite des Horstes betrug 7″, die Tiefe 3″.

In dem Horste lagen 4 Eier, welche zu entleeren ich erst 46 Stunden nach Entnahme der Eier aus dem Horste Gelegenheit hatte.

Die darin befindlichen, zum Ausschlüpfen fast reifen Embryonen lebten noch.

Das Gewicht derselben im todten Zustande war 8, 7, 5, 3 Quentchen.

Die Eier also wurden in ähnlichen Intervallen gelegt, wie die Beobachtungen bei *Strix flammea* gezeigt haben.

12. *Strix flammea* L.

Es sind mir aus früheren Jahren zwei Fälle aus unserem Bezirke bekannt, wo der gemeine Schleierkauz auf freistehenden Taubenschlägen genistet.

Die Tauben liessen sich durch die Anwesenheit desselben durchaus nicht stören.

13. *Caprimulgus europaeus* L.

Der gemeine Tagschläfer bewohnt in manchen Gegenden unseres Bezirkes die Wälder oft ziemlich zahlreich.

So in den Waldungen der Halbinsel Zingst.

In Begleitung eines Geleges von 2 Eiern erhielt ich von daher ein Schreiben, aus welchem ich, in Betreff desselben und unseres Vogels, folgende Notizen gebe.

Am 18. Juli wurde das Nest gefunden. Die beiden Eier lagen in einer kleinen Vertiefung auf Torfgrund ohne Unterlage, in einer, von grossen Kiefern eingeschlossenen, mit *Calluna vulgaris*, *Sedum palustre* und dazwischen stehenden kleinen Kiefern bewachsenen, lichten Haidefläche.

Der brütende Vogel verliess lautlos die Eier und liess sich 30 Schritte vom Nestplatze nieder.

Eines der Eier war etwas bebrütet, eines gar nicht.

Wie eben bemerkt, ist der Tagschläfer in jener Gegend sehr zahlreich vertreten; so zahlreich, dass ich an einem Septemberabende, wo ich mit dem Besitzer jenes Waldes vor der Thüre der Wohnung desselben sass, das Schnurren dieser Vögel für Forschgequacke hielt, bis ich von meinem Bekannten eines Andern belehrt wurde, und nach genauerem Horchen die Locktöne des Tagschläfers erkannte.

Was die Frage Alex. v. Homeyers — Journ. f. Orn., Jahrg. III, S. 472 — anbelangt, so möchte die Nachricht dieses meines Bekannten, des Sohnes eines Jägers und selbst ein tüchtiger Schütze und Vogelkenner, einiges Licht darüber verbreiten können.

Er erzählte mir nämlich, dass der Vogel nach der Erndte in viel zahlreicheren Exemplaren flöge als vorher; woraus man wohl die Vermuthung ziehen kann, dass er im Allgemeinen erst spät legt und keine zweite Brut macht.

14. *Cypselus apus* Ill.

Der Mauersegler bewohnt die hohen Thürme und Häuser unserer Städte, wo er in den, unter den Dachpfannen befindlichen Oeffnungen sein Nest bauet.

Einmal bei meinen Excursionen habe ich ihn zur Brutzeit, vielleicht in 20 Exemplaren, oberhalb eines grossen Waldes sich aufhalten sehen; möglich, dass er dort eine Brutcolonie gehabt hat, was ich aber nicht entdecken konnte.

Hier in der Stadt nistet er unter den Dächern mehrerer Häuser, in einer Höhe von 35′.

Ein an einer solchen Stelle befindliches und in diesem Jahre untersuchtes Nest ergab folgende, sowohl Nest, Legezeit als das Wesen des Vogels betreffende Beobachtungen.

Am 10. Juni wurde vom Boden des Hauses aus zur Untersuchung geschritten.

Während ein Bekannter von mir aus der Bodenluke schaucte,

um den Vogel abfliegen zu sehen, wurde an den Ständer geklopft, in dessen Nähe das Nest auf einem Balken angebracht sein musste.

Indess vergeblich, der Vogel entfernte sich nicht vom Neste.

Darauf wurden einige alte Mauersteine, mit welchen, zur Abhaltung des Schnees und der Kälte, die Oeffnungen zwischen Dach und Balken hier vermauert werden, fortgenommen.

Der Vogel aber verliess noch nicht die über ihm so freigelegte Stelle.

Da man des Daches wegen nicht hinunter sehen konnte, so wurde mit der Hand weiter untersucht, und erst bei Berührung des Vogels verliess derselbe das Nest.

Es lagen 3 Eier in demselben, welche ihm gelassen wurden, worauf die freigelegte Stelle wieder mit dem Steine überdeckt ward.

Am 18. Juni wurde eine zweite Untersuchung vorgenommen.

Während derselben verliess der Vogel das Nest gar nicht, obgleich ihm 1 Ei unter dem Leibe fortgenommen wurde.

Das Ei war stark angebrütet.

Zwei Junge hat er ausgebrütet und gross genährt.

Die Nahrung des Mauerseglers besteht aus Insecten.

Mit der Erlangung derselben kann man die Mauersegler hier täglich während der Sommerzeit, oberhalb eines, durch Deiche vom Bodden getrennten Sees, des Katharinensees, beschäftigt finden.

Bald in zahlreicher, bald weniger zahlreicher Gesellschaft gleiten sie dann, — theils im lebhaften, theils weniger lebhaften Fluge, oft spielend und tändelnd, zuweilen einen schrillen Schrei ausstossend, hier und dort nach Beute haschend, gewöhnlich nicht hoch über der Wasserfläche, zuweilen diese streifend, bald rechts und links von der Richtung abschweifend — eine Zeit lang längst der Wasserfläche hin, wenden sich dann plötzlich und kehren, sich aufnehmend, nach rechts und links gleitend einen Bogen beschreibend, gewöhnlich nach der Stelle der Wasserfläche wieder zurück, von welcher sie den Flug begannen, um von Neuem dieselbe Weise des Nahrungsuchens, dasselbe tändelnde Spiel zu wiederholen.

Inzwischen entfernen sich hier und dort einige aus der Schaar, um, der nahen Stadt zueilend, den hungrigen Jungen die gemachte Beute zu bringen.

15. *Anthus aquaticus* Bechst.

Der Wasserpieper, für Mecklenburg nach Dr. Zander's Vermuthung — Arch. d. V. d. Freunde d. Naturgesch., Jahrg. 1861,

S. 78 — wahrscheinlich wohl nur übersehen, ist schon im Jahre 1837 durch Eugen von Homeyer — Systematische Uebersicht der Vögel Pommerns, S. 36, — als Bürger in die Ornis Pommerns eingeführt und durch Alexander von Homeyer — Journ. f. Orn., Jahrg. VIII, S. 370, — in Neu-Vorpommern boobachtet worden.

Ich habe Gelegenheit gehabt, ihn im vorigen wie diesen Winter an dem Ufer des, unserer Stadt nahe liegenden Katharinensees, gleichfalls zu beobachten, und daselbst in diesem Winter ein Exemplar der zweiten Form, den *Anthus rupestris* Nilss. geschossen.

Es ist ein sehr scheuer Vogel, der gewöhnlich, wenn man ihm noch ziemlich fern ist, sich mit einem hellen „pip, pip, pip — pip — — pip" grade aufnimmt, oft ziemlich hoch steigt und an einem entfernten Uferplatze wieder einfällt.

Wenngleich ich ihn öfter während der beiden Winter gesehen, so habe ich ihn doch nie „Nahrung suchend" erblickt.

Im Angesichte seines Verfolgers verhält er sich ganz still und dieser sieht ihn selten eher, als bis er den, im Anfluge und Weiterfluge ausgestossenen Lockton des Vogels hörend, seine Blicke nach dieser Gegend richtet.

16. *Anthus pratensis* Bechst.

Ein am 9. April 1864 von mir hierselbst erlegtes ♂ des Wiesenpiepers zeigt die Kehle so intensiv gefärbt, dass das Exemplar, nach Alex. v. Homeyers Meinung, nicht allein an *rufigularis* erinnert, sondern mit seiner weinröthlichen Kehle dem ächten hochnordischen Vogel dieser Art fast gleich kömmt.

17. *Anthus arboreus* Bechst.

Der Baumpieper bewohnt die Waldsäume und lichten Schonungen unserer Waldgebiete.

Auf einem Grasbülten im Schutze eines Stammes, unter einem kleinen Busche, bauet es sein Nest von feinen Grashalmen, füttert dasselbe mit Haaren aus und legt in der zweiten Hälfte des Mai 3, 4 bis 5 Eier.

18. *Butalis grisola* Boie.

Ich fand in diesem Jahre in einem Garten ein Nest dieses Vogels in der Stammgabel eines einstämmigen Johannisbeerstrauches 3′ über der Erde erbauet.

19. *Lanius minor* L.

Der schwarzstirnige Würger ist in unserem Bezirke gerade nicht sehr zahlreich.

Ich fand von ihm am 19. Juni 1864 in einer ziemlich breiten Ufereinsenkung des nördlichen Ufers der Insel Hiddensee einen abnormen Nistplatz.

Das Nest stand in einer, vielleicht 6 □Fuss Grundflächenraum enthaltenden, mit 5′ hohen Bäumchen dicht bestandenen Buchenanpflanzung, in einem derselben, in einer Höhe von 4′.

Der Bau bestand aus Wurzeln von Gräsern, zur Ausfütterung waren feine Grashalme verwendet.

Die 5 Eier waren etwas angebrütet, sie hatten eine äusserst dünne Schaale.

Von den Vögeln liess sich keiner sehen.

Es stand übrigens in der Gegend weit umher kein grosser Baum.

20. *Lanius collurio* L.

Der rothrückige Würger ist bei uns zahlreich.

Er liebt die mit *Crataegus* und *Prunus spinosa*-Sträuchern reichlich versehenen Schonungen, Waldsäume, Hecken und Dünenrämel.

Es liegen mir Notizen von 5 in diesem Jahre untersuchten Nestern vor, und verweise ich auf nachstehende Tabelle.

No. des Nestes.	Fundzeit. Monat.	Dat.	Zahl der Eier.	Baumart.	Nest-Höhe.	Baumaterial.	Ausfütterungs-Material.	Brütezustand der Eier.
1	Juni	10.	2	*Ilex aquifolium.*	2′	Grashalme.	Feines Gras.	Nicht angebrütet.
2	„	„	5	*Prunus spinosa.*	2½—3′	Feine Reiser u. Grashalme.	dito.	dito.
3	„	15.	6	*Crataegus oxyacantha.*	2—2½′	Wurzeln und Grashalme.	dito.	dito.
4	„	„	5	dito.	2—2½′	dito.	dito.	Sehr stark angebrütet.
5	„	19.	6	dito.	3′	Graswurzeln und Seetang, *Zost. marina.*	dito.	dito.

Alle Eier der 5 Gelege zeigen die röthliche Fleckenzeichnung.

Bei den beiden Gelegen No. 1 u. 2 von der Halbinsel Zingst sind die Flecken mit einem blasseren Roth gezeichnet.

Woher kommt's, dass alle von mir in diesem Jahre gefundenen Eier rothgefleckte Zeichnungen haben?

Ich kann es mir nicht erklären, da ich mich nicht der Ansicht W. Pässlers — Journ. f. Orn., Jahrg. VI, S. 43 — anzuschliessen vermag, wie es Alex. v. Homeyer — Journ. f. Orn., Jahrg. VI, S. 324 — und v. Preen — ebendaselbst, Jahrg. XI, S. 292 — auch zu gehen scheint.

Die richtige Erklärung dieses Factums muss späteren Beobachtungen vorbehalten bleiben.

Was die mit blasserem Roth gezeichneten Flecken der Gelege No. 1 und 2 anbelangt, so möchte man diesen Umstand vielleicht dadurch zu erklären suchen können, dass, während die anderen 3 Gelege aus nahrungsreichen Gegenden sind, diese beiden von der Halbinsel Zingst, einem möglicherweise nahrungsärmeren Dünenlande herstammen.

Ob meine versuchte Erklärung haltbar, mögen fernere, in den Dünenbezirken zu machende Beobachtungen zeigen, welche ich auch nicht unterlassen werde.

21. *Loxia pityopsittacus* Bechst.

Der Kiefernkreuzschnabel ist ziemlich selten in unseren Kieferwaldungen anzutreffen.

Aus einem Fluge von ca. 50 Stück erlegte ich am 5. Februar 4—7 Vögel.

Davon zeigten die 5 ♂♂ die Bildung des Unterschnabels nach links, die beiden ♀♀ nach rechts, vielleicht nur ein zufälliges Zusammentreffen.

Die ♂♂ haben gleichmässig das bekannte dunkelrothe Gefieder. Bei 4 zeigt sich diese Färbung namentlich schön am Steiss, beim 5. ist jedoch dieser Theil beim Steiss und Unterrücken gelblich gefärbt, ähnlich wie es die beiden Weibchen zeigen.

Das Benehmen der Vögel während des Erlegens zeigte durchaus keine Scheuheit.

Nachdem ich aus einem Baume den ersten herabgeschossen, flogen sie in eine ca. 100 Schritte von dem Platze entfernte zweite Kiefer, aus welcher ich 3 mit 3 Schüssen erlegte, und dann noch in zwei andere Kiefern, aus welchen ich zuerst wieder 2 mit 2 Schüssen und sodann aus der letzten noch einen herabschoss, worauf der Zug, wenn auch nicht sehr ferne sich wieder niederlassend, mir doch aus den Augen kam.

Wo ich 2 und 3 mit verschiedenen Schüssen aus einem Baume erlegte, schienen sie wohl nach dem Fallen jedes Schusses etwas aufzuhorchen, setzten aber sogleich wieder, ihren hellen zirpenden

Ton hin und wieder ausstossend und beweglich an den Zweigen umherkletternd, das Geschäft des Nahrungsuchens fort.

22. *Alauda arborea* L.

Die Baumlerche ist nach meinen Beobachtungen in unserem Bezirke sehr selten.

23. *Nucifraga caryocatactes* Briss.

Der Nussheher hat sich im Herbste dieses Jahres gerade nicht besonders zahlreich in unserem Bezirke beim Durchzuge sehen lassen.

Von zweien, welche ich erhalten, war der eine geschossen worden, der andere hatte sich in einer Dohne gefangen.

(Schluss folgt.)

Literarische Berichte.

Katalog der Vögel Sardiniens mit Noten u. Beobachtungen von Tommaso Salvadori.

Aus dem Italienischen übertragen durch

Dr. Carl Bolle.

(Fortsetzung, s. S. 45—67.)

26. *Athene noctua* Bp.

Strix noctua Retz. — Savi, Orn. tosc. III. p. 201. — *St. passerina* auct. — Cara l. c. sp. 30. — Cuccumeu C. M. — Cuccumiau C. S. — Civetta.

Sehr gemein und Standvogel.

27. *Ephialtes Scops* K. & Bl.

Strix scops L. — Savi I. p. 73. — Cara sp. 33. — *Scops ephialtes* Savig. — Bp., Faun. ital. — Zonca C. M. — Tonca C. S. — Assiolo.

Ich habe kein Individuum dieser Art gesehen, während dieselbe, Cara zufolge, Standvogel sein soll. Auf dem Festlande Italiens dagegen kommt sie im Frühling an, nistet und bleibt bis zum Herbst.*)

*) Hansmann hat die Zwerg-Eule in Sardinien, namentlich in Caktusdickichten nistend gefunden. Er hat Junge aufgefüttert und lebend mit nach Berlin gebracht, wo sie indess nur kurze Zeit gelebt haben. Carl Bolle.

28. *Aegolius otus* K. & Bl.

Strix otus L. — Savi I. p. 70. — Cara sp. 32. — *Otus vulgaris* Flem. — Bp. — Stria C. M. — Strea C. S. — Allocco.

Im Museum zu Cagliari steht ein einziges Exemplar dieser Art, welche in Sardinien selten zu sein scheint.

29. *Aegolius brachyotus* K. & Bl.

Strix brachyotus L. — Savi I. p. 72. — Cara sp. 31. — *Brachyotus palustris* Gould. — Bp. — Allocco di padule.

Cara sagt, sie sei nicht sehr gemein: ich habe indess im Januar verschiedene Individuen angetroffen und einige davon in den verlassenen Salinen des grossen See's von Cagliari erlegt. Fünf Exemplare stehen im Museum.

30. *Strix flammea* L.

Savi I. p. 82. — Bp. — Cara sp. 29. — Stria, Istria C. M. — Strea, Istria C. S. — Barbagianni.

Aeusserst gemein und Standvogel.

Ehe ich mit den Strigideen abschliesse, will ich bemerken, dass *Bubo maximus* und *Syrnium aluco* in Sardinien fehlen.

31. *Jynx torquilla* L.

Savi I. p. 146. — Bp. — Cara sp. 130. — Fromigaju oder Papaformiga C. M. — Torcicollo.

Kommt im Frühling an. Ich habe im April längs des Isthmus zwischen Scaffa und Maddalena welche gesehen.

32. *Gecinus viridis* Boie.

Bp. — *Picus viridis* L. — Savi I. p. 140. — Cara sp. 127. — Biccalinna oder Piccalinna C. M. — Ottaccadorza oder Toccadorza C. S. — Picchio verde oder Picchio cardinale.

Ich bin nicht vermögend gewesen, ein lebendes Individuum dieser Art anzutreffen, von der Cara sagt, sie sei im Norden der Insel häufiger. Sie muss indess auch dort selten sein, da Cetti nie einen erlangen konnte. Im Museum stehen ihrer drei.

33. *Picus major* L.

Savi I. p. 142. — Bp. — Cara sp. 138. — Picchio rosso maggiore.

Aeusserst gemein in den immergrünen Steineichenwäldern der Gebirge. Dieser und die Folgenden führen in Sardinien gleiche Namen mit dem Vorhergehenden.

34. *P. minor* L.

Savi I. p. 145. — Bp. — Cara sp. 129. — Picchio piccolo.

Scheint nicht so gemein wie der Vorhergehende.

35. *Cuculus canorus* L.

Savi I. p. 149. — Bp. — Cara sp. 126. — Cucu C. M. & S. — Cucco oder Cuculo.

Im April habe ich in den Bergen von Capoterra viele rufen hören.

36. *Coracias garrula* L.

Savi I. p. 104. — Bp. — Cara sp. 42. — Ghiandaja marina.

Im Museum zu Cagliari stehen zwei Individuen dieser Art, welche nach Cara zahlreich die dem Meere nahe gelegenen Orte zwischen la Maddalena und Orri, sowie die Nachbarschaft Oristano's besucht. Ich glaube, dass man bei sorgsamem Nachforschen auch das Nest finden würde; denn ich habe viele Nistende bei Barcellona in Sicilien angetroffen und Bonaparte hat deren in der römischen Campagne gefunden.

37. *Alcedo ispida* L.

Savi I. p. 178. — Bp. — Cara sp. 134. — Pilloni di S. Perdu C. M. — Puzzone di S. Martinu C. S. — Uccel Sta. Maria.

Gemein.

38. *Merops apiaster* L.

Savi I. p. 174. — Bp. — Cara sp. 133. — Marragau C. M. — Abiolu oder Piana C. S. — Gruccione.

In den ersten Tagen des Aprils habe ich zahllose Schaaren davon gesehen. Viele nisten in Sardinien.

39. *Upupa epops* L.

Savi I. p. 182. — Bp. — Cara sp. 132. — Pubusa C. M. — Pupusa C. S. — Upupa oder Bubbola.

Kommt im Frühling an und nistet. Einige bleiben den Winter über, nach Cara. Ich habe keine anderen Wiedehopfe als die des Museums gesehen.

40. *Caprimulgus europaeus* L.

Savi I. p. 158. — Bp. — Cara sp. 141. — Avis della noces C. M. — Passalitorta C. S. — Succiacapre oder Calcabotto.

Cara giebt an, dieser Vogel bleibe den Winter über. Ich bin ihn niemals gewahr geworden, habe aber erfahren, dass im Mai, bei ihrer Ankunft, auch in der Nähe Cagliari's, in den vielen Gebüschen von *Pinus halepensis*, nördlich von der Stadt, welche geschossen werden.

41. *Cypselus melba* Illig.

Savi I. p. 172. — Bp. — *C. alpinus* Temm. — Cara sp. 139. — Varzioni C. M. — Varzia, Babbarottu panza bianca C. S. — Rondone di mare.

Um die Mitte April sah ich beim Hinabsteigen am Scui zur Flumendosa bei Regenwetter mit wüthendem Winde einen ausserordentlich grossen Flug, welcher auf der Wanderschaft zu sein schien. Viele bewohnen das Gebirge, sind aber daselbt keine Standvögel, sondern verlassen das Land im September.

42. *C. apus* Illig.

Savi I. p. 170. — Bp. — *C. murarius* Temm. — Cara sp. 140. — Varzia C. M. — Babbarottu C. S. — Rondone.

Gemein und wandert regelmässig fort.

43. *Chelidon urbica* Boie.

Bp. — *Hirundo urbica* L. — Savi I. p. 164. — Cara sp. 136. — Arrundili oder Pilloni di Sta. Luxia C. M. — Rundine C. S. — Balestruccio oder Rondinella casalinga.

Regelmässigen Vorkommens, gleich der Folgenden.

44. *Hirundo rustica* L.

Savi I. p. 162. — Bp. — Cara sp. 135. — Arundili C. M. — Rundine C. S. — Rondine.

Ich habe bemerkt, dass die Schwalben viel früher nach Sardinien, als nach dem Festlande kommen, denn schon Ende Februar sieht man einige, Anfang März aber sehr viele.

45. *Cotyle rupestris* Boie.

Bp. — *Hirundo rupestris* L. — Savi I. p. 167. — Cara sp. 138. — Arrundili marina C. M. — Rundine marina C. S. — Rondine montana.

Diese Schwalbe ist Standvogel. Vielleicht hat man sie marina (Meerschwalbe) genannt, weil sie sich sehr zahlreich in nach dem Meere zu offenen Grotten findet, wie in der Grotta dei Colombei am Vorgebirge St. Elias, wo ich sie im Januar umherfliegen sah. Sie findet sich auch im Inneren: so sah ich im Februar viele die schöne Grotte von Oridda bei Domus Novas und weiter hinein noch jene äusserst rauhen Berge bewohnen. Anfang April sah ich welche am Berge von Ogliastra nahe am Flumendosa und später, gegen die Mitte des April etwa, bei Capoterra an einem Bache, wo sie Schlamm zum Nestbau sammelten. Ich weiss nichts von ihrem Kommen in die Städte, welches, wie Cara versichert, nach dem Fortzuge der anderen Schwalben vor sich gehen soll.

46. *C. riparia* Boie.

Bp. — *Hirundo riparia* L. — Savi I. p. 166. — Cara sp. 137. — Arrundili C. M. — Rundine C. S. — Topino.

Obgleich ich mich in Sardinien bis Ende April aufhielt, habe

ich doch weder auf dem See, noch sonst wo, irgend ein Individuum fliegen sehen. Cara sagt, dass sie zuletzt ankommen und auch zuletzt wegziehen, und dass sie im Herbst in grosser Anzahl von den Fischern im Rohr bei den Fischbehältern des Sees erbeutet würden.

47. *Muscicapa collaris* Bechst.

M. albicollis Temm. — Savi II. p. 4 — Bp. — Cara sp. 53. — Biccafigu C. M. u. C. S. — Piglia mosche a collare bianco.

Diese Art scheint in Sardinien selten zu sein. Einer steht im Universitätsmuseum.

48. *M. atricapilla* L.

Bp. — *M. luctuosa* Temm. — Savi II. p. 5. — Cara sp. 54. — Piglia mosche nero.

Zwei Individuen dieser Species, die ebenso selten wie die vorhergehende ist, stehen im Museum.

49. *Butalis grisola* Boie.

Bp. — *Muscicapa grisola* L. — Savi II. p. 2. — Cara sp. 52. — Biccafigu C. S. — Suida candelas oder Papa linu C. M. — Paglia mosche grigio.

Nach Cara nistet dieser Fliegenschnäpper auf Höfen und in alten Gebäuden!?*) Zieht regelmässig im Herbste fort.

50. *Lanius excubitor* L.

Savi I. p. 94. — Bp. — Cara sp. 47. — Averla maggiore.

Selten nur sieht man diesen Würger; nur zwei davon stehen im Museum von Cagliari.

51. *L. minor* Gm.

Savi I. p. 97. — Bp. — Cara sp. 49. — Passerargia C. M. — Monteddada C. S. — Averla cenerina oder Averla d'Italia.

Dieser und die beiden letztgenannten Arten dieser Gattung sind äusserst gemein; sie kommen im Frühling an und werden von den Sarden mit demselben Namen benannt.

---

*) Dieses Nisten in Gebäuden ist bekanntlich in Deutschland etwas ganz Gewöhnliches. Ich erinnere mich als Kind, das Nest des grauen Fliegenschnäppers in einem öffentlichen Lokale bei Berlin auf dem Kronenleuchter eines Gartensalons gesehen zu haben. Ein andermal, 1861, fand ich, in Gesellschaft von Hansmann, eines mit Jungen auf der Zarge einer lange nicht geöffnet gewesenen schweren Thurmthür am Schlosse Königs-Wusterhausen. Ich zweifle daher durchaus nicht daran, dass der Vogel es in Sardinien ebenso machen werde. Carl Bolle.

52. *L. meridionalis* Temm.

Savi I. p. 102. — Bp. — Cara sp. 48. — Averla forasticra.

Diese Art, welche, gleich den Anderen, im Frühling eintrifft, wird nicht selten erbeutet.

53. *L. rufus* Br.

Savi I. p. 98. — Bp. — *L. rutilus* Cara sp. 50. — Averla capirossa.

Dieser Würger ist derjenige, welcher am frühesten in Sardinien ankommt. Ich habe Mitte April welche gesehen und er ist vielleicht die gemeinste Species.

54. *L. collurio* L.

Savi I. p. 100. — Bp. — Cara sp. 51. — Averla piccola.

55. *Parus major* L.

Savi II. p. 14. — Bp. — Cara sp. 104. — Acuzzaferru C. M. — Conca de moro C. S. — Cinciallegra.

Gemein und Standvogel.

56. *P. ater* L.

Savi II. p. 14. — Bp. — Cara sp. 105. — Cincia nera.

Drei Individuen stehen im Museum. Cara sagt, man sähe sie nur äusserst selten in den kältesten Wintern. Es lässt so gewissermaassen vermuthen, sie kommen von jenseit des Meeres. Ich, für mein Theil, glaube, dass sie die höchsten Berge bewohnt, denn sie ist sicher nicht gebaut, um weite Reise zu machen.

57. *P. coeruleus* L.

Savi II. p. 15. — Bp. — Cara sp. 106. — Accuzzaferru C. M. — Cinciarella.

Gemein und Standvogel.

58. *Tichodroma muraria* Ill.

Savi I. p. 185. — Bp. — *T. phoenicoptera* Temm. — Cara sp. 131. — Bicca muru C. M. — Picchio murajolo.

Ist etwas selten. Zwei stehen im Museum. Besucht die Felsen des Cap St. Elias, wo Cara verschiedene erlegt hat; später auch Andere.

59. *Troglodytes parvulus* Koch.

T. europaeus Leach. — Savi I. p. 296. — Bp. — *T. vulgaris* Lath. — Cara sp. 83. — Pilloni de beranu C. M. — Puzone de veranu C. S. (Frühlingsvogel). — Sericciolo oder Re degli uccelli.

Ist sehr gemein. Im Sommer lebt er auf den Bergen; im Herbst steigt er in die Ebene hinab.

60. *Cinclus aquaticus* Bechst.

Savi I. p. 200. — Bp. — Cara sp. 62. — Meurra de arriu oder Sturru d'acqua C. M. — Sturru de riu C. S. — Merlo acquajolo.

Findet sich längs den Bergströmen.

61. *Turdus viscivorus* L.

Bp. — Cara sp. 55. — *Sylvia viscivora* Savi I. p. 208. — Turdu colombinu; Turdu suerinu (Korkeichen-Drossel) C. M. u. C. S. — Tordela.

Ich habe sie oft an bergigen Orten angetroffen und weiss, dass sie daselbst nistet; Cara irrt daher, wenn er versichert, dass sie zu Anfang des Sommers fortziehe.

62. *T. pilaris* L.

Bp. — Cara sp. 56. — *Sylvia pilaris* Savi I. p. 209. — Tordela gazzina oder cesena.

Diese Art wird von den Sarden nicht mit einem Specialnamen benannt, wie es der Fall sein müsste, wenn sie jährlich zu Anfang Herbstes in grosser Zahl anlangte und Ende Frühjahrs wieder fortzöge, wie Cara versichert. Ich bin vom Januar bis April nicht auf ein einziges Stück gestossen und halte die Art für sehr selten; sonst würde etwas in einem viel wärmeren Lande unter einer südlicheren Breite als Mittelitalien stattfinden, was in Mittelitalien nicht geschieht, wo man in manchen Jahren keine Wachholder-Drossel zu sehen bekommt und dieselbe nur in sehr kalten Wintern häufig erscheint. Eine Einzige und zwar ein Albino, steht im Museum zu Cagliari.

63. *T. musicus* L.

Bp. — Cara sp. 57. — *Sylvia musica* Savi I. p. 211. — Turdu C. M. — Ismurtidu C. S. — Tordo.

Ist äusserst gemein im Winter und wird in grosser Menge bei Pula und Iglesias gefangen. Von dorther kommen sie, in Wasser gekocht und in Säcke voll Myrthenblätter gesteckt, zum Verkauf auf den Markt von Cagliari, wo sie theuer bezahlt werden. Durch die Myrthe bekommen sie einen nicht unangenehmen aromatischen Geschmack. Cetti sagt, ihr Name Ismurtidu oder Smortitu, nach Einigen, komme von der Farbe des Fettes, welches sie ansetzen, her; nach Anderen, von Murta (Myrthe), in welche die gekochten Drosseln verpackt werden.

64. *T. iliacus* L.

Bp. — Cara sp. 57. — *Sylvia iliaca* Savi I. p. 215. — Tordo sassello oder Rosciolo.

Wenige Individuen dieser Art gelangen nach Sardinien und dies nicht alljährlich.

65. *T. Merula* L.

Cara sp. 59. — *Merula vulgaris* Ray. — Bp. — *Sylvia Merula* Savi I. p. 205. — Meurra C. M. — Merula C. S. — Merlo.

Sehr gemein und Viele sind Standvögel.

66. *Petrocossyphus cyaneus* Boie.

Bp. — *Turdus cyaneus* L. — Cara sp. 59. — *Sylvia solitaria* Savi I. p. 218. — Solitariu C. M. u. C. S. — Passero solitario.

Die Individuen dieser Art und die der folgenden würden, Cara zufolge, im Herbst anlangen, ihr Nest auf steile Felsen und Thürme bauen und dann wieder wegziehen. Dass sie aber im Winter da sind (und ich habe zu dieser Jahreszeit welche gesehen und erlegt) und dass sie nisten, lässt mich eher in ihnen Standvögel vermuthen, während das Abwesendsein im Sommer und das Ankommen im Herbst ganz gegen die gewöhnlichen Gesetze des Zugs verstossen würde.

67. *Petrocincla saxatilis* Vig. — Bp.

Turdus saxatilis Lath. — Cara sp. 60. — *Sylvia saxatilis* Savi I. p. 118. — Solitariu coa arrubia C. M. — Solitariu C. S. — Codirossone.

68. *Saxicola leucura* K. & Bl.

Sylvia leucura Savi I. p. 226. — *Vitiflora leucura* Bp. — *Saxicola cachinnans* Temm. — Cara sp. 84. — Culu biancu C. M. und C. S. — Cul bianco abbrunato.

Drei Stück stehen im Museum der Universität. Während meines Aufenthaltes in Cagliari wurde ein Exemplar auf den felsigen Hügeln von S. Avendrace, nahe bei der Stadt, gefangen, wo die Art sich nicht selten vorfindet. Vielleicht nistet sie auch daselbst.

69. *S. stapazina* Koch.

Cara sp. 86. — *Sylvia stapazina* Lath. — Savi I. p. 225. III. p. 206. — *Vitiflora stapazina* Bp. — Culu biancu C. M. u. C. S. — Monachella colla gola nera.

Im Museum stehen drei Stück. Nach Cara ist die Art „ein gemeiner Standvogel; im Winter in der Ebene auf Feldern bei den Salinen, im Sommer an bergigen Orten.“ Ich habe jedoch nie ein Individuum davon angetroffen.

70. *S. aurita* Temm.

Cara sp. 87. — *Sylvia rufescens* Savi I. p. 223. III. p. 206. — Culu biancu C. M. u. C. S. — Monachella.

Hin und wieder sieht man ein Individuum im Frühling (Cara).

71. *S. oenanthe* Bechst.

Cara sp. 85. — *Sylvia oenanthe* Lath. — Savi I. p. 221. — *Vitiflora oenanthe* Bp. — Culu biancu C. M. u. C. S. — Cul bianco.

Im Gegensatz zu dem von Cara Behaupteten, dass nämlich die Individuen dieser Art nur sparsam in den strengsten Wintern vorkämen, habe ich nicht allein einige im Winter längs des Isthmus zwischen Scaffa und la Maddalena, sondern auch viele Hinzukommende im April gesehen.

72. *Pratincola rubetra* Koch.

Sylvia rubetra Lath. — Savi I. p. 228. — *Saxicola rubecula!* Bp. — *S. rubetra* Bechst. — Cara sp. 88. — Stiaccino.

Wenn ich auch keine eigenen Gründe habe, diese Art unter den sardischen mit aufzuzählen, so führe ich sie doch an, weil Cara versichert, der Wiesenschmätzer sei Standvogel und niste. Er liebe es, sich an dem Meere benachbarten Stellen aufzuhalten, sei gewöhnt, sich auf die äussersten Spitzen der Pflanzen zu setzen und hüpfe von Stein zu Stein.“ Diesen Worten entgegen, muss ich bemerken, dass ich ihn nie gesehen habe, dass keiner im Museum von Cagliari steht, dass endlich längs der Küste, wie auf den Bergen, es nur sehr viele von der folgenden Art giebt, mit der, wie mir däucht, Cara ihn verwechselt haben wird, um so mehr, da der von ihm citirte sardische Name Conca moru (Schwarzkopf) durchaus nicht auf den Wiesenschmätzer, wohl aber auf *Pratincola rubicola* passt. Bei alledem will ich nicht läugnen, dass der Wiesenschmätzer nicht doch auch nach Sardinien komme.

73. *Pratincola rubicola* Koch.

Sylvia rubicola Lath. — Savi I. p. 230. — *Saxicola rubicola* Bechst. — Bp. — Cara sp. 89. — Sartiarellu oder Conca de moru C. M. — Saltimpalo.

Sehr gemein, sowohl im flachen Lande, als auf dem Gebirge.

74. *Accentor alpinus* Bechst.

Savi I. p. 300. — Bp. — Cara sp. 90. — Sordone.

Sein Kommen geschieht zufällig. Zwei Stück befinden sich im Museum.

75. *A. modularis* Cuv.

Savi I. p. 299. — Bp. — Cara sp. 91. — Passera scopajola.

Cara ist der Meinung, er überwintere nicht in Sardinien und zöge nur im Frühjahr durch. Ich habe aber welche gesehen und im Februar in den Bergen von Oridda bei Domus Novas einen erlegt.

76. *Ruticilla phoenicura* Bp.

Sylvia phoenicurus Savi I. p. 232. — Cara sp. 78. — Coa de Fogu C. M. — Codirosso.

Hin und wieder lässt sich einer auch in den Wintermonaten sehen, mehr jedoch im April.

77. *R. tithys* Bp.

Sylvia tithys Savi I. p. 234. — Cara sp. 77. — Coa de Fogu C. M. — Codirosso spazzacamino.

Während des Winters habe ich ihn sehr häufig am St. Elias-Cap und anderwärts angetroffen.

78. *Erithacus rubecula* Cuv.

Sylvia rubecula Lath. — Savi I. p. 244. — Cara sp. 76. — Barba arrubia grisu C. M. — Fra Gavinu C. S. — Pettirosso.

Wie auf dem Festlande bringt er den Winter in der Ebene, den Sommer im Gebirge, wo er nistet, zu.

79. *Lusciola luscinia* K. & Bl.

Sylvia luscinia Lath. — Savi I. p. 240. — Cara sp. 66. — *Philomela luscinia* Selb. — Bp. — Rusignolu C. M. und C. S. — Usignolo.

Langt in Sardinien viel früher als auf dem Festlande an; ich hörte welche im März in den Wäldern von Tanga di Nizza singen.

80. *L. Philomela* Bp.

Sylvia Philomela Bechst. — Savi I. p. 242. — Cara sp. 67. — *Philomela major* Bp. Faun. ital. — Rusignolo forestiero.

Kein Stück dieser Art habe ich im Museum von Cagliari gefunden. Ich zweifle an ihrem Auftreten in Sardinien.

81. *Sylvia atricapilla* Lath.

Savi I. p. 247. — Cara sp. 67. — *Curruca atricapilla* Br. — Bp. — Conca de Moru C. M. — Filomena (das Männchen), Muschita (das Weibchen) C. S. — Capinera.

Gemein mit Frühlingsanfang.

82. *S. curruca* Lath.

Savi I. p. 253. — Bp. — Cara sp. 72. — Bigiarella.

Wenige kommen im Frühling an. Eine steht im Museum zu Cagliari.

83. *S. cinerea* Lath.

Savi I. p. 252. — Bp. — Cara sp. 71. — Stampacresuras C. M. — Sterpazzola.

Gemein und nistend, aber im Herbst wegziehend.

84. *S. conspicillata* Marm.

Savi I. p. 263. — Bp. — Cara sp. 63. — Topi de mata C. M. — Sterpazzola di Sardegna.

Gegen Cara's Versicherung, dass diese Art in Sardinien Standvogel sei, glaube ich, dass nur sehr wenige Individuen den Winter hindurch bleiben, indem ich vom Januar bis Ende März nur eines nahe bei Scaffa gesehen habe. Dagegen erschienen mit Beginn des Aprils viel in der Nachbarschaft des Strandes bei Cagliari und viele davon erlegte ich. Sie lieben die mit Grasrasen bekleideten Orte: zwischen jenen verbergen sie sich und hüpfen mit grosser Behendigkeit darin umher. Man sagte mir, sie nisteten.*)

85. *S. subalpina* Bonelli. — Bp.

S. leucopogon Meyer. — Savi I. p. 251. — *S. passerina* Temm. — Cara sp. 75. — Sterpazzolina.

Ich halte diese Art nicht für einen Standvogel, da ich, während des von mir in Sardinien verlebten Winters, keinen derselben angetroffen habe; daher muss man, selbst wenn einer oder der andere überwinterte, die Art als wegziehend betrachten. Es stehen drei Stück davon im Museum zu Cagliari.

86. *Pyrophthalma melanocephala* Bp.

Sylvia melanocephala Lath. — Savi I. p. 267. — Cara sp. 69. — Conca de moru C. M. u. C. S. — Occhiocotto.

Ist Standvogel und von mir überall in Menge, wenn auch am häufigsten in der Nähe des Meeres, gefunden worden.

---

*) Man lese über ***Sylvia conspicillata*** Marm. und deren Verwandte in Naumannia (1857) p. 421 die unvergleichlichen Beobachtungen A. Hansmanns nach, welche leider Herrn T. Salvadori bisher unbekannt geblieben sind. Gleich schätzbare Daten hatte der Verfasser des Aufsatzes „Die Sylvien der Insel Sardinien" über die meisten anderen sardischen Vögel gewonnen; man darf es einen für die europäische Ornithologie höchst schmerzlichen Verlust nennen, dass die Veröffentlichung derselben unterblieben ist! Einiges was mir aus der Anregung mündlicher Mittheilungen im Gedächtniss geblieben, schalte ich, gewiss unter Beistimmung des Lesers, bei den betreffenden Arten in Form von Anmerkungen ein. Carl Bolle.

87. *Melizophilus sardus* Gerbes.

Sylvia sarda Lamarm. — Savi I. p. 266. — Cara sp. 70. — *Pyrophthalma sarda* Bp. — Topi de mata C. M. — Ogu de boe C. S. — Magnanina sarda.

Ich habe hinsichtlich dieser Art den von Savi gegebenen Namen Occhiocotto sardo in Magnanina sarda verwandelt, weil sie weit mehr der Magnanina *(Melizophilus provincialis)* als dem Occhiocotto *(Pyrophthalma melanocephala)* gleicht. Aus eben diesem Grunde habe ich (Gerbes folgend, welcher die Magnanina sarda *Melizophilus sarda!* genannt hat) diese Art aus der Gattung *Pyrophthalma* Bp. in eine andere *Melizophilus* Leach übertragen müssen. Es ist wirklich seltsam, dass Bonaparte, ein so genauer Beobachter, sie in jene statt in diese gebracht hat, während er, auch ohne ihre Sitten zu beobachten, wie mir dies in Sardinien möglich war, hätte einsehen müssen, dass seine *Pyrophthalma sarda* und der *Melizophilus provincialis* dieselben generischen Kennzeichen besitzen: es mithin nicht vernünftig war, diese beide Species in gesonderten, wenn auch einander nahestehenden Gattungen unterzubringen. Es ist daher auch höchst sonderbar, dass Blasius in seiner neuesten Liste der europäischen Vögel *M. provincialis* und *sardus* in eine Species zusammengezogen hat! Man muss glauben, er habe nie die Gelegenheit gehabt, Individuen beider Arten nebeneinander zu halten, sonst wäre es ihm unmöglich gewesen, einen solchen Fehler zu begehen.

Dies ist vielleicht der gemeinste Vogel, den es in Sardinien giebt. Er bewohnt Berg und Ebene, aber immer nur da, wo der Boden mit Cistrosen und Haide bekleidet ist; besonders auf den von diesen Pflanzen bedeckten Hügeln lebt eine ausserordentlich grosse Zahl. Nie habe ich ihn in den grossen Steineichenwaldungen angetroffen. Wenn er in den Büschen versteckt ist und auf dem Gezweig umherhüpft oder auf der Erde läuft, ist es nicht leicht, ihn zu sehen, denn die Cistrosen berühren einander beinahe. Bisweilen sieht man sie sich in die Luft erheben, drei bis vier Mètres hoch aufsteigen und sich hinabstürzen, um sich zwischen den Pflanzen zu verbergen oder einen Augenblick auf den etwas höher hervorragenden Spitzen verweilen, von wo aus sie, zumal im Frühlinge, ein angenehmes Gezwitscher vernehmen lassen. Im Winter hingegen und während er sich im Gebüsch versteckt hält, macht er sich durch einen in kurzen Zwischenräumen wiederholten Ruf kenntlich, den man durch die Sylbe tsche, tsche aus-

drücken kann. Wenn sie in einem Grasbusch oder Strauch sitzen, ist es sehr schwer, sie zum Auffliegen zu bringen. Ist dies geschehen, so fliegen sie mit grosser Schnelligkeit dicht am Boden hin, bis zu einer ansehnlichen Entfernung.

Das erwachsene ♂ hat einen schwarzen Schnabel, an dem der Grund des Unterkiefers gelblich ist. Iris nussbraun. Rand der Augenlider nackt, gelblich-fleischfarben. Scheitel und Wangen schwärzlich-aschgrau. Kehle, Kopf, Hals- und Brustseiten von derselben Farbe, nur etwas heller und fast weisslich an der Kehle. Nacken, Rücken und Schwanzdecken schwärzlich-aschgrau leicht rostfarben angeflogen. Seiten dunkel-aschgrau, etwas schmutzig. Mittlerer Theil des Bauches schmutzig-weiss. Unterschwanzdecken dunkelgrau, weisslich gesäumt. Schwingen braunschwarz, bald mehr, bald weniger rostfarben-aschgrau gerändert, was besonders an den sekundären Schwingen ins Auge fällt. Schwanzfedern braunschwarz mit feinen aschgrau-rostfarbenen Rändern. Die äusseren Steuerfedern sind aussen weisslich gesäumt und ebenso an der oberen Hälfte ihres Innenrandes. Füsse gelblich.

Das ♀ unterscheidet sich durch etwas hellere Färbung und ein mehr zum Rostfarbnen hinneigendes Grau. Es ist jedoch nicht immer leicht, dasselbe vom ♂ zu unterscheiden.

88. *M. provincialis* Leach. — Bp.

Sylvia provincialis Temm. — Savi I. p. 264. — Cara sp. 74. — Toni de mata C. M. — Magnanina.

Nie habe ich diese Art in der Ebene, immer auf den Hügeln und an bergigen Orten, die bebuscht aber nicht bewaldet waren, gefunden. Man begegnet ihr häufig in Gesellschaft der Magnanina sarda, welche Letztere indess weit häufiger ist, so dass kaum ein Stück der gegenwärtigen auf 10 der sardischen kommt. Sie hat dieselben Gewohnheiten. Ihr Ruf ist etwas abweichend, weit rauher, gutturaler und, wenn auch nur unvollkommen, durch die Sylben ke, ke ausdrückbar. Manchmal wird dieser Ton einmal, manchmal zweimal hintereinander ausgestossen.

89. *Regulus ignicapillus* Cuv.

Savi II. p. 10. — Bp. — Cara sp. 82. — Fiorrancino.

Diese und die folgende Art scheinen im Süden der Insel selten; weniger im Norden. Von Beiden stehen Exemplare im Museum zu Cagliari.

90. *R. cristatus* Ray.

Bp. — Cara sp. 82. — *R. vulgaris* Savi II. p. 9. — Regolo.

91. *Phyllopneuste rufa* Bp.

Sylvia rufa Lath. — Savi I. p. 292. — *Sylvia hippolais* Cara sp. 79. — Lui piccolo.

Drei Stück dieser Art stehen unter dem Namen *S. hypolais* im Museum zu Cagliari und es unterliegt keinem Zweifel, dass Cara sie mit *Motacilla hypolais* L. verwechselt hat. Er sagt: „Zu Anfang Winters erscheinen diese Vögel bei uns, zeigen sich äusserst häufig und besuchen unsere Gärten, namentlich wo Orangen stehen." Nun habe ich diese Vögel gesehen und gefunden, dass es *S. rufa* sei, von der sich Massen auf dem Isthmus zwischen Scaffa und la Maddalena besonders auf den Nachtschattenbüschen und auf den Feigenbäumen bei il Giorgino beobachten lassen. Es ist nicht glaublich, dass Cara den älteren englischen Autoren gefolgt sei, welche durch ein Versehen Pennants die *S. rufa S. hypolais* nennen; denn in diesem Falle hätte er der Art nicht den Trivialnamen Beccafino canapino oder den französischen Fauvette de poitrine jaune beilegen dürfen, welche beide allein der *M. hypolais* Linné's zukommen (= *Ficedula hypolais* Schleg.) oder besser noch der *F. polyglotta* Schleg. Keine Art der Gattung *Ficedula* Koch (*Hypolais* Brehm) existirt im Museum zu Cagliari oder wird von Cara in seinem Werke angeführt; ebensowenig bin ich einer während des Aprils begegnet. Hat diese Gattung also keinen Vertreten in Sardinien? Ich bin geneigt es zu glauben.*)

92. *Ph. sylvicola* Lath.

Savi I. p. 200. — *Phyllopneuste sibilatrix* Bp. — *Sylvia sibilatrix* Bechst. — Cara sp. 80. — Lui verde.

Ich habe kein Individuum angetroffen. Die Art ist, nach Cara, selten. Es stehen davon zwei Individuen im Museum zu Cagliari.

93. *Ph. trochilus* Meyer. — Bp.

Sylvia trochilus Lath. — Savi I. p. 291. — Lui grosso.

Ich habe ein Individuum dieser Art im April auf den Hügeln beim Rio di S. Girolamo, nahe bei S. Barbara und Capoterra er-

*) Hansmann führt *S. hypolais* als Wintergast in Sardinien auf; da er indess den Winter hindurch nicht selbst auf der Insel verweilte, folgt er hierin wohl nur der sich jetzt als irrthümlich erweisenden Ansicht Cara's.

legt. Von Cara wird er nicht erwähnt, was mich glauben lässt, er sei in Sardinien so selten, wie der Vorhergehende, um so mehr, da im Museum zu Cagliari keiner steht.

94. *Cettia Cetti* Blasius.

Sylvia Cetti Marm. — Savi I. p. 273. — Cara sp. 64. — *Cettia altisonans* Bp. — Passarilanti C. M. und C. S. — Rusignolo di padule.

Dieser Vogel ist sehr gemein und Standvogel. Er lebt längs den Bächen der Ebene und an Sumpfstellen, wo Weiden, Pappeln und andere wasserliebende Bäume stehen. Es ist schwer, seiner ansichtig zu werden, indem er immer im dichten Gebüsch verborgen bleibt. Aus diesem lässt er einen Gesang hören, der, wenn auch weniger mannigfaltig als der der Nachtigall, doch ebenso hell und schallend, vielleicht auch noch lauter klingt. Von den zwei Stück, die sich im Museum vorfinden, zeigt das eine die Unterseite aschgrau mit etwas Weiss hie und da auf den Federn. Ist dies ein mauserndes Junges?

95. *Calamodyta melanopogon* Bp.

Sylvia melanopogon Temm. — Savi I. p. 279. — Forapaglie castagnolo.

Ein Individuum dieser Art, aus Sardinien stammend, steht im Museum zu Cagliari und ich glaube, der Vogel ist im Frühling in den Sümpfen daselbst nicht selten. Bei aufmerksamem Durchforschen derselben würde sich wohl auch *C. phragmitis* vorfinden.*) Dass Cara diese beiden Arten nicht gefunden, hat vielleicht den Grund in der Gefahr, der man sich aussetzen muss, um zu gelegener Zeit während der Fieberluft die Sümpfe zu besuchen.

96. *C. aquatica* Bp.

Sylvia aquatica Lath. — Savi I. p. 277. — Cara sp. 63. — Pagliarolo.

Kommt im Frühjahr an. Ein Einziger steht im Museum zu Cagliari.

97. *Schoenicola cisticola* Bl.

Sylvia cisticola Temm. — Savi I. p. 280. — Cara sp. 65. — Pi-zi C. S.? (Cetti). — Beccamoschino.

Standvogel in Sardinien. Vom Januar bis April habe ich viele auf dem buschreichen Isthmus wohnend angetroffen, der von Scaffa bis la Maddalena reicht.

---

*) Hansmann hat ***C. phragmitis*** am Rande der Salzseen von Sta Giusta und Sassu bei Oristana, sowie an noch zwei anderen Stellen wirklich entdeckt. Carl Bolle.

98. *Lusciniopsis luscinioides* Blas.

Sylvia luscinioides Savi sp. 270. — *Luscinioides Savii* Bp. — Salciajola.

Ein Stück steht im Museum zu Cagliari und ich glaube fast, Cara habe in demselben die *Sylvia Philomela* zu erkennen geglaubt, von der er sagt, sie niste an nassen Orten, was weit besser auf *luscinioides* passt.

99. *Calamoherpe arundinacea* Boie. — Bp.

S. arundinacea Lath. — Savi I. p. 185. — Beccafico di padule.

Auch diese Art wird von Cara nicht aufgeführt, aber im Museum zu Cagliari steht davon ein Stück. Ich glaube, dass sich in Sardinien auch *Calamoherpe turdoides* vorfinden werde.*)

100. *Motacilla alba* L.

Savi II. p. 28. — Bp. — Cara sp. 92. — Coetta bianca C. M. — Culisaida bianca C. S. — Ballerina.

Aeusserst gemein. Kommt zu Anfang Winters an und zieht im Frühling wieder fort.

101. *M. boarula* Penn.

M. boarula Savi II. p. 32. — Bp. — Cara sp. 93. — Coetta groga C. M. (gelbe). — Culisaida groga C. S. — Cutrettola.

Diese Art muss in Sardinien Standvogel sein, denn ich habe einige Individuen davon im Winter gesehen und Cara sagt, sie niste. Gewiss muss er geirrt haben, wenn er glaubt, sie wandere nachher weg. Vielleicht zieht sie sich an die höheren Gebirgsbäche zurück, um im Herbst herabzukommen.

102. *Budytes flavus* Bp.

Motacilla flava L. — Savi II. p. 34. — Cutti oder Gialletta.

Diese Art ist von Cara nicht notirt, aber es ist unzweifelhaft, dass sie sich in Sardinien vorfindet, denn vier auf der Insel gefangene Exemplare befinden sich im Museum zu Cagliari. Dennoch habe ich mich gewundert, den April hindurch keine ankommen zu sehen. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass mit dieser auch die *M. cinereocapilla* Savi und die *B. nigricapilla* Bp. oder die *M. melanocephala* Savi nec Licht. eintreffen.

---

*) Der unermüdliche, die Fieberluft der Sümpfe nicht scheuende Hansmann hat nicht allein bereits *C. arundinacea* und *turdoides*, sondern auch *C. palustris* als Vögel Sardiniens konstatirt und des Weiteren über sie berichtet.

Carl Bolle.

103. *Anthus aquaticus* Bechst.

Savi II. p. 93. — Cara sp. 94. — *A. Spinoletta* Bp. — Pispanti C. M. — Pispante C. S. — Spioncello.

Kommt im Herbst an; zieht im Frühling fort.

104. *A. pratensis* Bechst.

Savi II. p. 43. — Bp. — Cara sp. 96. — Pispanti C. M. — Pispante C. S. — Pispola.

Im Winter ist dies einer der gemeinsten Vögel in Sardinien. Cara versichert, er niste daselbst; vielleicht im Hochgebirge, gewiss aber nicht in der Ebene.

105. *A. arboreus* Bechst.

Savi II. p. 40. — Bp. — Cara sp. 98. — Pispanti und Pispante. — Prispolone.

Ich habe Keinen während des Winters gesehen, obschon Cara ihn einen Standvogel nennt. Im Museum steht ein Individuum dieser Art.

106. *A. cervinus* K. & Blas.

Bp. — *A. rufogularis* Briss.! — Cara sp. 98. — Pispola a gola rossa.

Cara erklärt ihn für selten. Ich habe kein Exemplar weder im Museum noch draussen zu Gesicht bekommen können.

107. *A. campestris* Bechst.

Savi II. p. 145. — Bp. — *A. rufescens* Temm. — Cara sp. 95. — Fanfarroni C. M. — Fanfarrone C. S. — Calandro.

Ich glaube nicht, den Brachpieper in Sardinien gesehen zu haben: da ich aber dessen nicht ganz gewiss bin, führe ich ihn in diesem Katalog auf, denn Cara hat ihn, als im Herbst anlangend und im Frühjahr wieder abziehend.

108. *Alauda arvensis* L.

Savi II. p. 55. — Bp. — Cara sp. 99. — Calandria C. M. — Chilandra C. S. — Lodola.

Im Winter giebt es ihrer eine übergrosse Anzahl. Viele nisten im Lande. Im März habe ich einige Gesellschaften auf dem Zuge gesehen, wie man sie auf dem Kontinente trifft.

109. *A. arborea* L.

Savi II. p. 65. — Bp. — Cara sp. 100. — Calandria, Toccaterra C. M. — Calandrina, Accuccadita C. S. (von accuccare, sich ducken). — Tottavilla.

Sehr gemein in den Wintermonaten, ist sie so wenig furchtsam und lässt sich so nahe kommen, dass man sie beinahe mit der Hand greifen kann.

(Fortsetzung folgt.)

Die Thiere des Waldes von Brehm und Rossmässler.
Leipzig u. Heidelberg. C. F. Wintersche Verlagshandlung. 1863—64.

Humboldt erzählt uns in seinen Reisen durch Südamerika von einer unüberwindlichen, fast krankhaften Vorliebe der Indianer für den Wald. Er berichtet, wie es selbst für die Halbcivilisirten unter ihnen fast Lebensbedingung sei, einen Theil des Jahres im Urwalde zuzubringen, ja wie Kinder ihren Eltern entliefen, nur um der Freiheit des Umherschweifens in demselben, sei es auch unter tausend Gefahren, theilhaftig zu werden.

Wir finden dieselbe Leidenschaft, zurückgedrängt, aber nicht gedämpft durch die Gesittung, bei fast allen Bewohnern gegenwärtiger oder früherer Waldländer wieder. Ein wie starkes Theil davon, aus urgermanischer Vorzeit, auf uns Deutsche gekommen, ist männiglich bekannt. Es will uns bedünken, als steigere sich diese Liebe in dem Maasse, als der Gegenstand derselben abnimmt und vor uns zurückweicht. Dafür aber ist sie eine um so bewusstere und klarere geworden. Die Beweise dafür brauchen wir, im Leben wie in der Literatur, nicht lange zu suchen. In den „Thieren des Waldes" tritt uns ein allerneuester ebenso schlagend als erfreulich entgegen. Es regt sich vor unseren Blicken in der grünen Baumwildniss. Sie sind Alle da, die Insassen, Gäste oder Ansiedler des deutschen Waldes, im Pelze, im Federkleide und Schuppenpanzer: selbst den „Verschollenen", fast mährchenhaft Gewordenen begegnen wir in Bild und Schrift auf diesen Blättern wieder.

Das Buch ist aus reicher Erfahrung, aus liebevollem Schöpfen am Quell der Natur hervorgegangen. Zwei Forscher von weit über die Grenzen unseres Vaterlandes hinausreichendem Rufe haben hier ihre Kräfte vereinigt, um einem ausgedehnt gedachten Leserkreise etwas wahrhaft Bedeutendes und Gediegenes zu bieten. Ihre Namen allein schon bürgen dafür, dass derselbe sich zu einem sehr elastischen gestalten, dass er Laien und Eingeweihte, vor Allem aber die grosse Zahl der Naturfreunde, zu der wir die gesammte Jugend rechnen, in sich schliessen werde. Und hinter diesen Namen sind Inhalt und Ausführung nicht im mindesten zurückgeblieben.

Die „Thiere des Waldes" schliessen sich eng und logisch Rossmässler's so schnell beliebt gewordenem Werke „der Wald" an. Es sind dies Bücher, welche einander ergänzen, ohne deswegen etwas von ihrer Selbstständigkeit eingebüsst zu haben. Die

Ausstattung des gegenwärtigen ist eine in hohem Grade elegante und reiche. Zimmermanns meisterhaft der Natur abgelauschte Illustrationen müssen selbst den Widerstrebendsten fesseln.

So mögen denn, wo Schriftsteller, Künstler und Verleger so redlich das Ihrige gethan haben, nun auch der Geschmack und der gute Sinn des Publikums das Seinige thun, um die Thiere des Waldes zu einem wahren Volksbuche zu machen.

Für Ornithologen im engeren Sinne sei die Bemerkung hinzugefügt, dass ihren speciellen Lieblingen in dem Grade Rechnung getragen ist, wie dieselben unter der Bevölkerung unseres jetzigen Waldes den Hauptplatz einnehmen. In diesem Sinne ist das Buch ein echt ornithologisches. Abgesehen von dem Ansprechenden des Textes, heben wir in dieser Hinsicht noch folgende Kupfer hervor:

Waldschnepfen. — Balzender Auerhahn. — Steinadler, Bussard u. Königsweih. — Edelfasanen. — Haselhühner. — Schlangenadler, Kreuzotter und Natter. — Birkhenne, Amsel und Waldkatze. — Kämpfende Birkhähne. — Schwarzer Storch. — Fischotter und Fischadler.

Berlin, am 30. December 1864. Carl Bolle.

Briefliche Mittheilungen, Oeconomisches und Feuilleton.

Briefliches aus Lyon.

Lyon le 10. Mars 1865.

Notre parc de la Tête d'or à Lyon possède depuis quelques années plusieurs exemplaires de perdrix rouges fort remarquables par ce fait qu'elles tiennent le milieu entre la perdrix gambra et la bartavelle. Elles excitérent vivement mon attention et Mr. Gérard alors directeur de la faisanderie, me dit que ces oiseaux étaient des métis des deux espèces nommées ci dessus, qui'l les avait reçus de Nice et comptait les faire multiplier dans ses volières. Depuis cette époque un certain nombre de ces oiseaux périrent et les deux seuls qui restent ont pondu l'année dernière des oeufs infèconds. Cet exemple d'hybrides entre la bartavelle et la Gambra ne peut-il pas contribuer à justifier les doutes de certains ornithologistes sur la valeur de la Perdrix rochassière de Boutteille

comme espèce? En effet, si les deux espèces en question ont pu produire des métis, à plus forte raison pourra-t-on en attendre des *Perdix rubra* et *saxatilis* qui sont plus voisines l'une de l'autre que les précédentes. Il reste à savoir si les perdrix qui ornent l'établissement de Lyon, ont été produites en captivité on à l'état sauvage; c'est ce que personne ici n'est dans le cas de m'apprendre depuis la mort du Mr. Gérard.

Voici la description d'un exemplaire ♀ qui fait partie de ma collection.

Long. tot.	$0^m,295$ environ
Bec à partir du front	$0^m,018$
— — de la commissure	$0^m,022$
aile repliée	$0^m,166$
tarse	$0^m,038$
queue	$0^m,092$.

Taille un peu supérieure à celle d'une Gambra ♀ que j'ai sous les yeux.

Un des traits les plus distinctifs des *Perdix petrosa* et *saxatilis*, est le collier roux chez la première, noir chez l'autre. Chez l'exemplaire en question, le collier noir de la bartavelle est un peu marqué en avant et se fond peu à peu en arrière dans une teinte roussâtre sàle qui le suit à partir des plumes auriculaires qu'elle occupe entièrement; cette teinte se rétrécit deplus enplus vers le bas et laisse apercevoir vers le centre des plumes des sortes de goutelettes d'une nuance plus claire et rappelant celles que l'on observe chez la Gambra. Cette couleur rousse cesse presque entièrement vers le bas du collier, à l'endroit où se rencontrent les deux lignes noires, qui sont fort étroites dans ce point. L'espace circonscrit par le collier noir est d'un blanc grisâtre et non pas bleuâtre comme chez la Gambra. Le noir du front de la *saxatilis* est indiqué par un cendré foncé qui se fond avec du noirâtre près de la base du bec. Un trait sourcilier assez large d'un grisbleu, mais beaucoup plus blanchâtre que chez la Gambra, descend de chaque côté de la nuque pour se perdre dans le cendré des parties latérales du cou au milieu de quelques taches noirâtres. Ce trait sourcilier est suivi du côté du milieu de la tête par une bande assez large d'un noirâtre plombé assez foncé. Milieu de la tête et derrière du cou roux, mais d'une nuance moins foncée et moins pure que chez la Gambra. Le plastron descend beaucoup plus bas que chez celle-ci, mais il tire sur le cendré bleuâtre et rappelle

celui de la Bartavelle. Sur les flancs se trouvent des lignes noires larges et longues, terminées de roux, mais cette couleur occupe moins de place que chez la *Perdix petrosa*. L'espace blanc jaunâtre clair qui se trouve au dessus de ces raies noires, est plus large que chez cette dernière espèce. Le roux du ventre est plus pâle, ainsi que la couleur des souscaudales. Rectrices à peu près semblables chez les deux espèces.

Parties supérieures du corps plus cendrées. Taches bleues des couvertures supérieures alaires assez bien marquées et encadrées de roux. Bec et tarses d'une nuance intermédiaire à celle de ces parties chez la Bartavelle et la Gambra.

Je regrette de n'avoir pas pu examiner les oeufs de ces hybrides; je me serais empressé d'en donner la description pour compléter cet article. Léon Olph-Galliard.

Wiederum Gegenstände im Innern eines Eies.

Schon im Jahrgang IX. pag. 216, übergab ich dem Journale eine Erfahrung, welche ich bei einem Hühnerei gemacht, nämlich: dass sich im Dotter desselben ein Stück von einem *Cardium edule* befand, und auf meine Bitte suchte Herr Dr. Gloger diesen merkwürdigen Fall zu erklären.

Die muthmaassliche Erklärung lautete: dass das Muschelstück von dem Huhne verschluckt worden, und durch den Darm herniedergekommen in die Kloake, beim „Betasten der Hühner mit dem Finger, in den sogenannten Legedarm hinaufgeschoben worden sei.“

Herrn Dr. Gloger's Erklärung hält jedoch nicht Stich, da bei der Menge Hühner die ich hege (nahe an 400 Stück) auch nicht ein einziges Huhn mit der verwerflichen Procedur des „Betastens mit dem Finger,“ belästigt wird.

Bei obiger Erfahrung warf Herr Dr. Gloger auch die Frage auf: ob das Muschelstück im Dotter selbst oder im Eiweiss sich befunden habe?

Damals konnte ich hierauf keine genaue Antwort geben, weil die Sache natürlich für mich ganz unerwartet kam. Seitdem aber habe ich sehr genau auf jedes Ei, welches im Hause verbraucht wurde, achten lassen und nun gerade in diesen Tagen brachte mir meine Frau wiederum ein hartgekochtes Ei, in welchem beim Zerschneiden ein zu einer Schlinge zusammengedrehtes $\frac{1}{8}$ Zoll langes Eisendrahtstück eingeschlossen lag. Hier machte ich jedoch

die Erfahrung, dass der Draht bloss — dicht am Dotter, jedoch noch im Eiweiss lag.

Einen ähnlichen Fall erzählte mir der Engländer Mr. Sandersson (ein Bergwerksbesitzer hierselbst), dass er kurze Zeit vorher selbst in einem Eie eine eiserne ¼ Zoll lange Zwecke (kleiner Nagel) gefunden habe.

Wie nun diese Sachen ins Ei gekommen, bleibt nun noch immer die Frage. Da dies mit dem Finger nicht geschehen konnte, weil diese Procedur hier nicht angewendet wird, habe ich daran gedacht: ob nicht der Hahn beim Treten der Henne mit seinem in Erection begriffenen Gliede (?) dieses bewirkt haben könne — besonders da meine Hühner gewöhnliche kleine Bauernhühner, die Hähne aber von der Cochinchina-Raçe sind, welche begreiflicher Weise ein stärkeres und längeres Glied (?) haben müssen als die kleinen Hähne.

Auf diese Art habe ich mir die Sache zu erklären gesucht, denn dadurch in den Eierleiter hinaufgedrückt, ist es nicht unmöglich, dass sich ein Gegenstand an den legereifen Dotter legen könnte, um welchen sich dann das Eiweiss erst anlegt und so denselben mit der Eischale umgiebt.

Jönköping, Raslätt in Schweden, 16. Februar 1865.

H. Gadamer.

Stimmen aus dem Münsterlande über den Winterschlaf einiger Vögel. Curiosum!

Von

Dr. Altum.

Die antediluvianische Ansicht über den Winterschlaf mancher Vögel, namentlich der Schwalben, ist in der wissenschaftlichen Welt bekanntlich längst begraben. Alles spricht gegen die Möglichkeit und Wahrheit einer solchen Fledermauserscheinung bei den Vögeln. Und doch will beim gemeinen Manne sowohl, wie ab und zu bei solchen, denen man in dieser Hinsicht ein Urtheil zutrauen sollte, bei uns dieselbe nicht weichen. Der bereits früher in meinem Artikel „Irrgäste des Münsterlandes“ (dies. Journ. 1863. II.) erwähnte Dr. Meyer hatte schon mit diesem Vorurtheil zu kämpfen. Er bemerkt in dem alten Manuscripte, das mir zu meiner Benutzung von der Familie anvertraut wurde, dass diese Meinung bei den Schwalben *(rustica)* wohl daher rühren möge, dass die-

selben, wenn nach ihrer Ankunft kalte Witterung einträte, sich wohl aus der Stadt nach benachbarten mit *Carex* und ähnlichen Pflanzen bewachsenen Sümpfen begäben, um dort von denselben im niedrigen Fluge Thierchen abzulesen, welche die vorhergehende Frühlingswärme bereits hervorgelockt habe; er selbst habe dann schon wohl Hunderte von Schwalben an solchen Stellen angetroffen. Es liege bei Unwissenden nahe, dass dort die Schwalben, etwa im Morast, überwintert hätten und nun bei milderer Temperatur zum Vorschein kämen. — Im Morast! ein schönes Schlammbad, prächtig zum munteren Frühlingsfluge geeignet! Aber es will, wie gesagt, die Meinung einer Ueberwinterung, wenn auch nicht im Schlamm, so doch in hohlen Bäumen, hier nicht weichen. Allen theoretischen Deductionen und der Erfahrung des wirklichen Zuges werden positive Beobachtungen, falls man die betreffenden Angaben so nennen kann, entgegengesetzt. Ich muss freilich in jedem Falle, auch bei den glaubwürdigsten Erzählern, irgend einen Irrthum, am ehesten denke ich an eine Verwechselung mit Fledermäusen, annehmen; aber das will man mir durchaus nicht zugeben. Ein Bekannter hat zwei Augenzeugen über eine solche Wintererstarrung zu Protokoll vernommen, und auf mehrfache Aufforderung erlaube ich mir, deren Aussage hier zu veröffentlichen, wenn auch nur, um den Lesern dieses Journals zu zeigen, was alles für Absonderlichkeiten bei uns gesehen werden. Die eine betrifft Rauchschwalben, die andere Staare.

Das Protokoll der Schwalbengeschichte ist folgendes:

„Es war im Januar 1839, als auf unserm Hofe eine Pappel gefällt wurde, die an der Krone seitwärts ein kleines Loch hatte. Beim Durchsägen derselben fand sich Blut an der Säge. Als meinem Vater das Blut an der Säge gezeigt wurde, äusserte derselbe: „„Das sind Schwalben, das ist schon das zweite Mal, dass mir dieses vorkommt; sägt nur durch!““ Nach der Arbeit fanden sich in dem hohlen Baume wohl 200 bis 300 Stück Schwalben, und zwar von den gewöhnlichen Hausschwalben (Rauchschwalben), denn ich erinnere mich sehr gut, dass sie an der Stirn den rothen Fleck hatten. Wir trugen etwa 10 Individuen in die geheizte Stube, worauf sie in etwa höchstens 10 Minuten anfingen, sich zu bewegen; endlich begannen sie zu flattern und in der Stube umherzufliegen. Nachdem ihnen das Fenster geöffnet war, flogen sie davon. Ich erinnere mich, dass es in der Mittagszeit und schönes Wetter war, und dass meine Mutter den Untergang so vieler

Schwalben bedauerte, und mein Vater entgegnete, er würde gern, wenn er gewusst, dass so viele Schwalben darin gewesen, den Baum haben stehen lassen."

Den zweiten, Staare betreffenden Fall, verbürgt ein Förster, dem man allerdings eine Unterscheidung dieser Vögel von Fledermäusen zutrauen sollte. Seine Aussage lautet so:

„Im Jahre 1821 stand ich beim Oberförster v. Bachofen in der Lehre; es war ein sehr kalter Winter und lag tiefer Schnee. Vom Herrn Oberförster wurde ich nach dem an der Lippe gelegenen Colonat Mühlenhoff gesandt mit dem Auftrage, die Aufsicht über das dort verkaufte Eichenholz zu führen. Eines Morgens, in den ersten Tagen des Januar, fällten die Leute eine hohle Eiche und weil nicht viel gesundes Holz daran war, so fiel der Baum in mehrere Stücke auseinander. Was geschah? Es flogen wohl einige Hundert Staare heraus; viele aber blieben im Winterschlaf liegen, wovon ich einige in meine Jagdtasche steckte. Bei Mühlenhoff wieder angekommen, legte ich die Vögel in der warmen Stube auf den Tisch; nach ungefähr 10 Minuten bewegten sie sich und flatterten später in der Stube umher."

Dieses letzte Factum ist zur Noth erklärlich. Die „Erstarrten" konnten durch den Fall der Eiche heftig contundirt sein und sich nachher, weil nicht wirklich verletzt, allmählig, namentlich in der warmen Stube, erholen, wenn auch nicht von einer Erstarrung durch den Frost. Und dass Staare häufig bei uns überwintern und dass sie hohle Eichen gern als Ruhe- oder Zufluchtsstätten wählen, weiss ja Jeder. Aber die erste Angabe scheint über jedes Verständniss erhaben. Der Betreffende, ein nüchterner Ackersmann mit gesunden Sinnen, will von Fledermäusen, die er eben so gut kännte, wie Schwalben, nichts wissen.

***Alca impennis* im Breslauer Museum.**

Von

Alexander von Homeyer.

Der Aufforderung des Herrn Preyer nachkommend, kann ich abermals von ausgestopften Schwimmalken Mittheilung machen:

Alca impennis steht in zwei vorzüglich schönen, durchaus fehlerfreien Exemplaren im Universitäts-Museum der Stadt Breslau.

Es sind alte Vögel und dem Anscheine nach Männchen und Weibchen.

Die Schnabelringe sind an den Oberschnäbeln 10, 8, und an den Unterschnäbeln 11, 11.

Etikettirt sind diese Werthstücke als aus dem Eismeere kommend. Nähere Details liessen sich vielleicht aus dem Register der Sammlung geben, was ich den Breslauer Fachgenossen überlasse.

Breslau, den 4. October 1864.

Nachrichten.

An die Redaction eingegangene Schriften:

(Siehe Januar-Heft 1865, S. 80.)

559. The Ibis. A Quarterly Journal of Ornithology. Edited by Alfred Newton. New Series. Vol. I. No. 1. January 1865. London, John Van Voorst. — Vom Herausgeber.
560. Dr. G. Hartlaub. Bericht über die Leistungen in der Naturgeschichte der Vögel während des Jahres 1863. (Abdruck aus d. Archiv f. Naturg. XXIX. Jahrg. 2 Bd.) — Vom Verfasser.
561. Tommaso Salvadori. Catalogo degli Uccelli di Sardegna con note e osservazioni. Milano 1864. (Dal Vol. VI. degli Atti della Società Italiana de scienze naturali.) — Vom Verfasser.
562. John Cassin. Fasti Ornithologiae. (From Proc. Acad. Nat. Sc. of Philadelphia, October 1864.) — Vom Verfasser.
563. Dr. A. Girtanner. Notizen über *Tichodroma phoenicoptera* (Alpen-Mauerläufer). (Separatabdruck a. d. Verhandl. der St. Gallischen naturwissenschaftlichen Gesellschaft 1863—64.) — Vom Verfasser.
564. Protokoll der 5. Versammlung [mecklenburgischer Ornithologen] d. Section für Ornithologie in Wismar am 5. October 1864. (Separatabdruck a. d. Archiv der Freunde der Naturgesch. in Mecklenburg. 18. Jahrgang.) — Vom Hauptmann von Preen.
565. O. Finsch. Index ad Caroli Lusciani Bonaparte Conspectus Generum Avium. Lugduni Batavorum apud E. J. Brill 1865. — Vom Verfasser.
566. Dr. B. Altum. Winke für Lehrer zur Hebung des zoologischen Unterrichts an höheren Bildungsanstalten. Münster 1863. Verlag der Aschendorff'schen Buchhandlung. — Vom Verfasser.
567. Dr. L. Buvry. Zeitschrift für Acclimatisation. Organ des Acclimatisations-Vereins in Berlin. Neue Folge, II. Jahrg. 1864. No. X XII. Berlin, Verlag von R. Kühn. — Vom Acclimatisations-Verein.
568. Anales del Museo Público de Buenos Aires, para dar á conocer los objetos de la Historia Natural nuevos ó poco conocidos conservados en este establecimiento por German Burmeister Med. Dr. Phil. Dr. Director del Museo Público de Buenos Aires. Entrega primera, Buenos Aires 1864. — Vom Verfasser.

Berlin, Druck von Kornegg's Buchdruckerei.

JOURNAL

für

ORNITHOLOGIE.

Dreizehnter Jahrgang.

N°. 75. Mai. 1865.

Monographische Studien über die Gruppe der Campephaginen.

Von

Dr. G. Hartlaub.

(Schluss; s. November-Heft 1864, S. 435—446.)

III. *Campephaga* Vieill.

Rostrum mediocre, minus robustum, subcompressum, carinatum, rectiusculum; culmine minus arcuato; naribus subapertis, minus occultis.

Alae breviores, caudae dimidium parum superantes; remigibus 3—5 subaequalibus, longioribus.

Cauda mediocris, aequalis vel rotundata.

Pedes parvi, parum robusti, debiliores.

Scapi uropygiales rigidi.

Vivendi ratio arborea.

Forma media.

C. marginata Wall.

Parva; supra caerulescente-cinerea; loris vix obscurioribus; subtus pallidior; subalaribus, crisso et subcaudalibus albis; remigibus nigris, tertiariis et tectricibus cano-marginatis; remigibus intus late albis; rectricibus mediis obscure cinereis, reliquis fusco-nigris, tribus lateralibus macula majore alba terminatis; rostro et pedibus nigris.

Jun. subtus fasciolata.

Long. vix 8″, rostr. 7‴, al. 3″ 10‴, caud. 3″ 2‴, tars. 9‴.

Bourou.

Die Beschreibung nach einem von Wallace mit ♀ bezeichneten altausgefärbten Exemplare der Bremer Sammlung. Sehr zierliche Form. Der Schnabel abweichend, ziemlich kurz und schwach,

fast ohne hakige Herabkrümmung des Oberkiefers. Aber keineswegs zu *Lalage* zu zählen. Das Männchen scheint sich hauptsächlich „loris fusco-nigris" zu unterscheiden. Auch nennt Wallace die Ränder der Schwungfedern und Flügeldecken weiss.

Campephaga marginata Wall. Proceed. Z. S. 1863, p. 31.

C. schisticeps Pucher.

Caerulescente-cinerea, subtus vix pallidior; loris late holosericeo-nigris; scapularibus, subcaudalibus et subalaribus dorso concoloribus; tectricibus alarum remigibusque minoribus latissime eodem colore marginatis; rectricibus mediis cinereis, macula apicali magna nigra, reliquis nigris, apice cinereis; rostro et pedibus nigris.

Foem. Laete rufa, subtus pallidior; sincipite cinereo, vertice cinereo, rufo-lavato; rectricibus mediis obscure rufis, apice nigricantibus, reliquis fusco-nigris, apice rufis, extima macula terminali magna dilute rufa; remigibus fuscis, tertiariis late rufo-marginatis; subalaribus rufis, rostro et pedibus nigris; iride fulva.

Jun. pallide rufa, in schistaceum vergens.

Long. $7\frac{3}{4}$", rostr. $7\frac{1}{2}$"', al. 4" 2"', caud. $3\frac{1}{4}$". tars. 10"'.

Westküste Neu-Guinea's. Mysol.

Die Beschreibung des alten Männchens nach einem von Wallace auf Mysol erlangten Exemplare der Leidner Sammlung. Die Voy. au Pol Sud bildet das Weibchen ab.

Echenilleur à calotte grise Hombr. et Jacquin. Voy. Pol Sud, Atl. Zool. pl. 10. fig. 1. — *Ceblepyris schisticeps* Pucher. text Voy. P. S. p. 70. — *Campephaga schisticeps* Bp. Collect. Del. p. 77. — G. R. Gray Proceed. Zool. Soc. 1861, p. 429. — Id. Catal. Birds of New Guin. p. 32.

C. Boyeri Puch.

Supra cinereo-caerulescens; mento, gula et loris pulchre nigris; pileo albidiore; gastraeo cinereo, nonnihil infuscato; remigibus primariis nigris, minoribus ardesiaco marginatis; subalaribus „rufis"; rectricibus totis nigris; rostro breviusculo, compresso, carinato, pedibus et iridibus nigris.

Long. circa 9".

Westküste Neu-Guinea's.

Die Schnabelform scheint bei dieser Art wie bei noch anderen zwischen *Graucalus* und *Campephaga* in der Mitte zu stehen. Die schwarze Zügelbinde schliesst das Auge ein und überragt dasselbe um ein Weniges. Leider sind in der übrigens genügend ausführlichen Beschreibung Pucheran's keine Dimensionen angegeben.

Choucari de Boyer Hombr. Jacq. Voy. Pol Sud, Ois. pl. 9. fig. 3. — *Ptiladela Boyeri* Pucher. p. 68.

C. plumbea Müll.

Dilute caerulescente-plumbea; loris late nigris; remigibus nigris, intus late albis; tertiariis late et conspicue dorsi colore marginatis; rectricibus intermediis cinereis, apice late nigris; reliquis nigris, lateralibus late cinerascente-albido terminatis; subtus cinerea; rostro et pedibus nigris vel nigricantibus; subalaribus et subcaudalibus canis; his in nonnullis (ut videtur) rufescentibus.

Foem. et av. jun. plus minus fulvo-variegatae et subtus fasciolatae; rectricum lateralium marginibus externis fulvis.

Long. 9″, rostr. 9‴, al. 4½″, caud. 4″, tars. 9‴.

Neu-Guinea. Timor. Borneo. Mysol.

Ein altes Männchen von Timor in der Bremer Sammlung. In Leiden verschiedene Uebergangskleider. Junges Männchen in der Mauser von Borneo.

Der Schnabel ist bei dieser Art mehr zierlich.

Ceblepyris plumbea S. Müll. Verhandl. Ethnogr. p. 189. — *Campephaga plumbea* Gray Cat. Birds New Guin. p. 32.

C. caeruleogrisea Gr.

Simillima *C. plumbeae*, sed differt statura multo majore, subcaudalibus albis.

Long. 14″ 3‴, al. 6″ 9‴.

Aru-Inseln.

Campephaga caeruleogrisea G. R. Gray Proceed. Zool. Soc. 1858, p. 179.

C. morio Temm.

Supra saturate caesio-ardesiaca, nitore metallico vix ullo; margine frontali, capitis et colli lateribus, pectore abdomineque coracino-nigris; subalaribus dorso concoloribus, plus minus nigro-variis; remigibus nigris, minoribus et tectricibus cinereo-marginatis; rectricibus mediis obscure plumbeis, apice nigris, reliquis totis nigris; subcaudalibus cinereis; rostro et pedibus nigris.

Jun. Supra dilutius cinerea, subtus in fundo ochraceo-fulvescente nigro-fasciata; capitis lateribus eodem modo variis; rectricibus lateralibus apice albidis.

Juv. Supra fulvo-rufescente nigroque transversim maculata; rectricibus macula apicali fulva.

Long. circa 8″, rostr. 7‴, al. 4½″, caud. 3½″, tars. 9‴.

Celebes.

Zierliche, sehr variirende Art. Sechs Exemplare von Tondano und Garontale in der Leidner Sammlung. Ein jüngeres Männchen in Bremen. — Sammtartig schwarze Zügelbefiederung. Sämmtliche Schwungfedern an der Innenfahne breit weiss gerandet.

Ceblepyris morio S. Müller Verhandel. Ethnogr. p. 189. — *Campephaga morio* Bonap. Consp. I. p. 353.

C. amboinensis nob.

Supra caesio-caerulescens, pallidior quam *C. morio*, nitore nonnullo glaucescente; capitis et colli lateribus nigricantibus; loris holosericeo-nigris; subalaribus albis; remigibus nigris, tertiariis et tectricibus late dorsi colore marginatis; rectricibus mediis cinereis, apice nigris, reliquis nigris, lateralibus macula apicali cinereis; rostro et pedibus nigris.

Long. $8\frac{1}{2}''$, rostr. $8\frac{1}{2}'''$, al. $4\frac{3}{4}''$, caud. $1''$, tars. $10'''$.

Amboina: Forsten.

Das einzige Exemplar der Leidner Sammlung könnte nicht völlig ausgefärbt sein. Am Vorderhalse sind Andeutungen von Schwarz vorhanden. Steht allerdings *morio* sehr nahe, scheint aber verschieden zu sein.

C. analis Verr.

Plumbeo-cinerea, subtus dilutior; subcaudalibus rufo-castaneis rectricibus nigricantibus, rostro fusco; pedibus nigricantibus; iride aurantiaco-flava. Jun. subtus irregulariter rufescente-albido et nigricante flammulata et variegata.

Long. $9\frac{1}{2}''$, rostr. a rict. $13'''$, al. $5''$, caud. $4''$ $5'''$.

Neucaledonien.

Campephaga analis J. Verr. et Desm. Rev. et Mag. de Zool. 1860, p. 395. — Id. ib. 1862, p. 132. ad.

C. melaena Müll.

Tota nigerrima, nitore metallico caerulescente-coracino; rostro et pedibus nigris.

Foem. Tota laete rufa, loris obscuris; subtus pallidior; rostro et pedibus plumbeo-nigricantibus; remigibus fuscis; cauda rufa Iris fusca.

Long. $9\frac{2}{3}''$, rostr. $8\frac{1}{4}'''$, al. $5''$, caud. $4''$, tars. $10\frac{1}{2}'''$.

Neu-Guinea.

Beide Geschlechter in der Bremer Sammlung von Wallace. Die Schnabelform ist sehr *Graucalus*-artig, nur etwas schlanker und gestreckter. Zügel- und Schnabelwurzelbefiederung sammtartig. Schön in Leiden. Bei jüngeren weiblichen Exemplaren zieht die

Färbung des Rückens und noch mehr die des Oberkopfs stark ins Bräunliche. — Auch in der Heine'schen Sammlung.

Ceblepyris melas S. Müll. Verhandel. Ethnogr. p. 189. — *Campephaga melas* Bonap. Consp. I. p. 353. — *Ceblepyris cinnamomea* S. Müll. l. c. foem. — *Echenilleur de Marescot* Hombr. Jacquin. Voy. Pol Sud Ois. pl. 10. fig. 2. — *Campephaga Marescoti* G. R. Gray Gen. of Birds. — *Edolisoma Marescoti* Pucher. l. c. p. 69. — *Edoliisoma melan* Sclat. Proc. L. S. II. p. 160. — *Campephaga melas* Gr. Cat. Birds New Guin. p. 32.

C. caerulescens Blyth.

Tota nigra, nitore coracino, subalaribus concoloribus; rostro et pedibus nigris; iride fusca.

Mas jun. Obsoletius nigra, nitore metallico in gastraeo vix ullo, hoc obscure ardesiaco-nigricante; abdomine imo, subcaudalibus, uropygio et supracaudalibus distinctius cinerascentibus.

Long. 9″ 10—11‴, rostr. 8½‴, al. 5″, caud. 4″, tars. 10‴.

Philippinen.

Nach Exemplaren der Leidner Sammlung. Schnabel ziemlich lang, schlank, mehr comprimirt, ziemlich stark hakig; Bartborsten schwach entwickelt; Zügelbefiederung sammtartig; Füsse klein.

Ceblepyris caerulescens Blyth Journ. As. Soc. of Beng. XI. p. 463. — Id. ib. XV. p. 303.

a. *Ceblepyris* Cuv.

C. caesia Licht.

Pulchre caerulescente-cinerea; loris nigricantibus; regione poneoculari subalbicante; cauda et alis nigris, remigibus minoribus dorsi colore latissime marginatis; subalaribus et subcaudalibus pallidius cinereis; rostro et pedibus nigris.

Foem. parum pallidior. Iris brunnea.

Av. jun. Tota in fundo albido nigricante-variegata; alis et cauda pallide griseis, marginibus albis.

Long. 9¾″, rostr. 7‴, al. 5″, caud. 4″, tars. 10‴.

Südafrica.

Die Verbreitung dieser Art reicht nur wenig über die Gränzen der Capcolonie hinaus. — Sehr zierlicher Schnabel. In der Leidner Sammlung 8 Exemplare.

Echenilleur gris Levaill. Afr. pl. 162, 163. — *Ceblepyris cana* Cuv. Regn. Anim. I. p. 363. — *Ceblepyris Levaillantii* Temm. Pl. col. text. — *Ceblepyris caesia* Licht. Doubl. p. 51. — *Campephaga*

cana Vieill. Encycl. meth. p. 857. — Rüpp. Mon. Ornith. Misc. p. 24. — Vieill. Galer. des Ois. pl. 130. — J. W. Grill Vict. Zool. Antekn. p. 33. — Sundev. Krit. Framställn. p. 43 (Lev. Ois. d'Afr.)

C. pectoralis Sw.

Supra pallidius cinerea; gutture circumscripte ardesiaco-plumbeo; pectore et abdomine, subalaribus et subcaudalibus pure albis; remigibus nigris, minoribus extus late cinereis, omnibus interno margine albis; cauda nigra, extima apice albido-marginata; uropygio pallidiore; rostro robusto et pedibus nigris.

Foem. Omnino pallidior; gula alba; regione inter rostrum et oculum schistacea; gutture caerulescente-cinereo. Iris fusca.

Long. 9″, rostr. 8½‴, al. 5″ 3‴, caud. 4⅓″, tars. 8‴.

Africa occid. et orient.

In vielen Sammlungen. Ausführlicher berichtet Rüppell, der sie mehrfach in Abyssinien einsammelte. Beide Geschlechter in der Bremer Sammlung.

Graucalus pectoralis Jard. Illustr. of Ornith. pl. 57. — Swains. West. Afr. I. p. 249. — *Pycnonotus niveoventer* Less. Rev. Zool. 1840, p. 226. — Bonap. Collect. Delattre p. 77 Heugl. Uebers. Vög. N. O. Afr. p. 32. — Hartl. Syst. Ornith. Westafr. p. 100. — Rüpp. Ornith. Misc. p. 32. — *Ceblepyris cinerascens* Temm. Bonap. Consp. I. p. 353.

C. frenata Heugl.

Supra pulchre cinerea, gastraeo et margine interno remigum niveis; fronte et superciliis argenteo-albis, loris conspicue nigricantibus; mento, gutture et colli lateribus obscure ardesiaco cinereis; remigibus et rectricibus nigricantibus, primariis extus graciliter cinereo-limbatis, secundariis gradatim magis cinerascentibus, tertiariis pogoniis internis schistaceo-cinereis; rectricibus 3 exterioribus magis nigricantibus, his margine apicali latius-, reliquis apice minus distincte albo-limbatis; rostro et pedibus nigricantibus; iride brunnea.

Foem. saepe major.

Long. 9″, rostr. a fr. 7¾″, al. vix 5″ 4‴, caud. vix 4″, tars. 9‴.

Djur- und Bongo-Länder in Central-Africa.

Scheint wirklich von *C. pectoralis* verschieden zu sein.

Graucalus frenatus Heugl. Caban. Journ. 1864, p. 255.

C. azurea Cass.

Dilute azurea, nitore nonnullo virescente; pileo, capitis lateribus, gutture et pectore intensius tinctis; fronte ad oculos usque,

mento, remigibus et rectricibus totis nigris; tectricibus alarum et tertiariis dorsi colore pulchre limbatis; subalaribus caeruleis; rostro et pedibus nigris.

Jun. tertiariis apice albo nigroque irregulariter fasciatis.

Long. 7½″, rostr. 6⅔‴, al. 4″ 3‴, caud. 3½″, tars. 9‴.

Westafrica: St. Pauls-River, Sierra Leone: Mac Dowell; Camma: Du Chaillu; Goldküste: Nagtglas.

Wir konnten von dieser nicht nur durch ihre Färbung in hohem Grade abweichenden Art verschiedene Exemplare selbst untersuchen. Die Ueberwachsung der Schnabelwurzel ist dicht und sammtartig. Der Schnabel ist sehr zierlich, klein und stark gekielt; auch die Füsse erscheinen ungewöhnlich klein und die Tarsen gestiefelt. Die Bürzelfedern haben die characteristischen stachligen Schäfte. Der Schwanz verhältnissmässig kurz. Die 4. Schwungfeder ist die längste, die 3. und 5. sind etwas kürzer und gleichlang.

Graucalus azureus Cass. Proc. Acad. Philad. 1851, p. 348. — *Ceblepyris azurea* Cass. Proc. Ac. Ph. 1859, p. 53. — Hartl. Syst. Ornith. Westafr. p. 100. — *Cyanograucalus azureus* Hartl. Caban. Journ. 1861, p. 170.

C. cana Licht.

Supra cinerea, subtus pallidior; capite et collo circumscripte nigris; alarum tectricibus dorso concoloribus; remigibus primariis et secundariis fuscis, his cinereo-fimbriatis; crisso et supracaudalibus dilute albido-cinereis; subalaribus albidis; rectricibus nigricante-fuscis, binis externis apice late et oblique cinereis; rostro et pedibus nigris; iride brunnea.

Foem. capite saturate cinereo.

Mas juv. Supra rufus, capite magis brunnescente, subtus brunneo-fasciolatus; pectore intensius rufescente.

Long. circa 8½″, rostr. 7½‴, al. 4″ 3‴, caud. 3″ 4‴, tars. 8¼‴.

Madagascar.

Die Beschreibung des Männchens nach einem Exemplar der Stuttgarter Sammlung.

Muscicapa madagascariensis cinerea major Briss. Ornith. II. p. 389, pl. 37. fig. 1. — *Muscicapa cana* Gm. — Buff. Pl. enl. 541 *(Echenilleur kinkimanou).* — *Ceblepyris cana* Licht. Doubl. p. 51. — Kinkemavo Incol. Sganz. Ois. Mammif. Madag. p. 25. — *Muscicapa kinki* Bodd. — Hartl. Ornithol. Madag. p. 46. — Roch & Newt. Ibis 1862, p. 273. — *Oxynotus madagascariensis* J. Verr. Ms.

IV. *Oxynotus* Swains.

Rostrum robustum, basi dilatatum, breviusculum, culmine arcuato, distincte carinato, apice adunco, maxilla et mandibula emarginato-dentatis; plumis frontalibus divergentibus, rigidulis, vibrissis valde conspicuis, rigidis.

Alae mediocres, rotundatae.

Cauda mediocris, rotundata.

Pedes robusti, tarsi breviusculi, ungues magni et valde arcuati.

Tergi et uropygii plumae rigidissimae.

O. typicus Hartl.

Supra cinereus, subtus albus, cinereo-lavatus et obsolete fasciolatus, ventre medio et crisso pure albis; alis nigris; remigibus primariis, tribus extimis exceptis, extus anguste albo-marginatis, secundariis et tectricibus dorsi colore fimbriatis; subalaribus et remigum parte interna basali albis; cauda nigra, albo-terminata; loris et macula postoculari obscure nigris; rostro et pedibus nigris; iride fusca.

Foem. Supra fusca, gutture albo; subalaribus et abdomine ferrugineis; caudae apice fulvo-albido; rostro plumbeo.

Jun. Supra cinereo ferrugineoque variegatus; uropygio ferrugineo; crisso, tibiis et alis extus rufescentibus.

Long. 8″, rostr. . . ., al. 3″ 9‴, caud. 3″ 2‴, tars. 1″.

Insel Mauritius: Mus. Brem.

Die Beschreibung nach von Herrn E. Newton erlegten Exemplaren.

Lanius ferrugineus Gm. L. I. p. 306. — Lath. Gen. Hist. II. p. 34. — Freycin. Voy. Uran. Zool. pl. 17. — *Schetba ferruginea* Less. Tr. d'Ornith. p. 374. — *Oxynotus ferrugineus* Sw. Rich. F. B. A. II. p. 423. — Id. Nat. Hist. Birds II. p. 223. — Hartl. Orn. Madag. p. 51.

V. *Volvocivora* Hodgs.

Rostrum parvum, gracile, carinatum, naribus vix conspicuis, culmine arcuato, gonyde apicem versus vix adscendente.

Alae breviusculae, caudae dimidium non attingentes, remigibus 3 et 4 longioribus, aequalibus, 5 breviore.

Cauda elongata, subgradata.

Pedes graciles, debiles; tarsus breviusculus.

Plumae uropygiales bene spinosae.

Forma minor.

O. fimbriata Temm.

Plumbeo-ardesiaca, capite toto fere nigro; uropygio et supracaudalibus in nonnullis pallidioribus; alis et cauda nigris, nitore nonnullis aeneo; subalaribus obscure plumbeis; rectricibus apice vix conspicue pallentibus, extima utrinque macula apicali cinereo-pallida; rostro et pedibus nigris.

Foem. Supra obscure cinerea, subtus dilute cinereo nigroque fasciolata; subcaudalibus pure albis; rectricibus nigris, albo-terminatis, duabus mediis dorso concoloribus.

Long. 7″ 2‴, rostr. 6‴, al. 3″ 10—11‴, caud. 3″ 2‴, tars. 8‴.

Java. Banda. Borneo: Motley. — Malacca.

Ein Exemplar in der Leidner Sammlung von Borneo ist etwas kleiner und blasser.

Ceblepyris fimbriatus Temm. Pl. col. 249. 250. — Less. Man. d'Orn. I. p. 217. — *C. culminatus* A. Hay Madr. Journ. Litt. Sc. XIII. p. 157. — *Volvocivora fimbriata* Bp. Consp. I. p. 356 (excl. synon.) — G. R. Gray Proceed. Zool. Soc. 1860, p. 354. — P. L. Sclater Proc. Z. S. 1862, p. 218.

V. Schierbrandi v. Pelz.

Simillima *V. fimbriatae,* sed diversa: statura minore, nigredine gutturis et pectoris circumscripta, a colore abdominis abrupte separata.

Borneo.

In dem demnächst zu veröffentlichenden ornithologischen Theile der Zoologie der Novara-Expedition findet man diese neue Art durch v. Pelzeln beschrieben und abgebildet.

Bonap. Collect. Delattre, p. 78.

V. lugubris (Sundev.)

Obscure plumbea, alis et cauda nigris, rectricibus, duabus intermediis exceptis, apice albis; subtus pallidior, subcaudalibus albidis; subalaribus obscure cinereis; rostro et pedibus nigris; iride helvola.

Jun. Supra obsolete griseo-cinerascens, abdomine in fundo cinerascente-flavido irregulariter taeniolato; subcaudalibus obsolete fasciolatis.

Foem. subtus obsolete albido-undata, genis albido-punctatis; remigibus tenuissime albo-marginatis.

Long. 8½″, rostr. 6½‴, al. 4″ 5‴, caud. 3½″, tars. 10‴.

Continentales Indien. China.

Grössere und kleinere Exemplare. Ein Weibchen der Leidner Sammlung von China (G. Schlegel) ist etwas blasser, Unterrücken, Bürzel und obere Schwanzdecken weit heller als beim Männchen; Steiss und untere Schwanzdecken weiss.

Ich messe ein Exemplar von Amoy (Swinhoe): Ganze Länge 8″, Schn. 6‴, Flüg. 4½″, Schw. 3″ 10‴, Tars. 9‴. — Der von Rüppell abgebildete Vogel zeigt den höchsten Grad der Ausfärbung.

Ceblepyris lugubris Sundev. Phys. Sällsk. Tidschr. 1837, p. 62. — *Lanius silens* Tickell. J. As. S. B. II. p. 573. — *Volvocivora melaschistos* Hodgs. Ind. Rev. I. p. 327. — *Pycnonotus carbonarius* Less. Rev. Zool. — Jerd. Birds of Ind. I. p. 415. — Horsf. Moore Catal. I. p. 236. — Swinh. Proceed. Zool. Soc. 1863, p. 282. NB! — Id. Ibis 1861, p. 42 — *? Ceblepyris melanoptera* Rüpp. Orn. Misc. p. 25. pl. 2. fig. 1. — „*C. cinerea* Bl.“ Swinh. Ibis II. p. 58. descr.

V. melanura Hartl.

Simillima *C. melaschistos*, sed diversa cauda unicolore nigra, apicibus albis nullis; rostro multo minore et graciliore.

Long. 8¾″, rostr. 6‴, al. 4½″, tars. 9‴.

India or.?

Die Beschreibung nach einem Exemplare der Leidner Sammlung, welches die Bezeichnung „Indostan“ trägt.

V. melanoptera Bl.

Affinis *V. Sykesii*, sed major. Saturate plumbeo-cinerea, abdomine pallidiore, crisso et subcaudalibus fere albis; alis nigris; rectricibus nigris, binis lateralibus macula majore alba, reliquis sensim minore terminatis; rostro et pedibus nigris.

Long. 8″, al. 4¼″, caud. 4″, tars. 9‴, rostr. a fr. 7¼‴.

Arracan. Tenasserim.

Gute vom Capit. Phayre in Arracan entdeckte Art. Die äussere Schwanzfeder ist um einen Zoll kürzer als die mittleren.

Ceblepyris melanoptera Bl. J. As. Soc. Beng. XV. p. 367. — *Ceblepyris avensis* Bl. ib.

V. Sykesii Strickl.

Supra pallide cano-cinerea; capite collo et pectore nigerrimis, nitore nonnullo coracino; tectricibus caudae superioribus pallidioribus; remigibus nigris, minoribus dorsi colore limbriatis, rectricibus nigris, late albo-terminatis, duabus mediis cinereis; pectore inferiore et abdomine superiore pallide cinereis, imo, crisso, subcaudalibus et subalaribus albis; rostro et pedibus nigris.

Foem. ad. vix diversa.

Jun. Capite dorso concolore, gastraeo albido, obscure taeniolato; uropygio plus minus fasciolato.

Long. 7″, rostr. 6‴, al. 3″ 10‴, caud. 2½″, tars. 9‴.

Continentales Indien. Ceylon.

Zahlreiche Exemplare untersucht.

Campephaga Sykesii Strickl. Ann. Mag. N. H. 1844, p. 36. — „*Ceblepyris fimbriatus*“ ap. Sykes et Jerd. — Horsf. Moore Catal. p. 234. — *Volvocivora Sykesii* Bp. Consp. I. p. 356. — Jerd. Birds of India I. p. 414. — Blyth Journ. As. Soc. Beng. XV. p. 307.

V. vidua Hartl.

Obscure caesio-ardesiaca, subtus parum pallidior, alis et cauda nigris, nitore nonnullo virescente; subalaribus dorso concoloribus; rectricibus, duabus intermediis exceptis limbo apicali pallide-, extima macula parva albida terminatis; uropygii plumis pallidioribus, vix conspicue pallidius fasciolatis; subcaudalibus cinereis; rostro et pedibus nigris.

Long. 7″, rostr. 6‴, al. 3″ 9‴, caud. 2″ 10‴, tars. 8‴.

?Aracan.

Sehr zierliche bestimmt verschiedene Art. Die Beschreibung nach einem Exemplare der Bremer Sammlung.

VI. *Lalage* Boie.

Rostrum parvum, gracile, emarginatum, apicem versus compressum, carinatum, culmine apice deflexo; naribus rotundatis, apertis; setis rictalibus vix conspicuis.

Alae mediocres, caudae dimidium vix attingentes, remigibus 3—5 subaequalibus, longioribus.

Cauda subelongata, subgradata vel rotundata.

Pedes graciles, mediocres; tarsus mediocris.

Scapi uropygiales rigidiusculi.

Forma minor.

L. melanoleuca Bl.

Supra pulchre et metallice nigro-virescens; tergo, uropygio et supracaudalibus albis; cauda nigra, rectricibus binis extimis macula apicali alba; scapularibus nigro-viridibus; area alari magna longitudinali, marginibus latis remigum 4 tertiariarum formata alba; subalaribus niveis; subtus tota pure alba; rostro et pedibus nigris.

Foem. (vel jun.) supra cinerea; uropygio, tergo, supracaudalibus corporeque subtus in fundo albo cinereo fasciolata, gutture potius indistincte variegato; crisso et subcaudalibus niveis.

Long. 8″, rostr. 8‴, al. 4½″, caud. 3″, tars. 9‴.

Luzon.

Die Beschreibung nach Exemplaren der Leidner Sammlung. Ein etwas jüngeres Männchen in der Sammlung R. Swinhoe's zeigt den Unterrücken und Bürzel hellweisslichgrau, undeutlich gebändert. Ich messe dasselbe: Ganze Länge 8¼″, rostr. 8‴, al. 4″ 4‴, caud. 2″ 9‴, tars. 7‴.

Pseudolalage melanoleuca Blyth J. A. S. Beng. Swinh. Ibis. — ? *Lalage uropygialis* Bp. Collect. Del. p. 78.

L. humeralis Gould.

Supra virescente-nigra, superciliis nullis; tergo, uropygio et supracaudalibus dilute cinereis; gastraeo toto et tectricibus alarum albis; remigibus nigris, minoribus albo-limbriatis; rectricibus lateralibus graciliter albo-terminatis; subalaribus et subcaudalibus albis; rostro longiore, graciliore et pedibus nigris.

Jun. Supra pallide et obsolete brunnea, tectricibus alarum late albo-marginatis; rectricibus mediis pallide-brunneis, reliquis fuscis; subtus alba, pectore et hypochondriis fulvescentibus, indistincte fasciolatis; rostro pallide brunnescente.

Long. 6″ 7‴, rostr. 6‴, al. 3¼″, tars. 9‴.

Südl. Neuholland.

Nach Exemplaren der Bremer Sammlung. Die Maasse eines alten männlichen Exemplares im Leidner Museum waren: Ganze Länge 7″, Schnabel 6½″, Flüg. 3″ 8‴, tars. 9‴.

Ceblepyris humeralis Gould Proceed. Zool. Soc. V. p. 143. — Id. Synops. Birds Austr. IV. — Id. Birds of Austr. II. t. 63. — *Lalage humeralis* Bp. Consp. I. p. 355.

L. atrovirens Gray.

Atrovirens; tergo, uropygio, corpore subtus, subalaribus, tectricibus alaribus nonnullis apice et margine marginibusque externis remigum secundariarum et tertiariarum albis; tectricibus caudae superioribus nigris, albo-limbatis; rectricibus externis late albo-terminatis; rostro parvo nigro; pedibus plumbeis.

Mas jun. pectore et abdomine in fundo albo fasciolis nigris irregulariter notatis; gula nivea; pilei plumis macula apicali minuta albida notatis; notaei nigredine subfuscescente.

Foem. Obscure griseo-fuscescens, ubi mas atrovirens, alis et cauda, uropygio et supracaudalibus ut in mare pictis.

Long. 7½″, rostr. a fr. 5‴, al. 3″ 8‴, caud. 2″ 10‴, tars. 8‴.

Mysol. Salawattie.

Ein jüngeres Männchen von Salawattie (Wallace) in der Bremer Sammlung. Beide Geschlechter im Mus. Hein.

Lalage atrovirens G. R. Gray Proceed. Zool. Soc. 1861, p. 430.

L. Montrosieri Verr.

Supra nigra, dorso et scapularibus subfuscescentibus; macula tectricum alarum alba, supra rufescente, majoribus remigibusque rufescente-albo marginatis et terminatis; uropygio cinerascente, obscurius vario; rectricibus quatuor utrinque lateralibus macula apicali pure alba, binis externis pro majore parte albis; frontis lateribus corporeque subtus albis, rufescente-lavatis; pectoris lateribus rarius brunneo-maculatis; rostro nigro, pedibus nigris.

Long. 5″ 10‴, rostr. 5½‴, al. 3″ 2‴, caud. 3″ 1‴, tars. 9½‴.

Neucaledonien.

Der Schwanz ist ziemlich lang und seitlich abgestuft.

Lalage Montrosieri Verr. Rev. et Mag. de Zool. 1860, p. 431.

L. nycthemera Temm.

Supra intense nigra, nitore chalybaeo, subtus nivea; superciliis strictis, rectricum lateralium dimidio basali, tectricibus alarum majoribus, subalaribus, subcaudalibus, remigumque majorum limbo marginali interno albis; rostro et pedibus nigricantibus; rectricibus duabus mediis unicoloribus nigris (mas ad.).

Long. 5″ 9‴, rostr. 5‴, al. 2″ 9¼‴, caud. 2½″.

Timor (S. Müller).

Ein Exemplar mit defecter Unterkinnlade in der Leidner Sammlung.

Lalage nycthemera (Temm.) Bonap. Consp. I. p. 355.

L. timorensis Müll.

Supra nigra, nitore aeneo; tergo, uropygio dilute cinereis; supracaudalibus cinereo-albidis; alarum tectricibus minoribus, remigum pogoniis internis a basi ultra dimidium, remigum tertiariarum marginibus apicalibus, subalaribus et gastraeo toto niveis; superciliis albis; rectricibus nigris, binis lateralibus macula alba terminatis.

Mas jun. Supra cinerascens; uropygio, supracaudalibus et gastraeo toto in fundo albido pallide fasciolatis; superciliis albis; pileo nigricante variegato; gula, crisso et subcaudalibus pure albis; subalaribus albis; remigibus et scapularibus nigris; tectricibus et remigibus minoribus late albo-marginatis; rectricibus fusco-nigris, lateralibus apice late albis; rostro et pedibus nigris.

Juv. Rufescente-brunnea, tectricibus dilutius rufescente mar-

ginatis; subtus fulvescente-albida; rectricibus mediis fuscis, reliquis fusco-nigricantibus, apice nigris.

Long. 7‴, rostr. 6‴, al. 3‴ 4‴, caud. 2‴ 9‴, tars. 8‴.

Timor: Müller.

Die oben beschriebenen Exemplare in der Leidner und der Heine'schen Sammlung. Ein von Wallace herstammendes Weibchen der Bremer Sammlung ist unterher einfarbig graulich-weiss; Unterrücken, Bürzel und obere Schwanzdecken rein grau mit undeutlicher weisslicher Bänderung; Scheitel und Rücken auf braunem Grunde schwarz gefleckt; Deckfedern und Tertiärschwingen breit weiss gerandet; innere Flügeldecken und Innenfahne der grossen Schwungfedern über die Basalhälfte hinaus weiss. Aeussere Steuerfedern mit grossem weissen Spitzenfleck. Beide Geschlechter in der Sammlung Heine's.

Ceblepyris timorensis Müll. Verhandl. Ethnogr. p. 190. — *Lalage timorensis* Bonap. Consp. I. p. 355.

L. leucomela Vig. H.

Supra nigra, nitore virescente, superciliis strictis albis; uropygio et supracaudalibus pallide cinereis; fasciis duabus alaribus latis marginibusque latis remigum tertiariarum albis; pectore et epigastrio cano-albidis, vix conspicue taeniolatis; abdomine medio rufescente; subcaudalibus pulchre et intense rufis; rectricibus nigris, extima pogonio externo et apice late alba; subalaribus albis; rostro et pedibus nigris.

Jun. Obscure griseo-fuscescens, ubi mas ad. niger; subtus in fundo obsolete fulvescente graciliter taeniolata; subcaudalibus pallide rufescentibus.

Long. 7½‴, rostr. 5‴, al. 3⅔‴, caud. 3‴, tars. 9½‴.

Neuholland: östl. Neusüdwales.

Schön in der Bremer Sammlung. Ich messe ein altes Männchen im Leidner Museum: Ganze Länge 7½‴, Schn. 5½‴, Flüg. 3‴ 9‴, Schw. 3‴, Tars. 9‴.

Campephaga leucomela Vig. H. Linn. Tr. XV. p. 215. — Gould Birds of Austral. II. pl. 62. — Reichenb. Vög. Neuh. Nr. 580. p. 230. — Ramsay Ibis 1865, p. 84 (Port Denison, Queenland). — *Lalage leucomela* Bonap. Consp. 355. — Id. Collect. Delattre, p. 78. descr.

L. orientalis Gm.

Supra nigra, nitore nonnullo virescente; superciliis, colli lateribus et gastraeo toto albis; uropygio, tectricibusque caudae supe-

rioribus cinereis; pectore cinerascente-lavato; fascia utrinque a rostro per oculum ducta nigra; remigibus nigris, pogonio interno a basi ultra medium albis; minoribus et tectricibus majoribus late albo-marginatis; cauda rotundata, rectricibus nigris, lateralibus macula alba terminatis; mediis margine apicali albo, extima apice latius alba; rostro breviusculo robusto et pedibus nigris.

Jun. supra brunnescens, plus minus albido varia, subtus alba, pectore et epigastrio in fundo pallide fulvescente fusco fasciolatis.

Long. circa 7″, rostr. 5½—6‴, al. 3″ 3‴, caud. 2″ 5‴, tars. 8‴.

Sunda-Inseln, Molukken, Malakka, Philippinen, Faajee- und Samoagruppe (Celebes, Timor, Java, Lombock).

Turdus orientalis Gm. — Pl. enl. 273, fig. 3. — *Sylvia leucophaea* Vieill. — *Pycnonotus humeraloides* Less. Descr. Mammif. Ois. p. 305. — *Ceblepyris strigä* Horsf. juv. — *Campephaga orientalis* Gr. — *Ceblepyris orientalis* Temm. — Less. Echo du Monde Sav. 1844, p. 232. — S. Müll. Verhandel. p. 190. — *Colluricincla maculosa* T. Peale Un. St. Expl. Exped. Zool. p. 81. — Id. Atl. pl. 23. fig. 1. — *Lalage terat* (Bodd.) Cass. ib. p. 143. descr. acc. — *Lalage orientalis* Boie.

L. rufiventris Pucher.

Supra nigra, alarum tectricibus apice albis; remigibus majoribus stricte-, minoribus late albo-marginatis; uropygii plumis et supracaudalibus apice albis; superciliis albidis; subtus canescens, rufescente-lavata, abdomine imo et subcaudalibus intensius rufescentibus; pectore et hypochondriis plus minus conspicue taeniolatis; subalaribus rufis; rectricibus nigris, extima latius-, sequentibus macula minuta alba terminatis; pedibus nigricantibus, rostro nigro.

Foem. minor: notaeo fusco, pectore et abdomine distinctius fasciolatis.

Long. 7½″, rostr. 6‴.

Nordküste Australien's.

Abgesehen von der rostrothen Färbung der unteren Flügeldecken scheint die beträchtlichere Länge der Secundärschwingen diese Art von Lesson's *Lanius karu* zu unterscheiden.

Ceblepyris rufiventris Pucher. Voy. Pol Sud Zool. p. 71. — *Lalage rufiventris* Bp. Collect. Del. p. 78. — „*Campephaga karu*“ Gould Birds of Austr. II. t. 61. — Reichenbach Vög. Neuholl. Nr. 579, p. 230.

L. polygrammica Gr.

Valde affinis *L. rufiventris* Puch. sed diversa: gastraeo intensius rufo et numerosius fasciolato; colore albo in alis et rectricibus minus extenso.

Long. circa $7\frac{1}{2}''$, rostr. a fr. $6'''$, al. $3''$ $6'''$, caud. $3''$ $3'''$, tars. $9'''$.

Aru-Inseln.

Nur ein Weibchen im Britischen Museum.

Campephaga polygrammica G. R. Gray Proceed. Zool. Soc. 1858, p. 179. — Id. Catal. Birds from New Guin. p. 32.

Lalage karu Less.

Supra nigra, nitore metallico virescente; alarum tectricibus latius albo-marginatis; rectricibus lateralibus albo-terminatis; uropygio albo et brunnescente mixto; superciliis in fronte conjunctis albis; subtus albo-grisescens, conspicue fasciolata; abdomine medio subcaudalibusque dilute castaneis; subalaribus pure albis; rostro et pedibus nigris; iride fusca; remigibus majoribus nigricante-fuscis, pogonio interno ex parte albis.

Long. $7''$, rostr. a fr. $5'''$, al. $3''$ $8'''$, caud. $2\frac{3}{4}''$, tars. $9'''$.

Neu-Irland: Port Praslin.

Lanius karu Less. Voy. Coq. Ois. t. 12. p. 633. — *Lalage karu* Bonap. Collect. Del. p. 78 (Compt. Rend. 1854, p. 541). — *Notodela karu* Less. Tr. d'Orn. p. 374. — *Campephaga karu* Gray Cat. Birds Tropic. Isl. Pacif. p. 23.

L. aurea Temm.

Supra nigra, nitore coracino-virente; superciliis strictis albis; area lata infraoculari, fasciis duabus transversis alae, tertiariarum marginibus latis externis albis; rectricibus nigris, extima macula parva apicali alba terminatis; gastraeo toto intense rufo; subcaudalibus rufis; subalaribus albis; rostro et pedibus nigris.

Foem. Supra cinerea, alis, cauda et gastraeo ut in mare pictis.

Long. $7''$, rostr. $5'''$, al. $3''$ $8'''$, caud. $2\frac{1}{4}''$, tars. $8\frac{1}{2}'''$.

Celebes. Batchian. Ternate. Moretai.

Die Beschreibung nach einem von Moretai stammenden Exemplare der Bremer Sammlung. Beide Geschlechter in der Sammlung Heine's.

Ceblepyris aurea Temm. Pl. col. 382. fig. 2. — Voy. Pol Sud Ois. pl. 10. fig. 3. av. jun. — *Lalage aurea* Bp. Collect. Del. p. 78. — Consp. 1. p. 355. — G. R. Gray Proceed. Zool. Soc. 1860, p. 353.

L. naevia Forst.

Supra cinereo-olivacea; superciliis, gula, jugulo, pectore, abdomine et subcaudalibus albidis; remigibus fuscis, primariis (prima excepta) pogonio antico fere ad medium albis, secundariis margine extimo apiceque albis; tectricibus majoribus fuscis, apice albis; subalaribus albis; rectricibus extimis nigris, pogonio externo internique dimidio apiceque albis, secunda nigra, pogonio externo ab apice ultra dimidium parteque tertia interni albis, tertia nigra, pogonio externo dimidio apiceque albis, quarta nigra, macula marginis externi alba apicali, quinta nigra immaculata, sexta dorso concolore, fusco-olivacea; rostro et pedibus nigris.

Long. 7½″ (6″ 6‴ Gr.), rostr. 5½‴, al. 3″ 6‴, caud. 3″ 1‴, tars. 10‴.

Neucaledonien. Insel Nu.

Im britischen Museum. Die Beschreibung nach Forster. Ob ein jüngerer Vogel?

Muscicapa naevia Forst. Descript. Anim. p. 269. Ic. ined. 159. — Gmel. L. S. N. I. 944. — *Lalage naevia* G. R. Gray Proceed. Z. S. 1859, p. 163.

L. (?) pacifica Gm.

Supra cinerascens; capite lateribus infra oculum corporeque inferiore toto albis; loris fuscescente-obscuris; colli et pectoris lateribus brunnescentibus; rectricibus nigris, omnibus albo-terminatis; pedibus fuscis; rostro nigricante.

Long. 5½″.

Freundschaftsinseln.

Scheint sich von *L. naevia* hauptsächlich dadurch zu unterscheiden, dass der Abbildung und Beschreibung zufolge sämmtliche Steuerfedern weisse Spitzen zeigen. Einer schriftlichen Meinungsäusserung G. R. Gray's zufolge würden dieser Vogel sowohl als auch die naheverwandte *L. naevia* zu *Symmorphus* zu zählen sein.

Turdus pacificus Gm. L. S. N. I. p. 814. — *Pacific Thrush* Lath Gen. Hist. v. 116. — *Lalage pacifica* G. R. Gray Catal. Birds Tropic. Isl. Pacif. p. 22. — Ellis Icon. ined. 18. — „*Ceblepyris karu*“ Quoy Gaim. Voy. de l'Astrol. Zool. p. 159?

Symmorphus Gould.

Rostrum breviusculum, tumidum, maxilla apice leviter emarginata, culmine subarcuato, naribus basalibus, ovalibus, plumis frontalibus fere obtectis.

Alae mediocres, remigibus 3—5 longioribus, subaequilongis, secunda primam dimidio superante.

Cauda mediocris, rectrice externa multo breviore.

Pedes mediocres; tarsi antice scutellati; digitis lateralibus inaequalibus, interno breviore.

S. leucopygius Gould.

Mas ad. Pileo, nucha et dorso nigris, nitore aeneo; tergo albo, fulvescente lavato; tectricibus caudae superioribus cinereis, apice aeneo-nigris; alarum tectricibus minoribus et mediis albis, majoribus ex parte dorso concoloribus, ex parte albis; remigibus nigro-fuscis, aeneo-resplendentibus, pogoniis internis dimidio basali albis, secundariis anguste albido limbatis; subalaribus albis; gastraeo albo, pectore, epigastrio et hypochondriis ochraceo-lavatis, rectricibus 4 mediis dorso concoloribus, macula parva apicali alba, ternis utrinque lateralibus macula majore obliqua alba terminatis.

Foem. vel jun. av. Supra intense rufo-fuscus; superciliis fulvescente-albis, loris nigrescente-fuscis; humeris, tectricibus alarum majoribus apice, uropygio, gula corporeque subtus albis, pallide badio-lavatis; remigibus majoribus fuscis, obscure badio-marginatis; rectricibus quatuor mediis brunneis, albido-terminatis, tribus externis dimidio basali brunneis, apicali albis; rostro et pedibus nigris.

Long. 7½″, rostr. a fr. 4‴, al. 3½″, rectr. med. 3″ 9‴, rectr. extern. 15‴, tars. 1″.

Insel Norfolk.

Eine der wenigen von mir nicht selbst untersuchten Arten. Die ursprüngliche Angabe, als sei Neusüdwales das Habitat dieses Vogels, ist positiv falsch. Scheint in der That generischer Isolirung bedürftig. Die hier zuerst veröffentlichte Beschreibung des ausgefärbten Männchens wurde uns durch Herrn A. v. Pelzeln gütigst mitgetheilt.

Symmorphus leucopygius Gould Proceed. Zool. Soc. Lond. 1837, p. 145. — G. R. Gray Ibis IV. p. 226. — *Campephaga leucopygia* G. R. Gray Gen. of Birds. — *Campephaga longicaudata* v. Pelz. Ber. Acad. Wissensch. B. 41. p. 321.

VIII. *Artamides* Hartl.

Rostrum breviusculum, tumidum, basi magis dilatatum, pallidum, culmine rotundato et fere deplanato; setis rictalibus satis robustis.

Alae caudae dimidium parum superantes.

Cauda elongata, subrotundata.

Pedes graucalini; mediocres.

Scapi plumarum uropygii vix rigidi.

A. bicolor (Temm.)

Supra niger, nitore coracino-virescente; alis et cauda concoloribus; notaei plumis basi albis; tergo, uropygio, supracaudalibus, rectricum basi et gastraeo toto pure albis; capitis lateribus nigro alboque variis; notis supraciliaribus parum conspicuis, albis; rectricibus lateralibus albo tenuiter limbatis; subalaribus albis; rostro margaritaceo-plumbeo; pedibus nigricantibus; iride flava.

Foem. jun. Supra cinerascens, nigricante variegata; alis et cauda nigris; gutture pectoreque cinerascente albidoque variis.

Long. 11″, rostr. 11‴, al. 6″ 8‴, caud. 4½‴, tars. 11‴.

Celebes. Banda.

Höchst eigenthümliche an die Artamien erinnernde Form. Trotz der Behauptung Bonaparte's vom Gegentheil zeigen die Schäfte der Unterrücken- und Bürzelfedern nur sehr geringe Regidität. Der hellbleifarbige kurze kulpige an der Basis breitere und höhere Schnabel mit abgeflachtem culmen, der lange Schwanz, die kräftig entwickelten Bartborsten, das Alles entfernt *Artamides* von den ächten *Graucalus*.

In der Leidner Sammlung ein Exemplar von Celebes, im britischen Museum ein von Wallace auf Banda gesammeltes.

Ceblepyris bicolor Temm. Pl. col. 278. — S. Müller Verhandl. Ethnogr. p. 190. — *Campephaga bicolor* G. R. Gray Proceed. Zool. Soc. 1860, p. 353. — *Graucalus bicolor* Bp.

IX. *Lanicterus* Less.

Rostrum breviusculum, parvum, subcompressum, emarginatum, carinatum; culmine subarcuato, gonyde vix adscendente, naribus subobtectis, setis rictalibus vix conspicuis.

Alae mediocres, subrotundatae, caudae dimidium vix attingentes; remigibus 3. et 4. subaequalibus, longioribus; 5. vix breviore.

Cauda longiuscula, rectrice extima caeteris multo breviore.

Pedes mediocres; tarsus brevis. Ungues parvi.

Scapi uropygiales vix rigidi.

Forma media.

L. Temminckii Hartl.

Supra dilute flavescente-viridis; capite, collo gutureque caeru-

lescente-aeneis; tergo, uropygio, tectricibus caudae superioribus et corpore subtus a pectore inde laete et dilute ex aurantiaco-rufis; abdomine imo flavo-variegato; subalaribus et subcaudalibus pure flavis; remigibus nigris, primariis 2—5 margine externo ex parte albidis; rectricibus duabus mediis dorso concoloribus, apice nigris, duabus sequentibus totis nigris, reliquis nigris, apice late flavis, extima breviore pro majore parte flava; rostro nigro, pedibus fuscis.

Foem. Supra flavescente-viridis, subtus pure flava; capite obsolete fusco-nigricante.

Jun. Capite cinereo, vertice obscuriore, gula albicante; rectricum extimarum pogoniis externis flavis.

Long. 7″, rostr. 5¾‴, al. 3″ 7‴, caud. 2¼″, tars. 7¼‴.

Angola: Mus. Lugd. Cammafl. Du Chaillu. Mus. Philad.

Ausserordentlich seltene Art. Die Federschäfte des Hinterrückens fühlen sich stark stachlig an. Ganz eigenthümlich erscheint das helle metallische Blaugrün des Kopfes und Halses.

Ceblepyris lobatus Temm. Pl. col. 279. 280. — Less. Compl. Oeuvr. Buff. VIII. p. 390. — Schinz Abbild. Vög. t. 31. — Rüpp. Monogr. Mus. Senkenb. p. 23. — *Lanicterus lobatus* Less. Rev. Zool. 1839, p. 197. — Bonap. Consp. I. p. 356. — *Lobotos Temminckii* Hartl. Cab. Journ. III. p. 31. — Id. Syst. Ornith. Westafr. p. 99. — Cass. Proceed. Acad. Philad. 1859, p. 52. av. jun.

L. phoenicéus (Lath.)

Nitide chalybaeo-niger; scapularibus tectricibusque alarum minoribus scarlatinis; subalaribus nigris; rostro et pedibus nigris; rictu sublabroso.

Foem. vel Jun. Supra pallide brunneus, nigricante albidoque fasciolatus; remigibus pulchre flavo-marginatis; rectricibus binis externis apice et margine flavis; subtus albidus, nigro taeniolatus; subalaribus flavis; rostro et pedibus fuscis.

Long. 7—8″, rostr. 5¼‴, al. 3″ 8‴, caud. 3″ 9‴, tars. 9½‴.

Westliches, südliches und östliches Africa.

Ampelis phoenicea Lath. Ind. O. I. 367. — *Turdus phoenicopterus* Temm. Pl. col. 71. — *Campephaga phoenicea* Swains. West. Afr. I. p. 252, pl. 27 und 28. — Less. Tr. d'Orn. p. 369. — Is. Geoffr. St. Hil. Mag. de Zool. I. Ois. pl. 9. — Heugl. Uebers. p. 32. — Hartl. Syst. Ornith. Westafr. p. 98. — Rüpp. Ornith. Misc. p. 21. — Heugl. Caban. Journ. 1864, p. 254.

L. xanthornoides Less.

Nitide niger, aeneo resplendens; macula scapulari elongata laete auroreo-flava; rostro et pedibus nigris; rictu labroso flavo.

Long. $7\frac{1}{2}''$, rostr. a fr. $5'''$, al. $3''\ 9'''$, caud. $2''\ 9'''$, tars. $8\frac{1}{2}'''$.

Gambia: Goulard.

Ein Exemplar in der Sammlung F. Heine's auf St. Burchard. Sehr selten. Irrthümlich in meinem Buche über die Ornithologie Westafricas mit *L. niger* vereinigt. Das völlig verschiedene Gelb unterscheidet diese Art sofort von der naheverwandten.

Lanicterus xanthornoides Less. Ann. des Sc. nat. 1838, p. 169. — Cabanis Mus. Hein. I. p. 61.

L. niger Vieill.

Totus niger, nitore aeneo vel potius coracino, rictu labroso; remigibus margine interno conspicue flavo-virentibus; macula scapulari nitide citrino-flava; rostro et pedibus nigris.

Foem. tota nigra, macula scapulari flava nulla.

Long. $8-8\frac{1}{4}''$, rostr. $6'''$, al. $3''\ 10'''$, caud. $3''\ 5'''$, tars. $8'''$.

Süd- und Westafrica (Senegal bis Benguela).

Schon Cassin macht darauf aufmerksam, dass man an einer und derselben Lokalität Exemplare mit grünlichem Metallglanze und andere mit mehr stahlblauem Schiller finde. Schwerlich als zwei Arten zu betrachten. Es wiederholt sich diese Erscheinung bekanntlich noch in anderen Klassen der Vögel, so z. B. bei *Zanclostomus aereus*.

Ein Exemplar von Elmina, durch Nagtglas an die Leidener Sammlung gelangt, vorwaltend blauschwarz gefärbt, zeigt kaum eine Spur jener gelbgrünlichen Färbung der inneren Schwingenränder.

Echenilleur noir Levaill. Ois. d'Afr. pl. 165. — *Echenilleur jaune* Id. ib. pl. 164. foem. vel jun. — *Campephaga nigra* Vieill. Enc. p. 858. — *Campephaga flava* Id. ib. p. 857. — *Ceblepyris ater* Less. — J. H. Gurney Ibis VI. p. 350 (NB.) — Cass. Proceed. Ac. N. Sc. Philad. 1859, p. 52. — *Muscipeta labrosa* Swains. Zool. Illustr. pl. 179. — Rüpp. Ornith. Misc. p. 21. — *Lanicterus Swainsonii* Less. Ann. des Sc. nat. 1838, p. 170.

Beobachtungen aus der Vogelwelt Neu-Vorpommerns.

Von

Ludwig Holtz.

(Schluss; s. März-Heft S. 100—128.)

24. *Corvus corax* L.

Der Rabe ist über unseren ganzen Bezirk verbreitet, und stellt seinen Horst theils in grossen Wäldern, theils in Feldhölzern und alten Alleen auf.

In den ersten bedient er sich aber auch stets Bäume, welche ihm eine freie Aussicht gestatten.

Zu Horstbäumen wählt er immer hohe, in den meisten Fällen starke, mit möglichst wenig Aesten am Stamme versehene Bäume; und weil bei den Eichen in unserer Gegend das Letztere weniger der Fall ist, so zieht er aus diesem Grunde wohl andere Baumarten, wie Buchen, Eschen, Kiefern u. s. w. denselben vor.

Als Normalhöhenstand des Horstes kann man wohl 50′ und darüber annehmen. Als Normalstellung ist die Stammgabelstellung zu betrachten, wenn er sich zuweilen auch wohl mal der Gabel eines Astes bedient, in welchem Falle die Stärke des Astes aber auch gewöhnlich fast der Stärke des Stammes in derselben Höhe gleichkommt.

Die Ausfütterung besteht aus Haaren — Hirsch-, Reh-, Hasen-, Kuhhaare — und Wolle.

Der Rabe ist ein sehr scheuer, kluger, aufmerksamer Vogel.

Kaum ist man in der Nähe seines Horstplatzes angelangt, so ist er auch da und nachdem der zweite Vogel auch nicht lange auf sich hat warten lassen, umkreisen beide, sich in angemessener Höhe haltend, krächzend den Platz so lange, bis man denselben wieder verlassen hat.

Man findet selten die Horste in einer geringeren Entfernung als ¾ Meile von einander.

Jedes Paar betrachtet sich als privilegirter Nutzniesser des Reviers, in welchem sein Horst steht, und leidet kein anderes neben sich in demselben.

Der Rabe ist ein sehr kühner Räuber, dessen Kühnheit in der Brutzeit sogar die Scheuheit überwindet, doch ohne die Klugheit aus den Augen zu verlieren.

In Bezug auf Brutzeit ist er unser erster Brutvogel, der schon im Februar seinen Horst, in den meisten Fällen seinen schon

mehrere Jahre hintereinander bewohnten aufräumt und wohnlich macht und gewöhnlich im Anfange des März schon anfängt zu legen.

Es liegen mir Notizen von 3 Horsten aus diesem Jahre vor, welche ich folgen lasse.

No. der Horste.	1.				2.					3.			
Fundzeit.	18. März.				21. März.					25. März.			
No. der Eier.	1.	2.	3.	4.	1.	2.	3.	4.	5.	1.	2.	3.	4.
Gewicht im gefüllten Zustande.					1 L. 8 Q.	1 L. 8 Q.	1 L. 6 Q.	1 L. 6 Q.	1 L. 6 Q.				
Gewicht im entleerten Zustande.	47 Gr.	39 Gr.	42 Gr.	44 Gr.	32 Gr.	32 Gr.	31 Gr.	34 Gr.	34 Gr.	38 Gr.	32 Gr.	36 Gr.	36 Gr.
Längenmaass.	49 Mm.	48 Mm.	50 Mm.	50 Mm.	50 Mm.	51 Mm.	48 Mm.	48 Mm.	50 Mm.	47 Mm.	48 Mm.	49 Mm.	45 Mm.
Breitenmaass.	36 Mm.	35 Mm.	36 Mm.	36 Mm.	33 Mm.	33 Mm.	32 Mm.	32 Mm.	32 Mm.	32 Mm.	32 Mm.	32 Mm.	32 Mm.

Aus den Horsten No. 1 und 2 waren je 1 Ei bei der Ausnahme zernichtet worden.

In Bezug auf das Gewicht im entleerten Zustande ist zu erwähnen, dass bei dem Gelege No. 3 die Eier 3 und 4 ziemlich grosse Oeffnungen haben, weil sie stark bebrütet waren.

Den Brütezustand anbelangend, so waren die Eier aus den Horsten No. 1 und 2 wenig angebrütet, in No. 3 2 Eier ziemlich stark, 1 wenig, 1 gar nicht.

Was Form und Färbung betrifft, so enthielt No. 1 starke, eirundliche, dunkle, grüngraue Eier, No. 2 langgestreckte, elliptische, auf hellblauem Grunde mit ziemlich grossen dunkelgrünlich blauen Flecken am dicken Ende versehene Eier.

Bei No. 3 treten die von mir unter 3 verzeichneten Beobachtungen der *Pandion*-Eier auch hier auf.

Die beiden zuerst gelegten Eier sind ziemlich hell, das dritte sehr hell, das vierte das am dunkelsten gefärbte.

25. *Corvus cornix* L.

In Bezug auf Färbung der Eier der Nebelkrähe ist mir eine Beobachtung aus meiner Jugendzeit noch sehr in Erinnerung geblieben.

In der Entfernung einer halben Meile von dem Gute, wo ich meine Jugendzeit verlebte, war eine Weide gelegen. An dieser floss ein Fluss vorbei, an dessen beiden Ufern sich Wiesen von grosser Ausdehnung befanden. In der Weide war ein kleines,

dem Flusse angränzendes, aus Haseln, Dorngestrüpp und jungen Eichen bestehendes Gebüsch belegen, in welchem einzelne Horste der Nebelkrähe standen. Zwei oder drei Jahre hintereinander fanden meine Brüder und ich hier ein Gelege, welches stets Eier enthielt, die ohne Abzeichen wasserblau gefärbt waren, von welchen ich noch 2 in meiner Sammlung besitze.

Woher diese abnorme Färbung?

Wie wir Jungen uns schon damals die Köpfe darüber zerbrachen und keine Erklärung dafür finden konnten, so geht's mir noch heute.

26. *Pica varia* Gessn.

Die gemeine Elster, als Räuber junger Nestvögel wohl allgemein bekannt, hat bei den Bewohnern der zwischen den Inseln Rügen und Hiddensee gelegenen Fährinsel auch diesen Ruf in Betreff der Eier.

Nach der Aussage derselben kommt sie oft zur Legezeit von der Insel Rügen herüber, spaziert am Strande entlang, spähet nach den Nestern der daselbst brütenden Vögel und entleert die Eier derselben ihres Inhalts.

27. *Picus medius* L.

Der mittlere Buntspecht ist in den hiesigen Revieren ein sehr seltener Vogel, der von mir nur einmal, am 26. September d. J., in einer Kieferschonung des Stadtwaldes erlegt wurde.

28. *Aegialitis hiaticula* Boie.

Der buntschnäblige Strandpfeifer bewohnt unsere Meeresküsten und brütet besonders auf den der Insel Rügen benachbarten kleineren Inseln.

Er kommt sehr zeitig im Frühjahr an, oft noch vor *Vanellus cristatus* und nistet auch bald nachher.

Zum Nistplatz macht er sich sowohl am Aussen- als Binnenstrande eine kleine Vertiefung in dem von dem Meere mit kleinen Kieseln vermischten ausgespülten Sande. Die Zahl der Eier beträgt meistens 4, welche alle, mit dem spitzen Ende nach der Mitte des Nitzplatzes gekehrt, auf dem blossen Sande liegen.

Die Bewohner der Insel Hiddensee nennen den Vogel „Tylick" — Journ. f. Orn., Jahrg. VIII, S. 305 — welche Benennung sie, wie sie sagen, von dem Lockton des Vogels hergeleitet haben.

Mir klingt derselbe wie ein klagendes „tuick — tuick — tuick", welches der Vogel am Strande oder in der Nähe desselben in

geringer Höhe über der Wasserfläche, gemeinlich in grader Linie hinstreichend, ausstösst. Er ist gerade nicht sehr scheu.

29. *Haematopus ostralegus* L.

Der gemeine Austernfischer bewohnt die Meeresküsten der Insel Rügen und der ihr benachbarten Inseln.

Er brütet auch auf den letzteren, doch in nicht mehr so zahlreichen Paaren wie in früheren Jahren.

Seine Eier legt er in eine kleine Vertiefung, ohne Unterlage, auf den spärlich mit Gräsern bewachsenen, zwischen den Dünen des Aussen- und Binnenstrandes belegenen Sandflächen der Insel Hiddensee, sowie auf den kurzrasigen Haideboden der Inseln des Binnenwassers.

Die Zahl der Eier beträgt 2—3.

Die Brütezeit fällt in den Anfang des Juni.

Die Inselbewohner nennen ihn „Tieten". Er ist ein scheuer Vogel.

Gewicht im entleerten Zustande: No. 1 — 1 Q. 6 Gr., No. 2 — 1 Q.
Längenmaass: „ 1 — 56 Mm., „ 2 — 59 Mm.
Breitenmaass: „ 1 — 40 Mm., „ 2 — 40 Mm.

30. *Totanus calidris* Bechst.

Der rothfüssige Wasserläufer bewohnt die, unseren Meeresküsten und besonders unseren Binnengewässern, mit Gramineen und anderen Pflanzen der Brackwasser-Flora bewachsenen, nahegelegenen Wiesenflächen, wo er auch brütet.

Zum Nistplatz macht er eine kleine Vertiefung, welche er mit trocknem Grase auslegt.

Die Eierzahl eines Geleges beträgt 3—4, in den meisten Fällen wohl 4.

Ich fand am 17. Juni d. J. nichtangebrütete Eier.

Die Inselbewohner nennen ihn „Rothvogel" (Journ. f. Orn., Jahrg. VIII, S. 304).

Er ist ein sehr scheuer Vogel.

Bald streicht er im schnellen, bald im zurückgehaltenen Fluge beim Menschen vorbei, im letzteren bald steigend, bald plötzlich sich fallenlassend, und bei jeder Senkung ein helles „gip, gip, gip — gip — gip" ausstossend.

Im Monat Juli ziehen sich Alte und Junge schon in Schwärmen zusammen, um sich zum Herbstzuge vorzubereiten.

Ich lasse schliesslich noch Gewicht und Maasse der Eier eines Geleges folgen.

Fundzeit.	17. Juni, nicht angebrütet.			
No. der Eier.	1.	2.	3.	4.
Gewicht im entleerten Zustande.	19 Gr.	19 Gr.	19 Gr.	19 Gr.
Längenmaass.	43 Mm.	43 Mm.	44 Mm.	43 Mm.
Breitenmaass.	31 Mm.	31 Mm.	31 Mm.	31 Mm.

31. *Machetes pugnax* Cuv.

Der gemeine Kampfstrandläufer, in den Strandgebieten hier allgemein unter dem Namen „Kampfhahn, Burrhahn" bekannt, bewohnt die an unseren Bodden belegenen Brackwasserwiesen, sowie die in denselben liegenden Inseln und Inselchen.

Hier, sehr versteckt im Grase, in einer ziemlichen Vertiefung, ausgefüttert mit Schilfblättern, steht sein Nest, welches er gewöhnlich mit 4 Eiern belegt.

Die Eier in 2 am 2. Juni d. J. gefundenen Gelegen waren schon ziemlich angebrütet, wogegen in 2 am 10. Juni gefundenen die Eier sehr wenig angebrütet waren.

Die Vögel sind sehr scheu, und kommt man in die Nähe ihrer Nester oder der schon umherstreichenden Jungen, sind sogleich beide Gatten da.

Schreiend, im schnellen Fluge den Störenfried umkreisend, bald hoch, bald niedrig, oft im schwirrenden Fluge ganz nahe an ihm vorüber streichend, suchen sie denselben zu schrecken, und hören nicht eher auf, bis er ihr Gebiet verlassen.

32. *Strepsilas interpres* Ill.

Der Halsbandsteinwälzer hat seine Brutplätze auf den Inseln, welche zwischen Rügen und Hiddensee liegen, sowie besonders auf letzter Insel.

Die Brutplätze daselbst, Zahl der Eier, mannigfache Färbung derselben, sowie das Wesen der Vögel hat Theodor Holland — Journ. f. Orn., Jahrg. VIII, S. 305, 8 — sehr richtig angegeben; doch in Betreff des Nestes stimmen meine Beobachtungen nicht mit den seinen.

Meine am 18. Juni 1864 bei 2 Nestern gemachten Beobachtungen und am Neste gleich niedergeschriebenen Notizen besagen:

„dass die Nester kleine Vertiefungen bilden, mit wenigem trocknen Grase ausgelegt."

Von den am 18. Juni d. J. erhaltenen 4 Gelegen, von welchen ich 2 selbst aufgefunden, 2 erkauft hatte, waren die Eier von zweien dieser Gelege nicht, die von einem etwas und von dem anderen stark angebrütet.

Die Inselbewohner nennen den Vogel „Klytick", wie sie sagen nach seinem Lockton.

Mir tönt es wie „wuiting — wuiting — wuiting — wuitetete", welches die Vögel im seichten Wasser bald stehend, bald einige Schritte lebhaft weiter watend, von Zeit zu Zeit ausstossen.

Folgende Tabelle zeigt Gewicht, Maasse der Eier eines Geleges.

Fundzeit.	18. Juni nicht bebrütet.		
No. der Eier.	1.	2.	3.
Gewicht im entleerten Zustande.	17 Gr.	17 Gr.	22 Gr.
Längenmaass.	38 Mm.	38 Mm.	41 Mm.
Breitenmaass.	27 Mm.	28 Mm.	27 Mm.

33. *Ciconia nigra* Gesner.

Der schwarze Storch ist, wenn auch gerade nicht häufig, so doch auch nicht sehr selten in unserem Bezirke zu finden.

Er liebt die den Binnengewässern benachbarten Wälder, sowie die Waldgebiete, in derem Bereiche sich Flüsse und Seen befinden.

Hier in den feuchten Brüchen einsamer Reviere bauet er seinen Horst.

Er zieht die alte starke Eiche mit seltenen Ausnahmen allen anderen Bäumen vor.

Der Normalhöhenstand beträgt 40'.

Die Normalstellung des Horstes ist die Seitenaststellung, ein sehr breiter Flachbau.

Der Horst ruhet gewöhnlich auf einem 4, 6, 8, 10, 12' vom Stamme entfernten Seitenaste, zuweilen auch auf diesem, dem Stamme sich anlehnend.

Warum wählt er besonders die alte Eiche?

Weil dieselbe ihm zu seinem, auf breiter Grundlage ruhenden Horste das passendste Material liefert: starke, horizontal abgehende Seitenäste mit rauher Rinde.

Warum die Seitenaststellung?

Weil der Vogel in der Stammgabel selten einen passenden, bequemen, ja für den breiten Flachbau genügenden Platz für seinen Horst finden wird.

Warum steht in den meisten Fällen der Horst so weit vom Stamme entfernt?

Weil sich in einer solchen Entfernung erst die, zum Unterbau und Halt seines Horstes, ausser den starken Seitenästen, noch nöthigen Materialien „von den Seitenästen abgehende Nebenzweige" vorfinden.

Woher der Normalhöhenstand von 40'?

Weil das Alter und der durch dasselbe bedingte Wachsthum der Bäume in unserem Bezirke dem Storche erst in einer solchen Höhe gewöhnlich das zum Stand seines Horstes nothwendige, starke Grundmaterial darbieten.

Ohne Zweifel wird der scheue Vogel in Gegenden, wo ältere Bäume ihm noch in grösserer Höhe die für seinen Horst nothwendigen starken Seitenäste und Seitenzweige gewähren, auch stets benutzen.

Betrachten wir nun einmal, in Bezug auf Vorstehendes, zwei von mir in diesem Jahre beobachtete, abnorme Fälle, von welchem einer die Baumart, der andere den Höhenstand betrifft.

Der erste Horst stand in einer Buche. Warum hatte der Vogel hier wohl die Buche gewählt?

Er hatte dort schon einen für seinen Horst genügenden Unterbau gefunden, auf dem er ohne Anstrengung weiter bauen konnte, — es war ein alter *Milvus regalis*-Horst, aus welchem ich 1863 die Eier genommen.

Der zweite Horst stand in einer kleinen Eiche, auf einem sich am Stamme anlehnenden Nebenaste, in einer Höhe von 25'.

Woher diese geringe Höhe?

Ich habe Grund anzunehmen, dass die Bewohner dieses am 17. Mai gefundenen Horstes Besitzer des von mir am 17. April untersuchten waren, welche ich damals durch Wegnahme der Eier vom Horste verstört hatte.

Die Waldschläge, in welchen beide Horstbäume standen, waren einander angrenzend; und nach meinen Beobachtungen beansprucht jedes Paar dieses Vogels, einzig für sich allein, ein ziemlich grosses Revier.

Das Paar hatte also wohl sein Revier behaupten wollen, und da es hohe Zeit zum Brüten war, aus „der Noth eine Tugend"

gemacht, und einen Baum genommen, den es unter normalen Umständen nicht genommen haben würde.

Ohne Zweifel waren die Besitzer der abnorm gestellten Horste in beiden Fällen von ihrem Horste verscheucht worden.

Beide Horste waren schlecht gebauet, woraus leicht zu schliessen, dass es den Besitzern an Zeit gefehlt, einen sorgfältigen Bau zu vollenden; die Eier aus beiden am 11. und 17. Mai gefundenen waren nicht angebrütet, während die am 27. April, 9. und 11. Mai gefundenen schon angebrütet waren.

Durch die vorgeführten Umstände ist das Erscheinen beider abnormen Fälle genugsam motivirt.

Wie hier abnorme Erscheinungen — abnorme Umstände zu Grunde lagen, so wird man es gemeinhin immer finden, wenn man der Sache nur auf den Grund geht.

Ausnahmen giebt es immer, und sollte es mich gar nicht wundern, wenn sich in Betreff der Horsstellung noch mehr in unserem Bezirk vorfinden sollten, wie z. B. in den den Binnengewässern benachbarten Waldgebieten.

Sollten sich hier Horste in der Stammgabel, wie ich auch einen kenne, in einer Kiefer, oder in einer der vorher ausgeführten Normalstellung sonst widersprechenden Lage vorfinden, so giebt's auch dafür Erklärungen.

Die Nähe des Boddens, der in demselben und in dieser Nähe sich vorfindende Nahrungsreichthum, hat hier dann einen vorherrschenden Einfluss auf den Storch ausgeübt. Um später für seine Brut reichliche Nahrung erhalten, um diese auf leichte Weise verschaffen zu können, hat er einmal die überwiegend schwereren Umstände bei Aufsuchung eines passenden Horstbaumes, bei Aufstellung und Erbauung des Horstes nicht gescheuet.

Wie sich ohne Zweifel alle abnormen Erscheinungen in der Natur durch fortwährende Beobachtungen auf natürliche Ursachen zurückführen lassen werden, so auch im Haushalte der Vogelwelt.

Es ist hier der Naturtrieb, den der Schöpfer dem Geschöpfe eingeflöst, ihm fest einverleibt hat, der mit dem Geschöpfe verwachsen ist.

Der Horst besteht aus einer, nicht besonders hohen, aber breiten Unterlage von theils kurzen, theils längeren, theils feinen, theils starken, trocknen Aststücken zusammengefügt.

Der innere Raum desselben hat bei einer sehr geringen Tiefe eine Weite von 12—14".

Die Ausfütterung besteht immer aus Moos, dem in den meisten Horsten etwas dürres Gras beigemengt ist.

Als Normalzahl der Eier eines Geleges kann man die Zahl 3 annehmen; doch habe ich auch schon 4, 5 und sogar 6 gefunden.

Seine Hauptnahrung besteht aus Aalen und Fischen; doch verschmähet er gewiss auch Reptilien nicht.

Während des ganzen Sommers kann man den stolzen Vogel inmitten des Boddens auf seichten Stellen herumwatend, seiner Nahrung nachgehen sehen.

Inmitten des Landes sucht er seine Nahrung am Strande der Teiche und Seen, an den Ufern der Flüsse, am Rande der fischreichen Mergelgruben; und hat man zuweilen Gelegenheit, ihn an diesen Plätzen in einer lauernden Stellung zu beobachten.

Der schwarze Storch ist ein sehr scheuer Vogel, der sich selten beschleichen lässt, aber beim Brüten auf dem Horste so fest aushält, dass er stets beim Abfluge geschossen werden kann.

Ich habe diese Beobachtung wenigstens bei allen mir bekannten Horsten gemacht, ja in zwei Fällen liess er sich erst durch Klopfen an den Horstbaum vom Horste treiben.

Ist er aber vom Horste verscheucht und hat man denselben ersteigen lassen, so umkreist er den Platz in grösserer als Büchsenschussweite so lange, bis man denselben verlassen.

Es ist mir nur ein Fall bekannt, wo er, kleine Jungen im Horste habend, so nahe kam, dass ihn ein Schrotschuss hätte erreichen können.

Im Frühjahr, gleich nach Ankunft, sieht man oft mehrere dieser Vögel in sehr ansehnlicher Höhe oberhalb der Wälder in weiten Bogen langsam umherkreisen.

Während der Zeit des Brütens und der Grossfütterung seiner Brut lässt er sich wenig sehen.

Vom Horste auffliegend, in der Höhe der Baumgipfel über die Wälder hinweg schwebend, sucht er dann möglichst rasch seine Nahrungsplätze zu erreichen und kehrt mit der Nahrung auf dieselbe Weise wieder zu der harrenden Brut zurück.

Ein Klappern mit dem Schnabel, wie es dem weissen Storche eigenthümlich, habe ich nie von ihm gehört.

Schliesslich gebe ich noch in folgender Tabelle einige No-

tizen über 5 in diesem Jahre aufgefundene Gelege, Maasse und Gewicht der Eier, soweit es mir zu Gebote steht.

No. der Gelege.	1.						2.			3.				4.			5.		
Fundzeit.	27. April.						9. Mai.			10. Mai.				11. Mai.			17. Mai.		
Brütezustand.	Sehr geringe angebrütet.						Geringe angebrütet.			Es bildeten sich Embryonen.				Klar.			Klar.		
No. der Eier.	1.	2.	3.	4.	5.	6.	1.	2.	3.	1.	2.	3.	4.	1.	2.	3.	1.	2.	3.
Gewicht im gefüllten Zustande.							5 L. 5 Q.	5 L. 2 Q.	5 L. 1 Q.										
Gewicht im entleerten Zustande.	2 Q. 34 Gr.	2 Q. 24 Gr.	2 Q. 25 Gr.	2 Q. 34 Gr.	2 Q. 32 Gr.	2 Q. 14 Gr.	2 Q. 17 Gr.	2 Q. 15 Gr.	2 Q. 32 Gr.	2 Q. 11 Gr.	2 Q. 8 Gr.	2 Q. 9 Gr.	2 Q. 5 Gr.	2 Q. 21 Gr.	2 Q. 25 Gr.	2 Q. 25 Gr.	2 Q. 29 Gr.	2 Q. 25 Gr.	2 Q. 39 Gr.
Längenmaass.	67 M.	68 M.	68 M.	67 M.	67 M.	69 M.	67 M.	66 M.	65 M.	64 M.	61 M.	62 M.	62 M.	66 M.	66 M.	63 M.	65 M.	64 M.	63 M.
Breitenmaass.	49 M.	52 M.	50 M.	50 M.	50 M.	44 M.	50 M.	49 M.	49 M.	48 M.	48 M.	48 M.	47 M.	49 M.	49 M.	48 M.	50 M.	49 M.	50 M.

Das 6. Ei aus dem Gelege 1 wurde unter dem Horste, halb im Sumpfe liegend gefunden.

Das Eidotter zeigt stets bei allen Eiern vom schwarzen Storche ein leuchtend, ziegelfarbiges Roth.

34. *Ardea cinerea* L.

Der graue Reiher ist ziemlich zahlreich in unserem Bezirke vertreten und brütet in demselben in mehreren volkreichen Kolonien.

In diesem Jahre fand ich in einem Walde einen einzeln stehenden Horst, wenigstens 1 Meile von dem nächsten Reiherstande entfernt.

Dieser letztere, ein Waldgebiet von hohen starken Buchen, wird abgeholzt.

Wahrscheinlich wird das Paar an ihrem Horstplatze eine neue Kolonie gründen.

Man sieht den Reiher gewöhnlich einzeln nur im Herbste; wenn die Jungen grossgenährt, kann man ihn oft in Gesellschaft von 50 Exemplaren und mehr auf den dem Binnenwasser angrenzenden Wiesen erblicken.

Seine Nahrung besteht in Fischen, welche ihm in der Gefangenschaft einigermaassen durch Fleisch ersetzt werden können.

35. *Grus cinerea* Bechst.

Der graue Kranich brütet hier nur in einigen Brüchen grosser Waldgebiete und zwar auch nur in geringen Paaren.

Ich gebe hier Gewicht und Maasse der beiden Eier eines im Jahre 1863 aufgefundenen Geleges.

No. der Eier: 1. 2.
Gewicht im entleerten Zustande: 5 Q. 38 Gr. — 5 Q. 15 Gr.
Längenmaass: 102 Millim. — 97 Millim.
Breitenmaass: 62 Millim. — 62 Millim.

36. *Podiceps cristatus* Lath.

Der Haubensteissfuss bewohnt die im Inneren unseres Bezirks liegenden Teiche und Seen, wo er auch brütet.

Da ich ihn in früheren Jahren nur immer in einzelnen Paaren brütend angetroffen, so war ich überrascht, ihn in diesem Jahre auf einem grossen Teiche gesellig brütend zu finden.

Ich nenne es gesellig, weil ich auf einem Flächenraume von vielleicht 10 □Ruthen 7 Nester dieses Vogels antraf.

Da, wo am Saume der auf Moder schwimmenden Pflanzendecke die circa ½—1′ über dem Moder stehende, sich zwischen den hier und dort emporgeschossenen Ausläufern der *Phragmites*- und *Typha*-Pflanzen und den zerstreuten schlanken Halmen der Juncaceen befindliche Wasserfläche sich zeigt, ist sein Brutplatz.

Gewöhnlich haben ihm ein ganz kleiner Bülten, zuweilen auch einige zerstreuete Halme die Haltpunkte und Grundlage zu seinem Neste geliefert.

Es ist ein Convolut von zusammengetragenen Binsen- und Schilfstücken mit einer geringen Vertiefung in der Mitte; — so niedrig, dass der Vogel mit Leichtigkeit hinaufkommen und sich behende hinabgleiten lassen kann; aber auch so tief ins Wasser gesenkt, dass es ganz mit demselben durchzogen ist.

Man sieht vom Kahn aus in der Ferne einen kleinen Binsenhaufen, man denkt, es kann ein Nest sein.

Man arbeitet sich mit grosser Mühe durch den Moder und schaut erwartungsvoll nach dem Punkte.

Noch immer sind keine Eier sichtbar. Jetzt ist man ihm nahe genug, — es ist nur ein zusammengetragener Haufen ohne Vertiefung.

Aber wozu sind diese Haufen wohl zusammengetragen? welcher Vogel hat es gethan? fragt man sich.

Unwillig, dass die Mühe nicht belohnt ist, nimmt man den Schiebestock und will die Binsenstücken auseinander rühren.

Da plötzlich kommen Eier zum Vorschein, der kluge Vogel hat sie bedeckt gehabt. Es sind die Eier von unserem Steissfuss.

Von den am 18. Mai dieses Jahres von mir aufgefundenen 7 Gelegen enthielten 4 je 4, 1—5, 1—3 und 1—2 Eier mit zum

Ausschlüpfen reifen Jungen und der Schaale von einem Ei, aus welchem das Junge schon ausgeschlüpft war und sich entfernt haben musste, weil es nicht mehr zu sehen war.

Die Eier in den übrigen Gelegen waren theils angebrütet, theils nicht angebrütet.

In dem mit 5 Eiern ausgestatteten Gelege waren 2 derselben ziemlich angebrütet, 3 weniger.

Man kann als Normalzahl eines Geleges die Zahl 4 annehmen.

Die Eier eines Geleges haben eine weisslich lehmgelbe Farbe, bis auf eines, welches weiss ist; wie ich vermuthe, das zuletzt gelegte, weil am wenigsten vom Wasser durchdrungen, welcher Ursache ich den lehmgelben Ton der übrigen zuschreibe.

Die Eier waren fast alle sehr beschmutzt, bis auf die weissen, ohne Zweifel von den vom Moder schmutzigen Füssen des Vogels beim Besteigen des Nestes herrührend.

Auch aus dieser Ursache ist zu schliessen, dass, wie vorher erwähnt, das weisse Ei das zuletzt gelegte, indem der Vogel weniger Gelegenheit gehabt hat, es zu beschmutzen.

Für die Fortpflanzung des Steissfusses kann der abnorme Zustand des Feuchtliegens der Eier durchaus nicht vortheilhaft sein; hingegen hindernd, wie es auch in der That ist.

Beobachten wir den Steissfuss, wenn er seine Jungen mit sich führt.

Es sind in den meisten Fällen nur 3, oft nur 2, ja oft nur eines, woraus leicht zu folgern, dass viele Eier verloren gehen.

Das „warum" ist meiner Meinung nach eben in dem oben erwähnten abnormen Zustande zu finden.

Wesshalb aber dieser abnorme Zustand?

Vielleicht mag die Lösung dieser Frage erst den Beobachtungen späterer Zeiten vorbehalten, vielleicht ein Geheimniss des Schöpfers bleiben.

Der Steissfuss ist ein sehr scheuer, kluger Vogel.

Rudert man mit dem Boote auf ihn zu, so taucht er ausser Schussweite schon unter, und will's mal das Unglück, dass er unter dem Wasser die Richtung verliert und in der Nähe des Bootes auftaucht, ist Auftauchen und Wiederuntertauchen nur ein Moment.

37. *Larus canus* L.

Die Sturmmöve bewohnt die Küsten unseres Meeres, sowie der Binnengewässer in zahlreicher Menge.

Sie brütet auf den der Insel Rügen benachbarten Inseln.

Nach der Erzählung eines Fischers soll sie auch in früheren Jahren auf grossen Steinen inmitten eines grossen Sees in einigen Paaren gebrütet haben.

Zu Brutplätzen auf den mit Dünen versehenen Inseln wählt sie die mit Gras spärlich bewachsenen, inmitten der Aussen- und Binnenstrandsdünen belegenen Sandflächen, wo sie dann kleine Vertiefungen macht.

Auf den nicht mit Dünen versehenen Inseln bauet sie ihr Nest sowohl auf den von der Brandung herausgeworfenen, zusammenliegenden kleinen Kieseln, als auch auf den gleichfalls herausgespülten, in der Sonne getrockneten *Zostera marina*-Pflanzen, und zwar da, wo der Strand aufhört und der Graswuchs beginnt.

Dasselbe besteht immer aus einer sehr schönen Unterlage von trockenen Graswurzeln.

Als abnormen Nistplatz führe ich hier einen *Corvus cornix*-Horst an, der in einer Höhe von 10′ in einem dem Strande nahestehenden *Crataegus*-Strauche, dem einzigen Repräsentanten von Sträuchern solcher Höhe, auf einer der Inseln erbauet war.

Nach der Aussage eines Bewohners dieser Insel hatte in demselben während zweier aufeinander folgenden Jahre ein *Larus canus*-Paar genistet.

Sie hatten es in jedem Jahre mit einer neuen Unterlage ausgefüllt.

Was Gloger — Journ. f. Orn., Jahrg. III, S. 109 — aus Audubon's Schriften mittheilt, ist auch hier wohl in Betracht zu ziehen: Nachstellungen hatten den Vogel zur Wahl des abnormen Nistplatzes bewogen.

Die Zahl der Eier in den Gelegen beträgt 2—3.

In den Tagen vom 18. bis 20. Juni fand ich in verschiedenen Gelegen theils nicht angebrütete, theils wenig und stark angebrütete Eier.

Wie Theodor Holland — Journ. f. Orn., Jahrg. VIII, S. 303 — angiebt, sind sogar die Färbungen der Eier eines und desselben Geleges schon sehr verschieden, geschweige denn die aus verschiedenen Gelegen.

Die Inselbewohner nennen diese Möve „Hölk“, wie sie angeben, nach dem Geschrei derselben.

Mir klingt der Ton wie ein etwas langgedehntes „hu—ick“,

ein oder zweimal wiederholt, welchem zuweilen ein rasch ausgestossenes, scharfes, höhertönendes „hieck, hieck, hieck“ folgt.

Sie lässt das Geschrei hören, gelangt man in die Nähe des Nestes, welches sie klug schon verlässt, wenn der nahende Mensch demselben noch ferne ist.

Mit langem, ruhigen Flügelschlage, in nicht so grosser Höhe wie *Sterna hirundo* und *minuta*, streicht sie am Strande entlang und über den Störenfried fort.

Im Inneren unseres Bezirkes ist die Sturmmöve als Wetterprophet bekannt. Verlässt sie die Küsten und versammelt sich, zuweilen in zahlreichen Schaaren, auf den Aeckern, so kann man sicher annehmen, dass Sturm und Regen bald den weissschimmernden, leichtbeschwingten Gästen folgt.

38. *Sterna minuta* L.

Die Zwergseeschwalbe brütet gleichfalls auf den der Insel Rügen benachbarten kleineren Inseln.

In eine kleine Vertiefung, ohne jegliche Unterlage, legt sie, gewöhnlich auf von den Wellen ausgespültem Kiessande und kleinen Kieseln, inzwischen dieser, zuweilen auch auf eine kahle Sandstelle inmitten der Dünen des Aussen- und Binnenstrandes, ihre Eier.

Die Eier sind schwer zu finden, indem die bunten Farben derselben denen der Kiesel vollkommen gleichartig sind.

Die Zahl der Eier eines Geleges beträgt gewöhnlich drei.

In den Tagen vom 18. bis 20. Juni d. J. habe ich nicht angebrütete, wenig und stark angebrütete Eier gefunden.

Die Inselbewohner nennen diese Seeschwalbe „Schirt-Möwe“, wie sie bemerken, nach dem Lockton derselben.

Mir klingt derselbe wie ein kurzes, feines, quitschendes, einsilbig sich anhörendes „wuitsch“, welches der Vogel in Pausen, bald nur einmal, bald zweimal hintereinander ausstösst.

Ist man dem Brutplatze nahe, streicht sie sehr besorgt, den Lockton ausstossend, in grosser Höhe darüber hin.

Ihr Flug gleicht dem der Schwalben.

39. *Mergus albellus* L.

Vom weissen Säger erhielt ich am 2. December d. J., wo unsere Bodden überall schon mit starkem, haltbaren Eise belegt waren, zwei Exemplare, ♂ und ♀.

Das ♂ war in der Nähe eines benachbarten, dem Bodden nahe liegenden Dorfes geschossen, das ♀ hier, auf dem Eise des

Boddens, nahe einem Zaune lebend ergriffen worden. Beide hatten sich wohl verflogen.

40. *Mergus serrator* Lin.

Der langschnäblige Säger brütet auf einigen, zwischen der Insel Hiddensee und Rügen belegenen Inseln, sowie auch auf einer sandigen Landzuge der letzten Insel.

Unter einem, womöglich oben dicht verwachsenen Strauche, gerne einem niedrigen, verkrüppelten *Juniperus*-Strauch, bauet er sein Nest in derselben Weise wie *Anas boschas*.

Die Ausfütterung desselben während des Legens besteht aus Grashalmen, Moos und einigen Federn, während des Brütens ganz aus Federn.

Wie *Anas boschas* deckt er die Eier so lange zu, bis er zu brüten anfängt.

Von den durch die Bewohner der Hiddensee ganz nahe gelegenen Fährinsel während einer langen Reihe von Jahren gemachten und mir wiedererzählten Beobachtungen gebe ich Folgendes.

Da dieselben sich dieses Sägers als Netzthier bedienen, so darf man den Werth dieser Aussagen durchaus nicht unterschätzen.

Nach diesen besteht die Eierzahl der Gelege ungefähr aus 10 Eiern. Der Vogel legt dreimal. Man nimmt ihm desshalb 2 Gelege nacheinander fort und lässt ihn das dritte ausbrüten, — gewiss eine weise Einrichtung zum Nutzen der Bewohner und zur Erhaltung der Art! Zuweilen legen 2 und sogar 3 Weibchen in 1 Nest, und man hat schon 30 Eier in einem Neste gefunden.

Das Weibchen, welches dann zuerst vollgelegt hat, will zu brüten anfangen, es entspinnt sich ein Kampf unter den Weibchen, und nach Behauptung des Kampfplatzes beginnt es zu brüten.

Beim Brüten ist der Vogel gar nicht scheu. Man kann ihn leicht vom Neste greifen; ja! man hat ihn schon mit einem Stocke aufgelüftet, um die Eier zu zählen, ohne dass der Vogel vom Neste abgeflogen und es verlassen hat. Der Vogel fängt im Anfange des Juni, auch schon Ende Mai zu legen an.

Es folgen Gewicht und Maasse zweier Eier.

No. der Eier:	1.	2.
Gewicht im entleerten Zustande:	1 Q. 52 Gr.	— 1 Q. 50 Gr.
Längenmaass:	68 Millim.	— 63 Millim.
Breitenmaass:	45 Millim.	— 46 Millim.

41. *Anser cinereus* Meyer & Wolf.

Die Graugans, wenn auch während des Herbstes und Winters

in zahlreichen Schaaren sich auf unseren Saatfeldern aufhaltend, brütet doch nur auf wenigen Seen in nicht gar vielen Paaren.

Auf einem dieser Seen, wo in diesem Jahre 12—16 Stück Graugänse sich vor und während der Legezeit beständig aufgehalten, aber nur 3 Paare gebrütet haben, wurde mir Gelegenheit, Brutplatz, Nest und Eier, sowie das Wesen des Brutvogels beim Neste kennen zu lernen.

In Gesellschaft eines meiner Brüder, sowie eines alten Fischers und eines leidenschaftlichen Wasserliebhabers, der beiden Letzteren als Kahnführer, begab ich mich am 24. April auf die Fahrt, um den Brutplatz von *Anser cinereus* und *Cygnus olor* kennen zu lernen und womöglich die Nester dieser beiden Seebewohner zu finden.

Wir ruderten gleich dem Theil des Sees zu, wo sich dieselben gewöhnlich aufzuhalten pflegten.

Es ist der Theil, wo unter ½—1′ hohem Wasserstande sich eine 3—4 Ruthen tiefe Moderschicht befindet.

Auf dieser, vom festen Wiesenufer ausgehend und sich in ziemlicher Breite in den See hineinstreckend, ruhet eine schwimmende, beim Betreten hin- und herwogende, leicht durchzutretende Pflanzendecke.

Innig mit einander verwachsene, festverwebte Faser- und Kriechwurzeln der *Phragmites-*, *Typha-*, *Acorus-*, *Carex-* und anderer Wasserpflanzen haben sie gebildet.

Der jüngste Theil dieser Decke, aus leicht ersichtlichen Gründen natürlich am losesten verwebt, zeigt hier und dort kleine und grössere Wasserflächen mit darauf schwimmenden Schilfbülten, zu welchen vom Ufer aus, vermittelst der wogenden Decke nur mit Lebensgefahr, von der Wasserfläche des Sees aus, vermittelst eines Kahnes, durch die dahin führenden sehr schmalen und gewöhnlich sehr flachen Kanäle nur mit den äussersten Anstrengungen zu gelangen ist.

Nachdem wir diesem Gebiete nahe gekommen und in der Entfernung von 1000 Schritten, dem so ziemlich auf der Mitte des Sees dahin schwimmenden, stolzen, — wie aus Folgendem anzunehmen — männlichen Schwane vorbeigerudert waren, erblickten wir schon von ferne, inmitten einer der vorher geschilderten Wasserflächen, die hoch über dem Wasserspiegel sich erhebende Nestanlage des Schwanes.

Der Schwan, wie gewiss anzunehmen, der weibliche, sass auf dem Neste, glitt aber leise von demselben in das Wasser hinab,

als wir uns ihm auf circa 500 Schritten genähert hatten, sich durch die Schilfbülten zur blanken Wasserfläche langsam fortschleichend.

Nachdem wir uns zum Neste hingearbeitet und die 2 darin befindlichen Eier herausgenommen hatten, schoben wir uns derjenigen Stelle zu, wo, nach Aussage des alten Fischers, sich die Graugänse gewöhnlich aufgehalten hatten.

Auf der vom Ufer circa 200 Schritte entfernten, älteren Pflanzendecke lagen in Entfernung von 20 Schritten von einander 4—5 Schilfhaufen, deren Material während des Frühjahrs bei gefrorener Wasserfläche von den anwohnenden Leuten geschnitten, zusammengetragen und dort liegen geblieben war.

Wir arbeiteten uns auf einem der schmalen Kanäle zu dem zunächst liegenden hin, und hatten das Glück, gleich den Nistplatz zu treffen.

Die Graugans sass auf dem Neste, liess uns bis auf 30 Schritte nahe kommen, worauf sie das Nest verliess und uns noch einige Male, ziemlich niedrig, in weiten Bogen umkreisete.

Also auch dieser sonst so scheue Vogel verliert als Brutvogel seine Scheuheit.

Wir konnten mit dem Kahne nicht ganz zum Neste kommen.

Ich stieg desshalb aus und gelangte, mich auf ein Ruder und einen Schiebestock stützend, nach einigen Schritten auf der schwimmenden Pflanzendecke zum Schilfhaufen.

Das nur flache Nest bestand aus Stücken von Schilfstengeln und Blättern und war mit wenig Dunen ausgelegt.

Auf einem der anderen Schilfhaufen hatte sich auch ein Nest befunden, war aber leer.

Von den 6 im Neste befindlichen Eiern gebe ich schliesslich noch das Gewicht, so weit es mir zu Gebote steht und die Maasse.

No. der Eier.	1.	2.	3.	4.	5.	6.
Gewicht im entleerten Zustande.	5 Q. 46 Gr.	5 Q. 27 Gr.	5 Q. 26 Gr.	5 Q. 25 Gr.	4 Q. 52 Gr.	5 Q 45 Gr.
Längenmaass.	88 Mm.	85 Mm.	81 Mm.	83 Mm.	84 Mm.	86 Mm.
Breitenmaass.	58 Mm.	59 Mm.	57 Mm.	58 Mm.	58 Mm.	59 Mm.

42. *Cygnus olor* Vieillot.

Der Höckerschwan brütet gleichfalls wie die Graugans auf nur wenigen unserer Seen und mit Brüchen versehenen weiten

Moorflächen, jedoch auf denselben auch nur in einem Paare oder wenigen Paaren.

Der bei der Graugans gemachten Schilderung des am 24. April d. J. untersuchten Brutplatzes und Wesens des Vogels habe ich nichts hinzuzufügen.

Was das Nest betrifft, so war es inzwischen einiger schwimmender Schilfbülten von zusammengetragenen Schilfstengeln und Schilfblätterstücken gebauet und mit wenigen Dunen ausgelegt.

Die Grundanlage mochte vielleicht 5′ im Durchmesser haben, die Höhe des freilich damals nicht gemessenen, aber mir noch in klarer Erinnerung stehenden Baues bis 2′ betragen.

Das Innere des Nestes war ziemlich tief. Wie oben erwähnt, lagen nur 2 Eier in demselben.

Am 18. Mai, wo ich die in demselben Bereiche belegenen Nester von *Podiceps cristatus* und *Circus rufus* untersuchte, traf ich den Schwan auf demselben Neste und — wie sich später herausstellte — brütend wieder an.

Ich störte ihn nicht und hörte später, dass er mit 3 Jungen gesehen worden sei und dieselben gross gezogen habe.

Der Schwan hatte sich also im Legegeschäft nicht stören lassen und dasselbe Nest gleich weiter benutzt.

Schliesslich gebe ich noch das Gewicht der beiden Eier im entleerten Zustande, sowie die Maasse:

No. der Eier:	1.	2.
Gewicht im entleerten Zustande:	12 Q. —	11 Q. 43 Gr.
Längenmaass:	110 Mm. —	109 Mm.
Breitenmaass:	72 Mm. —	71 Mm.

Die Eier unterscheiden sich von denen des zahmen Schwanes durch einen etwas rauhen, feinen, weisslichen, kalkigen Ueberzug, unter welchem die grünliche Grundfarbe durchschimmert.

An einzelnen Stellen zeigt sich dieser Ueberzug von den Zehen des Schwanes geschrammt.

Barth, im December 1864.

Literarische Berichte.

Neue Anzeichnungen über die Vogel-Fauna Spitzbergens.

Von

Dr. A. J. Malmgren.

(Aus „Oefversigt af Kongl. Vetenskaps Akademiens Förhandlingar 1864". No. 8.)[1])

Auf einer Reise nach Spitzbergen im letzten Sommer in der Gesellschaft des Prof. Nordenskjöld und des Adjuncten Dunér hatte ich Gelegenheit, mehrere Gegenden der Westküste und des Storfjordes zu besuchen, welche von der Expedition des Jahres 1861 nicht besucht worden waren, und dabei über die Vogelfauna dieser Gegenden Anzeichnungen zu machen. Da diese einigermaassen die von mir nach der Expedition von 1861 in „Kongl. Vetenskaps Akademiens Oefversigt" für 1863 mitgetheilten Anzeichnungen über die Vogelfauna von Spitzbergen[2]) ergänzen und berichtigen, so ersuche ich, diese als einen Zusatz zu jenen zu betrachten und neben denselben zu benutzen.

Die Umgebungen des Storfjord sind ungemein öde und arm an Vögeln. Die Ursache davon ist darin zu suchen, dass das Eis hier oft bis in den Monat August hinein, ja nicht selten das ganze Jahr hindurch liegen bleibt. An dem eigentlichen Fjord, nördlich von Whalers Point, war kein einziger Vogelberg vorhanden. Viele von den allgemeinsten Vögeln der Westküste, wie der Alk, die Eidergans u. a. m. trafen wir hier in der Mitte des August gar nicht; nur *Procellaria glacialis* und *Pagophila eburnea* flogen in Menge unter dem Treibeise umher; doch sahen wir auch diese hier nirgends brüten. Das Vogelleben war hier von dem Klima bei weitem mehr unterdrückt, als an der Nordküste von Spitzbergen oder in Hinlopen-Strait und konnte nur verglichen werden mit dem Verhalten an den mit Eis erfüllten nordöstlichen Küsten, woselbst, nach Torell und Nordenskjöld, von ihnen 1861 ebenfalls keine Alke und Eidergänse bemerkt wurden. — Dagegen sind die westlichen Küsten Spitzbergens von Hornsund bis nach Amsterdam-Island, nahe unter 80° N. Br., ganz besonders reich an Vögeln, besonders die Gegenden am Hornsund, Bellsund und Isfjord.

Bei der Ueberfahrt nach Spitzbergen besuchten wir am 18. bis 19. Juni den südöstlichen Theil von Beeren-Island. Das Innere

[1]) Im Auftrage des Verfassers übersetzt von Dr. C. F. Frisch.

[2]) Ins Deutsche übersetzt in Cabanis Journal für Ornithologie 1863. Heft 5, 6.

des Landes, welches aus einer etwa 200 Fuss über dem Meere erhabenen Ebene besteht, war noch überall mit Schnee bedeckt, aber die Küstenklippen und die senkrecht ins Meer stürzende Bergwand, welche fast überall den Strand bildet und das Landen ganz ausserordentlich erschwert, waren schneefrei und dienten Millionen von Vögeln zu Brutplätzen. Am zahlreichsten von allen war *Alca troile* L., demnächst *Procellaria glacialis*, *Rissa tridactyla* und *Larus glaucus*. Im Meere sahen wir *Somateria spectabilis* in dichten Schwärmen, *Somateria mollissima*, *Alca Brünnichii* und in geringerer Anzahl *Uria grylle* und *Mergulus alle*. Auch *Stercorarius parasiticus* brütete hier; *Tringa maritima*, *Plectrophanes nivalis* und *Colymbus septentrionalis* wurden observirt oder gehört. Dagegen waren *Alca torda*, *Larus argentatus*, *L. leucopterus*, *L. marinus* oder *Stercorarius pomarinus* nirgends zu entdecken, weder auf der Insel oder im Meere.

Die meisten der spitzbergenschen Vögel kommen auch in Europa vor, viele derselben aber weichen recht bedeutend ab von ihren europäischen Verwandten und bilden mehr oder weniger scharf geschiedene Rassen oder Lokalformen, von denen einige so abweichend sind, dass verschiedene Ornithologen sie für eigene Arten gehalten haben. Dies ist z. B. der Fall mit dem Schneehuhn, der Eidergans, dem Alk, der Saatgans, der Lumme, dem Lund u. a. Da die Verschiedenheiten gewöhnlich in grösserer oder kleinerer Körperstatur, oder in Abweichungen in der Form und Farbe des Schnabels, oder in der Farbe der Füsse besteht, so können dieselben unmöglich als hinreichend angesehen werden, um eigenen Arten in zoologischem Sinne zum Grunde gelegt zu werden, besonders da diese Charaktere sich nach verschiedenen Lokalen als sehr veränderlich gezeigt haben und man überhaupt keine wichtigeren Verschiedenheiten, z. B. rücksichtlich der Lebensweise und Gewohnheiten, Federbekleidung, Stimme u. s. w. hat entdecken können. Aber ein genaues Achtgeben auf das Vorkommen und die Eigenthümlichkeiten dieser Lokalformen ist gleichwohl auf jeden Fall von grosser Wichtigkeit, denn nur auf diese Weise kann man hoffen entwickelt zu sehen, unter welchem Einflusse äusserer Umstände und in welchem Grade eine Art veränderlich ist. Diese Frage ist von speciellem Interesse für Spitzbergen. Man könnte nämlich zu der Annahme versucht werden, dass die Zugvögel über Skandinavien dorthin gelangen; dieses aber ist kaum der Fall, wenigstens nicht mit allen. Die Varietät der Saatgans, welche

an der Westküste dieses Landes in ziemlich grosser Menge nistet, ist, soviel mir bewusst, noch niemals in irgend einer Gegend von Skandinavien oder Deutschland angetroffen worden, kommt jedoch während der Zugzeiten in nicht geringer Anzahl in England und im westlichen Frankreich vor. Sie ist auch auf den Hebriden und auf Island gefunden worden, wesshalb kein Zweifel darüber stattfindet, dass diese Gans nach und von Spitzbergen über die letztgenannten Inseln oder in der Richtung des Golfstromes zieht, ohne Skandinavien zu berühren. Es ist wahrscheinlich, dass auch andere in derselben Richtung ziehen, z. B. die Eidergans, *Harelda glacialis*, *Phalaropus fulicarius;* aber leider fehlen noch die Fakta zum Beweise dieser Thatsache.

Vögel, welche jährlich auf Spitzbergen brüten.

1. *Plectrophanes nivalis* (L.)

Emberiza nivalis L.

Brütet sehr zahlreich auf Spitzbergen, besonders an der Westküste. Am Storfjord sah ich sie nicht.

2. *Lagopus alpinus v. hyperboreus* Sundevall.

Lagopus hemileucurus Gould, Proceed. Zoolog. Society 1858 S. 354.

John Gould hat das spitzbergensche Schneehuhn als eine eigne Art unter dem Namen von *Lagopus hemileucurus* aufgestellt und nach einem von Edward Evans den 27. Juni 1856 am Isfjord geschossenen Weibchen in Sommertracht in der Kürze beschrieben. Nachdem ich Männchen von dem spitzbergenschen Schneehuhn sowohl in Sommer- als in Wintertracht mit dem grönländischen *Lagopus Reinhardti* und mit dem isländischen *Lagopus Islandorum* verglichen, habe ich gefunden, dass alle drei nicht bloss einer und derselben Art, sondern auch rücksichtlich ihrer Sommertracht einer und derselben Rasse von *Lagopus alpinus* angehören. Die von Gould angeführten Charaktere, nämlich ansehnlichere Grösse, an der Basis weisse Schwanzfedern und weisse Flügeldeckfedern, sind auf keine Weise von specieller Bedeutung für das Schneehuhn Spitzbergens. Das skandinavische, isländische und grönländische Schneehuhn varirrt in seiner Grösse ganz bedeutend, das grönländische so sehr, dass Brehm[1]) zwei Arten derselben unterscheiden zu können gemeint hat, und man kann hin-

[1]) Vogelfang S. 264, die Note.

sichtlich der Grösse keine bedeutendere Verschiedenheit entdecken unter grossen Individuen von Grönland, Island oder Skandinavien und dem spitzbergenschen Schneehuhn, als zwischen verschiedenen Individuen von irgend einem der erstgenannten Länder. Wenn daher das spitzbergensche Schneehuhn besonders in der Wintertracht, die sich durch ihre Dichtigkeit auszeichnet, sich im Allgemeinen grösser zeigt und auch sonst von robusterem Bau ist als die andern, so kann es doch eben so wenig als eine besondere Art angesehen werden, als z. B. die spitzbergensche Eidergans, welche bedeutend kleiner ist als die skandinavische, und deren Schnabel eine andere Form hat. In Betreff der weissen Basis der Schwanzfedern aber ist anzumerken, dass diese Eigenschaft keinesweges dem spitzbergenschen Schneehuhn allein zukommt, sondern auch, obschon in geringerem Grade entwickelt, sowohl bei dem grönländischen und isländischen als auch bei denen, die auf den schweizerischen Alpen wohnen, angetroffen wird. Nur an der Oberseite und an den äusseren Schwanzfedern ist die Basis weiss, an der äussersten stets am längsten, aber die Erstreckung der weissen Farbe variirt auch bei dem spitzbergenschen von ½ bis 1 Zoll, unberücksichtigt die äussere Fahne an der äussersten Feder, welche bisweilen gegen 2 Zoll lang weiss ist. Die äussersten Schwanzfedern sind oft an der Basis weiss, nicht selten über ½ Zoll, auch bei isländischen, grönländischen, skandinavischen und tyrolschen, wesshalb der Unterschied in dieser Hinsicht zwischen ihnen und den spitzbergenschen nur von relativer, aber keinesweges von wesentlicher Bedeutung ist. Gould scheint es endlich für das spitzbergensche Schneehuhn als eigenthümlich zu halten, dass weisse Flügeldeckfedern der Sommertracht angehören, und dass die meisten der Flügelfedern der zweiten Ordnung weiss sind; doch dieses ist auch der Fall mit Schneehühnern von allen andern Lokalen, und wenn der Flügel an Gould's einzigem Exemplare in grösserer Ausdehnung weiss war als an andern, so konnte dies daher rühren, dass das erwähnte Exemplar, welches am 27. Juni geschossen war, so vollständige Sommertracht noch nicht erhalten hatte, denn ein Männchen, welches ich an demselben Fjord am 7. Juli 1864 schoss, hatte noch beinahe die ganze Wintertracht; nur der Kopf und der Oberhals waren von Sommerfedern gesprenkelt. Zwar legen die Weibchen früher als die Männchen die Sommertracht an, doch muss man auf der andern Seite bedenken, dass zehn Tage einen bedeutenden Theil des kurzen spitz-

bergenschen Sommers ausmachen und dort sicherlich in dem Haushalte der Natur grössere Bedeutung haben als z. B. auf unseren Gebirgen.

Alfred Newton [1]) hat, gleich mir, die Gleichheit zwischen dem isländischen und grönländischen Schneehuhn so auffallend gefunden, dass er sie als identisch zu betrachten scheint. Dagegen weicht die Sommertracht des isländischen Schneehuhns, das ich nicht von dem grönländischen oder spitzbergenschen unterscheiden kann, von dem skandinavischen ab durch eine mehr rostbraune Grundfarbe und dadurch, dass das Schwarze an den Federn auf eine etwas verschiedene Art angebracht ist, entweder als Band oder als kleine Flecken oder als Wässerung. Alfred Newton meint gleichwohl, dass das isländische, trotz seiner merkbar abweichenden Tracht, keine von dem in Skandinavien, Schottland, in der Schweiz und auf den Pyrenäen lebenden Schneehuhn verschiedene Art ist. Reinhardt [2]) ist ebenfalls geneigt zu der Ansicht, dass das grönländische der Art nach nicht von dem skandinavischen geschieden werden kann, und da auch Middendorff [3]) das Schneehuhn des Taimurlandes mit dem skandinavischen identisch befunden hat, so erhalten wir nur eine einzige Art des Schneehuhns in dem nördlichen Theile der alten Hemisphäre, Grönland, Island und Spitzbergen. Nach Yarrell [4]) ist das Schneehuhn von dem arktischen Archipelagus Amerikas ebenfalls keine von dem europäischen Schneehuhn verschiedene Art; dieses ist also circumpolar und gehört sowohl der neuen als auch der alten Welt an.

Nach Macgillivray [5]) soll das schottische Schneehuhn seine Wintertracht nur drei Monate behalten, während das schweizerische fünf und das skandinavische wenigstens sechs oder sieben Monate weiss ist. Wie lange das spitzbergensche weiss ist, lässt sich nicht entscheiden, da man noch nicht weiss, wann es die Sommertracht ablegt; dass es jedoch dort die Wintertracht länger behält als in Skandinavien, ist gewiss; denn im Anfange des Juni sind die Schneehühner dort noch weiss, und ein am am 8. Juli geschossenes Männchen hatte erst ganz neulich begonnen die Fe-

[1]) Ornithology of Iceland p. 5—6, 12, from Sabine Baring-Gould's „Iceland: its Scenes and Sagas."

[2]) List of the Birds of Greenland p. 9, from The Ibis 1861, January.

[3]) Sibirische Reise II. 2. p. 191.

[4]) British Birds, 3ed. vol. 2. p. 375.

[5]) Gloger, Journ. f. Ornithol. IV. p. 461.

dern zu wechseln. Wahrscheinlich sind sie etwa neun Monate des Jahres weiss, oder ungefähr eben so lange, als das Land an den Küsten mit Schnee bedeckt ist. Da der Schnee auf den schottländischen Gebirgen eine weit kürzere Zeit liegen bleibt als in der Schweiz, und da der skandinavische Winter länger dauert als der schweizerische, während Spitzbergens Küsten am längsten mit Schnee bedeckt sind, so ist es handgreiflich, dass die Zeit der Beibehaltung der Wintertracht bei diesem Vogel in einem bestimmten Verhältnisse steht zu der Zeit, da das Land an jedem Orte mit Schnee bedeckt ist, gerade so wie bei dem Morast-Schneehuhn, *Lagopus subalpinus*, welches in Skandinavien das halbe Jahr hindurch weiss ist, in Schottland dagegen niemals seine weisse Wintertracht erhält und daher für eine eigene Art, *Lagopus scoticus*, gehalten worden ist. Das Schneehuhn ist, gleich dem *Lepus variabilis* und *Salmo alpinus*, während der Glacialzeit nach der Schweiz und nach Schottland gekommen und lebt daselbst noch, wenn auch unter dem Einflusse der seit jenen Zeiten bedeutend veränderten Verhältnisse. Man hält dafür, dass das Schneehuhn in Schottland jährlich viermal die Federn wechselt; in Skandinavien dagegen geschieht dies nicht öfter als dreimal und auf Spitzbergen wahrscheinlich nicht öfter als zweimal.

Das Schneehuhn ist auf Spitzbergen sehr selten. Bei der letzten Expedition traf ich nur ein einsames Männchen im Isfjord; dieses schoss ich, und es wird jetzt in dem stockholmer Reichsmuseum aufbewahrt. Es hielt sich zwischen Felsenblöcken in einer coupirten Thalsenkung, etwa 200 Fuss über dem Meere, auf und verzehrte Blumen, Blumenknospen und Blätter von *Dryas octopetala*, welche hier in solcher Menge wuchs, dass sie Matten bildete. Der Kropf enthielt nichts anderes als frische Fragmente von *Dryas*. Nur ein einziges Mal vernahm ich sein Geschrei, welches einem groben, mit tiefem Bass ausgesprochenen Arrr oder Errr glich und gar sehr an das Quacken des Frosches, *Rana temporaria*, erinnerte. Dasselbe hat auch O. Fabricius über die Stimme des Männchens des grönländischen Schneehuhns angemerkt. Sein Nest ist bei unsern letzten Expeditionen nicht gefunden worden, und soweit mir bekannt, wird wohl Edward Evans[1]) der Einzige sein, der im Juni 1855 am Isfjord ein solches angetroffen hat. Dieses enthielt damals nur 2 Eier.

---

[1]) The Ibis, April 1859, p. 5.

Das spitzbergensche Schneehuhn ist mit unserm Morast-Schneehuhn von gleicher Grösse und misst in der Länge 17—18 schwedische Werkzoll [1]), kann aber in der Grösse nicht unterschieden werden von dem isländischen, das dieselbe Länge erreicht. Der Schnabel ist ziemlich stark, der Oberkiefer gleichmässig gekrümmt und mit scharfen Kanten, die bedeutend ausserhalb des Unterkiekiefers stehen. Der Schnabel des skandinavischen Schneehuhns ist etwas kleiner, der des isländischen Schneehuhns kaum merkbar.

Beschreibung eines im Innern des Isfjordes am 7. Juli 1864 von mir geschossenen Männchens, das im Trachtwechsel begriffen war:

Totallänge von der Schnabelspitze bis zur Schwanzspitze 17½ Zoll; der Flügel von dem Gelenk 9$\frac{3}{4}$ Zoll; der Schnabel vom Mundwinkel etwas über $\frac{7}{8}$ Zoll, von der Federbedeckung der Nasenlöcher fast ½ Zoll, der Tarsus 1$\frac{5}{8}$ Zoll, der Schwanz 5 Zoll, die mittlere Zehe mit Nagel 1½ Zoll.

Der Schnabel schwarz, an der Spitze hornbraun, die Nägel schwarz. Die Zügel schwarz. Iris dunkelbraun, die Pupille bläulich schwarz. Kopf und Oberhals gesprenkelt von den rostbraunen mit schwarzgebänderten Federn der Sommertracht und einigen weissen noch sitzengebliebenen Federn der Wintertracht. Am Halse und auf dem Rücken, welche die Wintertracht grösstentheils noch haben, sieht man die neuen Federn aus ihren Röhren hervorblicken, in denen sie grösstentheils noch eingeschlossen sind. Auf dem Rücken ist gleichwohl schon die eine und die andere schwarz und rostbraun gesprenkelte Feder entwickelt, wesshalb dieser etwas fleckig ist, während dagegen alle unteren Körpertheile weiss sind. Die weisse Farbe ist gleichwohl nirgends rein, sondern hat einen starken Anstrich von schmutzigem Rostbraun, herrührend von dem den Federn anklebenden Schmutze, welcher sich wahrscheinlich von dem Baden des Vogels in mit Lehm gemischtem Sande angesetzt hat. Die dritte und vierte Flügelfeder am längsten, die zweite unbedeutend kürzer als diese, aber etwas länger als die fünfte; die sechste etwa einen Zoll länger als die erste, die um ½ Zoll länger ist als die siebente. Die Spulen oben schwarz, gegen die Spitze so wie unten ganz weiss. Der Schwanz, 2½ Zoll

[1]) 1 schwed. Fuss = 0,2969 Metres, 0,9139946 pariser Fuss, 0,9741 engl. Fuss, 0,94598 rheinländ. Fuss. — Der schwed. Fuss wird jetzt in 10 Decimal-Zoll getheilt, wurde aber früher in 12 Werkzoll getheilt. Dieses letztere Maass ist sowohl hier als überall im Folgenden gemeint.

länger als die zusammengelegten Flügel, besteht aus 14 schwarzen und 2 in der Mitte über den andern sitzenden weissen Federn; die schwarzen mit abgenutzten weissen Spitzen und die äussern an der Basis nach oben in einer Länge von kaum 2 Zoll weiss unter den weissen Schwanzdeckfedern, welche oben und unten bis nahe an die Schwanzspitze gehen. Der Tarsus und die Zehen mit abgenutzten weissen Federn bekleidet.

3. *Aegialites hiaticula* (L.)

Charadrius hiaticula L.

Unter der letzten Expedition wurde diese Art nicht angetroffen, die vorletzte dagegen brachte ein Exemplar davon an das stockholmer Reichsmuseum von Seven Islands mit. Dieser Vogel scheint auf Spitzbergen sehr selten zu sein.

4. *Tringa maritima* Brünn.

Arquatella maritima (Baird), Elliot Coues, A. Monograph of the *Tringeae* of North America, Proc. Acad. of Philadelphia 1861. p. 183.

Der Meerstrandläufer ist ziemlich allgemein auf Spitzbergen, besonders an der Westküste, wo man ihn schon zu Ende des Juli oder zu Anfang des August in Schaaren von 6—10 Stück an bemoosten Stellen in der Nähe des Strandes sieht. Er wurde brütend auch auf Stans Foreland, bei Whalers Point angetroffen und auch im Innern des Storfjordes gesehen. Auf Beeren-Island wurde er sowohl am Ufer, als an den Wasserpfützen des inneren, am 18. Juni noch mit Schnee bedeckten Landes angetroffen. Ein einsames Individuum umflog am 17. Juni, da wir uns in einer Entfernung von 6—8 Meilen von Beeren-Island befanden, unser Fahrzeug unter klagendem Geschrei. — Eine Sonderbarkeit in den Gewohnheiten dieses Vogels ist die, dass er bald den einen, bald den andern Flügel in die Höhe streckt und in dieser Stellung entweder grosse Strecken läuft oder lange still steht. Kommt man in die Nähe seines Nestes, so läuft er, um die Aufmersamkeit auf sich zu lenken, mit ausgebreitetem Schwanze und schleppenden Flügeln umher unter einem feinen, pfeifenden Tone, das dem der Maus, *Mus musculus* L., sehr ähnlich ist.

5. *Phalaropus fulicarius* (L.)

Dieser Vogel ist zwar auf Spitzbergen nicht selten, aber keinesweges dort zahlreich. Ein Paar wurde in Isfjord zu Ende des Juni geschossen, und wir sahen dort auch andere. In Bellsund fand Dunér sein Nest mit 3 frischen Eiern zu Ende des Juli,

welche ohne die geringste Unterlage auf einen Boden gelegt waren, der aus kleinen Steinscherben bestand. Dunér sah keines von den Eltern bei dem Neste.

6. *Sterna macrura* Naum.

Sterna arctica Temm.

Nistet an vielen Orten auf niedrigen Inseln an der Nord- und Westküste, sowie auch in Hinlopen-Strait, fehlt aber im Storfjord. Schon am 1. August sah ich bei den Hornsundsinseln das eine und das andere Junge des Jahres seine Flügel versuchen, doch waren damals noch viele Eier unbebrütet und die meisten Jungen hatten kaum die Dunentracht abgelegt. Bei der vorletzten Expedition sah ich die ersten neu ausgebrüteten Jungen am 30. Juli auf dem Depotholm, 80° N. B., in Hinlopen-Strait, aber die allermeisten Eier waren damals noch unbebrütet.

Die Dunentracht eines Jungen, genommen am 30. Juli 1861 auf dem Depotholm:

Der Schnabel von der Spitze über $\frac{2}{3}$ seiner Länge dunkel pomeranzenroth, das erste Drittel schwarz mit einer ovalen, nach vorne etwas erhöhten kreideweissen Platte auf dem vordersten Theile der oberen Kinnlade, die äusserste Spitze vor diesem Flecke röthlich. Der Kropf oben und an den Seiten, der Hals nach hinten und die sämmtlichen oberen Körpertheile graulich gelbbraun mit zerstreuten schwarzen Flecken, die auf dem Scheitel und im Nacken in undeutlichen Reihen gestellt sind. Die Schnabelwurzel und die Kehle schwärzlich. Die Halsseiten schwärzlichgrau, die Körperseiten und der Unterleib heller, gelbgrau. Der Vorderhals, die Brust und die untere Seite der Flügelrudimente rein weiss, auf dem Bauche allmählig übergehend in die hell-gelbgraue Farbe des Unterleibes. Die Füsse hell-pomadenroth, die Nägel schwarz, Spitzen und Kanten heller.

Zu der Beschreibung der Tracht des ausgebildeten Vogels, die übrigens richtig ist, muss hinzugefügt werden, dass die äussere Fahne der ersten Flügelfeder schwarz ist bis ein paar Zoll von der Spitze, welcher Theil schwarzgrau ist.

7. *Pagophila eburnea* (Phipps)

Larus eburneus Phipps, Voyage tow the North-pole p. 187. — *L. niveus* (Brehm) Bonap. Consp. gen. av. II. p. 230. — *L. brachytarsus* Holböll, Naturhist. Tidskr. 4. p. 422.

Im Innern des Isfjordes, dessen innerste Buchten noch in der Mitte des Juli mit Eis angefüllt waren, war dieser ausnehmend

schöne, aber sehr einfältige Vogel nicht selten. Ein daselbst am 8. Juli geschossenes Weibchen hatte Liegeflecken, woraus man schliessen könnte, dass sie irgendwo in den Vogelbergen an diesem Fjord brütete. An dem eisfreien Theile der Westküste war er sehr selten, aber im Storfjord, wo niemals Eis fehlt, war er dagegen überall gemein. In der Gegend der sechs von uns an diesem grossen Fjord besuchten Stellen hatte er gleichwohl nirgends seine Brutplätze. Die einzige Stelle auf Spitzbergen, wo er bekanntermassen in einiger Menge brütet, bleibt also fortfahrend der von mir 1861 gefundene Kalkberg an der Nordseite der Murchison-Bay.

Ein neulich geschossenes Weibchen mit Liegeflecken:

Der Schnabel an der Wurzel bis über die Hälfte seiner Länge bläulich, die Spitze rothgelb, die Kinnladenkanten und ein Ring mit unbestimmten Grenzen vor den Nasenlöchern grünlichgelb. Der Augenring karmoisinroth. Der Rachen blassroth. Die Füsse schwarz. Das ganze Federkleid ausserordentlich schön weiss. Der Schnabel variirt nicht unbedeutend rücksichtlich der Intensität der blauen und rothgelben Farbe, wesshalb jene nach dem Trocknen heller oder dunkler blau wird, während die Spitze des Schnabels mehr oder weniger rothgelblich ist. — Die Dimensionen bei dieser Art variiren nicht unbedeutend. Der Flügel von dem Gelenk 13¼ bis 14¼ Zoll, der Schwanz 5½—6 Zoll, der Tarsus 1$\frac{3}{12}$—1$\frac{7}{12}$ Zoll, die mittlere Zehe nebst Nagel 1⅝—1⅞ Zoll, der Schnabel von dem Mundwinkel 1$\frac{9}{10}$—2¼ Zoll, von den Federn der Stirnleiste 1 bis 1⅛ Zoll, seine Höhe bei den Nasenlöchern ⅖—½ Zoll und seine Breite daselbst ¼—⅓ Zoll.

Holböll hat *Larus brachytarsus*, geschieden von *Pagophila eburnea*, als eigene Art aufgestellt wegen einiger Maassdifferenzen, welche leider nicht einmal haben controlirt werden können, weil Holböll's in Süd-Grönland erhaltenes Typenexemplar gemäss seiner eigenen Angabe verloren gegangen ist. Inzwischen hat die Art sich beibehalten, obgleich es Niemandem hätte entgehen sollen, dass die Charaktere, worauf sie sich gründet, keinesweges constant oder überhaupt von specieller Wichtigkeit sind. Die Auffassungsweise dieser Art bleibt daher höchst schwebend, und man findet auch bei den verschiedenen Verfassern so bedeutende Abweichungen, ja sogar Widersprüche in der Definition der Art, dass die Beibehaltung derselben nunmehr ganz unmöglich wird. Brehm[1]), welcher Holböll's *L. brachytarsus* mit seiner *Pagophila nivea* iden-

tificirte, trennt die letztgenannte von *Pagophila eburnea* wegen ihres um 2 Linien kürzeren Tarsus. Messungen, angestellt an Exemplaren von Spitzbergen, haben inzwischen gezeigt, dass die Länge des Tarsus bei *Pagophila eburnea* von demselben Lokale, dem Storfjord, von $1\frac{3}{12}$—$1\frac{7}{12}$ Zoll schwed. Maass oder um mehr als die von Brehm aufgestellte Artdifferenz wechselt. Bruch [2]) führt als Charakteristisches für *P. brachytarsa* geringere Grösse und längere Flügel als bei *P. eburnea* an, aber Bonaparte [3]), der Brehm's Namen für die Holbölsche Art adoptirt hat, behauptet im Gegentheil, dass diese grösser ist. Messungen an einigen Exemplaren haben gezeigt, dass die Körperlänge nach Alter und Geschlecht wenigstens um $1\frac{1}{2}$ Zoll, der Flügel von dem Carpalgelenke über 1 Zoll und der Schwanz etwa 1 Zoll variirt, wodurch die streitigen Angaben erklärt werden und es zugleich deutlich wird, dass *P. brachytarsa* gänzlich in *P. eburnea* aufgeht. Bonaparte's *P. nivea* stammt von Spitzbergen her, von wo auch Phipps zum ersten Male seine *P. eburnea* beschrieb. Meiner Erfahrung gemäss ist bei Spitzbergen nur eine einzige Art *Pagophila* vorhanden, nämlich *P. eburnea*, welche auch in Grönland, im arktischen Amerika, Asien, Novaja Semlja lebt und nur zufällig ausserhalb des kalten Eismeergebietes angetroffen wird.

8. *Rissa tridactyla* (L.)

Larus tridactylus L.

Bei der Ueberfahrt nach Spitzbergen wurden die ersten dieser Art nördlich von Norra-Fuglön in Finmarken gesehen und sie blieb darauf während der ganzen Fahrt gegen Norden sichtbar. Bei Beeren-Island wurde sie ganz besonders zahlreich, wo wir sie auch an der südöstlichen Seite der Insel in grosser Menge brütend antrafen. Am 18. Juni, da wo wir diese Insel besuchten, hatte ein grosser Theil schon Eier gelegt, aber noch mehrere waren beschäftigt mit der Anlage und mit dem Ordnen ihrer Nester. Auf Wanderungen im Lande sah ich Schaaren von Hunderten ab- und anfliegen von ihrem Brutplatze und einer von Schnee befreiten sumpfigen Stelle auf der Insel, woher sie im Schnabel dunkelfarbigen Schlamm, Moss und anderes Baumaterial für ihre künftigen Nester auf einer senkrecht ins Meer stürzenden Felsenwand,

---

[1]) Vogefang p. 344.

[2]) Revision der Gattung *Larus* L., Journ. f. Ornithol. 1855 p. 282.

[3]) Consp. gen. avium II. p. 230.

2—400 Fuss hoch, holten. Beim Bauen ihrer Nester legt diese Art bei weitem mehr Kunstfertigkeit an den Tag als irgend eine andere von der Familie der Möven. Eine schmale, vorstehende Kante oder ein unbedeutender Spalt in der Bergwand wird geschickt als Befestigungsort oder als Fundament für das Nest benutzt, und dieses aus Moos und Lehm so zusammen gemauert, dass der von dem Berge vorspringende Theil die Gestalt einer ziemlich hohen Schale erhält, deren äussere gewölbte Seite bedeutend ausser der zum Anhalt dienenden Kante des Felsens hängt, während die andere an dem Berge festgemauert ist. Einige Nester waren so niedrig angelegt, dass ich, im Boote stehend, mit einem Bootshaken die untersten herabstürzen konnte; die meisten aber waren 100—200 Fuss über dem Meere. Ganz in der Nähe der Abtheilung der Felswand, wo diese Art in grosser Menge brütete, hatte sich auch der Sturmvogel, *Procellaria glacialis*, in zahlloser Menge niedergelassen; doch der allergrösste Theil der vielleicht eine Meile langen Strecke der lothrecht ins Meer stürzenden Felsenseite war buchstäblich bedeckt von *Alca troile* L., welche hier millionenweise brütete. — Auf Spitzbergen brütet die dreizehige Möwe an vielen Stellen in Vogelbergen, wo sie kleinere Kolonien bildet und immer eine von Alken und andern Vögeln geschiedene Abtheilung der Felsenseite, gewöhnlich den steilsten Theil derselben, 2—500 Fuss hoch über dem Meere, einnimmt. Auf dem Midtelhuk in Bellsund giebt es eine bedeutende Kolonie an der Nordseite der eigentlichen Landspitze, aber im Storfjord, der bis weit in den August hinein, ja nicht nicht selten den ganzen Sommer hindurch mit Eis bedeckt ist, fand ich weder diesen noch irgend einen andern in Kolonien brütenden Vogel ansässig. — Von allen Möwen ist diese die gesellschaftlichste. Nicht nur an den Brutplätzen findet man sie in grosser Anzahl beieinander, sondern auch sonst, sei es auf dem weiten Meere, während sie Fische verfolgen und andere Nahrung suchen, als *Limacia*, *Clio* u. s. w., oder auf den kleinen Süsswasserlagunen, in denen sie sich gerne während der Mauserungszeit zu Ende des Juli baden. Man sieht sie während dieser Zeit in dicht geschlossenen Schaaren gesammelt, oft stehend auf dem Uferwalle an einem Süsswasserbach oder auf hohen auf dem Grunde stehenden Eisstücken, sich fleissig ihre alten Federn abrupfend.

Ueber ein am Bellsund geschossenes Männchen, geschossen am 23. Juli, habe ich Folgendes angezeichnet: Ganze Länge 18 schwed.

Zoll, von dem Flügelgelenk $12\frac{3}{4}$", Schnabel von der Mundöffnung $2\frac{1}{8}$", von den Federn der Stirn $1\frac{1}{4}$", der Tarsus $1\frac{3}{8}$", mittlere Zehe mit dem Nagel 2".

Der Schnabel grüngelb, gegen die Spitze heller; der Rachen, die Mundwinkel und die Wimperkanten mennichroth; Kopf, Hals, alle untern Körpertheile und Schwanz rein weiss; Rücken und Flügel rein aschblau. Die erste Flügelfeder in der ganzen äussern Fahne schwarz, die Spitzen dieser und der drei folgenden Federn schwarz, bei der zweiten und vierten mit einem kleinen weissen Flecken an der Spitze. Die fünfte hat zwei schwarze Flecken, einen an der äussern und einen an der innern Seite der Fahne, also nicht immer bloss einen in der äussern Seite (Nilsson); eine andere hatte einen grossen schwarzen Flecken quer über die Spitze.

9. *Larus glaucus* Brünn.

An den Uferfelsen der Südostküste von Beeren-Island trafen wir diesen Vogel in unglaublicher Menge nistend. Er legt gewöhnlich drei Eier auf einer Unterlage von Moos, welche am liebsten auf hohen isolirten Felsen am Strande oder auch am Uferrande selbst angelegt wird, falls dieser von einer senkrechten Felswand eingeschlossen ist, so dass der Blaufuchs nicht an sie kommen kann. Auch an den westlichen und nördlichen Küsten Spitzbergens nistet er allgemein, aber in der Gegend des Storfjordes sah ich ihn niemals heckend. Auch hier wählt er am liebsten zum Brutplatze hohe und steile Strandfelsen in der Nähe von Eiderkolonien oder Alkbergen, oft aber sieht man ihn in den Vogelbergen selbst bauen und wohnen, entweder über den Alken oder, wie z. B. auf Bellsunds Mittelhuk, mitten unter ihnen. — Am 18. Juni waren die Eier auf Beeren-Island schon etwas bebrütet; aber bei den Hornsundsinseln, wo dieser Vogel in Menge wohnhaft angetroffen wurde, wurden noch am 1. August in einem Neste zwei Eier angetroffen, welche zwar beschädigt waren, aber sich noch leicht ausblasen liessen. — Die Grösse variirt sehr bedeutend, wesshalb es eine lohnlose Mühe ist, einen Versuch zu machen, diese Art in mehrere zu zersplittern. Wenigstens lässt sich *Larus glacialis* Bruch[1]) (= *Larus arcticus* (Macg.) Bonap.[2]) unmöglich nur als eine Varietät von dem gewöhnlichen *Larus glaucus* unterscheiden. Die Kante der Augenwimpern ist hochgelb (nicht roth Nilss.) und die Beine sind blassgrau mit fleischfarbenem Anstrich.

[1]) Journ. f. Ornith. 1853 p. 101. Tab. 11. Fig. 14 und 1855 p. 283.
[2]) Consp. gen. av. II. p. 216.

Larus marinus, der in den äussern Scheren Finmarkens allgemein ist, kommt auf Beeren-Island nicht vor, noch weniger auf Spitzbergen. Auch fand ich *Larus argentatus* oder *Larus leucopterus* nicht auf Beeren-Island, und bei Spitzbergen hat man sie ebenfalls noch nie gesehen.

10. *Stercorarius parasiticus* (L.) Elliott Coues[1]) var. *Lestris parasitica* (L.) Nilss.

Diese Art war sehr allgemein auf Beeren-Island und hatte schon am 18. Juni Eier, obgleich der Erdboden des Tieflandes noch beinahe ganz mit Schnee bedeckt war. An der westlichen und nördlichen Küste von Spitzbergen, sowie auch in Hinlopen-Strait, ist dieser Vogel ziemlich allgemein wohnhaft, fehlt aber im Storfjord und an den nördlichen und östlichen Küsten des Nordostlandes, woselbst er sich nur zufällig zeigt, wenn das Meer eisfrei geworden ist, was in den erwähnten Gegenden entweder nicht alljährlich eintrifft, oder, wenn es geschieht, erst im Spätsommer im August. Zum Brutplatze wählt er tiefliegende Ebenen auf dem Festlande, besonders in der Nähe von Vogelbergen, oder auf niedrigen Holmen, besonders solchen, auf denen die Eidergans in grösserer Menge brütet. In eine Vertiefung des Erdbodens, ohne irgend eine Art von Unterlage, legt das Weibchen im Monate Juli 2 Eier von olivengrauer Farbe mit schwarzbraunen Flecken, besonders um das dickere Ende. Männchen und Weibchen werden stets zusammen bei dem Neste angetroffen. Naht man der Stelle, wo dieses sich befindet, so kommen schon in der Entfernung die beiden Gatten entgegen, fliegen in Kreisen umher und werfen sich von Zeit zu Zeit auf die Erde nieder, um den Wanderer von dem Wege abzulocken, der zu ihrem Heiligthume führt. Wenn ihnen aber dieses nicht gelingt und man sich schon in der Nähe des Nest befindet, so werden beide äusserst unruhig und versuchen auf alle Weise die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Endlich, wenn nichts anderes hilft, so werfen sich beide ganz in der Nähe des Ankömmlings nieder und hüpfen mit ausgebreiteten und flatternden Flügeln unter einem zischenden Tone auf der Erde hin. Geht man darauf ein sie zu verfolgen, so fliegen sie auf und setzen sich sogleich in geringer Entfernung wieder hin, so oft, bis sie ihre Absicht erreicht haben, den Wanderer

[1]) On the *Lestris Richardsoni* of Swainson; with a Critical Review of the Subfamily *Lestridinae*. Proceed. of Acad. of Nat. Sc. Philadelphia 1863. 3. p. 132.

weit von ihrem Neste abzubringen, worauf sie sich in weiten Umwegen wiederum nach Hause begeben. Hierbei ist das Männchen dem Weibchen zwar behilflich, aber es legt augenscheinlich mehr Kälte und Vorsicht an den Tag, und kann hieran leicht unterschieden werden von dem ganz gleichgefärbten Weibchen. Von allen Paaren dieser Art, die ich entweder auf Spitzbergen oder Beeren-Island angetroffen habe, sind Männchen und Weibchen unten gleichgefärbt gewesen, nämlich weiss, wesshalb die Geschlechter an der Farbe nicht unterschieden werden können. Die Tracht des ausgewachsenen Vogels ist diese: der Kopf oben und im Nacken schwarz, etwas glänzend; die Schnabelwurzel schmal weisslich; der Schnabel schwarzbraun, an der Spitze rein schwarz; die Kehle, die Seiten des Kopfes und der obere Theil des Halses weiss mit gelblichem Anstrich an den Seiten des Halses; ein breites, dunkel aschgraues Band über den unteren Theil des Halses und den obern Theil der Brust; der untere Theil der Brust, der Magen und die Seiten des Körpers rein weiss; der Rücken, die Flügel und der Schwanz oben schieferschwarz. Von dem Skandinavischen unterscheidet er sich durch merklich kleineren Schnabel, schwärzeren Rücken und Kopf und das breite aschgraue Band über den oberen Theil der Brust.

11. *Stercorarius Buffoni* (Boie) Elliott Coues l. c. p. 136.
Lestris Buffoni Nilss.

Am 10. Juli 1864 entdeckte ich diesen Vogel auf dem sogenannten Mittelhuk im Isfjord an einer schneefreien Stelle, 200 bis 300 Fuss über dem Meere; doch gelang es mir damals nicht, ihn zu erlegen. Zwei Tage später traf ich ein anderes, ebenfalls einsames Individuum auf der Ebene am Russenhäuschen in der Adventbay, welches geschossen wurde und jetzt in der Vogelsammlung des Stockholmer Reichsmuseums aufgestellt ist. Noch ein Exemplar flog an dem Nachmittage desselben Tages mitten auf dem Isfjord an unserm Boote vorbei; doch anderswo auf Spitzbergen habe ich diese Art weder zuvor noch späterhin angetroffen. Obgleich die von mir beobachteten Individuen augenscheinlich mit keinen Fortpflanzungssorgen beschäftigt waren und obgleich ich die Geschlechter niemals zusammengetroffen oder irgend ein diesem Vogel zugehöriges Nest gefunden habe, so kann ich dennoch die Möglichkeit nicht bestreiten, dass er bisweilen am Isfjord, welcher die fruchtbarste und an Insekten reichste Gegend von Spitzbergen ist, nisten mag. — In dem Kropfe des geschossenen Exem-

plares fand ich Fragmente von Insekten. Der Flug dieser Vögel gleicht gar sehr dem des *Stercorarius parasiticus*, ist jedoch mehr hüpfend und weder so schnell noch so kühn. Sie gaben keinen Laut von sich, jagten niemals Möwen, sondern hielten sich am Lande ziemlich weit vom Strande entfernt, getrennt von allen Vögeln, ausser *Emberiza nivalis*, mit welcher sie die sparsame Kost zu theilen scheinen, welche die Insektenwelt ihnen hier zu erbieten hat. Auf hohen Steinen, von wo sie nach allen Seiten hin Aussicht hatten, sah man sie lange sitzen, gleichsam spähend nach fliegenden Insekten. Wahrscheinlich verschmäht er auch nicht die Eier von *Tringa*, *Emberiza* und anderer allein nistenden Vögel; doch bei Vogelbergen sieht man diese Art nicht.

Beschreibung des frischen im Isfjord geschossenen Exemplares:

Die ganze Länge von der Schnabelspitze bis an die Spitze der mittelsten und längsten Schwanzfedern beinahe 23″; diese reichen fast 8″ über den eigentlichen Schwanz hinaus, wodurch die Länge bis an die Spitze des Schwanzes selbst nur 15″ beträgt; von dem Flügelgelenke bis an die Flügelspitze $12\frac{1}{2}$″; der Tarsus $1\frac{5}{8}$″; die mittlere Zehe mit dem Nagel $1\frac{1}{2}$″; der Schnabel von dem Mundwinkel $1\frac{3}{4}$″, von dem Winkel zwischen den befiederten Stirnleisten $1\frac{1}{8}$″, von den befiederten Stirnleisten $\frac{7}{8}$″, von den Nasenlöchern $\frac{1}{4}$″; die Höhe des Schnabels hinter den Nasenlöchern $\frac{3}{8}$″, vor denselben beim Höcker des Unterkiefers $3\frac{1}{3}$″.

8.

Der Schnabel schwarz, an der Wurzel merklich heller als gegen die Spitze hin. Die Füsse und die Schwimmhaut schwarz, aber die Fusswurzeln grösstentheils bleigrau, besonders vorne. Der obere Theil des Kopfes bis unter die Augen und der Nacken schwarz. Der Hals, die Kehle, die Brust und der Magen weiss mit gelblichem Anstriche am Halse, besonders an den Seiten desselben; die Seiten des Körpers, der hintere Theil des Bauches, die unteren Schwanzdeckfedern, sowie die Flügel unten aschgrau (das Weisse an der Brust und am Bauche allmählich übergehend in aschgrau). Rücken, Obersteiss, Schwanzdeckfedern und Flügel oben dunkel aschgrau. Die Spulen der Schwanz- und Flügelfedern unten weiss, oben schwärzlich ausser denen der beiden vordersten und längsten Flügelfedern, welche auch oben weiss sind, mit Ausnahme der eigentlichen Spitze.

12. *Procellaria glacialis* L.

Sobald wir bei der Hinreise nach Spitzbergen Norra Fuglön

aus dem Gesichte verloren hatten, ungefähr unter 71° N. B., wurden am 15. Juni einzelne Individuen dieser Art auf dem weiten Meere observirt. Je weiter wir nach Norden kamen, desto öfter wurde sie bemerkt, bis sie bei Beeren Island höchst allgemein war. Hier trafen wir sie an der Südostseite der Insel in grosser Menge brütend auf steilen Bergseiten, die oft senkrecht ins Meer stürzen. Am 18. und 19. Juni waren einige Junge schon flügge und wurden von den Eltern gefüttert, aber ein grosser Theil der Eier war damals noch nicht viel bebrütet, während andere fast ausgebildete Jungen enthielten. Dieser Vogel fängt also früh an Eier zu legen, aber die Zeit des Eierlegens trifft nicht zugleich für alle Individuen ein, denn man trifft frische Eier gleichzeitig mit flüggen Jungen des Jahres an. Die Jungen waren, in der Entfernung gesehen, aschgrau. — Das Weibchen legt nur ein einziges grosses, weisses und äusserst widerlich stinkendes Ei. Man muss oft den brütenden Vogel mit den Händen aufheben, um das Ei zu erhalten, muss sich aber dabei in Acht nehmen, dass man nicht überschüttet wird von einer gelblichen, stinkenden Feuchtigkeit, die der Vogel immer gegen den Angreifenden ausspeit. Dieser Vogel hat einen eigenthümlichen, äusserst übelriechenden, alles durchdringenden Gestank an sich, der sich auch seinen Eiern mittheilt und sich Jahre lang in diesen beibehält. Dies ist auch die Ursache, wesshalb er in unsern Museen so selten ist, denn es ist wahrlich bei demjenigen, der einen so fürchterlich stinkenden Vogel den Balg abziehen soll, ein hoher Grad von Selbstbeherrschung erforderlich. — Auf der vorletzten Reise fand ich ihn in grosser Menge nistend an der Nordseite der Brandywinebay, 80° 24′ N. B., und in diesem Jahre im innern Theile des Isfjordes. Am letzterwähnten Orte brütete er in sehr grosser Menge, 4—600 Fuss über dem Meere in Spalten und auf Absätzen einer lothrecht sich senkenden Felswand. Auch beim Bellsund sah ich ihn hecken, doch in geringer Anzahl. Seine Stimme an der Brutstelle gleicht einigermassen dem Lachen der Elster bei ihren Jungen, und kam mir vor als ein etwas schnarrendes, oft wiederholtes Ha-ha-ha. — Im Storfjord waren dieser und *Pagophila eburnea* die einzigen allgemeinen Vögel unter dem Treibeise, doch schienen sie nirgends an dem erwähnten Fjord ansässig zu sein. Eine leichte und bequeme Art, ganze und schöne Exemplare zu erhalten, ist sie zu angeln mit Angelhaken, an welche man Speck setzt, wenn sie sich um das Fahrzeug sammeln, was oft in der Nähe des Eises ge-

schieht, besonders wenn man auf dem Deck beschäftigt ist, Robben abzuspecken.

Procellaria minor Kjärb. ist nach Prof. Reinhardt[1]) von der gewöhnlichen nicht specifisch unterschieden. In meinen früheren Anzeichnungen[2]) habe ich bereits angemerkt, was ich jetzt noch mehr bekräftigen kann, dass die dunklere Tracht nur ein jüngeres Alter, keinesweges aber eine besondere Art andeutet. Die Uebergänge zwischen der dunklen und hellen Tracht sieht man überall. Wenn *Procellaria pacifica* Audubon[3]) wirklich mit der spitzbergenschen identisch ist, wie Bonaparte durch Citat aus Martens' Spitzb. p. 68. T. N. f. c. angegeben hat, so kann auch diese nicht von der gewöhnlichen *Pr. glacialis*, welche bei Spitzbergen die einzige Art des Geschlechts ist, geschieden werden. Die Grösse bei der spitzbergenschen variirt gleich der Tracht ganz bedeutend: der Flügel vom Carpalgelenke $12\frac{1}{2}$—$13\frac{1}{2}$″, der Tarsus $1\frac{4}{5}$—$2\frac{1}{5}$″, die Länge des Schnabels von der Stirn $1\frac{3}{8}$—$1\frac{5}{8}$″, die Höhe desselben über der Tuba $\frac{5}{8}$—$\frac{6\frac{1}{2}''}{8}$ und gleich vor der Tuba $\frac{4}{8}$—$\frac{5}{8}$″, die mittlere Zehe nebst der Zehe $2\frac{3}{4}$—$3\frac{1}{8}$″. Der Schnabel mehr oder weniger gelblichgrau, an der Spitze gelb, die Tuba und ein Flecken vor derselben querüber schwärzlich. Die Füsse perlgrau mit fleischfarbigem Anstrich.

13. *Bernicla brenta* (Pall.)

Anser torquatus (Frisch.) Nilss. — *Anser bernicla* (L.)

Diese ist die allgemeinste Gänseart Spitzbergens und brütet sehr zahlreich an der Westküste, sowie auch an der Nordküste und am Einlauf in den Storfjord. Sie brütet sowohl auf dem Festlande als auf Inseln, vorzugsweise auf solchen, wo Eidergänse in grösserer Menge brüten, und sammelt sich während der Mauserungszeit zu Ende des Juli und Anfang des August in Schaaren von mehreren Hunderten an den Meeresufern, besonders an der Südwestküste bei Hornsund und Südcap. Auch an der Westküste von Stans-Foreland, im Osten des Storfjord, sah ich bedeutende Schaaren mausernder Gänse dieser Art, aber im Innern dieses Fjordes war sie eben so wenig vorhanden wie die Eidergans. — Es ereignet sich nicht selten, dass man in Eidernestern Eier von

---

[1]) List of the Birds Greenland p. 16. of Ibis 1861.

[2]) Kongl. Vetenskaps Akademiens öfversigt 1863 p. 106.

[3]) Birds of America VII. p. 208.

dieser Gans findet, welche, wie man glaubt, das Eidergansweibchen aus dem Neste der Nachbarin gestohlen hat. Mehr davon unter der Eidergans.

14. *Bernicla leucopsis* (Bechst.)

Weder bei der Expedition des Jahres 1861 noch der 1864 ist dieser Vogel auf Spitzbergen gesehen worden. Auch ist er dort nicht beobachtet worden von Lovén, Sundevall, Edward Evans[1]) und Wilson Sturge. Hiernach würde ich geneigt sein zu schliessen, dass er dort nicht ansässig gefunden wird; da jedoch O. Torell[2]) *Anser leucopsis* unter Spitzbergens Vögel aufgenommen hat, wie ich glaube, auf den Grund eines nach Nordenskjöld's mündlicher Mittheilung im Tieflande nördlich von dem Einlaufe in Bellsund 1858 geschossenen Exemplares, woselbst auch zu derselben Zeit Eier von ihm müssten gefunden sein, so führe ich ihn an unter den Vögeln Spitzbergens, obgleich solches, wie ich zu bekennen genöthigt bin, mit Unentschlossenheit und nur auf Grund dieser Auctorität geschieht. Zwar hat Audubon[3]) Spitzbergen für diese Art als Brutplatz angegeben; da er jedoch in Zusammenhang damit sagt, dass sie auch in Lappland nistet, was, so viel bisher bekannt, nicht der Fall ist, so dürfte anzunehmen sein, dass die Angaben in Betreff Spitzbergens einer eben so unzuverlässigen mir unbekannten Quelle entnommen ist. — Wenn diese Art wirklich auf Spitzbergen nistet, so muss solches in sehr geringer Zahl geschehen, denn sonst kann ich nicht erklären, dass sie sich unter den späteren Expeditionen niemals gezeigt hat, obgleich wir die beiden anderen auf Spitzbergen einheimischen Gänsearten in grosser Menge gesehen und Gelegenheit gehabt haben, bedeutende Strecken sowohl an der nördlichen und westlichen Küste, als auch am Storfjord zu untersuchen.

15. *Anser segetum v. brachyrhynchus.*

Anser brachyrhynchus (Baillon 1833), The pink footed Goose, Yarrell British Birds, 3ed. III. p. 158. — *Anser segetum* Malmgren, Anteckningar öfver Spetsbergens Fogelfauna in Kongl. Vet-Ak. Oefversigt 1863 p. 89, 107. (Deutsch in Cabanis Journal für Ornithol. 1863.)

An der Westküste Spitzbergens ist diese Gans ziemlich all-

---

[1]) The Ibis, April 1859. Notes on the Birds of Western Spitsbergen (1855).

[2]) Spitzb. Molluskf. p. 60.

[3]) Birds of America VI. p. 201.

gemein, aber selten an der Nordküste und fehlt gänzlich am Nordostlande, an Hinlopen-Strait und im Storfjord. Sie nistet an vielen Stellen an den Fjorden in nicht geringer Anzahl, am zahlreichsten aber am Isfjord. Im Frühlingsommer sieht man kleine Schaaren dieses äusserst vorsichtigen und scheuen Vogels auf bemoosten Tiefländern in der Nähe des Meeresufers oder auf mit Grün bekleideten Felsabhängen auf Weide gehen, aber späterhin im Sommer, während der Brütezeit, sind sie paarweise vertheilt und werden gewöhnlich bei ihren Brutstellen angetroffen. In der Mauserungszeit halten sie sich bei Süsswassersümpfen auf, dann aber sollen sie sich wieder zusammenrotten und werden dann an den Meeresufern in Schaaren von mehreren Zehnern bei einander angetroffen. Diese schöne Gans legt ihr Nest auf eine eigenthümliche Weise an auf den hervorragendsten Theilen senkrecht abstürzender Felsen, Bergplatten oder Uferwälle, oft neben oder in der nächsten Nachbarschaft eines brausenden Gletscherflusses oder eines grünen Weideplatzes, bisweilen auch, in den innersten Fjorden, an dem Meere selbst auf hohen und steilen Uferwällen. Die Lage des Nestes wird stets so gewählt, dass die Vögel von dort die grösstmögliche Aussicht haben über die Gegend, welche sich unter ihnen ausbreitet und bei schnell einbrechender Gefahr sich unmittelbar auf ihre Flügel werfen können. Dieser Umstand, sowie die Wachsamkeit des stets bei dem Weibchen anwesenden Männchens machen es zu einer sehr schwierigen Aufgabe, diese scheuen Vögel sogar bei dem Neste mit einer Hagelflinte zu erlegen. Das Männchen sitzt immer bei dem brütenden Weibchen, hält vortrefflichen Ausguck und warnt bei guter Zeit durch einen hellen, pfeifenden Ton vor dem schleichenden Jäger. — Während des Monates Juni legt das Weibchen auf einer Unterlage von Moos 4 bis 5 weisse, ziemlich dickschalige Eier, welche ungefähr am 10. bis 15. Juli ausgebrütet sind. Die Jungen werden von dem Männchen und dem Weibchen gemeinsam gepflegt und beschützt.

Yarrell[1]) hält die rothfüssige Gans für eine von *Anser segetum* verschiedene Art. Schlegel[2]) nennt sie „eine Nebenart" von *Anser segetum*, merkt jedoch ausdrücklich an, dass grosse Männchen derselben völlig übereinstimmen mit kleineren Weibchen von *Anser segetum*. Sely Longchamps[3]) unterscheidet sie ebenfalls als Art,

[1]) l. c.

[2]) Naumannia 1855 p. 254. 256.

[3]) Naumannia 1855 p. 262.

sagt jedoch ausdrücklich: „In Sammlungen ist sie in trocknem Zustande sehr schwer von *Anser segetum* Naum. zu unterscheiden, denn sie hat dieselbe Grösse und denselben Schnabel.“ Dass Blasius[1]) sie nicht als eine eigene Art in zoologischem Verstande anerkennt, stimmt mit meiner Ansicht überein, aber sie muss dennoch immer von der Hauptart unterschieden werden als eine sehr anmerkungswerthe Lokalform, eigenthümlich, wie es scheint, für die Inseln im nördlichen atlantischen Ocean und im Eismeere. Sie unterscheidet sich von dem gewöhnlichen *Anser segetum* durch geringere Grösse, kürzeren Schnabel, kürzere Tarsen, sowie durch blass fleischfarbene Füsse mit einem Zuge ins Rosenrothe und durch einen intensiv rothen Ring um den Schnabel, doch das Federkleid ist bei beiden gleich. Man hat sie in Scandinavien und Deutschland noch nicht angemerkt[2]), in England und im westlichen Frankreich dagegen soll sie während der Zugzeit in nicht geringer Anzahl vorkommen. Einige von den äussersten Hebriden sind ihre einzigen bisher bekannten Brutplätze (Macgillivray nach Yarrell l. c.), doch seitdem man sie auf der Westküste Spitzbergens in Menge brütend gefunden hat, gewinnt Alfred Newton's[3]) Vermuthung sehr an Wahrscheinlichkeit, dass die auf Island vorkommende, bisher unbekannte „Grágás“ ebenfalls *Anser brachyrhynchus* ist. Dass der von Müller[4]) erwähnte *Anser cinereus* von den Färöern ebenfalls hierher gehört, ist wahrscheinlich. Von Interesse wäre es zu wissen, welcher Form des *Anser segetum* die auf Novaja Semlja nach v. Bär in grosser Menge brütende Saatgans angehört.

Beschreibung eines Weibchens, geschossen von mir auf dem Neste im Isfjord am 4. Juli 1864:

Die ganze Länge von der Schnabelspitze bis an die Schwanzspitze 29½″; von dem Flügelgelenk an die Flügelspitze gute 17″; der Tarsus 2⅝″; die Mittelzehe nebst Nagel 3¼″; Länge des Schnabels von dem Mundwinkel 2″, von den Federn der Stirn 1⅞″;

---

[1]) Naumann's Naturgesch. der Vögel Deutschl. XIII. p. 292.

[2]) Brehm hat weder in seinem Handbuche der Naturgeschichte aller Vögel Deutschlands, noch in seinem Vogelfang die rothfüssige Gans angeführt, auch hat, soviel mir bekannt, kein anderer deutscher Verfasser ihn in Deutschland gefunden. Hieraus schliesse ich, dass *Anser brachyrhynchus* dort fehlt. In Holland und Belgien ist er sehr selten.

[3]) „Notes on the Ornithology of Iceland“, from „Iceland“: „its Scenes and Sagas by Sabyne Bring-Gould.“

[4]) Videnskab. Meddel. fra Kjöbenharn 1862.

seine Höhe an der Wurzel $1\frac{1}{8}$", die vordere Kante der Nasenlöcher ein wenig weiter belegen von der Schnabelspitze als von den befiederten Stirnleisten an der Schnabelwurzel.

Der Schnabel schwarz, der Schnabelnagel glänzend schwarz, vor den Nasenlöchern ein 2—3 Linien breiter blutrother Ring querüber, welche Farbe sich längs der Kante des Oberkiefers nach hinten erstreckt in einem gleich breiten Streifen, der in eine Linie vor dem Federkleide der Stirnleiste endigt. Der Unterkiefer schwarz, aber die Haut im Maxillarwinkel und einem $1\frac{1}{2}$ Linie breiten Querbande über die Vereinigung der Maxillarknochen blutroth Die äusserste Kante sowohl des Ober- als des Unterkiefers um den ganzen Schnabel ununterbrochen schwarz. Die Hinterzehen, die Zehen und die Schwimmhaut röthlich, blass fleischfarben (dilute vinose rubens). Die rothe Farbe der Füsse weit heller und blasser als die des Querbandes auf dem Schnabel. Die Nägel schwarzbraun, heller an der Wurzel. Der Kopf dunkelbraun, an dem gereifelten Halse allmählich übergehend, nach vorne in die bräunlich weissgraue Farbe der Brust, nach hinten mehr in das Bräunliche. Die Schultern und der Rücken hell braunschwarz mit weissen Federspitzen und mit einem thaugrauen Anstrich, doch nicht so stark, wie auf den Flügeln. Der Hinterrücken und der Obersteiss fast einfarbig schieferschwarz mit mattem Fettglanze; die Federspitzen kaum merkbar heller bräunlich. — Die Flügel oben bräunlich dunkelgrau, bethaut; die Flügeldeckfedern mit helleren Federspitzen und Kanten; die Flügelfedern der ersten Ordnung an der Spitze und alle von der zweiten Ordnung schieferschwarz; die Flügelfedern der ersten Ordnung oben übrigens, gleich allen Deckfedern des Flügels, heller, aschgrau mit starkem thaublauem Anstrich, wodurch der äussere Theil des Flügels heller wird als der innere. Der Untersteiss nebst den Ober- und Unterschwanzdeckfedern weiss. Die Körperseiten schwärzlichgrau, nach vorne heller, nach hinten dunkler, die Federkanten an der Spitze weiss. Der Schwanz nach unten weiss, oben von der Farbe der Flügelfedern und bethaut von Grau, mit schmalen weissen Federkanten und mit weisser Spitze, welche in der Mitte $\frac{3}{4}$ und an den Seiten 2 Zoll breit ist.

16. *Harelda glacialis* (L.)

Diese Art ist nirgends zahlreich auf Spitzbergen, kommt dort aber doch regelmässig vor. In einem der kleinen Süsswassersümpfe auf den Hornsundsinseln sah ich am 1. August eine Familie von

fünf Individuen, anderswo aber fand ich sie während der letzten Reise nicht. Ein altes Männchen von Spitzbergen hat einen etwas schmaleren Schnabel als das skandinavische und das rothe Band über den Schnabel breitet sich weiter nach hinten gegen die Stirn aus, was eine von der letzteren gesonderte Rasse andeutet. An der Tracht lässt sich kein Unterschied bemerken.

17. *Somateria mollissima* (L.) Var.

Eidergänse nisten noch sehr zahlreich auf Holmen und Scheren an der Westküste von Spitzbergen, aber ihre Anzahl mindert sich alljährlich durch eine eben so unvernünftige als barbarische Besteuerung von norwegischen Spitzbergenfahrern. Da dieser Vogel um des Fuchses willen seine Eier fast immer auf solchen Holmen legt, die von offenem Wasser umflossen und nicht durch Eis mit dem Festlande verbunden sind, so sind ihre Brutstellen den gewinnsüchtigen Walrossfängern leicht zugänglich, und diese nehmen denn auch ohne Erbarmen alles an Eiern und Dunen, was sich nur nehmen lässt. Die Folge davon ist, dass man jetzt nicht so oft im Herbste eine Schaar junger Eidergänse erblickt, und die Fangmänner klagen allgemein, dass Eiderholme, welche früher Zehner von Voger (Vog = 36 Pfund) Dunen lieferten, jetzt kaum eben so viele Pfund geben, selbst wenn man so glücklich ist, sie zuerst auszubeuten. Die grössten Eierstellen, die ich gesehen habe, waren im Innern des Isfjordes und auf den Inseln im Norden des Hornsundes. In der Kingsbay und am Südkap soll es ebenfalls bedeutende Eiderkolonien geben, aber im Storfjord sah ich nirgends Eidervögel. Sowohl in Hinlopen-Strait als an der Nordküste findet man ihn in ziemlich grosser Menge auf mehreren Holmen brütend. Gegen das Ende der Brutzeit sammeln sich die Männchen in Schaaren und leben gesondert von den Weibchen, auf denen die Pflege und der Schutz der Jungen ausschliesslich ruht. Während der Brutzeit ist das Weibchen so wenig scheu, dass man sie nicht selten mit den Händen von dem Neste aufheben muss, um ihr die Eier zu nehmen. Ein Weibchen, dessen Nest an Dunen und Eiern geplündert worden ist, legt sich gerne auf das Nest der Nachbarin, wenn sie darf, oder sie stiehlt ihre Eier, welche sie unter ihrem Flügel in ihr eignes leeres Nest transportirt. Sie verschont dann nicht einmal das Nest der kleinen Gans, *Bernicla brenta* (Pall.), welches oft in der Nähe des der Eidergans angelegt ist, und es ist ziemlich gewöhnlich, dass unter Eidergänsen neben ihren eignen Eiern gestohlene Eier von der *Bernicla brenta* gefunden werden.

Während der letzten Reise fand Nordenskjöld auf einem Holm im Isfjord zwei Gänseeier in einem Eiderneste.

Die spitzbergensche Eidergans ist merklich kleiner als diejenige, welche in der Ostsee oder in Bohuslän vorhanden ist, und sie hat einen etwas schmäleren, kürzeren, besonders an der Wurzel niedrigeren und nach Oben mehr abgeplatteten Schnabel als unsere skandinavische; da jedoch diese Art gerade rücksichtlich der Körpergrösse und der Form des Schnabels bedeutenden Variationen unterworfen ist, die gleichwohl durch Zwischenformen zusammenfliessen, so kann gar die Rede davon nicht sein, die spitzbergensche Form zu einer besondern Art zu erheben. Von den neuen „Subspecies", welche Brehm[1]) aufgestellt hat, kommt seine *Som. borealis* der spitzbergenschen am nächsten. In der Vertheilung der Farben kommt kein anmerkenswerther Unterschied von der skandinavischen vor; aber der Körper ist etwas kleiner und der Schnabel hat eine etwas abweichende Form, wie aus folgendem Maass desselben in schwedischen Werkzollen erhellt:

Von der Spitze des Schnabels	Von Spitzbergen.				Von der Ostsee.		
bis an die Spitze der befiederten Stirnleiste an der Nasenwurzel	♀	♀	♂	♂	♂	♂	♀
	$1\frac{1}{2}$	$1\frac{1}{2}$	$1\frac{1}{2}$	$1\frac{1}{2}$	$1\frac{1}{2}$	$1\frac{1}{2}$	$1\frac{1}{2}$
Von der Spitze des Schnabels bis an die Spitze des gegen die Stirn auslaufenden nackten Seitenwinkels	$2\frac{3}{4}$	$2\frac{3}{5}$	—	$2\frac{3}{4}$	$3\frac{1}{4}$	$3\frac{1}{5}$	$3\frac{1}{8}$
Von der Spitze des Schnabels bis an die Spitze der von der Stirn längs dem Schnabelrücken auslaufenden befiederten Leiste	2	2	—	2	$2\frac{1}{3}$	$2\frac{1}{3}$	$2\frac{1}{3}$
Die Höhe des Schnabels an der Spitze der letzterwähnten Leiste	$\frac{7}{8}$	$\frac{7}{8}$	—	$\frac{7}{8}$	$1\frac{1}{8}$	$1\frac{1}{8}$	$1\frac{1}{8}$

Der Tarsus und die mittlere Zehe mit dem Nagel eben so lang oder unbedeutend länger bei der skandinavischen; der Flügel von dem Gelenk bei der letzterwähnten ungefähr einen halben Zoll länger. — Einige von Herrn Mewes an der holsteinischen Küste im Winter geschossene Exemplare, welche jetzt im stockholmer Reichsmuseum verwahrt werden, gleichen in der Form des Schna-

[1]) Vögel Deutschlands S. 896.

bels der spitzbergenschen Eidergans gar sehr, weichen aber doch durch grösseren Körper und an der Wurzel höheren Schnabel davon ab. Sie sind bestimmt zu der Var. *borealis* Brehm, gehören aber nicht der spitzbergenschen Rasse an. Es wäre interessant zu wissen, wo die spitzbergensche überwintert.

Schon am 10. Juli traf Dunér neulich ausgebrütete Eiderjungen im Isfjord an, in der Regel aber werden die Jungen sichtbar gegen das Ende dieses Monats oder zu Anfang des August. Die Dunentracht am 1. August: Alle oberen Körpertheile schwärzlich mit deutlichem graugelbem Anstrich; Brust und Bauch weissgrau; Schnabelwurzel, ein Strich über beide Augen und die Kehle ebenfalls hellgrau. Der Schnabel schwärzlich bleigrau, die Spitze blass, horngrau; die Füsse schwarz, die Schwimmhaut längs der Zehen an der Vorderseite gelblichgrau.

18. *Somateria spectabilis* (L.)

Am 18. und 19. Juni sahen wir in der Nähe des südöstlichen Hafens von Beeren-Island grosse und dichte Schaaren von Weibchen und jüngeren Männchen; doch fanden wir diese Art nirgends auf der Insel brütend. Auch sahen wir nicht mehr als zwei oder drei alte Männchen in diesen Schaaren von im ganzen Hunderten von Individuen. — In Safe-haven an der Nordseite des Isfjordes sahen wir Anfang des Juli eine kleinere Schaar dieser Vögel umherstreifen; doch bestand dieselbe ausschliesslich aus Weibchen und jüngeren Männchen. Eines der letzteren wurde von mir geschossen und er wird jetzt im stockholmer Reichsmuseum aufbewahrt. Im Anfange des August observirten wir bei den Hornsundsinseln eine kleine Schaar von Prachteidervögeln, meistens bestehend aus Weibchen und jüngeren Männchen, sowie einem prachtvollen alten Männchen; doch waren diese dermassen scheu, dass sie das Boot nicht in Schussweite kommen liessen. Weder hier noch sonst irgendwo fanden wir ihn nistend, und alte Spitzbergenfahrer haben mir gesagt, sie hätten „Grönlands Efugl" (wie sie den Prachteidervogel nennen) niemals bei Spitzbergen nistend gefunden. Es scheint also ungewiss zu sein, ob dieser Vogel hier nistet, obgleich die Streifzüge der noch nicht fortpflanzungsfähigen jungen Vögel sich bis hierher erstrecken. So viel ist auf jeden Fall gewiss, dass er hier in keiner grossen Menge nistet, wie von einigen Faunisten angegeben worden ist. An der nördlichen Küste in Hinlopen-Strait und im Storfjord wird, meiner Erfahrung gemäss, diese Art nicht angetroffen. (Schluss folgt.)

Briefliche Mittheilungen, Oeconomisches und Feuilleton.

Ueber *Syrrhaptes* und andere seltene Vögel in Schlesien.

Von

Fr. Tiemann.

Der interessante Fall von dem Vorkommen des *Syrrhaptes paradoxus* in so später Jahreszeit (15. December 1863), den Herr Alex. v. Homeyer im Januarheft dieses Journals mitgetheilt hat, steht nicht mehr vereinzelt da. Ich bin in der glücklichen Lage von einem noch späteren Vorkommen dieses Vogels berichten zu können.

Im Laufe des Sommers 1863 wurde das Steppenhuhn zu wiederholten Malen und zu verschiedenen Zeiten in Schlesien angetroffen und erlegt. Hierauf hin machte ich die mir bekannten Jagdbesitzer, Förster und vor allem die Sonntagsjäger, die bekanntlich im Erlegen von Raritäten am glücklichsten sind, auf das wiederholte Erscheinen dieses reizenden Thierchens aufmerksam und bat sie, ihren Jagdeifer in Betreff dieses Vogels zu mässigen und denselben in Frieden ziehen zu lassen. Seit August desselben Jahres hatte ich von dem Vorkommen des Vogels nichts mehr gesehen oder gehört, und wurde der Ansicht, dass mit allen bereits aufgeräumt sei. Ende December aber kommt ein Mann zu mir und übergiebt mir einen Vogel zum Ausstopfen. Zu meiner grossen Freude sah ich ein in der Nähe Breslaus frisch erlegtes Männchen von *Syrrhaptes paradoxus* vor mir. Da dem Ueberbringer der Preis für das Ausstopfen zu hoch war, liess ich mich sofort auf einen Handel mit ihm ein und da ich keine Veranlassung hatte, von der Forderung etwas abzudingen, so waren wir bald handelseinig. Ich habe den Vogel ausgestopft und der Sammlung des Museums einverleibt.

Wie schon gesagt, war es Ende December, als mir der Vogel überbracht wurde. Strenge Kälte hatte Bäche und Flüsse erstarren gemacht und seit Wochen lag der Schnee fusshoch. Unter solchen Verhältnissen glaubte ich einen physisch halbverkommenen Vogel zu finden, doch habe ich mich bei der Prüparation vom Gegentheil überzeugt. Dieses Thierchen war so wohl genährt, als es bei unsern einheimischen Rebhühnern nur der Fall sein kann. Auch ergab sich bei der Section, dass die innern

Organe durch und durch gesund waren. Das im Kropf unverdaut vorgefundene Futter bestand aus Samen verschiedener Grasarten.

Es ist dieser Fall um so beachtenswerther, als Radde beobachtet hat, dass diese Vögel in ihrer Heimath während des Winters nach Süden ziehen, bis wie weit ist ihm allerdings nicht bekannt geworden.

Dass dieses reizende Thierchen die rauhe Witterung so ohne allen Nachtheil für dasselbe überstanden hat, dürfte zu dem Schlusse berechtigen, dass dieser niedliche Vogel für unsere Gegend akklimatisationsfähig sei.

Schlesien zählt überhaupt zu denjenigen Gegenden Deutschlands, die durch das Vorkommen fremdländischer Vogelarten sich auszeichnen. Unser Museum liefert den besten Beweis dafür, wie man aus dem nachstehenden Verzeichniss ersehen wird. Viele der aufgeführten Exemplare sind wiederholt vorgekommen, andere weniger, wieder andere nur einmal, so weit dies eben bekannt geworden ist:

Turdus auroreus und *Naumanni*, *Merula rosea* Briss., *Coracias garrulus* L., *Picoides tridactylus* L. erscheint alljährlich, *Otis tarda* L., *O. tetrax* L., *Tetrao medius* ♂ Meyer, *Perdix rubra* Briss., *P. petrosa* Lath., *Syrrhaptes paradoxus* Pall., *Ulula nebulosa* Cuv., *Vultur fulvus* Briss., *Aquila chrysaëtos*, *A. naevia* Briss., *Haliaëtos albicilla* Savigny, *Circaëtos brachydactylus* Vieill., *Numenius arquata* Bechst., *N. phaeopus* Briss., *Machetes pugnax* Cuv., *Ardea purpurea* L., ♂ ♀, *Egretta alba* Bp., *Buphus comata* Boie, *Scotaeus nycticorax* K. & Bl., *Anser albifrons* Penn., *Bernicla leucopsis* Briss., *Vulpanser tadorna* Antig., *Cairina moschata* Flem., *Oidemia fusca* Flem., *Od. nigra* Flem., *Fuligula marila* Steph., *F. nyroca* Güldenst., *Phalacrocorax carbo* Briss., *Phal. pygmaeus* (Pall.) Br., *Pelecanus onocrotalus* L., *Colymbus arcticus* L., *Col. torquatus* Brünnig, *Col. septentrionalis* L.

Es mag bei Manchem Zweifel darüber entstehen, ob z. B. *Perdix petrosa* Lath. und vor allem *Ulula nebulosa* Cuv. als verirrte Vögel hier wirklich im Zustand der Freiheit angetroffen und so erlegt wurden. Es sind aber für beide Fälle Gewährsmänner vorhanden, die allen Glauben verdienen. Für das Vorkommen des erstern Vogels bürgt Dr. Gloger, für das des zweiten mein Vorgänger Dr. Rotermund.

In unserm Museum befindet sich noch eine Entenart, die folgender Weise bezeichnet ist:

„*Anas hybrida* ex *boschade* et *moschata*? ♂ Bastard der Stock- und Bisam-Ente.

Schlesien. Auf der Oder im November 1863 geschossen.

Rotermund."

Es ist dies ein höchst merkwürdiger Vogel, und sein Vorkommen im wilden Zustande um so beachtenswerther, da hier etwa von einer künstlichen Züchtung schwerlich Rede sein kann.

Die Gestalt, wie auch das Federkleid des Vogels stellen die Richtigkeit der Bezeichnung ausser allen Zweifel. Der Vogel hat die Grösse der Bisam-Ente. Schnabel-, Kopf-, Schwanz- und Fussbildung ist der der Stock-Ente durchaus ähnlich, nur haben selbstverständlich alle diese Theile grössere Dimensionen angenommen. Dem linken Fusse fehlte der Hinterzehen; es ist aber Nichts wahrzunehmen was anzeigte, dass der Vogel denselben während seiner Lebenszeit verloren hätte. Das Federkleid ist ein wundervolles Gemisch von der Färbung beider Vogelarten. Kopf und Hals sammetschwarz mit purpurnschillerndem Anfluge, das schmale weisse Band von *boschas* ist ebenfalls vorhanden, nur bei unserm Exemplare auf der vordern Halsseite unterbrochen. Die Brust zeigt dasselbe Braun wie *boschas*, die Weichen und der Bauch tragen dieselben Farben, wie das Weibchen von *moschata* an denselben Stellen sie hat, nur im Allgemeinen etwas heller. Die Farbe der Steissfedern ist ein Gemisch der Färbung desselben Theiles von beiden Männchen. Der ganze obere Theil des Vogels ist so gefärbt, wie es bei dem Männchen von *moschata* der Fall ist, die Flügel inbegriffen, ausgenommen dass der Spiegel an letztern bei dem fraglichen Exemplare nicht weiss, sondern blaugrünlich glänzend gefärbt ist und dass die Spitzen der Federn, die den Spiegel bilden, nur an ihrem äussern Rande ganz schwach weiss eingefasst sind. Die gekrümmten Schwanzdeckfedern, die *boschas* hat, fehlen.

Breslau, im zoologischen Museum.

Neuere seltene Erscheinungen in der Vogelwelt im Münsterlande.

Von

Dr. Altum.

Im vorigen Herbste ward in meiner Nähe eine (junge) Zwergtrappe *(Otis tetrax)* erlegt. Es ist seit etwa 30 Jahren das erste bekannte Beispiel, dass sich dieser Vogel wieder hierhin verirrte.

Ferner kam jüngst wieder *Thalassidroma pelagica* vor.

Auch ist der grössere schwalbenschwänzige Schwalbensturmvogel, *Th. Leachii*, erlegt. Er ähnelte im Fluge einem kleinen Falken.

Gleichfalls bisher unerhört ist das mehrfache Vorkommen von *Sterna arctica* in unserer Gegend. Wenigstens wurden mir nach den heftigen diesjährigen Sommerstürmen zwei Fälle bekannt; der eine Vogel wurde geschossen, der andere todt auf einem Felde gefunden.

Emberiza hortulana war im verflossenen Frühlinge sehr häufig und brütete sogar stellenweise bei uns.

Ferner traf in diesem Frühlinge eine ganz ausserordentliche Menge des Trauerfliegenfängers bei uns ein. Nach einigen Wochen waren alle wieder verschwunden.

Die gemeine weisse Bachstelze (*Mot. alba*) ist so frei, sich zuweilen mit dunkelgrauer, ja fast schieferschwärzlicher Oberseite hier vorzustellen. Es sind das keine Zugvögel, sondern sie brüten hier, stets Männchen, und zwar nur im Sommerkleide.

Jetzt, wo ich die Zeilen schreibe (8. October), werden mir von allen Seiten Tannenheher eingeschickt. Ich wende mein Augenmerk auf die sehr differente Schnabelbildung, und habe bereits ganz ausserordentliche Verschiedenheiten auswählen können. Seit etwa 20 Jahren ist dieser Vogel, wohl mal einzeln, oder einige wenige, aber nie in so grosser Menge hier eingetroffen.

Die Nahrung des Tannenhehers ist bekannt, sowie auch, dass er seinen dehnbaren Kropf, als Backentasche, zur Aufbewahrung derselben gebraucht, wenn er sie in Menge hat einsammeln können, um sie dann an einen geeigneten Ort zu tragen und dort in Ruhe zu verzehren. Nichtsdestoweniger war es mir auffallend, dass ein Individuum 15 Haselnüsse, deren oberste ihm fast bis zum Schnabel herausstand, bei sich führte. Das Merkwürdigste aber war, dass 3 Nüsse bereits aufgeklaubt, fast zur Hälfte von der Schale entblösst waren, ohne dass der Vogel die Kerne hervorgeholt hatte, und — dass die abgesprungenen Schalenstücke, welche genau auf die entblössten Stellen passten, sich ebenfalls im Schlunde befanden. — Vor Jahren schoss ich einmal diesen Vogel, als er sich Zwetschen wohlschmecken liess.

Münster, im October 1864.

Das Wiederaufleben eines durch nasse Kälte erstorbenen Zwerg-Fliegenfängers, *Erythrosterna parva*.

Von

Alexander von Homeyer.

Baron Dr. J. W. von Müller wie Gloger theilen im Journal für Ornithologie III. p. 90—92 interessante Facta über das Erstarren und Wiederaufleben von jungen wie alten Vögeln mit.

Auch ich kann einen hierher gehörigen Fall anführen, was ich um so lieber thue, da Gloger p. 92 sagt: „Schade nur, dass uns das Dazwischentreten der Nacht auch verhindert hatte, wahrzunehmen, wie lange der todähnliche Starrkrampf gedauert haben mochte;" indem ich gerade in Betreff der Zeit, wenngleich auch bei mir die Nacht dazwischen kam, doch einige Notizen geben kann. Ich besass nämlich im Sommer 1859 durch meinen lieben Freund Dr. Carl Bolle ein lebendes Pärchen der höchst interessanten *Erythrosterna parva*, welches derselbe bei einem berliner Vogelhändler acquirirte, der seinerseits dieselben zufällig mit einer Sendung Sprosser *(Lusciola philomela)* aus Ungarn erhalten hatte. — Es waren alte Vögel; das Männchen mit schön röthlicher Kehle, das Weibchen mit grosser Zierlichkeit ausgestattet. Ersteres litt anfänglich an geschwollenen Füssen; die Geschwülste waren theilweise fast blutroth und von bedeutender Grösse, verschwanden jedoch nach dem täglichen Bepinseln mit süssem Mandelöl in kurzer Zeit. Das Weibchen schlüpfte nach wenigen Tagen durch das Gitter des Käfigs und entfloh zum Fenster hinaus. — Das Männchen war ein äusserst angenehmer Stubenvogel; es sang namentlich früh Morgens, wenn die Sonne zum Fenster hinein schien, besonders freundlich und laut sein klingelndes Liedchen. Nur einen Fehler hatte das Thierchen mit so vielen andern Stubenvögeln gemein, es war oft sehr unruhig während der Nacht, und flatterte zuweilen stundenlang im Käfig hin und her, was mir um so störender war, da ich vermöge meiner damals engen Wohnung gezwungen war, einige Vögel in meinem Schlafzimmer unterzubringen. Ich bediente mich allerdings eines höchst originellen Gegenmittels, was fast stets von Erfolg war, d. h. was die Tumultuanten ruhig machte. Ich ergriff nämlich das Thier, tauchte es vollständig einen Moment in kaltes Wasser, warf es in diesem durchaus durchnässten Zustande wieder in den Käfig zurück, liess es auf das Sprungholz hüpfen, und löschte dann schleunigst das Licht aus. Nach meinen Beobachtungen begann das Vögelchen

sich zu putzen, ruhig zu werden und einzuschlafen. — Das Bad verfehlte also nicht seine ermüdende Wirkung. Man wird mein Badeverfahren, was ich damals unmittelbar vor dem Schlafengehen bei den Vögeln, welche bei meinem Hereintreten mit Licht unruhig wurden, regelmässig und fast stets mit Erfolg anwendete, grausam finden, aber, was soll man machen, wenn man schlafen will, und so 10—15 Vögel Stunden lang flattern? — Mein Fliegenfänger ging in dieser Untugend allen andern Insassen voran, namentlich gegen die Zugzeit hin im Juli und August. Ich badete ihn regelmässig und stark; eines Abends zwei Mal, dann liess ich ihn in den Käfig, — doch er sprang nicht auf das Hölzchen, zappelte auf dem Sand des Käfigs hin und her, spreitzte die Flügel und verzerrte die Gliedmaassen, als ob er von der Epilepsie befallen wäre. Ich nahm ihn sofort wieder in die Hand und beobachtete ihn aufmerksam, — er schloss die Augen, zog den Kopf ein, reckte erst das eine, dann auch das andere Bein lang weg und verschied scheinbar. — Jetzt war das Unglück da und ich selbst die Ursache desselben. Nachdem meine Ueberraschung*) etwas gewichen und ich das Thierchen noch einige Minuten in der Hand gehabt hatte, legte ich es auf den Tisch und ging zu Bette.

Wegen des traurigen Vorfalls konnte ich jedoch nicht einschlafen, und so machte ich nach beiläufig einer kleinen Stunde (um 11 Uhr) wieder Licht an in der Absicht, das kleine Thier zu trocknen, damit es andern Morgens zur Präparation geeignet sei. Zu diesem Behufe nahm ich Watte, legte das vollkommen starre Thierchen in die hohle Hand und tupfte mit der Watte darauf, um so die Feuchtigkeit aus den Federn herauszusaugen, das Vögelchen dabei natürlich immer umdrehend und in der linken (warmen) Hand bewegend. Endlich, als die Watte keine Feuchtigkeit mehr in sich aufnahm, legte ich das Thier in beide hohle Hände und begann hineinzuhauchen, um also durch die erzielte warme Luft die Federn vollständig zu trocknen. Da mit einem Mal — ich mochte wohl fünf bis zehn Minuten gehaucht haben — gab das Vögelchen einen Laut von sich. Täuschung meinerseits war es nicht, — das Thierchen lebte also noch, war nicht todt, sondern nur scheintodt. Mit Hast setzte ich meine

*) Ich kannte damals die bezüglichen, im Anfang erwähnten Aufsätze nicht, wenigstens waren mir dieselben nicht mehr erinnerlich.

Erwärmungsversuche fort, bald hörte ich einen zweiten, einen dritten Ton, — die Augen wurden geöffnet, endlich die noch immer krampfhaft fortgestreckten Beine angezogen. Nun hatte ich gewonnen, das Leben kehrte mehr und mehr zurück. Bis gegen 12 Uhr behielt ich den kleinen Patienten in den hohlen Händen, dann und wann leise ihm warme Luft zuhauchend, dann setzte ich ihn auf trockene Watte in ein altes Nachtigallennest und deckte ihn leise mit Watte zu. — Das Leben war vollständig zurückgekehrt, doch der Körper noch so schwach, dass das Thierchen taumelte. — Wenngleich ich mich nun auch schlafen legte, so besuchte ich bereits wieder um 4 Uhr Morgens meinen Kranken, — derselbe hatte sein Lager verlassen und sass — mich wohlgemuth mit seinen grossen Augen anblickend — oben auf dem Nestrand. — Nun war ich ganz beruhigt; ich nahm das Thierchen, welches sich ruhig ergreifen liess und that es in seinen Käfig. — Schon um neun Uhr erzählte ich den eben erlebten Vorfall meinem verehrten Freunde Dr. med. Adolph Schmidt und erhielt zur Antwort, dass das Vögelchen den Starrkrampf gehabt und ich denselben meisterhaft behandelt hätte. Das Vögelchen war noch einige Tage auffallend matt, ich möchte sagen „willenlos", indem es sich im Käfig stets ruhig verhielt und von mir mit Leichtigkeit ergreifen liess, — dann aber kehrten sämmtliche Lebenskräfte zurück und noch viele Monate lang machte es mir besondere Freude.

Es dürfte das traurige Ende dieses meines kleinen Lieblings hier einen Platz finden, um so mehr, da durch die Mittheilung die grosse Aehnlichkeit zwischen *E. parva* und *Rubecula familiaris* constatirt wird. Ich war nämlich im December und Januar des damals laufenden Winters in Neu-Vorpommern auf Urlaub, während welcher Zeit mein Kamerad, der Lieutenant von Stwolinski, übrigens ein hervorragender Ornithophile, meine sämmtlichen Zimmervögel verpflegte. Als ich zurückkehrte, meldete mir derselbe: „Alle Vögel sind gesund und munter, nur der Zwerg-Fliegenfänger ist abhanden gekommen. Eines Tages war der Käfig desselben leer, das ganze Zimmer wurde durchsucht, doch das Vögelchen nicht gefunden. Anderen Morgens machte ich das die Stuben aufräumende Dienstmädchen auf den Verlust aufmerksam, damit auch sie auf das Thierchen Acht habe, und bekam sofort die Antwort: Ach mein Gott, gestern Abend fing ich so ein kleines Vögelchen auf dem Hausflur, und besah es, da es schon zu dunkeln begann, vor der Hausthür, als zwei Herrn hinzutraten und mich

aufforderten, doch das kleine Rothkehlchen fliegen zu lassen, was denn auch geschah.“ —

So also verlor ich einen so seltenen Vogel, der natürlich bei einer Kälte von 10—15° Reaumur in einer halben Stunde zu Grunde ging.

Miniszew an der Prosna den 16. October 1863.

Nachrichten.

An die Redaction eingegangene Schriften.

(Siehe März-Heft 1865, S. 152.)

569. A. J. Malmgren. Nya Anteckningar till Spetsbergens Fogelfauna. (Abdr. aus Oefvers. af K. Vet.-Akad. Förh., 1864, No. 8.) — Vom Verfasser.

570. Geo N. Lawrence. Catalogue of Birds collected at the Island of Sombrero, W. J., with Observations by A. A. Julien. (Reprinted from Ann. Lyc. Nat. Hist. New-York, Vol. VIII., June, 1864.) — Vom Verfasser.

571. S. F. Baird. Review of American Birds, in the Museum of the Smithsonian Institution. Part. I. North and Middle America. Pag. 145—208. — Von der Smithsonian Institution durch Prof. Baird.

572. Intorno ad alcune specie nuove o poco conosciute d'Ucelli del Museo di Torino. Note ed osservazioni del socio Dottor Tommaso Salvadori. (Dal Vol. VII. degli Atti della Societa italiana di Scienze Naturali.) — Vom Verfasser.

573. A dunanza della Classe di scienze fisiche e matematiche. Descrizione di una nuova specie d'Avoltojo, *Gyps africanus*. (Estratto dalla Gazzetta Ufficiale del Regno d'Italia, No. 126 del 1865.) — Von Demselben.

574. M. F. Pollen. Note sur *l'Oxynotus ferrugineus*. Mit Abbild. St. Denis (Réunion) 1865. (Aus Bulletin de la Soc. d'Acclim. et d'Hist. Nat. de l'Ile de la Réunion, Tom. III.) — Vom Verfasser.

575. G. v. Frauenfeld. Zoologische Miscellen. I—III. (Separatabdr. a. d. Verhandl. d. k. k. zool.-botan. Gesellsch. in Wien, Jahrg. 1864.) — Vom Verfasser.

576. G. v. Frauenfeld. Das Vorkommen des Parasitismus im Thier- und Pflanzenreiche. Eine übersichtliche Zusammenstellung der Verhältnisse desselben. Als Festschrift zur 50jährigen Jubelfeier der naturforschenden Gesellschaft in Emden. Wien 1864. — Von Demselben.

577. Lettres de M. Léon Olph-Galliard. [Métis de la *Perdix saxatilis* et *petrosa*.] (Tiré du Bulletin de la Société ornithologique suisse. Tome Ier.) — Vom Verfasser.

578. Dr. Anton Fritsch. Vögel Europa's. X. Heft, Taf. 37—40. Fol. Prag 1864. — Vom Verfasser.

Berlin, Druck von Kornegg's Buchdruckerei.

OCT. 16. 1865.

JOURNAL

für

ORNITHOLOGIE.

Dreizehnter Jahrgang.

No. 76. Juli. 1865.

Ueber die von Azara beschriebenen Kolibri-Arten.

Von

H. Burmeister, in Buenos-Aires.

In Don Felix Azaras verdienstlichen Apuntamientos para la historia natural de los Páxaros ist eine der am wenigsten gelungenen Partien diejenige, worin er von den Kolibris handelt (Tom. II. pag. 468. seq.). Zwar findet sich in der allgemeinen Schilderung der Picaflores schon manche beachtenswerthe Mittheilung über Punkte in der Lebensweise dieser kleinen zierlichen Geschöpfe, welche später noch Gegenstand lebhafter Discussion gewesen ist, aber seine Artbeschreibungen sind dürftig und namentlich deshalb verfehlt, weil Azara nie die verschiedenen Kleider einer und derselben Art richtig erkannt hatte, was er selbst zugesteht (S. 473). So ist es gekommen, dass die von ihm zuerst beschriebenen Arten von den späteren Schriftstellern verkannt worden sind und noch heute einer genügenden Aufklärung entbehren. Es liegt das hauptsächlich daran, dass Niemand vom Fach nach Azara dieselben Gegenden besucht hat, woher seine Arten stammen; hätte ein Naturforscher sich mit den Kolibris Paraguays beschäftigt, er würde längst die Arten Azaras richtig erkannt haben; denn nur dort an Ort und Stelle ist es möglich, sie zu deuten.

Auch ich habe Paraguay bis jetzt nicht besucht, aber ich habe in ähnlich gelegenen benachbarten Districten gesammelt und glaube mit meinen Materialien im Stande zu sein, die meisten Arten Azaras richtig deuten zu können. Ich mache hiermit einen derartigen Versuch, indem ich wenigsten von einigen seiner Species mit Bestimmtheit angeben kann, welchen systematischen Namen sie dermalen führen.

Was zuvörderst die allgemeine Schilderung betrifft, so giebt Azara darin über zwei wichtige Punkte genügende Aufklärung.

Zuerst über die Nahrung; er sagt dasselbe, was auch ich häufig in Brasilien beobachtet habe, dass die Kolibris Insekten aus den Spinnengeweben sich holen und damit selbst ihre Jungen futtern (S. 470). Ferner sagt er, dass es mehreren Personen, unter anderem dem damaligen Gouverneur von Paraguay, Don Pedro Melo de Portugal, gelungen sei, Kolibris in der Gefangenschaft, d. h. frei im Zimmer herumfliegend, längere Zeit zu erhalten; dass besagter Herr vier Monate einen solchen Kolibri hielt und ihn mit klarem Honig, den er ihn in einem Glase hinhielt, futterte. Dasselbe ist mir von einer jungen Dame berichtet, welche Nestjunge von Kolobris mit aufgelöstem Zucker gross zog und sie ebenfalls lange Zeit bei sich im Zimmer erhielt. Daneben werden die Kolibris sich wohl kleine Mücken und Spinnen im Zimmer gesucht haben, aber es ist nicht gestattet, diese Nahrung als ihre ausschliessliche anzugeben; sie ernähren sich von beiden Stoffen, vom Blumenhonig so gut wie von kleinen Fliegen und Mücken, welche sie am Honig klebend aus dem Blüthenrohr mit ihrer Zunge hervorholen. Ihre Nahrung ist entschieden eine gemischte.

Von verschiedenen Arten führt Azara elf Species an. Herr Dr. Hartlaub hat in seinem Index zu Azaras Werk einen Versuch gemacht, dieselben zu deuten, sagt aber selbst, dass eine genügende Sicherheit bei der Kürze der Beschreibung nicht zu erreichen sei. Vieillot erfand für die meisten in der Encyclop. méthod. einen Namen, die sämmtlich und wohl mit Recht, der Vergessenheit übergeben worden sind Wir wollen diese Arten hier der Reihe nach prüfen und unser Urtheil über jeden abgeben.

No. 289. Sienes blancas.

Herr Dr. Hartlaub deutet diese Art fragweise als *Trochilus auritus* Linn. Gmel., während Vieillot ihr den Namen *Tr. leucocrotaphus* Shaw. beilegt. Ich habe in meiner System. Uebers. II. S. 342. Azaras Vogel zu *Troch. albicollis* Licht. gezogen, Bonaparte dagegen bezieht den *Tr. leucocrotaphus* auf *Tr. leucotis* Vieill. — *Tr. auritus* kann es nicht sein, der ist viel grösser, fast um einen Zoll in der Länge, und hat ganz weisse äussere Schwanzfedern, während Azaras Art nur weisse Spitzen daran besitzt. Aber auch *Tr. albicollis* ist es nicht, weil Azara nichts von der erzfarbenen Brust sagt, sondern die ganze Unterseite als weiss be-

schreibt. Nun habe ich bei Tucuman einen Kolibri gesehen, der dem *Tr. albicollis* ähnlich, aber etwas kleiner war und unten ganz weiss. Leider gelang es mir nicht, einen zu schiessen, obgleich die Art dort nicht selten ist. Dieser dürfte Azaras Sienes blancas gewesen sein, denn Tucuman liegt in gleicher Breite mit dem südlichen Paraguay und hat dessen Vegetationscharakter. Auch Bonapartes Deutung auf *Tr. leucotis* Vieill. ist nicht richtig, weil dieser Vogel aus Mexico stammt, daher ich vermuthe, dass die Art der *Troch. albiventris* Reichenb., *Agyrtria albiventris* Cab. Heine Mus. Hein. III. 32 und Journ. f. Orn. 1863 pag. 183. 4. sein wird.

No. 290. Pecho de canela.

Ist, wie Azara selbst meint, der junge oder weibliche Vogel der folgenden Art; zwei Exemplare in der hiesigen Sammlung aus Bolivien (St. Cruz da la Sierra) stimmen völlig mit Azaras Beschreibung überein. Er kommt auch hier bei Buenos-Aires vor.

No. 291. Cola de Topacio.

Von Vieillot mit dem Namen *Troch. ruficollis* belegt und von Lafresnaye D'Orbign. Synops. pag. 30 als eigne Art angenommen. Sie steht dem *Troch. (Hylocharis) sapphirinus* sehr nahe und ist vielleicht nur Varietät davon.

No. 292. Cola azul con seno.

Unzweifelhaft das Weibchen der nachfolgenden Art.

No. 293. Mas bello.

Mit Sicherheit der von mir als *Troch. bicolor* Gmel. beschriebene Kolibri, wie schon Dr. Hartlaub vermuthete. Die neue Benennung *Tr. splendidus* Vieill. Enc. 563. geht also ein, wenn man sie nicht für die von F. Heine vorgeschlagene *Chlorostilbon egregius* (Cab. Journ. 1863 S. 197) festhalten will, als die ältere. Es ist diese Art die am weitesten verbreitete und häufigste von allen Kolibris des Argentiner Landes; ich habe sie bei Buenes-Aires, Parana, Mandoza und Tucuman angetroffen. Vergleiche meine Reise durch die La Plata-Staaten II. 448. 44.

294. Ceniciente-obscuro debaxo.

Auch dieser Kolibri ist einerlei mit dem vorigen und zwar das Jugendkleid des Männchens, in welchem Alter die äussersten Schwanzfedern breite weisse Spitzen haben. Dadurch unterscheidet sich dies Kleid von dem des Weibchens No. 292.

No. 295. Taxa negra á lo largo und

No. 296. Turqui debaxo

hat schon Dr. Hartlaub richtig als *Trochilus Mango* Linn. ge-

deutet. No. 295 ist der junge Vogel im Uebergange zum alten, in welchem Alter die Federn des Kopfes und Rumpfes rostgelbliche Ränder zeigen, wie bei vielen anderen Kolibri-Arten.

No. 297. Blanco debaxo und

No. 299. Cola de tixera.

Beide gehören zu *Trochilus Angelae* Lesson. Illustr. Zoolog. pl. 5 mas et addit. pl. 46 fem. und Em. Maout, hist. natur. des Oisseaux. Paris 1853. 8. pl. 6 mas pl. 7 fem.

Dieser schöne Kolibri ist ebenfalls durch das ganze Argentiner Land verbreitet. Bei Buenos-Aires kommt er nur im Sommer vor und brütet hier, daher man alte Vögel in ganzer Pracht ihres Gefieders selten sieht. Bei Tucuman ist er häufig. Azara hat nur junge Vögel gekannt und beschrieben. Ich kenne folgende vier Stadien des Gefieders.

Der junge Vogel (Azara, No. 295) ist oben matt erzgrün, mit feinen rosröthlichen Rändern an den Federn, die besonders auf dem Steiss deutlich sind, weil sie hier nicht so leicht abgestossen werden; hinter dem Auge steht ein weisser Fleck, die Ohrgegend ist schwärzlich, die Kopfseiten grau. Die Schwingen sind rauchfarben mit Violettschiller, die Schwanzfedern viel breiter, kürzer und stumpfer als am alten Vogel, am Grunde erzgrün, dann blauschwarz mit weisser Spitze an den zwei oder drei äusseren. Auf der Unterseite sind die Kehle und die Mitte der Brust weissgrau, die Brustseiten erzgrün mit grauen Federrändern, die Bauchfläche aschgrau, die Steissgegend mit weissem Dunengefieder bekleidet und die unteren Schwanzdecken grau mit weisslichem Randsaum, die längsten mit weisslicher Spitze.

Das Weibchen ähnelt dem jungen Vogel, ist aber viel voller ausgefärbt, hat keine rostgelblichen Federränder und schmälere Schwanzfedern ohne weisse Spitzen an den äusseren. Seine Kehle und Vorderhals sind rein weiss, seine Brust und sein Oberbauch stahlblau, hernach erzgrün.

Das junge Männchen (Azara 299) ist oben erzgrün gefärbt und hat hinter dem Auge noch einen kleinen weissen Punkt. Die Kehle und der Vorderhals sind weiss, jede Feder mit schwarzem spitzem Schaftstreif; am unteren Rande dieses weissen Vorderhalses treten mitunter schon einige rubinrothe Federn hervor, welche beim alten Männchen die ganze Kehle bedecken. Brust und Bauch erzfarben stahlblau überlaufen. Schwanzfedern länger, schmäler, unten lebhafter bläulich erzgrün, oben dunkel erzgrün.

Steiss mit weissem Federbusch zu beiden Seiten. Es unterscheidet sich vom alten Männchen auch dadurch, dass alle seine Rumpffedern breiter und mehr abgerundet sind.

Das alte Männchen hat Azara nicht gekannt, aber Lesson gut abgebildet; es zeichnet sich durch die schmale langgezogene Form aller Federn, der Halsseiten aus, die auch an der Brust, dem Bauche und Schwanze noch sichtbar ist, und bekommt in Folge dessen einen deutlichen spitzfedrigen Gabelschwanz, der beim jungen Vogel im ersten Kleide kaum angedeutet ist. Der Oberkopf ist lebhaft erzgrün, die Kehle rubinroth, die Halsseiten, die Brust und der Oberbauch stahlblau, die Steissgegend weiss, die unteren Schwanzdecken dunkel erzgrün. Hinter dem Auge pflegt noch ein kleiner weisser Punkt zn bleiben.

No. 298. Pintado.

Diese Art weiss ich nicht mit Sicherheit zu deuten. Vieillot hat darauf seinen *Troch. marmoratus* gegründet und Dr. Hartlaub sie fraglich zu *Troch. gramineus* Gmel. gebracht, welcher Ansicht auch Bonaparte beitritt (Consp. I. 71. 160. 2). Aber es ist sehr zu bezweifeln, dass eine Art, welche den Antillen angehört, auch in Paraguay auftritt; ich glaube deshalb nicht, dass der Pintado Azaras dahin gezogen werden darf; Verfasser scheint mir einen jungen Vogel vor Augen gehabt zu haben.

Hiernach kannte Azara nur folgende sechs Species:

1. *Hylocharis ruficollis* Vieill. — No. 290 jung. No. 291 alt.
2. *Hylocharis bicolor* Nob. — No. 294 jung. No. 293 altes Männchen. No. 292 Weibchen.
3. *Agyrtria albiventris* Reichenb. — 289.
4. *Lampornis Mango.* — No. 295 jung. No. 296 alt.
5. *Heliomaster Angelae.* — No. 297 ganz jung. No. 299 Weibchen oder junges Männchen.
6. No. 298 fragliche Species.

Ornithologischer Jahresbericht

über die Ankunft und den Herbstzug der Vögel, nebst Bemerkungen über ihre Brütezeit im Jahre 1864 in der Umgegend von Schlosskämpen bei Cöslin in Pommern.

Von

W. Hintz I., Königl. Förster.

(Schluss; s. März-Heft, S. 81—96.)

Emberiza hortulana (Z.) hier noch nie bemerkt. Eine Meile weiter von hier, bei dem Dorfe Gust, wo auf der dortigen Hütung Haidekraut und Eichstrauch steht und mit vielen Torfmooren durchschnitten, erhalte ich jährlich ein Gelege. Den 3. Juni eins mit 4 frischen, den 4. eins mit 4 circa 6 Tage bebrüteten Eiern.

Emberiza citrinella (St. u. Str.) zieht sich im Winter zusammen und dann häufig auf den Höfen, Feldern und Strassen. Den 7. März Nachmittags über 80 zusammen und dies jedenfalls Strichvögel, indem sie mehr am Walde sassen und aufgejagt über den Wald zogen. Nester nur sehr wenig gefunden. Den 19. Mai erstes mit 4 frischen, den 7. Juli letztes Gelege mit ebenfalls 4 frischen Eiern.

Emberiza miliaria (Z. u. Str.). Früher habe ich denselben oft im Januar und Februar in Flügen zu 20 und mehr gesehen, aber seit mehreren Jahren keine. Den 25. März bemerkte ich einige auf dem Curower Felde. Den 9. April hier wieder zum ersten Mal, den 28. Mai bei Bublitz, Gust und Ubedel mehrere gesehen und scheint, als wenn sie sich jetzt wieder häufiger einstelle. Kein Nest gefunden.

Fringilla coelebs (Z., auch wohl Str., selten einzelne Standvögel). Den 14. März (WWS. + 2 . 4 . 4) schlug an mehreren Stellen im Walde, den 18. Nachmittags im Garten ein Flug von circa 40 Stück, am selben Nachmittage noch einen von circa 60, Männchen und Weibchen zusammen. Den 24. und 25. allenthalben viele geschlagen, den 27. viele schon paarweise, den 29. Nachmittags über 200 in einem Fluge auf dem Felde. Den 9. Mai bei Schnee viele laut, den 7. bei hohem Schnee viele geschlagen, den 9. bei 4° Kälte viel geschlagen, den 13. noch ein Flug von 30 Stück, den 16. circa 50 Männchen und Weibchen zusammen, den 18. mehrere kleine Flüge bis 15 Stück, Männchen und Weibchen; war dies Jahr viel häufiger wie in mehreren früheren Jahren. Den 15. Mai erstes mit 5 frischen, den 15. Juni letztes Gelege mit

4 frischen Eiern. Den 19. August geheckweise auf dem Felde zusammen, den 31. aber 20 und mehrere Bruten zusammen. Den 15. September 12 Stück, den 16. über 30, den 26. (WWS. + 6 . 10 . 4) kleine Flüge bis höchstens 10 Stück. Die letzten den 3. December, ein Männchen und Weibchen im Garten und auf dem Hofe.

Fringilla domestica sehr häufiger Standvogel, auch wohl Strichvogel. Den 26. April erstes mit 4 frischen, den 21. Juli letztes Gelege mit 4 frischen Eiern. Den 20. Mai und 25. Juni Gelege mit 1 Spulei. Im Dorfe Schlosskämpen war ein weisses Weibchen unter den dort lebenden Sperlingen; aller Aufmerksamkeit ungeachtet konnte ich nicht eher das Nest entdecken, bis grosse Junge darin waren; dieselben waren jedoch wie die gewöhnlichen Sperlinge gefärbt und zeichneten sich durch nichts aus.

Fringilla campestris häufiger Standvogel; in diesem Jahre häufiger wie früher. Den 20. Mai erstes mit 5 frischen, den 17. Juni letztes mit 4, circa 4 Tage bebrüteten Eiern.

Fringilla chloris (St. u. Str.) Den 7. März (SSO. + 3 . 9 . 7) ein Pärchen, den 17. allenthalben mehrere. Waren dies Jahr sehr häufig, doch nur wenige Nester gefunden. Den 23. Mai erstes mit 5 circa 5 Tage bebrüteten Eiern, den 1. Juni letztes Gelege mit wenig bebrüteten Eiern. Den 17. und 18. August und den 30. Septbr. geheckweise auf den Ebereschenbäumen; vom 22. Octbr. ab und den ganzen November täglich zu 6 und 12 und 16 Stück auf den Ebereschenbäumen, auch im December an vielen Tagen zu 2, 6 und mehr, doch nicht über 15 Stück und suchten nachdem die Beeren von den Bäumen ab.

Fringilla cannabina (Z.) Den 3. April (W. + 1 . 2 . 1½) einzeln an mehreren Stellen, den 9. ein Flug von 14 Stück, vom 14. ab allenthalben. War auch dies Jahr häufig, doch wurden nicht zu viele Nester gefunden. Den 23. Mai erstes mit 5 über ¾ bebrüteten, den 8. Juni mit 3 frischen und 1 Kuckuksei, den 13. letztes Gelege mit 5 frischen und 1 Kuckuksei. Den 17. und 18. August geheckweise, den 15. September einzeln und zu 4 bis 6, den 26. geheckweise und einzeln, den 30. desgl., den 22. Octbr. (SW. + 6 . 12 . 8) zuletzt.

Fringilla carduelis dies Jahr weder im Frühjahr noch im Herbste bemerkt.

Fringilla linaria (Z.) erscheint in manchen Jahren in grosser Anzahl und habe ich schon oft Flüge zu 100 und mehr bemerkt;

jedoch seit einigen Jahren nur wenige. Den 18. Novbr. (SO. + 1 . 3 . 1½) einen Flug von 14 Stück gesehen.

Fringilla spinus (Z.) Auch dieser Vogel erscheint oft in grosser Anzahl, jedoch auch er ist seit einigen Jahren in nur geringern Flügen. Den 7. November (WS. — 2 + 2 — 2) 50 Stück, den 24. 40 und den 19. December (SO. — 4½ . 3 . 5) 60 Stück; alle 3 Flüge auf den hohen Erlen an der Radü.

Loxia coccothraustes (Z.) Den 17. März (WS. — 6 + 3 — 5) ein einzelner im Garten. Den 27. Mai in Ludwigsburg bei Bublitz im Garten einige, da in der Nähe die vielen Brüche mit Birken bewachsen, daher wohl dort Brutvogel. Aus dem Revier Oberfier erhielt ich am 4. Juni ein Gelege mit 2 frischen Eiern. Im Jahre 1859 nistete derselbe sehr häufig im Buchwalde bei Cöslin und erhielt ich von dort gegen 60 Eier; unter diesen ein Gelege mit ganz röthlicher Färbung. Den 19. August (W. + 9 . 13 . 7) ein einzelner in meinem Garten; ich habe aber früher noch oft im September und October einzelne in den Dohnen gefangen.

Crucirostra curvirostra (Z.) Den 2. März (OS. — ¼ . 0 . 0) 2 Stück in einem 25jährigen Kiefern-Stangenholze gesehen.

Pyrrhula vulgaris (Z.) Den 5. Februar (S. — 1 + 1 — 1) ein einzelnes Männchen im Walde, den 4. März 3 Stück, den 26. ein Weibchen, den 13. März 7 und den 16. 10 und 3 Stück. Auch dieser Vogel scheint sich sehr zu vermindern, ich habe in früheren Jahren im Herbst oft über 100 in den Dohnen gefangen und war dies nebst den Meisen mein ärgster Feind im Ausbeeren; zeigt sich jedoch jetzt immer seltener. Den 1. November die ersten 3 Stück und den 26. (SO. — 1 . 0 — 1) einen einzelnen gesehen.

Caprimulgus europaeus (Z.) den 13. Mai (OSO. + 3 . 16 . 8) zuerst gesehen, den 17. Abends auf meinem Hofe. Nicht in solcher Anzahl wie in den vorhergehenden Jahren. Den 15. Juni erstes mit 1 circa 3 Tage bebrüteten, den 22. letztes Gelege mit 2 wenig bebrüteten Eiern. Vom 2. September ab bis zum 23. (OS. + 11 . 14 . 11) alle Abend auf meinem Hofe und in den Gärten.

Cypselus apus (Z.) den 28. Mai (W. + 5 . 2 . 5) bei Bublitz, hier später bemerkt und zwar 2 Pärchen, welche oft in der Nähe meiner Wohnung umherschwärmten. Den 27. August fand ich des Morgens auf meiner Oberstube ein Exemplar. Auf welche Art und noch so spät dieselbe hierher gekommen, weiss ich nicht; wäre sie durch den Dachferst gekommen — was beinahe unmöglich — dann wäre sie auf den Boden gekommen, denn die Thür

der Oberstube ist beständig zu. Die einzige Möglichkeit wäre, dass sie durch das Fenster, worin eine Scheibe zerbrochen, hinein gekommen. Da den 25. den ganzen Tag anhaltender Regen war, so kann sie vielleicht Zuflucht am Fenster gesucht und so auf die Stube gekommen sein. Sie sass mitten in der Stube und konnte sich nicht erheben — was ich früher im Damshäger Revier, wo viele brüteten, oft welche auf der Erde gefunden wurden, bemerkt habe. Sie war gut bei Leibe und flog, da ich sie vor der Thür auf der Hand hielt, munter davon.

Hirundo riparia (Z.) den 6. Mai (NW. + 2 . 5 . 0) war nicht häufig vertreten, die grossen Colonien waren am Radü-Ufer nicht besetzt und hatten sich mehr nach den Mergelgruben auf dem Ubedler und Curower Felde gezogen. Den 19. Juni mehrere Gelege mit 5 wenig angebrüteten Eiern. Den 17. August (W. + 9 . 8 . 8) die letzten, unter den andern Schwalben oberhalb der Radü.

Hirundo rustica (Z.) den 21. April (OON. — 1 + 9 . 4) Nachmittags 4 Uhr 3 Stück, den 23. 2 Pärchen bei den Nestern im Stall, den 24. desgl. Den 24. Mai bei Schnee und Kälte 2 Stück im Stalle todt, die andern sassen und flogen traurig umher, den 25. waren sie sehr lebhaft. Erschienen hier jährlich in grosser Anzahl. Den 8. Juni erstes mit 5 frischen, den 25. letztes Gelege mit 5 frischen Eiern unter der Radü-Brücke.

Den 25. August ganzen Tag anhaltender Regen und sassen alle Schwalben auf und bei den Nestern im Stalle; den 26. waren in 2 Nestern die beinahe flugbaren Jungen todt, die alten und die Jungen in den übrigen Nestern waren Nachmittags sehr munter. Den 1. Septbr. trugen mehrere Schwalben Federn in ihre Nester im Stalle. Den 8. September flogen 2 Stück des Abends beim Hause, den 9. Morgens, wohl die gestrigen beiden, im Stalle bei den Nestern, den 14. circa 80 auf dem Felde und beim Hause, mehrere sammelten sich auf dem Scheunendache, den 15. 6 Stück, flogen in den Stall zu ihren Nestern, den 16. 12 Stück, sammelten sich auf dem Scheunendache, den 18. ca. 40 im Dorfe Schlosskämpen, den 20. 10, den 22. einzelne und bis zum 30. noch täglich 2 bis 5 Stück. Den 2. October 2 und 3, den 3. (NW. + 3 . 5 . 0) die beiden letzten.

Hirundo urbica. Den 26. April (S. + 3 . 16½ . 10) flogen 2 Pärchen gleich an ihre Nester, dann verschwanden sie und erschienen erst den 12. Mai wieder 4 Pärchen. Den 13. Morgens viele und allenthalben, bauten und besserten gleich bei ihren Nestern. Waren

nicht in so grosser Anzahl erschienen wie im vorigen Jahre. Den 10. Juni erstes Gelege mit 5, doch in mehreren Nestern nur 2 und 3 Eier. Den 14. August fort, den 17. noch 2 Paar hier, die noch Junge hatten, den 25. bei dem den ganzen Tag anhaltenden Regen sass das eine Pärchen, welches seine Junge unter dem Dache des Wohnhauses hatte, unter dem Neste auf dem Fensterladen, indem sie wegen des starken Regens nicht viel fliegen konnten. Den 26. Nachmittags flogen sie munter umher, auch die Jungen waren am Leben. Den 27. gegen Sonnenuntergang schwärmten circa 150 Stück um meine Wohnung, ohne jedoch an die Nester zu kommen und verschwanden nach ¼ Stunde; die beiden Pärchen, die hier noch ihre Jungen hatten, vermischten sich nicht mit ihnen. Den 29. des Nachts stark gereift, Morgens sonnten sich circa 60 Hausschwalben auf dem Scheunendache und flogen gegen 9 Uhr ab; auch den 30. diese Schwalben auf dem Dache und gegen 10 Uhr fort. Beim Roggenmähen fand ich 3 Stück „Junge" im Roggen todt. Den 1. September (W. + 7 . 20 . 11) zuletzt.

Einen merkwürdigen Nestbau einer Schwalbe bemerkte ich in diesem Jahre. An der Vorderfront meines Wohnhauses bauten sich 3 Pärchen an, das vierte Paar eben da, und zwar da, wo die Borddiele an einer Stelle nicht bis an die Latte ging, so baute sie nun das Nest an diese Stelle und zwar stand dasselbe nun im Hause und nicht zu sehen. Die Oeffnung zwischen der Diele und Latte war sehr klein und mussten sich die Schwalben beinahe hindurchdrängen. Inwendig stand das Nest hinten an der Latte und waren daher nur die beiden Seiten gebaut.

Alcedo ispida (St., höchst selten Str.) in diesem Jahre nur in einem Pärchen an der Radü. Den 4. Mai erstes Gelege mit 7 Eiern ca. 5 Tage bebrütet, den 30. letztes mit 6 frischen Eiern und war dies das zweite Gelege.

Sitta europaea (St. u. Str.) ziemlich häufig in den hiesigen Revieren. Da im Bublitzer Stadtforst einige hundert der alten Eichen gefällt wurden und daher die Brutstellen der Staare und Spechtmeise sehr gestört, wurden von einem Staare und einem *Sitta*-Pärchen in den an der Erde liegenden Eichen das Nest gebaut und ihre Jungen glücklich gross gezogen. Den 16. Mai fand ich an der Erde auf einer abgeholzten Fläche in einem alten Stubbenloch ein Nest mit 2 Eiern. Es war in dem Loche eine Höhlung von ½' Tiefe seitlich eingescharrt, und auch hier, wie bei allen Nestern, als Unterlage die feine gelbe Rinde der Kiefer ver-

wandt. Das Nest wurde durch einen Hirtenhund gefunden und ausgekratzt und waren noch einige Eier zerbrochen. Da keine hohlen Bäume hier vorhanden, so hatte wohl der Vogel aus Mangel günstigerer Brutstellen diese sonderbare gewählt. Den 8. Mai erstes mit 8 frischen, den 25. letztes Gelege mit 4 frischen Eiern.

Jynx torquilla (S. + 3 . 16¼ . 10) den 26. April laut; waren nur durch einige Paare in der Umgegend vertreten und habe ich nur den 12. Juni ein Gelege mit 8 frischen Eiern erhalten. Am 1. August erschien ein Pärchen mit seinen Jungen bei meiner Wohnung und setzten sie sich sehr auf die höchsten Spitzen der Bohnenstangen, von wo aus sie den Fang der Insecten betrieben. Den 24. (SW. + 10 . 20 . 10) bemerkte ich die letzten.

Picus viridis (St.) liess sich ein Pärchen sehr oft auf den bei meiner Wohnung stehenden alten Eichen sehen, habe aber das Nest nicht entdecken können.

Picus Martius (St.) selten, obgleich einige Pärchen sich hier aufhalten, habe ich das Nest nicht gefunden und ihre alten Bruthöhlen waren unbesetzt.

Picus major (St.) der häufigste von den sich hier aufhaltenden Spechten; jedoch war er dies Jahr in grosser Minderzahl gegen 1863, und habe ich auch viel weniger Nester wie sonst gefunden. Den 16. Mai erstes mit 4 frischen, den 30. letztes Gelege mit 4 frischen Eiern.

Picus medius (St.) nur einmal bemerkt und kein Nest gefunden.

Picus minor (St., auch Str.) Auch diesen hier sehr seltenen Specht im Sommer nicht bemerkt, nur im Herbste nach dem 17. September in 30jährigen Kiefern einige Mal bemerkt.

Certhia familiaris (sehr häufiger St. u. Str.) häufig in diesem Jahre. Den 9. Mai erstes mit 5 frischen, den 23. Juni letztes Gelege mit 5 frischen Eiern; legt sein Nest sehr gerne im Klafterholz und zwischen zusammengewachsenen Bäumen oft sehr niedrig an.

Columba oenas (Z.) Den 4. März (OOS. — 2 + 1 . 0) 2 Stück, den 17. gerufen, den 22. mehrere paarweise im Walde, den 1. April viele laut. In diesem Jahre viel häufiger wie in mehreren vorhergehenden. Den 18. April erstes Gelege mit 1, den 20. 2 Eier; den 7. Juli letztes mit 1 fr. Ei und 1 ca. 8 Tage alten Jungen. Den 4. August zuletzt laut, den 1. September (W. + 7 . 20 . 11) zuletzt.

Columba palumbus (Z.) Den 8. März (SW. — 8 + 4 — 4) 5 Stück, im Walde einige Mal ihren Ruf hören lassend, vom 22. ab paar-

weise. Den 9. April zogen noch mehrere still. Auch häufiger wie im vorigen Jahre, jedoch kein Nest gefunden. Den 4. August zuletzt laut, den 5. September (SO. + 7 . 14 . 7) zuletzt.

Columba turtur (Z.) den 9. Mai (W. nach NW. + 3 . 10 . 3) gerufen, häufig allenthalben. Auch diese Art war in diesem Jahre häufiger wie 1863. Den 26. Mai erstes mit 2 ca. 5 Tage bebrüteten, den 19. Juni letztes Gelege mit 2 gegen $\frac{3}{4}$ bebrüteten Eiern. Den 26. Juli noch gerufen. Den 27. August zogen gegen 50 Stück über meinen Acker, den 1. September (W. + 7 . 20 . 11) zuletzt.

Perdix cinerea (St., auch Str.) war in hiesiger Gegend häufiger wie sonst, obgleich allgemein Klage geführt, dass es so wenig Hühner gebe, auch waren alle Völker sehr starkzählig; ein Nest habe ich jedoch nicht gefunden.

Coturnix communis (Z.) habe ich dies Jahr weder gehört noch gesehen, auch keine Eier erhalten. Auf dem Curower Felde soll jedoch ein Paar gebrütet haben.

Charadrius minor (Z.) den 9. Mai (W. nach NW. + 3 . 10 . 3), doch glaube ich, dass derselbe schon früher hier gewesen. Nicht so häufig wie 1863. Den 16. Mai erstes mit 4 ca. 5 Tage bebrüteten, den 19. letztes Gelege mit 4 circa 5 Tage bebrüteten Eiern. Den Wegzug nicht bemerkt.

Charadrius pluvialis (Z.) Auf dem Frühjahrszuge keine bemerkt. Den 14. August (SW. + 11 . 12 . 11) zeigten sich die ersten kleinen Flüge auf dem Guster und Ubedeler Felde. Am 1. Septbr. in Flügen von 100 zusammen, auch kleinere bis zu 20, den 22. sehr grosse Flüge. War aber hier nicht so häufig wie in früheren Jahren. Den 11. November (SW. — 7 + 2 — 5) zuletzt.

Vanellus cristatus (Z.) Den 8. März (S. + 5 . 10 . 6) 3 Stück gleich laut, den 9. mehrere Flüge, den 16. Abends gegen 10 Stück hintereinander, alle laut, den 17. und 18. sehr viel gerufen, den 21. einige Paare auf ihren alten Brutstellen, den 25. 4 Paare und sehr laut, den 29. und 30. bei Schnee still, den 31. still, mehrere auf den Rieselwiesen. Den 1. und 4. April viel laut, den 5. ein Flug von 30, den 8. wenig gerufen, den 9. 5 Paare auf den alten Brutstellen, trieben sich schon, den 10. desgl. und waren sehr lebendig, den 11., 12., 13. alle fort bis auf ein Paar, den 15. wieder 3 Paare, liessen nur selten ihren Ruf hören, den 24. noch Zug-Kibitze 3 und 7 Stück, auf den Brutstellen 5 Paare. Den 29. mehrere auf frisch geeggtem Acker. Die hiesigen Brutvögel waren sehr still und liessen nicht oft ihren Ruf hören. Den

18. April erstes mit 4 frischen, den 15. Mai letztes Gelege mit 4 über ¼ bebrüteten Eiern. Den 19. Juni hielten 15 Stück Alte und Junge Flugübung, den 30. noch einige hier, den 1. bis 5. 11 und 12. Juli 6 Stück, wohl späte Brut, ab und zu gerufen, den 22. ein einzelner, zog gegen Abend nach W. zuletzt (WN. + 10 . 17 . 12).

Actitis hypoleucos (Z.) Den 2. Mai (SO. + 4 . 19½ . 8) wohl schon früher hier, doch nicht bemerkt. Häufiger wie 1863, allabendlich zogen 2 Stück, ihren Ruf hören lassend, die Radü auf. Den 7. Mai erstes mit 2 frischen, den 3. Juni letztes Gelege mit 4 ca. 4 Tage bebrüteten Eiern. Den 19. Mai fand ich ein Gelege mit 4 frischen Eiern, welche ich fortnahm, den 2. Juni lagen in demselben Neste 2 sehr kleine Eier, wohl von demselben Pärchen; die Eier waren sehr klein und that es mir recht leid, nicht das volle Gelege zu erhalten, indem die Eier von meinem Hirten fortgenommen wurden. Den Abzug nicht bemerkt.

Totanus ochropus (Z.) Den 1. April (S. — 4 + 5 . 2) ein einzelner, den 12. mehrere an verschiedenen Orten, den 15. Abends häufig gezogen, den 15. Abends mehrere an der Radü, laut rufend, wohl Brutvogel, den 18., 19. und 20. Abends häufig laut, ziehend. War in diesem Jahr in geringer Zahl als Brutvogel zusammen. Ich habe früher denselben immer niedrig und nur einmal auf ca. 30 Fuss Höhe brütend gefunden; mein Sohn hat in diesem Jahre bei Neustadt-Eberswalde 2 Nester über 30 Fuss Höhe gefunden. Ich habe nie die alten Nester so hoch untersucht und ist wohl manches Nest übersehen. Den 2. Mai erstes mit 4 fr., den 3. Juni letztes Gelege mit 4 wenig angebrüteten Eiern. Den 17. August (W. + 9 . 8 . 8) einige des Abends zuletzt bemerkt.

Totanus glareola. Ich erhielt den 1. Mai ein Gelege von Drawehn; diese Brutstelle habe ich bis jetzt noch nicht gewusst. Da es meine Zeit nicht erlaubte, habe ich die bekannten Brutstellen dies Jahr nicht besuchen können.

Scolopax rusticola (Z.) Den 20. März (W. — 5 + 5 . 0) eine einzelne bei Tage im Bublitzer Stadtforst gesehen, bis zum 25. hier noch keine bemerkt; den 26. die erste auf dem Zuge, den 8. bis 10. April viele Schnepfen. Im Ganzen der Zug sehr gering; auch im Herbste nur einige bemerkt. Kein Nest gefunden.

Scolopax gallinago. Den 12. März (OSO. + 4 . 13 . 6) stiess der Hund nur einzelne auf dem Bruche auf, den 18. eine Abends „etsch" und „jick jack", auch einmal kurz gemeckert, den 21. einige laut, den 22. viele gemeckert, einige Abends „etsch", den

29., 30. und 31. keine gezogen und gesehen. Den 2. April bei Tage gemeckert, zuerst auch die andern Stimmen hören lassend; eine Abends noch „etsch". Den 4. viele laut, den ganzen in allen Stimmen laut, auch einige Male gemeckert und von jetzt ab täglich. Den 17. Nachts um 12 Uhr eine „etsch", ebenso den 19. Abends eine „etsch". Den 1. Mai erstes mit 4 frischen, den 17. Juli letztes Gelege mit 4 ca. 4 Tage bebrüteten Eiern; ein Gelege erhielt ich mit 3 gewöhnlich gefärbten und einem weissen Ei, welches jedoch eine sehr weiche Schaale hatte und beim Ausblasen zerbrach. Ein Gelege fand ich mit 4 Eiern auf einem Moor, welche wohl von den dort weidenden Kühen aus dem Nest geworfen; zwei Eier waren dabei gebrochen und zwei hatte sich die Schnepfe in die Neststelle gezogen. Da aber auch das Nest fort war, so lagen die Eier auf nassem Moder und waren sehr gebleicht und verdorben; die Schnepfe brütete dennoch.

Bis zum 14. Juli täglich gemeckert, von da ab oft ihr „stik up" und „jack, jack", und nur selten gemeckert. Vom 9. August ab Abends „etsch" und wohl schon auf dem Zuge; bis zum 17. wenig laut und nur ab und zu des Abends einige „etsch" und ihr „stik up" hören lassend. Den 19. Abends viele „etsch", den 27. gegen Sonnenuntergang 5 Stück zusammen ihr „etsch" hören lassend und einige Mal um mein Haus fliegend, den 29. Abends ½7 Uhr 6 Stück desgleichen und dann gegen W. ziehend, den 31. 7. Den 2. September 10, bei Tage 5 bis 6 zusammen liegend, den 3. häufig ziehend und oft ihr „stik up" und „jack, jack" hören lassend, 9. und 10. nur zweimal, in kurzen Zwischenräumen dreimal — ganz kurz — gemeckert. Vom 10. 15, 12. 12, 13. einige, 15. 6, 20. und 21. über 20, 22. 7, 23. 5, 24. 15, eine dreimal gemeckert, den 27. 5, den 29. 4, den 30. eine einzelne. Den 6. Octbr. wenige, den 7. über 30, den 16. viele, den 17. 19, den 20. über 20, den 21. über 70, 2 gemeckert, eine 6 Mal hintereinander in einer Minute und mehrere Mal um meine Wohnung ziehend, den 22. 15., 23. 20, 24. gegen 60, eine kurz gemeckert, 26. 30, 27. 35, 28. 50, 31. 7. Den 1. November 30, 2. 25, 3. keine, 4. 20, bei Tage fand ich in einem Rübenstück 5 Stück, 5. 1, bis zum 16. bei Kälte und Schneeschauer, keine, 16. 4, 17. 2, 22. 10. Den 7. December (SSW. + 1 . 1½ . 1) eine zuletzt.

Scolopax gallinula (Z.). Den 2. November (N. — 6 + 2 — 3) 2 Stück des Abends auf dem Zuge still ziehend, ebenso den 3. Ich habe diese Schnepfe hier selten bemerkt, in der Rügenwalder

Gegend war sie häufig und habe ich jährlich wenigstens 100 Stück geschossen, und war, wenn es keine Becassinen gab, auch diese häufig anzutreffen.

Ardea cinerea (Z.) Den 4. März (OOS. — 2 + 1 . 0) ein einzelner, den 17. desgl. Im April, Mai und Juni ab und zu einzelne, vom 20. Juni bis Ende des Monats täglich 4 und 5 Stück an der Radü. Den ganzen Juli täglich einige gesehen und oft des Nachts ihre Stimme gehört. Den 10. August bis 17. mehrere, oft 1 bis 10 Stück, 18. und 21. 10 bis 15, bei Tage an der Radü, gegen Abend zogen sie jedesmal fort; bis zum 29. täglich 6 bis 8 Stück. Den 9. September 16, 20. einige, 24. einen einzelnen. Den 3. u. 7. Octbr. Abends zogen mehrere (SW. + 4 . 10 . 7), zuletzt.

Den 8. Mai erhielt ich ein Gelege von 5 ca. 3 Tage bebrüteten Eiern von Schwellin, wo sich mehrere Paare seit einigen Jahren angesiedelt. Von dem grossen Reiherstande bei Manow habe ich keine Eier erhalten, indem der grösste Theil der Kiefern, worauf die Nester standen, gefällt, haben sich nun die Reiher getheilt und sich ½ Meile vom alten Stande einen neuen Stand angelegt.

Nycticorax communis. Den 2. und 3. October Abends laut seine Stimme hören lassend, auf dem Zuge gegen W. Ich habe diesen Reiher in einer Reihe von Jahren nicht bemerkt und ist derselbe wohl in Pommern sehr selten.

Ciconia nigra. Habe denselben in diesem Jahre hier nicht bemerkt und waren die beiden mir bekannten Nester nicht besetzt. Den 8. Mai erhielt ich ein Gelege von 4 ca. 5 Tage bebrüteten Eiern aus dem Bublitzer Stadtforst.

Ciconia alba (Z.) Den 2. April (WWS. . 0 + 2 . 1) das Männchen in Schlosskämpen, den 7. das Weibchen. Alle Nester in der Umgegend waren besetzt. Den 17. April hatte der Storch auf der Curower Mühle ein Ei; dieser Storch erscheint gewöhnlich 8 Tage früher wie der Schlosskämper, und dieser ist, nach mehrjährigen Beobachtungen, einer der am spätesten erscheinenden. Den 2. Mai waren in Gust in einem Neste 5 ca. 6 Tage bebrütete Eier. Die Störche hielten sich dies Jahr hier spät auf und verliessen die Schlosskämper alten Vögel den 2. September (WN. + 5½ . 15 . 8) die hiesige Gegend.

Grus cinerea (Z.) Den 11. März (SW. — 1 + 7 . 3) 2 Stück laut schreiend, Nachmittags 3 Stück auf dem Bruch vor meiner Thür und meinem Acker sitzend, den 12. und 15. desgl., auch

sassen sie oft in dem seichten Flussbette der Radü und suchten nach Nahrung. Den 20. zogen 5 und 7; die hier sich aufhaltenden bis zum 25. viel und laut schreiend, den 31. zogen mehrere unter lautem Geschrei. Den 9. April nur einzelne laut, auch zogen mehrere still, den 14. bis 17. die 3 hiesigen bissen sich sehr und wurde der eine immer von den beiden fortgebissen und hielt sich dieser 10 bis 15 Schritte von den andern entfernt. Auch den 23. 4 gegen O. ziehend, viel schreiend, den 24. u. 29. mehrere laut schreiend und ziehend. War in hiesiger Gegend wenig vertreten. Den 30. April erstes mit 2 gegen $\frac{3}{4}$ bebrüteten, den 4. Juni letztes Gelege mit einem frischen Ei. Den 9. Juli einige auf dem Zuge laut schreiend, den 21. bis 23. viele zu 3 und 6 ziehend und laut schreiend bis Ende Juli. Die verschiedenen Paare, die in der Gegend gebrütet, oft laut schreiend. Den 5. August zogen mehrere, den 29. 3 Stück gegen W. ziehend, den 31. noch die Brutpaare laut. Den 1. Septbr. 3, 12., 14., 15., 21. und 30. laut schreiend, mehrere gezogen. Den 3. October 4 desgleichen, den 29. (O. + 4 . 8 — $\frac{3}{4}$) 46 Stück, die letzten unter grossem Geschrei gegen W.

Ich kenne zwei Sammelplätze der Kraniche, der eine bei Laatzig, 2 Meilen von Rügenwalde und der andere bei Manow, 1 Meile von Cöslin, wo sich im Herbste oft hunderte zusammenziehen, sich eine Zeit dort aufhalten und dann mit einem Male alle wegziehen.

Crex pratensis (Z.) Den 14. Juni (SSO. + 16 . 24 . 15) und 18. ein einzelner des Abends laut, sonst keinen gehört, auch kein Nest gefunden.

Rallus aquaticus sah ich nur bei der Suche nach jungen Enten. Ein Exemplar, sonst keine gesehen, auch kein Nest gefunden.

Gallinula porzana (Z.) Den 19. April (ONO. — 3 . 10 . 1) Abends zuerst laut, einer sehr wenig laut. Nester mehr wie 1863 gefunden. Den 3. Juni erstes mit 12, einige nicht, das meiste ca. 6 Tage bebrüteten, den 18. Juli letztes Gelege mit 7, 2 nicht, das meiste ca. 5 Tage bebrüteten Eiern. Den 11. Juli 2 Spul-Eier in einem Neste, den 3. August wieder 2 Spuleier in demselben Neste. Die Alten hielten in diesem Jahre sehr auf den Nestern aus, so dass ich einige auf dem Neste ergreifen konnte, und habe ich dies früher nicht gefunden. Den 21. Juli zuletzt laut, den 4. October (SW. 0 + 6 . 1) zuletzt gesehen.

Stagnicola chloropus (Z.) Die Ankunft nicht bemerkt und war

in diesem Jahre nur in einem Pärchen vertreten. Das Nest nicht gefunden.

Sterna fluviatilis (Z.) Den 4. Mai (NNW. . 0 + 3 — 2) wieder nur ein Pärchen auf dem Bewerhusener Teiche, brütete nicht. Dieser Teich hatte früher ca. 12 Morgen Grösse, ist aber seit meinem Hiersein beinahe zugewachsen, so dass er kaum 2 Morgen Wasser enthält; alljährlich sind bis jetzt 2 Stück erschienen und nur einmal 3. Sollte dies immer das alte Pärchen sein? und sollten wohl die Vögel so lange leben? ich glaube es beinahe, denn dieser kleine Teich, welcher mitten im Walde liegt, könnte wohl nicht von andern aufgefunden werden, und sind die nächsten *Sterna* über 3 Meilen von hier auf dem Porst- und Sydower See anzutreffen.

Larus canus (Z.) den 25. August bei Sturm und Regen an der Radü, 3 Stück, und hielt ich sie für die angeführte Art.

Anser .... Der Zug der Gänse war hier sehr gering, den 6. März (SO. — 1 . 1 . 1) mehrere starke Züge und waren dies die einzigen im Frühjahr bemerkten. Den 7. September starke Züge, flogen sehr hoch, den 23. 30, den 27. 6 und Nachmittags eine einzelne. Den 14. October 36 Stück, zogen sehr niedrig, den 28. (N. nach S. + $8\frac{1}{2}$. $8\frac{1}{2}$. 6) mehrere starke Züge, die letzten.

Cygnus musicus (Z.) Den 1. Januar (WN. — 6 . 2 . $12\frac{1}{2}$) 6 alte, den 20. 2 alte, 1 junger, den 22. 7 Stück, sassen den ganzen Tag auf der Wiese. Den 1. und 4. Februar 3 Stück, den 7., 8., 10. und 11. 3 Stück bei Manow, wohl die hier am 1. gesehenen. Den 29. Octbr. 7 Stück, zogen gegen O. und sind dieselben hier noch nicht so früh erschienen. Den 8. November 9, den 5. December 4, 13. 10, 15. 7, 18. und 22. 10; den 28. zogen mehrere Nachts, den 29. 7 Stück.

Anas boschas (Z., St. u. Str.) vom 28. Februar ab paarweise; es gab sehr wenig junge Enten. Den 2. Mai ersten jungen Enten, und war auch der Frühjahrszug sehr schlecht. Auch der Herbstzug war nur gering. Den 10. Septbr. die ersten Zugenten, häufig, ebenso den 21. und 24., die andern Tage oft gar keine gesehen. Auch im October war der Zug schlecht und nur am 8. und 27. zogen viele Enten, jedoch sehr spät, an den andern Tagen nur ab und zu wenige und fielen sie meistentheils auf die Radü, so dass man ihnen wenig Abbruch thun konnte. Auch im November zogen sie schlecht, nur am 1., 5. und 22. häufig. Im December

war der Zug gleichfalls schlecht und zeichneten sich der 1. und 6., an welchen Tagen viele bei Tage, auch des Abends zogen, und der 9. aus. Unterhalb meines Reviers, wo die Radü sich durch grosse Wiesencomplexe zieht, lagen den ganzen November täglich viele, waren jedoch nicht anzuschleichen.

Anas crecca. Den 18. Febr. (W. — 3 . 1 . 3) paarweise den ganzen Februar hindurch, jedoch ein Nest gefunden und keine Jungen bemerkt.

Anas querquedula nur ab und zu einzelne im Februar und März bemerkt.

Anas penelope. Den 15. Februar (W. + 2 . 4 . 3) ein Zug von 50 Stück auf der Radü. Von den *Platypus*-Arten nichts bemerkt; in früheren Jahren mehrere von diesen Arten häufig und scheint, als wenn dieselben immer seltener werden.

Mergus serrator. Den 21. Januar (SSW. — 1¼ . 0 . 0) 5 Stück auf der Radü, weiter keine im Frühjahr und Herbst bemerkt.

Mergus Merganser. Den 5. November (WSW. — 7 + 2 — 5) 3 Stück zogen hoch gegen W.

Uebersicht der von mir hier brütend beobachteten Vögel hinsichts ihres Mehr oder Weniger im Jahre **1864** gegen **1863**.

Das Nest zum ersten Mal gefunden.	Mit 1863 gleich.	Mehr.	1864	1863	Weniger.	1864	1863
Falco peregrinus 1.	*Pernis apivorus* 1.	*Aquila fulva*	1	—	*Aquila naevia* . . .	2	7
hier zum ersten Mal.	*Astur palumbarius* 3.	*Pandion haliaetos* . .	2	—	*Buteo vulgaris* . . .	9	11
	Upupa epops 1.	In der Bütower Gegend.			*Accipiter nisus* . . .	3	8
	Muscicapa grisola 4.	*Falco tinnunculus* . .	3	2	*Syrnium aluco* . . .	2	6
	„ *luctuosa* 5.	*Corvus cornix* . . .	11	4	*Bubo maximus* . . .	1	2
Kein Nest gefunden:	*Turdus merula* 4.	„ *glandarius* . .	8	2	*Lanius minor* . . .	1	4
Haliaetos albicilla.	*Motacilla alba* 4.	*Pica vulgaris* . . .	8	5	„ *collurio* . . .	22	43
Circaetos brachydactylus.	*Emberiza hortulana* 2.	*Oriolus galbula* . . .	1	—	*Corvus monedula* . .	2	6
Milvus regalis.	*Sitta europaea* 4.	*Ruticilla phoenicura* .	9	4	*Sturnus vulgaris* . .	8	9
„ *ater.*	*Actitis hypoleucos* 7.	*Turdus musicus* . . .	5	4	*Cuculus canorus* . . .	4	8
Falco subbuteo.	*Ciconia nigra* 1.	„ *pilaris* . . .	3	1	*Saxicola oenanthe* . .	6	8
Athene noctua.	„ *alba* 3.	*Rubecula familiaris* .	5	2	*Pratincola rubetra* . .	3	14
Strix flammea.	*Sterna fluviatilis* 1.	*Sylvia curruca* . . .	7	3	*Turdus viscivorus* . .	5	7
Otus vulgaris.		„ *hortensis* . . .	7	3	*Cyanecula suecica* . .	2	8
Lanius excubitor.		*Phyllopneuste fitis* . .	6	—	*Sylvia cinerea* . . .	8	10
Corvus corax.		*Calamoherpe palustris.*	1	—	„ *atricapilla* . .	1	4
Muscicapa parva.		*Parus caudatus* . . .	3	1	*Phyllopneuste rufa* . .	1	7
„ *collaris*		„ *coeruleus* . . .	1	—	*Parus major*	4	11
Ruticilla tithys.		*Anthus pratensis* . .	6	4	„ *ater*	3	4
Accentor modularis.		*Alauda arborea* . . .	9	6	„ *palustris* . . .	1	3
Luscinia major.		*Fringilla coelebs* . .	5	4	*Anthus arboreus* . .	7	11
„ *vera.*		„ *domestica.* .	11	7	*Alauda arvensis* . .	5	11
Sylvia nisoria.		„ *campestris* .	7	3	*Cynchramus schoeniclus*	2	9
Phyllopneuste sibilatrix.		*Hirundo rustica* . . .	4	2	*Emberiza citrinella* . .	4	10

Kein Nest gefunden.	Kein Nest gefunden.	Mehr.	1864	1863	Weniger.	1864	1863
Hypolais vulgaris.	*Charadrius auratus.*	*Hirundo urbica* . . .	9	6	*Fringilla chloris*. . .	3	6
Calamoherpe arundinacea.	*Pelidna alpina.*	*Alcedo ispida* . . .	2	1	„ *cannabina*. .	14	25
„ *turdina.*	*Machetes pugnax.*	*Certhia familiaris* . .	12	8	*Loxia coccothraustes* .	1	2
„ *phragmitis.*	*Totanus calidris.*	*Columba oenas* . . .	10	6	*Caprimulgus europaeus*	3	10
„ *cariceti.*	*Scolopax rusticula.*	*Vanellus cristatus* . .	8	—	*Hirundo riparia*. . .	2	8
„ *locustella.*	„ *gallinula.*	*Totanus glareola* . .	1	—	*Iynx torquilla* . . .	1	9
Cinclus aquaticus.	*Crex pratensis.*	*Scolopax gallinago* . .	20	17	*Picus major*	4	12
Parus caudatus.	*Rallus aquaticus.*	*Fulica atra*	1	—	*Columba turtur* . . .	6	9
Budytes flava.	*Gallinula chloropus.*				*Charadrius minor* . .	3	6
Anthus campestris.	*Sterna nigra.*				*Totanus ochropus* . .	4	6
Alauda cristata.	„ *minuta.*				*Ardea cinerea* . . .	1	7
Emberiza miliaria.	*Larus ridibundus.*				*Grus cinerea*. . . .	5	8
Fringilla carduelis.	*Anas boschas.*				*Gallinula porzana* . .	8	18
Cypselus apus.	„ *crecca.*				*Colymbus arcticus* . .	1	6
Picus viridis.	„ *querquedula.*						
„ *Martius.*	„ *clypeata.*						
„ *medius.*	*Podiceps cristatus.*						
„ *minor.*							
Certhia brachydactyla.							
Columba palumbus.							
Tetrao bonasia.							
„ *Urogallus.*							
„ *tetrix.*							
Perdix cinerea.							
Coturnix communis.							
Oedicnemus crepitans.							
Aegialitis hiaticula.							
„ *cantianus.*							

Unsere Bachstelzen.

Von

Dr. Altum.

1. *Motacilla alba.*

Dieser vom März bis October höchst gemeine Vogel überwintert nicht selten, namentlich bei nicht zu anhaltender und strenger Kälte, wie solche überhaupt im Münsterlande die Regel ist, bei uns, wenngleich stets nur in einzelnen Exemplaren. Diese unsere Winterexemplare bin ich geneigt für Einwanderer aus höherem Norden zu halten, welche mit *Anthus aquaticus*, *Lanius excubitor* var. *borealis* u. a. auftreten. Gegen Mitte März sind dieselben gänzlich verschwunden und man hört dann etwa zwischen den 15. bis 22. d. M. bei heiterem Wetter den ersten Gesang unserer Sommer- und Brutvögel, die im reinsten Sommerschmucke prangen, während vorher sich nur Winterkleider zeigten; doch habe ich am 24. Februar 1861 mehrere weisse Bachstelzen im schönsten Sommerkleide beobachtet. Um die genannte Zeit verschwinden auch die meisten übrigen Landvögel, welche wir nur im Winter beherbergen, ausser den beiden genannten *Anthus aquaticus* und *Lanius excubitor* var. *borealis* noch *Corvus corone* var. *cornix* (die nie im Sommer hier lebt), *Emberiza miliaria*, *Fringilla montifringilla*; es theilen sich dann allmählig, selbstredend die einen etwas früher, die andern später, die Schwärme der Lerchen und finkenartigen Vögel, und die einzelnen Paare fangen an, sich ihre Brutreviere zu wählen. Während des Winters finden wir die weisse Bachstelze meist vereinzelt an den offenen Gewässern, doch habe ich sie auch mehrfach, z. B. am 5. März, mitten in der Stadt gesehen, wo sie mit dem Auflesen erstarrter Schmeissfliegen eifrigst beschäftigt war. Von den gegen Mitte März erscheinenden Bachstelzen fand ich nie ein Stück in der Mauser begriffen. — Was die Färbung angeht, so habe ich im Sommer 1863 zwei dunkelrückige Exemplare erbeutet. Das eine begann hier mitten in der Stadt in der unmittelbaren Nähe meines Hauses mit einem gewöhnlichen ♀ gepaart zu bauen; das Nest ward jedoch von den Dohlen des anliegenden Domes ausgerissen, und das auf diese Weise unstät gewordene Vögelchen konnte nur nach vielen vergeblichen Versuchen erlangt werden. Es ist von oben bis auf den aschgrauen Bürzel dunkel schieferschwarz, der schwarze Oberkopf und Nacken setzen sich gegen die Rückenfärbung nicht ab,

die dunklen Flügelpartieen stehen gleichfalls tiefer im Tone wie sonst, so dass die blendend weissen Theile des Vogels so sehr gegen die fast schwarzen Stellen abstachen, dass mir der lebende, an den Rinnen der Strasse umherlaufende Vogel in einer Entfernung von etwa 20 Schritt stets eine reine *Yarellii* zu sein schien. Das zweite Exemplar schoss ich etwa eine halbe Stunde vor der Stadt aus einer grossen Schaar, die sich zum Uebernachten in den Gebüschen um einen Teich und Wassergräben versammelt hatte. Jedoch war diese Erbeutung kein Zufall, denn ich hatte schon länger diese Schaar nach dunkelrückigen Individuen durchmustert und endlich dieses eine entdeckt, bei dem die schwarze Nackenzeichnung etwas weiter reicht als gewöhnlich (*cervicalis* Brm.?), und der übrige Rücken gleichfalls dunkler, doch immer noch blaugrau oder schwärzlichblaugrau erschien. Für Anfechtung von Speciesrecht einiger Formen der weissen Bachstelze würden diese beiden Stücke beachtenswerthes Material liefern. — Nebenbei will ich noch bemerken, dass vor zwei Jahren nach einem heftigen Gewitterregen ein ganz weisses Individuum unter den Linden unseres Domplatzes mit vielen anderen seiner Species nach den von den Bäumen herabgeregneten Insekten umherlief; doch wurde es meines Wissens weder vorher noch später hier wieder gesehen.

2. *Motacilla boarula.*

Jahrgang 1863 dieses Journals pag. 118 habe ich über diese Gebirgsbachstelze, welche in unserem Flachlande als Irrgast anzusehen ist, berichtet, dass sie einmal bei Oelde gebrütet habe, sonst nur in Jugendkleidern im Frühling und Herbst durchzöge. — Im gegenwärtigen Winter 1864/65 sah ich sie mehrfach an offenen Stellen, und zwar zuerst an einem künstlichen, schnellfliessenden Bache (dem von einer Dampfmühle aus der Abkühlung wegen weithin circulirenden Wasser, einem schnellen Gebirgsbache nicht unähnlich) in unserer Vorstadt St. Mauriz, und von da ab mehrfach, freilich sehr einzeln, auch an anderen offenen Stellen. Am 2. März erhielt ich das erste Individuum, ein an Oberkopf und namentlich an der Kehle in tiefer Mauser stehendes Männchen. Nach einigen Tagen hätte es wahrscheinlich schon mit einer prächtigschwarzen Kehle geprangt, jetzt aber war die Stelle ein arges Gemisch von sehr leicht ausfallenden Winterfedern und schwarzpinseligen Stoppeln. Auch an der gelben Oberbrust keimten neue Federn, obgleich nicht in grosser Anzahl. Vielleicht

möchte dem einen oder anderen Ornithologen diese Notiz über die Mauser dieser Bachstelze von Interesse sein.

Das sich Anfangs März d. J. einstellende milde Frühlingswetter mit seinen entsprechenden Erscheinungen in der Vogelwelt wich gegen Mitte dieses Monats einem starken Frost und Schneefall, und damit ward auch das Leben der Vögel in seinem jährlichen Kreislaufe zurückgeschraubt. *Anthus aquaticus* freilich blieb verschwunden, allein *Corvus cornix* stellte sich wiederum ein; die Staare, Lerchen, Finken u. a. schaarten sich wieder, ihr Gesang war wieder verstummt, und auch unsere unvergleichlich zierliche *boarula* belebte von neuem die Uferränder einiger eisfreien Wasserstellen. Am 23. März erhielt ich zwei herrliche alte Männchen, welche an Kopf, Kehle und Oberbrust vollständig vermausert im schönsten Frühlingschmucke prangten. Die Seiten des Kopfes sind aschblau, die tiefschwarze Kehle durch die feinen weissen Federkanten weissschimmelig, die Oberbrust gesättigt gelb. — Schliesslich muss ich noch bemerken, dass ich trotz sorgfältiger Untersuchung mehrerer Individuen nicht gefunden habe, dass das „kleine Gefieder", wie es in manchen Büchern heisst, jetzt im Frühlinge der Mauser unterworfen war, sondern einzig die genannten Stellen, Kopf, Kehle, Gurgel und die der schwarzen Kehle anstossende Oberbrust, nicht aber die übrige Oberseite und nicht die Weichen.

3. *Budytes flava.*

Gegen Mitte April stellt sich diese Art bei uns ein und ist an den bekannten Stellen häufig; sie verlässt uns im October. Schon am 2. April habe ich ein einzelnes Individuum angetroffen, doch ist das eine Ausnahme, und man kann vor dem 17., 19. d. M. in der Regel nicht auf gelbe Bachstelzen rechnen. Doch ziehen noch in der Mitte Mai Vögel dieser Species bei uns durch; allein dieses sind dann Brutvögel des Nordens und weichen auch in der Färbung des Kopfes ganz auffällig im männlichen Geschlechte von unsern Sommervögeln ab. Ich habe das auch früher schon berichtet und will deshalb nur das bereits Gesagte des Zusammenhanges wegen hier kurz wiederholen. Ihre Kopffärbung ist nämlich, namentlich an den Seiten, fast schwarz, wenigstens aschschwarz, doch dieses Colorit in seinem Tone durchaus nicht ganz gleichmässig, bald tiefer, bald schwärzlich aschblau; der Oberkopf bald grünlich überhaupt, bald kaum, bald nicht. Von hellen Augenbrauenstreifen findet sich bald eine deutliche Spur, bald

eine schwache, bald gar keine, und, was das Fatalste für diejenigen Ornithologen ist, welche diese Färbung als Diagnosen für eigene Species aufstellen möchten, es kommen Fälle von unsymmetrischem Auftreten dieser Zeichnung vor. Uebrigens nehmen auch unsere Sommervögel an diesen Tücken zuweilen Antheil; der aschblaue Oberkopf ist auch bei diesen bald in reinem Tone gehalten, bald mit mehr minder grünlichem oder gelblichem Anflug versehen und die fatalen weissen Augenbrauenstreifen wollen auch nicht ganz constant sein.

An der Prosna.

Tagebuchsnotizen vom 30. Juli 1863 bis 15. April 1864.

Von

Alexander von Homeyer.

Premier-Lieutenant im Schlesischen Füsilier-Regiment No. 38.

30. Juli. Abmarsch des Regiments nach der polnischen Grenze. Bei Lissa und Punitz ist *Anthus campestris* häufig.

31. Juli. Nach Kolaczkowize. Auf dem Marsche finde ich Trappenfedern; nach Aussage des dortigen Amtmanns ist *Otis tarda* häufig hier. Im Walde lockt *Sylvia luscinia* (nicht *philomela*). *Spermophilus citillus* soll sehr selten vorkommen.

1. August. Nach Krotoschin. Einzeln *Emberiza hortulana*, zahlreich *E. miliaria*.

2. August. Nach Ostrowo. Ein Hausrothschwänzchen *(Ruticilla tithys)* singt von der Dachfirste der Vorstadt.

3. August. Nach Olobok an der Prosna.

8. August. Die Prosna ist mit sandigem Boden seicht, mit moorigem Grunde tief, das Wasser ist klar und das Gefälle ziemlich stark. Die von Wiesen oder Getreidefeldern begleiteten Ufer sind gewöhnlich mit Weidengebüsch und einzelnen alten Eichen oder Fichten besetzt. Einzelne dieser alten Bäume sind schon vor vielen Jahren umgestürzt, liegen über dem Flüsschen hinweg oder in demselben, sind halb vermodert und liessen allerlei Krautpflanzen und Ranken auf sich emporwachsen, was dem Flussbilde hier und da den Charakter des Wildromantischen giebt, namentlich wenn dabei ein kleiner Wasserfall oder Stromschnelle mitspielt. *Sylvia nisoria*, *S. luscinia* (nicht *philomela*), *S. suecica*

(leucosterna) alle recht häufig, auch *Actitis hypoleucos* auf den alten umgeworfenen Baumstämmen. An den Erlen 3 *Spinus alnorum.*

9. August. Heute vielfach gesehen: *Columba turtur*, *Perdix cinerea*, *Coturnix dactylisonans*, *Calamoherpe arundinacea* (nicht *palustris)*, *Parus coeruleus* und *palustris*, *Alcedo ispida*, *Emberiza citrinella*, *Lanius collurio*, *Sylvia garrula* und *cinerea*, *Emberiza schoeniclus*, *Corvus cornix* und *pica*, *Cuculus canorus.*

11. August. Gesehen: *Upupa epops*, *Certhia familiaris*, *Gallinula porzana*, *Fringilla coelebs*, *chloris*, *cannabina*, *Passer campestris.* Abends lockt *Strix noctua* sehr häufig.

12. August. *Buteo vulgaris* gesehen, ebenso *Turdus musicus*, *Columba palumbus* in mehreren Stücken, *Oriolus galbula* zahlreich, *Motacilla flava* und *alba*, *Ardea cinerea*, *Ruticilla tithys*, *Fringilla carduelis*, *Pernis apivorus*, *Alauda cristata* und *arvensis*, *Loxia coccothraustes*, *Lanius minor.*

13. August. Dienstreise nach Ostrowo: *Saxicola oenanthe* sehr zahlreich, wie auch *Anthus campestris.*

15. August. Marsch nach Mixstadt: *Anthus campestris* äusserst häufig. Von den vielen Erlegten hatten alle ohne Ausnahme fast nur kleine sogenannte Marienkäferchen im Magen.

16. August. Ausflug nach Antonin, einem Waldschloss des Fürsten Radziwill; höchst romantisch am grossen See gelegen. Im Kiefernwald viele *Turdus viscivorus* und *Alauda arborea.* Ferner *Sitta caesia*, *Picus major* und *Anthus arboreus;* auf dem See *Fulica atra*, *chloropus* und *Podiceps.* *Cuculus canorus* überall.

19. August. Mit unserm Assistenzarzt Herrn Dr. Windmüller nach Kania bei Mixstadt, wo Herr Eugen Gernoth eine *Ardea comata* ausgestopft hat, welche daselbst am 15. Mai 1863 an einem dicht am Hofe gelegenen Teich geschossen wurde. Zuerst wurde der Vogel durch einen Knaben aufgescheucht, alsdann kreiste er sehr hoch in weiten Bogen, endlich kehrte er zurück und setzte sich oben auf eine Saaterle, mit lang ausgestrecktem Halse sichernd. Er liess sich nicht gut beschleichen, sondern flog schon auf 70 Schritt auf, wobei er mit grobem Schrot herabgeschossen wurde.

Es ist ein jüngerer Vogel. Schnabel schwarz, Iris gelb; Hals gelbliche, schwarz eingefasste Federn; Kehle weiss; Schopffedern weiss, schwarz eingefasst; Brustschopf hell ocker, brillant ohne Zeichnung; Mantel hell chocoladenfarben ins Röthliche spielend;

Bauch, Flügel und Schwanz weiss; Befiederung der Obertarse hell gelblich angeflogen; Füsse beinschwarz.

Auf der Wiese ist *Anthus pratensis* sehr häufig, einzeln am Saum *Coracias garrula*. *Scolopax gallinago* als Brutvogel.

21. August. Nach Schildberg. Herr Fränkel hat daselbst eine kleine ornithologische, sehr verkommene Sammlung. Nach Herrn Fränkel *Nycticorax griseus* daselbst seit 10 Jahren 1 Mal; *Pernis apivorus* häufig, *Pandion haliaetos* 1 Mal, *Picus minor* nicht so selten, *Picus Martius* ziemlich häufig, *Ardea minuta* selten, *Bombycilla garrula* fast jeden Winter. — *Circus cineraceus* steht 1 Mal in der Sammlung, *Picus viridis* mehrmals, *Picus canus* nicht.

26. August. Bei Mixstadt ist *Alauda cristata* sehr zahlreicher Brutvogel, bei Antonin *Calamoherpe phragmitis* einzeln. Der dortige Förster Herr Krigh meint, dass *Spermophilus citillus* hier nicht vorkommt; nach Herrn Holzhändler Leder aber häufig bei Wygoda unweit Grabow a. Pr.

3. September. Abmarsch nach Ostrowo. Auf Befehl rücken wir 10 Meilen nordwärts nach Zerkow a. Pr.

5. September. Nach Kurczew und Piecarczew. Ich in letzterem Ort auf der kleinen Jagdbesitzung des Herrn Justizrath Rüdenburg aus Pleschen. Letzterer erzählt mir bei Regenwetter und einer Flasche Wein, dass vor 30 Jahren hier in der Nachbarschaft zu Gora ein Jägerbursche an einem Abend 2 Nörze *(Foetorius Lutreola* ♂ und ♀) geschossen habe; jetzt sei dies Thier ausserordentlich selten hier. Bei Tagesanbruch sehe ich auf einer Waldblösse *Tetrao tetrix* (♂).

6. September. Zum Herrn Rittergutsbesitzer Kierstein auf Gr.-Lubin. Prächtiger Buchwald. Ich glaubte daselbst *Muscicapa parva* zu schiessen, was sich später als Irrthum herauswies, indem es Nichts weiter als ein sehr kleines Exemplar der *M. atra* juv. ♀ war. Trotzalledem glaube ich ganz sicher, dass der Zwergfliegenfänger hier vorkommt.

7. September. Nach Komorze. Auf dem Marsch überall *Lanius collurio* und *Erithacus phoenicurus*, wie auch hier und da *Muscicapa atra*. *Troglodytes parvulus* singt. *Corvus cornix* und *glandarius* sind häufig, so auch *Columba turtur*. In einer Pappel (zu Komorze) sitzt ein Nest der *Fringilla chloris* mit vier grossen Jungen.

10. September. Heute fliegen auch vier junge Schwalben *(Hirundo rustica)* aus dem Neste in unserem Allarmhause. Beides

merkwürdig späte Bruten. *Sylvia suecica* immer noch da. *Parus ater* und *coeruleus* im Park, *Fringilla chloris* in grossen Schaaren.

12. September. *Budytes flavus* stark auf dem Zuge. An der Warthe vier *Anas boschas* und eine *Tringa* „tirrr" lockend, ähnlich wie *T. minuta*, doch zu gross für diesen Vogel. *Anthus pratensis* zahlreich, ebenso *Sylvia arundinacea*. *Anas querquedula* und *Gallinula chloropus* häufig. *Falco subbuteo* auf dem Hofe. In der polnischen Zeitung steht, dass *Aquila brachydactyla* bei Zerkow geschossen worden ist. *Strix brachyotus* wurde im Kartoffelfeld geschossen, *Strix flammea* schreit des Abends.

17. September. Nach Smilow, woselbst die Herren von Gorczinski mehrere Adler ausgestopft haben, welche alle da geschossen worden sind. Ich sehe daselbst im Walde ganz unzweifelhaft *Aquila brachydactyla*. Der Vogel lauert auf *Coluber natrix*, kehrt zu wiederholten Malen zu jener Stelle zurück, bäumt dicht vor mir auf, so dass ich ihn genau beobachten kann.

Von den ausgestopften Adlern interessirt mich besonders eine *Aquila naevia* mit dickem Schnabel und graubraunem Colorit. Der Nacken ist nicht hell, die Flügel- und Schwanzfedern aber von unten gesehen deutlich regelmässig dunkel gewellt, was eigentlich ein Kennzeichen der *A. clanga* sein soll. Oder irre ich?

Dann ist noch vertreten: Eine *Aquila fulva* juv. mit weissbefiederten Tarsen, eine *A. albicilla* (altes ♀), beide vor zwei Jahren im Herbst geschossen. Herr von Gorczinski erzählt, dass damals eine Adlergesellschaft von 8 Stück sich hier längere Zeit aufgehalten hätte, welche sowohl aus See-, wie auch aus Steinadlern bestanden habe.

18. September. Heute ist ein grosser Trauertag für mich. Meine Pinscher stöbern an der Warthe bei Pogorzelize einen Hasen auf und jagen ihn, wobei mein edler Rençilé durch einen dortigen Gutsbesitzer Herrn Nernst todtgeschossen wird.

20. September. *Alauda arborea* singt wunderschön bei hellem Sonnenschein. *Cuculus* ist noch da. *Calamoherpe cariceti* s. *aquatica* in den Binsen; *Coracias garrula* mit *Strix noctua* auf einer alten Eiche; das Käutzchen verschwindet bei meinem Näherkommen in einem Loche, ist aber bei meinem Weitergehen gleich wieder auf den alten Platz, um sich zu sonnen. Diese Eigenthümlichkeit, sowohl das Sichverstecken, Wiedervorkommen und das Sichsonnen beobachtete ich später auch bei anderen Käuzchen. *Sylvia cinerea*, *Muscicapa atra*, *Sylvia rufa* zahlreich, auch *Saxicola rubetra*. *Astur*

nisus, der erste, den ich sehe; *Numenius arquatus* am Einfluss der Prosna in die Warthe.

22. September. Ich schiesse *Calamoherpe cariceti*, leider alle drei so unglücklich, dass ich sie nicht präpariren kann. Die Vögel waren stets und in diesen Tagen ziemlich häufig in den Binsen grösserer Lachen. *C. cariceti* klettert nicht viel und nicht so gewandt wie z. B. *palustris* oder *arundinacea*, sondern sitzt längere Zeit zwischen den Binsen ruhig auf derselben Stelle, wobei der Körper nicht schlank, sondern eher rundlich erschien, etwa wie bei *Sylvia fitis*, wenn diese nicht in der Bewegung ist. Dann hüpfte oder flog unser Vögelchen ein bis zwei Schritt weit von der Höhe in die Tiefe der Binsen. Das rohrsängerartige Klettern und Figurmachen sieht man nur bei der Verfolgung, einen Ton hörte ich nicht.

25. September. *Turdus musicus* beginnt zu ziehen, *Erith. phoenicurus* hat den Hauptzug; letzter *Cuculus* und letzter *Lanius collurio*, *Cal. cariceti* ist fort; *Turdus pilaris* sehr zahlreich im Warthe-Wald, nach dem Betragen der Vögel entschieden Brutvögel der Gegend. 1 *Scolopax rusticola;* nach einem Grenzaufseher hielten sich Mitte August einige schwarze Störche *(Ciconia nigra)* an der unteren Prosna auf.

1. October. Nach Zerkow, woselbst ich im Schloss des Grafen Miczelski einquartirt wurde. Im dortigen Park *Troglodytes parvulus* und *Accentor modularis* sehr zahlreich, am Teich *Alcedo ispida*.

5. October. *Pandion haliaetos* kreist jeden Tag zur Mittagszeit über den Karpfenteich, hält sich jedoch immer nur wenige Minuten auf. 1 *Oedicnemus crepitans* juv. wird zum Kauf angeboten. Ein *Garrulus glandarius* pfeift im Park täuschend wie ein *Oriolus galbula*. *Spinus alnorum* zahlreich auf dem Sallat.

8. October. In Pogorzelize. Ueber der Warthe eine *Aquila albicilla*.

10. October. Fünf wilde Gänse (die ersten in diesem Herbst) in der Richtung nach SW.

11. October. Marsch nach Miniszewo a. d. Prona, woselbst ich bis zum 1. November verbleibe. Unterwegs sehe ich 30 wilde Gänse (nach SW.), ausserdem zwei Seeadler. Zwei *Corvus cornix* verfolgen fliegend auf einem Stoppelfelde ein kleines Wiesel, welches, wenn die Krähen ihm zu nahe kommen, hoch emporspringt.

14. October. Einige *Accentor modularis* täglich vor meinem Fenster. Das Terrain ist bei Miniszewo offen und nicht frucht-

bar; die Prosna fliesst beim Gehöft auf 500 Schritt Entfernung vorbei. Die Ufer sind kahl. Die Witterung fängt an winterlich zu werden. Täglich einige Züge von wilden Gänsen oder Enten. Ein Flug von *Corvus frugilegus* und auch schon eine Schaar von *Fringilla linaria* mit einer *Fr. montifringilla*. *Strix noctua* und *Tinnunculus alaudarius*, wie auch *Canis vulpes* sind häufig hier.

16. October. Flug von *Parus caudatus*. Grosse Schaaren von *Corvus frugilegus*.

17. October. *Anthus pratensis* ist zahlreich auf der Saat, *Fringilla linaria* durchschwärmt die Birkenwälder und *Buteo lagopus* stellt sich ein und kreist. Seit dem 15. keine Gänse gesehen. Ich schlage mit dem Säbel einen *Regulus ignicapillus*, der zahlreich durchzieht, und erfahre durch Herrn von Jaruntowski, dass bei Miloslaw *Ardea stellaris* und am Goplo-See *Anser cinereus* brütet.

20. October. Zum Besuch nach Gr.-Lubin. Ich schiesse einen *Picus major* juv. mit einzelnen röthlichen Brustfedern, die an *P. cruentatus* denken lassen.

26. October. Ein Zug *Grus cinerea* (ich sehe nur diesen einen Zug).

27. October. *Fringilla spinus* und *linaria* jetzt überall; Herr von Rettberg will bei Grab a. Pr. zwei *Plectrophanes nivalis* gesehen haben.

28. October. Nach dem Lubiner Wald. *Turdus pilaris* zahlreich.

29. October. Bei Zerkow ist *Ardea stellaris* geschossen worden.

1. November. Auf 14 Tage nach Kretkow a. Pr. Grosse Flüge von *Parus caudatus*.

6. November eine *Motacilla alba*.

10. November sehr kalt, *Turdus pilaris* im Garten; *Acc. modularis*.

14. November. Noch eine grosse Schaar von *Corvus frugilegus*.

20. November. Nach Cholmachowo zu den Russen. Nachmittags schiesse ich 1 *Lepus aquilonius* (birkgrau mit weissen Brillen um die Augen). *Astur palumbarius*, *Falco subbuteo*, *Strix aluco*, *Buteo vulgaris*, *Picus viridis*.

25. November. Viele *Fringilla coelebs* im Garten und einige *Plectrophanes nivalis* auf den Haferstoppeln.

(Vom 1. bis 15. December Urlaubsreise nach Pommern.)

24. December. In Zerkow. Mit dem Appellationsgerichts-Rath Herrn Kutzner auf Hasenjagd. Dieser Herr ist derselbe, welcher *Aquila brachydactyla* hier geschossen hat (s. 12. Septbr.). Nach ihm ist der Vogel auf einer alten Kiefer aufgebäumt und hat beim Anschleichen nicht gut ausgehalten, — er kreiste alsdann und näherte sich dem Hühnerhund so heftig und anhaltend, dass er heruntergeschossen werden konnte. Der kranke Vogel krallte alsdann den Hund so stark, dass dieser zum zweiten Male nicht wieder heranging; im Kropf *Coluber*.

2. Januar 1864. 15° Kälte. In Zerkow fliegt ein *Troglodytes parvulus* buchstäblich auf mich und alsdann in einen Kaufmannsladen.

3. Januar. *Sylvia rubecula* im Schlossgarten unter einer Brücke. *Buteo lagopus*, *Picus viridis* und *Lanius excubitor*.

12. Januar. Ich mache dem Lehrer Herrn Ferd. Schwaitzer in Wittowo a. Warthe einen Besuch, ohne genannten Herrn anzutreffen. In der Sammlung sehe ich manch' interessantes Stück, und erfahre dann später durch Herrn Schwaitzer Folgendes: *Anas nyroca* ist selten, *clypeata* häufig, *clangula* auf dem Zuge, *strepera* sehr selten. *Tringa pugnax* ist bei Miloslaw häufiger Brutvogel. *Nycticorax griseus* 1 Mal im Herbst; *Muscicapa parva* selten als Brutvogel; *Ardea minuta* häufig; *Oedicnemus crepitans* ebenso; *Anser torquatus* ein Mal im Herbst, *Caracias garrula* im Abnehmen, *Sylvia nisoria* häufig, *S. philomela* nur einzeln, *S. luscinia* viel häufiger. Ueber andere Seltenheiten (*Syrrhaptes*, *Merops*, *Motacilla sulphurea*) ist bereits im Journal berichtet worden.

16. Januar. Marsch nach Grab, 14° Kälte.

Vom 19. bis 21. ist es sehr kalt, vom 21. bis 30. bald gelinde (2° Wärme), bald kalt (5° Kälte). Am 23. ist der Schnee fort, in der Nacht vom 29. bis 30. furchtbarer Sturm mit Schnee.

27. Januar. *Corvus corax* kreist und stösst Paarungslaute aus. Ich schiesse 1 *Picus medius*, sehe 15 *Alauda arvensis* und erhalte aus der Gegend von Lissa durch Herrn von Schönebeck zugeschickt eine *Bombycilla garrula* ♀.

29. Januar. Auf dem Hofe viele *Fringilla coelebs* (♂, und nur einige ♀), viele *Alauda cristata* und *Pica caudata*.

7. Februar. Nach Jarozin. *Fringilla linaria*, die Rebhühner paaren sich schon, bei Grab einige *Plectrophanes nivalis*.

April. Zerkow: die ersten Tage des April waren eminent

kalt, Schnee und dickes Eis; dabei brüten mehrere *Fringilla chloris* im Schlossgarten.

16. April. Abmarsch von der Grenze nach der Festung Posen. Bei Neustadt a. W. sehe ich die erste *Hirundo rustica* und die ersten gelben Bachstelzen *(Motacilla flava)*. In Posen die ersen Schwalben am 20., die erste Nachtigall *(luscinia)* am 21. April.

Posen, den 24. April 1864.

Ist Stimme und Gesang eines Vogels ein ausreichendes Artkennzeichen?

Von

W. Pässler.

„Einen Vogel erkennt man an seinen Federn", lautet ein Sprüchwort. Wir erkennen aber den Vogel auch an seiner Stimme, an seinem Gesange. Wir kennen die Töne, mit denen er seines Gleichen lockt, warnt, sein Behagen und seinen Unwillen, seine Freude und seine Besorgniss, Betrübniss und Angst zu erkennen giebt. Demjenigen, welcher sich auf die Vogelstimmen, auf die Vogelsprache versteht, fehlt es nimmer an anziehender Unterhaltung, wenn er sich an einem lichten Lenzesmorgen im frischbelaubten Busche ergeht. Für ihn erhebt hier und dort ein bestimmter, wohlbekannter Sänger sein Lied; hört er einen Laut, so schliesst er sicher auf die Stimmung, in welcher der Rufende sich befindet, weiss, welche Affecte er zum Ausdruck bringt.

Es ist bekanntlich oft recht schwer, einen Vogel an den blossen Federn zu erkennen. Es giebt Arten, welche sich durch ihre Kleider wenig unterscheiden. Es ist eine Aufgabe für sehr geübte Ornithologen, z. B. aus Suiten von Sumpf- und Teichrohrsängern jede Art sicher zu sondern. Kennte man die genannten und noch manche Arten nicht auch in ihren verschiedenen Lebensäusserungen, die Verschmelzung derselben in eine Art würde keine Gegner gefunden haben. Ein wichtiges Moment, die Art zu bestimmen, ist der Gesang. Zuweilen ist derselbe die Ursache gewesen, eine neue Art aufzustellen. Ehe Nest und Eier der *Phyllopneuste (Sylvia) Meisneri* bekannt waren, hatte man schon längst die Namen für einen neuen Laubsänger. Der so sehr verschiedene Gesang der *Calamoherpe palustris* und *arundinacea* würde zur Trennung dieser Arten geführt haben, auch wenn man das verschiedene

Betragen derselben, ihren verschiedenen Nestbau, die verschiedenen Eier noch nicht gekannt hätte. Um die Artdignität der *Sylvia suecica* und *Wolfii* festzuhalten, beruft man sich auch auf den verschiedenen Gesang, wie bei *Certhia familiaris* und *brachydactyla*, die nicht gleich locken und singen. Durch sein „Glock arn", seinem stärkern und tiefern Schlag kennzeichnet sich der Sprosser vor der Nachtigall sicherer im Freien als durch seine bedeutendere Grösse und seine gesperberte Brust. Wir könnten diess noch viel weiter ausführen. Es mögen aber die angeführten Beispiele genügen, um zu constatiren, dass Stimmen und Gesang ausreichen, uns über die Art, welche wir beobachten, sicher zu machen.

Oft können wir uns nur an die Stimme und den Gesang halten, um den kleinen Freund beim Namen zu nennen. Man muss z. B. ein äusserst geübtes Auge haben, wenn man die vier bekannten Laubvögelarten im Freien an der Grösse und am Gefieder kennen will. Und bei den scheuen Arten, welche schon auf hunderte von Schritte dem sich nähernden Menschen entfliehen, wären wir erst vollends verlassen, wenn wir ihre Locktöne nicht hörten. Man braucht nur an die ähnlich bekleideten Tringen- und Totanenarten zu erinnern.

Indess bin ich der Meinung, dass ein verschiedener Gesang allein uns nicht berechtige, eine neue Art aufzustellen. Diese Meinung stützt sich auf allgemein bekannte Thatsachen und eigne Erfahrungen. Der Vogel erhält von der Natur zwar die Fähigkeit zum Singen, aber nicht die Fertigkeit im Gesange. Die jungen Hähne lernen es von den Alten. Zieht man junge Vögel auf, so kann man nur dann hoffen, vollkommene Sänger zu erhalten, wenn solche als Lehrmeister ihnen beigegeben werden. Ich habe gefunden, dass namentlich die Königin unter den Sängern, die Nachtigall, mit ihren herrlichen Stimmmitteln nur schwer, nur nach langem Studium ein vollkommener Schläger wird, und ohne die Anleitung eines solchen nie. Es genügt nicht, dass nur ein junger dann und wann einen alten Hahn schlagen hört; er muss ihn immer hören und so lange hören, bis er alle Melodien sich vollkommen angeeignet hat. Meine jung aus dem Neste genommenen und aufgezogenen Nachtigallen hatten einen alten Sänger zum Lehrmeister, aber nur kurze Zeit, und später hörten sie nur von Weitem ihres Gleichen singen. Sie übten zwar sehr fleissig, sangen ein und dieselbe kurze Strophe oft sechs bis acht

Mal hintereinander; sie sangen fast das ganze Jahr, selbst während sie mauserten, indem der Federwechsel bei ihnen schon im Juni, durch das Futtern frischer Ameisenpuppen herbeigeführt, eintrat; sie lernten Nachtigall-Melodien, aber daneben auch viele andere, keineswegs angenehm klingende, vielmehr die Nerven afficirende, zwitschernde Strophen, dass sie auch vor einer humanen Prüfungscommission schwerlich das Examen bestanden hätten.

Es ist bekannt, wie gelehrig manche Sängerarten sind, künstliche Gesänge anzunehmen. Dieses Talent findet sich am auffälligsten beim Gimpel, dessen natürlicher Gesang keineswegs zu den vorzüglichen gehört, wenn schon ihm die Natur eine sonore Stimme gegeben hat. Ein Thüringer richtete einst einen Dompfaffen für seinen König, den hochseligen Friedrich Wilhelm III., ab aus Dankbarkeit dafür, dass derselbe seinen Sohn unter die Garde aufgenommen. Dieser pfiff das „Heil Dir im Siegerkranz" aus dem FF. Als ich noch ein Knabe war, präsentirte ein Härzer Vogelhändler meinem Vater einen Gimpel, der den Dessauer Marsch vollkommen pfiff und dem Schluss einen Triller anhing, der einer Lind Ehre gemacht haben würde. Ich selbst hatte einen grauen Hänfling aufgezogen und ihn, als er allein fressen konnte, den Canarienvögeln in der Volière zugesellt. Er lernte den Canarienschlag ganz vortrefflich, sang ihn mit vollerer Stimme, wenn auch in mehreren Absätzen, bis zu Ende. Er entflog mir. Wie mögen seine freien Brüder gestaunt haben, als er mit seiner Gelehrsamkeit von der hohen Schule zu ihnen in die ländliche Stille zurückkehrte.

Die Jungen nahmen die Weise der Alten an. Bekanntlich schliessen die meisten Finken ihren Schlag mit „Aschaksebier". In manchen Gegenden aber findet man die „Waizezier", wie ich deren im Weimuthkieferbusche bei Steutz und im Kühnauer Reviere antraf. Die Jungen hatten keinen andern Schlag von ihren Vätern gehört und keinen andern gelernt.

Noch mehr. Die Sänger nehmen in ihren Melodien auch Anklänge aus der Musik anderer Vögel auf. Die Lerchen z. B., welche die Auenwiesen an der Elbe bei Rosslau, Naaken und Klinken bewohnen, haben ihrem Gesange unverkennbar das Geschrei der Flussregenpfeifer einverleibt, welches sie so oft zu hören bekommen. In meinem Garten wohnt alle Jahre ein Laubvogel, der die Töne des Pirols täuschend nachahmt. Ich habe rothrückige Würger singen hören, die ihren Gesang von den Grasmücken ent-

lehnt hatten. Ich hörte einen grauen Hänfling, der ein Vergnügen daran fand, zuweilen wie ein Spatz zu schilken.

Eine sehr merkwürdige Beobachtung machte ich im Juni 1858. Ich war in einem Weidenwerder der Steutzer Aue, welche von mehreren Pärchen Sumpf- und Teichrohrsängern bewohnt war. Jene sangen ihre Symphonien, die Teichrohrsänger einen Gassenhauer. Ich ergötzte mich am Gesange eines Sumpfrohrsängers, der auf einem Weidenzweige sass und mit nachlässig herabhängenden Flügeln aus lebhaft bewegter Kehle sein melodienreiches Lied vortrug. Es machte fast einen komischen Effect, wenn sein unmusikalischer Vetter daneben seinen geistlosen Vers herleierte. Da brach der Sumpfrohrsänger plötzlich sein Lied ab und hörte dem Bänkelsänger zu. Ich glaubte meinen Ohren nicht trauen zu dürfen, als er plötzlich sich zum Gesange des Teichrohrsängers herabliess. Es war dasselbe Tempo, dieselbe Leierei. Ich dachte anfänglich, dass der Teichrohrsänger des Sumpfrohrsängers Platz eingenommen habe. Da aber stimmte er sein melodienreiches Lied an und — hing die Leierstrophe des Vetters daran. Und das mehr als ein Mal. Es war fast, als hätte er denselben belehren, ihm zeigen wollen: „was Du kannst, kann ich auch; aber singe Du mal mein Lied.“ Diese interessante Beobachtung gab viel zu denken. Hier hatte ich in nuce dieselbe Erscheinung, die *S. Meisneri* darbietet, auf die man zuerst aufmerksam wurde, da man einen Laubsänger dem Liede des Fitislaubsängers den einförmigen Gesang des Weidenlaubsängers anhängen hörte. Hätte ich nicht Gelegenheit gehabt, Pärchen zu beobachten, die eigenthümlichen Nester mit den anders gezeichneten Eiern zu finden, ich würde die *S. sylvestris* aufgeben. Bekanntlich wollen namhafte Ornithologen die *Calamoherpe palustris* nicht als gute Art anerkennen. So der selige Thienemann. Er zeigte mir Eier, angeblich zu demselben Neste gehörig, von ein und demselben Pärchen gelegt, von denen ich diese dem Sumpfrohrsänger, jene dem Teichrohrsänger zuschreiben musste. Er hatte aber Nester und Eier nicht selbst gefunden, sondern zugesendet erhalten. Also ist eine Täuschung möglich, für mich gewiss. Denn ich finde alljährlich eine ziemliche Anzahl Nester beider Arten, die sich mit den Eiern stehend von einander unterscheiden. Wollte ich diese beiden Arten zusammenwerfen, so bliebe mir nichts übrig, als anzunehmen, dass *Calamoherpe arundinacea* in spätern Jahren anders singt, andere Nester bauet, andere Eier legt, als im ersten und vielleicht zweiten Jahre ihrer Ehe.

Auf eine gleich interessante Beobachtung stütze ich die Behauptung: es giebt Individuen unter den Sängern, welche den Gesang eines Gattungsverwandten annehmen, wenn ein einzelnes Pärchen unter denselben wohnt. Anfangs Juni 1849 hörte ich in einem kleinen Weidenhäger der Elbe unweit Rosslau einen dem des Sumpfrohrsängers ähnlichen Gesang. Der Vogel sang aber nicht mit der vollendeten Virtuosität des Sumpfrohrsängers und ich meinte ein junges Männchen zu hören, dessen Gesang noch nicht die höchste Ausbildung empfangen hätte. Ich schlich ihn an, und war auf das Freudigste überrascht, als ich in dem dunkelgrünen Kleide und in dem mit den Flügeln zuckenden Sänger einen Flussrohrsänger erkannte. Zwar kannte ich den eigenthümlichen Gesang dieses seltenen Sängers nur aus der Beschreibung; aber der Gesang dieses Vogels hatte damit gar keine Aehnlichkeit; er war unverkennbar dem des Sumpfrohrsängers nachgebildet. Heute noch bedauere ich, dass ungünstige Umstände zusammentrafen, dass mir Nest und Eier entgangen sind. Ich durchforschte das Terrain auf das Genaueste, doch ohne ein Nest zu finden. Es war vielleicht dem Pärchen noch zu früh, um an das Fortpflanzungsgeschäft zu denken. Oder es hat sich zu dem Männchen kein Weibchen gefunden. Ich habe den Vogel auch mehrere Tage darauf singen hören. Aber es wurde in der Nähe eine Buhne in die Elbe gebaut und die Arbeiter nahmen beim Transportiren der Faschinen hin und her ihren Weg durch den Werder. Dadurch mag das Vögelchen verscheucht sein. Sonst hätte ich vielleicht schon damals Eier und Nest dieser seltenen Art kennen lernen. Später habe ich noch zweimal einen Flussrohrsänger in einem ausgedehnten Weidenhäger am rechten Elbufer 1 Stunde von Rosslau beobachtet. Auch dieser hatte einen dem Sumpfrohränger, deren an 5 Pärchen denselben Häger bewohnten, ähnlichen Gesang. Unter dem Wust, den die ausgetretene Elbe zurückgelassen, habe ich das Nest nicht entdecken können. Diese Vögel hatten einen ganz anderen Gesang als die *S. fluviatilis*, welche die Umgegend von Magdeburg bewohnen. Auch die einzelnen Schilfrohrsänger *(Cal. phragmitis)*, die unter den Sumpfrohrsängern wohnen, nähern sich diesen im Gesange, lassen namentlich nicht das schnarrende Präludium hören, wie die Bewohner des Diebziger Bruches.

Hierher gehört vielleicht auch der nachtigallartige Gesang mancher Rothkehlchen. Diese beliebten Stubenvögel lassen sonst in der Freiheit wie im Zimmer nur einen leisen, schwachen Gesang

hören. Sie öffnen dabei den Schnabel nur wenig. Manche singen dagegen mit weit aufgesperrtem Schnabel aus voller Kehle Melodien, die an den Nachtigallenschlag erinnern. Solche Sänger sind aber selten. Obgleich ich von Jugend auf diese liebenswürdigen Vögel alljährlich im Zimmer gehalten und bei Bekannten gesehen und gehört habe, so habe ich deren nur zwei kennen lernen, die so laut und schön sangen. Ob sie nun von der Nachtigall ihre Kunst erlernt haben, oder ob diese Art erst im höhern Alter zu solcher Virtuosität gelange, — diese Frage mögen Andere beantworten. Das ist aber keine Frage, dass einzelne Sänger sich vor ihres Gleichen auszeichnen. Noch mit Vergnügen erinnere ich mich einer Nachtigall, die mich manches Frühjahr durch ihren unübertrefflich schönen Schlag entzückt hat. Aus ihrer Kehle kamen die bekannten Melodien in so milden Klängen, in so innigen Tönen, wie ich nie wieder ein ihres Gleichen habe singen hören. Ich wohnte mehrere Jahre in einem einsamen, von einem parkartigen Hain umgebenen Häuschen. Dieser war jedes Frühjahr von sechs Nachtigall-Pärchen bewohnt, deren eins sich in der Nähe meiner Wohnung angesiedelt hatte. Jeden Morgen Schlag 4 Uhr weckte mich der Morgenpsalm dieses herrlichen Sängers. Dann öffnete ich ein Fenster, und im Bett liegend lauschte ich den klaren, milden Liebestönen und dem erhebenden Triumph- und Preisgesange.

Die an die Spitze dieser Zeilen gestellte Frage aber beantworte ich mit einem entschiedenen Nein! Der Gesang allein reicht nicht immer aus, die Art zu bestimmen, und — warum es mir eigentlich zu thun war — der abweichende Gesang der Individua berechtigt nicht dazu, neue Arten aufzustellen. Auf Aeusserungen wie diese: „*S. Wolfii* singt anders als *S. suecica*, muss also gute Art sein", gebe ich nach meinen Erfahrungen in diesem „genre" nichts mehr. Zur Aufstellung einer neuen Species sind noch andere eigenthümliche Lebensäusserungen nöthig.

Mühlstedt, den 15. Juni 1865.

Literarische Berichte.

Neue Anzeichnungen über die Vogel-Fauna Spitzbergens.

Von

Dr. A. J. Malmgren.

(Aus „Oefversigt af Kongl. Vetenskaps Akademiens Förhandlingar 1864". No. 8.)

(Schluss; s. Mai-Heft S. 192—216.)

†19. *Colymbus septentrionalis* L.

Nistet an Süsswassersümpfen, vorzugsweise auf den Inseln an der westlichen und nördlichen Küste, sowie am Storfjord, ist jedoch nirgends zahlreich. Das Weibchen legt zwei Eier in einer Vertiefung in dem Strandsumpfe, Rasen oder unter Steinen dicht neben der Wasserfläche, welche zu Ende des Juli oder Anfang des August ausgebrütet werden. Am 1. August traf ich zwei eben ausgebrütete Junge in einem Sumpfe bei den Hornsundsinseln, welche ich lebendig nahm, nachdem die Mutter sie ans Land geführt und auf schwarzen Torfmoor gebracht hatte, auf welchem die eben so schwarzen und still liegenden Jungen mit grosser Schwierigkeit, und erst nachdem ich mehrmals an ihnen vorüber auf- und abgewandert war, entdeckt wurden. Die Mutter, welche in passender Schussweite schwimmend allen meinen Bewegungen folgte, liess sich von mehreren Hagelschüssen, die ich vergeblich auf sie verschwendete, nicht eher vertreiben, als bis die Jungen im Porteur waren. Das Dunenkleid war schieferschwarz, auf der Bauchseite heller, grauschwarz; der Schnabel bleigrau, an der Spitze heller, horngrau und auf dem Rücken schwarz; die Füsse nach hinten schwarz, nach vorne heller, gelblich schwarzgrau gleich der Schwimmhaut. — An demselben Tage und bei demselben Sumpfe fand ich in einem andern Neste ein Ei, in welchem das Junge noch sehr wenig entwickelt war. — Wahrscheinlich füttern die Lomme und die Eisente, *Harelda glacialis* L., ihre Jungen mit einer Art *Apus* sp.?, der, wie ich fand, in den Süsswassersümpfen am Storfjord im Monate August in Menge vorkommt, denn beide brüten ihre Jungen an Süsswassersümpfen und erziehen sie daselbst. Man sieht sowohl Junge als auch Alte von beiden Arten während des erwähnten Monates in diesen Miniaturseen fleissig tauchen.

†20. *Uria grylle* (L.) *v. glacialis* Brehm.

Dass *Uria Mandti* Licht. (= *U. glacialis* Brehm) nur solche jüngere noch nicht fortpflanzungsfähige Individuen der spitzbergenschen Lumme, welche eine grössere oder geringere niemals con-

stante Anzahl von der zweiten Ordnung der Flügelfedern an der Spitze weiss haben, keinesweges aber eine besondere Art oder auch nur eine fortpflanzungsfähige, von der gewöhnlichen spitzbergenschen Rasse verschiedene Form bezeichnet, habe ich in meinen ersten Anzeichnungen über die spitzbergensche Vogel-Fauna bereits angemerkt. Auf meinem letzten Besuche in Spitzbergen hatte ich Gelegenheit, diese meine frühere Erfahrung bekräftigt zu sehen. Die weissen Spitzen an den Flügelfedern der zweiten Ordnung sind bei weitem nicht bei allen jüngeren Lummen mit noch gesprenkeltem Flügelspiegel vorhanden, sondern sind von eben so zufälliger Natur wie der weisse Augenring bei *Alca troile* v. *ringvia*, und sie verschwinden gleichzeitig mit dem gesprenkelten Flügelspiegel. Ich habe noch nie einen alten Vogel mit vollkommen weissem Flügelspiegel gesehen, der eine einzige von den Flügelfedern der zweiten Ordnung an der Spitze weiss hatte, eben so wenig wie ich jemals einen mit gesprenkeltem Flügelspiegel versehenen Vogel beim Fortpflanzungsgeschäfte oder fortpflanzungsfähig gefunden habe. Dass die Lumme nach Ablegung des gesprenkelten Flügelspiegels schon im folgenden Sommer fortpflanzungsfähig ist, das ist zwar glaublich, doch keineswegs gewiss, auch kann ich nicht entscheiden, ob sie den gesprenkelten Flügelspiegel länger beibehält, als während des zweiten und dritten Lebensjahres, dass derselbe aber der Sommertracht sowohl des zweiten als auch des dritten Jahres angehört, ist unzweifelhaft. Die Höhe des Schnabels ist bei den jüngeren stets merklich geringer als bei den älteren, ganz so wie bei der skandinavischen, und auch die Länge variirt etwas; doch wie ich schon vorher angemerkt habe, ist der Schnabel der spitzbergenschen Lumme im Allgemeinen etwas dünner und schmächtiger als der der skandinavischen. Da hinzukommt, dass bei dem jungen Vogel in der Sommertracht mehrere oder wenigere von den Flügelfedern der zweiten Ordnung bisweilen an der Spitze mehr oder weniger weiss sind, was noch nicht bei der skandinavischen oder bei irgend einer andern Lokalform, ausser der spitzbergenschen, beobachtet worden ist, so dürfte diese als Varietät unterschieden werden können unter dem Namen *Uria grylle* v. *glacialis*. Der Name wird von Brehm nur von solchen jüngeren Individuen angewendet, welche die Flügelfedern der zweiten Ordnung an der Spitze weiss haben; wir aber geben demselben eine weitere Bedeutung und bezeichnen damit die spitzbergensche Form im Allgemeinen.

Die Lumme ist ein sehr allgemeiner Vogel auf Spitzbergen, tritt jedoch nirgends in besonders grosser Menge auf, und steht an Zahlreichheit weit zurück hinter dem Alk, Burgermeister, Eidervogel, *Mergulus alle* u. a. Sie lebt zerstreut in der Nähe des Meeresufers in ruhigen Fjorden und Buchten und unter Treibeis auch weit vom Lande entfernt im Meere. Sie nistet in Spalten und Rissen steiler, gewöhnlich lothrecht ins Meer stürzender Felsenseiten 50—200 Fuss über dem Meere; aber ich habe sie niemals in grösseren Kolonien nisten sehen; nur einige Paare sind an jedem Brutplatze vorhanden. Das Weibchen legt gewöhnlich zwei Eier ohne besondere Unterlage. Ihre Stimme ist ein äusserst feines Pfeifen, das dem des Haselhuhns sehr ähnlich ist, und das man besonders an den Brutplätzen zu hören bekommt. Sie lebt vorzugsweise von Fischen, kleinen *Lumpenus*-Arten u. a. m., und frisst auch Crustaceen, wenn keine Fische zu haben sind. Ihr ärgster Feind ist *Larus glaucus*, der ihre Jungen verschlingt, sobald dieselben auf das Wasser kommen. — Im Storfjord sah ich sie nicht, in Hinlopen-Strait aber nistete sie z. B. auf Foster-Insel und Lovén-Berg. Schon in der Mitte des August sieht man die eine und die andere mit völlig ausgebildeter Wintertracht, gewöhnlich aber legt sie dieselbe weit später an. Nach dem Berichte eines Walrossfängers, Lindström, welcher gezwungen gewesen war, auf Spitzbergen zu überwintern, sollen die weisse Möve und die Lumme von allen Vögeln am frühesten und schon im Winter, wenn es anfängt Tag zu werden, ankommen. Bei Beeren-Island war sie nicht sehr allgemein, doch sahen wir dort am 18. Juni mehrere Individuen, und sie nistet dort ohne Zweifel. In den Scheren Finmarkens war sie allgemein und draussen auf dem Meere, nördlich von 73,5°, am 16. Juni ziemlich allgemein.

+21. *Alca troile* v. *Brünnichi* Sabine.

Auf der Ueberreise nach Spitzbergen sahen wir *Alca troile* die ganze Zeit auf dem Meere von der norwegischen Küste bis Beeren-Island, wo sie an der südöstlichen Seite der Insel in unglaublicher Menge in Rissen, Klüften und auf vorspringenden Theilen der beinahe senkrecht in das Meer stürzenden Felsenwand nistete. Ich habe auf Spitzbergen nirgends einen solchen Ueberfluss an Vögeln gesehen, wie hier. Die Felsenseite war in der Länge von etwa einer Meile in buchstäblichem Sinne des Wortes von etwa 5 Faden bis 3—500 Fuss hoch über dem Meere mit brütenden Vögeln bedeckt, und der schwarze Berg war gleichsam

übersäet mit kreideweissen Punkten; denn so dicht aneinander sassen die weissbrüstigen Vögel nebeneinander. Während Nordenskjöld und ich längs der südöstlichen Küste eine fünfstündige Fahrt in einem von 3 Paar Riemen geruderten Boote machten, waren wir während der ganzen Zeit von Vogelschaaren in so unglaublicher Menge umschwärmt, dass ihre Anzahl sich nur mit den Schneeflocken während eines Schneegestöbers vergleichen liess. Die Luft war in der Nähe und Ferne, so zu sagen, „dick von Vögeln." Die Hauptmasse bestand aus *Alca troile* und ihrer zufälligen Farbenvarietät *Alca ringvia (A. lacrymans)*, sowie, obgleich in geringerer Anzahl, aus *A. Brünnichi*. Ausschliesslich die erstgenannten waren diejenigen, welche hier brüteten, und ich beobachtete mehrmals, dass *Alca ringvia*, welche sich auszeichnet durch einen schmalen weissen Ring um das Auge, von dessen hinterer Kante ein weisser Streifen sich oft, doch nicht immer, nach hinten fortsetzt, sich zu *Alca troile* hielt, die den weissen Ring nicht hat, und mit ihr zusammen auf demselben Absatze oder in derselben Spalte des Berges wohnte. Dieselbe Beobachtung ist auch sowohl auf Island als auf den Faröern gemacht worden. Man kann nicht bezweifeln, dass sie sich mit einander paaren, und es ist daher kein Grund vorhanden, sie als besondere Arten beizubehalten, wie noch in Yarrell's Brit. Birds, III. Aufl. 1856 geschieht. *Alca Brünnichi* sah ich nicht brütend; da sie aber hier nebst der Hauptform, *A. troile*, in grosser Menge schwärmte, so nehme ich an, dass sie hier ebenfalls nistete, wenn auch vielleicht etwas höher am Berge, wo sie nicht mehr von den Alken unterschieden werden konnte. Die Frage, ob diese sich mit der Hauptform paart, kann wahrscheinlich auf Beeren-Island gelöst werden, woselbst, wie ich glaube, beide brüten. Auf Spitzbergen ist noch niemals eine *Alca troile* oder *ringvia* beobachtet worden, sondern nur *Alca Brünnichi*, die dort an vielen Orten in den Alkbergen oft in unglaublicher Menge nistet. Von allen Vögeln Spitzbergens ist dieser der zahlreichste, und er nistet an den Küsten, welche regelmässig eisfrei werden. An der Nordseite des Nordostlandes und im Storfjord nistet er nirgends, auch dürfte er an der östlichen Seite von Spitzbergen, wo das Eis fast in jedem Sommer in der Nähe der Küste fest liegt, gänzlich fehlen.

Bei der Vergleichung der bei Beeren-Island neugeschossenen Exemplare von *Alca troile* mit *Alca ringvia* (Brünn.) (= *Alca lacrymans* (Yarrell) und *Alca leucophthalmos* (Fab.) konnte ich unter

ihnen nicht den geringsten Unterschied entdecken, mit Ausnahme des weissen Augenringes bei der letzteren, welcher bei der ersteren fehlt. Dagegen erbot eine unmittelbare Vergleichung dieser beiden auf der einen Seite mit einem bei derselben Gelegenheit geschossenen Exemplar von *A. Brünnichi* auf der andern mehrere leicht in die Augen fallende Verschiedenheiten dar, deren Anführung nicht überflüssig sein dürfte:

†*Alca troile* (et *A. ringvia*).	†*Alca Brünnichi.*
1. Der Schnabel länger, dünner, gleichmässiger, von den Nasenlöchern an zugespitzt, mit einem kleinen Haken an der Spitze des Oberkiefers. Die Farbe einfarbig schwarz.	1. Der Schnabel kürzer, stärker (d. h. relativ zu seiner Länge höher und breiter), gleichhoch und erst gegen das Ende zugespitzt. Die Farbe schwarz, die Kante des Oberkiefers von dem Mundwinkel bis unter die Nasenlöcher bleigrau, die äusserste Spitze hornbraun.
2. Die Totallänge im Allgemeinen grösser und die Körperform etwas länglicher. Der Flügel von dem Gelenke $\frac{1}{3}$—$\frac{3}{4}$ Zoll kürzer.	2. Die Totallänge etwas kürzer, der Körper untersetzter. Der Flügel von dem Gelenke $\frac{1}{3}$—$\frac{3}{4}$ Zoll kürzer.
3. Tarsus und Zehen überall schwarz, nur an den Zehengelenken in Gelbbraun stossend.	3. Tarsus u. Zehen nach vorne gelbbräunlich, an den Gelenken und nach hinten schwarz.
4. Die weissen unteren Flügeldeckfedern der zweiten Ordnung an remig. prim. mit schwarzem Fleck an der Spitze, die übrigen Flügeldeckfedern mehr oder weniger schwarz und weiss, wodurch der Flügel nach unten dunkler wird. Sollte das vielleicht immer der Fall sein?	4. Die unteren Flügeldeckfedern der zweiten Ordnung auf an der Spitze weiss an remig. prim., wodurch der Flügel nach unten heller wird. Sollte das vielleicht immer der Fall sein?
5. Das Auge oft mit schmalem, weissem Ringe und von demselben bisweilen ein weisser Strich nach hinten.	5. Um das Auge nie ein weisser Ring.

Diese Unterscheidungscharaktere, besonders die in No. 1, 2, 3 und 5 angeführten, sind, so weit meine Erfahrung sich streckt,

constant wiederkommend und man kann bei dem ersten Blicke, den man auf sie wirft, die eine Art von der andern unterscheiden; aber sie können dennoch kaum als ausreichend gelten, um einer Artunterscheidung in zoologischer Bedeutung zu Grunde gelegt zu werden, da beide Arten übrigens in Tracht, Lebensweise und Gewohnheiten, Stimme u. s. w. völlig übereinstimmen. Wird *Alca Brünnichi* zu einer Art erhoben, so fordert die Consequenz, dass viele andere der spitzbergenschen Vögel ebenfalls als Arten anerkannt werden, z. B. Eidergans, Schneehuhn, Lumme, *Stercorarius parasiticus*, *Mormon arcticus* u. a. m., welche dort sämmtlich in höherem oder geringerem Grade constant von ihren skandinavischen Stammverwandten abweichen. Dieses aber würde unfehlbar zu einem Chaos von Arten führen, zwischen welchen keine Grenzen zu ziehen sein würden, denn da hätte jede, auch die unbedeutendste Lokalform Ansprüche auf die Artgerechtigkeit. Wir können eben darum in *Alca Brünnichi* keine Art in zoologischer Bedeutung sehen, sondern nur eine für den höchsten Norden eigenthümliche Lokalform.

Einige Messungen in schwed. Werkzollen zur Vergleichung:

Gotland. Bohuslän.	*Alca troile.*				*Alca ringvia.*			*Alca Brünnichii.*	
	♂ Gotland.	♀ Bohuslän.	Beeren-Island.		Beeren-Island.			Beeren-Island.	
Schnabel von dem Mundwinkel bis an die Spitze	3	$2\frac{5}{8}$	3	$3\frac{1}{8}$	$2\frac{7}{8}$	$3\frac{1}{8}$	$3\frac{3}{8}$	$2\frac{5}{8}$	$2\frac{5}{8}$
Schnabel von der Federbekleidung der Stirn bis an die Spitze	$2\frac{1}{8}$	$1\frac{7}{8}$	2	$2\frac{1}{8}$	$1\frac{7}{8}$	2	$2\frac{1}{8}$	$1\frac{5}{8}$	$1\frac{4}{8}$
Schnabel von den Nasenlöchern	$1\frac{7}{8}$	$1\frac{4}{8}$	$1\frac{5}{8}$	$1\frac{6}{8}$	$1\frac{5}{8}$	$1\frac{6}{8}$	$1\frac{7}{8}$	$1\frac{2}{8}$	$1\frac{2}{8}$
Höhe des Schnabels vor den Nasenlöchern	$\frac{4\frac{1}{2}}{8}$	$\frac{4\frac{1}{2}}{8}$	$\frac{5}{8}$	$\frac{5}{8}$	$\frac{4\frac{1}{2}}{8}$	$\frac{4\frac{1}{2}}{8}$	$\frac{5}{8}$	$\frac{5}{8}$	$\frac{5}{8}$
Breite des Schnabels vor den Nasenlöchern	—	$\frac{2\frac{1}{2}}{8}$	$\frac{3}{8}$	$\frac{3}{8}$	$\frac{3\frac{1}{2}}{8}$	$\frac{3}{8}$	$\frac{3\frac{1}{2}}{8}$	$\frac{3}{8}$	$\frac{3}{8}$
Flügel von dem Gelenke	$8\frac{2}{8}$	$8\frac{2}{8}$	$8\frac{4}{8}$	$8\frac{7}{8}$	$8\frac{3}{8}$	$8\frac{4}{8}$	$8\frac{7}{8}$	$9\frac{2}{8}$	$9\frac{2}{8}$
Tarsus	$1\frac{3}{8}$	$1\frac{4}{8}$	$1\frac{5}{8}$	—	$1\frac{5}{8}$	—	—	$1\frac{5}{8}$	—
Mittlere Zehe nebst Nagel	$2\frac{1}{8}$	$2\frac{1}{8}$	$2\frac{4}{8}$	—	$2\frac{3}{8}$	—	—	$2\frac{3}{8}$	—
Ganze Länge	—	—	$19\frac{4}{8}$	$20\frac{5}{8}$	$19\frac{4}{8}$	$19\frac{4}{8}$	$20\frac{3}{8}$	19	$18\frac{3}{8}$

+22. *Mergulus alle* (L.)

Dieser lebhafte Vogel wurde schon unter 73° N. B. am 16. Juni sichtbar und zeigte sich darauf um so öfter, je weiter gegen Norden wir kamen, wurde aber erst allgemein unter 75—76° N. B.,

als wir in dem Treibeise waren. Bei Beeren-Island war er ziemlich gering an Zahl, woraus ich vermuthe, dass er hier nicht brütet, wenigstens nicht in den von uns besuchten Gegenden der Insel. Dagegen brütet er auf Spitzbergen an mehreren Orten in grösster Menge. Sein bekanntester Brutplatz hier ist auf dem Festlande im Südosten der Hornsundsinseln in ziemlich steilen aus grösseren und kleineren kantigen Steinen bestehenden Steinhaufen, die in einer absoluten Höhe von 2—400 Fuss den unteren Theil der Gebirgsseite umgeben. Als ich am 1. August diesen Platz besuchte, war die eigentliche Brutzeit schon vorbei, denn Junge und Alte schwärmten zu Tausenden bei dem Steinhaufen hin und her unter einem ununterbrochenen Geschrei und Gelärme. Dennoch fand ich damals noch ein paar Eier, die beinahe ausgebrütet waren. Das Weibchen legt ein einziges Ei in Höhlen und Gängen unter den Steinen, stets so tief, dass der Fuchs nicht leicht hinzukommen kann. Im innern Theile des Isfjordes brütete diese Art an mehreren Orten in ungeheurer Menge in gleichartigen Steinhaufen an den Seiten des Gebirges, bisweilen in einer ansehnlichen Höhe, vielleicht 800 Fuss über dem Meere; im Storfjord dagegen sah ich sie nicht. In Hinlopen-Strait war sie 1861 bei weitem nicht allgemein, und ich entsinne mich dort nur einer einzigen Stelle, wo sie nebst einigen Lummen und Eidergänsen brütete, nämlich an der Südseite der grösseren Foster-Insel. Dieser muntere Vogel wird oft und in Menge in weiter Ferne draussen auf dem Meere angetroffen, besonders in der Nähe von Treibeis, ist äusserst lebhaft, unermüdlich im Tauchen, doch weder weit noch lange, und unverdrossen unaufhörlich zu schreien Trrr, Trrr, tet, tet, tet, trrr. Man kann fast merken, dass sie sich anstrengen, einander zu überschreien, besonders an ihren Brutplätzen, wo ihr Geschrei in der Länge eben so ermüdend wird, als anders belebend und munter.

†23. *Mormon arcticus* (L.)

Mormon arctica Naumann Isis 1821 p. 783 Tab. 7 fig. 5, 6, 7. — *Mormon glacialis* (Leach) Naumann Isis 1821 p. 282 Tab. 7 fig. 2; non Audubon, Birds of America VII. p. 236 tab. 463 = *Mormon corniculata* Naum. l. c. — *Lunda glacialis* Blasius Naumanns Nat. Vög. Deutschl. XIII. p. 314. — *Fratercula glacialis* Edward Evans et Wilson Sturge The Ibis 1859 April. — *Mormon fratercula* Temm. — *Fratercula arctica* Yarrell Brit. Birds 3 edit. III. p. 172. — *Mormon arcticus* Audubon Birds of America VII. p. 238 Tab. 464.

Auf Spitzbergen kommt diese Art nirgends zahlreich vor, wurde aber doch paarweise sowohl auf der nördlichen als auf der westlichen Küste angetroffen, besonders während des Monates Juli im Innern des Isfjordes, wo sie wahrscheinlich in geringerer Anzahl in Alkbergen brütete. Auf dem Meere sieht man den Lund oft weit entfernt von der Küste und fast immer paarweise; doch in Storfjord und an der Nordseite des Nordostlandes ist er eben so wenig ansässig wie der Alk. Er tritt hier in allzu geringer Zahl auf, als dass er kolonienweise oder, wie der Alk, eigne Vogelberge bebauen könnte. Auch bei Beeren-Island fanden wir ihn nicht in grösserer Menge als bei Spitzbergen, woraus ich den Schluss ziehe, dass, wenn er hier nistet, solches nur in geringerer Anzahl geschieht. Die eigentliche Brutzone dieser Art scheint bei weitem südlicher zu liegen, nämlich in Finmarken, auf Island, den Faröern u. s. w. Sein vornehmster Brutplatz in Westfinmarken ist Norra Fuglön (die nördliche Vogelinsel), deren jetziger Besitzer, Kaufmann Hoeg auf Karlsö, dort jährlich 30—40000 Vögel tödten lässt, welche Zahl auch einem grossen Theile nach *Alca torda* L. und *Alca troile* L. enthält, aber doch ganz besonders aus Individuen dieser Art besteht. Der Fang wird von armen Berglappen betrieben, welche zum Lohne das Fleisch der getödteten Vögel erhalten, aber verpflichtet sind, dem Besitzer alle Federn und alle Eier zu liefern. Derselbe soll so zugehen, dass die Vögel von ihren Brutplätzen an den senkrecht abstürzenden Bergseiten aufgescheucht und mit Stöcken erschlagen werden, während sie auf- und abschwärmen; die erschlagenen Vögel werden in grossen, vorher am Fusse des Berges in horizontaler Richtung ausgebreiteten Netzen aufgefangen. Gemäss der Angabe des Besitzers kommt jährlich regelmässig ein Lappe, oder auch mehrere, bei dieser Art von Jagd um, durch Herabstürzen von der mehrere hundert Fuss hohen, steilen Bergwand, aber nichts desto weniger hat er im Frühlinge mehr Contraktsanerbietungen, als er annehmen kann.

Diese Art variirt hinsichtlich der Form des Schnabels und der Körpergrösse recht bedeutend, gleich den meisten spitzbergenschen Vögeln mit weiter Verbreitung; und man hat dieselbe daher in mehrere sogannte Subspecies zersplittert. Die spitzbergensche Form gehört zu *M. glacialis* (Leach.) Naum., die sich durch bedeutendere Grösse und im Allgemeinen höheren Schnabel vor der europäischen auszeichnen sollte; aber Blasius (l. c.) hat schon dargethan, was ich hier vollständig bekräftigen kann, dass sich zwi-

schen der hochnordischen und der südlicheren Form in den angegebenen Hinsichten keine Grenzen ziehen lassen. Zwischen Exemplaren von Spitzbergen, Island und Fuglön in Finmarken kann ich in Grösse, Farbenzeichnung oder der Form des Schnabels keinen anmerkungswerthen Unterschied finden; dagegen sind die Exemplare von Bohuslän etwas kleiner und haben ein wenig niedrigere Schnäbel als diese. Die bohuslänschen stehen gleichsam auf dem Uebergange zu denen der Faröer, welche merklich kleiner als alle andern sind und dazu einen bei weitem niedrigeren Schnabel haben als die hochnordischen oder skandinavischen; aber der Unterschied zwischen den bohuslänschen und faröischen ist gleichwohl bedeutender als zwischen den bohuslänschen und den hochnordischen. Brehm[1]) versichert auch, dass sein *Mormon grabae*, welcher die Faröer in so grosser Menge bewohnt, dass die Bewohner, nach H. C. Müller[2]), jährlich 235,000 Individuen tödten, „eine sehr gute Art ist"; doch so lange kein anderer Unterschied bei dem Lund von den Faröern aufgewiesen werden kann, als eine wenig geringere Grösse und ein niedrigerer Schnabel, können wir diese Auffassung Brehms nicht theilen, besonders seitdem wir erfahren haben, dass diese Art kleiner wird und einen niedrigeren Schnabel erhält, je südlicher sie sesshaft wohnt, sondern wir halten sie für die kleinste und südlichste Form einer und derselben Art, *Mormon arcticus* L., deren nördlichste Form von denen, welche die Uebergangsformen zwischen diesen Extremen nicht gekannt haben, *Mormon glacialis* L. genannt worden ist. Audubons *Mormon glacialis* ist nicht identisch mit Naumanns, sondern *Mormon corniculatus* Naum. (1821). Dieser kommt bei Kamtschatka vor und ist eine von unserm *M. arcticus* wohl geschiedene Art.

Vögel, welche Spitzbergen zufällig besuchen, von denen man aber nicht weiss, dass sie daselbst brüten.

+24. *Falco gyrfalco* (L.) Nilss.

Wurde bei der Expedition im Jahre 1861 an der Nordküste observirt, ist aber weder vor noch nachher auf Spitzbergen gesehen worden.

+25. *Surnia nyctea* (L.)

Wir erhielten ein Exemplar bei der Expedition im Jahre 1861 unter 80°10′ N. B.

---

[1]) Vogelfang 1865 S. 409.

[2]) Faeröernes Fuglefauna. Vidensk. Meddel. Kjöbenhavn 1862 p. 57.

26. *Cygnus* sp.?

Zu der Angabe von dem Vorkommen des Schwanes auf Spitzbergen will ich hinzufügen, dass er auch im Isfjord von Walrossfängern observirt worden ist. Der Capitain Kuylenstjerna hat mir auch gesagt, er habe bei der Expedition im Jahre 1861 in der Adventbay zu Ende des August Schwäne gesehen.

+27. *Stercorarius pomarinus* (Temm.)

Die Art habe ich nirgends auf Spitzbergen sesshaft gefunden; doch erstrecken sich ihre Streifzüge, wenigstens in den Monaten August und September, bis an die südwestlichen Küsten dieses Landes. Bei der Rückreise von Spitzbergen zu Anfang des September 1864 zeigte sich das eine und das andere Individuum unter 76—75° N. B., und in der Breite von Beeren-Island war diese Art jetzt allgemein auf dem Meere, obgleich wir auf der Hinreise im Juni dort kein einziges Individuum gesehen hatten. Mr. Alfred Newton, der den Sommer 1864 ebenfalls auf Spitzbergen zubrachte, hat mir brieflich mitgetheilt, dass er ein Individuum von dieser Art zu Ende des Juli im Isfjord observirt hat.

Folgende für Spitzbergen angegebene Vögel müssen von der Fauna des Landes gänzlich ausgeschlossen werden, weil man sie dort niemals erhalten, auch niemals mit Gewissheit gesehen hat:

Fring. linaria Scoresby Artic. Reg. I. p. 537 (= *Plectrophanes nivalis* L.)

Tringa hypoleucos Scoresby l. c. (*Tringa maritima*).

Charadrius morinellus Keilhau Reise til Oest-og Vest Finmarken 1827—1828 p. 163 (= *Aegialites hiaticula* L.)

Anser cinereus Torell Spitsb. Molluskf. p. 45, Note, und p. 61 (= *Anser brachyrhynchus*).

Larus Sabini J. C. Ross Appendix zu Parry's Attempt to reach the Northpole p. 195 (= *Rissa tridactyla* junior).

Larus Rossi J. C. Ross l. c. (= *Sterna arctica*).

Larus marinus Keilhau l. c. p. 163 (= *Larus glaucus* junior).

Colymbus glacialis Phipps Voyage towards the Northpole 1773 p. 187 (= *Colymbus septentrionalis*).

Alca torda J. C. Ross l. c. p. 198 (= *Alca Brünnichi*).

Plectrophanes lapponica Walker Notes on arctic Zoology, Journ. Doubl. Soc. 1860, XVIII, XIX, p. 62—66.

Tringa interpres Walker l. c.

Colymbus arcticus Walker l. c.

Alca impennis Gould nach Steenstrup Vid. Meddel. Kjöbenhavn 1855 p. 68.

Katalog der Vögel Sardiniens mit Noten u. Beobachtungen von Tommaso Salvadori.

Aus dem Italienischen übertragen durch

Dr. Carl Bolle.

(Fortsetzung; s. S. 128—144.)

110. *A. Calandra* Bonelli.

Savi II. p. 67. — *A. arenaria* Vieill. — Bp. — *A. brachydactyla* Temm. — Cara sp. 103. — Calandrino.

Gemein und Standvogel.

Cara zählt unter den sardischen Species auch *A. cristata* L. auf und sagt, sie komme im Frühlinge an und ziehe im Winter fort. Die Exemplare im Museum, welche diesen Namen trugen, waren nichts als gemeine Lerchen *(A. arvensis)* mit monströs langem Schnabel. Ich habe kein Stück der Haubenlerche gesehen, von der ich nicht glaube, dass sie sich in Sardinien vorfindet. Man kann nicht läugnen, dass ihr Fehlen einer der seltsamsten Züge der Avifauna dieser Insel sei, indem es sich um eine Art handelt, die fast das ganze europäische Festland, einen Theil Asiens und Nordafrika bewohnt. Auch Cetti hatte bemerkt, dass diese Art in Sardinien fehlt.

111. *Melanocorypha Calandra* Boie. — Bp.

Alauda Calandra L. — Savi II. p. 50. — Cara sp. 103. — Calandrioni C. M. — Calandra reale C. S. — Calandra.

Aeusserst gemein und Standvogel. Ich habe bemerkt, dass sie in Sardinien nicht so misstrauisch wie um Rom und anderwärts ist. Vielleicht weil sie daselbst nicht verfolgt wird.

112. *Cynchramus miliarius* Bp.

Emberiza miliaria L. — Savi II. p. 79. — Cara sp. 109. — Orgiali de denti C. M. — Orgiali oder Cincirri a dentes C. S. — Strillozzo.

Ist einer der gemeinsten Vögel. Er lebt in sehr grosser Menge an den Rändern der Aecker und ist gar nicht scheu.

113. *Euspiza melanocephala* Bp.

Emberiza melan. Scop. — Savi II. p. 95. — Cara sp. 107.

Im Museum habe ich das von Cara dort aufgestellte Junge nicht finden können. Da es ein sehr seltener Vogel ist, weiss ich nicht, wie dieser dazu kommt, ihm die sardischen Namen Orgiali C. M. und Cincirri C. S. beizulegen. Ohne geradezu sein

zufälliges Erscheinen in Sardinien zu läugnen, glaube ich fast, dass Cara, hinsichtlich des Jungen, von dem er spricht, geirrt habe. Auch Bonaparte hat zuerst geglaubt, diese Art gehöre Sardinien an (Specchio comparativo delle Ornitologie di Roma e di Filadelfia, Pisa 1827).

114. *E. hortulana* L.

Savi II. p. 87. — Bp. — Cara sp. 91. — Ortolano.

Sein Kommen ist zufällig.

115. *E. Cirlus* L.

Savi II. p. 76. — Bp. — Cara sp. 112. — Zigolo nero.

Ich sah sowohl im Winter als im Frühling ihrer sehr viele. Verschiedene ♀ dieser Art, im Museum, trugen den Namen *E. Citrinella* und hierauf gründet sich die Annahme der Existenz der Goldammer in Sardinien, von der ich kein Exemplar weder in der Ebene, noch im Gebirge von Oridda oder dem von Seui am Genargentu, der damals mit allen seinen Abhängen voller Schnee lag, angetroffen habe. Cara sagt, der Goldammer käme im Frühling an, niste und ziehe im Oktober weg, was hinreicht zu beweisen, dass er im Irrthum sei: denn *E. Citrinella* steigt in viel nördlicheren Ländern als Sardinien, z. B. in Toscana, nur in den strengsten Wintern ins flache Land hinab, während er einen Sommervogel daraus macht. Er fügt hinzu, er fände sich häufiger in den Bergen, als in der Ebene und so ist es mit *E. Cirlus*, der vom April bis zum Herbst zahlreich in der Ebene ist, aber höher hinauf sein Nest baut.

116. *E. Cia* L.

Savi II. p. 85. — Bp. — Cara sp. 113. — Zigolo muciatto.

Ich habe im Winter einige Wenige gesehen.

117. *E. schoeniclus* L.

Savi II. p. 89. — Bp. — Cara sp. 110. — Migliariano di palude.

Ich habe verschiedene im Januar in der Gegend von Elmas im Rohre am See erlegt.

118. *Passer montanus* Steph.

Fringilla montana L. — Savi II. p. 107. — Cara sp. 119. — *Pyrgita montana* Bp. — Passera mattugia.

Ich habe von dieser Art in Sardinien nichts als die zwei Stück gesehen, die im Museum sind. Cara bestätigt, dass sie daselbst äusserst selten sei.

119. *Passer salicicolus* Bp.

Fringilla hispaniolensis Temm. — Savi II. p. 106. — Cara sp. 118. — *Pyrgita salicaria* Vieill. — Bp. — Crucculeu C. M. — Furfurinu, Biddisò C. S. — Passera sarda.

Diese Art oder Rasse, wie Einige wollen, repräsentirt in Sardinien den cisalpinischen Sperling des italienischen Continents und den Haussperling *(P. domestica)* der nördlich von Italien gelegenen Länder. Der sardische Spatz ist auf der Insel äusserst gemein und Standvogel. Er hat dieselben Gewohnheiten wie die beiden Arten des Festlandes.

120. *Pyrgita petronia* K. & Bl.

Fringilla petronia L. — Savi II. p. 138. — Cara sp. 117. — *Petronia stulta* Bp. — Crucculeu de monti C. M. — Furfurinu de monte C. S. — Passera lagia.

Ich habe Viele in den ersten Tagen des April im Gebirge bei Seui gesehen. Cara versichert, er niste in den Bergen.*)

121. *Fringilla coelebs* L.

Savi II. p. 110. — Bp. — Cara sp. 121. — Fringuellu C. M. und C. S. — Fringuello.

Kommt in Menge im Herbst an und zieht im Frühling wieder weg. Nicht Wenige bleiben, um zu nisten. Ich habe sie sowohl in der Ebene wie im Gebirge angetroffen.

122. *Chlorospiza Chloris* Bp.

Fringilla Chloris Temm. — Savi II. p. 134. — Cara sp. 116. — Verdurolu C. M. — Canariu areste C. S. — Verdone.

Aeusserst gemein und in vielen Paaren nistend.

123. *Linota cannabina* Bp.

Fringilla cannabina L. — Savi II. p. 128. — Cara sp. 122. — Passarella C. M. — Passericu C. S. — Montanello oder Fanello.

Scheint Standvogel zu sein. Wenigstens bleiben sehr viele das ganze Jahr durch, während andere im Herbst hinzukommen. Ich habe im Winter sehr grosse Gesellschaften auf den Wiesen um S. Bartolomeo oder am Cap St. Elias beobachtet. Oft waren dieselben mit Grünhänflingen und Wiesenpiepern vermischt.

---

*) Ueber die Nistweise des Steinsperlings in Sardinien weiss ich von Hansmann, dass der Vogel daselbst weniger Felsen, als alte, hohle, an den Bergabhängen zerstreut stehende Korkeichen liebt und im Innern derselben baut.

Carl Bolle.

124. *Acanthis carduelis* K. & Bl.

Fringilla carduelis L. — Savi II. p. 117. — Cara sp. 125. — *Carduelis elegans* Steph. — Bp. — Cardanera C. M. — Cardellina C. S. — Cardellino.

Sehr gemein zu jeder Jahreszeit.

125. *Chrysomitris spinus* Boie. — Bp.

Fringilla spinus L. — Savi II. p. 120. — Cara sp. 124. — Canariu de monti C. M. — Lucarino.

Während der ersten vier Monate des Jahres 1863 habe ich keinen Zeisig gesehen. Im Museum stehen zwei Stück dieser Art, von der Cara versichert, sie ziehe alljährlich im Herbst und Frühling durch.

126. *Dryospiza serinus* K. & Bl.

Fringilla serinus L. — Savi II. p. 132. — Cara sp. 120. — *Serinus meridionalis* Bp. — Canariu de monti C. M. — Canariu areste C. S. — Verzellino.

Ich habe auch in den Wintermonaten welche gefunden; weit mehr jedoch kommen im Frühling an. Eine andere von Cara als sardisch angegebene Art ist *F. Citrinella* L. Ich glaube indess, dass Cara diejenigen Autoren (unter ihnen Temminck), welche diesen Vogel als gemein und nistend in Unteritalien aufführen, abgeschrieben hat und dass dabei eine Verwechselung mit Girlitzen mit unterlief. Es steht jetzt fest, dass der Citronfink in Italien nur die nördlichsten Gegenden und zwar im Winter bewohnt. Auch habe ich weder in Sardinien ein Exemplar davon angetroffen, noch steht eins im Museum zu Cagliari. Bis bessere Beweise kommen, ziehe ich diese Art in Zweifel.

127. *Coccothraustes vulgaris* Briss. — Bp.

Fringilla Coccothraustes Temm. — Savi II. p. 139. — Cara sp. 115. — Pizzugrossu C. M. — Picugroxu, Re d'alipinti C. S. — Frosone.

Vom Herbst bis zum Frühjahr findet man Kernbeisser in Sardinien. Sie bewohnen die grossen Wälder der inneren Gebirge. Im Februar habe ich welche in denen von Oridda gesehen.

128. *Loxia curvirostra* L.

Savi II. p. 147. — Bp. — Cara sp. 114. — Biccutrottu C. M. — Bicus tortu C. S. — Crociere oder Becco in croce.

Zeigt sich zufällig einmal im Winter. Zwei Stück stehen im Museum.

129. *Sturnus vulgaris* L.

Savi I. p. 193. — Bp. — Cara sp. 44. — Sturru pintu C. M. — Sturru pichettadu C. S. — Storno.

Cara versichert, diese Art sei äusserst gemein und fügt hinzu: „Die Staare kommen Anfang August in grosser Menge an und ziehen im Frühjahr wieder weg.“ Aus diesen Worten schien hervorzugehen, dass sie nur den Winter durch in Sardinien bleiben, während meine Ansicht ist, dass einige auch daselbst nisten. Ich habe nämlich einige ganz junge im Museum zu Cagliari gesehen. Ich muss bemerken, dass ich in den vier Monaten vom Januar bis zum April kein Individuum dieser Art angetroffen habe. Am meisten hat es mich gewundert, im März und April keinen Schwärmen auf dem Zuge begegnet zu sein, wie dies auf dem Kontinente geschieht.

130. *St. unicolor* Marm.

Savi I. p. 197. — Bp. — Cara sp. 45. — Sturru nieddu C. M. — St. neru C. S. — Storno nero.

Bonaparte drückt, nachdem er sowohl in seiner Fauna italica, als auch in seinem Conspectus avium europaearum (1850) diese Art anerkannt hat, in der Revue zoologique von 1857 einen Zweifel aus, ob es nicht eine Rasse oder Varietät sei. Folgendes sind seine Worte.

„Kann der *Sturnus unicolor* Südeuropas mit langen, feinen, spitzen und ungefleckten Federn mit grösserem Recht als Art angesehen werden als die nördliche stark gefleckte Rasse der Faroer, mit breiten, abgestutzten Halsfedern?“

Ich kenne die nördliche Rasse oder Spielart nicht; da ich aber viele Exemplare des einfarbigen Staars gesehen und erlegt habe, so kann ich nicht daran zweifeln, dass dieser weit eher eine gute Art als eine Lokalabänderung des *Sturnus vulgaris* ausmacht; denn sehr in die Augen fallend sind die Unterschiede, sowohl der Gestalt und den Farben, als auch den Sitten nach.

Erwachsenes ♂ im Frühling.

Schnabel schwefelgelb, lebhaft gefärbt, mit hellblauer, nicht mit dunkler Basis, wie gewöhnlich angegeben wird. Die Kopf-, Hals- und Rumpffedern sind lang, fein und zugespitzt, schwarz von Farbe ins Violette und Grünliche schimmernd. Die sekundären Schwingen besitzen einen sehr breiten Saum, der dergestalt stark schillert, dass er wie Sammt erscheint. Primär-Schwingen

und Steuerfedern schwarz, mit gleichem Reflex. Füsse röthlich-kastanienbraun, Krallen schwärzlich. Iris schwarzbraun.

Das erwachsene ♀ im Frühlingskleide ist nicht schwer daran zu erkennen, dass seine Federn weniger lang, fein und zugespitzt als beim ♂ sind, durch ein etwas stumpferes Schwarz des Kolorits mit weit weniger Schiller.

Im Winter zeigen die Alten ein weniger glänzendes Schwarz mit geringeren Geschlechtsverschiedenheiten. Schnabel gelblich-braun. Einige, sowohl ♂ als ♀, haben im Winter an den unteren Theilen kleine weissliche Flecke an den Spitzen der Federn, namentlich an denen des Bauchs. Dies sind nicht vollständig erwachsene Vögel, vielleicht Junge nach der ersten Mauser.

Beim Verlassen des Nestes sind die Jungen dunkelgrau und in diesem Kleide gleichen sie denen des gemeinen Staars sehr.

Ich habe den einfarbigen Staar nie an hochgelegenen Orten gefunden, stets in den Ebenen, wo sie in grossen Schwärmen mit Raben vermischt, auf feuchten Wiesen der Insektenjagd obliegen, wobei sie ein lärmendes und konfuses Geschrei, dem des gemeinen Staars sehr ähnlich, ausstossen. Zur Abendzeit begeben sie sich auf die Dächer der Häuser in den Dörfern oder auf das irgend eines einsam auf dem Felde gelegenen Hauses, um daselbst unter den Dachsteinen oder in den Löchern verborgen die Nacht zuzubringen. Am Morgen lassen sie von der Dachfirste oder von einem benachbarten Baume herab einen vollen und sonoren, aber einförmigen Pfiff hören. Sie nisten auf Dächern, in verlassenen Gebäuden oder im Inneren der Grotten, welche sie auch bisweilen beziehen.*) So habe ich sie sehr zahlreich in der Taubengrotte am Cap St. Elias bei Cagliari zusammen mit *Columba Livia* und *Hirundo rupestris* beobachtet. Die Eier sind grün von Farbe, denen unseres gemeinen Staars sehr ähnlich.

Wenn wir nun die Unterschiede zwischen *St. vulgaris* und *unicolor* zusammenfassen, so erblicken wir deren im Schnabel, im Federbau, in den Sitten, und zwar so starke, dass sie überaus hinreichend sind, um beide als gute und wohlverschiedene Arten

*) Hansmann hat den einfarbigen Staar, den er gleichfalls für eine gute Art hält, ebenfalls im Innern der Gebäude brütend angetroffen. Er erzählte mir mit kaum verhehlter Entrüstung, wie er einmal in einem solchen Falle der zu erwartenden reichen Eierbeute verlustig gegangen sei, weil die ungefälligen Sarden ihm, trotz aller Versprechungen, keine Leiter zum Hinaufsteigen leihen wollten.

zu kennzeichnen; wenn auch neuerdings Blasius den zweiten als Spielart des ersteren betrachtet, während er bald darauf den *Passer salicicolus!* als gute Art annimmt. Zweierlei Gewicht und zweierlei Maass!

Der Schnabel des *unicolor* ist immer kürzer (2 Millimetres etwa), weniger zusammengedrückt, höher am Grunde und leicht nach unten gekrümmt, während er bei *St. vulgaris* länger, deprimirter, weniger hoch am Grunde und fast ganz gerade ist. Bei Beiden ist der Schnabel während des Frühlings schwefelgelb; nie hat bei *vulgaris* der Grund des Unterkiefers eine schön hellblaue Färbung, wie dies bei *unicolor* stattfindet.

Hinsichtlich der Ptilosis sind bei *unicolor* besonders die Hals- und Brustfedern sehr verlängert (bis 0,040) und schmal (0,002), während dieselben bei *vulgaris* im Frühling um die Hälfte kürzer sind, dagegen aber doppelt so breit. In Betreff der Färbung ist zu bemerken, dass, während beim *unicolor* das Schwarz mit grünlichem und violettem Schiller vorwaltet, beim *vulgaris* diese Reflexe so stark werden, dass man die Federn grün oder violett nennen kann.

Den Gewohnheiten nach ist *vulgaris* Zugvogel, *unicolor* Standvogel. Da sich nun beide Arten mit den oben angedeuteten Verschiedenheiten an denselben Oertlichkeiten vorfinden, wenigstens zu einer gewissen Jahreszeit, so scheint es mir nicht vernünftig, zu sagen, *unicolor* sei eine Lokalrasse des *vulgaris;* während sich doch niemals, soviel ich weiss, Exemplare mit solchem Zwischenkleide vorgefunden haben, dass man nicht hätte erkennen können, zu welcher von beiden Species sie gehörten. Meines Wissens hat man auch keine Bastarde, abstammend von gepaarten Individuen beider Species, angetroffen.

131. *Pastor roseus* Temm.

Acridotheres roseus Ranz. — Savi I. p. 198. — Bp. — Cara sp. 46. — Storno marino.

Zwei Stück stehen im Museum zu Cagliari; aber ihr Erscheinen unterliegt ganz dem Zufalle.

132. *Oriolus galbula* L.

Savi I. p. 190. — Bp. — Cara sp. 43. — Canariu selvaticu C. M. — C. areste C. S. — Rigogolo.

Im April habe ich welche im Walde von Nizza bei Capoterra gesehen. Sie scheinen indess nicht sehr zahlreich zu sein.

133. *Nucifraga caryocatactes* Br.

Savi I. p. 133. — Bp. — Cara sp. 40. — Nocciolaja.

Einmal im Winter ist ein Individuum davon im Gebirge von Arizzu gefangen worden. Sein Kommen scheint zufällig zu sein.

134. *Fregilus graculus* Cuv. — Bp.

Pyrrhocorax graculus Temm. — Savi I. p. 120. — Cara sp. 41.

Diese Art wurde vom General Lamarmora am Genargentu als Standvogel gefunden. Mir wurde gesagt, sie finde sich ebenfalls auf den Bergen bei Jersu. Im Museum zu Cagliari steht ein oder das andere Individuum.

135. *Corvus corax* L.

Savi I. p. 112. — Bp. — Cara sp. 34. — Crobu nieddu C. M. — Corbu, corvu C. S. — Corvo imperiale.

Diese Art habe ich sehr zahlreich angetroffen, nicht nur an bergigen Orten, sondern auch in der Ebene. Ich habe sogar auf den Oelbäumen des Dorfes Domus Novas welche erlegt, die dorthin gekommen waren, um zu schlafen und um Oliven zu fressen. Cara nimmt an, der Rabe erscheine mit Beginn des Winters und zöge im Frühling wieder fort. Ich aber habe beobachtet, dass er noch Ende April in Menge da war. Deshalb halte ich ihn eher für einen Standvogel und glaube, dass er sein Nest höher hinauf im Gebirge baue.

136. *C. frugilegus* L.

Savi I. p. 117. — Bp. — Cara sp. 37. — Crobu C. M. — Corroga niedda C. S. — Corvo nero.

Sehr gemein; aber, nach Caras Aussage, allein im Winter.

137. *C. Corone* L.

Savi I. p. 114. — Bp. — Cara sp. 35. — Cornacchia nera.

Wenn ich auch in den am Meere gelegenen Ebenen keine Schwärme dieser Art, wie Cara will, gewahr geworden bin und wenn auch im Museum zu Cagliari kein Stück davon steht, so führe ich doch diese Art auf; denn es scheint mir zu unglaublich, dass er sich in einer Art geirrt haben sollte, welche er als äusserst gemein bezeichnet.

138. *C. cornix* L.

Savi I. p. 115. — Bp. — Cara sp. 36. — Corroga braxia C. M. — C. barza, Corronca C. S. — Cornacchia, Mulacchia.

Standvogel und sehr gemein.

139. *C. monedula* L.

Savi I. p. 121. — Bp. — Cara sp. 38. — Corroga C. M. — Taccula C. S. — Taccola oder Monacchia.

Gemein an vielen Orten. Bisweilen bewohnen sie hohe Felsen, anderemale zerstörte Gebäude.

140. *Garrulus glandarius* Br.

Bp. — Cara sp. 39. — *Corvus glandarius* L. — Savi I. p. 122. — Piga C. M. u. C. S. — Ghiandaja.

Sehr gemein.

141. *Columba palumbus* L.

Savi II. p. 154. — Bp. — Cara sp. 142. — Tidoni C. M. (von Titus, Ringeltaube im alten Latein). — Tudone C. S. — Colombaccio, Palombo.

Standvogel und sehr gemein. Wohnt in den grossen immergrünen Eichwäldern; ich habe sowohl in denen bei Domus Novas, als auch bei Seui welche gesehen.

142. *C. livia* Briss.

Savi II. p. 160. — Bp. — Cara sp. 144. — Colombu aresti C. M. — Columbu areste C. S. — Colombella a groppone bianco.

Diese Taube ist Standvogel; bei Tage zerstreut sie sich über die Felder und auf den steinigen Hügeln. Ich habe welche gesehen auf dem Hügel von S. Avendrace, all'Isolotto, bei Elmas und bei Domus Novas. Sie bringen die Nacht in Grotten zu. Sehr viele leben in der Grotta dei Colombi am Cap St. Elias und in der Grotte von Oridda. Die von mir erlegten Exemplare dieser Art unterschieden sich vollkommen von denen der folgenden durch ihren schneeweissen Bürzel, durch die Querbinden der Flügel und durch den dunkelschwarzen Schnabel.

143. *C. oenas* L.

Savi II. p. 158. — Bp. — Cara sp. 143. — Succella C. M. — Tudone C. S. — Colombella.

Cara will, dass sie im Herbste erscheine, um im Frühjahr wegzuziehen. Während des Winters habe ich stets beobachtet, dass sie mit der vorhergehenden Art zusammenhält. Es ist mir vorgekommen, dass ich auf einen Schuss Exemplare beider Arten erlegt habe.

144. *Peristera turtur* Boie.

Columba turtur L. — Savi II. p. 163. — Cara sp. 145. — *Turtur auritus* Ray. — Bp. — Turturi C. M. — Turture C. S. — Tortora.

Kommt im April an und zieht im September weg.

145. *Perdix petrosa* Lath.

Savi II. p. 190. — Bp. — Cara sp. 146. — Perdixi C. M. — Perdighe, Perdìa C. S. — Pernice Turchesca oder di Barberia.

Diese Art ist jetzt in der Umgegend Cagliari's selten, vielleicht, weil die Jäger sie ausgerottet haben; aber nicht viele Miglien weiter wird sie äusserst häufig, ganz in Widerspruch des von Malherbe in seiner Faune ornithologique de la Sicile Behaupteten, der annimmt, diese Art sei in Sardinien eben so selten wie in Sicilien.

Nach meinen Beobachtungen hat man dieser Art sehr unpassender Weise den Namen *petrosa* beigelegt; denn sie liebt weit mehr niedere Hügel und die Ebenen, als Berge; ja in rauhen und zerrissenen Bergen begegnet man ihr gar nicht. Dagegen ist man sicher, sie auf den Hügeln anzutreffen, wo Kornfelder, umgeben von grösseren mit Cistrosen, Asfodelus, Schlehen- oder anderem Gebüsch bestandenen Räumen sind. Wegen dieser Gewohnheit des Huhnes, sich lieber in der Ebene aufzuhalten, wird es leicht, es zu tödten, denn beim Auffliegen erhebt es sich ein wenig und nimmt dann seinen geräuschvollen Flug in fast wagerechter Richtung. Sein Fleisch ist weniger schmackhaft als das anderer Rebhühner: es ist etwas trocken und faserig. Das Huhn ist nicht besonders wilder Natur, weshalb es leicht ist, es zu zähmen. Sein Lockruf ist sehr sonderbar und lässt sich, wenn auch nur schlecht, durch das mehrmals wiederholte aber langsame Wort Càì mit sehr gedehntem i ausdrücken.

In der ersten Hälfte des Februars fand ich schon ♂ und ♀ gepaart. Nur dies einzige Rebhuhn habe ich in Sardinien angetroffen. Ich will indess nicht verschweigen, dass ich von einem anderen, grösseren Rebhuhn erzählen hörte, welches weit seltener im Capo settentrionale vorkommen soll. Es ist mir versichert worden, der Graf von Paris habe während einer Excursion in Sardinien sich einige verschafft und sie wegen ihrer Seltsamkeit ausstopfen lassen. Diese Dinge weiss ich nicht von wissenschaftlichen Personen, sondern von einem Jagdfreunde. Da mir nun versichert worden ist, in dem benachbarten Korsika lebe *Perdix saxatilis*, so bin ich nicht abgeneigt zu glauben, dieselbe Art sei auch im Norden Sardiniens vorhanden.

146. *Ortygion coturnix* K. & Bl.

Perdix coturnix Lath. — Savi II. p. 199. — Cara sp. 147. — *Coturnix communis* Bonn. — Bp. — Quallia, Circuri C. M. — Trespotres C. S. — Quaglia.

Auch im Winter finden sich in Sardinien viele Wachteln und mehr noch langen im April an.

147. *Ortygometra crex* Gr. — Bp.

Rallus crex L. — Savi II. p. 374. — *Gallinula crex* Lath. — Cara sp. 201. — Su rei de is quallias C. M. — Re de trespotres C. S. — Re di quaglie.

Cara möchte ihn für einen Standvogel halten. Ich habe keinen im Winter angetroffen und glaube, dass, wenn einige diese Jahreszeit hindurch verweilen, mehrere sich zur Zugzeit vorfinden, wenn sie, um zu nisten, weiter nach Norden wandern.

148. *O. porzana* Steph.

Rallus porzana L. — Savi II. p. 376. — *Porzana maruetta* Bp. — *Gallinula porzana* Lath. — Cara sp. 202. — Puddixedda de acqua C. M. — Puddighina de aba C. S. — Voltolino.

Sehr gemein im Frühling. Ich weiss nicht, ob einige zum Nisten bleiben, wie es mir wahrscheinlich vorkommt.

149. *O. minuta* Gr.

Rallus pusillus Pall. — Savi II. p. 379. — *Porzana minuta* Bp. — *Gallinula pusilla* Bechst. — Cara sp. 203. — Puddixedda de acqua C. M. — Puddighina de aba C. S. — Schiribilla.

Zieht im Frühjahr durch.

150. *O. pygmaea* Gr.

Rallus Baillonii Vieill. — Savi II. p. 380. — *Porzana pygmaea* Bp. — *Gallinula Baillonii* Cara sp. 204. — Puddixedda de acqua C. M. — Puddighina de aba C. S. — Schiribilla grigiata.

Zieht im Frühjahr durch; ist aber ziemlich selten.

151. *Rallus aquaticus* L.

Savi II. p. 371. — Bp. — Cara sp. 200. — Sturru de acqua C. M. — Puddighinu de aba oder de mata C. S. — Porciglione oder Gallinella.

Sehr gemein und Standvogel.

152. *Gallinula chloropus* Lath.

Bp. — Cara sp. 205. — *Rallus chloropus* Savi II. p. 382. — Caboniscu de acqua C. M. — Pudda d'aba, Giaddina d'eba C. S. — Sciabica, Galinella.

Ist Standvogel und oftmals während des Winters habe ich welche zwischen Rohr und Binsen an den Seen und Flüssen gesehen.

153. *Fulica atra* L.

Savi III. p. 5. — Bp. — Cara sp. 207. — Puliga C. M., C. S. — Folaga.

Unzählige Schaaren von Blesshühnern bedecken die Seen bei Cagliari, wo man ihnen mit unter dem Wasser ausgespannten Netzen eifrigst nachjagt. Einige bleiben auch den Sommer über und nisten; aber die Mehrzahl wandert im Frühjahr weiter und kehrt im Herbst zurück, um zu überwintern.

154. *F. cristata* Gmel. — Bp.

Folaga crestuta.

Diese Art wird in der Caraschen Ornitologia sarda nicht aufgezählt, und wiewohl er bemerkt hat, dass „unter den Blesshühnern, welche bleiben und in Sardinien brüten, welche gefangen werden, die eine kleine Fleischwarze über der Stirnplatte haben", so wusste er doch den Werth dieses Kennzeichens nicht zu würdigen. Es scheint, als ob diese Art in Sardinien nicht sehr selten sei, denn sie ist den Fischern des „Stagno" wohl bekannt. Sowohl diese, als Cara, haben mir versichert, dass sie im Frühjahr ankommt und ihr Nest, in manchen Jahren zahlreich, baut. Zwei Individuen stehen im Museum.

155. *Porphyrio veterum* Auct.

P. hyacinthinus Temm. — Savi II. p. 369. — Cara sp. 206. — *P. antiquorum* Bp. Faun. ital. t. 44. — Puddoni C. M. — Pollo sultano.

In manchen Jahren ist es sehr gemein, in anderen selten. So habe ich, trotz aller Nachforschungen, vom Januar bis April 1863 kein Sultanshuhn bekommen können. Im December waren zwei Stück dem Museum von Cagliari zum Verkauf angeboten worden und ein anderes wurde im Januar bei Elmas erlegt.

Ich war Willens, mir Gewissheit darüber zu verschaffen, ob es wandere oder Standvogel sei. Die Meinungen hierüber waren getheilt. Nach Cara zöge es im Herbst! durch. Da es aber nördlich von Sardinien nirgendwo mehr regelmässig wohnt, sondern höchstens zufällig angetroffen wird, so schien mir diese Annahme Caras nicht glaublich. Da es vielmehr ein Vogel des Südens, z. B. des mittägigen Siciliens und Nordafrikas ist, so glaubte ich eher, dass es im Frühjahr nach Sardinien käme und dass einige dort, wie in Sicilien, das ganze Jahr durch blieben. In dieser Ansicht bestätigten mich die Einwohner von Elmas und die von Flumini (Orte, die von Sultanshühnern besucht werden), welche mir versicherten, sie seien im April häufiger als zu jeder anderen Zeit. Die Fischer fügten hinzu, dass sie an den Ufern des Sees, zwischen Rohr und Binsen, nicht selten die Eier fänden und die

Puddoni an ihrem, dem des grünfüssigen Wasserhuhns sehr ähnlichen, wenn auch viel stärkeren Ruf, zu erkennen wüssten. Deswegen unterliegt es für mich keinem Zweifel, dass, wenn Einige in Sardinien den Winter hindurch bleiben, weit mehrere im Frühling ankommen und im Herbst wegziehen; diese Art mithin zu den im Lande nistenden Vögeln zu rechnen sei.

156. *Otis tetrax* L.

Savi II. p. 219. — Bp. — Cara sp. 149. — Fagianu, Pidraxiu C. M. — Giaddina de campu, Pudda campina C. S. — Gallina pratajola.

Ein sehr schönes altes ♂, ein Weibchen und ein ganz Junges stehen im Museum zu Cagliari. Folgendes ist die Beschreibung des Letzteren: Oberleib milchkaffeefarben, Unterleib schmutzigweiss. Vom Auge gehen zwei tiefschwarze Linien aus, die über den Rücken hinweg sich bis zur Schwanzwurzel erstrecken. Von den Seiten aus verlaufen zwei andere Linien, welche sich am Schwanze verlieren. Zwei andere richten sich vom Schnabelwinkel gegen den Nacken und andere zwei kleinere, von der Supraorbitalregion ausgehend, convergiren am Grund des Schnabels. Ein grosser schwarzer Fleck nimmt den vorderen Winkel des Flügels ein. Die Schwanzfedern haben schwarze Schäfte. Totallänge: 0,14.

Ein Flug von 8 oder 10 Stück ward von mir zwischen Domus Novas und Siliqua angetroffen; es war mir aber nicht möglich, einen davon zu erlegen. Sie befanden sich auf einem dürren, steinigen Felde und schienen sehr vorsichtig zu sein. Bei Oristano sind sie sehr gemein.

157. *Oedicnemus crepitans* Temm.

Savi II. p. 225. — Bp. — Cara sp. 150. — Pudda media C. M. — P. areste, Ciurlìu, Ziriolu C. S. — Occhione, Corridore.

Ist gemein und Standvogel. Ich habe viele truppweis zwischen dem Teich von Quartu und dem von Molendargius gehen sehen.

158. *Vanellus cristatus* Meyer.

Savi II. p. 256. — Bp. — Cara sp. 160. — Lepuri de argiola C. M. (Tennenhase!) — Gavi-gavi, Pipiaghena, Cor in cucuru (Horn auf dem Kopf) C. S. — Pavoncella, Fifa.

Während des Winters ist er gemein in allen feuchten Wiesenstrichen, wo er oft in Gesellschaft grosser Flüge von schwarzen Staaren, seiner Nahrung nachgehend, getroffen wird. Cara versichert, er sei Standvogel und niste. Es unterliegt jedoch keinem

Zweifel, dass er sich geirrt hat und dass der Kiebitz statt dessen im Frühling nach nördlicheren Gegenden aufbreche und im Herbst zurückkomme.

159. *Squatarola helvetica* Savi.

Savi II. p. 253. — Bp. — *Vanellus melanogaster* Bechst. — Cara sp. 159. — Curruliu brenti nieddu C. M. — Pivieressa.

Viele Exemplare stehen im Museum, darunter einige in vollständiger Frühlingstracht; er scheint also nicht selten zu sein. In diesem Jahre (1863) habe ich keines Individuums ansichtig werden können.

160. *Charadrius pluvialis* L.

Savi II. p. 235. — Cara sp. 154. — *Pluvialis apricarius* Bp. — Culingioni de terra C. M. — Culurzone de terra C. S. — Piviere.

Sie kommen im Herbst an; müssen aber, wenigstens im Capo meridionale, nicht sehr häufig sein, denn ich habe während der ersten vier Monate von 1863 keinen angetroffen.

161. *Eudromas morinellus* Boie. — Bp.

Charadrius morinellus L. — Savi II. p. 239. — Cara sp. 155. — Zurruliu conca de molenti (Eselskopf oder Dummkopf?) C. M. — Piviere tortolino.

Ich weiss nicht bestimmt, ob diese Art in Sardinien vorkommt, denn ich habe sie nicht lebend und eben so wenig im Museum gesehen. Cara jedoch giebt an, sie sei ein regelmässiger Wintergast vom Herbst bis zum Frühling.

162. *Aegialites hiaticula* Boie.

Charadrius hiaticula L. — Savi II. p. 241. — Bp. — Cara sp. 156. — Zurruliu peis grogus C. M. — Ziriolu C. S. — Corriere grosso.

Gemein und nach Cara auch nistend.

163. *A. fluviatilis* Bechst.

Charadrius curonicus Gm. — Savi II. p. 244. — Bp. — *Ch. minor* Meyer. — Cara sp. 97. — Zurliotteddu C. M. — Ziriolu pitiu C. S. — Corriere piccolo.

Standvogel.

164. *A. cantianus* Lath.

Savi II. p. 242. — Bp. — Cara sp. 98. — Zurruliu conca de molenti C. M. — Ziriolu C. S. — Fratino.

Ist sehr gemein und Standvogel. Lebt am Strande und läuft sehr schnell.

165. *Glareola pratincola* L.

Savi II. p. 214. — Bp. — *G. torquata* Meyer. — Cara sp. 148. — Perdixi de mari C. M. — Perdighe marina C. S. — Pernice di mare.

Drei Stück stehen im Museum zu Cagliari. Es scheint, dass ihr Zug nicht in jedem Jahre stattfinde.

166. *Strepsilas interpres* Ill.

Savi II. p. 260. — Bp. — *St. collaris* Temm. — Cara sp. 159. Lässt sich hin und wieder einmal im Frühling sehen.

167. *Haemantopus ostralegus* L.

Savi II. p. 229. — Bp. — Cara sp. 153. — Beccaccia de mari C. M. — Beccaccia di mare.

Diese Art habe ich nicht lebend gesehen. Vier Stück davon stehen im Museum und Cara versichert, dass sie sich, wenn auch spärlich, zu jeder Zeit antreffen lasse.

168. *Recurvirostra avocetta* L.

Savi II. p. 366. — Bp. — Cara sp. 175. — Paisanu C. M. — Filippa C. S. — Monachina.

Vier Stück stehen im Museum zu Cagliari und ich weiss, dass der Vogel vom Herbst zum Frühling nicht selten an den Ufern der Seen von Cagliari und Oristano angetroffen wird.

169. *Hypsibates himantopus* Nitzsch.

Himantopus melanopterus Meyer. — Savi II. p. 332. — Cara sp. 152. — *H. candidus* Bonn. — Bp. — Zurruliu peis longus C. M. — Cavalier d'Italia.

Cara möchte glauben, dass er im Herbst ankommt, um zu überwintern und Anfang Sommers wieder wegzieht. Ich habe ihn nicht lebend angetroffen. Drei Stück habe ich im Museum beobachtet.

170. *Limosa aegocephala* Bp.

L. melanura Leisl. — Savi II. p. 301. — Cara sp. 194. — Beccaccia de is cannas C. M. — Pittima reale.

Der grossen Anzahl nach zu urtheilen, welche im Museum zu Cagliari vorhanden sind, muss diese Art sehr häufig sein. Ich habe nicht verificiren können, ob sie vom September bis zum Frühjahr in Sardinien bleibt, um daselbst zu überwintern, denn ich habe kein lebendes Individuum angetroffen. Unter denen des Museums befinden sich zwei Stück im unvollkommenen Hochzeitskleide. Sie tragen den Namen *L. rufa* und haben ohne Zweifel Cara dazu veranlasst, diese Art als sardisch aufzuführen.

171. *Totanus glottis* Bechst.

Savi II. p. 268. — Cara sp. 193. — *Glottis chloropus* Nils. — Bp. — Zurruliu bicu grussu C. M. — Pantana.

Findet sich in Sardinien während des Herbstes und Winters, ist aber nicht sehr häufig.

172. *T. stagnatilis* Bechst.

Savi II. p. 275. — Bp. — Cara sp. 189. — Zurruliu peis longus C. M. — Piro-piro gambe lunghe.

Aus eigner Anschauung weiss ich nichts von dieser Art, indem kein Stück davon im Museum steht, und ich auch keins auf meinen Ausflügen angetroffen habe. Wenn ich sie daher in diesem Verzeichniss aufführe, thue ich es mit Bezugnahme auf Cara, der hinsichtlich dieses Vogels sagt: sehr gemein bei uns und hierorts nistend; zieht zu Anfang Sommers fort. Ich kann indess nicht zu bemerken unterlassen, dass, wenn er nistet, es schwer zu begreifen ist, wie er Anfang Sommers wegziehen kann; deshalb glaube ich an einen hier zu Grunde liegenden Irrthum und dass, wenn er sich wirklich in Sardinien vorfindet, dies im Frühjahr geschieht und dass er nach Norden weiter wandere, um daselbst zu nisten.

173. *T. fuscus* Leisl.

Savi II. p. 269. — Bp. — Cara sp. 187. — Zurruliu peis arrubius C. M. — Chió-chió.

Ziemlich häufig während des Winters.

174. *T. calidris* Bechst.

Savi II. p. 271. — Bp. — Cara sp. 188. — Zurruliu peis arrubius C. M. — Pettegola.

Sehr gemein vom September bis Mai.

175. *T. glareola* Temm.

Savi II. p. 277. — Bp. — Cara sp. 191. — Zurruliu peis birdis C. M. — Piro-piro boschereccio.

Zieht im Frühling und Herbst durch. Ist es gewiss, dass er nistet? (Cara, p. 149.)

176. *T. ochropus* Temm.

Savi II. p. 283. — Bp. — Cara sp. 190. — Zurruliu C. M. — Piro-piro cul bianco.

Im Winter bin ich mehrmals vereinzelten Individuen dieser Art begegnet und glaube ich, dass, wie im übrigen Italien, so auch in Sardinien, dies ein Standvogel sei, während Cara annimmt, dass er im Frühling und Herbst durchziehe.

177. *Actites hypoleucus* Boie. — Bp.

Totanus hypoleucos Savi II. p. 275. — Cara sp. 192. — Zurruliotteddu C. M. — Piro-piro piccolo.

Während des Winters habe ich diesen Vogel in Sardinien nicht gesehen und glaube ich, dass er statt im Winter, wie Cara versichert, vielmehr den Sommer über dort anzutreffen sei, gleich wie auf dem Festlande Italiens.

178. *Philomachus pugnax* (L.)

Totanus pugnax Nils. — Savi II. p. 263. — *Machetes pugnax* Cuv. — Bp. — Gambetta.

Der Kampfhahn fehlt, nach Cara, in Sardinien, und im Museum zu Cagliari steht kein Stück davon; da ich indess weiss, dass er sich in ganz Europa und Afrika vorfindet und da er im März und April in dem nahen Italien und in dem noch näheren Sicilien gemein ist, so wunderte ich mich sehr über dies Fehlen, welches ich mir nicht erklären konnte, bis ich an einem stürmischen Tage im Innern der Insel bei Mandas einen kleinen Schwarm Kampfhähne von Süden nach Norden zu fliegen sah. Dies war das einzige Mal, dass ich welche gewahr wurde und glaube ich, dass, wenn auch weniger gemein in Sardinien als anderen Orts, sie doch alljährlich in einiger Anzahl daselbst durchwandern.

179. *Tringa canutus* L. — Bp.

T. cinerea Savi II. p. 295. — Cara sp. 186. — Beccacinu, Zurruliu C. M.? — Piovanello maggiore.

Zwei Stück stehen im Museum, eins im Winter-, das andere im Hochzeitskleid. Ich habe keinen angetroffen und glaube er sei seltener als Cara vermuthen lässt, wenn er sagt, er komme im Herbst an, ziehe im Mai weg und bewohne die Meeresufer.

180. *Pelidna maritima* Bp.

Tringa maritima Brünn. — Savi II. p. 292. — Cara sp. 194. — Beccacinu nieduzzu C. M. — Piovanello violetto.

Auch von diesem anderen nordischen Strandläufer versichert Cara, er habe ihn mehrmals am Cap St. Elias erlegt; es steht aber kein Exemplar davon im Museum und ich vermuthe eine Verwechslung.

181. *P. subarquata* Cuv. — Bp.

Tringa subarquata Temm. — Savi II. p. 284. — Cara sp. 181. — Beccacinu arrubiastru C. M. — Piovanello pancia rossa.

Während des Winters besucht er die Ufer des Meeres und der Seen.

182. *P. cinclus* Cuv. — Bp.

Tringa alpina L. — Savi II. p. 282. — *T. variabilis* Mey. — Cara sp. 182. — Beccacinu brenti niedda C. M. — Piovanella pancia nera.

Sehr häufig im Winter auf den Seen und in den Salinen bei Cagliari.

183. *P. minuta* Cuv. — Bp.

Tringa minuta Leisl. — Savi II. p. 289. — Cara sp. 185. — Beccacineddu C. M. — Gambecchio.

Sehr häufig den Winter durch; findet sich in Flügen von 50 bis 20 Stück an den Rändern der Salinen. Ich weiss nicht, ob er den Sommer über bleibt, glaube es jedoch nicht.

184. *P. Temminckii* Cuv. — Bp.

Tringa Temminckii Leisl. — Savi II. p. 287. — Piovanello nano.

Ein Individuum aus Sardinien steht im Turiner Museum.

185. *Calidris arenaria* Ill.

Savi II. p. 249. — Bp. — Cara sp. 151. — Zurruliotteddu C. M. — Ziriolu C. S. — Calidra.

Cara ist geneigt, ihn als häufig und nistend anzusehen. Ich habe keinen anderen zu Gesicht bekommen als den, welcher im Museum steht, obwohl es geschehen sein kann, dass er unbeachtet von mir (wenn ich ihn doch auf meinen Ausflügen gesehen hätte) vermischt mit andern Strandläufern vorgekommen ist.

186. *Limicola pygmaea* Koch. — Bp.

Tringa pygmaea Savi II. p. 291. — *T. platyrhyncha* Temm. — Cara sp. 183. — Gambecchio frullino.

Obgleich ihn Cara unter den sardischen Arten hat und sagt, er ziehe bisweilen im Frühling durch und, bekennend dass er selten sei, ihm den sardischen Namen Beccacinu differenti beilegt, so zweifle ich doch daran, dass er jemals hier gefunden worden sei. Diese Ansicht begründe ich dadurch, dass ich weiss, er sei dem Norden und nicht dem Süden Europas eigenthümlich; dann auch dadurch, dass kein Individuum davon im Museum steht.

187. *Telmatias gallinula* Boie.

Scolopax gallinula L. — Savi II. p. 317. — Cara sp. 199. — *Gallinago gallinula* Bp. — Beccacinu C. M. — Frullino.

Findet sich zu gleicher Zeit mit den Folgenden, aber weniger häufig.

(Fortsetzung folgt.)

Briefliche Mittheilungen, Oeconomisches und Feuilleton.

Nachruf
an
Christian Ludwig Brehm
an dessen Todestage.*)
(† zu Renthendorf den 23. Juni 1864.)

Zu dem Friedhof dieses Dorfes, mild umwallt von Sommerlüften,
Hat's mich liebend hingezogen. Trauernd blick' ich nach den Grüften.
Leuchte mir, du stiller Abend, mit dem heil'gen Purpurfeuer!
Einen such' ich, einen Todten, einen, mir vor Vielen theuer!

Fächle, Lebensodem, fächle schönen Herzen lang und labend!
Ach, uns allen, oft zu frühe, kommt heran ein letzter Abend.
Mit den Todten gern noch spräche Liebe dann und öder Kummer;
Doch sie liegen tief gebettet, doch sie liegen tief im Schlummer.

Auch mit diesem edlen Schläfer tauscht' ich gern noch frohe Worte;
Fest verschlossen ist mir aber seine dunkle Grabespforte.
Hier, wo, wie mit Geisterflügeln, mich umschwebt die Nachtphaläne,
Bot' ich gern ihm meine Rechte, zeigt' ich gern ihm meine Thräne!

War ich doch ihm Freund geworden, standen doch bei Vogelchören
Unsre Wiegen nah einander**) neben immer grünen Föhren.
Hatten doch die glüh'nde Liebe zur Natur wir eingesogen,
Wo mit prächt'gen Wäldern pranget Thüringens Gebirgesbogen.

Freunde, nah't denn mit mir heute seiner Gruft, vom Ruhm beleuchtet,
Nah't im Geiste, wird euch wieder auch die Wange still befeuchtet!
Doch ihr wart schon heut am Grabe, nicht gemahnt durch meine Töne,
Liebevolle, treue Gattin, liebevolle, treue Söhne!

Aber für die And'ren alle, für die Fremden und für Jeden,
Welcher seiner gern gedenket, mögen Lied und Klage reden:
Von dem wissensreichen Forscher, von dem Priester am Altare,
Von dem Mann, der für das Heil'ge lebte, für das Ewigwahre!

Die gekannt ihn, sollen zeugen, wären's selbst auch bittre Feinde,
Dass als Vater ihn verehrte, seine fromme Kirchgemeinde.
Ja, das Gut, das er genommen mit in's bess're Land hinüber,
Seine reine Gottesliebe, trug er auf die Menschen über.

*) Der Abdruck dieses Gedichtes hat sich leider wegen unvorhergesehener Umstände verspätet.

**) Brehm wurde geboren in dem Dorfe Schönau am Walde, das kaum eine Stunde von Georgenthal, dem Geburtsort des Verfassers, entfernt ist.

Thränen der verlass'nen Gattin und der Söhne noch erglänzen
Und der Brüder und der Freunde perlengleich an diesen Kränzen.
Thränen Vieler priesen ihn noch, den man musste jüngst bestatten,
Ihn, den Freund, den vielgeliebten, ihn, den Vater und den Gatten.

Und des Forschers Ruhm? — Er dauert! Lasst ihn, Wandrer, euch verkünden
Von den weitgestreckten Fluren, von den Wäldern, Höh'n und Gründen.
Fraget Stromgestad und Bäche, fraget Ost- und Abendmeere,
Fragt die Luftdurchsegler alle, jene tausend Vogelheere!

Was er mit dem scharfen Blicke sah als der Naturvertraute,
Sah er auch mit seinem Herzen, gab er kund mit warmem Laute.
Wie die Liebe zur Natur uns adelt: so, von Leid getroffen,
Fand er oft in ihren Armen Herzerhebung, Trost und Hoffen.

Seiner Forschergrösse dienen seine Schriften zum Gedächtniss:
Tausende von Vogelmumien liess zurück er als Vermächtniss.
Und der Schatz von Vogelmumien, die das Ausland uns beneidet,
Herrlich ist er, treu bewahret, wie von Gottes Hand gekleidet!

Der, wie seine Schriften, bleiben Zeugen schön vollbrachten Lebens,
Unermüdlich regen Fleisses und bewundernswerthen Strebens.
Doch, Natur, dein treuer Priester, ganz für deinen Dienst geboren,
Ach, er selbst verschwand auf immer! Ach, wir haben ihn verloren!

Doch wo bist du, frommer Vogel,*) welcher im vergangnen Jahre
Nach Versenkung uns'res Freundes brachte Botschaft, wunderbare?
Brachst du nicht mit deinen Tönen plötzlich aus den nahen Zweigen,
Als ein stilles Vaterunser ward gebetet, — hier das Schweigen?

Ja, du liessest deinen Sang hier, deinen lieblichen und vollen,
Zu dem Sarg des grossen Kenners deines Volks noch niederrollen.
Da, du warst ein Abgesandter deines buntbeschwingten Chores,
Ihn noch Ein Mal zu begrüssen an dem Rand des schwarzen Thores.

Pilger mit dem Federvliesse, vielbeglückte, welche wandern
Auf der Lüfte freien Bahnen frei von einem Pol zum andern!
Wann ihr herbstlich weiterziehet und im Lenze kehret wieder,
Lasst Gesänge dann und Stimmen hier zum Schläfer wallen nieder!

Seine Lieblingsthiere wart ihr. — Und so kommt, ihr Schwanenpaare;
Reiher, Möven und Flamingo's, Falken und ihr, Sonnenaare!
Tauben, Uferläuferhorden und ihr, Flüge kleiner Sänger,
Kommt, umkreist des Meisters Grabmal, kommt, umkreist ihn lang und länger!

---

*) Eine Gartengrasmücke oder graue Grasmücke (*Sylvia hortensis* Bechst.), bekanntlich eine vortreffliche Sängerin.

Bleibet seines Lobs Verkünder, seiner euch geweihten Liebe
Würdig, sucht ihn, all' ihr Vögel, mit dem mächt'gen Reisetriebe!
Horcht jedoch dann, während Frühgold weit die wache Welt verschönet,
Ob's vielleicht aus seinem Grabe, wie vom Memnonsbilde, tönet.

Doch, Natur, dein edler Priester, ganz für deinen Dienst geboren,
Ach, er selbst verschwand auf immer! Ach, wir haben ihn verloren!
Und von deinen letzten hohen Forschern mit des Ruhmes Laube
Ging dahin auch Der, o Deutschland, sank dahin auch Der zum Staube!

Aber nicht der Tod vertilgte seines Waltens Spur und Segen;
Seine reichen Geistesfrüchte zeugen fort auf hundert Wegen.
Sein geliebtes Bild im Herzen lebt auch in der Tugendschöne,
Freunde! lebt dir, edle Gattin, lebt euch künftig, treue Söhne!

Ist er auch hinweggetragen schweigend unter die Cypressen:
In der Wissenschaften Tempel glänzt er, künftig unvergessen.
Seiner dankbar auch gedenket, weil er nah ihr ist geboren,
Thüringens Gebirgeswaldung mit den hundert Felsenthoren.

Und so schlafe vielgesegnet, edler Freund, von Nacht umwoben!
Kannst du noch uns unten hören, oder als Verklärter droben?...
Schlafe wohl, von Gott belohnet! Räthsel, hier so schwer und dunkel,
Sind gelöst nun deinem Geiste dort im ew'gen Lichtgefunkel!

Meine Hand darauf! Du kanntest nicht umsonst der Wesen Stufe
Und die Harmonie des Weltalls und die tausend Gottesrufe! —
Deine Lieben siehst du wieder, welche nahm des Himmels Ferne:
Wieder kommen wir zusammen droben in dem Reich der Sterne!

Ph. H. Welcker.

Zweites Erscheinen des *Syrrhaptes paradoxus* in der Provinz Posen.

Am 29. October 1864 ging ich mit meinem Freunde, dem Gutsbesitzer Herrn Robowski zu Budzilowo bei Wreschen auf die Hühnerjagd. Unterwegs sprachen wir über das zeitweilige Erscheinen seltener fernwohnender Vögel, wobei Herr Robowski äusserte, dass gerade jetzt seit einigen Tagen auf seinem Gute sich derartige von ihm nicht gekannte Fremdlinge aufhielten. Da diese Mittheilung mich sehr interessirte, so beschlossen wir noch heute jene Gemarkung zu besuchen. — Nach Osten grenzt dieselbe an trockene Wiesen, nach Süden und Westen an sehr weitausgedehnte Fruchtfluren, nach Norden in viertelmeilenweiter Entfernung an den grossen Mikuszewer Nadelforst. Das Terrain ist

im Allgemeinen eben, senkt sich jedoch etwas nach Osten zu. Die uns speciell interessirende Stelle, wo sich also die fraglichen Vögel aufhielten, bestand aus einem Roggen- und Weizenstoppelfeld, welches mit einer grossen Fläche frischer Roggensaat zusammhing.

Wir fanden die Vögel, nach Nahrung suchend, auf dem Stoppelfeld. Dieselben waren äusserst scheu und gingen schon auf 200 Schritt auf, so dass nicht geschossen werden konnte. Dennoch erkannte ich in ihnen sowohl an Flug wie Stimme sofort Steppenhühner. Dieselben waren mir ja auch schon aus früherer Zeit bekannt (s. Journal für Ornith.). — Es waren ihrer 16 bis 20 beisammen; nachdem sie sich erhoben und gewandten und raschen Fluges fortgezogen waren, fielen sie bald wieder unweit einer Windmühle ein, von wo aus ich die Vögel auf 150 bis 180 Schritt genau beobachten konnte. Das Benehmen dieser Fausthühner war von dem der 1863 beobachteten sehr verschieden, indem sie sehr scheu waren, während jene sich damals zutraulich zeigten. Diese Wildheit lässt sich vielleicht durch das massenhafte Auftreten der Raubvögel erklären, welche im vergangenen Herbste sich hier in Folge der vielen Feldmäuse einfanden. Die Steppenhühner zeigten beim Nahrungsuchen sich sehr zänkisch und unverträglich, sie waren, eins das andere jagend, im fortwährenden Hader und Zank, und erinnerten in ihrem Naturell am meisten an die Fasane.

Da unsere Vögel nach Herrn Robowski sich hier schon einige Tage aufhielten, so war ich bemüht, die Nachtquartiere aufzusuchen, und fand deren vier, welche sämmtlich an einem mit fusshohem trocknen Grase bewachsenen Grenzraine sich befanden. Diese Vertiefungen, wovon ein jeder Vogel eine für sich gehabt zu haben schien, waren voller Losung und Federn. Was die Losung anbetrifft, so ist dieselbe von der der Rebhühner durchaus verschieden und gleicht mit ihrer ringförmigen Gestalt mehr den Excrementen der Tauben. Um die Vertiefungen herum waren die Fährten der Vögel deutlich sichtbar; von den Federn sammelte ich viele ein und überschickte davon an Alexander von Homeyer.

Ueber den weiteren Verbleib der Steppenhühner weiss ich nur zu sagen, dass dieselben nach dem 29. October noch einige Tage dablieben.

Wittowo, den 6. Mai 1865.

Ferdinand Schwaitzer.

Das Fausthuhn, *Syrrhaptes*, in Holland.

Von

Hermann Meier.

Im Schlusshefte dieses Journals für 1864 giebt Herr Dr. Altum eine Notiz über das Vorkommen des *Syrrhaptes paradoxus* in Holland. Wir sind im Stande, darüber Näheres mitzutheilen:

Ungefähr um dieselbe Zeit, als das Fausthuhn in England und Jütland beobachtet und geschossen wurde, zeigte sich dasselbe auch in Holland. Im Juli 1859 entdeckte der Feldhüter in den Dünen bei Zandvoort zwei dieser Thiere. Derselbe hielt sie anfangs für Regenpfeifer, dann für fremde Turteltauben, weil sie sich weder auf Dächer noch Bäume niederliessen. Die beiden Fausthühner hielten sich beständig an einer gewissen Stelle in den Dünen auf und zwar an einer sehr dürren. Später, nach dem Roden der Kartoffeln, zeigten sie sich auch auf diesen Aeckern.

In den Dünen lebten sie von dem Samen verschiedener Pflanzen, besonders *Polygonum tartaricum* und *Spergula arvensis*. Ihre Stimme war durchdringend und schmetternd, oft flötend; nur beim Auffliegen vernahm man solche; dieselbe gleicht der des *Oedicnemus crepitans*, die spärlich in den holländischen Dünen gefunden werden.

Die fremden Gäste waren scheu und argwöhnisch, so dass man sie nur durch Ueberraschung in ihren Schlupfwinkeln beobachten konnte. Im Herbst, als sie durch Jäger und Hunde beunruhigt wurden, wurden sie noch scheuer und flogen stets in grossen Distancen auf. Sie blieben vom Juli bis zu Ende September in den holländischen Dünen. Fast um diese Zeit gelang es einem Jäger, einen Vogel am Flügel zu verletzen, ohne dass er seiner habhaft werden konnte. Einige Tage später fand man das Thier noch lebend und schlug es mit einem Stocke todt. Dasselbe wurde am 1. October 1859 nach Amsterdam gebracht, woselbst es eine Zierde des Kabinets der Gesellschaft Natura Artis Magistra ist. Das andere Individuum verweilte in der Umgegend bis zum 26. Octbr. und wurde damals angeschossen, doch gelang es ihm, dem Jäger zu entkommen. Nach den Berichten des Feldhüters war dieses Thier das grösste und schönste.

Am 6. Mai 1861 erhielt die Gesellschaft Natura Artis Magistra aus London ein Paar lebender Fausthühner, einen Hahn und eine Henne. Ersterer starb am 30. Juli 1862, die Henne am 12. Octbr. desselben Jahres, nachdem sie zwei Eier gelegt hatte.

Und damit schien der Besuch dieser Vögel für Holland ein Ende erreicht zu haben. Auf einmal aber erscholl die Kunde, dass eine grosse Menge derselben in den holländischen Seedünen, bei Wassenaar, sich niedergelassen habe. Dort wurde am 9. Juni 1863 ein Weibchen erlegt, welches gerade im Begriff war zu legen. Am 13. Juni fing man ein lebendiges Weibchen, es starb am 11. September. Am 7. Juni wurden 4, am 8. 9, am 9. 5 Fausthühner gesehen; ein Männchen, welches geschossen wurde, hatte den Kropf voll *Polygonum, Fagopyrum.*

Aber schon in den ersten Tagen des Mai hatten sich grosse Schaaren dieser Vögel in den Dünen bei Zandwoort gezeigt. Sie blieben in Trupps von 6 bis 14, zuweilen von 30 bis 40 Stück zusammen; doch sah man auch nicht selten ein einzelnes Paar. Bald fand man ein Paar, welches sich in der Nähe ihres Nestes aufhielt, in dem zwei Eier lagen. Dieselben hatten die Grösse von Taubeneiern, waren etwas länger, an beiden Enden fast gleich dick, aschgrau mit schwachen braunen Flecken. Man versuchte die Vögel vermittelst Schlingen zu fangen, aber vergebens; sie verliessen die Eier. Später sollen in den Dünen bei Haarlem nochmals Eier des Fausthuhns gefunden sein.

Am 17. Juni wurden endlich aus etwas 40 Vögeln drei Weibchen geschossen. Eins davon lebte noch, starb aber bereits am 23. Juni.

Die Menge der Fausthühner verschwand allmälig. Im September sah man nur noch einzelne Trupps oder versprengte Individuen. Etwa 15 Stück hielten sich lange in der Umgegend von Zandwoort auf und richteten auf einem Buchweizenfelde nicht geringen Schaden an. Noch eine andere Heerde von etwa 30 Vögeln hielt sich in den Dünen auf und kam nicht selten in die Nähe der Wohnung des Feldhüters, so dass es schien, als ob sie sich einigermassen an die Gesellschaft der Menschen gewöhnt hatte.

Im December 1863 waren noch fünf Fausthühner in den Dünen bei Zandwoort; im Januar und Februar wurden noch zwei gesehen und am 13. Februar wurde der letzte nahe zu Noordwykerhoot geschossen.

Dortigen Beobachtungen zufolge ist der Gang des Fausthuhns langsam; beim Ruhen sieht sich der Vögel zugleich um. Gleich den andern Hühnervögeln scharrt es gern im Sand und Staub. Das Fliegen geht mit Geräusch von statten. Ihr Futter besteht aus verschiedenem Samen; ausser den permanenten fand man in

ihrem Kropf *Anethium graveolens*, *Chenopodium*? und *Carastium vulgare*. Letztere Pflanze wächst massenhaft in den Dünen und wurde der Same mit der Schote verschluckt. Auch scharren die Fausthühner die kaum gesäeten Buchweizen gern aus, doch erlaubt ihnen die Kürze der Nägel nicht, die tiefliegenden Körner zu erreichen. Ihr Fleisch ist braun, trocken und von keiner besonderen Delicatesse.

Emden, 3. Juli 1865.

Pratincola rubetra als Spottvogel.

Ich glaube einen *Anthus arboreus* zu hören, der auf einem Baume sitzt und in bekannter Weise singt. Näher gekommen, erkenne ich im Sänger einen braunkehligen Wiesenschmätzer, der nur acht Schritt von mir entfernt ist; ich sehe, wie der Vogel singt, es ist keine Täuschung möglich, es ist ein interessanter Fall, denn die Pieperstrophen werden täuschend mit der diesem Sänger eigenen Sanftmuth und Milde wiedergegeben. Gleich darauf höre ich ein leises Schnurren, — ein Schnarren, und nun folgt der reine Naturgesang der *P. rubetra*. Kaum habe ich mich von meiner Ueberraschung erholt, da entquellen der kleinen Sängerbrust die bekannten, vollen, wohlthuenden Töne der Heidelerche *(Alauda arborea)*, das Duidle, duidle, doch das Tempo wird schneller, aus dem runden Duidle wird ein oft wiederholtes rasches Didel, didel, endlich ein Diddiddiddiddid, woran ein Nachschlag sich bildet. Noch ist das Ganze nicht recht erkennbar, doch eine drei- bis viermalige Wiederholung lassen den Schlag anders erscheinen; endlich ist er vollkommen geformt, es ist ein herrlicher sanfter und doch ziemlich starker Finkenschlag *(Fr. coelebs)*, ein Reitzug. Der Vogel wiederholt ihn mehrere Mal, dann fliegt er auf eine Strauchpflanze und nimmt Nahrung auf, mit dem Gesange ist es vorbei, ich aber sehe ihm lange sinnend und staunend nach, denn eine solche Kehlfertigkeit hatte ich nie bei einem Vogel, am allerwenigsten aber bei einem Wiesenschmätzer beobachtet.

Ich habe den Vogel nie wieder gehört. Lange (nämlich schon seit dem 14. Mai 1860 in Rastatt) ist dieses kleine Evenement in meinem Tagebuche verzeichnet, — ich hielt es nie recht des Publicirens werth, doch immer, wenn die Notiz mir vor Augen kam, interessirte sie mich ausserordentlich, und deshalb mag jetzt dem kleinen Musikus hierdurch ein bleibendes Andenken werden.

Glogau, den 18. Juli 1865. Alexander von Homeyer.

Nachrichten.

Bitte an einen Leser des Journals.

In der Zeitschrift „Aus der Natur" findet sich im 30. Bande oder neue Folge 18. Band p. 670 -71 ein Aufsatz über das Steppenhuhn (ohne Namens-

unterschrift), welcher am Schlusse meine im Dresdener zoologischen Garten gemachten und bereits im Journal für Ornithologie (XII. p. 312) publicirten Beobachtungen über das Seelenleben und systematische Placirung unseres Vogels „wörtlich" wiedergiebt, ohne dass dabei mein Name genannt wird. — Dasselbe geschieht auch bei einem andern Aufsatz über denselben Gegenstand im 27. Bande oder neue Folge 15. Band p. 121, woselbst die durch Ludwig Holtz im Journ. f. Orn. (XII. p. 52) publicirten Beobachtungen über das Gefangenleben etc. fast wörtlich wiedergegeben werden.

Der Herr Mitarbeiter für „Aus der Natur" schöpft viel und mit Vorliebe aus dem Journal für Ornithologie, wolle er dabei die grosse Freundlichkeit haben, ferner nicht blos den Stoff, sondern auch den Autor zu nennen.

Glogau, den 12. Juli 1865. Alexander von Homeyer.

An die Redaction eingegangene Schriften.

(Siehe Juli-Heft 1865, S. 224.)

579. Storia naturale degli Uccelli che Nidificano in Lombardia od illustrazione della ruccolta ornithologica dei Fratelli Ercole ed Ernesto Turati scritta da Eugenio Bettoni, con Tavole lithografate e colorate prese dal vero da O. Dressler. Vol. I., Fasc. I., [2 Tafeln und Text] fol. — Milano 1865. — Vom Grafen Dr. Ercole Turati.

580. The Ibis. A Quaterly Journal of Ornithology. New Series Vol. I. No. 2. April 1865. Edited by Alfred Newton. Vom Herausgeber.

581. S. F. Baird. Review of American Birds, in the Museum of the Smithsonian Institution. Part I. North and Middle America. Pag. 209—320. — Von der Smithsonian Institution durch Prof. Baird.

582. Geo. N. Lawrence. Descriptions of new Species of Birds of the Families *Paridae*, *Vireonidae*, *Tyrannidae* and *Trochilidae*, with a note on *Myiarchus panamensis*. (Aus Proc. Acad. Nat. Sc. Philadelphia, 1865, p. 37—39.) — Vom Verfasser.

583. Geo. N. Lawrence. Descriptions of New Species of Birds of the Families *Tanagridae*, *Dendrocolaptidae*, *Formicaridae*, *Tyrannidae* and *Trochilidae*. (Reprinted from the Annals of the Lyceum of Nat. Hist. in New-York, Vol. VIII, May 1865.) — Von Demselben.

584. Dr. Ph. L. Sclater. List of a Collection of Birds from Huaheine, Society's Islands. (From Proc. Z. S. London, Jan. 12, 1864.) — On the Species of the Genus *Chauna*. — On some Additions of the Birds of the Falklands Islands. (Proc. Z. S. London, Febr. 23, 1864.) On the Species of the American Genus *Coccygus*. (Proc. Z. S. London, March 8, 1864.) — Vom Verfasser.

585. Dr. Ph. L. Sclater and Osbert Salvin. Notes on a Collection of Birds from the Isthmus of Panama. (From Proc. Zool. Soc. London, June 28, 1864.) — Von Demselben.

586. Dr. Ph. L. Sclater. Description of a New Species of Duck from Madagascar. Cum Tab. XXXIV. [*Anas Melleri*.] (From. Proc. Zool. Soc. London, Novbr. 8, 1864.) — Von Demselben.

587. Dr. Ph. L. Sclater. Descriptions of Seven New Species of Birds discovered by the late Dr. John Natterer in Brazil. Cum Tabb. XXXVII, XXXVIII, XXXIX. (From Proc. Z. S. London, Novbr. 22, 1864.) — Von Demselben.

588. Dr. Ph. L. Sclater. Note on the Breeding of the Ground-Pegeon in the Society's Menagerie. (Proc. Z. S. London, Febr. 26, 1865.) — On a New Species of the Genus *Basileuterus* of Cabanis, with a Synopsis of the known Species of the Genus. Cum Tabb. IX, X. (Proc. Z. S. London, March 14, 1865.) — Description of a New Species of Passerine Bird from Madagascar [*Hylophorba ruticilla* nov. gen. et spec.] Cum Tab. XIII. (From Proc. Z. S. London, March 28. 1865.) — Von Demselben.

Berlin, Druck von Kornegg's Buchdruckerei.

DEC. 12. 1865.

JOURNAL
für
ORNITHOLOGIE.

Dreizehnter Jahrgang.

No. 77. September. 1865.

Beobachtungen in Anhalt aus dem Jahre 1865.

Von
W. Pässler.

Das späte, frost- und schneereiche Frühjahr liess ein späteres Eintreffen der Wandervögel, liess Unregelmässigkeiten bezüglich des Frühjahrszuges der Vögel erwarten. Diese Erwartung hat sich nicht durchweg bestätigt, soweit wir es bei uns zu beobachten Gelegenheit hatten. Kibitze, Staare, Störche trafen zur gewöhnlichen Zeit in unserer Gegend ein, ja die Schwalben früher als ich bis jetzt habe beobachten können. Schon den 3. April ist ein Pärchen von *Hirundo rustica* auf dem Marktplatze zu Rosslau umhergeflogen. In Mühlstedt bemerkte ich mehrere schon am 10. April, während ich sie in frühern Jahren nicht vor dem 15., gewöhnlich erst den 19. und 20., ja im Jahre 1859 erst den 24. April als angekommen habe notiren können. Obgleich die Aprilsonne den starken Schneefall zu Ende des März geschmolzen und warme Luft uns gebracht hatte, kam doch der Gartenlaubvogel so spät auf seinem Brutplatze im hiesigen Pfarrgarten an, dass ich schon darauf verzichtet hatte, die mir so lieb gewordenen Vögelchen in meinem Garten zu sehen und mich an dem muntern, lebensfrohen Gesange ergötzen zu können. Da hörte ich am letzten Mai den Lockton und alsbald auch den Gesang des Männchens, und hat das Pärchen auch, wie in frühern Jahren, seine Jungen glücklich aufgebracht. Dagegen hörte ich *Phyll. trochilus* schon am 11. April, auch früher als sonst dessen Ankunft hier zu Lande gewöhnlich ist.

Ich will nun hier Einiges von dem, was ich in diesem Frühjahr zu beobachten Gelegenheit hatte, zur Mittheilung bringen.

Falco peregrinus hatte seinen, mir seit vielen Jahren bekann-

ten Brutplatz im Rosslauer Walde wieder eingenommen. Während in frühern Jahren durchschnittlich den 14. April der Horst mit der vollen Eierzahl gefunden wurde, war er in diesem Jahre den 21. noch leer, obwohl der Vogel vom Neste stob. Später hat das Pärchen glücklich Junge aus- und aufgebracht, da es in seinem Brutgeschäfte ausnahmsweise nicht gestört worden ist. In den Pakendorfer Fichten unweit Zerbst, einem nicht sehr ausgedehnten Feldholze, in welchem die Saatkrähen, deren Colonie im Jahre 1848 durch die Sonntagsschützen zerstört worden war, sich seit ungefähr 10 Jahren wieder angesiedelt haben, haben Zerbster Gymnasiasten die schönen Eier dieser in Anhalt nur einzeln brütenden Art erbeutet.

Falco palumbarius horstet alljährlich in dem nahen Spitzberger Forstreviere. Der Räuber hat meine Taubenflucht während des Winters sehr decimirt, und zuweilen sogleich im Garten seine Beute verzehrt. Von seiner Kühnheit und Leidenschaftlichkeit, dass er seine Sicherheit aufs Spiel setzte und der Gefahr, die mit dem Verfolgen seiner Beute verbunden war, nicht achtete, erlebte ich selbst ein eclatantes Beispiel. Ich befand mich in der Wohnstube meines Nachbars, als plötzlich eine meiner Tauben durch das Fenster fuhr, auf den Ofen sich setzte, dann zu Boden flog, und sich ruhig greifen liess. Trotzdem, dass Leute auf dem kleinen Hofe gewesen, hatte der Habicht das gejagte Wild bis zum Stubenfenster verfolgt, so dass diejenigen, welche die Jagd mit angesehen, zweifelhaft waren, ob die Taube oder der Habicht das Fenster zertrümmert habe. Als ich dem Förster Giesecke auf dem Spitzberge dieses Erlebniss mittheilte, rief er aus: „Das ist mein Habicht!“ und erzählte mir von diesem tollkühnen Räuber noch folgende Geschichten. Die Dienstmagd, welche auf dem Hofe der einsam im Walde gelegenen Försterei beschäftigt ist, hört die Hühner heftig schreien und sieht sie nach allen Seiten auseinander stieben. Unter einem Leiterwagen bemerkt sie den Habicht auf einem Huhn sitzen; sie ergreift einen Stock und schlägt auf den Vogel los, der nach einigen Streichen sich bequemt, von seinem Opfer zu lassen und das Weite zu suchen. Ein ander Mal befindet sich der Förter in seiner Wohnstube und sieht den Räuber, der ihm schon manches Huhn entführt, vor seinem Fenster vorüberschiessen und zur Erde niederstossen. Der Förster eilt durch die Hausflur nach dem Zimmer, in welchem sein Gewehrschrank sich befindet, ergreift eine geladene Flinte und öffnet die Haus-

thür. Da sitzt der Habicht auf einem Huhn und blickt ihn finster an, ohne von seiner Beute abzulassen. Jener will nicht zugleich mit dem Räuber das noch gesunde Huhn tödten und macht einen Umweg um die Gruppe. Da fliegt der Habicht auf, aber gerade auf die Fenster los, an welchen die Frau Förster mit ihrer Tochter steht. Der Förster darf den Schuss nicht wagen, der Habicht schwenkt pfeilschnell um das Haus, und — fort ist er! Kühnheit und Geistesgegenwart sind dem Kerl nicht abzusprechen. — Im Mai hat der Förster das Weibchen vom Horste geschossen. Das Männchen hat allein weiter gebrütet. Liebe zu seiner künftigen Nachkommenschaft ist diesem mordlustigen Vater zuzusprechen.

Pernis apivorus, der wiederum in einem kleinen Feldholze unweit Mühlstedt gehorstet hat, ist mir entgangen, da sein Horst von den Krähennestern, deren nicht wenige in dessen Umkreise stehen, sich nicht durch Grösse und Bauart auszeichnete. Ich liess namentlich die grössten Krähennester absuchen; aber das rechte nicht. Und trotz der grössten Vorsicht, mit welcher ich stets das Revier betrat, sehe ich den Wespenfalken nie vom Horste abstreichen. Ende Juni bemerkte ich Alte und Junge.

Falco tinnunculus hat dieses Frühjahr in grösserer Anzahl in den oben erwähnten Pakendorfer Fichten unter den Saatkrähen, deren Nester benutzend, gehorstet.

Circus cineraceus habe ich den 11. Mai am hohen Elbufer unweit Brambach mit einem Ei gefunden. Der Höhenzug ist dort von zahlreichen Quellen bewässert und morastig, mit Gesträuch, Schneideschilf und hohem Grase bewachsen. Dann schliesst sich eine schöne Auenwiese an, die an der Elbe mit Weidengebüsch umkränzt ist. An jenem hohen Ufer stand der circa 1 Fuss hohe, umfangreiche Horst, auf einer Unterlage von dünnen, trocknen Reis mit Wust und Waldstroh aufgeführt. Ich beraubte den Horst nicht und bin später nicht wieder hingekommen.

Caprimulgus europaeus den 7. Juni 2 Eier auf niedrigem abgestorbenen Moose ohne Vertiefung oder sonstige Unterlage, nur auf dem natürlichen Boden liegend. Junge Birken und kleine Tannen bilden die Umgebung.

Upupa epops den 27. April zuerst gehört, den 17. Juni sehe ich ausgeflogene Junge.

Jynx torquilla hörte ich den 17. April zum ersten Male. Den 12. Mai 4 Eier auf einer Kopfweide. Das Pärchen hatte also ausnahmsweise keine Höhle, sondern eine Vertiefung auf dem Kopfe

einer Weide gewählt. Die Eier lagen auf trocknen Weidenblättern, die wohl nicht von den Vögeln eingeführt waren.

Parus caudatus den 12. Mai Nest in einem Dornbusche mit 8 Eiern.

Picus viridis den 17. Mai 5 Eier.

P. major den 12. und 17. Mai 5 Eier.

P. medius den 27. April 2 Eier.

Cuculus canorus den 7. Juni 2 klare Eier in zwei Nestern der *Mot. alba*. Die Nester waren in aufgespeichertes Klafterholz eingebaut. Die Eier haben die gewöhnliche grünliche Zeichnung, rühren aber sicher von zwei verschiedenen Weibchen her, obwohl sie auf derselben Holzstrecke gefunden wurden. Hätte dasselbe Weibchen diese beiden Eier gelegt, so hätte das eine angebrütet sein müssen.

Lanius collurio. Ich habe wiederum Gelegenheit gehabt, die von Jahr zu Jahr sich verändernde Zeichnung dieser Würgereier an einem Pärchen, das jährlich in meinem Garten brütet, zu beobachten. Im Jahre 1864 sahen die Eier gelbgefleckt aus, im Jahre 1863 sahe ich grüngelbe Flecke; in diesem Jahre waren sie gelbröthlich. Im nächsten Jahre erwarte ich nun rothgefleckte.

Muscicapa grisola. Ich hatte Gelegenheit die Geschicklichkeit zu bewundern, mit welchem ein Pärchen dieses Fliegenfängers sein Nest menschlichen Augen zu verbergen verstanden hat. Auf meinen Gängen durch den Garten sahe ich öfter, wenn ich unter einen am Wege stehenden Apfelbaum kam, den Fliegenfänger abfliegen, ohne ein Nest entdecken zu können. Erst als schon halbwüchsige Junge darin sassen, verriethen es mir die fütternden Vögel. Es war in die untersten, sich gabelnden Zweige des Baumes eingebaut, so dass der Rand über den Stamm nicht hervorragte und das Nest nur dann gesehen werden konnte, wenn man den Baum erstieg.

Pratincola rubetra beobachtete ich den 19. April auf dem Durchzuge auf der Wiese hinter dem Pfarrgarten. Den 12. Juni sah ich viele im Unterluge bei Rosslau auf einer Strecke, die mit jungen Eichenbüschen bewachsen ist, unweit der Elbe auf den ausgedehnten, ertragreichen Wiesen, die früher ein schöner Eichenwald gewesen sind. Trotz aller Mühe konnte ich kein Nest entdecken.

Ruticilla atra. Am 7. April bemerkte ich zum ersten Male das Männchen, als es auf meinem Stallgebäude sang. Schon den

folgenden Tag hatte sich das Weibchen ihm zugesellt. Das Pärchen wählte zum Brutplatze die Stelle, welche es schon vor zwei Jahren benutzt hatte: den Pfeiler unter dem Dache meines offnen Gartenhäuschens. Am Tage Johannis des Täufers legte es den Grund zur Wiege seiner Jungen: starke Halme und Stengel. Das Nest stand wohl 6 Tage fix und fertig, ehe das erste Ei gelegt wurde. Nachdem das Weibchen seine 5 Eier dem Neste anvertraut hatte, fing es zwar an zu brüten, aber keineswegs mit mütterlichem Eifer, sondern er sass in den ersten Tagen nur kurze Zeit auf dem Neste und war viel ausser Hause. Dabei war mir das Betragen des Männchens völlig unverständlich. Sass dass Weibchen auf dem Neste, kam das Männchen herzugeflogen und fing, auf einer Sprosse des durchbrochenen Gitters in der Nähe des Nestes sitzend, mit seinem Frauchen, das doch seine Pflicht that, zu zanken an, bis es das Nest verliess und mit ihm davon flog. Diess Manöver dauerte volle 7 Tage. Erst dann brütete das Vögelchen fest, wurde von dem Männchen fleissig mit Futter versorgt und nicht weiter zum Verlassen des Nestes aufgefordert. Es brachte aber nur 4 Junge aus.

Die Jungen waren ausgeflogen und hatten unter Anleitung ihrer Eltern gelernt, sich selbst ihr Brot zu suchen; da machten die Vögel zur zweiten Brut Anstalt, und zwar füllte das Weibchen das bereits benutzte Nest mit Wolle und Haaren aus, und baute dann ein neues Nest auf das alte. Es legte wiederum 5 Eier und brütete alle 5 Eier aus. Als nun auch die Jungen der zweiten Brut ausgeflogen waren, da machten zuerst meine Söhne, dann ich selbst, eine ebenso liebliche wie interessante Beobachtung, welche meines Wissens bisher nur bei den Teichrohhühnern und in Canarienhecken gemacht worden ist. Genug! Die Jungen der ersten Brut halfen ihren Eltern in der Aufziehung ihrer jüngern Geschwister. Mit rührender Zärtlichkeit und Emsigkeit trugen sie kleine Raupen, grosse Fliegen und Mücken in ihren Schnäbeln herbei und fütterten die Kleinen. Manchmal trug es sich zu, dass zwei zugleich nach den Futter verlangenden Jungen kamen. Dann wartete das eine, bis das andere seine Aetzung vollbracht hatte, und fütterte dann selbst. Als ich meinem zweiten Sohne, der, so lange er noch im Vaterhause war, stets mein treuer Begleiter auf meinen Excursionen gewesen und jetzt mir diese liebliche Familienscene zuerst mittheilte, meine Zweifel an der Richtigkeit seiner Beobachtung zu erkennen gab, antwortete er mir: es wäre

ihm das nichts Neues, er habe dieses Frühjahr schon zu beobachten Gelegenheit gehabt, dass junge Hänflinge der ersten Brut die der zweiten gefüttert; er habe zuweilen vier Futter herbeitragende Vögel zu gleicher Zeit gesehen.

Eines Tages kommt mein vierter Junge eilig auf mein Zimmer und theilt mir mit, dass in der Küche ein Vögelchen sich hören lasse; die Stimme komme aus dem Schornsteine. Ich gehe in die Küche. Im Kamine ruft ein junger Vögel. Als ich die Blechthür öffne, bemerke ich im Hintergrunde des russischen Rohres den Schreier und fange ein junges Hausrothschwänzchen. Ich trage es in den Garten, wo die andern waren, und als ich es fliegen liess, ward es von den Alten und ältern Geschwistern fröhlich willkommen geheissen. Nach wenigen Tagen haben wir ein zweites aus diesem Gefängnisse, in welchem es den Hungertod hätte erleiden müssen, befreiet.

Phyllopneuste trochilus den 21. April mit 6, in zwei Reihen geordneten Eiern. Das Nest stand in einem Weidenheger, hatte viel Erdmoos und wenig Halme und verwitterte Blätter und war mit Federn dick ausgekleidet.

Phyllopneuste sibilatrix. Schon im vorigen Jahre war mir der Gesang eines Waldlaubvogels aufgefallen, der sich durch melodische Töne von dem schwirrenden Gesange der Art auszeichnete. In diesem Jahre traf ich ihn wieder daselbst. Da sein Revier unweit Mühlstedt war, so ging ich öfter hin und suchte, als ich erst wusste, dass ein Pärchen beisammen war und wahrscheinlich dort nisten würde, das Weibchen beim Nestbau zu belauschen. Es gelang nicht. Von der Mitte des Mai an, da ich das Männchen meist allein hörte und sah, suchte ich nach dem Neste. Kleine Büsche von Rehheide *(Spartium scoparium)*, welche an und in einer kesselartigen Vertiefung standen, wo erfahrungsmässig diese Art gern nistet, enthielten es nicht. Das ganze Terrain war ausserdem nur mit sehr kurzem Grase und Moos bedeckt, und ich hatte die Hoffnung, das Nest zu entdecken, schon aufgegeben, als ich am 25. Mai ohne Absicht durch das Revier ging und das Vögelchen unmittelbar vor meinen Füssen aufflog. Es stellte sich flügellahm, flatterte in meiner nächsten Nähe umher. Ich liess mich natürlich nicht verleiten, nach dem listigen Thierchen zu haschen; sondern suchte an dem Orte, von dem meine Schritte es aufgescheucht hatten, nach dem Neste. Hätte ich nicht das erste Auffliegen des Brutvogels bemerkt, so würde ich das Nest schwerlich

entdeckt haben. Denn der seitliche Eingang zum Neste befand sich unmittelbar über der Bodenfläche, das Nest war in die Erde eingebaut und keine Bodenerhöhung verrieth sein Dasein. Es bestand aus Stengeln und Moos mit vielen trocknen Birkenblättern untermischt, und war, wie alle Nester dieser Art, nur mit zarten Halmen ausgelegt. Die 5 Eier, von denen ich vier noch besitze, weichen von der gewöhnlichen Form ab. Sie sind sehr kurz und bauchig und die Flecke stehen um den grössten Querdurchmesser gehäuft, sind sonst sparsam über das Ei vertheilt.

Calamoherpe palustris den 12. Juni mit voller Eierzahl. Nur ein Nest, wahrscheinlich das eines jungen Pärchens, da das Ei auffallend klein war, barg erst 1 Ei. Der Standort desselben war merkwürdig. Auf dem Wege nach einem mit Nesseln und Schilf durchwachsenen Weidenbusche, wie sie diese Art zum Aufstellen ihrer Nester wählt, hemmte ein Nesselbusch *(Urtica divica)* meine Schritte. Als ich den Busch mit dem Stocke auseinander biege, um hindurchzugehen, entdeckte ich das Nest, zwischen den Stengeln der Brennessel hängend, mit denen es jeder Windzug hin- und herbewegen musste.

Calamoherpe arundinacea hatte am 12. Juni noch keine Eier. Ich fand lauter leere Nester im Weidengebüsch und in Hopfenranken. Erst den 19. Juni hatte dieser Rohrsänger volle Eierzahl. An diesem Tage kam ich in einem Weidenwerder an eine Stelle, die mich an die Urwälder tropischer Gegenden, an die mit Lianen umwundenen Riesen des Waldes erinnerte. Eine Lichtung umgab die dünnen, wohl 30 Fuss hohen Stämme der Weide *(Salix fragilis)*, bis in die Spitzen mit Hopfenranken umwunden. Ueberhaupt hatte das übergetretene Wasser der Elbe eine üppige Vegetation hervorgebracht. Am meisten bewunderte ich eine Kletterstaude *(Artium loppa)*, deren Blätter Dimensionen hatten, wie sie mir bis dahin weder an einer inländischen, noch an einer exotischen Pflanze vorgekommen waren. Das grösste Blatt war 3 Leipziger Fuss weniger 1″ lang, und die Breite stand im Verhältniss zu dieser Länge.

Nucifraga caryocatactes war im Spätherbste und Winter in unserer Gegend.

Oriolus galbula war den 7. Mai angekommen und hatte den 6. Juni 4 Eier. Nest so niedrig, dass es vom Boden mit der Hand zu erreichen war.

Motacilla sulphurea wurde in den letzten Tagen des März zu-

erst bemerkt. Das nahe Buchholz wird an seiner Ostseite von der munteren Rossel bespült. An der Buchholzmühle bildet dieselbe einen Teich und an der Stelle, wo sie wieder aus dem Teiche tritt, befindet sich eine Brücke mit Gestänge und Wehr. Auf einem Balken unter dieser Brücke wurde den 19. April, hinter alten Nestern versteckt, das Nest dieser, in unserm Flachlande sonst nicht heimischen Bachstelze mit 5 unbebrüteten Eiern entdeckt. Aeusserlich bestand es aus verwitterten Halmen, denen wenig Moos und Federn beigegeben waren. Das Hauptmaterial waren aber Ziegenhaare, die auch die innere Auskleidung bildeten. Die Eier sind graugelb gefleckt und ziehen sich Züge gehäufter Flecke rings um das Ei. — Zugleich bemerkte ich an der Brücke über die Rossel bei Mühlstedt ein Pärchen der Gebirgsbachstelzen, welches sich aber nach wenigen Tagen aus der Gegend verlor. Ende April sah ich eine einzelne an der breiten Brücke über die Rossel bei der grossen Mühle in Rosslau, welche Brücke sich sehr gut zum Nisten eignet, um so mehr, da der Nistplatz unzugänglich wäre, indem das Wasser der hier tiefen Rossel bis dicht unter der Brücke zu stehen pflegt.

Alauda arvensis den 24. April Nest mit 3 Eiern. Ich theile aus einem öffentlichen Blatte für die Leser unsers Journals eine interessante Geschichte mit, die von einer Feldlerchen-Familie erzählt wird, in Wahrheit aber mit Haubenlerchen sich zugetragen haben dürfte. „Eine Seltenheit war vor Kurzem im Darmstädter Bahnhof der Main-Rheinbahn zu sehen. Gerade an der Stelle, an welcher zwei frequente Fahrgleise sich kreuzen, hatte ein Lerchenpaar sein Nest an einen Schienenast angebaut. Es waren bald in demselben 4 Eier vorhanden. Vögel und Nest nahmen das Interesse der Bahnbeamten in Anspruch. Sie bemerkten, dass bei jedem Zuge, der über dem Haupte des brütenden Vogels hinwegsauste, dieser sich niederduckte, bis die Waggons sämmtlich vorüber waren, und dann erst das Köpfchen wieder aufrichtete. Drei Eier wurden trotz Lärm und Gefahr ausgebrütet. Als eins der Jungen zum ersten Mal das Nest verliess, setzte es sich auf die Eisenbahnschiene. Die beiden Alten waren dabei zugegen. Da kam der Zug herangebraust. Die Eltern erkannten die Gefahr, welche ihrem Kinde drohete. Aber ihre Warnungsrufe und verzweifelten Locktöne wurden nicht verstanden. Der Zug kam immer näher; das Junge blieb auf der Schiene sitzen. Da, als die Gefahr den höchsten Grad erreicht hatte, flog

eins der Alten zum Jungen, packte es mit dem Schnabel an seinem Kopfbüschelchen und schleuderte es neben die Bahnlinie. Der Zug rollte im nächsten Augenblicke vorbei; das Junge war gerettet. Ein Bahnbeamter, welcher diesem Acte wunderbaren Instincts mit zugesehen hatte, wollte das Nest mit den Jungen der Gefahr nicht mehr ausgesetzt sein lassen. Er legte dasselbe mit den andern Jungen zur Seite der Bahnlinie in den Klee nieder, wobei die alten Lerchen, so zu sagen, auf dem Fusse folgten. Nun trillern Alte und Junge zusammen ihren Dankgesang in hoher Luft.“ — Was die Schlussbemerkung betrifft, so ist meine Meinung diese: Weder Alte noch Junge werden in der Luft umhertrillern; sondern ihre kurze Gesangstrophe auf der Fahrstrasse oder auf einem Dache sitzend hören lassen. Schwerlich wird ein Feldlerchenpaar auf die Idee kommen, die Wiege seiner Jungen an dem Schienenstrange eines lebhaften Bahnhofes aufzuschlagen. Die Haubenlerchen aber schliessen sich den Menschen mehr an, besuchen ihn des Winters auf seinem Gehöfte. Auf dem Köthenschen Bahnhof ist vor ungefähr 20 Jahren auch der Fall vorgekommen, dass Haubenlerchen ihr Nest an eine Bahnschiene angelehnt hatten.

Emberiza hortulana nimmt an Individuen immer mehr zu in unserer Gegend. In diesem Frühjahr hat sich auch ein Pärchen hinter meinem Garten angesiedelt. Dort ist ein kleines Ackerstück mit Hopfen angebaut. Auf einer der Hopfenstangen hatte das Männchen seinen Sitz und sang. In einem daneben stehenden Kleestücke stand das Nest. Ich entdeckte es aber erst, als die Alten ihre Jungen fütterten. In der Mitte des Juni flogen sie aus.

Fringilla coelebs fing um die Mitte des April an zu bauen, und zwar auf demselben Zweige eines Pflaumenbaumes in meinem Garten, auf welchen das Pärchen schon im vorigen Jahre gebauet hatte und durch einen nicht aufgeklärten Zufall zerstört und zum Verlassen der Eier gezwungen worden war. In diesem Jahre wurden die 5 Eier, die stets in zwei Reihen geordnet lagen, glücklich ausgebrütet und die Jungen aufgezogen. Das zweite Nest wurde Ende Mai unweit des ersten angelegt.

Charadrius minor den 7. Juni 4 Nester mit voller Eierzahl. Ich entnahm zweien je ein Ei, dessen Untersuchung ein schon weit vorgeschrittenes Brutstadium ergab. Als ich nach Verlauf von 10 Tagen die Nester wieder untersuchte, ergab sich, dass

jene beiden, trotzdem die Jungen in wenigen Tagen würden ausgeschlüpft sein, in Folge des Vermissens des einen Eies von ihren Besitzern verlassen waren.

Anas boschas den 22. April Nest mit 10, regelmässig in 3 Reihen geordneten Eiern. Von welchem Orte man auch ein Ei entfernt haben würde, man würde eine Störung der schönen Ordnung hervorgebracht haben.

Ich habe schon öfter in diesen Blättern auf diese Reihenlage der Eier im Neste aufmerksam gemacht, aber noch nicht gelesen, dass auch Andere dieses Gesetz bei den mehr als 4 Eier legenden Vögeln beobachtet haben. Es würde mich freuen, wenn die Oologen darauf achteten und meine desfallsige Beobachtung bestätigten.

Mühlstedt in Anhalt, im August 1865.

Die Tauben des Münsterlandes.

Von

Dr. Altum.

Derjenige, welcher mehrere Decennien hindurch eine und dieselbe Gegend auf ihr Vogelleben zu durchforschen bemüht ist, wird fast bei jeder, auch der bekanntesten Gruppe, auf einzelne Thatsachen stossen, welche auch in weiteren Kreisen bekannt zu werden verdienen. Ueber unsere Bachstelzen habe ich bereits derartige Beobachtungen unserm Journal für Ornithologie anvertraut, jetzt mögen einige über unsere Tauben folgen.

1. Die Ringeltaube *(Columba palumbus).*

Dass diese Species mit der Turteltaube hier bei uns, wie fast überall in Deutschland, in Gegenden, welche reich an Gehölzen sind, häufig auftritt, dass sie zu den allerbekanntesten Vögeln gehört, ist wohl selbstverständlich. Doch finde ich in alten, sehr zuverlässigen Manuscripten, dass sie am Ende des vorigen Jahrhunderts selten, in den zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts hingegen sehr gemein gewesen sei, allein von da bis in die dreissiger Jahre an Anzahl sehr abgenommen habe. Der Grund dieses verschiedenen Auftretens ist mir unbekannt. Jetzt beherbergt jedes grössere Gehölz ein oder anderes Paar. Man sieht sie hier zu jeder Jahreszeit, Ende September schon in kleinen, im Winter, namentlich im Februar und März, häufig in grossen Schaaren ver-

einigt, zumal bei kaltem, schneeigem Wetter. Zeigen jedoch diese Monate bereits freundliche wärmere Tage, so wählen die einzelnen Paare schon ihr Standquartier, und so habe ich denn schon Mitte Februar ihr hohles Geheul im stillen Walde vernommen. Sie brütet hier drei- bis viermal jährlich; am 4. October 1861 erhielt ich zwei noch durchaus flugunfähige Junge. Zuweilen ist ihr Nest an einer sehr belebten Stelle, z. B. nun schon jahrelang in einer auf dem freien Platze eines sehr besuchten Kaffeehauses stehenden Gruppe grosser Linden unweit Münster, angebracht, obgleich nicht unbedeutende Hochwälder mit und ohne Unterholz sich ganz in der Nähe befinden. Diese Eigenthümlichkeit der Ringeltaube ist freilich allbekannt, sowie auch, dass ihr Nest zuweilen recht niedrig steht, doch bleibt es merkwürdig, dass es einst in einen dürftigen niedrigen Strauch weit in einer Haide, etwa 4 Fuss hoch vom Boden, gebaut war. Das brütende Weibchen konnte man schon in weiter Entfernung sehen.

2. Die Hohltaube *(C. oenas)*

findet sich bei uns nur sporadisch. An den meisten Stellen ist sie unbekannt, an sehr wenigen zahlreich. Letzteres kann ich eigentlich nur vom Wolbecker Thiergarten, einem höchst interessanten uralten Eichenwald beim Dorfe Wolbeck, gegen 2 Stunden von Münster entfernt, behaupten. Hier erlegte der frühere Förster jährlich etwa 50—60 Stück, und allen Jagdfreunden, die dort oder im Umkreise von etwa ¾ Stunden jagen, ist sie ein sehr bekannter Vogel. Weiter aber scheint *oenas* von dort her ihre Ausflüge nicht zu machen. Weit weniger zahlreich hält sie noch das Geister Holz, einen ähnlichen Hochwald beim Hause Geist bei Olde, der mir unter Anderm meinen *Picus numidicus* geliefert hat, besetzt, doch nimmt sie hier wohl wegen Fällung der alten Bäume von Jahr zu Jahr ab. Bei meiner letzten Anwesenheit vor 2 Jahren konnte ich nur mit Mühe einige Paare entdecken. Ferner brüten noch mehrere Paare im sogenannten Kohfeld bei Rinkerode; ein Paar sah ich ausser den genannten wiederholt in diesem Frühlinge, zuletzt noch vor Kurzem am 27. Juni, auf den Waldhügeln bei Nienberge; und zuletzt muss ich eines Paares gedenken, das sich in diesem Frühlinge, wohl vertrieben aus dem Wolbecker Thiergarten, der von Jahr zu Jahr immer mehr von seinen ältesten majestätischen Eichen verliert, zuerst in dem Walde bei Lütkenbeck (Gut, ¼ Stunde von Münster) zum Brüten eingefunden hat. Da letzteres vollkommen geschont wird, so haben wir Hoffnung, dass

diese, aus unserer nächsten Umgebung fast verschwundene Taube, hier festen Fuss fassen wird (d. h. wenn die Herren Forstleute auf die Dauer mit ihren Domicilen sich einverstanden erklären). — In früheren Decennien scheint sie bei uns verbreiteter gewesen zu sein wohl wegen grösserer Häufigkeit und weiterer Verbreitung ihrer Nistplätze. So brütete sie im Anfang dieses Jahrhunderts nicht selten in der unmittelbaren Nähe unserer Stadt, so wie man sie 1817 noch im Bentlager Holze brütend fand, obwohl sie sich in der Gegend von Rheine nur als vereinzelter Strichvogel im Herbste zeigte. — Im Winter aber trifft man diese Species, wiewohl nicht oft, von Unkundigen mag sie allerdings häufig genug misskannt werden und somit nicht so spärlich erscheinen, als meine Notizen anzeigen, weit von ihren Brutstellen an. So erschienen z. B. am 24. Februar 7 Stück auf einem Stoppelfelde, 2½ Stunde von Münster nach der ihren mir bekannten Brutplätzen entgegengesetzten Seite. Gegen Mitte April hört man ihren Ruf.

3. Die Felstaube *(C. livia)*.

Eine mehrmal gemachte Erfahrung über diese Species, die ich nicht gern als eine kurze verlorne Notiz dem Journal anvertraut haben wollte, veranlasste mich, diese Zeilen überhaupt zu schreiben und sie zu einem kleinen Artikel über unsere sämmtlichen Tauben auszudehnen. Im Winter nämlich, wenn die Ringeltaube sich in grossen Schaaren umhertreibt, wenn die Hohltaube in kleinen Flügen ab und zu angetroffen wird, lässt sich jedoch in nur ganz vereinzelten Fällen, ich kenne aus den letzten Jahren nur zwei, auf unsern Feldern, eine einzelne heimathlose *Columba livia* sehen, welche ihren wilden Stammgenossen vollkommen gleich sieht. Was ist das? Ein zahmer oder halbzahmer Feldflüchter? Schwerlich. Fast alle unsere adeligen Güter beherbergen freilich eine mehr minder ansehnliche Zahl Feldtauben, welche auf die anliegenden Felder nach Nahrung ausfliegen, und es liegt daher, obgleich frei auf dem Felde angebrachte Taubenschläge bei uns vollkommen fehlen, doch allerdings die Vermuthung nahe, dass ein so vereinzeltes Stück ein solcher Feldflüchter irgend eines Gehöftes sei. Allein meines Wissens ist das dem Fundorte unserer quästionirten Individuen zunächst liegende Tauben haltende Gut etwa 1¼ Wegesstunde davon entfernt, und wohl schwerlich möchte Jemand die gezähmten sich so weit verfliegen lassen; — zweitens finden sich bei unsern domesticirten Tauben gar nicht

so häufig reine Wildfärbungen, auf 28 bis 30 kommt kaum eine, welche ganz die Farbe und Zeichnung der wilden hätte; ich habe Mühe gehabt, als Ersatz für eine wilde eine gleich gezeichnete zahme *livia* für unsere akademische Sammlung von einer befreundeten adligen Familie zu erhalten, man konnte eben so bald kein taugliches Exemplar herausfinden, und somit wäre es denn doch höchst auffallend, dass gerade eine solche mir den Streich einer Täuschung habe spielen wollen; — drittens wüsste ich denn doch wahrlich nicht, was mitten im Winter, zu einer Zeit, wenn die Haustauben auf dem Hofe täglich gefüttert werden, eine einzelne veranlassen sollte, sich stundenweit zu entfernen; — und zuletzt ist es mir unbekannt, dass ein einziges Individuum den ganzen Schwarm verlässt, um in die weite Welt auf Abenteuer auszuziehen. Auch werden freilich die wilden, gemeinschaftlich brütenden Felstauben in Schwärmen zusammenhalten und weit umherwandern; allein es ist hier doch weit eher an ein vorhergehendes vereinzeltes Brüten eines Paares, an ein durch Nahrungsmangel beim tiefen Winterschnee ihrer Heimath, durch Wind und Wetter veranlasstes Verschlagenwerden eines Stückes zu denken, als bei den gezähmten Hoftauben. In Reichenbachs „Vollständigster Naturgeschichte der Tauben u. s. w" finde ich keine Andeutung zur Aufklärung des fraglichen Factums; auch Naumann scheint ein so vereinzeltes Vorkommen dieser Species in unsern Ländern nicht zu kennen, doch führt er zwei Fälle an, in denen grosse Schwärme derselben sich zeigten, welche, der eine Ende December 1818 im Weimarschen, der andere Ende März 1804 in unserm Westfalen, eingetroffen seien, und vermuthet bei den letzten, dass es eine aus ihren südlichen Winterquartieren kommende und nach Norwegen zurückkehrende Schaar ächt wilder Feldtauben gewesen sei. Anderweitiges literarisches Material ist mir nicht zu Händen; ich weiss mir demnach für die vorliegenden Fälle nicht anders zu rathen, als durch die motivirte vorstehende Annahme. Wir haben also in diesen Exemplaren, welche sich in der reichen Vogelsammlung meines Freundes, des Pfarrers Bolsmann befinden, wohl mit ziemlicher Gewissheit aus dem Norden, etwa Norwegen, oder den Faröern, den Shetlands- und Orkneyinseln, den Hebriden, oder wo sonst ihre nördliche Heimath sein mag, verschlagene Fremdlinge vor uns. Die Ornithologen Deutschlands aber mögen durch diese Zeilen veranlasst werden, ihre Aufmerksamkeit auf etwaige ähnliche Fälle in ihrer Umgebung zu richten. Leider werden diese,

wie so manche andere interessante Funde, fast nur von Unkundigen gemacht, und bleiben somit für die Wissenschaft unverwerthet.

4. Die Turteltaube *(C. turtur)*.

Ueber diese eben so niedliche als gemeine Taube weiss ich für unsere Gegend nichts Besonderes mitzutheilen. Der Tag ihrer Ankunft im Frühlinge schwankt nach meinen Notizen zwischen dem 28. April und dem 11. Mai; im September verlässt sie uns wieder.

Ei im Eie.

Von

Dr. Altum.

Es gehört nicht gerade zu den ausserordentlichen Seltenheiten, wenn sich im Innern eines Eies vom Haushuhn oder von der Hausente ein zweites vorfindet. Mir wenigstens sind hier vier dergleichen Fälle bekannt geworden und zwar einer beim Haushuhn und die übrigen drei bei der Hausente. Ob ein derartiger Fall auch schon bei einem wilden Vogel vorgekommen ist, weiss ich nicht. Das äussere Ei war dann stets auffallend gross, so dass man zwei Dotter darin vermuthen konnte, das innere aber abortiv, ein etwas rauhschaliges Spulei, welches in seinem Innern nur Eiweiss enthielt.

Sehr abweichend davon ist aber der Fall, welcher diese Zeilen veranlasst. Im Juni d. J. ward mir nämlich ein Ei der Hausgans für meine Sammlung gebracht, welches eine derartige Grösse zeigte, dass sogar der Oekonom, dem es gelegt war, es für verantwortlich gehalten hatte, dasselbe für den Küchenzweck zerschlagen zu lassen. Also zur Stadt gebracht zu irgend einem „gelehrten Herrn", denn so etwas war noch nie vorgekommen! Wirklich, auch mir war eine solche Grösse etwas ganz Auffälliges, mein grösstes Schwanenei *(olor* wie *musicus)* war ein Kind dagegen, es stand sogar meinem kleinsten Ei von *Rhea americana* nur um 2^{mm} in der Länge nach, obschon die Querachse 11^{mm} geringer war. Seine Länge beträgt 127^{mm}, seine Querachse 75^{mm}, und es wog unausgeblasen 28 Loth. Sein Umriss ist an einer Stelle nicht regelmässig, sondern schwachwellig eingedrückt, die Schalenoberfläche meist glatt mit freilich sehr schwacher, aber charakteristischer Granulation, doch stehen zerstreut haufen- und

zonenweise sehr deutliche Porenstiche, die sich auch durch eine dunklere Färbung auszeichnen. Ausserdem zeigte es, wie das bei den ganz abnorm grossen Eiern gewöhnlich vorkommt, einen nicht durchgehenden, in eine spiralige unregelmässige Curve verlaufenden, dem spitzen Ende zunächst liegenden Sprung, also einen durch eine Nath nur angedeuteten, nicht vollendeten Sprung. Nach dem Anbohren ergoss sich beim Ausblasen eine trübe gelbliche Jauche, dem Inhalte der faulen Eier nicht unähnlich; allein beim Schütteln machte sich ein festerer Klumpen im Innern bemerklich, und da galt es die Lunge aus Leibeskräften anzustrengen; bis plötzlich die Schale an dem eben bezeichneten blinden Sprunge dem Andrange des Luftdrucks nachgab, mein Ei platzte, und ich nahm nun den theilweise getrennten Theil vollends als Deckel ab. Aber wie gross war mein Erstaunen, ein hübsches normales, nur etwas kleines Gänseei lag im Innern. Herausgenommen zeigte es die äusserste Schalenschicht weich, so dass dieselbe beim Abreiben und Reinigen entfernt wurde. Es hat jetzt das Ansehen, als wenn es mit verdünnter Säure ein wenig abgebeizt wäre. Sonst ist es in jeder Hinsicht normal, schön eiförmig; seine Länge beträgt 78^{mm}, seine Querachse 59^{mm}. Beim Ausblasen enthielt es reines klares Eiweiss und einen klaren Dotter.

Münster, den 19. August 1865.

Einige Notizen über den Herbstzug von *Cypselus apus*.

Von

Alexander von Homeyer.

1857 Frankfurt am Main	Frühlingszug. 3. Mai, Wetter milde und schön; mehrere *Cypselus apus* am Catharinenthurm.	Herbstzug.
1858 Frankfurt am Main		Die Mehrzahl zieht den 28. Juli fort. 6. August noch 1 *Cypselus*. 10. August 2 *Cypsel. apus*, welche eilig von W. nach S. ziehen. 11. August 1 *Cypselus*,

		Morgens 6 Uhr ganz ruhig über der Stadt schwebend. 28. August. Heute, sowie in all' diesen Tagen, regnet es viel; es wechseln kalte Regenschauer mit Sonnenschein ab, es ist recht kalt und unfreundlich. Die Schwalben *(Hirundo urbica* und *rustica)* fliegen dicht über dem Main. Morgens 10 Uhr fliegen 2 *Cypselus* vor meinem Fenster und Abends 7 Uhr deren 3, und einige Minuten später kreisen wohl 50 hoch oben in der Luft ganz ruhig, wie zur Sommerzeit. 1. September 2 *Cypselus* Morgens ½8 Uhr über dem Main. 3. Septbr. Abends regnerisch und nicht kalt, 5 *Cypselus* vor meinem Fenster. Pfarrer Jäckel sah 1858 (Naumannia VIII. p. 434) die letzten Segler schon am 29. Juli und 3. August.
1859 Frankfurt am Main.	24. April: Ich sehe mehrere *Cypselus*.	4. Aug.: *Cypselus* ist fort.
1860 Rastatt in Baden.	19. April: Es regnet und schneiet, trotz alle dem ein *Cypselus* um den katholischen Kirchthurm. 21. April: Starkes Schneewetter. 1. Mai: 1 *Cypselus* am Thurm, seit dem 19. April sonst keinen gesehen.	29. Juli: *Cypselus* fängt zu ziehen an. 1. Aug.: *Cypselus* ist fort. 12. August: Ich bin in Carlsruhe, 3 *Cypselus* über dem Schloss. 13. Aug.: Rastatt, 3 *Cypselus* gesehen. 21. August: *Hirundo ur-*

		bica ist nur noch einzeln in der Stadt, *H. rustica* sitzt bei sonnigem Wetter duzendweise auf den Dachkändeln und Blitzableitern und singt das Abschiedslied. Heute Morgen zieht eine grosse Schaar von *H. urbica*, wobei auch ganz hintenan 1 *Cypselus*.
1864 Posen.	3. Mai: Es schneiet in grossen Flocken, die Nachtigallen *(S. luscinia)* singen im Glacis des Fort Winiary. 8. Mai: *Cypselus* ist da. 10. Mai: *C. apus* ist zahlreich.	11. August: *Cypselus* ist schon seit ein Paar Tagen fort. 15. August: 3 *C. apus* über Posen. 18. August: Starker NW.-Wind, kalt, über Fort Winiary Abends ½7 Uhr viele Segler. 21. August: Ich bin in Stettin; ich sehe Abends viele *Cypselus*. 21. bis 27. Aug.: Wieder in Posen; jeden Abend zwischen 6 und 7 Uhr erscheinen bei anhaltend kalter und regnerischer Witterung viele *Cypselus* über der Stadt, während sie am Tage selbst nicht zu sehen sind. 28. August: Die letzten 6 Segler vor meinem Fenster.
1865 Hirschberg in Schles.	5. Mai: *Cypselus* ist angekommen, und segelt zahlreich über der Stadt.	

Es geht hieraus des deutlichsten hervor, dass der eigentliche Abzug der „deutschen“ Segler schon Ende Juli und Anfang August stattfindet; dass aber die nordischen Segler Ende August oder gar erst Anfang September durchziehen, und dass, da Pfarrer

Jäckel niemals so spät Segler beobachtete, durch Bayern kein Durchzug „nordischer" Vögel stattfindet.

Glogau, den 17. Juli 1865.

Literarische Berichte.

Katalog der Vögel Sardiniens mit Noten u. Beobachtungen von Tommaso Salvadori.

Aus dem Italienischen übertragen durch

Dr. Carl Bolle.

(Fortsetzung; s. S. 271—288.)

188. *Telmatias gallinago* Boie.

Scolopax gallinago L. — Savi II. p. 312. — Cara sp. 198. — *Gallinago scolopacinus* Bp. — Beccacinu reali C. M. — Beccacinu C. S. — Beccacino reale.

Grösser ist ihre Anzahl zur Zugzeit; sehr viele fand ich indess auch den ganzen Winter durch an Sumpfstellen. Ich habe nicht ermitteln können, ob sich unter den Individuen dieser Art auch welche von *T. Brehmii* befinden, wenn dies überhaupt eine gute Art ist.

189. *T. major* Boie.

Scolopax major L. — Savi II. p. 309. — Cara sp. 197. — *Gallinago major* Bp. — Beccacinu imperiali C. M. — Beccacinu C. S. — Croccolone.

Cara constatirt nur den Zug Mitte September; vielleicht hat er versäumt, den Zug im Frühling, in den Monaten April und Mai, zu beobachten. Dies ist bemerkenswerth, da in Italien höchst selten ein Individuum im September angetroffen wird, während die Art auf dem Frühlingszuge häufig ist.

190. *Scolopax rusticola* L.

Bp. — Cara sp. 196. — *Rusticola vulgaris* Vieill. — Savi II. p. 304. — Beccaccia C. M. — Cabone de murdegu, pudda de mudeju C. S.*)

Sehr gemein vom November bis April, nicht aber vom September bis zum Sommeranfang, wie Cara will.

---

*) Cistrosenhenne, weil der Vogel sich unter dieser Pflanze zu verbergen pflegt.

191. *Numenius arquata* Lath.

Savi II. p. 320. — Bp. — Cara sp. 178. — Curruliu imperiali C. M. — Chiurlo maggiore.

Im Winter ist er in Sardinien gemein. Cara meint, er bleibe auch, um zu nisten. Da indess auf dem Festlande diese Art weit nach Norden hinaufgeht, um zu nisten, so glaube ich, er habe sich geirrt. Im Museum sind weder Eier noch Junge.

192. *N. tenuirostris* Vieill.

Savi II. p. 324. — Bp. — Cara sp. 180. — Curruliottu C. M. — Ciurlottello.

Diese Art und die folgende kommen im Herbst an und ziehen im Frühling wieder weg.

193. *N. phaeopus* Lath.

Savi II. p. 322. — Bp. — Cara sp. 179. — Curruliu C. M. — Chiurlo piccolo.

194. *Plegadis falcinellus* Kaup.

Ibis falcinellus Temm. — Savi II. p. 327. — Cara sp. 177. — Tadanu C. M. — Mignattojo, Ciurlotto marino.

Cara nimmt an, dass dieser Ibis im Herbst nach Sardinien käme und den Winter über bliebe, um im Frühling wieder fortzuziehen. Ich habe zu der genannten Zeit keinen angetroffen, auch an den Stellen nicht, welche als seine häufigsten Wohnplätze angegeben worden sind. Viele Individuen stehen im Museum, darunter einige mit weissen Längsflecken in drei bis vier parallelen Horizontalreihen am Vorderhals. Dies sind Junge vom Jahre.

195. *Grus cinerea* Bechst.

Savi II. p. 330. — Bp. — Cara sp. 162. — Grui C. M., Grue C. S. — Grue.

Wird zur Zeit der Hin- und Herzüge bemerkt.

196. *Ardea cinerea* L.

Savi II. p. 343. — Bp. — Cara sp. 165. — Menga C. M. — Perdezornadas C. S. — Airone cenerino.

Vom Januar bis Ende April sah ich sehr viele Fischreiher am Ufer des grossen Sees von Cagliari. Cara sagt, sie zögen im Mai fort, oder auch später, um im Herbst wiederzukommen; ich glaube indess, dass einige bleiben und nisten.

197. *A. purpurea* L.

Savi II. p. 345. — Bp. — Cara sp. 166. — Menga arrubia C. M. — Perdezornadas C. S. — Airone rosso, Ranocchiaja.

Der Purpurreiher bleibt nicht, wie der vorige, während des Winters in Sardinien und sein Durchzug scheint spärlich zu sein.

198. *Egretta alba* Bp.

Ardea alba L. — Savi II. p. 347. — *A. egretta* Cara sp. 167. — Garza manna, Menga bianca C. M. — Cau marinu!? C. S. — Airone maggiore.

Am Ufer des grossen Sees von Cagliari, vom Januar bis Ende April und vielleicht das ganze Jahr durch, sieht man häufig diesen grossen weissen Reiher. Zwei Stück stehen im Museum und ich halte sie für Junge oder im Winterkleide, denn es fehlen die langen Rückenfedern. Ihrer Grösse nach möchte ich sie für ♀ halten, denn die Männchen pflegen etwas grösser zu sein.

199. *Egretta garzetta* Bp.

Ardea garzetta L. — Savi II. p. 348. — Cara sp. 169. — Garza bianca C. M. — Airone minore, Sgarzetta.

Viele bleiben an den Ufern der Seen als Standvögel, weit mehr aber noch kommen, um zu überwintern. Zwei Stück dieser Art waren im Museum zu Cagliari mit dem Namen *A. egrottoides* Temm. bezeichnet und wurden mir von Cara als dieser Species angehörig genannt. Ich konnte zwischen ihnen und *garzetta* keinen andern Unterschied finden, als den der um ein Paar Millimetres grösseren Dimensionen. Aber auch unter ihnen selbst waltete eine gewisse Grössenverschiedenheit vor, so dass diese 6 Stück eine Reihenfolge kaum merklicher Grössenverschiedenheiten darboten. Man streiche daher *A. egrettoides* aus der Liste der sardischen Vögel.

200. *Buphus bubulcus* Bp.

Ardea russata Lath. — Savi II. p. 349. — *Buphus russatus* Bp. — Airone forestiero.

Ich notire diese Art, weil Cara versichert, er habe einmal ein Stück davon in Händen gehabt, jedoch so übel zugerichtet, dass es unmöglich gewesen sei, es zu präpariren.

201. *B. ralloides* Bp.

Ardea ralloides Scop. — Savi II. p. 351. — Cara sp. 171. — Menghixedda groga C. M. — Scanza ciuffetto.

Kein Stück dieser Art ist mir während des doch so milden Winters zu Gesicht gekommen, weshalb ich nicht glaube, dass sie überwintert, sondern sie nur für im Frühling und Herbst durchziehend ansehe.

202. *Ardeola minuta* Bp.

Ardea minuta L. — Savi II. p. 358. — Cara sp. 172. — Menghixedda pitica C. M. — Tarabusino.

Zieht im April durch, nach Cara selten; aber im Museum stehen vier Stück und ich denke, sie sei eher häufig und erscheine nur selten, weil sie sich, mehr als ihre Verwandten, zwischen Rohr und Binsen verborgen hält.

203. *Botaurus stellaris* Boie. — Bp.

Ardea stellaris L. — Savi II. p. 355. — Cara sp. 160. — Caboni de canna C. M. — Corvu ambidastru C. S. — Tarabuso.

Kommt im Herbst aus den nördlichen Ländern an, um zu überwintern und ist sehr gemein in den Geröhrichten.

204. *Scotaeus nycticorax* K. & Bl.

Ardea nycticorax L. — Savi II. p. 353. — *Nycticorax griseus* Bp. — *N. ardeola* Cuv. — Cara sp. 173. — Menga niedda C. M. — Nitticora.

Nach Cara zieht er im Frühling durch, in einigen Jahren selten, in anderen in Menge. Ich habe ihrer viele auf dem See von Cagliari, auch zur Winterszeit, gesehen.

205. *Ciconia alba* Briss.

Savi II. p. 336. — Cara sp. 163. — Bp. — Ciconnia C. M. — Cicogna.

Gelangt selten nach Sardinien.

206. *C. nigra* Bel.

Savi II. p. 335. — Bp. — Cara sp. 164. — Ciconnia niedda C. M. — Cicogna nera.

Wird weit häufiger gesehen als der weisse Storch, und nachdem, was ich von den Seefischern vernommen habe, glaube ich, dass einige Paare dort Standvögel seien. Im Januar sah ich ein altes Individuum an der Mündung des Fangario in den See von Cagliari. Beim Auffliegen hörte ich nicht, dass irgend ein Schrei ausgestossen wurde. Im Museum der Universität stehen drei Stück dieser Art, aber keines vollkommen ausgefärbt.

207. *Platalea leucorodia* L.

Savi II. p. 361. — Bp. — Cara sp. 166. — Gragalla C. M. — Spatola.

Von den vier Stück, welche im Museum stehen, ist keins vollständig ausgefärbt. Cara versichert, man träfe den Vogel während des Winters an den Ufern der Seen. Mir ist er nicht zu Gesicht gekommen.

208. *Phoenicopterus roseus* Pall. — Bp.
Ph. antiquorum Temm. — Savi II. p. 363. — Cara sp. 174. — Mangone C. M. — Mangone, Zente rubia C. S. — Fenicottero.

Ausserordentlich gross ist die Zahl der Flamingos, welche die Seen von Cagliari bevölkern. Aber vom Januar bis April 1863 waren sie weniger zahlreich als gewöhnlich, und mit Mühe habe ich mir drei Stück verschaffen können. Sie kommen etwa Mitte August an und wandern im März oder in den ersten Apriltagen wieder fort. Wohin gehen sie dann, um zu nisten? Wenn sie die gewöhnlichen Gesetze des Wegzuges befolgten, scheint es, als müssten sie sich nach nördlicheren Gegenden wenden; doch scheint dem nicht so zu sein; denn, wenn auch einige Flamingos an der Rhonemündung brüten sollen, so soll ihre Anzahl doch sehr klein sein, während die derjenigen, welche Sardinien verlassen, sehr gross ist. Ausserdem kommen sie, bei ihrer Ankunft im August, nie aus dem Norden, sondern aus einer Richtung her, welche Alle annehmen lässt, sie kämen aus Afrika. So versichert es auch Lamarmora in seiner Reise nach Sardinien und vor ihm Cetti. Es verdient jedoch Erwähnung, dass, wie der Rev. H. B. Tristram in seinem Aufsatze On the Ornithology of Northern Africa (Ibis, 1860 p. 68) bemerkt, während er einen grossen Schwarm im Sumpfe bei Waregla sah, sie, seiner Angabe zufolge, doch daselbst nicht nisten. Ebenso sagt uns O. Salvin, bei Tunis und in der Provinz Konstantine, noch weit mehr aber zu Djendeli, während des Maimonats, viele Flamingos gesehen zu haben, obwohl er hinsichtlich ihres Nistens weder etwas selbst entdecken, noch von den Arabern Auskunft darüber erlangen konnte. Delegorgue fand gleichfalls viele Flamingos in Südafrika, erfuhr jedoch nichts über ihre Nistweise.

Wo nisten nun die Flamingos, welche von Sardinien wegziehen? Pallas fand den *Ph. roseus* an den Salzseen Sibiriens; es scheint aber doch wenig glaublich, dass die sardischen bis dahin gehen, welche vielmehr ihren Wanderzug einer ganz anderen Richtung zu nehmen; denn man sieht sie den afrikanischen Küsten zufliegen und von dorther wiederkommen. Deswegen scheint mir, als bedürfe das Brutgeschäft der Flamingos noch weiterer Beobachtungen.

Dies seltsame Faktum des Fortziehens im April nach Süden, dem entgegengesetzt, was alle anderen Vögel thun, so viel ich weiss, kann aus keinem anderen Grund hergeleitet werden, als aus dem Bedürfniss höherer Wärme behufs des Brutgeschäfts und

der Entwicklung der Jungen; wenn man nicht in Erwähnung des bekannten Nistens einiger Flamingos an der Rhonemündung daran zu zweifeln berechtigt ist, ob dies die einzige Ursache sei, weswegen sie Sardinien verlassen, um anderswo zu nisten. Ich möchte diesen Zweifel theilen, wenn ich mir vergegenwärtige, dass der See Scaffa zu allen Stunden des Tages und der Nacht von zahllosen Fischer- und Transportbooten durchfurcht wird, und die Flamingos deswegen die zum Nisten erforderliche Ruhe und Sicherheit daselbst nicht finden. Man kann auch nicht sagen, dass die anderen Seen ihnen ein sichereres Asyl gewähren würden, denn dieselben sind klein und eng. Cara versichert, einige Individuen blieben den Sommer hindurch und nisteten; er habe mehrmals mausernde Junge in Händen gehabt. Aber während ich zweifle, ob diese Junge nicht schon hinlänglich Schwingen besassen, um fliegen zu können, wie man dies im Museum sehen kann, ist es gewiss, dass weder er noch andere jemals Nest oder Eier finden konnten, obwohl den Fischern die Sache vielfach empfohlen worden ist. Diese Nachforschung hätte denselben leicht gemacht werden müssen durch die seltsame Form des konischen und über dem Wasser erhabenen Nestes, welches in einem nicht sehr grossen See, wie der von Scaffa, schwer unbemerkt hätte bleiben können, zumal einer so grossen Anzahl Fischer so viele Jahre hindurch.

In Sardinien fanden sich bisher die Flamingos besonders im See von Scaffa, in dem von Molentargius bei Cagliari und in dem von Oristano. Sie leben meist in Schwärmen, die manchmal 3—400 Stück stark sind. Sie stellen sich in einer sehr regelmässigen Linie auf, weswegen Lamarmora sehr richtig bemerkt, sie glichen Reihen von Soldaten. Das tiefe Wasser lieben sie nicht, sondern halten sich immer da, wo ihnen das Wasser nicht über den Tarsus hinausreicht. Sich fortbewegend halten sie stets die grade Linie inne und indem sie den Kopf unter das Wasser tauchen, fischen sie mit ihrem kleinen Schnabel Muscheln, wie die *Mytilus*- und *Cyclostoma*-Arten oder auch Samen von Wasserpflanzen. Es ist schon bemerkt worden, wie der Flamingo, allein unter den Vögeln, beim Gebrauch des Schnabels den Oberkiefer auf den Grund stützt und hin und her bewegt, während der Unterkiefer oben bleibt.

Sie stossen einen rauhen Ruf aus, der dem Geschrei der Gans gleicht, aber viel stärker und tiefer klingt. Von Cagliari aus sieht man einen rothen Streif auf dem See von Molentargius

und diesen bilden die Flamingos, welche bisweilen auffliegen, um den von Scaffa zu besuchen und umgekehrt. Dabei fliegen sie oft über die Stadt oder machen eine Schwenkung längs des Strandes und merkwürdig ist dann das Geschrei der Kinder, wenn sie diesen Feuerstreif am Himmel erblicken. Diese ihre Bewegungen geschehen meist des Morgens.

Bei Tage hält es sehr schwer, sich ihnen zu nähern, und nur einmal ist es mir, von einem Boote aus, gelungen, einen mit der Kugel zu tödten. Des Nachts dagegen lassen sie sich ganz nahe kommen und dann ist es leicht, sie mit Schrot zu schiessen. Ihr Fleisch hat einen stinkenden Salzgeruch und sie sind ausserordentlich fett. Das Fett ist orangeroth und beinahe flüssig. Es erfüllt die Zunge, die sehr dick ist und vorzugsweise aus einer Anhäufung von Zellen mit Fett infiltrirt zu bestehen scheint, weshalb es schwer ist, sie ohne Verletzung vom Unterkiefer abzulösen, in welchem sie, wie in einem Futteral, eingeschlossen liegt. Dies Fett sammelt sich auch in Masse an der Innenseite der Haut, zwischen den Wurzeln der Federn, welche, wie bei den Enten, geordnet und eingereiht sind, weshalb, ausser im Schnabel und in den Schwimmfüssen, auch in der Ptilose Aehnlichkeit mit diesen vorhanden ist.

209. *Ph. erythraeus* Verr.

Fenicottero minore.

Diese von den Brüdern Verreaux zum erstenmale in der Revue zoologiqne beschriebenen Art wurde von Bonaparte in seinem Conspectus und von Hartlaub in seinem System der Ornithologie Westafrikas aufgeführt. Blasius nennt sie in seiner Liste der Vögel Europa's dem Süden dieses Welttheils eigenthümlich und zählt sie zu der Serie der Rassen, welche gewöhnlich für Arten gehalten werden.

Mir ist unbekannt, dass bisher irgend Jemand sie in Sardinien beobachtet habe. Ich habe von ihr nicht wenige Exemplare im Museum zu Cagliari gesehen. Das schönste von allen war jedoch ein Exemplar im Fleisch, welches ich im Laboratorium desselben Museums sah. Wenn ich gleich den *Ph. erythraeus* nur dem Namen nach kannte, kam mir doch beim ersten Blick auf jene Individuen gleich der Gedanke, sie müssten zu einer anderen Art als *Ph. roseus* gehören. Die Farbenlebhaftigkeit des Kolorits war in dem Maasse grösser, als die Dimensionen kleiner waren. In diesen zwei Dingen des Kleinerseins und der lebhafteren Fär-

bung bestehen die hervorstechendsten Unterschiede dieses Flamingos, welcher, gleich dem anderen, in den Grössenverhältnissen stark varirrt, immer jedoch kleiner bleibt.

Hier folgt die Beschreibung nach den von mir in Sardinien gesehenen Individuen: Dem *Ph. roseus* äusserst ähnlich, aber kleiner und lebhafter gefärbt. Der Körper von einer fast rothen Rosenfarbe (die Mitte haltend zwischen dem amerikanischen *Ph. ruber* und dem *Ph. roseus* Europas); Flügeldecken feuerroth; Schwingen schwarz; Schwanz roth-rosenfarben; Tarsen rosenroth, wie auch die nackten Theile des Beines. Augengegend rosenroth. Schnabel von derselben Farbe mit schwarzer Spitze, wie bei *Ph. roseus*.

Ich muss bemerken, dass ich in der Diagnose Verreaux's, Bonaparte's und Hartlaub's finde: cauda rubra, während der Schwanz nur lebhaft rosenroth ist. Hartlaub fügt hinzu, das Schwarz des Schnabels reiche weiter als bei *Ph. roseus*, was mir nicht so geschienen hat. Endlich sagt Bonaparte rostro rubro, ohne das Schwarz des Schnabels zu erwähnen. Die Jungen beider Arten sind, ausser durch die Grösse, schwer von einander zu unterscheiden. Hinsichtlich der Dimensionen habe ich wahrgenommen, dass bei den von mir in Sardinien beobachteten Individuen dieselben ein wenig bedeutender sind, als Verreaux, Bonaparte und Hartlaub sie angeben. Ich notire auch die von mir an *Ph. roseus* genommenen Maasse, damit man die Unterschiede schätzen könne:

	Ph. roseus.	*Ph. erythraeus.*
Totallänge*)	1,48—1,31	1,26—1,20
Schnabelöffnung	0,11	0,10—0,112
Tarsus	0,35—0,285	0,25—0,213
Flügel (vom Flügelwinkel bis zur Spitze der Schwingen).	0,43—0,42	0,40—0,38

Es scheint nicht, dass dieser Flamingo in seinen Sitten von dem anderen abweiche, wie er denn auch in Sardinien zu derselben Zeit kommt und geht. Beide Arten leben mitsammen, aber der kleine Flamingo in geringerer Zahl als der andere.

210. *Cygnus musicus* Bechst.

Savi III. p. 170. — Bp. — Cara sp. 236. — Cignu, Cisini C. M. — Cigno salvatico.

*) Die Totallänge kann nicht genau genommen werden, da es sich um ausgestopfte Individuen oder schlechte Bälge handelt.

Während des Winters lässt sich manches Paar dieser und der folgenden Art auf den Seen Sardiniens blicken: dies geschieht indess nicht alljährlich.

211. *Cygnus olor* Gmel.

Savi III. p. 172. — Bp. — Cara sp. 237. — Cignu, Cisini C. M. — Cigno reale.

212. *Anser cinereus* M. & W.

Savi III. p. 176. — Bp. — *A. ferus* Lath. — Cara sp. 234. — Oca de mari C. M. — Oca areste C. S. — Oca paglietana.

Ist im Winter nicht selten.

213. *A. segetum* Meyer.

Savi III. p. 177. — Bp. — Cara sp. 235. — Oca silvatica C. M. — O. areste C. S. — Oca granajola.

Von dieser Art habe ich während des Winters sehr grosse Flüge gesehen, die des Tags über in langer Reihe auf den niedrigen Wassern des Sees von Scaffa aufgestellt stehen, von wo aus sie gegen Abend fortfliegen, um sich Nachts auf die Kornfelder zu begeben, an denen sie sehr viel Schaden thun.

214. *Vulpanser tadorna* Bl.

Anas tadorna L. — Savi III. p. 166. — Cara sp. 238. — *Tadorna vulpanser* Flem. — Bp. — Anadiera C. M. — Volpoca.

Ist nicht selten in Sardinien, wo sie im Winter ankommt. Ich habe mehrmals kleine Gesellschaften von vier oder fünf wahrgenommen, die vom See Scaffa nach dem Meere flogen und umgekehrt. Cara nimmt an, sie zögen fort, nachdem sie genistet hätten. Ich glaube, dass, wenn hie und da sie nisten, sie dann auch Standvögel sind.

215. *Rhynchaspis clypeata* Leach. — Bp.

Anas clypeata L. — Savi III. p. 154. — Cara sp. 245. — Biccangia C. M. — Mestolone, Cucchiarone.

Gemein im Winter.

216. *Pterocyanea circia* Bp.

Anas querquedula L. — Savi III. p. 151. — Cara sp. 243. — Circuredda C. M. — Anadone C. S. — Marzajola.

Es wäre sehr interessant, den Weg genau zu verfolgen, den diese Ente einschlägt, während sie aus dem Norden zurückkommt. In Italien sieht man sie nur im Frühling. Cara sagt von dieser Species: „Bei uns auf dem Zuge im December und Januar. Sie entfernt sich, nachdem sie hier genistet.“ Ich glaube, dass wirklich nur die Standvögel hier nisten, wie dies in Sicilien geschieht, und

dass viele eher im März, als im December und Januar durchwandern.

217. *Querquedula angustirostris* Bp.

Anas marmorata Temm. — Cara sp. 248. — Alzavola marmorata, Garganella marmorata.

Das Museum von Cagliari besitzt kein Stück dieser Art; eben so wenig als es mir geglückt ist, eins zu erlangen. Die Individuen, welche meines Wissens in Sardinien angetroffen wurden, sind zwei: eins wurde von Professor Cantraine an Temminck geschickt; das zweite von Cara an Durazzo gesendet, diente dem Fürsten von Musignano zu der Beschreibung, welche er in der Fauna italica entwarf. Letzteres steht, wenn ich nicht irre, im Museum von Genua.

218. *Q. crecca* Steph. — Bp.

Anas crecca L. — Savi III. p. 148. — Cara sp. 244. — Circuredda C. M. — Anadone C. S. — Alzavola.

Sie kommen, um zu überwintern. Einige nisten hier, aber die meisten begeben sich zu diesem Zwecke in nördlichere Gegenden zurück.

219. *Chaulelasmus streperus* Gr. — Bp.

Anas strepera L. — Savi III. p. 159. — Cara sp. 240. — Trigali C. M. — Canapiglia.

Kommt im Winter, aber nicht sehr häufig.

220. *Anas boschas* L.

Savi III. p. 161. — Bp. — Cara sp. 239. — Anadi conca birdi (grünköpfige Ente) C. M. — Anade conca irde, Anade reale C. S. — Germano reale.

Wer zum ersten Male auf einem Kahne den See von Scaffa befährt, staunt über die unermessliche Anzahl von Enten verschiedener Art, unter denen die Märzente die zahlreichste ist. Vom Ufer aus hört man ein wirres Schnattern und wenn man sich diesem neuen Babel nähert, so wird der Lärm noch bedeutender, bis man auf den am meisten gegen den Wind geschützten und daher besuchtesten Stellen angekommen, einen dumpfen Lärm vernimmt, der mir am meisten dem eines heftigen, nach und nach sich heranwälzenden Wellenschlages zu gleichen schien. Dieser Lärm wird hervorgebracht durch das Auffliegen vieler Tausender, ja Millionen von Enten, die, mit den Flügeln schlagen und jede auf ihre Weise schreiend, davonfliegen. Die Märzente verweilt in Sardinien vom October bis zum März und einige Paare bleiben, um zu nisten.

221. *Dafila acuta* Leach. — Bp.

Anas acuta L. — Savi III. p. 156. — Cara sp. 241. — Agu C. M. — Codona.

Ist Zugvogel, wie die vorige Art, doch nicht so häufig.

222. *Mareca Penelope* Bp.

Anas Penelope L. — Savi III. p. 146. — Cara sp. 242. — Busciu C. M. — Fischione.

Aeusserst gemein im Winter.

223. *Erismatura leucocephala* Bp

Fuligula leucocephala Savi III. p. 142. — *Anas leucocephala* Lath. — Cara sp. 254. — Titillonaxiu, Capocinu C. M. — Gobbo rugginoso.

Ist nicht selten in Sardinien; kommt hier im Frühjahr oder zu Ende Winters an und nistet.

An einem schönen Apriltage stiess ich, von den Bergen von Capoterra durch die Wälder zur südwestlichen Spitze des grossen Sees von Cagliari hinabsteigend, auf einem kleinen von Binsen und Rohr eingefassten Graben auf ein Individuum dieser Art. Es war das erste Mal, dass ich eins lebend sah und im ersten Augenblick blieb ich einen Moment lang still stehen, um es anzuschauen, denn ich konnte mir seiner seltsamen Stellung halber nicht erklären, was es sei.*) Es befand sich auf dem offenen Wasser des Grabens und sonnte sich. Unbeweglich ruhend, den Kopf nach hinten zwischen die Schultern gesteckt und den etwas langen Schwanz erhoben und in zwei Absätzen über einander ausgebreitet, nämlich mit den zwei mittleren Schwanzfedern am höchsten und mit den anderen allmälig kürzer werdenden mehr nach unten und aussen, — so erschien es. Kaum meiner gewahr geworden, tauchte die Ente, anstatt wegzufliegen, unter und dadurch erst ward ich gewahr, was es eigentlich sei. Sobald sie wieder an die Oberfläche gekommen war, feuerte ich auf sie, aber vergeblich, denn sie tauchte wiederum unter und so viermal nacheinander. Erst der fünfte Schuss, der sie traf, während sie sich zwischen den Wasserpflanzen und den Binsen zu verbergen suchte, tödtete sie. Da die Wunden ihr nur am Kopfe und folglich tödtlich, zugefügt worden waren, muss man glauben, sie sei von den ersten Schüssen unverletzt geblieben. Da sie nun nicht aufflog, so nehme ich an, es koste dieser Art Mühe, sich in die Luft zu erheben, was um

*) „Ich glaubte anfangs, es sei eine Wasserlilie oder sonst etwas Aehnliches.“ (Mündliche Aeusserung des Grafen Salvadori zu Carl Bolle.)

so mehr gelten muss, da ich nahe bei dem Orte, wo die meinige sich befand, auf ein Blesshuhn Feuer gegeben hatte, ohne dass sie davongeflogen wäre.

Es war ein schönes Männchen, nicht vollkommen im Kleide der Erwachsenen, denn die Kehle war schwarz und weisslich gemischt. Die Iris war nicht gelb, wie Savi will, sondern schwarzbraun und die Steuerfedern, welche schmal sind, mit den Spitzen und den Fahnen nach oben gekrümmt und jede eine Art Röhre bildend, haben die Kiele nicht über die Fahnen hinaus verlängert und eben so wenig nach der Spitze zu verdickt. Die Füsse sind graubraun, mit schwarzer Schwimmhaut.

224. *Branta rufina* Boie. — Bp.

Anas rufina Pall. — Cara sp. 247. — *Fuligula rufina* Savi III. p. 157. — Piberoni C. M. — Fistione turco.

Diese Art kommt im Frühjahr nach Sardinien und ist dann ziemlich häufig. An einem Apriltage stiess ich auf dem Scaffa-See auf eine Schaar von mehr als zwanzig. Die Eier sind grünlichweiss gefärbt. Im August wandern sie in südlichere Gegenden zurück.*)

225. *Aythya ferina* Gould. — Bp.

Anas ferina L. — Cara sp. 250. — *Fuligula ferina* Steph. — Savi III. p. 135. — Caborossu C. M. — Moriglione, Caporosso.

Häufig im Winter.

226. *Fuligula nyroca* Savi III. p. 138.

Nyroca leucophthalma Flem. — Bp. — *Anas leucophthalmos* Bechst. — Cara sp. 251. — Niedduzzedu C. M. — Moretta tabaccata, Rossina.

Bleibt während des Winters und ist nicht besonders zahlreich.

227. *F. marila* Steph. — Savi III. p. 129.

Aythya marila Bp. — *Anas marila* L. — Cara sp. 249. — Moretta grigia.

In Sardinien habe ich weder im Museum von Cagliari, noch anderswo ein Individuen dieser Art gesehen; da jedoch Cara angiebt, sie werde hin und wieder einmal erbeutet, so habe ich geglaubt, sie in dies Verzeichniss aufnehmen zu müssen.

228. *F. cristata* Ray.

Savi III. p. 131. — Bp. — *Anas fuligula* L. — Cara sp. 252. — Niedduzzu C. M. — Moretta turca, Caponero.

Diese Ente ist im Winter sehr gemein. Cara behauptet, sie

*) Hansmann hat das Dunenjunge dieser Art mit aus Sardinien gebracht. Carl Bolle.

käme im December an, aber er muss sich geirrt haben, wenn er hinzufügt, sie ziehe weg, nachdem sie genistet habe; denn, wenn überhaupt das eine oder das andere Paar hier nistet, was nicht sehr wahrscheinlich ist, so muss dies ein äusserst seltenes Vorkommen sein, da die Fortpflanzung im Norden vor sich geht. Wirklich war es im April schon eine Seltenheit, ein Paar auf dem See von Scaffa zu erblicken.

229. *Glaucion clangula* K. & Bl.

Fuligula clangula Bp. — Savi III. p. 133. — *Anas clangula* L. — Cara sp. 253. — Anadi furistera C. M. — Quattrocchi.

Findet sich im Winter, jedoch in geringer Anzahl.

230. *Oidemia fusca* Flem.

Fuligula fusca Bp. — Savi III. p. 126. — *Melanetta fusca* Boie. — Bp. — *Anas fusca* L. — Cara sp. 246. — Germano di mare.

Ein ♀ dieser Art steht im Museum zu Cagliari. Ich weiss nicht, dass andere in Sardinien gefangen worden seien.

231. *Mergus albellus* L.

Savi III. p. 118. — Bp. — Cara sp. 257. — Scoccalettu C. M. — Cucumarzolu C. S. — Pesciajola.

Viele kommen des Ueberwinterns halber nach Sardinien; häufiger die Jungen als die Alten.

232. *M. Castor* Bp.

Mergus merganser L. — Savi III. p. 122. — Cara sp. 250. — Strallera C. M. — Cucumarzolu C. S. — Smergo maggiore.

Diese Art muss selten nach Sardinien gelangen; ich habe nur das eine Stück davon zu Gesicht bekommen, welches (ob jung oder ♀?) im Museum von Cagliari steht.

233. *M. serrator* Leach. — Bp.

Mergus serrator L. — Savi III. p. 120. — Cara sp. 256. — Strallera C. M. — Cucumarzolu C. S. — Smergo minore.

Auch dieser Säger kommt im Winter an, ist jedoch nicht so selten wie der vorhergehende.

(Schluss folgt.)

Versammlung der Ornithologen Mecklenburgs i. J. 1864.

(Aus d. Archiv d. Vereins d. Freunde d. Naturg. in Mecklenburg, Jahrg. XVIII.)

Protokoll der 5. Versammlung der Section für Ornithologie in Wismar am 5. October 1864. Da die Eisenbahn nach Neubrandenburg bis Anfang October voraussichtlich nicht eröffnet sein konnte, so hatte der Schriftführer in Gemäss-

heit des vorjährigen Beschlusses die Mitglieder nach Wismar zur Versammlung eingeladen, und wurde diese um 11½ Uhr eröffnet.

Als neues Mitglied ist der Section beigetreten der Herr Schul director Dr. A. Meier in Lübeck.

Als Versammlungsort für den nächsten Herbst ward Neubrandenburg bestimmt, welcher Ort dann allen Mitgliedern durch die Eisenbahn leicht erreichbar sein wird.

Es waren leider sehr viele Mitglieder am Erscheinen behindert gewesen, hatten dies dem Schriftführer angezeigt und theilte dieser aus den erhaltenen Briefen unter Anderem mit:

Herr Forstmeister Wiese-Greifswald hat ein rein weisses Ei von *F. apivorus* erhalten, und mehrere ungefleckte von *F. nisus*. — In der Nähe von Ueckermünde hat wieder ein Natternadler genistet, leider ist aber das Weibchen geschossen worden. Auch soll ein *F. lagopus* dort genistet haben.

Herr Cordes-Teterow hat ein Paar lebende *N. caryocatactes* erhalten. Die Thiere waren gleich vollkommen zahm und zutraulich, frassen schon nach drei Tagen aus der Hand, springen und tanzen in ihrem Käfig umher und scheinen den Verlust ihrer Freiheit durchaus nicht zu fühlen. Vielleicht sind es noch junge Vögel. Herr Cordes will versuchen sie zum Eierlegen zu bringen. — Der Nusshäher ist in diesem Herbste in allen Gegenden Mecklenburgs bald einzeln, bald in Menge gefunden worden und hat sich sehr zahlreich in den Dohnen gefangen; alle Exemplare, die den anwesenden Mitgliedern zu Gesicht kamen, hatten einen kurzen dicken Schnabel.

Herr Heydemann-Thalberg hat eine *Sula alba* erhalten, die im Winter 1854 während eines heftigen Schneesturmes auf dem Gute Markow bei Teterow geschossen ist. Es wäre dies das zweite Vorkommen in Mecklenburg, aber das einzige existirende Exemplar. — Ausserdem erhielt er viele höchst interessante Eier z. B. *Garrulus infaustus, Totanus fuscus*, 50 Gelege *Streps. interpres* und wird diese Sammlung im nächsten Jahre der Versammlung einen reichen und interessanten Stoff bieten.

Herr Lau-Vietz hat am 7. September einen auf der Hagenower Weide geschossenen Vogel erhalten, dessen Beschreibung er einsendet. Diese passt im Ganzen auf einen jungen *Himantopus rufipes*, nur soll der Schnabel an Form und Grösse Aehnlichkeit mit *Fulica atra* haben. Die Bestimmung des Vogels wird nur durch den Augenschein möglich sein.

Herr Förster W. Hintz I.-Schlosskämpen hat wiederum die Güte gehabt, seine Beobachtungen mitzutheilen. Das Schreiben enthält ausser andern interessanten Daten Folgendes: „Leider war dies Jahr eins der ungünstigsten beinahe während meiner ganzen Sammelzeit, denn noch nie habe ich so wenig Eier erhalten, und waren überhaupt alle Vögel — mit sehr wenig Ausnahmen — nur gering vertreten. Das wirklich scheussliche Wetter — denn Regen und Kälte waren vorherrschend — vereitelten alle weitern Excursionen, daher die Brutstellen von *Muscicapa parva*, *Calamoherpe locustella* und *Totanus glareola* nicht von mir besucht sind, eben so habe ich keine Ausflüge nach dem Ostseestrande machen können. Meine Beobachtungen sind daher nur wie gesagt sehr gering. — *Aquila fulva* horstete d. J. in dem im Jahre 1861 besetzten Horste, der Adler hatte denselben im Winter 1863/4 gegen 1 Fuss hoch aufgebaut und begattete sich schon am 1. März auf demselben. Schon am 24. März lagen 2 Eier im Horste, ca. 14 Tage bebrütet, das blasse mindestens 2 Tage mehr. Das eine Ei hat eine ganz abweichende Form und ist gegen das spitze Ende sehr abfallend. Der Horst war inwendig mit grünen Kieferzweigen und etwas Stroh ausgelegt. Leider kam ich 8 Tage zu spät zum Horste und sind die Eier noch nicht in meinem Besitz, jedoch hoffe ich dieselben noch zu erhalten. — Im Bublitzer Stadtwalde wurden mehrere hundert alte Eichen gefällt und daher viele dort brütende Staare und *Sitta europaea* gestört, daher ein Staarpärchen in den an der Erde liegenden gefällten Eichen und ebenso ein *Sitta*-Pärchen dort ihr Nest anlegten und ihre Jungen gross zogen. Ebenso fand ich am 16. April in der Erde — in einem 50jährigen Kiefernbestande — in einem alten Stubbenloche ein Nest mit 2 Eiern von *Sitta europaea*, es war in dem Loche eine Seitenhöhlung ca. ¼ Fuss tief eingescharrt und auch hier, wie bei allen diesen Nestern, als Unterlage die feine gelbe Rinde von Kiefern verwandt. Da keine hohlen Bäume hier vorhanden, so hatte der Vogel wohl aus Mangel derselben diesen sonderbaren Nistort gewählt. — Auch *Cuculus canorus* war wenig vertreten und habe ich nur 2 Eier bei *Fringilla cannabina*, 1 bei *Anthus pratensis* und 1 bei *Motacilla alba* gefunden; bei den Sylvien, obgleich *cinerea* und *hortensis* ziemlich häufig, kein Ei gefunden. — Von *Upupa epops* waren nur 2 Pärchen in meinem Revier und habe ich nur 1 Nest mit 3 Eiern den 22. Mai gefunden, und ergriff den Vogel auf dem Neste, denn derselbe sitzt immer sehr fest. Da

die Eier über und über mit rothen Punkten gezeichnet, so nahm ich 2 und liess das dritte liegen, jedoch fand ich am 29. das Nest verlassen und nahm nun das Ei fort. Die Eier sehen sehr schön aus, jedoch lassen sich die Flecke mit Wasser abwaschen. Der Wiedehopf ist nach allen meinen Beobachtungen sehr ekelig bei seinem Neste, denn da, wie schon gesagt, man den Vogel, um zu den Eiern zu gelangen, ergreifen muss, so verlässt es jedesmal das Nest. — Dahingegen kehrt sich *Sylvia suecica* an nichts, indem ich schon starkbebrütete Eier in die Nester von nicht bebrüteten, die ich weggenommen, gelegt und dieselben ruhig weiter brüteten. Auch in diesem Jahre nahm ich wieder 3 Eier — 7 lagen im Neste — da dieselben aber stark bebrütet, liess ich die andern liegen, der Vogel brütete weiter und kamen nach 4 Tagen die Jungen aus. Das Umtauschen der Eier wollen sie jedoch nicht leiden, und sind alle meine Versuche fehlgeschlagen. — Einen merkwürdigen Bau einer *H. urbica* beobachtete ich d. J. An der Vorderfronte meines Wohnhauses brüteten d. J. 3 Pärchen, das vierte Paar eben da und zwar, da die Borddiele an einer Stelle nicht fest an die Latte ging, so bauten sie das Nest an dieser Stelle und stand nun das Nest im Hause und zwar von ausserhalb nicht zu sehen, die Oeffnung zwischen der Diele und Latte war so klein, dass sie sich hineindrängen mussten, an den Seiten und vorne war das Nest gemauert, hinten nicht, da es hier an die Latte grenzte, und brachten sie ihre Jungen hier aus."

Hauptmann v. Preen erhielt am 5. December eine *Thalassidroma pelagica* mas. Nach dem furchtbaren Sturm vom 4. December wurde dieser Vogel im Schweriner Schlossgarten beobachtet, als er von zwei Krähen verfolgt in pfeilschnellem Fluge über den Schweriner See herankam. Er wurde für einen Segler gehalten, und schwebte bald mit ausgebreiteten Schwingen fort, bald beschleunigte er seinen Flug durch einige rasche zitternde Bewegungen; wenn aber die Krähen nach ihm stiessen, liess er sich mit ganz nach Art der Segler hoch gehaltenen Flügeln ein Stück herabfallen. Sobald er die Bäume erreicht hatte, flog er geschickt durch deren Zweige hindurch; die Krähen, von der Jagd ermüdet, ruhten auf den Bäumen aus, während die kleine Sturmschwalbe in kühnen Bogen pfeilschnell über den Rasenplätzen hin und her schoss. Nach einiger Zeit kam sie dicht an einer Krähe vorbei, die nun auf sie stiess; sie wich durch das Manöver des Herabfallens aus, berührte dabei den Boden und blieb sitzen. Die Krähe

setzte sich schreiend daneben, wurde von dem Beobachter verjagt, und nun der kleine Vogel ergriffen, der durchaus keine Miene machte, entfliehen zu wollen.

So ward er mir überbracht und in eine kalte Stube gesetzt. Hier kroch er schnell in den nächsten dunklen Winkel, und war überhaupt immer ängstlich bemüht, ein dunkles Versteck aufzufinden. Wenn ich ihn in die Luft warf, eilte er mit raschen Flügelschlägen der dunkelsten Ecke zu und liess sich hier mit hochgehaltenen Flügeln vorsichtig nieder. Nie stiess er, wie andere frisch gefangene Vögel, an die Decke oder die Wände.

Im Laufen und Sitzen hielt er die Flügel über dem Schwanze sehr stark gekreuzt, so dass die 10. Schwinge 1. Ordnung an beiden Flügeln sich berührte. Den Kopf trug er meistens zum Boden geneigt, das Gefieder zu einer kleinen Haube gestellt. In der Ruhe sass er immer auf der ganzen Sohle, und stand niemals mit durchgedrückten Hacken auf den Zehen wie die Möven, wie er meist abgebildet wird. Im Laufen bog er die Beine sehr stark, so dass die Zehen unter die Vorderbrust zu stehen kamen. Er trippelte so sehr schnell umher, breitete auf glatten Tischen seine Flügel dabei aus und berührte oft mit dem Schnabel den Boden, als ob er etwas aufnehmen wolle; hielt er einen Augenblick an, so richtete er das Köpfchen in die Höhe.

Am Morgen darauf spie er mir, als ich ihn aus seinem Versteck ans Licht zog, aus den Nasenlöchern etwas Thran entgegen, der einen höchst penetranten Geruch hatte und auf Papier einen starken Fettfleck machte. Der Vogel roch überhaupt so stark, dass man es im Nebenzimmer noch deutlich spüren konnte. Da er gegen Mittag anfing etwas stiller und matter zu werden, so tödtete ich ihn und fand ihn beim Abbalgen ziemlich fett; der Magen war natürlich ganz leer. Es ist dies das zweite Vorkommen in Mecklenburg und wohl das einzige vorhandene Exemplar.

Tringa maritima 2. Januar 1864 aus Poel.

Lanius excubitor 6. Januar 1864 bei Schwerin.

Viele zum Theil erfrorene *Alcedo ispida.*

Larus minutus vor mehreren Jahren an der Elbe geschossen.

Podiceps subcristatus. Dieser Vogel war viel häufiger, als in anderen Jahren. Schon Ende Januar wurde er im grauen Winterkleide mehrfach bei Warnemünde gefangen, und brütete dann auf unseren Seen, wo gegen Ende Juli bei den Entenjagden eine Menge flugbare Junge geschossen wurden. Es ist auffallend, dass

dieser Vogel, der im Jugendkleid dem ausgefärbten schon so ähnlich ist, während des Winters ein ganz anders gezeichnetes und gefärbtes Kleid anlegt.

Circus cineraceus. Eine Gegend von nur geringer Ausdehnung beherbergt eine ziemliche Anzahl von Weihen aller drei Arten; es wurden daselbst gefunden zwei Nester *C. cineraceus*, von deren einem das Weibchen erlegt wurde. Die Eier waren unter sich gleich gross, ungefleckt, und einigen andern sichern Eiern vollständig gleich.

1 Gelege *C. cyaneus* mit sehr stark gefleckten Eiern.

3 Gelege *C. rufus*, die schon etwas bebrütet waren.

Ausserdem lebte der ganze Sumpf voll *Calamoherpe locustella*, die aber wohl auf dem Zuge waren.

Circus rufus fem. juv. 30. Juli. Der Vogel hat nichts Gelbes am Kopf und ist ganz einfarbig dunkel rauchschwarz.

Es war in letzter Zeit oft behauptet worden, dass die Insel Poel durch das Eiersammeln und durch Cultur von den dort früher brütenden Vögeln ganz oder fast ganz verlassen sei; um hierüber Sicherheit zu erlangen, gab Hauptmann v. Preen einigen Leuten Auftrag, ihm Eier von den dortigen Vögeln zu senden. Er erhielt in Folge dessen in sehr grosser Menge Eier von: *Sterna macroura* und *minuta*, *Charadrius vanellus* und *hiaticula*, *Totanus calidris*, *Machetes pugnax*, *Tringa alpina*, *Carbo Cormoranus* bei Hohen-Wischendorf nistend, *Mergus serrator* und einzelne Eier und Gelege von *Strepsilas collaris*, *Charadrius cantianus*, *Haematopus ostralegus*, *Scolopax gallinago*, *Anas tadorna*. Es scheinen also diese Vögel noch in Menge dort zu brüten, wenn auch in einem Jahr weniger als im andern, aber freilich sollen sie sich aus einigen Localitäten ganz fortgezogen haben.

Unter einer am 10. Juni erhaltenen Sendung waren 2 Eier sorgfältiger als gewöhnlich verpackt und als vom grossen blaufüssigen Tülüt herrührend bezeichnet. Die beiden Eier sind ganz gleich und ähneln in der Zeichnung ganz denen des *Tot. calidris*, sind aber bedeutend grösser als alle Rothschenkel-Eier, die verglichen werden konnten. Wahrscheinlich stammen sie von *Tot. glottis*, der vor einigen Jahren auch auf Hiddensee nistete. Zur Feststellung müsste man eine Suite von *Tot. glottis* vergleichen können, die aber wohl noch nirgend vorhanden ist.

Anas tadorna. Aus Poel kamen zu verschiedenen Malen eine Menge Dunenjunge, die kaum wenige Tage alt sein konnten; ein

Beweis, dass diese schöne Ente an unserer Küste noch keine Seltenheit ist.

Ardea minuta mas. juv. 30. Juni vom Darguner See.

Dann gab Hauptmann v. Preen einen Bericht über seinen diesjährigen Aufenthalt auf der Insel Sylt. Hier waren die Brutvögel in diesem schlechtesten aller schlechten Sommer, wie wohl überall im nördlichen Deutschland, in sehr geringer Zahl erschienen, und von den Möven und Seeschwalben hatten auch die wenigen fast gar keine Junge aufgebracht, da die fortwährenden kalten Regen die Brut meistens getödtet hatten. Dagegen waren die Zugvögel schon im August in ganz unabsehbaren Schwärmen erschienen, und sogar die sonst gar nicht gewöhnliche *Tringa minuta* bedeckte zu vielen Tausenden die Watten.

In überaus grossen Schaaren war *Sturnus vulgaris* vorhanden. Am Morsum Kliff wurden an einem Morgen alte Staare an und vor den Löchern der Erdschwalben sitzend und lebhaft singend getroffen. Sollte dieser Vogel, der auf Sylt keinen Brutkasten und noch weniger einen Baum findet, wohl zu den Erdlöchern als Brutort seine Zuflucht nehmen?

In den Dünen war *Anthus aquaticus* sehr häufig; an einigen Tagen sah man in bedeutender Menge den Thurmfalken über den Dünen rütteln und den Sperber sich auf den Watten seine Beute erjagen.

Eine grosse Schaar *Machetes pugnax* mas. juv. kam am 5. Sept. auf die Watten und liess sich, ganz gegen die sonstige Art dieser Vögel, bis in die nächste Nähe angehen und beschiessen, und wurde auch durch wiederholte Jagd nicht scheu, so dass eine grosse Menge davon geschossen wurden. Es waren sämmtlich nur junge Männchen.

Nach Schluss der Sitzung wurde die interessante Sammlung des Herrn Kreiswundarzt Schmidt besichtigt. Derselbe hat im Winter einen *Syrrhaptes paradoxus* erhalten, der im Dorfe Golwitz auf Poel beim Scharren im Dung erlegt war; schon einige Tage vorher hatte ihn der Schütze in seinem Garten bemerkt, wo der Vogel, sich hoch aufrichtend, Samen von den trockenen Halmen abgesucht hatte. Wir dürfen diesen seltenen Gast also auch unter die mecklenburgischen Vögel rechnen.

Die übrigen interessanten Vögel der schönen Sammlung sind schon früher an anderen Orten besprochen, es wäre aber sehr wünschenswerth, wenn der Besitzer einen Katalog seiner mecklen-

burgischen Vögel geben wollte, mit genauer Angabe, wann, wo und soweit es interessirt, von wem die seltneren Exemplare erlegt sind. Die Sammlungen werden in späterer Zeit nur zu leicht zerstreut oder gar zerstört und mit ihnen sind dann die sicheren Nachweise über das Vorkommen seltener Vögel meist verloren oder doch unsicher geworden, während ein von dem Sammler selbst verfasstes Verzeichniss im Archive abgedruckt immer seinen Werth als sicherer Nachweis behält.

Nachdem man noch eine kleine Sammlung lebender Vögel: Bussarde, Gabelweihen, Cormoranen, Silber-, Sturm- und Lachmöven besichtigt hatte, trennte sich die Versammlung mit dem Wunsche des Wiedersehens in Neubrandenburg.

Der Schriftführer: von Preen.

Anlage.

Der Unterzeichnete hatte zufällig Gelegenheit, die ihm bis dahin unbekannte Sammlung des Gärtners Herrn Bang in Doberan zu sehen. Sie enthält unter circa 300 Vögeln, die alle in der nächsten Nähe von Doberan erlegt sind, an selteneren Arten:

Circus pallidus juv. August 1858. — *Emberiza hortulana* mas et fem. im Frühling im Garten des Herrn Bang. — *Picus medius* mas et fem. Der Mittelspecht soll in den Buchenwaldungen daselbst gar nicht selten sein und jährlich beobachtet werden. — *Rallus aquaticus*. Die Wasserralle soll ebenfalls gar nicht selten vorkommen und wahrscheinlich hier brüten. — *Uria troile* viel seltener als die *U. grylle*, die in jedem Winter vorkommt. — *Charadrius morinellus*, schöner alter Vogel. — *Hypsibates himantopus* ist vor einigen Jahren aus einer Schaar von 8 bis 10 Stück, die sich längere Zeit am Strande aufhielten, geschossen. — *Larus glaucus (?)*. Eine junge Möve dieser Sammlung, von der Grösse der Mantelmöve, aber mit sehr hellem Gefieder und weisslichen ungefleckten, wenigstens nicht mit Schwarz gezeichneten Schwingen ist vor einigen Jahren in 2 Exemplaren erlegt. Die flüchtig entworfene Beschreibung passt am besten auf *Larus glaucus*, und ist dieser Vogel jedenfalls ein neues Vorkommen für unsere Vogel-Fauna.

Hauptmann von Preen.

Briefliche Mittheilungen, Oeconomisches und Feuilleton.

Ein Beitrag zur Fortpflanzungsgeschichte von *Gallinula pusilla.*

Von

Dr. Kutter.

Stabsarzt im 3. Posenschen Infanterie-Regiment Nr. 58.

Es war am 4. Mai 1861, als ich, gelegentlich eines oologischen Streifzuges in der Umgegend meiner damaligen Garnisonstadt Cottbus, zum ersten Male im Freien die nähere Bekanntschaft eines anmuthigen und liebenswürdigen Thierchens machte, welches mir bis dahin nur in den Glasschränken des Berliner Museums zur Anschauung gekommen war, — dessen weitere Beobachtung, vorzugsweise hinsichtlich seines Brutgeschäfts, nunmehr aber in hohem Maasse mein Interesse in Anspruch nahm. Das Terrain meiner Excursion war ein, beiläufig ½ Meile von der Stadt entfernter, ziemlich umfangreicher Teich, der mit einer Seite (wo ein Fabrikgebäude errichtet ist) sich an einen ausgedehnten Kieferwald anlehnt, im Uebrigen aber von Wiesen und Feldern umgeben und von einem schmalen Saum niedriger Heckensträucher eingefasst wird. — Hohes Rohr, buschiges Ried- und Seggengras, sowie die mannigfachsten anderen Wasserpflanzen bedecken beinahe die ganze Fläche des Teiches, nur hier und da eine glatte Wasserfläche oder einen schmalen Kanal freilassend, der für den Kahn eine erwünschte Passage gewährt. Oft genug muss man diesen aber auch mühsam über dicht verfilzte, schwankende Riedgrasflächen hinwegschieben, sich zwischen schwimmende Seggen-Kaupen hindurchzwängen, in niedrigem Wollweidengestrüpp, im hohen Rohrwalde gewaltsam Bahn brechen und so manchmal jeden Schritt vorwärts theuer genug erkaufen. Das Waten in naturalibus dagegen, respective nur mit einem alten Rock und einem Paar Stiefeln bekleidet, wie ich es sonst bei ähnlichen Terrainschwierigkeiten auf meinen Excursionen in seichten Gewässern executire, verbot sich hier durch den morastigen Untergrund und tiefe, selbst dem geübten Schwimmer gefährlich werdende Schlammlöcher. — Dies zu meiner Entschuldigung, wenn ich mitten im zahmen Deutschland geneigt sein möchte von Terrainschwierigkeiten zu sprechen, die die Lückenhaftigkeit meiner Beobachtungen einigermaassen erklären sollen.

Am oben genannten Tage nun hatte ich nach mehrstündigem Absuchen der Teichränder bereits eine ziemliche Anzahl Nester verschiedener Wasservögel entdeckt, als ich, mehr nach dem Innern mich zuwendend, an einer der offeneren Stellen des Teiches und in der Nähe eines der dort zerstreut stehenden niedrigen Erlensträucher plötzlich ein lebhaftes Plumpen im Wasser vernahm und wenige Sekunden darauf in kurzer Entfernung einen Vogel auftauchen sah, der schwerfällig nahe über dem Wasserspiegel dahinflatternd bald in dem ringsumher wuchernden Pflanzenchaos verschwand. Ich war geneigt denselben seinem Habitus nach für eine Ralle zu halten, doch blendete die Sonne und ich wandte mich daher zu dem Erlenstrauch, dessen aus dem Wasser ragendes, zum Theil verdorrtes Gezweig rings von einem dichten Buschwerk hohen Riedgrases umgeben war. Aus letzterem aufgeschreckt war der Vogel offenbar getaucht und so hegte ich die Hoffnung, in einem etwaigen Neste mit entsprechendem Inhalt die zuverlässigste Visitenkarte zu finden, welche die Frau Mama zurücklassen konnte. Ich suchte und fand, — aber, was war das? — Der erste Blick belehrte mich, dass ich mich in der Identität des Vogels getäuscht, der zweite, dass ich mir diesmal dazu gratuliren könne, denn ich hatte vor mir ein Nest mit 3 Eiern des Zwergrohrhühnchens (*Gallinula pusilla*).

Nur der eifrige Sammler wird mir nachfühlen, was ich empfand. Es war durchaus nichts so überaus Seltenes, was ich vor mir sah, keine Gelegenheit zur Verbreitung einer nova species, „mihi“ — und doch war es für mich ein kleiner Schatz, denn ich hatte bisher nur einige wenige Eier von *G. pusilla* vor Augen gehabt, seit langer Zeit vielfach, aber vergeblich erstrebt, selbst deren aufzufinden.

Zunächst wandte ich mich nun zur Betrachtung des Nestes. Dasselbe war aus zerschlissenen trockenen Schilfblättern flach napfförmig und recht sorgfältig gebaut. Die innere Höhlung hatte einen Durchmesser von $3\frac{1}{2}''$, eine Tiefe von $1''$; das ganze Nest nur einen Durchmesser von $5\frac{1}{2}''$, mit seiner Basis stand es an einen verdorrten Erlenzweig gelehnt, auf dem dasselbe von allen Seiten sehr dicht umgebenden und überhängenden Riedgrase, etwa $1'$ hoch über dem darunter befindlichen Wasserspiegel. Die Eier, deren eins eine rein elliptische, die anderen die gewöhnliche Eiform haben, sind in ihrer Zeichnung und Färbung wohl hinlänglich bekannt; ich möchte sie eine Kolossalausgabe der Eier von *Calam.*

phragmitis nennen, mit denen einzelne Exemplare auch die bekannten, feinen, schwärzlichen, leicht verwischbaren Haarzüge am stumpfen Ende gemeinsam haben. Die Grössenverhältnisse der von mir gefundenen variirt von 30 bis 31^{mm} Länge bei einem grössten Querdurchmesser von 22 bis 23^{mm}. — Nach der zunächst nur oberflächlich angestellten Betrachtung beeilte ich mich, die Umgebung des Nestes möglichst in integrum zu restituiren und begab mich in einiger Entfernung auf einen Beobachtungsposten, um die Rückkehr des Vogels zu erwarten. — Allein vergeblich, nichts liess sich sehen oder hören und nur einmal glaubte ich in der Ferne das Rohrhühnchen zwischen den Binsen durchschlüpfend zu erblicken. Das scheue Wesen des Vogels in diesem Falle ist mir um so merkwürdiger, als ich später Gelegenheit hatte, denselben im Allgemeinen sehr zutraulich zu finden. Mittlerweile war es indess Abend geworden und es war Zeit zu überlegen, was ich mit meiner Beute beginnen solle. Zwanzig eifrige Sammler höre ich mir zurufen: „natürlich die Eier liegen lassen und die Vervollständigung des Geleges abwarten!“ — Auch ich war eine Zeit lang hierzu entschlossen, aber die Sache hatte ihren Haken. Auf dem Teiche trieb verschiedenes Raubgeziefer sein Wesen und hatte mir bereits manches unvollständige und vertrauensvoll zurückgelassene Gelege schändlich vernichtet. Elstern und Krähen führten häufige Raubzüge aus und besonders gab es da eine Unzahl gefrässiger Wasserratten, die mir eine gefährliche Konkurrenz machten. Noch an demselben Tage hatte ich in dieser Hinsicht betrübende Erfahrungen gemacht. Solch' nichtswürdigem Gesindel war schlechterdings nicht zu trauen, und ich sah schon im Geiste die schöne Bereicherung meiner Sammlung unter ihren unwissenschaftlichen Zähnen. Deshalb entschloss ich mich, wenn gleich widerstrebend, zur Mitnahme des Nestes, auf die Möglichkeit einer zweiten Ansiedelung meine Hoffnung setzend.

Dieselbe sollte sich nicht als trügerisch erweisen. Absichtlich vermied ich es in nächster Zeit, den Theil des Teichs, wo das Nest gestanden, zu beunruhigen und begnügte mich mit Beobachtungen aus einem Versteck des nicht zu weit entfernten Ufers. Oefters wurde mir dabei die Freude, mein Rohrhühnchen wieder zu sehen und unmöglich war es, das nette Thierchen mit seinem muntern Wesen zu betrachten, ohne es von Herzen lieb zu gewinnen. Bald lief es geduckt pfeilschnell auf den Nymphäenblättern und der den Wasserspiegel überziehenden dünnen Pflanzen-

decke dahin, hier und da ein Wasserinsekt erhaschend, bald schwamm es mit zierlichem Kopfnicken hurtig zwischen den Binsen einher. Auch das Männchen sah ich nun häufig, deutlich erkennbar an seiner schieferblauen Brust und beide kamen bei ihren Jagden und Spielen so in meine unmittelbare Nähe, dass sie mich sicher gewahren mussten, ohne sich indess irgendwie stören zu lassen. Nur eine plötzliche Bewegung meinerseits war geeignet, sie sofort zu erschrecken, blitzschnell tauchten sie in das schützende Element und waren dann für längere Zeit unsichtbar. Stundenlang konnte ich so dem Treiben der zierlichen Thierchen lauschen, nie sah ich sie still, immer beweglich. Eines Tages bemerkte ich auch, dass sie sich mit Nistmaterial in der Nähe des früheren Nestortes umhertrieben, doch es schien kein rechter Ernst dahinter und auch weiterhin gewahrte ich nichts mehr von derartigen erwünschten Zeichen eines erneuten Anbaues. — Entweder mussten sie daher nur die Morgenstunden gewöhnlich zu diesem Geschäft verwendet haben (während meinen Beobachtungen nur der Nachmittag zur Disposition stand), oder die Thierchen hatten mich geschickt zu täuschen gewusst, denn als ich am 15. desselben Monats, meine Neugier nicht länger zügelnd, zu Kahn abermals das Terrain recognoscirte, da zog mein Rohrhühnchen tauchend und flatternd aus einem Erlenstrauch, etwa 20 Schritt von dem Standort des ersten Nestes entfernt und in einem nach der früheren Erfahrung bald gefundenen und genau in derselben Weise gebauten Neste lag ein Ei. Diesmal beeilte ich mich, aufs schnellste das Feld gänzlich zu räumen und hatte denn auch von meinem Versteck am Ufer aus bald die Freunde, das Weibchen wiederum dem Neste zusteuernd zu erblicken.

Um die Thierchen in keiner Weise zu beunruhigen, liess ich darauf acht Tage vergehen, ehe ich mich von Neuem zu einem Besuch des Nestes anschickte. Diesmal begleitete mich einer meiner Freunde, ein eifriger Jäger, den ich indess nur mit der Bedingung aufgenommen hatte, unter allen Umständen meiner Lieblinge zu schonen. Solches gelobte er mir denn auch mit Hand und Mund. Wir fuhren auf einem kleinen Umwege meinem Ziele zu; bereits waren einige schwarze Wasserhühner dem vortrefflichen Lefaucheux meines Freundes erlegen, eine Gabelweihe aber *(M. ater)*, die zuweilen den Teich als Fischliebhaberin besuchte, hatte sich mit Verlust einiger Steuerfedern schleunigst dem Bereich des gefährlichen Rohrs entzogen, und eben wollte

ich meinem Begleiter bemerklich machen, dass wir uns jetzt dem Gebiete meiner Schützlinge näherten und er demnach sein Gewehr bei Seite legen möge, da stiess unser Kahnführer, mit der Ruderstange einen Stützpunkt suchend, an eine Riedgraskaupe in unserer Nähe und heraus schlüpfte ein Vogel, tauchend und dann langsam über dem Wasser dahinflatternd, — ich hatte ihn wohl erkannt, aber ehe ich nur meinem schiesswüthigen Freunde ein geflügeltes „Quos ego!“ zurufen konnte, hatte er das Gewehr am Backen, der Schuss krachte, und — wie Herr Dumas sagen würde — die entsetzliche That war geschehen! — Mit trüben Blicken fischte ich bald darauf die Leiche eines weiblichen Rohrhühnchens aus dem Wasser, in der Graskaupe aber befand sich ein frisch gebautes, jedoch ziemlich unsolides Nest, welches nur wenige Zoll über dem Wasserspiegel auf umgeknickten, dürren Grasstengeln stand. Auch mein Begleiter war kleinlaut geworden, als er inne wurde, welche Dummheit er begangen; er versuchte mich indess mit der Hoffnung zu trösten, dass ja ein zweites Pärchen dieses treffliche Terrain gleichfalls zu einer häuslichen Ansiedelung geeignet gefunden haben könne und es noch keineswegs bewiesen sei, dass der getödtete Vogel mein besonderer Schützling gewesen wäre. Doch dies musste sich ja bald erweisen; stumm deutete ich dem Kahnführer die einzuschlagende Richtung an, — als wir bei dem vor 8 Tagen entdeckten Neste ankamen, war es leer, kein Vogel flog ab, und nur bei näherer Besichtigung zeigten sich in dem übrigens wohlerhaltenen Neste einige winzige Schalenreste als einzige Ueberbleibsel. Dasselbe war offenbar von einem kleinen Raubthiere, wahrscheinlich einer Wasserratte, geplündert worden, der Vogel hatte es verlassen, das getödtete Rohrhühnchen, welches dort in der Spitze des Kahns neben den zwei grossen, schwarzen Vettern lag, war kein neu zugereistes, es war das mir in kurzer Zeit so liebgewordene Thierchen.

Daheim streifte ich es ab, der Magen war angefüllt mit kleinen Wasserinsecten, am Eierstocke zeigten sich mehrere stark angeschwollene Dotterblasen. — Das verwaiste Männchen sah ich den ganzen Sommer über von Zeit zu Zeit auf dem Teiche, es fand sich indess keine neue Gefährtin bei ihm ein und es schien mir wenigstens so, als sei es nicht mehr so zutraulich als vordem.

Das nächste Jahr suchte ich vergeblich den ganzen Teich ab und harrte sehnlich bis spät in das Frühjahr hinein der Ankunft und Ansiedelung eines neuen Pärchens. Umsonst, nur die anderen

gewöhnlichen Sommergäste waren erschienen: *Anas boschas*, *nyroca* (häufig), *ferina* (selten), *querquedula*, *Podiceps cristatus*, *minor* (häufig), *Fulica atra* (sehr zahlreich), *Gallinula chloropus*, *Rallus aquaticus* (selten), *Totanus calidris* (desgl.), *Botaurus minutus* (häufig), *Emberiza schoeniclus*, *Sylvia turdoides*, *arundinacea*, *phragmitis*. — Auch die Enten, Wasserhühner und Taucher waren in diesem Jahre verhältnissmässig schwach vertreten, denn ein Fischotterpärchen hatte sich auf dem Teiche angesiedelt oder benutzte denselben wenigstens als Absteigequartier. Sei es der verhältnissmässige Mangel an Fischen oder eine besondere Liebhaberei dieser Individuen für warmblütige Thiere, genug, die Masse verlassener Nester und die in der Nähe der zahlreichen Lager der Thiere aufgefundenen Ueberreste, besonders von Enten, war ungeheuer und gab mir einen Maassstab für die Schädlichkeit jener Raubthiere auch der Vogelwelt gegenüber. Die Nester derselben fand ich zu meiner Verwunderung fast nie ausgeräumt, dagegen aber schienen meine Feinde, die Wasserratten, gleichfalls arg decimirt zu werden, wenigstens fanden sie sich in ungleich geringerer Anzahl als sonst, wo fast auf jeder trockenen Kaupe ein Nest*) oder sonstige Spuren dieser Nager zu finden waren. — Von den Fischottern, die vielleicht auch meine Rohrhühnchen vertrieben hatten, wurde beiläufig im Juni ein sehr starkes Männchen von reichlich drei Fuss Länge im Eisen gefangen und dadurch meinen Rachegefühlen, die durch mehrere auf dem Anstande vergeblich durchwachte Mondscheinnächte noch verschärft worden waren, theilweise Genüge geleistet. — Doch ich kehre zu meinem Hauptthema zurück.

Das Jahr **1863** versprach von vornherein günstiger zu werden. Trotz des spät sich meldenden Frühlings bekam ich schon vor Anfang Mai Nachricht, dass sich die kleinen „Hühnel", wie mein Kahnführer sie nannte, wieder eingefunden hätten, und ich selbst sah am **5.** Mai die niedlichen Thierchen, Männchen und Weibchen, in der Nähe der früheren Brutstätte, bei meiner Annäherung aus den einzeln stehenden Erlensträuchern abstreichen, in der gewöhnlichen Weise erst einige Schritte weit tauchend. In der einen Kaupe, wo das Pärchen zusammen gesehen wurde, fand sich ein Nest von trockenem Seggengrase und etwas grösser, als

*) Ich habe den Standort desselben, abweichend von anderen Beobachtern, auf diesem Teiche häufig so gefunden.

vor 2 Jahren, sonst aber in derselben Weise gebaut. Leider war der Standort dieses Nestes so, dass sich der Zugang und das Getreibe der Thierchen in der Nähe nicht vom Ufer aus überwachen liess, und als ich am 16. Mai, nachdem ich die Rohrhühnchen inzwischen bemerkt hatte, wiederum revidirte, fand ich es niedergetreten und leer. Dennoch trieb sich das Männchen in unmittelbarer Nähe augenscheinlich ängstlich umher, und als ich in Folge dessen weiter nachforschte, da strich aus einem benachbarten, kaum 5 Schritt davon entfernten Erlenstrauche das Weibchen ab, und nicht wenig war ich erstaunt und erfreut, als ich dort ein zweites Nest fand, ganz wie vor 2 Jahren aus trockenen Schilfblättern 8—10 Zoll über dem Wasserspiegel in das von allen Seiten überhängende Riedgras gebaut. Es enthielt 3 Eier, welche ich, mich schleunigst entfernend, liegen liess. Es geschah dies zwar, der früheren Erfahrungen eingedenk, mit etwas schwerem Herzen, allein die Species hatte ich ja in meiner Sammlung jetzt schon vertreten und es kam mir nun darauf an, die volle Eierzahl kennen zu lernen, respective zu erfahren, ob die Thierchen wirklich so empfindlich sein würden, bei der geringsten Störung sofort das Nest zu verlassen. Glücklicherweise war dies nicht der Fall, ich wurde für meine Zurückhaltung belohnt und nahm aus demselben nach 8tägiger Frist ein Gelege von 8 sehr schwach bebrüteten Eiern. — Nachdem dieselben sorgsam verpackt waren, blieb mir für diesmal noch Zeit genug, einen entfernteren, ziemlich schwer zugänglichen Theil des Teiches zu besuchen, den ich in diesem Jahre, wegen des niedrigen Wasserstandes, der die Schwierigkeit des Fortkommens noch erheblich vermehrte, bisher nicht revidirt hatte. Der Zugang wurde forcirt, aber wie erstaunte ich, als wir, kaum an unserm Ziel, einer kleinen Lichtung in dem hohen Rohrwalde, wo ich anderweitige oologische Beute zu finden hoffte, angelangt, von einer kleinen frei im Wasser schwimmenden Riedgraskaupe — *Gallinula pusilla* ♀ laut klagend abstreichen sahen. Der dichte Grasbusch wurde durchsucht, es fand sich nichts; aber ich war zu sehr überzeugt davon, dass es hier nicht ganz richtig sein könne; jedes einzelne Grasbüschel wurde nochmals umgewendet und da erst (so versteckt wissen die Thierchen zu bauen) zeigte sich, ganz niedrig über dem Wasserspiegel, das Nestchen, und darin, neben Schalenresten — ein gewiss nur wenige Stunden altes Dunenjunges; die übrige kleine Familie war wahrscheinlich während meiner Annäherung oder beim Nachsuchen

in Sicherheit gelangt, es wollte nicht gelingen, in der Nähe noch eines der Jungen zu entdecken. Das von mir im Nest gefundene, welches ich zu meinem nachmaligen grossen Bedauern nicht mitgenommen und für eine Sammlung präparirt habe, war von durchaus schwarzer Färbung der Dunen, die Füsse grüngrau, der Schnabel gelblich. — Es hatte sich also in diesem Jahre wirklich ein zweites Pärchen auf dem Teiche eingefunden und früh mit dem nun glücklich vollendeten Brutgeschäfte begonnen.

Doch ich will hier nicht mit der detaillirten Schilderung meiner weiteren Besuche des Teiches und seiner Bewohner ermüden, um so mehr, da sich nach dem Erzählten in keiner Weise etwas Neues ergeben würde, meine subjectiven Empfindungen dabei aber, Hoffnung und Täuschung des Sammlers, Niemanden sonderlich interessiren können; vielleicht habe ich davon schon in Obigem zu viel gegeben. — Summariter fand ich im Verlauf des Sommers noch drei in der beschriebenen Weise frisch gebaute Nester, welche indess sämmtlich wieder verlassen wurden, und nur in dem einen entdeckte ich bei späterer näherer Betrachtung ein Schalenrestchen, als Zeichen, dass es doch belegt gewesen sei. — Ende des Sommers schoss ich noch ein männliches Zwergrohrhünchen und fand dadurch die erwünschte Gelegenheit, mich wiederum durch den näheren Augenschein zu überzeugen, dass ich *G. pusilla* und nicht die so ähnliche *pygmaea* vor mir gehabt hätte.

Im Verlaufe des nächsten Winters wurde ich leider aus jener Gegend versetzt und weiss nicht, was seitdem aus dem Teiche und den mir interessantesten Bewohnern desselben geworden ist, oft aber erinnere ich mich mit innigem Vergnügen meiner kleinen Lieblinge und der Stunden reiner Freude, die mir durch sie beschieden wurden.

Freistadt in Schlesien den 24. Juli 1865.

Zu Borkum, im Entenloche.

Von

Ferd. Freiherr v. Droste-Hülshoff.

Wer meinen Aufsatz über die Vögel Borkums im 6. Hefte v. J. dieser Zeitschrift gelesen, wird sich erinnern, dass ich zu Anfange desselben eines die Weiden durchschneidenden Meerarmes, des sogenannten „Hopps“ erwähnte. Folgt man demselben nach Osten zu, so gelangt man endlich an eine Stelle, wo die

eigenthümliche *Salicornia herbacea* die Grasvegetation verdrängt, die Wasserrille sich verbreitert und in ihrer Mitte ein kleines Plätzchen grünes Land, von kaum 50 Schritt Länge und 20 Schritt Breite, einschliesst. Dieses nun ist der Ort, an dem ich nicht allein viele Beobachtungen über das Getreibe der Vogelwelt anstellte, sondern von dem aus ich im Laufe der Zeiten eine bedeutende Menge von allerlei Vögeln erlegte. — Zu diesem Zwecke hatte ich ein dort befindliches Erdloch, von welchem aus der Grenzaufseher Ahrens des Winters manche Ente und manche Rattgans *(Bernicla brenta)* niederdonnerte, repariren lassen, und lag nun in diesem ausgezeichneten Hinterhalte bei gutem Jagdwetter oftmals Stunden lang der Jagd ob.

Halten wir von diesem Punkte aus eine Rundschau, so erblicken wir im Südwesten die sich weit hinziehenden Weiden mit dem Hopp in seiner Mitte und das vom Dünenkranze umschlossene Dorf im Hintergrunde, rechts und links die Ausläufer der Dünenketten mit davorliegenden sandigen und trockenen Theilen der Weiden, welche sich auch noch ein paar hundert Schritt weit nach Osten zu beiden Seiten jenes hier sehr breiten Hopps hinziehen, bis sie endlich in ein ödes Sandwatt übergehen, dessen Ende nur im Nordosten von der Insel Ostland abgeschlossen wird, auf allen andern Seiten aber durchaus nicht übersehen werden kann. Dort hinaus weit ausser der Schweite liegt ein wenig nach rechts die „ronde Plaat" und gerade aus und halb schräg nach links der „Randzel" und der „Neeuwensteert". Drei Sandbänke mit meist schlickichtem sumpfigen Boden, auf denen grosse Flächen von Muschelbänken (meist *Cardium edule*, aber auch *Mytilus edulis)* eingenommen werden und andere mit Seegras *(Zostera marina* und *nana)* und Tangen *(Fucus vesiculosus)* bewachsen sind, -- die reichgedeckten Tische einer Unmasse von Strandvögel. Sie sind es, welche die Zeit der Jagd im Entenloche bestimmen. Beginnt auf jene das Wasser zu steigen, so beginnt hier der Zug; und beginnt auch hier das Wasser zu steigen, so wird ausser Möven und einzeln Limosen nichts mehr vorüberziehen. Indem nämlich die durch die Fluth vertriebenen Vögel höher gelegene Stellen aufsuchen, wenden sie sich vorzugsweise solchen Oertlichkeiten zu, an denen sie noch eine Zeit lang Nahrung finden können; und da unter diesen das „Hopp", welches fast eine Stunde später als jene Sandbänke vom steigenden Wasser erreicht wird, den ersten Platz einnehmen dürfte, so ist es erklärlich, warum sich die Vögel

vorzugsweise hierhin begeben. Wenn alsdann alle meerwärts gelegenen nahrungsreichen Plätze überschwemmt sind, so hat der auf diese Weise bewirkte Strich sein Ende erreicht. Dieses ist gerade dann eingetreten, wenn man vom Entenloche aus das Wasser an ein paar bestimmten Stellen des Hopps wiedererscheinen sieht. Jeder, der Gelegenheit hatte, die Unregelmässigkeit der Fluth in der Schnelligkeit und der Höhe ihres Anschwellens zu beobachten, wird begreifen, wenn ich sage, dass ein vollständiges Studium dazu erforderlich ist, um den richtigen Zeitmoment zu bestimmen, wann man sich an jedem Tage im Entenloche einfinden muss. Ein einfaches Verzeichniss des Hochwassers am Badestrande dient lediglich zur Berechnung des Hochwassers für die östliche Seite der Insel. Sodann muss es aber feststehen, um welche Zeit in der gewöhnlichen „Tij" der Strich beginnt und endlich muss man eine genaue Kenntniss von dem Einfluss jedes verschiedenartigen Windes auf die „Tij" im allgemeinen und insbesondere auf das Sichverhalten des Hochwassers im Hopp haben.

Da wir dieses alles wohl erwogen haben, dürfen wir zur Jagd im Entenloche, oder wie borkumer Badegäste es scherzweise nannten, zur „Batterie im mexikanischen Meerbusen" aufbrechen. Nach einem tüchtigen Marsche über die Weiden stehen wir endlich am Rande des Hopps dem kleinen grünen Inselchen gegenüber. Keine Wasserfläche hindert uns zu ihm herüber zu gehen und wenn wir auch wohl mal ein paar Zoll tief in den Schlick einsinken, legen wir diese letzten hundert Schritt trocknen Fusses zurück. Im Loche selbst bieten ein paar Ziegelsteine einen ganz angemessenen und verhältnissmässig wenig feuchten Sitz. Die Rücken- und Seitenwälle haben die angenehme Höhe, dass man, ohne sich gerade strecken zu müssen, bequem über sie hinwegsehen kann, ohne dass der ganze Kopf unnöthiger Weise hervorsieht. Die Wichtigkeit dieses Umstandes wird dadurch erklärlich, dass den zumeist kaum ein paar Fuss über den Boden hinziehenden Vögeln jeder auch nur etwas erhabene Gegenstand als am Horizont emporgehoben und darum sehr auffällig erscheint. Wo deshalb ein Kopf hervorlugt, vielleicht gar mit einer Art der grossen Gattung Hut bekleidet, da zieht — wie ich es bei andern Jägern oft genug beobachtet habe, — kein Strandvogel auf Büchsenschussnähe vorüber. Die Kopfbedeckung muss niedrig und erdfarben sein, damit sie sich so wenig als möglich von dem kleinen Erdwällchen unterscheide. — Vor uns nach Norden zu liegt

ein kleiner 50 Schritt breiter Tümpel, den auf jener Seite eine ausgedehnte Sandbank begrenzt, um welche herum sich der stets bleibende, jetzt allerdings sehr reduzirte Wasserstreifen des Hopps windet. Nach rechts und links erstreckt sich das mehr oder weniger breite Hopp mit abwechselnden Sand- und Wasserparthien und dahinter nach dem Meere zu erblicken wir das oft erwähnte grosse Sandwatt. — „Das nennen Sie Ihre Entenhütte?“ sagte Freund Altum, als ich ihn zum ersten Male dorthin geführt. „Von einer Hütte entdecke ich keine Spur und von Vögeln noch nicht viel mehr.“ Doch nur Geduld. Dort oberhalb steht ja schon ein Reiher mitten im Wasser und wenn wir uns die Mühe geben mit dem Fernrohre zu suchen, so werden wir gewiss einzelne *Totanus calidris, Tringa cinclus* oder *Aegialites cantianus* auffinden können. Und sieh, jenen dunklen Punkt meerwärts auf dem braunen Watte halte ich der immensen Entfernung zum Trotz für einen Brachvogel; und dann sind Kibitzregenpfeifer sicher auch nicht fern. Schläfrige Seeschwalben ziehen schwankend auf und nieder mit herabgesenktem Kopfe das Wasser durchspähend, ab und zu sich köpflings in dasselbe stürzend, meist jedoch ohne dabei etwas zu erhaschen; oftmals führt sie ihr Flug kaum einige Fuss bei uns vorüber. Nur vor Allem dann recht stille gesessen, denn wenn sie uns erblicken, werden sie einen Höllenlärm schlagen. Einstmals sass ich an dieser Stelle, als zwei Seeschwalben hier von rechts gerade auf mich ankamen. Ich drückte mich wie gewöhnlich fest und unbeweglich an den Seitenwall, „kipp, kipp“ höre ich fast unmittelbar an meinem Ohre. Doch die Seeschwalben kommen nicht herüber. Ich luge deshalb durch ein kleines Loch im Wällchen, da sitzen die beiden *Sterna macroura*, kaum 4 Schuh von meinem Kopfe entfernt, friedlich nebeneinander. Als ich mich nach einiger Zeit wieder hob, wollte der Zufall, das mein Kopf mit dem gerade aufgeflogenen fast zusammen gestossen wäre. Das war kein kleiner Schrecken, der natürlich grossen Spektakel absetze. „Kij grääk! kij grääk!“ Alles was von Seeschwalben nur irgendwie in der Nähe war, kam darauf hin in der grössten Hast zusammen. Und alle schrieen „kij grääk!“ und immer wieder „kij grääk!“ Auch einige Lachmöven mussten nothwendig sehen, was es da gab; und selbst eine grosse Kobbe *(Lar. argent.)* lachte aus der Höhe herab „hahaha!“ Dass ich bei alledem steif wie eine Bildsäule da sass, versteht sich von selbst, und nur dadurch wurde ich die Schreihälse los. „Tljeih! tljeih!“ Das war ein

Kibitzregenpfeifer! Kein Glied gerührt, wird mit grösster Vorsicht ausgeschaut. Da fern auf dem Watt sitzt ein solcher; ich erkenne ihn deutlich an seiner schwarzen Brust. Doch halt! Mir deucht, da wär' etwas geflogen. Ja wohl, jetzt sieht man's bestimmter. Eins, zwei, drei; in einer Linie kommen sie pfeilschnell heran. Jetzt steigen sie ein wenig auf, — ebenfalls Kibitzregenpfeifer. Nur nicht bewegt, sie sind ausserordentlich scheu und vorsichtig. Nein! sie werden nicht in Schussnähe kommen, denn sie haben das Ufer an der verkehrten Stelle berührt, sie werden mitten über die Sandbank ziehen. Richtig! Mitten über die Sandbank! viel, viel zu weit; bis zum Rande derselben reichen 50 Schritt. Es ist merkwürdig, dass die Kibitzregenpfeifer, die das nördliche Ufer des Hopps etwa 300 Schritte seewärts der Hütte berühren, stets über die jenseitige Hälfte der Sandbank hinziehen. Berühren sie dahingegen jenes Ufer gar nicht oder noch zweihundert Schritt weiter, so werden sie sich fast immer der diesseitigen Hälfte zuwenden, es sei denn, dass sie sich ganz links hinter unsern Rücken her schlügen. Ueber den Wassertümpel her, so recht in angenehmer Schussnähe, habe ich nur ganz vereinzelte streichen sehen, und ich glaube, dass es wohl nicht meine Schuld gewesen sein dürfte, wenn diese nicht sämmtlich ihren Leichtsinn haben mit dem Tode bezahlen müssen. — Doch horch! wieder „tljeih" und zwar diesmal oberhalb. Es kommt einer zurückgestrichen, uns gerade über den Kopf her, aber viel zu hoch. Die bewussten Töne häufen sich. Einer nach dem andern erscheint, die meisten fallen auf das Watt in 500—1000 Schritt Entfernung. Ab und zu erhebt sich auch noch ein oder anderer und kommt vorüber. Ist irgend welche Aussicht da, ihn zu erlegen, so knallt auch ein Schuss zu ihm herüber, freilich meistentheils ohne Erfolg. An fast jedem guten Jagdtage hatten die Kibitzregenpfeifer die Hauptschuld, dass mit Beginn des belebten Zuges mein Schrootvorrath seinem Ende nahte und ich mit Schüssen auf eine unausstehliche Weise geizen musste. Unter das „tljeih" des Kibitzregenpfeifer mischen sich ab und zu andere Töne. Das kurze „tloiit, tloiit" des rothfüssigen Strandläufers dringt aus der Ferne zu uns herüber, bald ruft er wieder schon um Vieles näher und siehe, unter abwechselnden Rufen kommt ein einzelner Rothschenkel herangeflogen. Er hält, wie diese Art gewöhnlich thut, die Mitte des Wassertümpels. Dennoch wird er von uns an einem so guten Jagdtage in keinerlei Weise angefeindet. Denn die Wege sind weit und Korn und Kraut

sehr schwer und der Vögel viele, da darf man seine Schüsse nicht so vergeuden. In der Ferne erscheint auch schon ein würdigerer Gegenstand. Ein dicker, brauner Federklumpen schwingt zwei grosse gewölbte Flügel gemächlich auf und nieder. Dazu pfeipft er laut und in langen Intervallen „tloiht". Den müssen wir herbeiholen. „Tloiht" pfeifen wir geschwind und setzen, wie's bei sitzenden Brachvögeln sehr gebräuchlich ist, noch ein „iht" zu; und „tloiht" giebt er uns auch gleich zurück. Grad hält er auf uns an, wahrscheinlich sehr verwundert, wo sein antwortender Bruder doch wohl stecken möge. So recht scheint er dem kleinen Erdwällchen nicht zu trauen, denn er biegt auf den jenseitigen Rand des Tümpels ein. Nun ist's Zeit! Das Gewehr gehoben! da hat er uns auch schon erblickt. „Trauu ....!" schreit er in höchster Angst, das „uihk" blieb im Halse stecken; er hatte zu früh geendet der grosse Brachvogel. — Unser weit verhallender Schuss hat natürlich einige Aufregung hervorgerufen. Verschiedene braune und lichte Punkte, die sich allmählich auf dem Watt eingefunden hatten, lösen sich grösstentheils als Kibitzregenpfeifer auf, die mit dem obligaten scharfen Pfeifen auf verschiedenen Wegen davon eilen. Sodann bemerken wir einzelne Limosen, die sich lautlos ein anderes Plätzchen aufsuchen, welches in den meisten Fällen nicht zu fern liegt. Verschiedene Möven steuern auch noch seewärts. Zudem flöten hier und da Totaniden und „trij, trij" schnurren eine, zwei und wieder eine und nun wieder zwei und dann drei *Tringa cinclus,* und eine kommt noch nachgesockelt, alle ganz nahe bei uns vorüber, das Hopp herauf und alle rufen von Zeit zu Zeit „trij", namentlich die letzte, die strengt ihre Lungen auch viel mehr an als die andern. Ausserdem muss natürlich ein halbes Duzend Seeschwalben mit dem ewigen „kij grääk" seine Freude und Verwunderung über den gefallenen Brachvogel kund geben. Holen wir deshalb die Beute schnell herein, damit wir Ruhe bekommen. Freilich treibt unser Erscheinen einige näher gerückte Vögel wieder weiter zurück, was indessen nichts schadet, denn gewöhnlich ziehen die zunächst sitzenden doch ausser Schussnähe mitten über die Sandbank. Mittlerweile fängt es an belebter zu werden. Ganz oben am Horizont, wo die paar Schiffe vor Anker liegen, steigt eine kleine Wolke auf, sie schwenkt sich nach rechts und schwenkt sich nach links, zieht jetzt gerad' hinter dem Takelwerk, von Jan Bernd's Teerling kleinem Schiffe, gen Ostland. Den Schwarm kenne ich! Da kann man die einzelnen Körper als schwarze

Punkte unterscheiden und diese sind — lauter Austernfischer. Nun wird's nicht lange mehr dauern, dann werden wir dort wiederum ein oder zwei solche Wolken erblicken. Vois là! da ist schon eine. Ihre Umrisse sind nicht so scharf, der ganze Klumpen ist viel verschwommener; es ist ein Gekrümmel, ohne dass man die Gegenstände, welche dasselbe zusammensetzen, als solche erkennen könnte. Aus diesem Grunde halte ich dafür, dass sie lediglich aus *Tringa cinclus* bestehe. — Unter den vielen meist kleinen Strandläufern, die man ununterbrochen einzeln oder zu zweien und dreien übers Watt anziehen sieht und die fast alle in grösseren Entfernungen einfallen, macht sich ein Schwarm von etwa 20 Stück einer etwas grösseren Art bemerkbar. Schon in weiter Ferne verrathen sie sich durch das in langen Pausen ausgestossene „tloiit, tloi, tloiit" als rothfüssige Strandläufer. Hier dürfte vielleicht ein guter Schuss anzubringen sein. Die Kopfbedeckung so sehr herabgedrückt als möglich und vom Kopfe keine Strohhalmbreite mehr als gerade nothwendig gezeigt. Mitten fliegen fünf, nebeneinander fast eine gerade Linie bildend. Dorthin zielt das Rohr. Zwei werden vom Schuss leblos in den Tümpel geworfen und ein anderes steigt angeschossen auf und zieht seewärts; doch nun stürzt es aus hoher Luft todt aufs Watt. Indem wir noch zu der Stelle herübersehen, wo der Totanide fiel, kommt halb aus unserm Rücken ein Vogel pfeilschnell, schneidet schräg über den Tümpel und eilt nun an uns vorbei am Rande der Sandbank her aufwärts. Kaum liess er uns die Zeit uns zu besinnen, dass ein Steinwälzer auch ein Schuss Pulver werth sei. Doch noch eben im letzten Augenblicke gelingt es uns, ihn mit dem Schusse des zweiten Laufes herabzuholen. Nun wird aber erst mal fertig geladen; es ist doch nichts Besonderes in Sicht. Nichts als eine Masse von *Tringa cinclus*, die sich einzeln oder in kleinen Gesellschaften, theils fliegend, theils laufend das Hopp aufwärts begeben und bald in Schlagnähe, bald ausser Schussweite bei uns vorbei passiren. Unter sie mischen sich stets einige *Aegialites hiaticula*, die gewöhnlich ihre Anwesenheit durch ein helles „flüüt" bekunden. Auch einzelne Kibitzregenpfeifer stolziren in Gesellschaft dieser Zwerge einher. Doch horch, mir war, als ob ich unter dem vielen anderen Geflöte einen für heute neuen Lockton vernommen hätte. Nach Verlauf einiger Secunden erschallt es wieder „tütüi". Es ist der Lockton des hellfarbenen Wasserläufers *Tot. glottis*. Vorläufig ist er noch in grosser Entfernung, doch wird er nicht zu

lange auf sich warten lassen, denn er durchschneidet die Luft mit enormer Geschwindigkeit. Noch ist keine Minute verflossen, so erblicken wir ihn, oder vielmehr die beiden, genau dem alten gestrandeten Mast, der dort schräg das Ufer heraufliegt, gegenüber. Versäumen wir es nicht, sie durch Nachahmung des Locktons zu kirren, es geschieht sehr leicht. Fast berühren sie im Fluge den Boden; deshalb und wegen ihrer hellen Färbung kann man sie nur mit Mühe im Auge behalten, ja oftmals an einzelnen blinkenden Stellen des Watts ist's gar nicht möglich. Sie scheinen sich die Spitze unsers grünen Inselchens zum Zielpunkte genommen zu haben; halb schräg hintereinander, mit einem Zwischenraume ihrer eigenen Länge, halten sie pfeilschnell darauf los. Nun niedergekauert und das Gewehr zum Anschlage bereit. Nur weit genug vorgehalten. Der Erste hell, der Zweite dunkel. — Rumm! Der Erste schiesst mit dem Kopfe voraus, bei der grossen Geschwindigkeit aber noch eine Strecke vorwärts ins Wasser, während der Zweite, einen Angstsschrei ausstossend, entfleucht. Der Erlegte ist sehr schön gefärbt, ganz hell, nur die Schwungfedern noch dunkel. — Daran, dass man beim Schiessen auf streichende Strandvögel, namentlich aber bei den *Totanus glottis*, so ausserordentlich viel vorhalten muss, können sich anfangs die wenigsten Schützen gewöhnen. Altum brachte es am ersten Tage, wo er diese Jagd im Entenloche betrieb, überhaupt gar nicht so weit, dass er ein Stück erlegte, sein Schuss rückte dem Schwanz des betreffenden Vogels — ob es ein *Totanus*, eine *Squatarola* oder ein *Strepsilas* war, das blieb sich ganz gleich, — nie näher als zwei Fuss. Auch mir ergings anfangs nicht viel besser. Mochte ich auch noch so genau zielen, der Strandläufer fiel darum doch auf keinen Fall. Ich glaubte schon, ich würde überhaupt gar nichts mehr treffen, da fiel plötzlich auf meinen Schuss zu meiner grössten Verwunderung ein *T. glottis*. Doch wie ging's zu? Es kamen zwei von diesen in der gewohnten Weise angestrichen. Mechanisch lasse ich das Korn die Schnabelspitze des Ersten berühren, drücke ab und es fiel — der Zweite! Das war mir eine Lehre. Der folgende *Tot. glottis* wurde wie jener erlegt und von nun an war ich stets zwei Körperlängen der Schnabelspitze des streichenden Strandvogels voraus. Und ich kann mich über den Erfolg nicht beklagen.

Mit dem Erscheinen des ersten hellfarbenen Wasserläufers beginnt der Hauptzug. Hier pfeift ein *T. glottis*, dort auch einer, da ein *T. calidris*, dann eine *Squatarola*, dann ein *Numenius* oder

ein *Strepsilas*, nah', fern, rechts, links, alles durcheinander. Dazwischen alle Augenblicke das leise „trij, trij" der vorbeiziehenden *Tringa cinclus*. Auch kommt vielfach, wie's in Petermanns Jagdbuche heisst, der Trio zu Fuss, indem lichte, aufgelöste Schaaren der letzteren und der *Aegialites cantianus* und *hiaticula* eifrig vorwärts trippeln, dann mal wieder eine Strecke vorwärts fliegen und dann mal wieder laufen, zu Fuss oftmals ganz bei uns vorbei marschiren, hinter unsern Rücken her übers Watt jenseits unserer Insel, auch wohl auf diese selbst, bis an die Hütte herankommend. Zuweilen fliegt auch einmal der ganze Schwarm auf. „Trij, trij," rechts, links gehts pfeilschnell auf und ab, übers Hopp, herauf, herunter und dann fallen sie gewöhnlich gerade da wieder ein, wo sie gesessen haben. — Hier und da auf dem Watt an kleinen Tümpeln, an drei, vier Stellen sehen wir kleine Gesellschaften von *T. glottis* und *calidris* sich von Secunde zu Secunde vergrössern. Es geht dort ausserordentlich munter zu, man kann hier den Spektakel hören. Von den entfernteren kommt eins nach dem anderen zu den näheren herangestrichen, so dass immer mehrere unterwegs sind. Und an jenen Plätzchen selbst, da wird auf und ab gelaufen, in's Wasser gesprungen und wieder heraus, Verbeugungen gemacht etc., was unbeschreiblich possirlich anzusehen ist. Am Wasserrande des unteren Hopps herum suchen einzelne Limosen und ein paar Brachvögel Nahrung, wobei sie zwar langsam, aber gravitätisch herauf und herunter schreiten. Fern in der Nähe der verschiedenen vor Anker liegenden Schiffe schwanken sehr viele Möven, von denen einzelne auch wohl das Hopp heraufgezogen kommen. Plötzlich erhebt sich die eine Gesellschaft der Totaniden, alle *T. glottis*, die an jener Stelle sassen, wohl 20 Stück ziehen in dichten Haufen heran, jedoch mit ihnen zugleich auch „tlühüüüh", ein Regenbrachvogel, *Numenius phaeopus*. Die Wahl ist schwer, die Strandläufer sind voraus und der Brachvogel folgt denselben unmittelbar. Von ersteren können wir wohl 3 bis 4 auf einen Schuss erlegen, indessen wird uns dieser alsdann wohl schwerlich kommen. Entscheiden wir uns dazu jene aufzuopfern. Mit verhaltenem Athem, dem Seitenwällchen angeschmiegt, warten wir, regungslos zum Abfeuern bereit. Da erscheinen die Strandläufer, ein dichter Haufen, und wie nahe! doch, wenn auch unser Finger sich durchaus krümmen will, passiren sie frei. Nun der Regenbrachvogel. Er bleibt aus? — Unmerklich, ohne Bewegungen zu verrathen, hebt sich unser Haupt, bis dass

die Augen über den Rand weg blitzen. Dort sitzt der Lump?! Den Hals lang gestreckt. Jetzt macht er zwei grosse Schritte, schaut mit pfiffiger Miene ins Wasser, dann reckt er sich, fährt mit dem Schnabel durchs Rückengefieder, schüttelt sich und bleibt vorläufig stehen. Sechszig Gänge werden kaum so weit reichen. Ausserdem ist das Umdrehen im Entenloch und das Schiessen über den Rand weg mit vielen Umständlichkeiten verbunden. Was war das gerade vor uns? Ein *glottis*. Da sind wieder vier. Die Passage ist frei! Sodann ein Kiebitzregenpfeifer und eine Limose; die bleiben beide zu weit. Der *Numenius* sitzt noch immer dort. Nicht doch, er ist eine ganze Strecke weiter weg patrouillirt. Wenn wir jetzt aber aus dem Haufen da mehrere *glottis* mit Sicherheit auf einen Schuss erlegen können, so knallt's. Leider fliegen sie so vereinzelt, dass daran kein Gedanke sein kann, und um eines lumpichten *glottis* willen werden wir uns doch nicht den Brachvogel verd..... Herr Gott, da ist er! Rumm! rumm! Damn it! Nicht einmal eine Feder abgeschossen. Und nun noch diese Haufen, die durch unsere Schüsse in Bewegung gesetzt werden, aufwärts eilen. *Totanus glottis* ein halbes Duzend für jeden Schuss, *calidris* ebenso; Limosen und Kibitzregenpfeifer und nicht blos über die Mitte der Sandbank ziehend, sondern auch über den Rand des Tümpels. In aller Hast Pulver und Patronen in die Rohre gestopft, ist das Gewehr bald wieder in Bereitschaft gesetzt. Während wir die Zündhütchen aufsetzen, fliehen noch drei Steinwälzer aus dem Bereich unserer Rohre. — Es tritt nun eine momentane Ruhe ein. Aber schon nach einigen Secunden zeigt sich unserm spähenden Blicke eine neue Beute. Eine Limose (*Lim. rufa*) flattert, aufs täuschendste einer streichenden Waldschnepfe ähnlich, ziemlich hoch gegen uns an. Jetzt hebt sich das Rohr; der Finger krümmt sich und sich im Schusse überkugelnd fällt die Limose; und wie's der Zufall will, stürzt sie gerade vor eine Parthie hellfarbener Wasserläufer, die dadurch im Fluge aufgehalten, erschreckt in die Höhe fahren. Wir nehmen schnell die gute Gelegenheit wahr und erlegen mit dem zweiten Schusse einen von diesen. Abermals müssen wir, indess wir laden, manchen Vogel frei vorbeiziehen lassen, wenn auch nicht solche Massen wie vorhin, weil der Zug bereits seinem Ende naht. — Limosen erscheinen von nun an häufiger, alle aber halten die Mitte der Sandbank ein, einzelne lassen sich auch wohl dort nieder und spazieren, unbekümmert um uns, herum. Von den Kiebitzregen-

pfeifern bemerken wir auf der Seeseite nichts mehr, wohingegen viele derselben oberhalb, auf dem Watt, auch wohl auf den grünen Uferrändern des Hopps sitzen. Auf jenem Watt oder besser gesagt, in dem trocken liegenden Bette des Hopps, ist ein grosses Gewimmel von *Tot. calidris* und *glottis*, *Tringa cinclus*, *Strepsilas interpres*, *Aegialites cantianus* und *hiaticula*, *Squatarola*, Limosen etc. Meerwärts dagegen sind die meisten Vögel verschwunden. Allerdings giebt's dort noch zahllose *Tringa cinclus* und einige Limosen und Totaniden. Plötzlich braust ein Schwarm von winzig kleinen Strandläufern herauf, unter einem Geschrei, wie das Gezirpe von Millionen Grillen. Immer das Wasser haltend, schwenken sie sich um die Sandbank herum und wenden sich nun links in die Weiden. Mehr als hundert Stück dürften es wohl sein. Es ist ein Schwarm von *Tringa minuta*, der täglich, oder vielmehr in jeder „Tij" zur selben Zeit und auf demselben Wege einen am Dünenrande gelegenen Süsswassertümpel aufsucht. Noch eine Gesellschaft der hellfarbenen Wasserläufer naht mit Windeseile. Sie scheinen uns vermeiden zu wollen, drum pfeifen wir sie noch rechtzeitig an. Das hilft. Sie kommen so regelrecht, dass hier wohl eine Doublette gemacht werden könnte. Der erste Schuss glückte, aber auch schon sind sie zum zweiten zu weit; sie fliegen zu schnell. — Nun ist's still, selbst die letzten *Tringa cinclus* haben sich aus dem Staube gemacht. Am Horizont flimmert das Wasser mächtig. Und der Wasserstreifen da unten am gestrandeten Maste, der war doch nicht so breit? Ja, auch an der Ecke, ein paar hundert Schritte von hier, sehe ich Bewegung im Wasser. Gerad' fallen einige *T. glottis* an eben jener Stelle ein. Wir schauen vor uns in den Tümpel und ein wenig oberhalb zu der seichten Stelle: das Wasser fliesst nach seewärts! Unterhalb ist aber ein so eigenthümliches Rauschen, wie wenn der Wind mit einer ganz dünnen Eisdecke spielt. Die Anzahl der letzten *T. glottis* hat sich unterdess bedeutend vermehrt, sie laufen am Wasser auf und ab, welches jetzt gerade den Ausläufer unsers Tümpels erreicht. Sogleich setzen die Totaniden dorthin über und nun ist ein Gejubel und Gespringe in dem überströmenden Wasser. Wir schauen wieder zurück zu der seichten Stelle. Noch immer strömt das Wasser seewärs! Nun steht es! Es steigt gegeneinander und fliesst — aufwärts! Auch die Gesellschaft der Totaniden hat sich aufgemacht und zieht auch aufwärts, ohne den Bereich unseres Feuerrohres zu durchschneiden. Das Wasser schwankt, als ob

es in seinem Innern von Wogen bewegt würde und das Brausen wird immer heftiger und auch es läuft bei uns vorüber nach aufwärts. — „Tütüi.“ Ein verspäteter *glottis*. Er kommt prächtig auf unsere Antwort, fast zu nah' und wird natürlich herabgeschossen. 's ist jetzt aber auch die höchste Zeit, die Beute aufzulesen, wenn die Fluth sie nicht verschlingen soll. — So, nun wäre ja wohl alles in Sicherheit gebracht. Zum Ueberflusse wollen wir noch eine Viertelstunde hier warten. Die hellen Flötentöne der Strandläufer haben dem rauhen Geschrei der Möven weichen müssen. Ziemlich zahlreich ziehen diese auf und nieder oder sitzen am Rande des Wassers. Manchmal, wenn wir uns recht stille verhalten, kommen sie uns ganz nahe, zumal die kleinen Lachmöven, auch wohl die Sturmmöven, die grossen Kobben (*Lar. argent.*) sind schon scheuer und von den Mantelmöven sieht man höchstens ein oder zwei. — Die Fluth verzehrt in jeder Secunde eine Hand breit Landes. Die Sandbank erscheint nur als ein langer brauner Strich. Jetzt setzt sich noch eine Limose darauf. Doch nicht gar lange währt es, so steht sie mitten im Wasser und wandert dann aufwärts. Auch wir müssen fort, wollen wir trocknen Fusses zurück. Nun Entenhütte Good bye! Trotze der Fluth und lass' dich nicht zerstören. — Kaum hundert Gänge können wir auf dem grünen Lande gemacht haben, so erblicken wir das kleine Inselchen schon rings vom Wasser umflossen und noch eine Weile später, da blinkt das ganze Hopp, die Vögel sitzen in dichten Haufen auf dem Grünen, 's ist wieder Hochwasser.

Zum Schluss habe hier noch die Bemerkung Raum, dass ich mich bei der im Vorigen gegebenen Skizze streng an die Wirklichkeit gehalten habe und dass auch die erzählten Einzelnheiten, durchweg selbst erlebte Episoden, aus meinem dortigen Jagdleben sind. Was die Menge der vorgeführten Vögel anbelangt, so ist sie keinesweges übertrieben, ich könnte im Gegentheil von mehr als einem Tage sprechen, wo dieselbe zweifellos viel bedeutender war. Diejenigen Arten, die nur unregelmässig an sehr guten Jagdtagen den Strich noch belebter machten, überging ich absichtlich ganz, jedoch will ich sie hier kurz in der Reihenfolge ihres Erscheinens aufzählen:

Vor dem Auftreten der *Tot. glottis* erscheinen: *Actitis hypoleucos, Tot. ochropus, Telmat. gallinago* und *major, Haemat. ostral.* Mit dem *T. glottis* zugleich *Tot. fuscus, Tringa canut.* Mit und nach

dem Verschwinden jener *Calidr. aren.*, *Anas crecca*, *Fulig. nyroca*, *Anas boschas* und *Chenalopex tadorna*.

Uebrigens muss man andererseits auch nicht glauben, ein jeder Tag der Zugzeit sei ein guter Jagdtag. So sass ich unter andern mal mit Freund Altum im Entenloche, fast alles was überhaupt strich, kam, von mir angelockt, zu Schuss. Altum fehlte einige *Tot. glottis* und ich schoss einen *Tot. glottis* und einen Kiebitzregenpfeifer und that weiter auch keinen Schuss. Wir hatten übrigens damals schwachen Ostwind bei warmer Luft. Ungünstiger konnte das Wetter allerdings nicht sein. Ein guter Jagdtag wird, wie schon oben gesagt, bedingt durch eine hohe Fluth und durch einen tüchtigen Wind, der von Norden, von Westen oder allenfalls noch von Süden her wehen muss.

In der letzten Zeit meines Aufenthaltes auf Borkum modificirte ich die Jagd im Entenloche ein wenig. Meiner Uebung des Anpfeifens zum Trotz zogen nämlich nach wie vor die meisten Limosen, Brachvögel und Kiebitzregenpfeifer mitten über die Sandbank und blieben folglich meinem Gewehre unerreichbar. Um diesem Uebelstande abzuhelfen, construirte ich zwei grauleinene Schirme, welche genau die Farbe der Sandbank hatten. Beide wurden auf die Sandbank postirt und zwar fand der eine seinen Platz dem Entenloche gegenüber etwa 30 Schritt vom Tümpel entfernt und der andere wurde dann noch 60 Schritt weiter und ausserdem ein wenig seewärts gestellt. Zogen nun die betreffenden Vögel sehr niedrig, so sahen sie beim Näherkommen die Schirme als viereckichte Lappen gegen den Horizont, wichen dem zumeist seewärts gelegenen aus und da sie nur mit Widerstreben zwischen beide hindurch flogen, so bogen sie auch um den zweiten herum und kamen dann mitten über den Tümpel in prächtiger Schussnähe bei der Hütte vorbei. Strichen aber die Vögel höher, so bemerkten sie die Schirme entweder gar nicht oder erst in geringer Entfernung und veränderten alsdann ihren Flug nur unbedeutend und gaben dann die Schirme natürlich einen bessern Hinterhalt ab als das Entenloch. Ueberhaupt wurden die Schirme selten so weit vermieden, dass die vorbeistreichenden Vögel nicht auch von hier aus hätten erlegt werden können und eben darum kam man hinter jenem dem Tümpel zunächst gestellten Schirme insgemein öfterer zu Schuss als im Entenloche selbst. In der Zeit, dass ich Altums Gesellschaft genoss, verbarg ich mich hinter einem der Schirme, während er das Entenloch occupirte, doch es

fehlte noch, dass auch der dritte Posten besetzt gewesen wäre, dann hätte kein Vogel zwischen der Insel und dem grünen Ufer durchpassiren können, ohne irgendwo zu Schuss zu kommen.

Die Nachtheile eiserner Sitzstangen für Papageien.*)

Man fühlt sich nicht selten geneigt, Papageien, welche die üble Gewohnheit haben, alles Holzwerk, welches in ihre Nähe kommt, zu zernagen, eiserne oder wenigstens mit Eisenblech beschlagene Sitzstangen zu geben. Auf Grund eigener, sowie von Anderen gemachter Erfahrungen glauben wir davor warnen zu sollen und wollen in Nachstehendem nur auf einige der hauptsächlichsten Nachtheile hinweisen, welche für die Thiere daraus erwachsen können.

Das Eisen als guter Wärmeleiter kühlt sich beim Sinken der äusseren Temperatur sehr rasch und bedeutend ab und wird somit leicht Ursache zu Erkältungen, um so mehr, als der Vogel ja nicht nur mit den Füssen, sondern auch mit der Brust oft längere Zeit die Stange berührt, wenn er sich niedersetzt. Dass Catharre, Lungenentzündungen u. dgl. hieraus entstehen können, liegt auf der Hand.

Nächst diesem kommt ferner in Betracht, dass die harte und glatte Oberfläche des Eisens, die sich durch längeren Gebrauch förmlich polirt, dem Vogel einen sicheren Sitz kaum ermöglicht und ihn zu fortwährendem Balanciren oder zu unverhältnissmässig festem Schliessen der Zehen zwingt, welches zu Krampf Veranlassung werden kann. In minderem Grade haben schon Stangen von sehr hartem Holze, z. B. Buchsbaum, diesen Nachtheil, doch ist hier durch zeitweises Beraspeln der Oberfläche, wodurch diese wieder rauh wird, leicht abzuhelfen.

Endlich haben die allzuharten und somit auch die eisernen Stangen noch einen moralischen Nachtheil für den Vogel, der nun keine Beschäftigung mehr hat und sich langweilt, so dass er schliesslich darauf verfällt, sein Gefieder zu benagen und sich dadurch abscheulich verunstaltet.

Es ist somit nach unserm Dafürhalten am Besten, wenn man einem so zerstörungssüchtigen Papagei das kleine Opfer bringt, welches die häufige Erneuerung der zernagten Stangen aus nicht zu hartem Holze erfordert und ihm auf diese Weise Gesundheit und schönes Aussehen erhält.

Dr. Max Schmidt,
Director d. zool. Gartens in Frankf. a. M.

---

*) Briefliche Mittheilung an Alexander von Homeyer.

Streifereien über die böhmisch-schlesischen Grenzgebirge.

Von

Alexander von Homeyer.

Premier-Lieutenant im schlesischen Füsilier-Regiment Nr. 38.

1. Von Bunzlau nach Hirschberg.

Das hügelige Ackerland, durchweg sehr fruchtbar und bebauet, ist zuweilen durch Felszüge durchsetzt oder mit felsigen Höhengruppen gekrönt, oder durch saftige Wiesen von den Waldparthien getrennt. Die Ufer des Bober sind oft recht felsig und steil, oft aber auch flach, entweder kiesssandig oder durch Wiesen begleitet.

Die Lärche und die Rothtanne machen den Hauptbestand der benachbarten Wälder und der in oder an dem Thal belassenen Baumgruppen aus, wie einzelne dieser Bäume, die sich durch Höhe oder Eigenthümlichkeit auszeichneten, auch in den Gärten verblieben. In diesen wird die Obstbaumzucht fleissig betrieben, und ist namentlich der Birnbaum und die Goldreinette stark vertreten.

In der Nacht vom 1. zum 2. Mai hatte es Eis gefroren; gegen fünf Uhr Morgens ist es eminent kalt, von dem mit Schnee bedeckten Riesengebirge her wehete ein sehr scharfer Wind. Gegen sieben Uhr wird es wärmer, die Vögel singen und die Schmetterlinge fliegen. Namentlich machen sich die Staare bemerkbar, die hier zu Hunderten in den sogenannten Mästen (Nistkästchen) ein Obdach gefunden. Fast jeder Gartenbaum beherbergt 2 bis 3 Pärchen. Die Weibchen brüten schon, die Männchen aber singen von den Bäumen herab oder schreiten der Nahrung halber gravitätisch auf den Wiesen einher. — Die hier sehr häufigen Goldammern *(E. citrinella)* zeigen ein sehr lebhaftes Gelb, die Rauchschwalben sind ächte *rustica,* d. h. weissbäuchig, *Saxicola rubetra* ist überall, *S. rubicola* nirgends anzutreffen.

Bei Löwenberg sehe ich *Motacilla sulphurea* als ersten Gebirgsvogel, aber ebenda auch noch einen ächten Niederungsvogel, den Storch *(C. alba),* welcher der froschreichen Wiesen halber so weit aufwärts ging. — Gleich hinter Löwenberg habe ich eine freudige Ueberraschung: Von einer alten, isolirt stehenden Rothtanne herab singt *Fringilla serinus,* der Girlitz. Das Vögelchen verlässt seinen Sitz und gaukelt im bekannten Paarungsfluge über das Thal hinweg, — macht eine grosse Schwenkung und setzt sich

wieder auf die alte Fichte. — Von jetzt an sehe ich in jedem Dorfe Girlitze, und je näher ich an Hirschberg komme, desto zahlreicher werden sie.

2. Das Hirschberger Thal.

Dieses Thal wird nach Süden durch das Riesen-, nach Westen durch das Iser-Gebirge, nach Norden und Osten zu durch die Vorhöhen eingeschlossen, während zahllose kleine oder grössere Hügelgruppen aus dem grossen flachmuldigen Thale hervorsehen und mit ihrer Bewaldung und nackten Felsparthien diesem ein so überaus liebliches Ansehen geben. Dabei ist das Thal von W.-O. gegen sechs Meilen lang und von N.-S. gegen fünf Meilen breit. Durchflossen wird es vom Bober mit vielen Nebenwässern, während viele Teiche vorzugsweise am Fuss des Gebirges zwischen Warmbrunn und Schmiedeberg liegen. Das Thal liegt sehr geschützt, ihm verdankt Warmbrunn seinen Ruf.

Zwei Vögel ziehen hier meine Aufmerksamkeit auf sich, *Fringilla serinus* und *Turdus pilaris*. Beide sind an nur irgend geeigneten Lokalitäten sehr häufig und oftmals zusammen anzutreffen. So z. B. auf dem Cavalierberg bei Hirschberg, wie in den Promenaden Warmbrunns. Der Cavalierberg liegt in der nächsten Nähe der Stadt, es ist ein mit Nadel- und Laubholz bewaldeter flacher Kegelberg und als Vergnügungsort der Städter mit vielen Kaffee- und Bierwirthschaften versehen. Durch die Holzparthien führen breite kiessandige Wege, durch Blumenbeete oder sonstige Gartenanlagen hier und da begleitet, so dass der Waldcharakter aufhört und das Ganze einem Park gleicht. Der Verkehr ist hier sehr lebhaft, die Musik spielt fast täglich. Trotz alledem nun beherbergt unser Berg eine sehr starke Wachholderdrossel-Colonie. Die Vögel haben sich vollständig an das bunte Treiben gewöhnt und jegliche Menschenscheu abgelegt. Sie singen von den die Gastwirthschaften umstehenden Fichten oder Lärchen herab, oder fliegen den der Stadt zuliegenden, ebenfalls sehr belebten Wiesen zu, um hier mit den Staaren der Nahrung nachzugehen. Mich hat diese Zutraulichkeit, die ich im Park von Warmbrunn wiederfand, unwillkührlich auf den Gedanken gebracht, dass sie den noch menschenfreundlicheren Staaren abgelernt wurde. Da beide Colonien in gemischten Beständen sich befanden, so wollte ich durch die Nestlanlage gern constatiren, welcher Holzart der Vorzug gegeben würde. — Wenn ich nun auch mehrere Nester

auf der Rothtanne, der Kiefer und der Lärche — und keins auf Laubholz — fand, somit die Vorliebe für Nadelholz sehr nahe liegt, so ist doch nicht ausser Acht zu lassen, dass die Laubhölzer der dicht benachbarten Lage des Riesengebirges halber Anfang Mai — also schon in der Brutzeit unserer Vögel — noch nicht oder doch nur wenig mit Blättern versehen sind, also noch keine geeigneten Nistplätze abgeben können, während dies das Nadelholz zu jeder Zeit in vollem Maasse thut. Dieser Umstand spricht entschieden mit, denn in Nieder-Schlesien habe ich nie eine Vorliebe für eine gewisse Baumart gefunden — es sei denn für die Eiche und für die Kiefer, also für eine Laub- und für eine Nadelholzart. Wie wenig *Turdus pilaris* bei der Nestanlage wählerisch ist, so sei nur erwähnt, dass auf dem Cavalierberg, also unter denselben Verhältnissen, ich einige Nester hochoben auf Lärchen (80 Fuss hoch) und auch tiefunten auf dem kleinen Kiefernnachwuchs (6—8 Fuss hoch) fand.

So häufig nun hier auch *Fringilla serinus* ist, so finde ich doch nur zwei Nester. Nach Herrn Korb in Hirschberg und Herrn Dr. med. Luchs in Warmbrunn ist der Girlitz im Hirschberger Thal erst gegen acht Jahre, während *Turdus pilaris* schon seit vielen Jahren ansässig ist.

Dr. Luchs hat übrigens eine ganz nette Vögelsammlung. Schade nur, dass jener Herr die Lust verlor, weiter zu sammeln und sich für das Gesammelte zu interessiren. Jedermann weiss, wie schnell eine Sammlung leidet, wenn die schützende Hand fehlt. Es ist recht schade darum. In der Sammlung sah ich *Strix dasypus* vielfach und *Strix passerina* ein Mal, durch Herrn Heydrich im Iser-Gebirge gesammelt. Nach Dr. Luchs kommt *Merops apiaster* alljährlich zwischen Warmbrunn und Hirchberg, *Accentor alpinus* sehr selten auf dem Zuge im Gebirge vor; *Fringilla nivalis* sei dann und wann, *Alauda alpestris* jeden Winter und *Charadrius morinellus* sehr selten anzutreffen.

Was den Zug der Vögel vom 4. bis 18. Mai anbetrifft, so notire ich: Am 4. *Muscicapa grisola*, am 7. *Cypselus apus* angekommen. Am 9. singt *Sylvia hortensis* und *Hypolais*. — Inzwischen hat sich auch *Sylvia atricapilla* und *sibilatrix*, und an den Teichen bei Buchwald sogar *Calamoherpe arundinacea* und *Crex pratensis* eingefunden, während bei Warmbrunn *Gallinula chloropus*, *Fulica atra* und *Anas querquedula* bereits an die Brut denken.

3. Ueber Kochel- und Zackenfall auf den Kamm.

Am 18. Mai gegen 5 Uhr Abends verliessen zwei Touristen Hirschberg, frohen Muths dem Gebirge zuschreitend. Beide, der Premier-Lieutenant von Kügelgen, sowie der Schreiber dieser Zeilen, liessen in ihrem heutigen Erscheinen nicht im Entferntesten an die militairische Wirksamkeit der letzten Tage als Landwehr-Compagnie-Führer denken. Umgehängte Botanisirtrommel und lange L. Carillo-Pistole aber liessen schliessen, dass diese Tour naturwissenschaftlichen Beobachtungen gewidmet sein sollte.

In Hermsdorf am Kynast machte ich die Bekanntschaft des Herrn Forstmeister Bormann, und erhielt mit der grössten Bereitwilligkeit die Erlaubniss, für wissenschaftliche Zwecke Vögel schiessen zu dürfen. — Wir blieben in Hermsdorf zur Nacht; morgens früh marschirten wir am Fuss des Gebirges auf Petersdorf zu. Der Girlitz ist hier überall sehr häufig, hört aber oberhalb Petersdorf, d. h. beim Eintritt in das Gebirge, vollständig auf. Zwei en passant gefundene Nester sitzen auf dem Birnbaum. Besonders zahlreich ist auch *Hypolais*, *Lanius collurio* und *Alauda cristata*. Die Spottvögel sind hier fast alle vorzügliche Sänger.

Das Kochel-Thal bis zur Josephinen-Hütte ist steil eingeschnitten, nicht breit und vornehmlich mit Roth- und Edeltannen, wie mit Buchen bewaldet. *Motacilla sulphurea* ist überall, doch behauptet jedes Paar sein Revier.

Als wir weiter aufwärts pilgern, da haben wir eine schöne Ueberraschung: Vierzehn Bären, d. h. wirkliche Bären *(Ursus arctos)* kommen uns entgegen, doch nicht frei, sondern mit einem Ring durch die Nase und von einigen zwanzig Zigeunern geführt. Die Leute geben an, aus Serbien zu sein. Die Bären sind durchweg kleine verkümmerte Thiere; unsere Hunde thun so, als ob sie nichts Fremdes vor sich hätten, doch als ganz zuletzt ein wirklich sehr starker Bär folgte, da geriethen sie in fieberhafte Aufregung, sie sprangen seitwärts, sträubten die Rückhaare und bellten heulend. — Was Einem doch Alles begegnen kann!

Am Kochelfall ist *Regulus* häufig, *Accentor modularis* hier und da, *Cinclus aquaticus* nicht, wie überhaupt auch nicht am Kochel und Zacken anzutreffen.

Die Vegetation um die Josephinenhütte ist ungefähr dieselbe wie im Thal; oberhalb derselben hört jedoch das Laubholz auf, während bis zum Zackenfall die Rothtanne in dichten Beständen und grosser Ueppigkeit vorherrscht. Weiter oberhalb fängt die-

selbe an, bei noch gleicher Grösse in verkümmerter Form aufzutreten. Die Bäume stehen nicht mehr so dicht, und der Untergrund zeigt einen durch allerhand Moose und Flechten verwebten Teppich, in welchem *Polygonum bistorta*, *Ranunculus aconitifolia* und Epilobien als Charakterpflanzen gelten. — Hier fand ich ein *Muscicapa grisola*-Pärchen brütend. Die Form der Rothtanne ändert von Neuem ab. Viele starken Stämme erreichen nur die Höhe von acht bis zehn Fuss, die Wipfel sind gewöhnlich abgebrochen, die Aeste, vom starken Schneedruck im Winter zur Erde geneigt, reichlich mit Bartflechten bekleidet. Hier ist es, wo ich zuerst das langgezogene Cüib des *Turdus torquatus* höre. Der Vogel sitzt auf der Spitze einer Krüppelkiefer, lockt immerwährend und lässt deutlich erkennen, dass er hier das Nest habe.

Jetzt treten wir auf den Kamm des Riesengebirges. Ein rauher Wind kommt uns entgegen und lässt uns in der neuen schlesischen Grenzbaude einsprechen. Wir befinden uns jetzt in einer Höhe von 3733 Fuss. Das Knieholz *(Pinus pumila)* überzieht strauchartig grosse Strecken, in sich grosse Gruppen bildend. *Anemone narcissiflora* und *alpina* treten auf, die erstere grosse Strecken bedeckend, die letztere einzelner. Zwischen dem Knieholz sind stellenweise kahle Moorwiesen, welche mit verschiedenen Torfmoosen und allerlei Seggen *(Carex limosa* und *Eriophorum alpinum)* bedeckt sind. Aus ihnen steigt in schräger Linie eilfertig und laut singend ein kleiner Vogel auf, in welchem ich sofort den Pieper und dann auch gleich den Wasserpieper *(Anthus aquaticus)* erkenne. Das Aufsteigen, wie die Art des Singens, ist ganz so wie beim Baumpieper *(A. arboreus)*, auch die Gesänge gleichen sich sehr, doch ist beim Wasserpieper das Tempo schneller und der Ton feiner und härter, kräftiger vorgestossen, wodurch nicht das Sanfte und Melodische des Baumpiepergesanges erreicht wird, und deshalb auch diesem nachsteht.

Bei den Schneegruben langen wir gegen acht Uhr Abends an und bleiben in der dortigen Baude zur Nacht.

4. Die Schneegruben und das Elbthal.

Schon vier Uhr Morgens verlassen wir das Strohlager. Es ist sehr kalt; die Sonne geht gerade auf, ich mache mich vor die Thür und horche. Der Elbfall rauscht, die Birkhähne locken zahlreich in den Thälern, namentlich nach Warmbrunn zu, *Anthus aquaticus* steigt bereits in die Luft, eine Feldlerche *(Alauda ar-*

vensis) zieht in mittler Höhe singend vorbei. Jetzt ist es Tag. Ich nähere mich den Schneegruben, die Sonne bescheint schon die steilen Basaltfelsen, ich sehe von oben in die Tiefe und — habe abermals eine Ueberraschung. Von allen Seiten erschallt von unten her ein Girreh gehmgehmgehmgehm, was sich im schreienden Ton ohne Unterbrechung lange wiederholt. Das war denn eine grosse Freude für mich, hier so unerwartet einen alten Bekannten wiederzufinden, denn was war es anders als *Accentor alpinus*, der hier ziemlich zahlreich seine Wohnstätte aufgeschlagen hatte. Ich lege mich oben an den Rand, und immerwährend in die Tiefe schauend, gewöhnt sich bald das Auge an die grosse Entfernung und erspäht das Erwünschte. Zwei Vögel befinden sich ungefähr in $\frac{1}{3}$ der Tiefe von unten, sie laufen auf den scharfen wagrechten Kanten der Felswand entlang, spielen mit einander, zwitschern und singen, kosen — begatten sich, — fliegen dann über die Schlucht hinweg, um drüben ihre Liebkosungen zu erneuern. — Andere Vögel treiben es ähnlich, — sie laufen an den Felswänden, suchen Nahrung, hadern mit einander, ziehen fliegend über die Schlucht und schwingen sich, jenseits angekommen, kurz vor der Felswand bis $\frac{2}{3}$ der Höhe auf und singen von der vorspringenden Kante. Der Gesang, den ich sehr genau von meinen Stubenvögeln her kannte, hat nichts Hervorragendes. Die Locktöne girreh gehmgehmgehm sind, etwas lauter und stärker vorgestossen, die Töne des Schreckens, und im ruhigen Tempo eine Hauptstrophe des Gesanges. Wenngleich dieser nun auch noch aus anderen sanften Tonweisen besteht, die oftmals an die besseren Stellen des *Saxicola-oenanthe*-Gesanges erinnern, — wie z. B. hüdelt, hüdelt, hüh (auf hüh die Betonung), alles in nicht zu schnellem Tone vorgetragen, — so ist der Gesang doch nicht bedeutend zu nennen, um so mehr, als die anmuthigsten Stellen immer durch girrr und tirrr begleitet sind. In der Schweiz steht unser Vogel in dem Rufe eines vorzüglichen Sängers, ohne dass er ihn verdient. — Dessenungeachtet macht mir gerade hier der Gesang viele Freude, denn sowohl er, wie das ganze Treiben der Vögel zeigt mir an, dass *Accentor alpinus* in fünf bis acht Paaren im Begriff ist, in den Schneegruben zu brüten.

Gern hätte ich noch länger hier verweilt, doch mahnt der Reisegefährte zum Aufbruch. Zuerst kommen wir über einen reichen Blüthenteppich des Kammes, gebildet aus *Primula minima*, *Anemone narcissiflora*, *Potentilla aurea* und Hyracien, — dann in

die dem Elbfall zuliegenden Moosparthien, woselbst man leicht bis an die Kniee — und weiter noch — versinken kann. Das Terrain zwischen den Schneegruben nach dem Elbfall zu senkt sich nämlich allmählig, da die ersteren 4595, der letztere nur 3927 Fuss hoch ist. In den Mooren an der Elbquelle ist *Anthus aquaticus* so recht zu Hause. Es steigen viele Vögel singend in die Luft und bestätigen das oben Gesagte. Sie setzen sich auf die hervorragenden Steine oder auf die trocknen Aeste des Knieholzes. Die Vögel sind so scheu, dass ich ihnen mit meiner Pistole nichts anhaben kann; nur einer lässt sich ziemlich nahe kommen, er sitzt auf einem aus einer Moorwiese hervorsehenden Stein und macht alle Manöver der Extase, die der Begattung vorherzugehen pflegen, weshalb muthmasslich das Weibchen in der nächsten Nähe beim fertigen Nest ist. Er hebt den Schwanz senkrecht in die Höhe, legt den Kopf zurück, lässt die Flügel hängen und tanzt singend auf dem Stein hin und her, ganz so wie ein Blaukehlchen. Am Saum dieser Moore finde ich vielfach die Excremente des *Tetrao tetrix*. Trotz der Höhe der Schneegruben und der Elbquellen kommt auf dem Kamm hier *Alauda arvensis* nicht selten vor, denn ich sehe wohl 5 oder 6 Vögel, welche in circa Haushöhe singend einherfliegen, ohne in die Luft zu steigen, wie dies in der Ebene geschieht.

Am Elbfall hält sich ein *Cuculus canorus* auf, der sein „Kukuk" weithin erschallen lässt, überall sein unstätes Wesen treibt und jedenfalls hierselbst seine Eier in die Nester von *Motacilla sulphurea*, *Anthus aquaticus* und *Accentor modularis* legt. — Nach Joseph Schier, dem Elbfallbaudenbesitzer, soll *Cinclus aquaticus* zeitweise den Elbfall besuchen und dann an der Forellenbrut grossen Schaden thun.

Das obere Elbthal hat vollkommenen Hochgebirgscharakter. Beim Hinabsteigen kommt man zuerst durch Knieholz, dann durch verkrüppelte Rothtannen und durch knieholzartig gewachsene Birken; ferner durch geschlossene Rothtannen und endlich durch üppige gemischte Laub- und Nadelwaldungen. — Beim Hinabsteigen höre ich oben in den Felsen *Erithacus tithys* und im Krüppelholz *Turdus torquatus* in abgerissenen Strophen. *Accentor modularis* ist überall hier, *Sylvia fitis* nur einzeln. In der Region der Birken lässt sich *Troglodytes*, *Sylvia rubecula* und *trochilus* hören, im geschlossenen Tannenwald *Turdus musicus*, *Sylvia atricapilla*,

Regulus, *Sylvia hortensis*, und überall von der Quelle bis St. Peter *Motacilla sulphurea*.

Bei St. Peter fallen mir sofort die vielen Schwalben *(Hirundo urbica)* auf, welche sehr hoch oben in der Luft schweben und ihre Nester an der Spindler-Mühle angelegt haben. Es wird immer angenommen, dass bei der Wanderung die Vögel, namentlich die Schwalben und Segler, das Riesengebirge ganz meiden und dasselbe umfliegen. Bei der grossen Höhe der Spindler-Mühle glaube ich nicht mehr daran, wohl aber, dass die Wanderung durch die Thäler geht, so z. B. die Iser aufwärts und den Zacken abwärts. *Hirundo rustica* kommt bei St. Peter nicht vor; die wenigen Staarbuden sind besetzt. Ein *Corvus cornix* durchstreicht das Thal, die Höfe besuchend, und ist ohne Zweifel ein Brutweibchen. *Turdus viscivorus* singt spät am Abend, *Tetrao tetrix* ist nach Förster Patzal ziemlich häufig hier.

5. Der Ziegenrücken und die Koppenplane.

Der direkte Aufgang auf den Ziegenrücken von der Spindler-Mühle aus ist der Steilheit halber sehr ermüdend. Ich höre am Abhange *Pyrrhula sanguinea*, *Fringilla coelebs*, *Emberiza citrinella* und *Saxicola rubetra*. Der Ziegenrücken fällt zum Weisswasser und dem Langengrund, d. h. dem St. Peter-Thal so steil ab und ist stellenweise oben so schmal, dass die Passage für einen sich zum Schwindel Neigenden nicht recht geeignet ist. Die Höhe wie die Abhänge sind kahl oder mit Knieholz gruppenweise bedeckt. Unsere Hunde revieren im Knieholz ausserordentlich, ohne auch nur einen Vogel herauszubringen. In der Ferne steigt aus den offenen Parthien *Anthus aquaticus* aus und singt gleichzeitig mit einigen Baumpiepern des Abhanges, wodurch mir die Aehnlichkeit der Gesänge beider so recht vorgeführt wird.

Zur Koppenplane, zu der wir hinabsteigen, fällt südlich der Ziegenrücken und der Brunnenberg, nördlich der Silberkamm, der Lahnberg, die kleine und die Schneekoppe ab. Sie ist eine Erweiterung des Kammes und bildet eine grosse Fläche mit sanften Abdachungen inmitten der Hochgebirge selbst mit Moor- und Wiesenparthien und Knieholzgruppen. — Die vorzüglichsten Wiesen sind die der Renner- und der Wiesenbaude. Die erstere liegt gleich am Fuss des Ziegenrückens sanft zum Weisswasser hin sich senkend; sie ist bei einer Grösse von circa 7 Morgen eben, ziemlich nass und mit frischem grünen Gras bewachsen; nur hier und

da steht ein Mal eine Bülte als Unebenheit, oder eine kräftig hervorschiessende *Veraterum Lobelianum* als Charakterpflanze. Ich beobachte hier *Saxicola oenanthe, Sylvia tithys, Motacilla alba, Anthus aquaticus* und *pratensis.*

Der Durst hält mich auf einige Minuten an der Quelle der Rennerbaude zurück, während von Kügelgen langsam weiter wandert. Seine „Fanka" treibt von der Wiese einen grösseren Vogel auf, der niedrig und ähnlich wie *Oedicnemus* über den Boden hinwegstreichend, 200 Schritt davon sich am Abhange niederlässt. Ich bin zu entfernt, um mit Sicherheit die Art zu erkennen. Der Vogel ist viel kleiner wie *Oedicnemus,* doch gehört er hierher; — sollte es nicht ein Morinell sein? — Eilig gehe ich ihm nach und nähere mich bis auf 35 Schritt. Der Vogel sitzt ganz ruhig, jetzt erkenne ich ihn, es ist wirklich ein *Charadrius morinellus.* Er reckt die Flügel und will auffliegen, — jetzt ist es Zeit, ich schiesse mit meiner langen L. Carillo-Pistole und — mein Vogel springt immer fusshoch, ohne von der Stelle kommen zu können. Ich stürze darauf zu, doch Fanka packt ihn einen Moment früher, und — ein vollständig entwickeltes, aber noch unschaliges Ei, das der Vogel fallen lässt, liegt vor meinen Füssen. — Lange suchen wir vergebens nach dem Nest, doch constatirt der Fall selbst, dass *Ch. morinellus* nun wieder auf der Koppenplane brütet.*)

Das zwischen beiden Wiesen gelegene Moorterrain ist durch tiefe natürliche Gräben oder besser Risse durchzogen und mit Knieholz reichlich bewachsen. *Alauda arvensis* ist auch hier ziemlich häufig, wie auch *Motacilla alba, Saxicola oenanthe* und die beiden Pieper *(A. aquaticus* und *pratensis).*

Die Wiesenbaude liegt ganz ähnlich wie die Rennerbaude. Hier präparire ich meinen Morinell, und schiesse einige Wasserpieper, die hier sehr zahm sind. *Sylvia tithys* nistet übrigens im Heustall.

An den Teichen, die wir Nachmittags besuchen, finde ich das Nest vom Wasserpieper, wobei ich bemerke, dass der Wiesenpieper des Riesengebirges ein echter *Anthus pratensis* und nichts Anderes ist. Hierzu berechtigt ihn körperliche Gestaltung, Färbung, Lockstimme und Gesang, Nestanlage und Ei. In den Felswänden der Teiche liegt noch mehr Schnee, als in den eigent-

*) Wie ich denn ebendaher Anfang Juni fünf Eier erhalten habe.

lichen Schneegruben, von *Accentor alpinus* ist jedoch Nichts zu sehen und zu hören.

Auf der Schneekoppe haben wir eine brillante Beleuchtung und Fernsicht; bei Hübner in den Grenzbauden bleiben wir zur Nacht.

6. Durch das kleine Aupa-Thal auf den Schwarzenberg.

Kamm, Koppenplane und Schneekoppe haben das Auge auf die Dauer ermüdet, das saftige Grün des kleinen Aupa-Thals wirkt sehr erfrischend. Auf der Wiese unweit der Grenzbauden spaziert ein durchaus nicht scheuer *Turdus torquatus*, zeitweise mit dem Schwanz und den Flügeln zuckend und cüil lockend. — In den Rothtannen des Thales melden sich die beiden Waldmeisen *(Parus ater* und *cristatus)*, während *Fringilla coelebs* recht fleissig schlägt. Erst in Dunkelthal, wo das Thal sich erweitert, stellt sich wieder *Fringilla serinus* ein, wie auch *Hirundo rustica, urbica* und *Cypselus apus*. Hier dürfte ebenfalls für Wandervögel eine Durchgangspassage sein, nämlich Klein-Aupa und Lieschen aufwärts zum Bober hin und diesen abwärts.

Der Girlitz wird häufiger, auch der Staar und der Spottvogel *(Hypolais)* treten wieder auf, nur der Sperling *(Passer domesticus)* fehlt immer noch von Petersdorf an.

Am 23. Morgens bestiegen wir von Johannisbad aus den fast 4000 Fuss hohen Schwarzenberg. Die Abhänge nach Johannisbad zu haben dichte Rothtannenbestände, worauf in $\frac{2}{3}$ der Höhe Wiesen und Baudenwirthschaften, endlich Moore und Hochgebirgstannen folgen. Auf dem Gipfel stehen die schon einige Mal erwähnten kopflosen, reichlich mit Flechten bewachsenen Rothtannen, während das Knieholz fehlt. Der Gipfel ist nicht dicht bewachsen, die Rothtannen stehen zu 5 und 6 Fuss zusammen, in sich kleinere oder grössere Gruppen bildend. — Beim letzten Moore nehme ich ein Nest von *Anthus pratensis* aus und bin mit dem Eiereinpacken noch beschäftigt, als mir von Kügelgen zuruft, dass er Wachholderdrosseln *(Turdus pilaris)* höre. Schnell bin ich bei ihm. Wir hören wieder dieses güg güg, aber nicht von der Wachholderdrossel, sondern vom *Turdus torquatus*. Der Ton ist übrigens zum Verwechseln ähnlich. Zwei Vögel treiben dicht vor uns ihr Wesen in den dicht verwebten untern Kiefernzweigen, und zeigen auch hierbei eine gewisse Aehnlichkeit mit *Turdus pilaris*. — Jetzt ging es nun an's Nestersuchen, selbst von Kügelgen

ging mit Feuer und Flamme daran. Die Vögel „güggern" immer um uns herum oder kehren, wenn sie sich, um uns irre zu leiten, auf einen Moment entfernen, immer wieder zurück. Ihr ganzes Wesen verräth unzweifelhaft den Brutplatz, — es sind übrigens zwei Paare hier, — und immer noch kein Nest. Da mit einem Male sitzt es vor mir, der Vogel auf ihm, und zwar so fest, dass ich ihn beinahe ergreife. Im Nest liegen 4 sehr stark bebrütete Eier. Dieses sitzt 4 Fuss vom Boden. Die alte Rothtanne ist 10 Fuss hoch, wenigstens 1½ Fuss dick, oben fast verdorrt und nur mit wenig halbtrockenem Zweigausschlag versehen. Das Nest sitzt auf einem starken Seitenast, mit der einen Seite an den Hauptstamm sich anlehnend. Es sitzt nach Nordwesten zu und ist von hier durch dichtes Gezweig der Nachbartannen derselben Gruppe gedeckt, nach SW. und Osten hält der Stamm mit seinen Zweigen selbst den kalten Wind ab. Das Gezweig umgiebt mit lang herabhängenden weissen Bartflechten wallartig in einer Entfernung von 1—1½ Fuss das Nest, welches demnach recht geschützt und doch frei dasteht. Es ist übrigens das Männchen, welches brütete. Es war ein herrlicher Anblick, diesen wirklich schönen Vogel mit der weissen Kehle und den grossen klugen Augen so auf dem Neste sitzen zu sehen inmitten von Rübezahl-Bärten, wie die Flechten genannt werden. Der Vogel strich „still" ab, stürzte in das dichte Gezweig einer Nachbargruppe, fing hier an zu güggern und bald waren ihrer vier da, woraus hervorgeht, dass muthmasslich noch ein zweites Nest in nächster Nähe war. Wir lagen lange im Hinterhalt, ohne auf einen der Vögel, die sich gut verbargen, schiessen zu können.

Wir gehen nun über den Blauberg zurück, woselbst wir *Muscicapa grisola*, *Sylvia phoenicurus* und *Regulus* antreffen. Die dortigen Moorparthien sind zu klein und durch den Wald zu sehr eingeengt, als dass sie den *Charadrius morinellus* beherbergen sollten. — In Johannisbad wurde kein Sperling gesehen. Herr Hampel, ein Gasthausbesitzer, erzählt mir, dass, wenn *Turdus torquatus* früh Morgens sehr laut, oft wohlklingend, oft schäckernd ohne rechten Zusammenhang sänge, es für den Birkhahnjäger Zeit sei, auf die Balz zu gehen.

Ehe wir von *Turdus torquatus* Abschied nehmen, bemerke ich noch, dass er im Riesengebirge durchaus nicht häufig ist, dass ich ihn nie im Knieholz, wohl aber stets in der diesem tiefer gelegenen Nachbarregion fand. Gewöhnlich war Wasser in der

Nähe, der Gipfel des Schwarzenberges aber ist sehr trocken und die Moore wohl 20 Minuten davon entfernt.

7. Ueber Trautenau durch die Felsen.

Das böhmische Hügelland ist unter dem Pflug, Wälder treten in den Hintergrund, dem Landschaftsbilde sieht man die fortgeschrittene Cultur an. *Fringilla serinus* ist überall häufig, *Passer* fehlt fast ganz in den Dörfern. Trautenau hat seiner tiefern Lage halber eine besonders üppige Umgegend, Getreidefelder wechseln mit hochgrasigen Wiesen ab, in denen *Crex pratensis* schnarrt. An den Kiesbänken des Bachs läuft *Charadrius minor* einher, aus den Gärten singt uns *Sylvia garrula* und *cinerea* entgegen. Die alten Thürme Trautenaus beherbergen eine Unzahl von Dohlen *(Corvus menedula)* und Seglern *(Cypselus)*.

Das Thierleben in den Adersbacher und Weckelsdorfer Felsen ist durchaus nicht von Bedeutung, denn ausser den unvermeidlichen Gebirgsbachstelzen *(M. sulphurea)* ist in ihnen nur *Fringilla coelebs*, *Emberiza citrinella*, *Accentor modularis*, *Parus ater* und *Regulus* anzutreffen, während ich nur ein Mal am Fuss derselben in einem ziemlich geschlossenen, mittelalten Rothtannenwald einen Girlitz singen hörte. Nach den eingezogenen Erkundigungen soll *Strix bubo* hier in 3 bis 5 Paaren horsten, einzelne Vögel sollen die Gewohnheit haben, Abends von Lieblingsplätzen aus stundenlang durch die Felsen zu schreien. Den *Accentor alpinus* will man kennen.

Die lohnende Parthie über den Hutberg nach dem Sternberg bei Braunau lässt uns vielfach in den Buchenwäldern mit *Sylvia sibilatrix* zusammenkommen. Herr Förster Zäck theilt mit, dass der Uhu auf dem Stern alljährlich horste, dass *Tetrao urogallus* daselbst ein Mal gebrütet habe, dass *Tetrao tetrix* daselbst nicht, *Tetrao bonasia* aber recht häufig vorkommen; dass *Turdus pilaris* im Sommer nicht, im Winter in grossen Schaaren anzutreffen sei.

8. Ueber Glatz nach Liegnitz.

Die westliche Grafschaft zeigt schöne sanft abfallende Hügel mit genügend Wasser und prächtigen Waldungen. Hervorragend ist namentlich der zwischen Heuscheuer und Cudowa gelegene Buchwald, in welchem *Muscicapa parva* zu Hause ist. Ich höre wohl 5—6 Männchen singen, ohne mit meiner langen Pistole ihnen beikommen zu können. Die Vögel halten sich sehr hoch oben auf,

sind sehr scheu und unstät, singen immerfort, doch nie auf derselben Stelle zwei Mal, sie durchstreifen das an und für sich nicht grosse Revier mit grosser Eilfertigkeit und sind bald wieder da, wo sie uns verliessen, ohne jedoch länger als einen Moment zu verweilen. — Der Gesang ist frei heraus, zart und doch sehr laut; der Ton erinnert mit seiner zarten Frische an *Parus ater* oder auch an die Laubvögel *(Ficedula).* — Ein Nest finde ich nicht, aber Brutvogel ist *Muscicapa parva* ganz gewiss hier und dieses durchaus nicht selten.

In den Kiefern höre ich *Loxia curvirostra* und *Spinus alnorum;* im Thal von Cudowa *Muscicapa grisola, Hypolais,* während am Teich *Calamoherpe arundinacea* brütet.

In Reinerz ist *Fringilla serinus* häufig, *Passer domesticus* jedoch gar nicht.

Auf der Tour nach Glatz wird *Fr. serinus* seltener, *Alauda cristata, Fringilla chloris* und *Emberiza hortulana* stellen sich ein, *Crex* und *Coturnix* lassen sich auf dem Kleefeld hören. — An den kleinen Feldteichen dicht vor Glatz kommt *Calamoherpe palustris* öfter vor. — Bei Reichenbach höre ich keinen Girlitz mehr, von Kügelgen beobachtet ihn noch ein Mal bei Salzbrunn. Bei Schweidnitz stellt sich *Turdus pilaris* ein.

Die schöne Stadtpromenade von Liegnitz beherbergt den Girlitz nicht.

Glogau, den 4. August 1865.

Die Mauser des *Eudytes arcticus* —

ist seit längerer Zeit ein Gegenstand des Streites und es sind die Acten über dieselbe wohl noch nicht geschlossen. Die entgegengesetzten Ansichten Naumanns und des Dr. Paulsen (Uebersetzer des Werkes von Holböll) setze ich als bekannt voraus. Ich habe mich seit einer Reihe von Jahren mit der Mauser der hiesigen Wasservögel beschäftigt und habe besonders dem *E. arcticus* und *septentrionalis* meine Aufmerksamkeit zugewendet. Ich habe von beiden Arten eine grosse Masse in Händen gehabt und besitze noch jetzt von jeder Art wenigstens 30 Exemplare aus fast allen Monaten und in den verschiedensten Kleidern. Ich entscheide mich mit Bestimmtheit für die Ansicht des Dr. Paulsen. Beide Vogelarten mausern, wie es die nahe Verwandtschaft auch schon vermuthen lässt, fast zu gleicher Zeit, so dass sie im April, Mai, Anfang Juni das frische Prachtkleid vollendet tragen. *Arcticus*

wird wahrscheinlich etwas früher damit fertig als *septentrionalis*. Ich habe mich früher in meinen Schulprogrammen von 1849 bis 1852 darüber sehr ausführlich ausgesprochen und späterhin in jedem Jahre durch neue Exemplare meine Ansicht bestätigt gefunden. In der Sammlung des Herrn E. v. Homeyer befindet sich ein *arcticus*, vor mehreren Jahren etwa zu Ende des Mai oder zu Anfang des Juni von mir auf dem hiesigen Markte gekauft, welcher für die Ansicht Naumanns spricht. Er trägt nämlich das graue Kleid des alten Vogels in seltener Vollständigkeit und beginnt in wenigen Spuren die Mauser zum Prachtkleide, so dass er dasselbe gegen den Herbst vollständig tragen würde. Er beweist aber nur, dass einzelne Exemplare sehr unregelmässig mausern. Sollte er als Norm und nicht als Ausnahme gelten, dann würde ich jetzt dieselbe Behauptung für *septentrionalis* aufstellen können. Ich erhielt nämlich am 10. Juni d. J. ein sehr grosses Exemplar dieses Vogels frisch im Fleische zur Ansicht, welches zum grösseren Theile das alte graue Kleid trägt und zum Prachtkleide übergeht. Es ist am Halse eigenthümlich gezeichnet. Die Umrisse der braunen Kehle sind vollendet, die innere Fläche ist noch weiss. Auch dieser Vogel würde gegen den Herbst das frische Prachtkleid vollständig tragen. Leider habe ich denselben für meine Sammlung nicht erhalten können. Er befindet sich hier im Besitze dessen, der ihn erlegt hat. Dergleichen Vögel sind wahrscheinlich krank, *septentrionalis* hält sich wenigstens in der Regel so lange in unsern Gegenden nicht auf.

Danzig, den 4. August 1865. Prediger Böck.

Nachrichten.

An die Redaction eingegangene Schriften.

(Siehe Juli-Heft 1865, S. 296.)

589. Dr. G. Hartlaub. Bericht über die Leistungen in der Naturgeschichte der Vögel während des Jahres 1864 (Abdr. aus Wiegm. Archiv für Naturgeschichte XXXI. Jahrg. 2. Bd.) — Vom Verfasser.

590. Geo. Dawson Rowley. A. Paper upon the Egg of *Aepyornis maximus*, the colossal Bird of Madagascar. London 1864. Vom Verfasser.

591. Baron J. W. von Müller. Systematisches Verzeichniss der Wirbelthiere Mexicos. Als Manuscript besonders abgedruckt aus dem Werke desselben Verfassers: Reisen in den Vereinigten Staaten, Canada und Mexico. Leipzig, 1864—65. — Vom Verfasser.

592. Dr. L. Buvry. Zeitschrift für Akklimatisation. 1865. III. Jahrg. Neue Folge; No. IV—VI. — Vom Herausgeber.

Berlin, Druck von Kornegg's Buchdruckerei.

JAH. [illegible]

This No. not publ. till 1866.

See cover of Jan. 1866 no. &

& Zool. Record for 1866, Arcs, p. 87, etc.

JOURNAL

für

ORNITHOLOGIE.

Dreizehnter Jahrgang.

N°. 78. November. 1865.

Kritische Bemerkungen über Lariden.

Von

Prof. Dr. J. H. Blasius.

Mit den Lariden kann sich hinsichtlich der Abweichung in den Ansichten der Ornithologen über Abgränzung und Zahl der Arten, vielleicht auch in Verwechselung und Verwirrung derselben, schwerlich eine andere Gruppe von gleicher Ausdehnung messen. Sieht man, wie billig, von den scheinbaren Resultaten der hin und wieder an Würfelspiel erinnernden Versuche, die Arten in Gattungen zu sondern, ab, so verzeichnen die Journale, Reiseberichte und systematischen Uebersichten über 360 Namen, die bei ihrem ersten Auftreten als selbstständige Arten Geltung zu erringen beabsichtigten, während die Zahl der Linné bekannten Arten sich auf 20 beschränkte. Die abweichende Behandlung von zwei der bedeutendsten Ornithologen der Neuzeit zeigt klar, wie gross die Gegensätze der Auffassung hinsichtlich des Princips sein müssen, um so mehr, als Beide mit gereiftem Urtheil und consequenter, allerdings abweichender Kritik zu Werke gegangen sind.

Bonaparte, der Gelegenheit gehabt hatte, die Vorräthe der grössten europäischen Sammlungen selbstständig zu untersuchen und ausserdem eine sehr ausgedehnte Literaturkenntniss besass, führt in seiner Uebersicht in den Comptes rendus 160 für ihn zweifellose und ausserdem noch 8 fragliche Arten unter 41 verschiedenen Gattungen auf. Die einzeln aufgetauchten Arten erscheinen auf weniger als die Hälfte reducirt, die Gattungen aber bis zur äussersten Gränze der Möglichkeit, und stellenweise darüber hinaus, zersplittert. Auch wer mit der Gattungs- und Species-

Auffassung dieses dämonisch-rastlos thätigen Geistes nicht einverstanden ist, wird die grossen Verdienste dieser Leistung Bonaparte's nicht verkennen.

Das Leydener Museum besitzt fast alle bis jetzt bekannt gewordenen, wohlbegründeten Arten dieser Familie in ungefähr achtehalbhundert Exemplaren und Schlegel führt im Museum des Pays bas nur 78 in vier Gattungen vertheilte Arten auf. Diese ernste, auf der gründlichsten Untersuchung basirte Auffassung Schlegel's wird die Grundlage aller vergleichenden Lariden-Kenntniss bleiben, so lange man den Artbegriff nicht zu einer willkürlichen Marotte oder zu einer rein geographischen Spielerei herabwürdigt.

Nach dieser classischen Arbeit Schlegel's erscheint es mir als Pflicht, noch einige vielleicht zur vollen Aufklärung beitragende Verhältnisse zur Sprache zu bringen, die sich mir bei der Untersuchung der Exemplare in den Sammlungen Deutschlands, Italiens, Petersburgs und Leydens aufgedrängt haben, und zugleich auf das hinzuweisen, was nach unserer augenblicklichen Kenntniss als erledigt angesehen werden kann.

A. *LARI.*

+ 1. *Rhodosthetia Rossii* Sab.
+ 2. *Xema Sabini* Leach.
+ 3. *Creagrus furcatus* Neb.

An diesen drei unbezweifelbaren Arten sind specifische Trennungsgelüste bis jetzt nicht zu Tage gekommen, vielleicht desshalb, weil sie in Sammlungen sich nur selten eingefunden haben. Durch die Synonyme derselben ist ihre Kenntniss nicht vermehrt worden. Entwickelung, Lebensverhältnisse und regelmässige Verbreitung bedürfen noch vieler Aufklärung.

4. *Gavia Ichthyaetus* Pall.

Auch dieser unverkennbaren Art ist bis jetzt gelungen, specifisch unangefochten zu bleiben. Schlegel hat auf die kleineren indischen Exemplare des Leydener Museums eine bengalische Localform, als Nebenart: *Ichthyaëtus minor,* gegründet. Unter den zahlreichen Exemplaren, die ich aus den südlichen Wolgagegenden, dem caspischen und schwarzen Meere und aus Sibirien in Händen gehabt, sinken in einzelnen Dimensionen einzelne Exemplare noch unter die der Schlegel'schen Exemplare aus Bengalen herunter. Eine scharfe Gränze wird kaum zu ziehen sein.

+5. *G. minuta* Pall.

6. *G. melanocephala* Natt.

Beide in nächster Verwandtschaft zu einander stehende, auch in der Flügelzeichnung fast gleichen Schritt gehende Arten, sind kaum einer Verwechselung oder Verwirrung fähig.

+7. *G. Bonapartei* Rich.

Dahin gehört das Originalexemplar von *Larus melanorhynchus* Temm. aus Chili im Leydener Museum. Vollständig ausgefärbte Exemplare, wie eins im Berliner Museum aus Missuri, eins in Braunschweig, tragen nur auf der Aussenfahne der ersten Schwungfeder einen schwarzen Längsstreif; andere auch auf der Aussenfahne der zweiten, wie das genannte Originalexemplar in Leyden, und ein Exemplar im Mainzer Museum aus Nordamerika; noch weniger ausgefärbte, wie ein Exemplar aus Nordamerika in Berlin, sind, zusammenhängend mit dem schwarzen Flecke vor der weissen Spitze, auf der Aussenfahne sämmtlicher drei ersten Schwungfedern mit solcher Zeichnung versehen.

Es ist schwer, mit Bestimmtheit anzugeben, ob *Larus subulirostris* Bp. hierher zu stellen sein wird. Bruch führt sie in diesem Journal, 1853. p. 105. no. 41., nach Exemplaren, die Bonaparte in der Mainzer Sammlung bestimmt, neben *Bonapartei* auf, und schreibt ihr einen noch schwächeren Unterkieferastwinkel zu, wie ihn *Bonapartei* besitzen soll; die sehr unvollkommenen Zeichnungen tab. III. fig. 44. und 43. entscheiden wenig, am meisten jedoch wohl für diese Annahme, indem der Schnabel schlanker ist, wie von *L. cucullatus*, fig. 38. Später hat Bonaparte nach der Erklärung Bruch's, in diesem Journal, 1855. p. 292. n. 62., die frühere Deutung dieser Exemplare widerrufen; soviel ich in der Mainzer Sammlung erkundigt, haben die bezeichneten Exemplare wirklich zu *Bonapartei* gehört. In der Uebersicht in den Comptes rendus no. 77. ist Bonaparte selber an der Art zweifelhaft geworden, führt sie jedoch auch nicht neben *L. cucullatus*, sondern unmittelbar neben *Bonapartei*, mit ihr eine kleine Gruppe: *Chroicocephalus*, bildend, auf. Im Fall das Synonym hier nicht unterzubringen ist, muss man der Deutung Schlegel's, p. 37., beistimmen; ein dritter Fall ist nicht möglich.

+8. *G. Franklini* Richardson.

Dahin gehört ohne jeden Zweifel *Larus cucullatus* Licht., wie die Originalexemplare in Berlin ergeben.

Die rothe Färbung des Schnabels, die längeren Läufe und

Flügel geben mit der abweichenden Flügelzeichnung genügende Unterschiede mit der vorhergehenden Art. Der dunkle Endfleck auf den 5 ersten Flügelfedern verläuft bei *Bonapartei* am Aussenrande, bei *Franklini* am Innenrande am weitesten abwärts, und steht bei *Franklini* in ununterbrochenem Zusammenhang mit der schwarzen Aussenfahne der ersten, während er bei *Bonapartei* durch Weiss von derselben getrennt ist.

Vielleicht mehr als die Frage werth ist, hat man sich Mühe gegeben, den *Larus Kittlitzii* Bruch zu deuten. Die Art tritt bei Bruch, Journ. 1853. p. 104. no. 41., unmittelbar nach *L. Franklini*, aber blos auf Grund einer Abbildung, deren Original sich in Petersburg befindet, auf. In diesem Journal, 1855. p. 291. no. 60., wirft Bruch die Frage auf, ob sich vielleicht Vermischungen zwischen *Larus maculipennis* Licht. und *glaucotis* Meyen ergeben, und rechnet dann zu diesen sehr fraglichen Mischbildungen auch diesen papiernen *L. Kittlitzii*, den er „nun nicht ferner in Anregung bringen will." Sollte die Ornithologie wohl etwas dabei verlieren, wenn die Ornithologen sich durch diesen Vorsatz rühren liessen und seinem Beispiel folgten?

9. *G. personata* Natterer.

Zu dieser sehr charakteristischen Art gehört ohne Zweifel *Larus serranus* Tsch. Ganz eigenthümlich und ohne irgend eine Analogie ist die Zeichnung der grossen Flügelfedern und ihre Entwickelung vom weniger rein ausgefärbten Vogel bis zur vollkommenen reinen Ausbildung der Färbung.

10. *G. brunnicephala* Jerdon.

Dass das einzige Originalexemplar von Lichtensteins *Larus lacrymosus*, ein unausgefärbter Vogel, hierher zu zählen ist, kann nur aus den Dimensionen entnommen werden.

11. *G. ridibunda* L.

Lange haben viele Ornithologen den von Temminck aufgestellten *Larus capistratus*, als eine von *ridibundus* abweichende selbstständige Art, mit mehr consequenter Hartnäckigkeit als mit Gründen aufrecht erhalten, versteht sich, blos auf dem Papier; sogar die Eier wurden, der Vollständigkeit wegen, gesondert verkauft. Da die noch erhaltenen Originalexemplare in Leyden, ein sehr baufälliges, in Dimensionen und Zeichnung ebenso wie die lebendigen Colonien im Freien, den Beweis liefern, dass ein gesonderter *capistratus* weder im Norden noch im Süden, noch gesondert in irgend einer Colonie vorkommt, so wird die Erwähnung

des Namens von Schlegel, als blosses Synonym von *ridibundus*, wohl als vollgültiger Todtenschein angesehen werden müssen. Ferner gehört hierher: *L. atricilla* Pall. Zoogr., *L. cinerarius* Pall. Winterkleid, *L. naevius* Pall. juv.!

Wenn Bonaparte den *Larus tenuirostris* Temm. als Synonym hierher stellt, so kann dies nur dadurch veranlasst worden sein, dass *L. Lambruschini* und *ridibundus* in der Zeichnung der grossen Flügelfedern vollständig übereinstimmen und in der Länge der Flügel nicht wesentlich von einander abweichen.

Dass weder *Xema poiocephala* Sw. noch *Hartlaubi* Bruch. hierher zu stellen sind, glaube ich mit Sicherheit aussprechen zu können. Der erste Name ist eine Zeit lang auch von Bruch, vergl. Journ. 1855. p. 290. n. 58., in gleichem Sinne gedeutet worden, wie zugleich ein Exemplar von *ridibundus* im Mainzer Museum beweiset, das am Aussenrande der zweiten grossen Flügelfeder noch einen schwarzen Strich trägt und aus Afrika herrührt. Das Originalexemplar von *Larus Hartlaubi* im Mainzer Museum, auf der Etiquette ganz unbestimmt, als aus „Europa“ herrührend bezeichnet, kann specifisch nicht missgedeutet werden, ist aber durch seine literarischen Erlebnisse fast unkenntlich gemacht worden. In diesem Journal führt Bruch als Heimath Afrika an. Siehe unten No. 14.

Schlegel führt im Mus. des P. B., auf *Larus ridibundus* folgend, einen *Larus Schimperi* mit den Synonymen *Gelastes Schimperi* Bonap. und *Chroicocephalus Schimperi* Bruch. aus China auf, mit der Bemerkung, die Art erinnere an *ridibundus*, sei aber schwächer und habe einen kürzern und höheren Schnabel als irgend eine Kappenmöve. Das Originalexemplar ist ein junger Vogel im Anfange des Ueberganges zum Hochzeitskleide. Ob die Art eine wohlbegründete ist, wird man mit Sicherheit aus einem ausgefärbten Kleide ersehen. Dann aber würde der Name *Schimperi* Bp. jedenfalls nicht wohl für den Vogel anwendbar sein, falls sie eine Kappenmöve wäre. Schlegel erwähnt, dass der *Larus Schimperi* auf eine Kappenmöve mit rothem Schnabel aus Neu-Seeland gegründet sei. Aehnliches behauptet auch Bruch, Journ. 1853. p. 104. n. 39., und streitet gleichzeitig gegen die Ansicht Bonaparte's, dieser *Schimperi* Bp. könne zugleich der alte *Pomarré* Bruch sein. In den Comptes rendus no. 51. stellt Bonaparte *Schimperi* ausdrücklich als Synonym zu *Pomare* Bruch in die Gattung *Gelastes* Bp. Auch aus der Discussion in der Naum. 1854. p. 216. Z. 7. v. unten

geht hervor, dass Bonaparte den Namen nicht auf eine Kappenmöve gegründet haben kann. Schlegel aber stellt seinen *Schimperi* mit den zugehörigen Synonymen zweifellos zu den Kappenmöven.

12. *G. glaucotis* Meyen.

Dass zu dieser sehr charakteristischen Art auch *Larus albipennis* Licht. gehört, beweisen die Originalexemplare beider in Berlin. Wohl nie ist eine Art bezeichnender benannt worden, als es von Lichtenstein geschehen ist: die grossen Schwungfedern sind in der Endhälfte bei ganz ausgefärbten Exemplaren rein weiss, und diese weisse Zeichnung zieht sich, mit Ausnahme der ersten Feder, auf die Aussenfahne und ist längs dem Schaft auf der Innenfahne fast bis zur Federwurzel hin. Bei weniger rein ausgefärbten Exemplaren hat die Aussenfahne der zweiten, auch wohl noch der dritten einen schwarzen Längsstreif gegen die Mitte hin, und dann trägt zugleich die dritte, zuweilen auch die vierte und fünfte eine Andeutung eines schwarzen Endflecks vor der weissen Spitze.

Zu dieser Art ist auch ohne Zweifel *Larus roseiventris* Gld. von den Falklandsinseln zu stellen, wie ein Originalexemplar darthut, das ich durch die Freundlichkeit Sclater's erhielt. Den Dimensionen und der Färbung nach kann man sie auch nicht einmal als Localvarietäten sondern.

13. *G. maculipennis* Licht.

Diese von Lichtenstein unterschiedene Möve, von der nur Originalexemplare im Winterkleide existiren, ist hinsichtlich ihrer Selbstständigkeit nach verschiedenen Seiten angezweifelt worden. Einige haben sie für *albipennis* Licht. oder *glaucotis* Meyen gehalten; Bonaparte und Schlegel stellen sie als Synonym zu *cirrhocephalus* Vieillot. Mit beiden stimmt sie in den Dimensionen überein. Auch ist der ungefähre Habitus des Winterkleides bei allen dreien auffallend derselbe. Die Untersuchung der Originalexemplare, sowohl der in Berlin befindlichen als zweier im Museum in Braunschweig, lässt mich die Identificirung mit beiden verwandten Formen bezweifeln. Ich muss sie für eine ebenso selbstständige Art halten, wie die beiden, zu denen man sie hat stellen wollen.

Vielleicht hat sie die meiste Verwandtschaft mit *glaucotis* Meyen. Will man sich ohne irgend eine andere Aenderung aus der Flügelzeichnung von *glaucotis* die von *maculipennis* entstanden denken, so hat man nur die dunkle Färbung der Aussenfahne der

5 ersten Flügelfedern von *glaucotis* vor der weissen Spitze in eine beide Fahnen durchschneidende Querbinde auszuziehen, um genau die Zeichnung von *maculipennis* zu erhalten. Was diese Anschauung fast bedenklich macht, ist, dass bei *glaucotis*, so lange die Exemplare nicht vollkommen ausgefärbt sind, auf der 5., 4. und 3. Schwungfeder eine ähnliche, wenn auch nicht ganz identische Zeichnung vorkommt, von der sich doch die beiden ersten ganz frei halten. Auf diesem Gegensatz beruht der ganz bezeichnende Gegensatz der Namen von Lichtenstein. Bei beiden Arten ist das Weiss gegen das Ende der Feder in ununterbrochenem Zusammenhange mit der weissen Färbung, die sich von der Federwurzel nach der Federmitte hinaufzieht, mit Ausnahme der ersten grossen Schwungfeder.

Da dies bei *L. cirrhocephalus* Vieill. nicht stattfindet, so scheint mir eine Zusammenstellung mit dieser noch schwieriger. Doch finden sich noch zahlreiche andere Gegensätze, die für die Unterscheidung der Arten durchgängig bedeutsam erachtet werden müssen.

L. maculipennis Licht.: Der Nacken und Vorderrücken ist grauweiss, der Rücken lichtblaugrau, auf dem Hinterrücken und Bürzel wieder heller, auf den oberen Schwanzdeckfedern rein weiss. Der Oberflügel lichtblaugrau. Die unteren Flügeldeckfedern ebenfalls lichtblaugrau, nach dem Flügelrande hin fast weiss, von den weit dunklern grossen Schwungfedern in der Farbe deutlich abgesetzt. Die Schafte der grossen Schwungfedern weiss, nur untergeordnet an den dunkelgefärbten Stellen bräunlich. Von den grossen Schwungfedern ist die 1. fast ganz schwarz, vor dem schwarzen Ende mit einem länglichen weissen Fleck bezeichnet, an der Basis etwas grau abschattirt. Diese graue Färbung der Basis nimmt von der 2. an immer zu, geht auf der Aussenfahne schon bald über der Basis in reines Weiss über, das sich der Endhälfte der Feder nah auf die Innenfahne erstreckt, ohne bis an deren Innenkante sich auszudehnen. Die Füsse sind hellfarbig, gelbröthlich, auch schon bei unausgefärbten Vögeln.

L. cirrhocephalus Vieill.: Nacken und Vorderrücken grauweiss, fast weiss; die übrige Rückenseite und die oberen Schwanzdeckfedern weit dunkler, blaugrau, die Enden der längsten oberen Schwanzdeckfedern weiss abschattirt. Der Oberflügel ist noch weit dunkler als der Rücken, fast lichtschiefergrau. Die unteren

Flügeldeckfedern dunkelblaugrau, von gleicher Färbung mit den grossen Schwungfedern, blos an der äussersten Flügelkante etwas heller. Die Schafte der grossen Flügelfedern an den dunkelgefärbten Stellen schwarzbraun, an den hellgefärbten weiss. Die grossen Schwungfedern von der grau abschattirten Basis hinauf bis gegen die Mitte und über die Mitte hinaus weiss, nur am Innenrande grau, in der Endhälfte schwarz, auf den zwei oder drei ersten mit länglichem, nicht mit der äussern Federwurzel zusammenhängenden länglich weissem Fleck vor den dunklen Enden. Die Füsse sind auffallend viel dunkler gefärbt, wie bei *maculipennis*, röthlich braungrau.

Es würde doch sehr auffallend sein, wenn diese Gegensätze bei den geringfügigen Mövenunterschieden im Allgemeinen eine andere als specifische Bedeutung hätten.

14. *G. cirrhocephala* Vieill.

Die Art scheint zweifellos ebenso wie *Sterna galericulata* Licht. die östlichen wie die westlichen Küstenländer der Südhälfte des atlantischen Meeres zu bewohnen, ohne desshalb irgend einen körperlichen Unterschied zu zeigen; sie kommt in Südamerika von Brasilien bis Paraguay, in der alten Welt von Westafrika bis zum Cap vor.

Die meisten der ziemlich zahlreichen Synonymen dieser auffallenden Art können als zweifellos angesehen werden.

Gewöhnlich wird *Larus poiocephalus* Sw. Birds of Western Afr. II. p. 245. fig. 29. nicht hierher gestellt, oder im Fall der Name, wie von Bonaparte, als Synonym zu *cirrocephalus* gerechnet worden, doch das Vaterland des Vogels bezweifelt. Im letzteren Falle müssten die Exemplare von Swainson mit falschem Ursprungszeugniss versehen gewesen sein; ein Grund zu dieser Annahme liegt ausgesprochen nicht vor. Die Ueberzeugung apriori, dass die Westküste von Afrika und die Ostküste von Südamerika keine Wasservogelart gemeinschaftlich besitzen könnten, ist nur eine geographische Rücksicht, die vor jeder zweifellosen Thatsache zurücktreten muss. Eine solche ist beispielsweise die Verbreitung von *Sterna galericulata* Licht. und *Larus dominicanus* Licht. Hinsichtlich der vorliegenden Frage muss ich bemerken, dass ich selber in directer Sendung vom Cap mit andern unbezweifelbar südafrikanischen Vögeln ein Exemplar mit heller Kopffärbung, aber einigen eingesprengten dunklen Kopffedern erhalten

habe, das von den hellköpfigen südamerikanischen Exemplaren in keinerlei Art zu unterscheiden ist. Eben solche Exemplare sind vom Cap durch Verreaux verbreitet. Da sie in der Regel als *Larus Hartlaubi* in Sammlungen figuriren und *Larus Hartlaubi* Bruch vom Schöpfer der Art zu *Gelastes* gestellt wird, so könnte nur noch die Vermuthung entstehen, ob vielleicht *Larus scopulinus* Forster, die in der Färbung nur schwierig, in Grösse und Flügelzeichnung von *L. cirrocephalus* gar nicht zu unterscheiden ist, vielleicht am Cap regelmässig vorkomme und zu Verwechselungen Veranlassung gegeben habe. Ich kann bestimmt behaupten, dass eine solche Verwechselung bei zwei von mir sorgfältig untersuchten Exemplaren nicht stattgefunden hat. Aber mehr noch: das Bremer Museum besitzt auch ein von Verreaux geliefertes Exemplar aus Westafrika, ♀ von Billao, mit vollkommen ausgebildeter lichtblaugrauer Kappe, das schwerlich irgend Jemand von einem ausgefärbten südamerikanischen Exemplar von *L. cirrhocephalus* unterscheiden wird. Es ist kein Grund vorhanden, die von Swainson aus Westafrika beschriebene Art und die afrikanischen Exemplare nicht mit dem Vogel aus Südamerika zu identificiren.

Damit stellt sich dann auch die Ueberzeugung ein, dass *Larus Hartlaubi* Bruch zu dieser Art zu ziehen sein muss. Bruch, Journ. 1853. pag. 102. no. 26., stellt diese seine Art in seine Gattung *Gavia*, unmittelbar nach *gelastes* Licht., hebt aber ausdrücklich hervor, dass sie vor den Augen die schwarze Zeichnung des Winterkleides einer Koppenmöve besitze. In der Anmerkung hebt er hervor, dass er sich vergeblich bemüht habe, eine *poiocephalus* Swains. mit dunklem Kopf, im Sommerkleide zu erhalten; er nimmt also an, solche existire nicht, und fügt hinzu: alle unter diesem Namen vom Cap erhaltene Möven seien seine *Hartlaubi* oder *ridibundus*. Bekanntlich kommt auch ausser beiden nur der nicht zu verwechselnde *L. dominicanus* noch am Cap vor. Auch ein Originalexemplar von Bruch lässt keinen Zweifel darüber zu, dass *L. Hartlaubi* Bruch ein weissköpfiger *poiocephalus* Sw., also ein entsprechendes Kleid von *cirrocephalus* ist. Man muss mit Bestimmtheit annehmen, dass der Anblick eines grauköpfigen *poiocephalus* Bruch bewogen haben würde, seine neue Art in die Gattung der Kappenmöven, also sicher mit *poiocephalus* zusammen zu stellen. *L. Hartlaubi* ist ein afrikanischer *L. cirrocephalus* im hellköpfigen oder sogenannten Winterkleide.

15. *G. atricilla* L.

Die von Bonaparte abgetrennten Arten haben keine specifische Bedeutung.

16. *Adelarus leucophthalmus* Licht.

17. *A. Hemprichii* Bp.

Letztere zuerst unterschieden als *Larus crassirostris* Licht., sind zwei, bis jetzt nicht verkannte, am rothen Meere einheimische Arten, ebenso wie *Larus atricilla* durch schwarze Schwungfedern ausgezeichnet.

18. *Leucophaeus Scoresbyi* Trail,

oder *haematorhynchus* King, ist durch ganz eigenthümliche Schnabelform vor Missverständnissen gesichert.

19. *Blasipus Belcheri* Vigors.

Ist zweifellos identisch mit *Larus fuliginosus* Gould und *Larus Heermanni* Cassin Illustrations of Birds p. 28. tab. 5.

?Bl. Bridgesi Fraser,

oder *Larus modestus* Tsch., scheint Vertreter der vorhergehenden Art an der Westküste von Südamerika zu sein, und unterscheidet sich von derselben wesentlich nur durch die dunkle Schnabelfärbung. Die Selbstständigkeit der Art scheint mir nicht über allen Zweifel erhaben.

20. *Bl. crassirostris* Vieill.

Larus melanurus Temm., auf das Meer um Japan und China beschränkt, ist kaum einer Missdeutung fähig. Noch weniger:

21. *Gabianus pacificus* Lath.,

mit welcher Art *L. leucomelas* und *frontalis* Vieill., *L. bathyrhynchus* Macgill. und *L. Georgi* King zusammenfallen.

22. *Larus dominicanus* Licht.

Ich muss mich der von Schlegel ausgesprochenen Ansicht der specifischen Zusammengehörigkeit aller grossen, schwarzrückigen südlichen Möven mit hohem Schnabel: *L. dominicanus* Licht., *vociferus* Bruch, *Azarae* Less. aus Südamerika, *Vetula* Baill. vom Cap, *pelagicus* Bruch und *Fritzei* Bruch aus dem indischen Meere, *L. antipodum* Gr. u. s. w. vollkommen anschliessen.

Larus Fritzei Bruch beruht auf einem Exemplar der Wiesbadener Sammlung, das nach dessen Einsender Fritze benannt wurde, dessen specieller Ursprung aber nach Angabe des Prof. Kirschbaum vollständig unbekannt und nur aus dem Aufenthalt des Einsenders erschlossen ist. Der Name „Sunda“ ist später für „Sund“ genommen und auf diesem Wege die Art als europäisch von Bona-

parte in dem Catalogue des oiseaux d'europe offerts en 1856 par Parzudaki aufgenommen worden. Nicht einmal zu geographischen Localvarietäten bieten die zahlreichen von mir aus den verschiedenen Erdtheilen untersuchten Exemplare irgend einen Anhaltspunkt dar. Vollkommen ausgefärbte Individuen sind auf der ersten grossen Schwungfeder mit einem weissen Fleck vor dem schwarzen Ende gezeichnet; andere haben ganz schwarze Schwungfedern.

† 23. *L. marinus* L.

ist nur durch Brehm zu theilen versucht worden.

24. *L. fuscus* L.

Es ist nach den Originalexemplaren, die ich untersucht, keinem Zweifel unterworfen, dass die von Lichtenstein abgetrennten Formen: *L. fuscescens* und *epargyrus* hierher zu stellen sind; die meisten derselben, in sehr verschiedenen Sammlungen aufgestellt, sind unausgefärbte oder junge Vögel.

Es ist mir längst aufgefallen, dass alle ausgefärbten Exemplare, die ich aus südlichen Meeren, z. B. von Smyrna, aus Egypten, vom rothen Meere etc. erhalten oder untersucht habe, sich durch schwarze Rückenfarbe auszeichnen. Schlegel schreibt dies M. P. B. p. 14. dem Winterkleide im Allgemeinen zu; diese intensive Färbung habe ich jedoch an den in Winterszeit an den Küsten der Nordsee erlegten Individuen noch nicht beobachten können. Auch hat Heuglin die Art das ganze Jahr hindurch im rothen Meer beobachtet. Ibis I. p. 349. n. 112.

Ferner will ich darauf aufmerksam machen, dass die graurückigen Individuen von *L. fuscus* am häufigsten im ausgefärbten Kleide auf den zwei ersten grossen Schwungfedern mit einem weissen Fleck bezeichnet sind, während mir bis jetzt noch kein schwarzrückiges zu Gesicht gekommen ist, dessen zweite Feder ebenso, wie die erste, bezeichnet gewesen wäre.

?*L. occidentalis* Aud.

Dass eine an *L. argentatus* erinnernde und mehrfach mit *L. argentatus* verwechselte Mövenform, die zuerst von der Nordwestküste Amerikas als *L. occidentalis* beschrieben wurde, auch an der Nordostküste Asiens und sogar bis tief nach Asien hinein vorkommt, steht nicht zu bezweifeln. Ebenso wenig, dass sie sich durch eine dunklere Färbung von *L. argentatus* unterscheidet. Weniger klar ist, wie man sie von der in der Färbung so sehr schwankenden *L. fuscus* unterscheiden soll; die Extreme der von

Schlegel gemessenen Exemplare liegen innerhalb der Dimensionen von *L. fuscus*; nur das Maximum der Schwanzlänge steigt einige Linien darüber hinaus. Sogar die Füsse haben nach Schlegel die Färbung der alten *L. fuscus*. Sehr auffallend ist, dass Baird, The Birds of N.-Am. pag. 845., die Färbung der Füsse dagegen als bräunlich fleichfarben, also ähnlich der von *L. argentatus*, angiebt. Das lässt die Idee aufkommen, dass specifisch verschiedene Formen unter diesem Namen zusammengefasst sein könnten Um die Art zu unbezweifelbarer Geltung zu bringen, muss bestimmt nachgewiesen werden, wie man sie mit Sicherheit von den hellfarbigen, grauen Individuen von *L. fuscus* unterscheiden kann. Hierher ist wahrscheinlich auch *L. affinis* Reinhardt zu stellen.

†25. *L. argentatus* Brünnich.

Nach den zahlreichen von mir untersuchten und gemessenen Exemplaren aus Nord- und Südeuropa, Nordafrika, Asien und Nordamerika und nach den Beobachtungen in den Colonien auf den friesischen Inseln, halte ich eine jede specifische Sonderung dieser Mövenform für naturwidrig.

Die weisse Zeichnung der beiden ersten grossen Schwungfedern ist am meisten ausgebildet an den Exemplaren aus Süd-Europa, Nordafrika und Südwest-Asien, am wenigsten, sogar gewöhnlich nur auf die erste Feder beschränkt, bei den Exemplaren aus Nordamerika. Hierher gehört: *L. leucophaeus* Licht., *L. Michahellesii* Bruch, *L. argentatoides* Rich., *L. cachinnans* Pall. und wahrscheinlich *L. californicus* Lawr.

26. *L. Audouini* Payraudeau.

Diese seltene, bis jetzt nur in den westlichen Theilen des mittelländischen Meeres bis ins adriatische Meer beobachtete Art ist in Bezug auf specifische Sonderungen unangefochten geblieben.

27. *L. zonorhynchus* Rich.

Dass auch *L. brachyrhynchus* Richards. und *L. Bruchi* Bonap. hierher gehört, ist keinem Zweifel unterworfen.

†28. *L. canus* L.

Wenige Arten sind unter so vielfachen Namen aufgetaucht, wie die Sturmmöve. *L. hybernus* Gm., *L. niveus* Pall. Zoogr. hat man wohl als selbstständige Arten geltend zu machen gesucht. Den *L. Heinei* v. Hom. halte ich blos für ein ornithologisches Missverständniss. Die in der Naum. III. pag. 129. angegebenen unterscheidenden Charaktere sind individuelle Eigenschaften eines nicht reinausgefärbten Vogels, der noch Federn des Jugendkleides

eingefügt erhalten hat. Schlegel identificirt diese Möve mit seiner Nebenart *L. canus major*. Nach den von mir an der Ostsee beobachteten und untersuchten Individuen lässt sich nicht einmal die Sonderung zweier Grössenvarietäten von irgend einer Bedeutung festhalten.

Dass auch Bruch beide Formen für verschiedene Arten ausgiebt, beruht auf einem seltsamen Verkennen von *Larus canus*. Darüber dass die Bruch'schen Exemplare von *L. Heinei* im Mainzer Museum mir nur als normale *L. canus* erschienen, war ich weniger erstaunt, als dass die Mainzer Exemplare mit Namen *L. canus* unbezweifelbar zu *L. tridactylus* gehörten. Dass diese unerhörte Verwechselung im Mainzer Museum stattgefunden, ergiebt nicht blos die Beschreibung von *L. canus* von Bruch in diesem Journal, 1855. p. 284. n. 39., sondern auch die ganz entscheidende Flügelfederzeichnung, die ich im Jahre 1855 von diesen Exemplaren im Mainzer Museum entworfen habe.

\+ *?L. Sukleyi* Lawr.

Diese von der Nordwestküste Amerikas nach wenigen Exemplaren aufgestellte und in Sammlungen in sehr wenig Exemplaren verbreitete Möve, wird nach einem Exemplare im Leydener Museum von Schlegel auch auf Japan ausgedehnt. Nach den Maassen von Schlegel ist nur der Schnabel und der Lauf verhältnissmässig etwas länger als bei *L. canus*; nach den Maassen von Baird in The Birds of N.-Am. p. 848. sind diese Verhältnisse ganz wie bei *L. canus*, dem die Form auch im Uebrigen in hohem Grade entspricht. Um die Selbstständigkeit der Art zu voller Ueberzeugung zu bringen, wird man sie mit Erfolg von *L. canus* unterscheiden müssen, was noch nicht geschehen ist.

\+ 29. *L. glaucus* Brünnich.

Dass auch *L. Consul* Boie, *giganteus* u. *glacialis* Benick., *arcticus* Macgilliv. zu der grossen weisschwingigen Möve zu stellen ist, kann nicht bezweifelt werden. Dem *L. glaucescens* Licht. oder *glaucopterus* Kittl. hat man eine grössere Bedeutung zuschreiben wollen. Von den Lichtenstein'schen Originalexemplaren in Berlin ist das eine ein vollkommen ausgefärbtes, das andere ein junger Vogel, beide von der Behringsstrasse.

Der Unterschied des ausgefärbten, ziemlich starken Exemplares besteht weniger in der dunkleren Färbung der Schwungfedern, als darin, dass die blassgraue Färbung der Feder nach der weissen Spitze hin sich schärfer von dieser weissen Färbung

abgränzt, als dies gewöhnlich der Fall ist. Die fünf ersten Schwungfedern haben alle eine weisse Spitze, blassgraue Aussenfahne und Basalhälfte; gegen die Mitte der Innenfahne wird dieselbe vom Rande her weiss; die 1. Schwungfeder hat ein breites, etwa 2 Zoll langes weisses Ende; an der folgenden geht vor der weissen Spitze von der grauen Aussenfahne aus ein lichtgraues Band quer über die Innenfahne. Dadurch ist eine ziemlich scharf abgegränzte, an die Zeichnung der dunkelschwingigen Möven erinnerde, von deren Form aber abweichende blassgraue Zeichnung auf den grossen Flügelfedern ausgesprochen. Die gewöhnliche Federfärbung von *glaucus* würde aus derselben entstehen, wenn die blassgraue Querbinde vor der Spitze der Feder verblasste und das graue von der Federmitte aus allmählich in das weisse Ende abschattirte.

Von *L. glaucus* ist sowohl das ausgefärbte, als das Jugendkleid genügend bekannt; weniger eine Uebergangsform zwischen beiden. Einigemal habe ich ziemlich reinweisse Möven aus Grönland und Labrador erhalten, die von beiden Kleidern gleich sehr abwichen. Bei genauer Untersuchung zeigten sich am Hintertheil des Körpers dann noch einzelne, fast ganz abgeblasste, kaum sichtbare Fleckchen des Jugendkleides, und am Vorderrücken die ersten Anfänge der lichtblaugrauen Mantelfärbung. Ich weiss solche Exemplare kaum anders, als Uebergänge zu deuten.

† 30. *L. leucopterus* Faber.

L. leucopterus wiederholt fast alle Eigenthümlichkeiten des *L. glaucus* in kleinerem Maassstabe. Die Synonymie kann mit Sicherheit fast nur nach den Maassen aufgeklärt werden, soweit keine Originalexemplare mehr existiren.

Auch eine grauflügelige Form existirt, *L. chalcopterus* Bonap., die der normalen *L. leucopterus* in gleicher Weise entspricht, wie *glaucescens* Licht. dem *glaucus* Br.

Es steht aber sehr zu bezweifeln, dass *L. chalcopterus* Licht. dieselbe Bedeutung habe. Das Originalexemplar, No. 13,583, in Berlin, sieht fast wie ein sehr blasser *L. fuscus* L. aus. Die Oberseite ist fahlbraun, die Mantelfedern weisslich gesprenkelt und gerandet. Die Schwanzfedern braun, an der Basis weiss gesprenkelt. Die grossen Schwungfedern lichtgraubraun bis zur Spitze, mit weisslichgrauer Innenkante. Der Unterkieferastwinkel tritt nur schwach vor, wie bei *L. fuscus*. Dass der Vogel ein junger ist, steht nicht zu bezweifeln; es scheint mir aber weniger gewagt,

ihn als eine *L. fuscus*, wie als *L. leucopterus*, oder gar als eine selbstständige Art zu deuten, im Fall man nicht dabei etwa an *L. occidentalis* denken wollte. Als Heimath ist im Allgemeinen: Polargegend, als Geber: Erman genannt.

31. *Gelastes Lambruschini* Bonap.

Dass *Larus gelastes* Licht. identisch ist mit *Lambruschini* Bp., *tenuirostris* T., *leucocephalus* Boiss., *roseus* Gèné, *Genei* De Brenn und *columbinus* Bp. kann nicht bezweifelt werden. Bonaparte bezweifelt nach dem Originalexemplare von Temminck in Leyden ohne Grund die Uebereinstimmung von *tenuirostris*, welche Form ihm zu *ridibundus* zu gehören scheint. *L. columbinus* ist der *gelastes* vom schwarzen und caspischen Meere. Man hat die Art auf das Mittelmeer, das schwarze und caspische Meer beschränkt geglaubt. Ich will die Gründe für die grössere Ausdehnung der Heimath dieser schönen Mövenart angeben.

Im Wiener Museum sah ich im Jahre 1847 und später noch eine Möve unter dem Namen *gelastes* aus Ostindien. Der Flügel 1″ 11‴, der Schwanz 4″ 4‴, die Mundspalte 2″ 6‴, die Firste 1″ 8‴, der Lauf 1″ 11‴, die Mittelzehe ohne Nagel 16‴ lang. Der Kopf ganz weiss; die Zeichnung des Flügels vollkommen übereinstimmend mit der anderer ganz ausgefärbter *gelastes*. Ich habe nicht daran gezweifelt, dass das Exemplar zu *gelastes* und nicht zu *ridibundus* gehöre. Das Originalexemplar von *Gavia Pomare* ad. Bruch, Journ. 1855. p. 285. n. 41., von den Gesellschaftsinseln, liefert mir einen zweiten Beleg zu dieser Ansicht.

Ich kann diese Möve weder als selbstständige Art, noch als eine grössere Varietät von *L. scopulinus* Forster ansehen. Ich zweifle nicht daran, dass *L. Pomare* Bruch zur Gruppe von *Gelastes* gehört; der Grösse nach gehört sie jedenfalls zu den kleineren Individuen dieser Gruppe und kann nicht entfernt als eine grössere Varietät von *scopulinus* angesehen werden, wie Schlegel den Namen deutet. Die Flügelzeichnung hat nicht die entfernteste Aehnlichkeit mit der von *L. scopulinus* Forst., stimmt dagegen vollkommen mit *Lambruschini* überein. Die Schwungfedern sind vorwiegend weiss, am Innenrande dunkelgrau, die Aussenfahne der ersten bis über die Mitte, und ein kleiner schwarzer Streif auf der Aussenfahne der zweiten und dritten zwischen der Mitte und Spitze schwarz; vor der äussersten weissen Spitze auf den fünf ersten Schwungfedern ein schwarzer, mit der dunklen Innenkante in Verbindung stehender Querfleck. Dagegen ist bei

L. scopulinus Forst. die erste Schwungfeder gegen die Mitte, die zweite, dritte, vierte und folgenden zwischen der Mitte und der ersten Spitze, von der zweiten an abnehmend, schwarz, auf der ersten, zweiten und oft auf der dritten in dem Schwarz der Endhälfte ein länglicher weisser Fleck. Es ist gar nicht möglich, diese ganz abweichenden Zeichnungen auf einander zu reduciren.

Danach scheint es mir kaum zu bezweifeln, dass *L. Lambruschini* ausser dem westlichen Verbreitungsbezirk, ähnlich wie *L. Ichthyaetos* Pall., noch eine östliche Verbreitung zwischen Ostindien und den Gesellschaftsinseln hat, dass diese Art aber nur in nördlicher Zone vorkommt, während *L. scopulinus* Forster auf die Südseeinseln südlich vom Aequator beschränkt ist.

32. *G. scopulinus* Forst.

Zu dieser von Forster schon ganz gut unterschiedenen Art gehört: *L. Jamesoni* Wils., *novae-hollandiae* Steph., *Gouldi* Bonap., *Schimperi* Bonap. und nach der Untersuchung der Originalexemplare in Mainz auch *L. Andersoni* Bruch. Nach den Maassen von 16 von mir untersuchten und gemessenen Exemplaren sind Grössen-Varietäten nicht mit Bestimmtheit auseinander zu halten.

† 33. *Pagophila eburnea* L.

Die bisherigen Trennungen, wie von *P. brachytarsa* Holb. und anderen noch leichteren, haben keine zweite abweichende Species zur Ueberzeugung bringen können.

† 34. *Rissa tridactyla* L.

Ebenso wenig wie die unter älteren Namen vorhandenen Beschreibungen der dreizehigen Möve, haben die neueren: *R. brevirostris* Brdt und *septentrionalis* Lawr. die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit der Speciestrennung geben können. Es ist schon oben erwähnt, dass auch *Larus canus* Bruch, Journ. 1855. p. 284. n. 33. hierher zu stellen ist. Ebenfalls *L. canus* Pall. Zoogr., *L. Rissa* Pall. Zoogr., *L. gavia* Pall. Zoogr., *L. torquatus* Pall. Zoogr. juv.

† 35. *Stercorarius catarrhactes* L.

Schlegel stellt nach Untersuchung der Exemplare von der Insel St. Paul und von Australien den *Lestris antarcticus* Less. specifisch mit der nordischen Form zusammen, während Bonaparte beide generisch trennt.

† 36. *Coprotheres pomarinus* T.

Ist als Art nicht wohl zu verkennen.

— 37. *Lestris parasitica* L.

L. Richardsoni Sw. Aud.

† 38. *L. cephus* Brünnich.

L. longicauda Briss., *L. Buffonii* Boie, *L. Hardyi* Bp. und *spinicauda* Hardy.

Sind specifisch nur in den Jugendkleidern schwierig zu unterscheiden, während die Synonymen zum Theil zweifelhaft bleiben.

(Schluss folgt.)

Zur Vogelfauna Spitzbergens.

Auf Anlass von Mr. Alfred Newton's „Notes on the Birds of Spitsbergen" in „The Ibis" 1865.

Von

Dr. A. J. Malmgrén.

Mr. Newton hat dem von Sundevall dem spitzbergenschen Schneehuhn ertheilten Namen *hyperborea* die Anerkennung verweigert, obgleich dieser Name in einem über die ganze Welt verbreiteten Reisewerke: „Voyage en Scandinavie etc. sur la Corvette la Recherche etc." publicirt ist unter einer von W. v. Wright vortrefflich gemalten Abbildung, die ein Männchen des spitzbergenschen Schneehuhnes in voller Sommertracht darstellt und anstatt desselben den von Gould vorgeschlagenen Namen *hemileucurus* angenommen. Die Gründe für sein Verfahren, die Mr. Newton anführt, sind: 1) dass der Name Sundevalls von keiner Beschreibung begleitet und 2) dass auf der Abbildung kein Verfassername beigesetzt ist. Was den ersten Grund betrifft, so dürfte kaum nothwendig sein daran zu erinnern, dass ein Name, publicirt unter einer guten Abbildung und mit deutlich beigefügter Lokalangabe, wie hier der Fall ist, dasselbe Recht auf die Priorität hat, als ein Name, publicirt mit einer Beschreibung, nicht allein darum, weil eine gute Abbildung weit mehr Arbeit und Sorgfalt erfordert, als eine gewöhnliche Beschreibung, welche für hinreichend gilt, das Recht der Priorität zu sichern, sondern weil eine gute Abbildung fast immer in der Anwendbarkeit und im Nutzen selbst die ausführlichsten Beschreibungen übertrifft und in vielen Fällen das Charakteristische der Art besser wiedergiebt, als irgend eine Beschreibung vermag, ja eine Beschreibung ganz entbehrlich und überflüssig macht. In dem vorliegenden Falle steht die Wright'sche Abbildung so hoch über der von Mr. Gould 1858 gelieferten Beschreibung, dass man beide kaum mit einander vergleichen kann. Der Gould'sche Name ist überdies ganz falsch; denn das spitzbergensche Schneehuhn ist, wie ich in meinem letzten Aufsatze über die spitzbergenschen Vögel[1]) gezeigt habe, eigentlich nicht *hemileucurus*. Was Mr. Newton's zweiten Grund anbelangt, will ich ihm die Aufklärung geben, dass der Prof. Sundevall (wie er selbst wohl-

[1]) Kongl. Vetenskaps Akademiens Oefversigt 1864 S. 380; — Cabanis' Journal für Ornithologie 1865.

wollend mitgetheilt hat) mit eigener Hand den von Newton verworfenen Namen unter die von W. v. Wright gemalte Original-Abbildung gesetzt hat und dass das spitzbergensche Schneehuhn seit vielen Jahren in dem öffentlichen Reichsmuseum hier in Stockholm unter dem Namen *Lagopus hyperborea* Sundevall aufgestellt gewesen ist. Wann das 38. Heft von „Voyage en Scandinavie etc. sur la Corvette la Recherche" herausgekommen ist, in welchem die Abbildung des von Sundevall im Eisfjord geschossenen Männchens des Schneehuhns publicirt wurde, kann ich mit Bestimmtheit nicht angeben; doch vermuthe ich, dass es um 1846 oder 1847 war, denn von diesem Reisewerke waren Heft 1—62 planches, Heft 1—7 planches complementaires und 24 Hefte Text von 1845 bis 1851 nach Sundevall's Angabe [1]) herausgekommen. Dass das spitzbergensche Schneehuhn inzwischen unter dem Namen *Lagopus alpina* und *hyperborea* vor 1858, da Gould für dasselbe den Namen *Lagopus hemileucurus* vorschlug, selbst in Mr. A. Newton's und Mr. Gould's eigenem Vaterlande längst bekannt war, wird unter andern auch dadurch bewiesen, dass Mr. Adam White diesen Namen angiebt in einem im Jahre 1855 publicirten Hefte von „Works issued by the Hakluyt Society, Spitsbergen and Greenland, p. 151."

Mr. A. Newton hat zu meiner Ueberraschung *Strepsilas interpres* L. unter die Vögel Spitzbergens aufgenommen, zwar mit einem ?, aber doch deutlich mit dem Anspruche der Zuverlässigkeit, obgleich ich in meinen beiden Aufsätzen über die Vogelfauna Spitzbergens [2]) diese Art unter diejenigen gebracht habe, welche von der Fauna dieses Landes ausgeschlossen werden müssen, und seine Beobachtung nach seinem eigenen Geständnisse nicht nur unzuverlässig ist, sondern höchst wahrscheinlich auf der Verwechselung eines einzelnen Individuums von *Tringa maritima* beruht. Mr. Newton berichtet nämlich ausführlich in The Ibis 1865 II. p. 207, wie der Vogel, den er den 13. Juli 1864 in der Adventbay an sich vorbeifliegen sah und in welchem er einen *Strepsilas interpres* L. zu erkennen glaubte, auf seine Aufforderung von einem seiner Gefährten geschossen und für nichts anderes, als für eine *Tringa maritima* L. erkannt und befunden wurde. „Thus I lost,"

[1]) „Berättelse om framstegen i Vertebr. djurens naturalhistoria under aren 1845—1850" (d. i. Bericht über die Fortschritte der Wirbelthiere in den Jahren 1845—1850). Stockholm 1853 S. 102.

[2]) Kongl. Vet. Ak. Oefvers. 1863—1864; in's Deutsche übersetzt von Dr. C. F. Frisch in Cabanis' Journal für Ornithologie 1863 und 1865.

so beschliesst Mr. Newton seinen Bericht darüber, „the chance of indubitably adding this cosmopolitan species to the Spitsbergen Ornis.“ Da eine Möglichkeit vorhanden war, dass der Gefährte anstatt des von Mr. Newton beobachteten einen andern geschossen hat, scheint er (S. 505) sich späterhin für diese Annahme entschieden zu haben, und um wahrscheinlich zu machen, dass der bei dieser Gelegenheit beobachtete Vogel wirklich ein *Strepsilas interpres* L. hätte gewesen sein können, erzählt Mr. Newton, dass ich bei meinem ersten Zusammentreffen mit ihm gesagt hätte, ich glaubte diese Art ebenfalls einmal in dem inneren Theile des Eisfjordes gesehen zu haben. Es thut mir sehr leid, dass ich zufolge der linguistischen Schwierigkeiten, die sich bei jener Gelegenheit im Allgemeinen geltend machten, zu einem so grossen Missverständnisse Anlass gegeben habe; doch, wenn ich mich auch deutlich entsinne, dass Mr. Newton erzählte, er glaubte an der Ostseite der Adventbay einen *Strepsilas interpres* gesehen zu haben, so kann ich mich dennoch nicht erinnern, eine solche Aeusserung, wie Mr. Newton angiebt, gefällt zu haben. Vielleicht habe ich dem Mr. Newton deutlich machen wollen, dass ich zwar oft in einer schnell vorüberfliegenden *Tringa maritima* eine andere Art zu sehen geglaubt, mich aber stets getäuscht gesehen hätte. Darum legte ich auch der dermaligen Mittheilung des Mr. Newton eine so geringe Wichtigkeit bei, dass ich auch in meiner letzten Abhandlung S. 412 ohne Bedenken *Strepsilas interpres* L. denjenigen Vögeln beizählte, die aus Spitzbergens Fauna ausgeschlossen werden müssen, weil sie dort niemals geschossen oder mit Gewissheit gesehen worden sind. Gewiss ist es, dass ich selbst diesen Vogel auf Spitzbergen niemals zu sehen bekommen habe und dass auch kein anderes Mitglied der drei letzten schwedischen Expeditionen ihn dort gesehen oder geschossen hat. Unter solchen Umständen nehme ich denn auch gar keinen Anstand, fortwährend darauf zu bestehen, dass dieser Vogel nicht zu Spitzbergens Ornis gezählt werden darf. Es ist früh genug, ihn in die Fauna dieses Landes zu introduciren, nachdem er dort wirklich gefunden worden ist.

Ich habe in meinem ersten Aufsatze über die Vogelfauna Spitzbergens[1]) angeführt, der Prof. S. Lovén hätte 1837 *Phalaropus fulicarius* L. in Spitzbergen entdeckt, weil er von dort aus-

[1]) Vet. Akad. Oefversigt 1863. — Cabanis' Journal für Ornithologie 1863.

gestopfte Exemplare und Eier mitgebracht[1]) und das Vorkommen dieser Art in diesem Lande ausgesprochen hätte in einer Abhandlung, die kurz nach seiner Rückkehr in einer der ordentlichen Sitzungen der Königl. Wissenschafts-Akademie vorgelesen wurde und jetzt in der Bibliothek derselben verwahrt wird. Späterhin aber wurde der Vogel dort von dem Prof. Sundevall, **1838**, und von den sämmtlichen schwedischen Expeditionen, **1858**, **1861** und **1864**, gefunden, bei welchen auch zwei- oder dreimal Eier von demselben gefunden worden sind. Ich sehe mich genöthigt, das Obige anzuführen, weil Mr. A. Newton, vergessend, dass eine Angabe erst dann wissenschaftliche Anwendbarkeit hat, wenn sie ganz zuverlässig ist, S. 499, Mr. Wolley für den Entdecker dieser Art in Spitzbergen zu halten scheint. Wolley soll nämlich in einem „Catalogue of Eggs" **1856** (Auktions-Katalog?!) von einem getrockneten Exemplare reden, das in Ostfinmarken, wo dieser Vogel sehr häufig vorkommt, geschossen worden sein kann, wenn es auch ihm vielleicht, zur Erregung seines Interesses, vielleicht angegeben wurde, dass es von Spitzbergen geholt war. Mr. Wolley selbst ist niemals in Spitzbergen gewesen, und man hat also keine Garantie für die Zuverlässigkeit der von ihm oder durch eine dritte Hand mitgetheilten Angabe.

In meinem ersten Aufsatze über die Vogelfauna Spitzbergens[2]) S. **110**, Note, habe ich bewiesen, dass der Vogel, den Beechey[3]) **1843** für Spitzbergen unter dem Namen *Somateria spectabilis* anführt, nichts anderes ist, als *Somateria mollissima* L., und S. **89** und **110** habe ich angegeben, dass die sichere Kenntniss über das Vorkommen der Prachteidergans daselbst sich von dem Jahre **1837** datirt, da der Prof. S. Lovén ihn im Eisfjord fand. Mr. A. Newton sagt, es sei ganz deutlich, dass Beechey sich wirklich, wie ich gezeigt habe, in dem Namen geirrt hat, und meint (S. 499, letzte Note), dass Temmincks Angabe **1820** über das Vorkommen der

---

[1]) Herr Conservator Mewes hat mir folgende freundliche Mittheilung gemacht: „*Phalaropus rufus*. Im Jahre 1837 wurde dieser Vogel von dem Prof. S. Lovén am Eisfjord in Spitzbergen angetroffen und den 10. Juli ein Männchen und ein Weibchen geschossen. Letzteres hatte in sich ein fast reifes Ei. Dieses ist blass, doch bereits mit deutlichen Flecken und Punkten versehen.

Den 4. Januar 1865. Ms."

[2]) Vet. Akad. Oefversigt 1863. — Cabanis' Journal für Ornithologie 1863.

[3]) A Voyage in H. M. S. Dorothea and Trent, of Captain David Buchan 1818." London 1843 p. 100—103.

Somateria spectabilis auf Spitzbergen kein grösseres Vertrauen verdient, als seine Angabe über *Herelda glacialis* 1815, meint aber dennoch, S. 498 und 499, Beechey als den Entdecker dieser Art daselbst stehen lassen zu müssen, obgleich er S. 516 anerkennt, dass S. Lovén diese Art dort 1837 zuerst gefunden hat.

Mr. Newton hat zu meiner grossen Verwunderung *Bernicla leucopsis* Bechst. in meinem letzten Verzeichnisse über die Vögel Spitzbergens gestrichen, obgleich er sonst dasselbe in allen Theilen gebilligt und zu seinem eigenen Aufsatze nicht so wenig benutzt hat. Er führt an, dass Nordenskiöld diese Art bei der Expedition des Jahres 1858 geschossen hat, dass dieser, der kein Zoolog ex professo ist, aber nichtsdestoweniger die Vögel Spitzbergens vollkommen gut kennt, verführt worden ist von irgend einem Verfasser, der keinen richtigen Gebrauch von den englischen Benennungen Brent und Bernacle-Goose zu machen verstanden, sondern die letztere Benennung für *Bernicla brenta* angewendet hat. Diese beiden Suppositionen sind unrichtig. Nicht Nordenskiöld hat *Bernicla leucopsis* geschossen, sondern der Harpunier auf einem Fangboote, das von den Dunen-Inseln am Hornsund längs dem Strande hinfuhr nach dem nunmehr von dem Frithiof-Gletscher erfüllten Nordhafen im Bellsund, woselbst das Boot das Fahrzeug traf und unter andern ein Exemplar nebst Eiern von der „seltensten Gänseart" Spitzbergens ablieferte. Der Harpunier Uusimaa, der während 24 Sommer Spitzbergen besucht und stets als Lootse die schwedischen Expeditionen begleitet hat, erkannte sogleich den geschossenen Vogel als eine Seltenheit, denn auch er hatte ihn zuvor geschossen und war nicht wenig stolz darüber, dass er den Zoologen jetzt eine frohe Ueberraschung bereiten konnte. Auch hat nicht Nordenskiöld späterhin den seltenen Vogel als *Anser leucopsis* Bechst. bestimmt, sondern O. Torell und A. Quennerstedt, beide Zoologen, und beide jetzt als Docenten der Zoologie an der Universität zu Lund angestellt und mit Leitung von Nilson's Handbuch der Skandinavischen Fauna, Vögel. Nordenskiöld, der mir diese Detailangaben mitgetheilt hat, kann sich jetzt mit Sicherheit nicht mehr erinnern, ob die Fangmannschaft die fragliche Art auf einer von den Inseln im Süden der Mündung des Bellsund oder auf dem Tieflande im Norden dieser Mündung brütend angetroffen hat; doch erinnert er sich, seiner Aussage nach, deutlich, dass der damals an Bord gebrachte Vogel einer andern Gänseart angehörte, als den beiden auf Spitzbergen gewöhnlichen, *Anser*

brachyrhynchus und *Bernicla brenta*, und nach seiner Ueberzeugung der wirklichen *Bernicla leucopsis* angehörte. O. Torell hat später in einem wissenschaftlichen Werke [1]) diese Art zum ersten Male unter die spitzbergenschen Vogelarten aufgenommen. Unter solchen Umständen kann ich keinen Augenblick bezweifeln, dass *Anser leucopsis* wirklich auf Spitzbergen brütend angetroffen worden ist. Das Einzige, woran ich Zweifel gehegt und in meinem späteren Aufsatze über die Vögel Spitzbergens geäussert habe, ist darüber, ob diese Art dort wirklich ein regelmässiger Brutvogel oder nur ein zufällig vorkommender ist. Gleichwohl habe ich meine Erfahrung nicht für ausreichend halten können, um auch nur diese Frage zu entscheiden, sondern habe es vorgezogen, auch in meinem letzten Aufsatze über die Vogelfauna Spitzbergens diese Art unter den dort regelmässig brütenden anzuführen. Mr. A. Newton, der nur zwei Gegenden von dem ausgedehnten Küstenlande Spitzbergens besucht hat, nämlich den Eisfjord und die Tausendinseln, doch nicht diejenigen Gegenden, in denen *Bernicla leucopsis* angetroffen worden ist, hat sich nichtsdestoweniger für berechtigt gehalten, ohne Anstand und ohne weitere Motivirung ein von Wissenschaftsmännern angegebenes Faktum abzuläugnen. Inzwischen ist Mr. Newton selbst nicht im Stande gewesen, von mehr als 15 oder 16 spitzbergenschen Vogelarten bestimmbare Exemplare zu erhalten, von denen 14 bereits 1675 von Martens erwähnt, die fünfzehnte, *Colymbus septentrionalis*, 1773 von Phipps gesehen, und die sechzehnte, *Phalaropus fulicarius*, nebst Eiern 1837 von S. Lovén an das Stockholmer Reichsmuseum abgegeben und hernach von allen schwedischen Expeditionen in Menge wiedergefunden worden ist. Da ferner Mr. A. Newton nicht einmal einen so allgemeinen Vogel, wie *Anser brachyrhynchus*, in sein Verzeichniss hätte aufnehmen können, wenn er nicht die von mir im Eisfjord geschossenen Exemplare bei mir hätte examiniren können oder wenn er nicht meinen letzten Aufsatz gesehen hätte, so geht daraus deutlich hervor, dass seine auf eigene Erfahrung gegründete Kenntniss der spitzbergenschen Vogelfauna bis jetzt noch nicht so gross und so entscheidend ist, dass er nicht nöthig haben sollte, dieselbe mit den Kenntnissen Anderer zu bereichern. Es wäre um so nothwendiger gewesen, diese Art in der spitzbergenschen Vogelfauna stehen zu lassen, als die Gegenden, an

[1]) Bidrag till Spitsbergens Molluskfauna, 1859, p. 60.

denen sie entdeckt worden ist, noch ganz ununtersucht sind und man überdies allen Grund zu der Annahme hat, dass sie dort ehemals zahlreicher gewesen ist als jetzt. Man hört die Walrossjäger allgemein darüber klagen, dass die Eidergans, *Somateria mollissima*, jetzt in bei weitem geringerer Anzahl auf Spitzbergen vorhanden ist, als vor zwei oder drei Decennien. Die Ursache davon ist der ebenso barbarische als unkluge Ausrottungskrieg, der von den Norwegern rücksichtslos nicht allein gegen die grösseren Thierarten, sondern auch gegen die essbaren Vögel Spitzbergens geführt wird. Es ist aus dieser Ursache augenscheinlich, dass *Somateria spectabilis* dort bereits so selten ist, dass es dem Mr. A. Newton unmöglich war, während des Aufenthaltes von mehreren Wochen im Eisfjord ein Exemplar von diesem Vogel zu erhalten, obgleich sowohl Lovén 1837 als auch Sundevall 1838 ihn dort allgemein fanden. Hätte nicht Mr. Newton bei mir ein von mir im Safehavn geschossenes jüngeres Individuum dieser Art gesehen, so hätte er dieselbe aus ungefähr gleichen Gründen aus der spitzbergenschen Fauna streichen können, als er rücksichtlich seines Verfahrens mit Torell's, Nordenskiöld's und Quennerstedt's Erfahrung in Betreff der *Bernicla leucopsis* als vollkommen ausreichend erachtet hat. Es ist ja natürlich, dass, wenn eine weniger allgemeine oder seltenere Vogelart auch der Gegenstand des Ausrottungssystemes der Norweger ist, diese mit jedem Jahre seltener werden muss, bis sie zuletzt ganz ausstirbt. Ich sehe nicht ein, warum dieses nicht der Fall sein kann mit *Bernicla leucopsis*, denn auch diese ist ein essbarer Vogel. Herr Prof. Otto Torell, dem die Wissenschaft die erste vollkommen sichere Nachricht über das Vorkommen dieser Art in Spitzbergen verdankt, hat die Güte gehabt, mir in einem Briefe vom 6. Januar 1866 freundlich mitzutheilen, dass das oben erwähnte, 1858 in der Gegend des Bellsund geschossene Exemplar bei ihm in Lund aufbewahrt wird und dass von den beiden Eiern, die damals genommen wurden, das eine an die Eiersammlung des Museums zu Lund geschenkt ist und dass das andere etwas beschädigt war. Also ist es, wie hieraus erhellt, eine völlig unrichtige Supposition, wenn Mr. Newton meint, dass auf Spitzbergen kein Exemplar in Verwahr genommen worden ist. Nicht allein der Vogel, sondern auch seine Eier sind von dorther in Lund vorhanden.

In meinem späteren Aufsatze über die Vogelfauna Spitzbergens habe ich auf die Verschiedenheiten aufmerksam gemacht,

wodurch der auf Spitzbergen und Beeren-Island vorkommende *Stercorarius parasiticus* sich von dem skandinavischen unterscheidet. Er ist nämlich unten stets weiss, hat ein breites, dunkelaschgraues Band quer über der Brust und einen schwärzeren Rücken und Kopf als der skandinavische, welcher, wenn er unten weiss ist, niemals den dunkelaschgrauen Gürtel über der Brust zu haben scheint und den Mantel immer bräunlicher zu haben scheint. Nachdem ich darauf aufmerksam gemacht worden bin, dass die spitzbergensche Varietät auch Grönland anzugehören scheint und Mr. A. Newton erklärt hat, dass er ihn auch von den Shetlandsinseln erhalten hat, so scheint mir eine so constante Form mit so ausgedehnter Verbreitung einen eigenen Namen zu verdienen, und ich schlage daher, mit Rücksicht auf das charakteristische, dunkelaschgraue Band über der Brust, für die Art den Namen *Stercorarius tephras* (τεφρὰς = aschgrau) vor. Sie ist in meinem späteren Aufsatze beschrieben unter dem Namen *Stercorarius parasiticus* var., sowie auch in Richardson's Fauna Bor. Am. II. p. 432, Note, unter dem Namen *Stercorarius cepphus* nach Exemplaren von Hecla-Bai (= Treurenberg-Bai) auf Spitzbergen. Sundevall [1]) hat beobachtet, dass das Weisse unten schon bei den flüggen Jungen dieser Varietät sichtbar ist, wodurch sich dieselbe noch mehr von der skandinavischen unterscheidet. Die skandinavischen Exemplare, mit denen ich die spitzbergensche Form verglichen habe, waren sämmtlich von Bohuslän.

Obgleich es der Aufmerksamkeit des Mr. A. Newton nicht hätte entgehen sollen, dass *Lestris parasitica* Rich. Fauna Bor. Am. II. p. 430 augenscheinlich ausser dem richtigen *Stercorarius Buffoni* (Boie) Elliot Coues [2]), welcher zufällig der Beschreibung Richardson's zu Grunde gelegt worden ist, auch *Stercorarius parasitica* (L.) Elliot Coues umfasst, welche letzterwähnte Art die einzige allgemeine in der arktischen Zone ist, wie Mr. A. Newton zu erfahren selbst Gelegenheit gehabt hat, und dass also Richardson's Angabe, dass „zahlreiche Exemplare von den letzten Expeditionen von Melville-Peninsula, North Georgian Islands, Baffinsbay und Spitzbergen mitgebracht sind", natürlicherweise hauptsächlichst der allgemeinsten Art *S. parasiticus* gilt, hat er dennoch keinen Anstand genommen, sich auf diese geographische

[1]) K. Vet. Ak. Oef. 1863. S. 126.

[2]) Proced. of Acad. of Philadelphia 1863, 3 p. 136

Angabe zu berufen, die in der That ganz werthlos ist in der Frage davon, wann *Stercorarius Buffoni* auf Spitzbergen entdeckt worden ist. Er beruft sich ferner auf G. R. Gray's Catalogue 1844 als die zweite Quelle seiner Kenntniss über das Vorkommen des *Stercorarius Buffoni* auf Spitzbergen, versäumt es aber leider anzuführen, wer dieses Exemplar an das Britische Museum abgegeben hat. Dieses wäre gleichwohl um so nothwendiger gewesen, als es offenbar ist, dass keine einzige der englischen Expeditionen es gethan hat. Bis genügend bewiesen wird, dass das Exemplar des Britischen Museums wirklich von dort ist, von woher es angegeben wird, dürfte es mir gestattet sein, dafür zu halten, dass die sichere Kenntniss von dem Vorkommen dieser Art auf Spitzbergen sich von dem 10. Juli 1864 datirt.

Mr. A. Newton hat für *Uria grylle* L. Auct. rec. und deren Anverwandten *U. Mandtii*, *U. columba* und *U. carbo* den Genusnamen *Cepphus* adoptirt und den Genusnamen *Uria* auf *Alca Troile* L. und *A. Brünnichii* Sab. übertragen. Eine solche Anordnung lässt sich von dem systematischen Standpunkte aus nicht billigen, 1. weil der Typus des Genus *Uria*, Möhring 1752 Avium genera No. 73, eben *Uria grylle* L. rec. ist, nach Sundevall[1]), 2. weil der von Mr. Newton für die *Uria*-Gruppe nach Cuvier[2]) und Brehm angenommene Name *Cepphus* ein von Möhring gleichzeitig errichteter Genusname ist, dessen Typus nach Sundevall (l. c.) *Colymbus arcticus* L. ist; auch Pallas rechnet die Repräsentanten des Genus *Colymbus* Lath. & rec. (= *Eudytes* Ill.) zu allererst zu seinem Genus *Cepphus*, zu welchem er hernach unter der Rubrik *B. Cepphi tridactyli* auch die Repräsentanten der Möhringschen Genera *Uria* und *Cataractes* hinführt. Soll daher der Name *Cepphus* wieder aufgenommen werden, so kann das nur in seiner ursprünglichen Bedeutung geschehen anstatt *Colymbus* rec., welcher Name wiederum ursprünglich von Möhring für die Arten von *Podiceps* Lath. bestimmt und auch von Pallas dafür angenommen war, in welchem Fall der zuletzt angeführte Name verschwinden würde. *Cepphus* aber kann auf keinen Fall gegen Möhring's (und theilweise auch Pallas') Meinung und gegen die allgemeine Praxis für die *Uria grylle*-Gruppe angewendet werden, eben so wenig, wie

[1]) Journal für Ornithologie 1857 S. 252.

[2]) Cuvier und Brehm schreiben unrichtig ***Cephus*** anstatt des richtigen ***Cepphus***.

Uria als Genusname für *Alca Troile* und *A. Brünnichii* angewendet werden darf, seitdem diese von der *Uria grylle*-Gruppe generisch geschieden worden sind. Mir scheinen *Alca Troile* und *A. Brünnichii* sehr wohl mit *Alca torda* L. zu einem Genus vereinigt werden zu können, was auch Sundevall vorgeschlagen hat. Will man aber dennoch die beiden Erstgenannten zu einem eigenen Genus erheben, so dürfte man vor allen Dingen zuerst daran denken müssen, den von Möhring unter No. 75 für *Alca troile* L. (= *Uria Troile* Temm. Nilss. etc.) vorgeschlagenen gemeinschaftlichen Namen *Cataractes* anzuwenden; denn der Name *Uria* kann und darf seine ihm von dem Auctor und der Praxis ertheilte Bedeutung nicht verändern.

In dem ersten Theile seines Aufsatzes p. 212—213 äussert Mr. Newton, er hege keinen Zweifel darüber, dass *Mormon glacialis* Leach. eine von *Mormon arcticus* L. wohl geschiedene Art ist; nachdem er jedoch die Sache näher untersucht hat, finde ich, dass er auf gutem Wege ist, zu der von mir in meinem letzten Aufsatze verfochtenen, von Blasius zuerst hingeworfenen Ansicht, dass sich zwischen diesen Formen keine Grenzen ziehen lassen, sondern dass sie wirklich einer und derselben Art angehören. Um inzwischen die Ursachen der Zweifel, die er hierüber noch zu hegen scheint, so viel wie möglich zu entfernen, bitte ich einige in englischen Zollen an einigen Exemplaren im Stockholmer Reichsmuseum genommenen Maasse in Zusammenhang mit einigen von Mr. A. Newton S. 522 gegebenen mittheilen zu dürfen. Aus diesen erhellt deutlich: 1) dass, wenn sich auch keine Grenzen ziehen lassen hinsichtlich der Höhe und Länge des Schnabels oder der Länge des Flügels von dem Carpalgelenke zwischen Exemplaren von Spitzbergen, Island, Finmarken, Bohuslän, Wales und den Färöern, doch die Art im Allgemeinen in allen Theilen grösser wird, je nördlicher sie ansässig ist; 2) dass es keinesweges der Fall ist, was Mr. A. Newton S. 523 behauptet, nämlich dass *Mormon glacialis* eine eigene von *M. arcticus* verschiedene geographische Verbreitung haben soll. Mr. A. Newton giebt an, dass der Schnabel bei *M. glacialis* eine sehr eigenthümliche (very singular) Form hat; zieht man aber bei der Vergleichung einer grösseren Anzahl Exemplare von verschiedenen Lokalen in Erwägung, dass im Allgemeinen die Männchen einen höheren Schnabel haben als die Weibchen, dass die alten Männchen ihn am grössten haben und dass das Alter auf die Grösse desselben Einfluss hat, so wird man finden,

dass die Form des Schnabels so bedeutenden individuellen Variationen unterworfen ist, dass es unmöglich wird, einen eigenthümlichen Typus für jedes der verschiedenen Lokale festzusetzen. Ich bin nicht im Stande, Exemplare von Spitzbergen von Exemplaren von Island und Finmarken, ja nicht einmal immer von den Bohuslän'schen zu unterscheiden; nimmt man aber nur ein einziges Individuum der abweichendsten Formen, z. B. ein Männchen von Spitzbergen und ein Weibchen von den Faröern oder von Bohuslän, so findet man einen stehenden Unterschied in der Form des Schnabels und der Körpergrösse; hat man dagegen eine grössere Serie von Exemplaren auch von den zwischenliegenden Gegenden, so wird man die Lücke leicht füllen können mit Zwischenformen aller Arten.

Maasse in englischen Zollen.

Altitudo rotri ad basin	Longitudo rostri a basi	Longitudo alae a carpo	
1,8	2,23	6,87	Spitzbergen (A. Newton).
1,7	2,2	7,3	♂ „ Treurenbergbay (Stockh. Mus.)
1,6	2,08	6,95	„ (A. Newton.)
1,66	2,00	6,8	♂ Finmarken, Fuglön (Stockh. Mus.)
1,5	1,8		♀ „ „ „
1,6	2,00	6,5	Island (Stockh. Mus.)
1,45	1,9	6,32	„ (A. Newton.)
1,4	2,00	6,47	„ „
1,45	1,8	6,2	♂ Bohuslän (Stockh. Mus.)
1,4	1,77		♀ „ „
1,52	1,82	6,22	Wales (A. Newton).
1,45	1,89	5,82	„ „
1,35	1,74	5,7	„ „
1,35	1,7		Faröer (Stockh. Mus.)

Der zweite in der Reihe, ein altes Männchen von der Treurenbergbay, ist der grösste und hat den schönsten Schnabel von allen spitzbergenschen, die ich gesehen und geschossen habe. Mr. Newton sagt, der dritte in der Reihe ist der kleinste von denen, die er in Spitzbergen erhalten hat; ich will daher mittheilen, dass ich dort mehrere geschossen habe, die einen weit niedrigeren Schnabel hatten, z. B. nur 1,5″ oder 1,45″.

Die spitzbergensche Eidergans ist, wie ich in meinem letzten Aufsatze gezeigt habe, bei weitem kleiner, als die in Bohuslän

und in der Ostsee vorkommende und hat eine so abweichende Schnabelform, dass sie ohne Zweifel die höchst gemässigten Ansprüche unserer Zeit auf eine eigene Art, die einen eigenen Namen verdient, befriedigt. Sie ist vollkommen so verschieden von der im südlichen Skandinavien vorkommenden Eidergans, wie *Anser brachyrhynchus* sich von *Anser segetum* oder *Alca Brünnichii* von *Alca troile* unterscheidet und muss als eine ausgezeichnete Art angesehen werden, im Vergleich mit z. B. *Uria Mandti*, *Uria columba*, *Mormon glacialis* u. a. m. Da es nothwendig ist, die Formen zu unterscheiden und den wichtigsten derselben Namen zu ertheilen — jeder mag sie dann von seinem Standpunkte aus Arten, Varietäten oder Racen nennen — sehe ich mich genöthigt, die spitzbergische Eidergans mit einem eigenen Namen auszuzeichnen und schlage dazu vor *Somateria Thulensis*. Dass ich dieselbe nichtsdestoweniger für eine nordische Lokalform unserer gewöhnlichen Eidergans halte, die also in zoologischem Sinne dem Artenbegriff *Somateria mollissima* L. angehört, bedarf wohl kaum einer Erwähnung.

Ich habe in meinem letzten Aufsatze *Strix nyctea* L. unrichtig *Surnia nyctea* L. genannt. Nachdem Sundevall[1]) bewiesen hat, dass *Strix scandiaca* L. Syst. Nat. X. identisch ist mit *Strix nyctea* L. (l. c.) und man *Nyctea* zum Genusnamen erhoben hat, muss diese Art richtig *Nyctea scandiaca* genannt werden.

Mr. A. Newton erkennt zwar seines Theiles, dass ich mit Recht *Xema Sabini* und *Rhodostethia Rossi* von der spitzbergenschen Fauna ausgeschlossen habe, aber es scheint dennoch, als glaubte er nichtsdestoweniger an die Möglichkeit des Vorkommens dieser Arten daselbst, indem er eine Angabe in Richardsons's Fauna Bor. Am. II. S. 428 wieder ins Gedächtniss zurückruft, dass Sabine ein Paar von *Xema Sabini* bei Spitzbergen getödtet hat und erinnert daran, dass *Rhodostethia Rossi* einigemal auf Parry's Eisfahrt nach dem Nordpole hin gesehen worden ist. Was die erste Angabe (l. c.) von *Xema Sabini* betrifft, so hatte ich mir gedacht, ein in der arktischen Literatur so bewanderter Mann, wie Mr. A. Newton, hätte gar nicht nöthig gehabt, mir dieselbe zur Widerlegung zu überlassen. Es giebt überall eine Menge falscher Angaben, deren Entstehung oft schwerer zu erklären als zu widerlegen ist, und eine solche scheint mir die von Mr. A. Newton

[1]) Svenska Foglar, Heft 16, Text S. 190.

reproducirte Angabe zu sein. Es war, wie bekannt, Sir J. C. Ross, der im Appendix zu Sir Parry's „An Attempt to reach the Northpole 1827" unter andern unrichtigen Angaben, die er sich hat zu Schulden kommen lassen, auch *Xema Sabini* und *Rhodostethia Rossi* unter die Vögel Spitzbergens aufnahm. Die Angabe über *Rhodostethia Rossi* wurde von Richardson in seinem 1831 publicirten zweiten Theile der Fauna Bor. Am. reproducirt; aber er übergeht mit Stillschweigen Ross' Angabe über *Xema Sabini* und führt statt dessen an, ohne seine Quelle zu citiren, dass Sabine ein Paar von dieser Art bei Spitzbergen getödtet hat. Ross' Angabe in einer vergleichsweise so wichtigen Frage zu übergehen, ist nicht allein anmerkenswerth, sondern beweist auch wenigstens in eben so hohem Grade, wie die Unterlassung der Angabe, wann und wo Sabine die *Xema Sabini* bei Spitzbergen getödtet zu haben behauptet hat, eine ausserordentliche Nachlässigkeit bei der Redaction. Schon darum verdient Richardson's Angabe in dieser Frage kein grösseres Vertrauen, als z. B. seine Behauptung, dass die bei Spitzbergen vorkommende *Alca* die rechte *Alca troile* L. ist oder die Angabe, dass von seiner *Lestris parasitica*, unter welchem Namen er *Stercorarius Buffoni* Boie beschrieben hat, von den englischen Expeditionen zahlreiche Exemplare von Spitzbergen mitgebracht worden sind, weit mehrer gar nicht zu gedenken.

Ausserdem aber bin ich im Stande, einen ganz entscheidenden Beweis von der Ungereimtheit der Angabe zu geben, dass Sabine ein Paar von *Xema Sabini* bei Spitzbergen geschossen haben soll. Der Besuch Sabine's und Clavering's in Spitzbergen war im Jahre 1823 zwischen dem 23. Juni und dem 19. Juli, während welcher Zeit sie nur die nordwestliche Ecke, nämlich Norways Island, besuchten. Sabine's Besuch geschah also früher als Parry's, 1827, und man könnte dieses für die Ursache halten, dass Richardson nicht Ross oder Parry genannt hat in der Frage über das Vorkommen der *Xema Sabini* auf Spitzbergen. Das ist jedoch keinesweges der Fall. Derselbe Sabine, welcher im Jahre 1823 dieses Land besuchte und von Richardson als der Entdecker der *Xema Sabini* daselbst angegeben wird in einem 1824 oder im Jahre nach seiner Rückkehr publicirten Werke: Supplement to the Appendix of Captain Parrys first Voyage P. 205 und 206, 1) dass *Xema Sabini* einmal in Prince Regents Inlet auf Parry's erster Reise nach der Melville-Insel fliegend gesehen wurde, dass jedoch diese Art übrigens nirgends angetroffen worden

ist ausser auf drei kleinen Inseln in der Baffinsbay unter 75½ Gr. N. B., wo Sabine sie selbst 1818 entdeckt hatte; 2) dass ausser den Exemplaren, die er 1818 nach England gebracht hätte, seines Wissens zuvor nur ein einziges vorhanden wäre und zwar das im Museum zu Wien, dieses jedoch ohne Lokalangabe; 3) dass also die drei erwähnten Inseln das einzige Land sind, in welchem, so viel bekannt, diese Vögel „wohnen" und brüten. Ich hoffe, Mr. A. Newton wird einsehen, dass diese Erklärung des Capitain Sabine, gegenwärtig General und Präsident in Royal Soc. of Sciences of London, im Jahre nach seiner Reise nach Spitzbergen keinen Zweifel übrig lassen wird, dass die von Mr. Newton aus Fauna Bor. Am. reproducirte Angabe über *Xema Sabini* ganz falsch sein muss. Als ich meinen ersten Aufsatz über die Vögel Spitzbergens schrieb, hielt ich diese Angabe nicht einmal der Erwähnung werth, denn ihre Ungereimtheit lag so am Tage, dass ich meinte, es könnte sich Niemand im Ernste darauf berufen.

In Betreff der *Rhodostethia Rossi* hat Mr. A. Newton zwei selbstständige Beobachter, nämlich Sir J. C. Ross und Sir Edvard Parry, für das Vorkommen dieser Art auf den Treibeisfeldern im Norden von Spitzbergen unter 82—82½ Gr. N. B. als Zeugen anführen zu müssen gemeint. Ich hatte sonst geglaubt, dass ich diesen „selbstständigen" Beobachtern bereits in meinem ersten Aufsatze begegnet wäre; da jedoch Mr. A. Newton ihre bestimmten Zeugnisse nicht als völlig widerlegt anzusehen scheint, so sehe ich mich genöthigt, noch einmal auf die Frage zurückzukommen. Wenn ich nicht irre, so observirten die Theilnehmer an Parry's Nordpolsexpedition einen Vogel, den sie für *Rhodostethia Rossi* hielten, von welchem sie gleichwohl nach Ross' Angabe niemals ein Exemplar erhielten, nämlich am 13. Juli unter 82 Gr. 17′ N. B. (Parry's Narrative etc. p. 81) ein Individuum, am 17. Juli unter 82 Gr. 32′ N. B. ein Individuum (p. 89) und am 2. August unter 82 Gr. 1′ N. B. (p. 110) zwei Individuen. Wenn Parry diese Beobachtungen erwähnt, geschieht es nur, wenn er die während der Tagesreise gesehenen Vögel herzählt, und dabei gebraucht er stets das Wort Wir als Subject zu „sahen", damit andeutend, dass eine grössere oder kleinere Anzahl der Partei an diesen Beobachtungen Theil genommen hat. So oft Parry eine „selbstständige" Beobachtung macht, sagt er „ich", oder wenn Ross eine Bestimmung der Polhöhe macht, so wird „Ross" als

Subject des Satzes angewendet. Da Ross im Befehle Parry zunächst stand und von der ganzen Gesellschaft der einzige ist, der sich durch herausgegebene Schriften als etwas in der Zoologie bewandert documentirt hat (Parry selbst hat meines Wissens niemals etwas in dieser Wissenschaft geschrieben), so war ohne Zweifel Ross derjenige, welcher während der Nordpolsreise den gesehenen Vögeln, also auch der vermeinten *Rhodostethia Rossi*, Namen gab, und diese Namen wurden natürlich ohne Bedenken von Parry und der übrigen Gesellschaft angenommen. Da ferner eben dieser Ross derjenige ist, welcher den zoologischen Appendix zu Parry's Narrative etc. geschrieben hat, so kann ich Parry und Ross auf keinen Fall als zwei „independent observers," wie Mr. Newton behauptet, in der Frage über *Rhodostethia Rossi* ansehen. Im Gegentheile ist es jedem unparteiischen Forscher, der die Thatsache untersuchen will, deutlich, dass die von Parry besonders angezeichneten Fälle, da *Rhodostethia Rossi* observirt wurde, zusammengefasst sind in Ross' Aeusserung im Appendix S. 195, dass von diesem Vogel „einige gesehen wurden während der Fahrt so weit gegen Norden, bis die Expedition umkehrte." Als ich in meinem ersten Aufsatze über die Vogelfauna Spitzbergens diese von Ross gegebene Aeusserung zur Prüfung vornahm, glaubte ich, er hätte als der Zoolog der Expedition im Namen der Expedition geredet, also auch im Namen Parry's, der in seinem Tagebuche die Vogelnamen, welche er am wahrscheinlichsten von J. C. Ross erhalten hätte, anzeichnete, und ich machte diesen auch vorzugsweise, und wie ich glaube mit Recht, verantwortlich wegen der begangenen Fehlgriffe. Als noch ferneren Beleg meiner damals ausgesprochenen Ansicht, dass J. C. Ross immer die auf der Nordpolstour gesehenen einzelnen Individuen der *Sterna arctica* für *Rhodostethia Rossi* gehalten hat, will ich auf den sonderbaren Umstand hindeuten, dass die Nordpolspartie nur einen einzigen Vogel von den hohen Breitengraden mitgebracht zu haben scheint, nämlich eine junge *Sterna arctica*, welche etwa den 5. Juli in 81¾ Gr. N. B. geschossen wurde (vergl. Parry's Narrative etc. p. 72 und Ross' Appendix p. 195). Bedenkt man, dass dieses das einzige Exemplar von diesem auf Spitzbergen allgemeinen Vogel war, das man auf Parry's Reise erhielt, und dass er ausserdem nur ein einziges Mal beobachtet wurde, nämlich auf Low-Island, so kann man, besonders wenn man aus eigener Erfahrung weiss, wie allgemein diese Art in mehreren Gegenden von Nordspitz-

bergen ist, kaum den Gedanken zurückweisen, dass dieses unter 81¾ Gr. N. B. schon auf der Hinaufreise angetroffene Exemplar der *Sterna arctica* in dem Glauben geschossen und aufbewahrt wurde, dass es eine *Rhodostethia Rossi* wäre. Warum nahm nicht die Nordpolspartie einen andern unter dem höchsten Breitengrade geschossenen und für den höchsten Norden charakteristischeren Vogel mit, als *Sterna arctica*, z. B. *Pagophila eburnea*, *Rissa tridactyla*, *Mergulus alle* oder *Procellaria glacialis*, welche sämmtlich noch jenseits des 82. Gr. N. B. sehr oft gesehen wurden? Geschah es wohl nicht, weil sie in der geschossenen jungen *Sterna arctica* den in ihrem Dafürhalten charakteristischsten von allen, *Rhodostethia Rossi*, zu besitzen glaubten?! Dass Parry's Offiziere die letzterwähnte höchst seltene Art für circumpolar und für den hochnordischsten von allen Vögeln hielten, darf keine Verwunderung wecken, da bisher nur zwei Exemplare davon vorhanden waren von Alagnac in der Nähe von Igloolik, Melville-Peninsula, 69¼ Gr. N. B., im arktischen Amerika; mich aber überrascht es, dass auch Mr. Newton (P. 525) ihn für einen hochnordischen und circumpolaren Vogel hält, obgleich man mit Sicherheit weiss, dass er nirgends an den bekannten Küsten von Grönland, Spitzbergen, Nordeuropa oder Nordasien ansässig ist, dass er nicht ein einziges Mal auf den vielen Franklin'schen Expeditionen im arktischen Amerika oder bei den Expeditionen nach Spitzbergen geschossen oder auch nur gesehen worden ist, und dass man auf der zweiten vierjährigen Reise des Sir John Ross in der Gegend von Boothia Felix diese Art niemals erhielt und dieselbe nur einmal zu sehen glaubte. *Rhodostethia Rossi* ist also deutlich ein nordamerikanischer Vogel, dessen Verbreitung auch dort auf das nördliche Küstenland südlich von 69¼ Gr. N. B. eingeschränkt, nicht aber auf den nördlicheren Archipel ausgedehnt zu sein scheint. Es ist höchst wahrscheinlich, dass die drei Exemplare von dort herstammen, welche meistens im Winter in Europa geschossen worden sind, eins auf den Färöern, eins auf Helgoland und eins in Yorkshire. Nach Mr. Newton [1]) giebt es im Ganzen nur 6 Exemplare von diesem Vogel in Europa.

[1]) The Ibis 1865 p. 104 und 238.

Beschreibung von vier neuen Vogelarten aus der Argentinischen Provinz Mendoza.

Von

Friedrich Leybold.

Ich habe auch in diesem Sommer wieder eine Expedition für naturwissenschaftliche Sammlungen nach Mendoza über die Cordillera hinüber gesandt und hat dieselbe ausser den höchst eigenthümlichen von Chilenischer Fauna und Flora gänzlich verschiedenen, jedoch schon beschriebenen Repräsentanten beider Reiche, folgende vier Species mitgebracht, welche sich als noch unbekannt erwiesen. — Herr Louis Landböck, der Conservator des hiesigen Museums, hatte die Gefälligkeit, die Diagnosen zu machen. — Jene Gegenden sind noch fast ununtersucht uud werden noch lange neue höchst interessante Beute darbieten.

†1. *Synallaxis crassirostris* nov. sp. Landböck.

Artkennzeichen: Schnabel stark; Unterseite weiss; rothbrauner Kinnfleck; rostfarbige Unterdeckfedern des Schwanzes und der Flügel.

Beschreibung:

Ganze Länge (alt pariser Maass)	6″	6‴
Schnabel lang	—	7‴
„ hoch	—	2‴
„ breit	—	$2\frac{1}{4}$‴
Schwanz	3″	—
Flügel vom Bug bis zur Spitze .	2″	7‴
Schienbein	1″	—
Tarsus	—	10‴
Mittelzehe sammt Nägel . . .	—	8‴
Aussenzehe „ „	—	6‴
Innenzehe „ „	—	5‴
Hinterzehe „ „	—	6‴

Schnabel stark von den Nasenlöchern nach vorne comprimirt, mit deutlich abgesetzter Firste, Innenränder schwach eingezogen, gerade; Oberschnabel hornschwarz; Unterschnabel an der Wurzel hornweisslich, die Vorderhälfte wie der Oberschnabel; der Fuss ist stark, deutlich geschildert, die Nägel kurz, stark gebogen, mit scharfen Spitzen, horngrau. Die Oberseite ist röthlichgrau, auf dem Scheitel und Bürzel mehr ins Rothgraue, an den Halseiten in trübes Aschgrau übergehend, die Oberschwanzdeckfedern sind

rein rostroth, die kleinern Oberflügeldeckfedern haben dieselbe Farbe, aber matter, die grössern Deckfedern sind bräunlich, bis braunschwarz; erstere mit fahlen Kanten, letztere mit breiter rostrother Einfassung der Aussenfahnen, wodurch auf den Schwungfedern zweiter Ordnung ein rother Spiegel entsteht; ausserdem ist bei fast sämmtlichen Schwungfedern von der 7. der ersten Ordnung an gerechnet die Wurzelhälfte durchaus rostroth, welche Farbe auch die Unterflügeldeckfedern haben; die 2. Schwungfeder ist die kürzeste, die 4 folgenden sind beinahe gleichlang. Der Schwanz ist stufig und es überragt die längste Mittelfeder die äusserste kürzeste um 1‴. Die 2 Mittelfedern sind einfarbig braunschwarz, die äusserste einfarbig rostroth; bei der 2. von aussen ist die Wurzel und Aussenfahne, bei der 3. die Wurzel und Basal-Hälfte der Aussenfahne, bei den 2 folgenden immer weniger roth, aber die Enden immer schwarz. Der Zügel ist weiss, ein ziemlich grosser Fleck aber und hinterhalb des Auges, sowie Wangen und Ohren grau, die ganze Unterseite weiss, mit Ausnahme eines rostrothen, weissgekanteten Kinnfleckes, der rostfarbigen Bauchseiten und dergleichen Unterschwanzdeckfedern.

Männchen und Weibchen sind gleich gefärbt und der junge Vogel weicht nur durch den lichtgelben Kinnfleck von dem Alten ab.

In Hecken halbwegs von den Häusern von „Melocoton“ gegen den Fluss „Tunuyan“; sitzen ganz zahm im Gebüsch und schreien. 15. Januar.

2. *Myiarchus fasciatus* n. sp. Landböck.

Artkennzeichen. Zwei weisse Binden über die Flügel, am rothen Schwanze eine schwarze Endbinde.

Beschreibung:

Ganze Länge	6″	—
Schnabel lang	—	$7\frac{1}{2}$‴
„ hoch	—	2‴
„ breit	—	3‴
Schwanz	2″	6‴
Flügel vom Bug bis zur Spitze .	2″	11‴
Schienbein	1″	—
Tarsus	—	10‴
Mittelzehe sammt Nagel	—	7‴
Aussenzehe „ „	—	$5\frac{1}{2}$‴
Innenzehe „ „	—	$4\frac{1}{2}$‴
Hinterzehe „ „	—	6‴

Schnabel gerade, die Spitze des Oberschnabels in ein feines Häkchen übergebogen, vor demselben ein schwacher Ausschnitt, Schnabelränder eingezogen, Firste deutlich abgesetzt, der Schnabel im Ganzen deprimirt, hornschwarz, an der Wurzel des Unterschnabels leicht horngrau. Am Schnabelwinkel ziemlich lange steife Bartborsten; das Nasenloch an der Basis mit weisslichen Federn bedeckt, vorne offen. Iris braun. Der Fuss mittelmässig stark, gebogene Klauen, glänzendschwarz. Die Schwungfedern sind schmal, fast lanzettartig zugespitzt, die 1. die kürzeste; die 3. und 4. die längsten und gleichlang; Schwanz unbedeutend abgerundet.

Altes Männchen: Stirn und Gesicht hell, graubräunlich mit lichtrothfarbigen Schmitzen; Haube dunkelbraun; mit verlängerten etwas zugespitzten Federn eine aufrichtbare Holle bildend; Hinterhals und Rücken graubraun; Unterrücken und Bürzel rostroth, welche Farbe auch der Schwanz hat, jedoch mit Ausnahme der schwarzen Spitzen, welche bei der äussersten Feder 6‴ beträgt und sich bis zur mittelsten gradatim auf 1″ 6‴ vergrössert. Die Flügel sind schwarz, die Schwungfedern leicht gerändert, was besonders bei den 3 letzten auffallend ist. Die Spitzen sämmtlicher grossen Deckfedern sind breit weiss, so dass dadurch zwei lichte Querbinden auf den Flügeln gebildet werden; diese weissen Spitzen, sowie die Ränder der grössern von den kleinsten Deckfedern sind etwas roströthlich überflogen. Die Innenfahne der Schwungfedern ist auf der Basalhälfte und die Unterflügeldeckfedern ganz licht rostroth. — Die Unterseite ist schmutzig lehmgelblich, an den Seiten der Kehle schwärzlich geschuppt, die Brust rothgelb, an den Seiten in die graubraune Rückenfarbe übergehend und die Unterschwanzdeckfedern leicht rostgelb. Das alte Weibchen hat im Wesentlichen dieselbe Zeichnung und Färbung, statt des rostgelblichen Ueberflugs dominirt aber mehr das Weisse. Die Scheitelfedern sind schwarz, rostroth gerändert, der Rücken mehr erdbraun, auf den Flügeln sind dieselben lichten Binden vorhanden aber schmäler und reinweiss; das Rostroth auf der Unterseite des Flügels ist sehr blass; im Schwanze sind die 2 mittelsten Federn ganz schwarz, die übrigen haben nur breite schwarze Spitzen und mit Ausnahme der äussersten schwarze Aussenfahnen, die äusserste hat eine fast weisse Aussenfahne. Die Unterseite ist schmutzigweiss, an der Kehle mit grauen Längsflecken, welche sich auf der Brust verbreitern, so dass die Seiten derselben fast einfarbig

dunkelbraungrau, die Mitte aber grau und weissgefleckt erscheint. Bauchseiten graubraun, Unterschwanzdeckfedern weiss.

Findet sich auf Gebüsch sitzend in den Cienegas (Sumpfgegenden) de Vistaflor östlich von den Häusern vor Melocoton. 13. Januar.

3. *Sporophila rufirostris* n. sp. Landböck.

Artkennzeichen. Schnabel, Füsse und After roth.

Beschreibung:

Ganze Länge	5″ 6‴
Schnabel lang	— 4½‴
„ hoch	— 3‴
„ breit	— 3‴
Schwanz	2″ 6‴
Flügel vom Bug bis zur Spitze .	3″ —
Schienbein	1″ —
Tarsus	— 8‴
Mittelzehe sammt Nagel	— 9‴
Aussenzehe „ „	— 6‴
Innenzehe „ „	— 5½‴
Hinterzehe „ „	— 7‴

Schnabel stark aufgetrieben, gewölbt, Oberschnabel auffallend gebogen, an den Rändern etwas eingezogen, lackroth, an der Wurzel des Unterschnabels weisslich; die Nasenlöcher liegen vertieft, sind klein, rund und offen; Füsse verhältnissmässig stark, Zehen dünn; die Nägel lang, fein, stark gebogen, horngrau, der Fuss fleischroth, Iris ....., die Hauptfarbe des ganzen Gefieders ist mit folgenden Ausnahmen ein dunkles Bleigrau: die Kopffedern haben einen schwarzen Mittelstrich, welcher auf die Rückenfedern so stark ausgedehnt ist, dass schwarze lanzettförmige Flecken entstehen; ausser diesem sind die Rückenfedern noch fein weiss gerändert. Schwung- und Schwanzfedern sind schwarz mit weisslichen Rändern, die Flügel und Schwanzdeckfedern breit grau eingefasst. Auf dem Hinterbauch und After geht das ohnediess hellere Grau der Unterseite in schmutziges Weiss über. Ein Theil der After- und sämmtliche Unterschwanzdeckfedern sind lebhaft rostroth.

Sehr scheu und selten bei der Guardia östlich vom Portillopasse; sitzen auf Steinen umher und singen untertags einen ganz allerliebsten Gesang, hübscher denn irgend ein anderer Vogel der chilenischen und der Mendozafauna. 7. Januar 1865.

+ 4. *Phrygilus ornatus* n. sp. Landböck.

Artkennzeichen: Zwei breite weisse und eine schwarze Querbinde über die Flügel und weissgefleckter Schwanz.

Beschreibung:

Ganze Länge	5″ —
Schnabel lang	— 5‴
„ hoch	— 3‴
„ breit	— 3‴
Schwanz	2″ —
Flügel vom Bug bis zur Spitze .	2″ 5‴
Schienbein	— 9‴
Tarse	— 7‴
Mittelzehe sammt Nagel	— 6‴
Aussenzehe „ „	— 5‴
Innenzehe „ „	— 4½‴
Hinterzehe „ „	— 4½‴

Schnabel verhältnissmässig schwach, sanft gebogen, an den Rändern ziemlich stark eingezogen, vor- und seitwärts zusammengedrückt, dunkel hornblau, auf der Unterseite des Schnabels mit lichtem Fleck. Iris braun; Fuss ziemlich stark mit kurzen starkgebogenen Nägeln, graubraun. Stirne, Scheitel, Genick, Oberhals und Wangen dunkel aschgrau, auf dem Kopfe mit kleinen schwarzen Mittelfleckchen. — Von den Nasenlöchern beginnend, zieht sich über dem Auge hin bis zum Genicke eine rostweissliche Binde; der Oberrücken ist lebhaft chocoladenbraun, Unterrücken mit Bürzel graubraun, Oberschwanzdeckfedern aschgrau mit hellrostgelblichen Spitzchen. Der Schwanz ist abgerundet. Die äusserste Steuerfeder ist auf der Aussenfahne fast ganz, auf der Innenfahne an der Spitzenhälfte reinweiss; die 2. hat auf der Innenfahne einen 9‴ langen weissen Spitzenfleck; die übrigen Schwanzfedern mit Ausnahme der zwei mittelsten, welche ganz schwarz sind, haben ähnliche kleinere weisse Spitzenflecke. — Die Schulter- und kleinen Flügeldeckfedern sind düster grau mit bräunlichem Anfluge, die zwei Reihen der grossen Deckfedern sind schwarz, die kleinern mit breiter weisser Einfassung, die grössern mit weissen Aussenfahnen, wodurch zwei auffallende weisse Binden entstehen, welche eine schwarze beiderseits begränzen; die Schwungfedern sind schwarz, mit feinen graulichen Rändern; Unterflügeldeckfedern weiss, am Vorderrand des Flügels gelblich. Ganze Unterseite

schön kastanienbraun, am Kinn fast weiss und am Bauche, After und Unterschwanzdeckfedern rostgelb.

In der trockenen wasserleeren Pampa auf dem Wege von der Guardia des Portillo-Passes gegen die Häuser von Melocoton scheu und rasch durchs Gebüsch schlüpfend. 8. Januar 1865.

Santiago de Chile, 27. März 1865.

Ueber neue oder weniger bekannte exotische Vögel.

Vom

Herausgeber.

Climacocercus zonothorax n. sp.

Die geographische Verbreitung des im östlichen Südamerika, namentlich in ganz Brasilien, ziemlich häufigen *Sparvius ruficollis* Vieill. erstreckt sich auf dem amerikanischen Continente nicht so weit nördlich als bisher angenommen zu werden scheint. Es wird diese Art vielmehr vorzugsweise als brasilisch zu betrachten sein; denn der in den Küstenstrichen von Neu-Granada vorkommende Vogel wird mindestens als constante climatische Abart betrachtet werden müssen. Im Laufe der Zeit hatte ich Gelegenheit, mehrere von Porto-Cabello kommende, vollständig übereinstimmende Exemplare zu untersuchen, auch besitzt eins derselben das Berliner Museum und ein anderes befindet sich in der Heine'schen Sammlung zu Halberstadt. Es sind alte, anscheinend vollständig ausgefärbte Exemplare. Die jüngeren Kleider kenne ich nicht.

Im Vergleiche zum alten Vogel von *C. ruficollis* ist diese Art in allen Körperverhältnissen etwas grösser und daher auch mit grösserem Schnabel. Das Rothbraun der Oberseite ist dunkler und an der Unterseite ist nur die Kehle ähnlich, aber etwas heller gefärbt. Die übrige Unterseite, mit Einschluss der Brust, ist auf weisslichem Grunde schwarz quergewellt. Diese dunkle Querzeichnung ist viel breiter als bei *ruficollis* und erscheint daher schwärzer, mithin die Unterseite überhaupt dunkler gefärbt als bei dem brasilischen Vogel.

Letzteren nannte Temminck wegen der von der Kehle abwärts sich über die Brust erstreckenden rothbraunen Färbung ganz bezeichnend *xanthothorax*. Diese Brustfärbung ist aber bei unserm Vogel nicht vorhanden, sondern durch die über die ganze

Brust sich erstreckende dunklere Querzeichnung verdrängt. Dieser Unterschied vom brasilischen Vogel fällt sofort in die Augen und begründet den für diese Abart oben vorgeschlagenen neuen Namen.

Zur Gattung *Climacocercus*, wie wir dieselbe schon früher an Stelle von *Micrastur* (vox hybrida!) benannt haben, gehören somit 4 Arten:

1. *C. gilvicollis.* — *Sparvius gilvicollis* Vieill.; *Falco concentricus* Ill.
2. *C. ruficollis.* — *Sparvius ruficollis* Vieill. Encycl. p. 1263; *Falco xanthothorax* Temm.
3. *C. zonothorax* n. sp.
4. *C. semitorquatus.* — *Sparvius semitorquatus* Vieill.; *Falco brachypterus* Temm.; *Falco percontator* Cabot.

Sämmtliche 3 bisher bekannte Arten besitzt das Berliner Museum aus den verschiedenen Gegenden Brasiliens. Zugleich werden dieselben von den Herren Sclater und Salvin, Ibis 1859, p. 218, für Central-Amerika aufgeführt, würden mithin eine weite geographische Verbreitung besitzen. Nach den von mir angegebenen Unterschieden dürfte zunächst zu vermuthen sein, das für Central-Amerika an die Stelle von *ruficollis* wohl *zonothorax* treten möge. Ueber die andern beiden Arten habe ich aus Mangel an Autopsie central-amerikanischer Exemplare kein Urtheil.

Subfam. *Euphoninae.*

Seit Abhandlung der Gattungen *Acroleptes* und *Phonasca* in diesem Journal, 1861, S. 90. 91. und 1860, S. 330—336, hat das Berliner Museum einen bedeutenden Zuwachs theils durch Typen von Dr. Sclater, theils durch Ankauf von Pazudacki u. A. erhalten, wodurch die Unterschiede mehrerer Arten näher begründet werden können.

Acroleptes saturatus Cab.

Journ. 1861, S. 91. — *Phonasca saturata* Journ. 1860, S. 336. — *Euphona saturata* Cab. in Mus. Berl.

Zu dem frühern defekten Exemplare ohne ganz sichern Fundort, erhielten wir ein Stück von Babahoyo (Equador) durch Fraser gesammelt. Wahrscheinlich ist dies dasjenige Exemplar, welches Dr. Sclater als „*E. xanthogastra* Sundev.?“ in Proc. Zool. Soc. 1860, Mai, No. 21, wie folgt aufführt: „A single specimen, differing from the usual coloration (of *xanthogastra*) in having no white

on the outer rectrices.“ Der Mangel der weissen Schwanzflecke bekundet aber keine Varietät, sondern ist specifisches Kennzeichen meiner *E. saturata*, welche als schwarzschwänzige Art sich schon genügend von *xanthogastra* und *chlorotica* unterscheidet.

Die ganze Haube, deren Federn etwas verlängert sind, ist schön lebhaft orangegelb und die Färbung der Unterseite, abwärts von der Brust, hat eine Beimischung von kastanienbraun, viel schwächer und gelblicher als bei *E. elegantissima*, aber doch etwas dunkler als bei *E. nigricollis*.

Die gleichfalls schwarzschwänzige, nahestehende *concinna*, hat nicht die ganze Haube, sondern nur bis zur Mitte derselben gelb und dies Gelb so wie das der Unterseite viel heller und reiner, nicht ins Kastanienbraun ziehend.

†*Acroleptes brevirostris.*

Euphona brevirostris Bp. Rev. Zool. 1851, p. 156.

Im Berliner Museum von Bogota und Llanos de Casanares, ist mindestens als Neugranadische Abart des brasilischen *xanthogaster* (Sund.) zu betrachten und bildet gleichsam einen Uebergang von diesem zu dem *A. ruficeps* (Orb. Lafr.) Alle 3 genannten Arten zeichnen sich von ihren sonstigen Gattungsverwandten durch verhältnissmässig höhern, weniger breiten Schnabel aus.

Wenn Bonaparte in seiner kurzen Diagnose „media quasi inter *E. ruficeps* et *chlorotica*“ sagt, so ist dies ganz charakteristisch, sobald man sich überzeugt hat, dass Bonaparte in der That *xanthogaster* Sund. mit *chloroticus* identificirte und bei der Abfassung der Charakteristik von *brevirostris* sicher nicht mit *chloroticus*, sondern mit *xanthogaster* verglich. Von letzterer unterscheidet sich *A. brevirostris* constant fast nur durch die Färbung des Scheitels, welcher bei *xanthogastra* immer noch vorherrschend gelb zu nennen ist, während er bei *brevirostris* hell gelblich-kastanienbraun gefärbt ist, namentlich vorn an der Stirn, was bei *xanthogaster* nicht der Fall ist. *A. ruficeps* hat den Scheitel ganz entschieden kastanienbraun gefärbt und ist grösser als *brevirostris*.

Der im Uebergange von Gelb zu Kastanienbraun gefärbte Scheitel scheint bei den Neugranadischen Vögeln constant zu sein und bildet das Hauptkennzeichen der Art. Der Schnabel ist wohl im Ganzen etwas kürzer als bei den beiden verwandten Arten, aber doch nicht in dem Maasse, das Bonaparte's Diagnose: „rostro brevissimo“ durchaus gerechtfertigt wäre; vielleicht war dies zufällig bei Bonaparte's Individuum der Fall. Der Name ist daher

nicht besonders glücklich gewählt, wesshalb die vorstehende anderweitige Begründung der Art nicht überflüssig erschien.

†*Acroleptes chrysogaster.*

Lesson's Euphone à ventre jaune-roux, Traite d'Orn. p. 461, no. 11, zu welcher *Tanagra chrysogaster* Cuv. (ubi?) und der Lindo azul y oro Azar. no. 99 citirt wird, bleibt noch eine der nähern Begründung bedürftige Art. Lesson's kurze Beschreibung lautet: „corps en dessus et cou noir-bleu bronzé; ventre et thorax jaune-roux brillant. D'Amérique." Das „jaune-roux" möchte am füglichsten auf *xanthogaster* vermuthen lassen, welche wir aus Brasilien, südlich bis San Paulo, besitzen. Ob diess dann zugleich Azara's Vogel (bisher auf *chlorotica* partim gedeutet) ist, vermag ich nicht zu entscheiden, da ich aus den südlich von Brasilien gelegenen Landstrichen, welche Azara ausbeutete, keinen solchen ausgefärbten Vogel aus Autopsie kenne.

†*Acroleptes chloroticus.*

Der Name „*chlorotica*" hat lange Zeit gewissermaassen als Collectiv-Name für die eine oder andere nahe verwandte Art gedient, bis Dr. Sclater in seinem Catalog „Collect. Amer. Birdr." p. 57 no. 344 die Synonymie wenigstens von allem entschieden Fremdartigen säuberte, wobei nur noch zu bemerken ist, dass „*chlorotica* Licht. Doubl." eigentlich *xanthogaster* Sund. bedeutet und dass Sundevall's Abbildung der *chlorotica* wahrscheinlich die brasilische Abart darstellt.

Es lassen sich nämlich drei merklich abweichende climatische Abarten unterscheiden. Linné's *Tanagra chlorotica*, welche auf Brisson basirt und welche Gmelin wieder als *violacea* var. *chlorotica* einzog, bezieht sich lediglich auf den Vogel von Cayenne, welcher daher als typische *chlorotica* zu nehmen ist. Dieser Cayenne-Vogel ist unter den 3 Abarten der kleineste (Flügel kaum über 2″) und hat einen bläulichen kaum irgend merklich ins Violette ziehenden Schiller an Kopf, Kehle und Rücken. Dagegen ist

†*Acroleptes violaceicollis* n. sp.,

Euphona violaceicollis Cab. Mus. Berol. aus Brasilien, in allen Dimensionen merklich grösser (Flügel etwa 2⅓″); Hinterkopf bis zum Rücken, Halsseiten und Kehle stark violett schillernd; das Weiss an der Innenfahne der je beiden äussersten Schwanzfedern mehr ausgedehnt; sonst wie *chlorotica*. — Die dritte Abart

†*Acroleptes serrirostris,*

Euphona serrirostris Orb. Lafr. Sclat., von welcher wir 1 Exemplar

durch Parzudacki aus Peru besitzen, wurde von Dr. Sclater in den Proceed. 1856 trefflich begründet. Sie steht in der Grösse mitteninne zwischen den beiden andern Arten (Flügel 2″ 1½″) und hat in dem violetten Schiller Aehnlichkeit mit dem brasilischen Vogel, während das Gelb der Unterseite und noch mehr das der Stirn und des Vorderscheitels viel heller erscheint als bei den beiden verwandten Abarten.

† *Phonasca violacea.*

Der Typus der Gattung *Phonasca*, die *Tanagra violacea* Lin. beruht auf *Tanagra brasiliensis nigro-lutea* Briss. und bezieht sich auf den brasilischen Vogel. Will man daher die jenseits des Aequator in Cayenne vorkommende climatische Abart absondern, so muss der Species-Name *violacea* der grössern brasilischen Art verbleiben. Der Vogel von Cayenne wurde daher zuerst im Berliner Museum als *Euphona Lichtensteinii* von mir gesondert und später als

† *Phonasca Lichtensteini*

in diesem Journal, 1860, S. 331, kurz beschrieben. Lichtenstein hatte diese Abart schon 1823 als *E. violacea* var. minor gekennzeichnet. Neben dem kürzern Schnabel und der geringern Grösse sämmtlicher Körperverhältnisse scheint das Gelb der Stirn, namentlich unmittelbar hinter den Nasenlöchern etwas ins Gelblich-Kastanienbraune zu ziehen, was bei der brasilischen *violacea* nicht der Fall ist, wo das Gelb vorn an der Stirn zwar dunkler, aber als reines Gelb (ohne Rothbraun) erscheint.

† *Phonasca brachyptera* n. sp.?

Euphona brachyptera Cab. in Mus. Berol. — In Caracas (Porto-Cabello) kommt eine *Phonasca* vor, welche, wie nach der geographischen Lage des Landes, so auch nach Struktur und Färbung, ein Mittelglied zwischen der centralamerikanischen *hirundinacea* und der im Innern von Neu-Granada (Bogota) auftretenden *crassirostris* darzustellen scheint. Leider ist das alte ausgefärbte Männchen bis jetzt noch nicht bekannt und es haben hier zur Feststellung nur einige Weibchen und jüngere, in unvollendeter Färbung befindliche Männchen vorgelegen.

Die Weibchen haben die Oberseite olivengrün gefärbt; die Unterseite ist gelblich, lebhafter in der Mitte, grünlicher an der Brust und den Seiten.

Die jungen Männchen sind lebhafter, an der ganzen Unterseite schon reiner gelb gefärbt. Die Stirn bis zu den Augen

gelb; Zügel, Kopfseiten und Hinterkopf schon stellenweise mit ausgefärbten bläulich schillernden dunkeln Federn versehen; die übrige Oberseite noch in dem, der Tracht des Weibchens ähnlichen olivengrünen Jugendkleide. Die Innenfahne der äussersten Steuerfedern jederseits bereits mehr oder weniger weiss.

Es bleibt für jetzt unentschieden: ob der Rücken, die Flügel und der Bürzel den mehr grünlich-blauen Schiller der *hirundinacea* oder die tiefblaue ins Violette ziehende Färbung der *crassirostris* annehmen werden und ob die Innenfahne der zweitäussersten Steuerfedern jederseits beim ausgefärbten Vogel einen weissen Fleck zeigen werde? Dennoch lassen sich schon jetzt von dem merklich starken Schnabel und den charakteristisch kurzen Flügeln genügende specifische Unterschiede entnehmen.

Die Flügellänge (2″ 2—3‴) ist zwar nicht bedeutend aber im Ganzen doch immer geringer als bei *hirundinacea* (2″ 3—5‴) und zeigt *brachyptera* einen kräftigeren Bau und einen augenfällig grössern, an *crassirostris* annähernden Schnabel. Die für *hirundinacea* charakteristische, in allen Alterstufen vorhandene weisse Stelle der Aftergegend (venter) fehlt bei *brachyptera* und ist dagegen ebenso lebhaft gelb wie die Bauchmitte und die untern Schwanzdecken.

Während der starke Schnabel und die nicht weisse Aftergegend alsbald unsern Vogel von *hirundinacea* kenntlich unterschieden, bleiben für jetzt und bis das alte ausgefärbte Männchen bekannt sein wird, als Hauptunterschied von *crassirostris* (Flügel 2″ 4½—6‴), neben dem wenig geringern Schnabel besonders die im Vergleich zu letzterer Art auffallend kurzen Flügel übrig.

Die Thatsache, dass vermeintlich gleiche Arten aus den Küstenstrichen von Neu-Granada sich von denen aus dem Innern (von Bogota kommenden) unterscheiden, hat sich bekanntlich schon oft herausgestellt und dürfte hier wiederum ihre Bestätigung erhalten: *brachyptera* wird in den Küstengegenden der Repräsentant von *crassirostris* sein.

Gen. *Certhiola* Sundev.

Nachdem ich im Jahre 1850 einerseits die Unhaltbarkeit der Annahme, dass alle zu dieser Gattung gehörenden Vögel als eine und dieselbe Art, „*Certhiola flaveola* Sund.“ zu betrachten seien, nachgewiesen habe, hat sich andererseits seitdem die Consequenz herausgestellt für die meisten Landstriche Amerikas, vom La Plata

nordwärts bis zum südlichen Nordamerika, je eine eigene Art anzunehmen. Die climatischen Unterschiede sind vorhanden, kennzeichnen sich constant und müssen daher füglich durch einen systematischen Namen fixirt werden. Bei einer solchen anscheinenden „Arten-Zersplitterung" muss es indess Aufgabe bleiben, sich möglichst auf Autopsie zu beschränken, ich ziehe daher vor, einige sichere Arten hier nur anzudeuten, ohne diese zu benennen. Als Typus verbleibt

Certhiola flaveola Lin. Sp. Cab.

Mus. Heineanum I, 1850, p. 96 nota †. Ich hatte diese Art auf den westindischen Vogel beschränkt und mithin, wie sich aus Linné's Quellen von selbst ergiebt, muss hierunter die auf Jamaica vorkommende Art verstanden werden. Diese ist durch die dunkele, fast schwärzliche Kehle charakterisirt. Hiervon ist jedenfalls zu sondern

† *Certhiola Bairdii* n. sp.

Certhiola flaveola Baird (nec Lin.) B. N.-Amer. p. 924 tab. 83 fig. 3, von Indian Key. Grösser, mit heller Kehle, sämmtliche Schwanzspitzen weiss.

Jedenfalls werden auf den westindischen und andern Inseln weitere Arten sich herausstellen; so wird *Certhiola flaveola* Byant (nec Lin.) Proc. Boston Soc. Nat. Hist. Vol. VII, 1861, p. 117 von den Bahama-Inseln zu sondern sein. Bryant sagt: Below white, scarcely soiled with ashy on the throat and flanks."

Ferner: *Certhia bahamensis* Briss. Av. 3, p. 620, no. 8, = *C. flaveola* var. γ. Gm., welche Beschreibung aber zu Bryant's Diagnose nicht stimmt.

Ferner: *Certhia martinicana s. saccharivora* Briss. Av. 3, p. 611, no. 3, tab. 34, fig. 5, = *C. flaveola* var. β. Gm.

Ferner hat Bonaparte in den Notes ornith. Collect. Delattre, 1854, p. 51, mehrere, theils westindische, Arten beschrieben, über welche ich aus Mangel an Autopsie nicht urtheilen kann und von welchen ich hier nur im Vorübergehen die *C. brasiliensis* sehr anzweifeln möchte, da bei diesem Vogel jedenfalls entweder in Bezug auf die charakteristische Färbung oder das Vaterland ein Irrthum mituntergelaufen sein muss.

Als Ergänzung der im Mus. Heineanum charakterisirten Arten mögen hier noch folgen:

† *Certhiola columbiana* n. sp.

Nach 2 Exemplaren des Berliner Museums von Bogota zu

urtheilen, unterscheidet sich der Vogel vom Innern von Neu-Granada von der anscheinend auf Venezuela und die Küstengegend von Neu-Granada beschränkten *luteola* durch hellere Rückenfärbung, weniger lebhaftgelben Bürzel, schmälere weisse Schwanzspitzen und weniger entwickelten weissen Spiegel am Flügel.

Der grössere weisse Spiegel bei *luteola* entsteht dadurch, dass nicht nur die Aussenfahne, sondern auch der correspondirende Theil der Innenfahne an der Wurzel der Schwungfedern weiss gefärbt ist, während diess bei *columbiana* nur die äussere Fahne ist. Letztere nähert sich daher der von Dr. Sclater aufgestellten *C. mexicana,* diese ist aber kleiner, hat eine noch hellere Rückenfärbung und grünlicheren Bürzel und zeigt hierdurch eine viel grössere Aehnlichkeit mit der brasilischen *chloropyga*, als diess bei *columbiana* der Fall ist.

Der Name *columbiana* ist in der Vermuthung gewählt, dass der Verbreitungsbezirk dieser climatischen Abart sich wahrscheinlich über den grössten Theil des alten Columbia (Neu-Granada und Equador) erstrecken wird.

+*Certhiola majuscula* n. sp.

Nächst der *major* von Guiana die grösste Art der Gattung; Flügel 2⅛"; ohne weissen Spiegel und auch sonst ganz wie die brasilische *chloropyga* gefärbt, nur die Färbung, namentlich der Oberseite, etwas heller und matter, gleichsam verblichen; ist als grössere, südliche Abart der *chloropyga* zu betrachten.

Im Berliner Museum von Montevideo und den südlichsten Strichen Brasiliens.

Wie in vielen Fällen, so zeigt sich auch hier, dass die von Montevideo und dem südlichsten Brasilien (also aus der gemässigten Zone) kommenden Vögel, bei sonstiger fast gänzlicher Uebereinstimmung, in allen Grössenverhältnissen diejenigen des tropischen Brasilien merklich überragen. Dies sollte durch die übrigens missliche specifische Sonderung festgehalten werden.

+ *Certhiola peruviana* n. sp.

?Certhia flaveola Tschudi, Faun. peruan. Ornith., p. 236.

Mit der vorhergehenden Art in Grösse und Färbung fast vollständig übereinstimmend, unterscheidet sich der peruanische Vogel (so weit ich nach einem von dem Reisenden Warscewicz in Peru gesammelten, etwas defekten Exemplare urtheilen kann), anscheinend hauptsächlich nur durch den vorhandenen weissen Flügelfleck, welcher bei *majuscula* ebenso wie bei der kleinern

chloropyga fehlt. Die weissen Spitzenflecke der beiden äussersten Schwanzfedern jederseits sind ebenso ausgedehnt, die übrigen Steuerfedern ebenso, mit Ausnahme der beiden mittelsten, weiss gerandet, wie bei *majuscula*, auch der Bürzel ist grünlichgelb.

Die nähere Angabe des Fundortes fehlt, vermuthlich ist es das östliche Peru und der Vogel sodann mit dem von v. Tschudi aufgeführten identisch. Wahrscheinlich kommt die Art auch in Bolivien vor und wird als der westliche Repräsentant von *majuscula* und *chloropyga* zu betrachten sein.

+ *Leptopogon pileatus* n. sp.

?Leptopogon amaurocephalus Sclat. nec. Cab.

Ein in Central-Amerika vorkommender *Leptopogon* ist dem brasilischen, von mir als *amaurocephalus* beschriebenen zwar sehr ähnlich, aber doch verschieden und mindestens als climatische Abart zu betrachten. In der Grösse sind die Flügel etwas länger, in der Färbung ist hauptsächlich die dunklere Haube augenfällig. Letztere ist dunkelrussbraun, fast ins Schwärzliche ziehend und sticht viel mehr von der übrigen Färbung der Oberseite ab, während bei *amaurocephalus* das Dunkelbraun unbestimmter ist und mehr ins Olivenfarbene zieht. Auch sind die gelbliche Färbung des Flügelrandes und die Ränder der kleinen und grossen Flügeldecken bei *pileatus* entschieden ins Ocker- oder Rostgelbliche ziehend.

Das Original zu vorstehender Beschreibung ist von Guatimala und befindet sich im Grossherz. Naturalienkabinet zu Oldenburg.

| *Rhynchocyclus mesorhynchus* n. sp.?

Unser *R. brevirostris*, Mus. Hein. II, p. 57, scheint dem brasilischen *olivaceus* nur in Mexico nicht aber in ganz Central-Amerika zu vertreten. Der Vogel von Guatimala unterscheidet sich vom mexicanischen, dem er sonst äusserst ähnlich ist, durch auffallend grössern Schnabel, so dass der Name *brevirostris* für den Guatimala-Vogel nicht mehr passen würde. In Bezug auf den Schnabel kommt *mesorhynchus* dem grossschnäbligen *olivaceus* fast gleich, in der lebhafteren Färbung aber stimmt er fast vollkommen mit *brevirostris*.

Rh. cinereiceps Sclat. ist eine kleinere, gut unterschiedene Art und entspricht in Guatimala dem brasilischen *sulphurescens*.

(Fortsetzung folgt.)

Literarische Berichte.

Katalog der Vögel Sardiniens mit Noten u. Beobachtungen von Tommaso Salvadori.

Aus dem Italienischen übertragen durch

Dr. Carl Bolle.

(Schluss; s. S. 314—326.)

234. *Pelecanus Onocrotalus* L.

Savi III. p. 99. — Bp. — Cara sp. 258. — Pellicanu C. M. — Pellicano.

Das Erscheinen eines Individuums dieser Art ist ein seltener Zufall.

235. *Phalacrocorax Carbo* Dumont.

Savi III. p. 103. — Bp. — *Carbo Cormoranus* Meyer. — Cara sp. 259. — Crobu anguiddargiu C. M. — Corvu marinu C. S. — Marangone.

Sehr gemein und Standvogel. Bei Tage sieht man die Scharben in grosser Menge auf dem See Scaffa, wo sie den Aalen nachstellen; daher ihr sardischer Name Anguiddargiu. Sehr viele sah ich auf den Felsen des St. Eliascaps, wo sie sich allabendlich versammeln, um die Nacht in Gemeinschaft mit der folgenden Art zu verbringen.

236. *Ph. Desmarestii* Payr.

Carbo cristatus Temm. — Cara sp. 260 (die Alten). — *C. leucogaster* Cara sp. 261 (die Jungen). — Crobu de mari (alt) und crobu brenti gianca (jung) C. M. — Marangone sardo.

Als Cara in seiner Ornitologia sarda 1842 diese Art als neu unter dem Namen *Carbo leucogaster* beschrieb, wusste er vielleicht nicht, dass sechszehn Jahre früher schon Payrodeau dieselbe Art unter dem Namen *C. Desmarestii* beschrieben hatte. Was ihm jedoch schwerer zu verzeihen, ist, dass er die einjährigen Jungen als Alte beschrieben hat, woher der Name *leucogaster*, während er die von vorgerückterem Alter (vielleicht zweijährige, welche nämlich oben grünschwarz, unten weiss und braunbunt sind) für Junge hielt und endlich die ganz Ausgefiederten einer anderen Species, dem *Carbo cristatus* Temm. zurechnete. Ausserdem bemerke ich, dass er keinenfalls berechtigt war, den Namen *C. leucogaster* anzuwenden, welcher schon von Meyen für den *Graculus sinensis* Shaw's vergeben war, abgesehen davon, dass Vieillot den-

selben Speciesnamen gebraucht hatte, indem er Linné's *Pelecanus Graculus P. leucogaster* taufte, während Gould jenen Kormoran, den Brandt *Carbo hypoleucus* nannte, seinerseits *Graculus leucogaster* benamset.

Es ist dies eine der bestrittensten Arten. Trotz einiger Verschiedenheiten, welche er seit 1831 erwähnt, war Savi geneigt, sie für identisch mit *Ph. cristatus* Dum. zu halten. Temminck, nachdem er im vierten Theile seines Manuel d'Ornithologie angenommen, sie sei specifisch verschieden von dem *cristatus* der nördlichen Meere, versichert zu der Ueberzeugung gelangt zu sein, *Desmarestii* sei identisch mit *cristatus*. Er verschweigt indess dabei nicht, dass die Jungen vom Mittelmeer unten reiner weiss sind als die nordischen und dass diese gewöhnlich einen dickeren und kürzeren Schnabel als die aus dem Süden besitzen. Auch der Prinz von Canino (vielleicht aus Autoritätsglauben an Temminck) sprach in seiner Fauna italica dieselbe Meinung aus; später, 1859, im Conspectus, dessen Erscheinen dem der Revue critique de l'Ornithologie européenne von Degland folgte, erkannte er *Ph. Desmarestii* als gute Species an und derselben Ansicht waren Gould und Gray. Herr von Homeyer bestätigt in Cabanis' Journal die Meinung des Doctor Gloger in Betreff der specifischen Verschiedenheit des *C. Desmarestii* (Ibis 1859 p. 107). Neuerdings wirft ihn Blasius zu den gewöhnlich als Art aufgeführten Varietäten und betrachtet ihn als südliche Spielart des Linnéischen *C. Graculus*, der, wie ich bemerken muss, jetzt für zusammenfallend mit dem *C. cristatus* Temminck's gehalten wird. Bei diesem Zwiespalt der Ansichten scheint mir die Lössng unsicher; obgleich ich zwar den *Ph. Desmarestii* für dem anderen naheverwandt halte, neige ich doch zu dem Glauben, er sei specifisch verschieden und zwar aus folgenden Gründen: der *cristatus* des Nordens ist ein wenig grösser als der *Desmarestii* des Südens; sein Schnabel ist gewöhnlich kürzer und dicker, und Temminck hat unter vielen isländischen und farörischen Individuen nur zwei gefunden, deren Schnäbel denen des *Desmarestii* glichen; die Jungen des *cristatus* sind unten weniger rein seidenweiss als die des *Desmarestii*; endlich glaube ich, dass der verschiedene Wohnort Berücksichtigung verdiene. Der *cristatus* lebt im Norden, der *Desmarestii* im Süden. Temminck sagt zwar, den Werth dieses Unterscheidungsmerkmals verneinend: rien ne s'oppose à réunir ainsi les sujets du Nord et ceux du Midi dans l'espèce du *C. cristatus*, puisque l'expérience nous montre

clairement que le *C. Cormoranus* vit non seulement dans le Nord et dans le Midi de l'Europe, mais qu'il s'est établi jusque dans l'Inde, d'où nous avons reçu des individus qui ont été tués sur le Gange. Nous ne citons que ce seul exemple, vu qu'il a rapport au genre. Mir scheint, dass diese Bemerkung für den gegenwärtigen Fall nicht gelten kann, da zwischen den äussersten Punkten seiner Verbreitung der *C. Cormoranus* sich in einer kontinuirlichen Reihe von Oertlichkeiten vorfindet, ohne dass die südlichen von den nördlichen abweichen, während doch die Individuen des *cristatus*, sei es auch nur wenig, von jenen des *Desmarestii* abweichen, und die einen die Faröer und Island, die anderen die Inseln des Mittelmeeres bewohnen, zwischen welchen Punkten ich keine andere Lokalität kenne, wo sie standhaft mit solchen Abänderungen vorkämen, welche geeignet wären die des Nordens mit denen des Südens zu verschmelzen. Ich will indess nicht verschweigen, dass im Museum zu Cagliari ein Exemplar steht, welches einen etwas kürzeren und dickeren Schnabel als *Desmarestii* und dabei die Unterseite weniger rein und seidenartig gefärbt besitzt; auch etwas grösser ist und mithin den Jungen des nordischen *cristatus* gleichen würde. Ich kenne die Zeit seiner Erbeutung nicht. Es scheint, dass auch Powis auf den jonischen Inseln sowohl *C. Desmarestii* als *C. cristatus* angetroffen hat. Man könnte daher glauben, jene Art erscheine aus dem Norden her bisweilen bei uns. Ich habe jedoch keine Kenntniss davon, dass der wahre *Desmarestii* nach dem Norden ebenso weit hinaufreicht, wie irgend welches Individuum des *cristatus* etwa nach Süden hinabsteigt.*)

Ph. Desmarestii bewohnt, ausser den Küsten Korsika's und der Meerenge von Bonifacio, in grosser Anzahl das St. Eliasvorgebirge bei Cagliari. Er liebt es, den Tag auf dem Meere zuzubringen, wo er sich von verschiedenen Fischen nährt. Ich habe ihrer Viele auf ein und demselben flachen Felsen beisammen gesehen, wo sie in fast aufrechter Stellung dastanden. Als ich unter sie schoss, tauchten alle unter, statt aufzufliegen, und unter dem Wasser durch-

*) Auch im Museum von Pisa stehen zwei am See von Massaciuccoli erlegte Exemplare, welche ich zu *cristatus* ziehen zu können glaube. Professor Paolo Savi sagt mir jedoch, nach Vergleichung derselben mit einem von mir aus Sardinien mitgebrachten Balge des *Ph. Desmarestii*, er habe keinen anderen für ihn bemerkungswerthen Unterschied herausfinden können, als den, dass an den zwei Exemplaren des Pisaner Museums der Haken des Oberkiefers gesägter als an den anderen erscheine.

schwommen sie eine weite Strecke, ehe sie, ausserhalb der Schussweite, wieder sichtbar wurden. Ich habe viele Exemplare in den verschiedensten Kleidern untersuchen können.

Von den Vieren, welche im Museum von Cagliari stehen (ohne den zu rechnen, welchen ich für einen Jungen von *Ph. cristatus* halte) sind zwei jung und zwei alt.

Die beiden Alten (deren Geschlecht nicht genannt wird) sind vollständig gleichgefärbt. Sie haben einen dunkelgrauen Schnabel, eine flaschengrüne Iris, schmutzigweisse Zügel und Kehlsack, Oberkopf und Oberhals, Rücken, Bürzel, Seiten und Schenkelgegend braun, leicht ins Grüne spielend. Diese Nüance tritt am deutlichsten an den Rückenfedern hervor, welche, ringsum dunkler, dennoch einen weissen Saum haben; Kehlfedern weiss; Vorderhals je nach den Individuen mehr oder weniger reinweiss. Die Federn der Brust und des Bauchs sind reinweiss und sehen und fühlen sich seidenartig an. Steuer- und Schwungfedern schwarzbraun mit weisslichen Rändern und Spitzen. Kleine Flügeldeckfedern braun mit breitem weisslichen Rande. Füsse schmutzigweiss.

Die Maasse, an Jungen und Alten gleich, sind die folgenden:

Totallänge 0,450, Schnabelweite von 0,095 - 0,100.

Vom Ursprung der Stirnfedern bis zur Schnabelspitze von 0,065—0,070.

Tarsus 0,055.

Aeussere Zehe mit Inbegriff der Kralle 0,090. Innere Zehe von 0,030—0,035.

Vom Flügelwinkel bis zur Spitze der Schwingen von 0,340 bis 0,350.

Schweif von 0,090—0,110.

Die Individuen mit seidenweisser Brust und gleichem Bauche und die mit grünglänzendem Gefieder entsprechen sicher den Altersextremen dieser Art. Jene sind Junge, diese die Ausgefiederten, ohne dass ich jedoch zu sagen vermöchte, wie lange sie das Jugendkleid tragen und nach wie vielen Jahren sie die letzterwähnte Livree anlegen. Da ich jedoch im Januar viele Individuen in Händen gehabt habe, an denen man vier wohlunterschiedene Kleider zu unterscheiden im Stande war, so glaube ich, dass sie erst im Alter von vier Jahren das vollkommene Kleid anlegen.

Zwei Individuen, die ich besitze, eins ♂, das andere ♀, bieten den Anblick des folgenden Kleides dar, welches wohl dem dritten

Jahre des Alters entspricht. Oberleib schwarzbraun mit Dunkelgrün gemischt; Rückenfedern dunkelgrün mit Sammtschwarz eingefasst; Unterleib russschwarz mit Grün gemischt; Kehle und Vorderhals aus Braun und Schmutzigweiss gemischt. Kehlsack gelb, weniger lebhaft als bei den Ausgefärbten; Füsse gelblich mit schwarzem Anflug. Iris grün, aber ein wenig heller als im vollkommenen Kleide.

Drei andere Individuen endlich, welche ich als im zweiten Jahre stehend betrachte, zeigen ein Kleid, welches die Mitte hält zwischen dem eben beschriebenen und dem des ersten Jahres, d. h. sie haben einen mehr oder weniger schwarzbraunen Oberleib, dessen grüner Anflug mehr oder weniger deutlich ist und einen weissen, mehr oder weniger mit Braun oder Schwarz gemischten Unterleib. Kehlsack und Zügel schmutzigweiss, leicht gelblich angehaucht; Füsse schmutzigweiss mit leichtem schwärzlichen Anflug. Iris weissgrün, etwas dunkler als in der ersten Jugend.

Es ist bemerkenswerth, dass von acht von mir geöffneten Vögeln sieben ♀ waren und nur ein ♂. Ich weiss nicht, ob man daraus schliessen darf, dass die ♀ zahlreicher als die ♂ sind, aber ich halte es für wahrscheinlich.

Eine sonderbare Beobachtung habe ich und der Marchese Antinori an den Federn dieser Scharbe gemacht. Ich hatte beim St. Eliaskap ein Junges erlegt und legte es in das mit grüner Oelfarbe angestrichene Boot. Beim Abbalgen bemerkten wir, dass die Federn der Oberseite, besonders die des Rückens, der Schultern und des Schwanzes von der grünen Farbe des Boots beschmutzt zu sein schienen; so viel wir nun aber auch mit Terpentinspiritus und Seifenwasser wuschen, unsere Mühe blieb vergeblich, ja mit reinem Wasser gewaschen, wurde das Grün noch lebhafter und wir bemerkten zuletzt, dass es sich nicht um Oelfarbe, sondern um eine auf den Federn gewachsene Alge handle. Dies lenkte unsere Aufmerksamkeit auf andere junge Individuen: an allen fand sich dieselbe Sache, an einigen mehr, an anderen weniger verbreitet.

Ich habe einige Federn an den berühmten Botaniker Prof. Pietro Savi nach Pisa geschickt und ihn ersucht, dieselben zu prüfen. Folgendes schreibt er mir über diesen Gegenstand: „Die Alge, welche die Spitzen der Federn des *Ph. Desmarestii* grün färbt und welche nur auf denjenigen vorkommt, die nicht beständig

beim Schwimmen untergetaucht sind, gehört unzweifelhaft zur Abtheilung der Chlorospermen und zur Familie der Ulvaceen. Unter dem Mikroskop stellt sie sich dar als bestehend aus einem farblosen Laub oder Phikoma, welches durchsichtig, kompakt und scharf begrenzt ist. Es besteht aus Zellgewebe, dessen innere Masse aus Zellen voll endochromen Grüns besteht; dieselben sind klein, eckig, oft zu vieren beisammenstehend, in verschiedenen Schichten von ungleicher Tiefe gelagert. Dies Phikoma hängt durch einfache Aggregationskraft an der Oberfläche der Federbärte und Bärtchen an, welche es überzieht, ohne sie sichtlich zu verändern. Ebenso wie Ulven auf anderen Algen wachsen, aus denen sie wahrscheinlich keine Nahrung saugen, sondern auf denen sie nur als Pseudoparasiten die Bedingungen ihrer Lokalbefestigung erfüllt finden, heftet sich die gegenwärtige Ulve, für welche ich, wenn sie neu sein sollte, den Namen *involvens* vorschlage, als falscher Schmarotzer an die Fiederungen jener Federn, welche umschächtig der Luft und dem Seewasser ausgesetzt sind."

Zur Bestätigung kann ich hinzufügen, dass ich diese Alge nie an den Federn des Unterkörpers gesehen habe, immer vielmehr oben und besonders auf den Schwanzfedern, auf den Flügelspitzen und auf den Schultern. Ihre Stellung ist dergestalt, dass sie sich allein an die Ränder irgend welcher Federn festheftet, während der von der darübersitzenden Feder gedeckte Mitteltheil frei davon bleibt. Ich habe auch beobachtet, dass diese Alge ausschliesslich bei den Jungen vorkommt und ich sie niemals an den Federn der Ausgefiederten wahrnehmen konnte.

237. *Phalacrocorax Graculus* Dum.

Pelecanus Graculus L. — *Carbo cristatus* Temm. — Cara sp. 260. — *Phalacrocorax cristatus* Savi II. p. 100. — Bp. — Marangone crestato.

Obwohl Cara diese Art als sardisch und zwar als Standvogel aufführt, so muss man sie doch als in seinem Katalog nicht vorhanden betrachten, denn, wie ich oben bemerkte, er beschrieb die Alten des *Ph. Desmarestii* und nicht den wahren *Carbo cristatus* oder *Ph. Graculus*, welchen ich als zweifelhaft in mein Verzeichniss aufnehme, da seine Existenz in Sardinien nur durch jenes eine jugendliche Individuum im Museum zu Cagliari bezeugt wird, von dem redend ich bei Gelegenheit der vorhergehenden Art gesagt habe, ich vermuthe, es sei ein ächter *C. cristatus*.

238. *Ph. pygmaeus* Pall.

Savi III. p. 110. — Bp. — *Carbo pygmaeus* Cara sp. 262. — Marangone minore.

Ein Stück dieser Art steht im Museum zu Cagliari; vielleicht gehört es zu denen, von welchen Cara sagt, sie seien im Mai 1831 erlegt worden. Ich habe das zweite davon im Turiner Museum vorgefunden. Beide haben einen etwas röthlichen Hals. Ein drittes, gleichfalls aus Sardinien, habe ich im Museum der Universität von Genua gesehen. Das Erscheinen dieser Scharbe in Sardinien gehört zu den grössten Seltenheiten und muss als ganz zufällig betrachtet werden.

239. *Sterna caspia* Pall.

Savi III. p. 96. — Cara sp. 211. — *Sylochelidon caspia* Brehm. — Bp. — Coa a biccu grussu C. M. — Rondine di mare maggiore.

Nicht selten. Alljährlich im April und Mai erscheint ein oder das andere Individuum. Auch ich sah eins davon, welches im April auf dem See Scaffa erlegt worden war. Cara nennt den Vogel häufiger in Nordsardinien, an der Meerenge von Bonifacio, wo Cantraine welche sah und schoss und wo ein Weibchen auf seinem Neste gefunden worden ist.

240. *St. anglica* Montg. — Bp.

St. aranea Wils. — Savi III. p. 90. — Rondine di mare zampe nere.

Ich verdanke die Kenntniss des Vorkommens dieser Art in Sardinien Herrn Professor P. Gennari, welcher die Gefälligkeit gehabt hat, mir von den Vieren, welche er im Mai 1863 erhielt, zwei zu schicken. Die anderen zwei hat er im Museum zu Cagliari niedergelegt, wo die Species bisher gefehlt hatte. Obwohl von Cara nicht aufgeführt, halte ich dieselbe doch nicht für sehr selten in Sardinien, sowohl weil sie dem Süden angehört, als auch weil nicht wenige Individuen in ein und demselben Jahre vorkommen.

241. *St. cantiaca* Gm.

Savi III. p. 87. — Bp. — Cara sp. 212. — Caitta biccu nieddu C. M. — Rundine marina C. S. — Beccapesci.

Standvogel und sehr gemein. Oefters habe ich sie von der Brücke von Scaffa oder vom Boote aus auf dem See geschossen. Aus der Beschreibung, die Cara von dieser Seeschwalbe liefert, erhellt deutlich, dass er das Frühlingskleid derselben nicht kannte; da nun die unvollkommene Schilderung, die er von *St. Dougalli* Montg. entwirft, vollkommen auf Individuen der *St. cantiaca* im

Hochzeitskleide passt, so glaube ich, dass er in dieser die *Sterna Dougalli* zu erkennen geglaubt habe. Darin bestärkt mich die Thatsache, dass Letztere nördlicheren Gegenden angehört und für Italien eine grosse Seltenheit ist; ferner dass ich im Museum zu Cagliari kein Stück davon gefunden habe, während ein jenen Namen tragendes Etiquett einer *St. cantiaca* im Hochzeitskleide angeklebt war; endlich, dass bei dieser die Schwimmhäute gelb sind, könnte einen oberflächlichen Beobachter glauben machen, er habe die wahre *St. Dougalli* vor sich, die deshalb bis auf Weiteres aus der Zahl der sardischen Vögel auszuschliessen ist.

242. *St. fluviatilis* Naum.

St. Hirundo auct. non L. — Savi III. p. 85. — Bp. — Cara sp. 214. — Caixedda C. M. — Rundine marina C. S. — Rondine di mare.

Kommt im Frühling sehr zahlreich an und nistet.

243. *St. minuta* L

Savi III. p. 96. — Bp. — Cara sp. 217. — Caixedda bianca C. M. — Rundine marina C. S. — Fraticello.

Sie kommen im Frühjahre an, um zu nisten und ziehen im Herbst wieder weg.

244. *Hydrochelidon leucoptera* Boie.

St. leucoptera Temm. — Savi III. p. 83. — Bp. — Cara sp. 215. — Caixedda peis arrubius C. M. — Rundine marina C. S. — Mignattino a zampe rosse.

Obschon ich kein Stück dieser Art weder lebend beobachtet, noch im Museum aufgestellt gesehen habe, einer Art, welche Cara als nicht allzu gemein angiebt und von welcher er sagt, sie komme im Herbst an und ziehe im Frühling wieder weg, so nehme ich doch keinen Anstand, sie als sardisch aufzunehmen, da sie dem südlichen Europa zu eigen gehört. Ich nehme desswegen aber auch an, sie wandere im Frühjahr zu.

245. *Hydrochelidon fissipes* Bp.

St. nigra Savi III. p. 79. — Cara sp. 216. — Caixedda niedduzza C. M. — Rundine marina C. S. — Mignattino.

Viele Exemplare in verschiedenen Kleidern stehen im Museum. Obgleich Cara angiebt, sie komme im Herbste an, niste und ziehe zu Beginn des Sommers weg, so glaube doch ich, der ich vom Januar bis April keine einzige gesehen habe, sie werde im Frühling ankommen, viele werden nisten, aber keine überwintern.

246. *Chroiocephalus minutus* Eyt.

Larus minutus Pall. — Savi III. p. 68. — Cara sp. 230. — *Xema minutum* Boie. — Bp. — Caixedda C. M. — Cau marinu C. S. — Gabbianello.

Ist sowohl im Winter als im Sommer angetroffen worden, ich kann jedoch nicht versichern, ob als Standvogel, indem ich von Januar bis Ende April kein Stück gesehen habe.

247. *Ch. melanocephalus* Natter.

Larus melanocephalus Natt. — Savi III. p. 65. — Cara sp. 236. — *Xema melanocephalum* Boie. — Bp. — Gabbiano corallino.

Ich weiss nicht gewiss, ob diese Art in Sardinien vorkommt, indem ich kein Individuum zu Gesicht bekam, auch keins einmal im Museum steht, wo der Name *L. melanocephalus* den Vögeln im Frühlingskleide von *L. ridibundus* beigelegt war. Wenn nun auch Cara sie häufig im Frühjahr auf den Inseln S. Pietro und St. Antioco nennt, beschreibt er sie doch mit vollkommen weissem Kopfe, weshalb es zweifelhaft bleibt, ob er wirklich *L. melanocephalus* oder eine andere Art darunter versteht. Da sie jedoch dem Süden eigen ist und häufig in Sicilien auftritt, bin ich nicht abgeneigt, sie auch für sardisch zu halten. Anders steht es mit dem gleichfalls von Cara als sardisch aufgeführten *L. atricillus*, denn der nur zu oft abgeschriebenen Ansicht Temmincks zum Trotz gehört letztere Nordamerika an und ist nur zufällig in England angetroffen worden. Daraus folgt mithin, dass auch diese Art irrthümlich von Cara unter die sardischen aufgenommen worden ist.

248. *Ch. ridibundus* L.

Savi III. p. 62. — Cara sp. 228. — *Xema ridibundum* Boie. — Bp. — Cau C. M. — Cau marinu C. S. — Gabbiano comune.

Das ganze Jahre durch lässt sich diese Möve in Sardinien blicken; auch nistet sie daselbst. Vom Januar bis Ende April habe ich eine ungeheure Menge davon gesehen: erst alle im Winterkleide, dann viele im Frühlingskleide mit brauner Kappe. Auch im Museum habe ich eine zahlreiche Reihe von Exemplaren vergleichen können und bemerkte die grosse Verschiedenheit in den Schnabel- und Tarsenmaassen, welche eine Stufenfolge bilden und unmerklich in einander übergehen. Unter anderm steht daselbst ein Exemplar, durch den Namen *L. capistratus* Temm. ausgezeichnet, welches dem entspricht, was Bonaparte in seiner Fauna italica als *Xema capistratum* Boie unterschied. Durch genaues Studium dieses Individuums, verglichen mit typischeren *Larus*

ridibundus, bin ich zu der Ueberzeugung gelangt, dass es keine besondere Art bilde, sondern eine Varietät des *L. ridibundus* sei. Weder die Maasse, noch die Formen ergeben stichhaltige specifische Charaktere. Deshalb pflichte ich denen bei, welche *L. capistratus* Temm. als Synonym zu *L. ridibundus* L. ziehen, was, wie ich sehe, neuerdings noch Blasius gethan hat.

249. *Larus gelastes* Licht.

L. tenuirostris Bp. — Cara sp. 229. — *Xema Lambruschini* Bp. — Cau colori de rosa C. M. — Gabbiano roseo.

Diese Art, welche Cara für einen Standvogel erklärt, hat mir selten geschienen, denn ich konnte mir, trotz aller gegebenen Mühe, kein Stück davon verschaffen; es sei denn etwa, dass dies von der Schwierigkeit herrühre, die es hat, diese Art von ihren Verwandten im Fluge zu unterscheiden. Jedenfalls lässt mich die Unmöglichkeit, sie zu erhalten, annehmen, sie sei selten. Drei Stück stehen im Museum zu Cagliari und an diesen habe ich einige Wahrnehmungen machen können, deren Mittheilung hier ich für nützlich erachte.

Folgendes diene als Beschreibung: Schnabel zinnoberroth, Iris lebhaftroth; Kopf, Hals, Brust, Bauch, Unterschwanzdecken, Schwanz, Flügelwinkel und hintere Schwingen schneeweiss. Rücken, Schultern, Flügeldecken perlgrau. Erste Schwungfeder weiss, mit dem äusseren Rande und der Spitze schwarz, mit dem Kiel oben schwarz, sonst weiss; zweite und dritte Schwungfeder mit verlängert schwarzer Spitze, weissem Aussenrande und schwarzem Innenrande; diese Ränder verbreitern sich nach und nach an den folgenden Schwungfedern. Füsse zinnoberroth.

An der obigen Beschreibung ist das Hervorstechendste das Fehlen des rosenrothen Anflugs, woraus hervorgeht, dass dies Kolorit nicht farbenächt, sondern flüchtig ist, wenn es auch langsamer als an anderen Arten verblasst.

Eine andere bemerkenswerthe Sache, die, wenn konstant, mir von grossem Gewicht zu sein scheint, besteht in der rothen Farbe der Iris, während dieselbe auf Tafel 45 der Fauna italica von Bonaparte als braun angegeben wird.

Hinsichtlich der diagnostischen Differenz ist zu bemerken, dass diese Art einzig und allein mit *L. ridibundus* verwechselt werden kann; da dieser indess im Sommer die braune Kappe anlegt, von der unserigen aber bewiesen scheint, dass dieselbe ihr immer fehlt, so ist es klar, dass Individuen beider Art nur im

Winterkleide verwechselt werden können. Diese Diagnose hatte schon der Prinz von Canino aufgestellt, aber nach meiner Ansicht unvollkommen und unvollständig und dies vielleicht, weil er nur ein Stück vor sich gehabt hatte.

In Betreff des bei *gelastes* lebhafter als bei *ridibundus* hervortretenden Rosenroths habe ich schon bemerkt, dass, statt bei ersterem bleibend zu sein, es bei beiden flüchtig ist, schneller jedoch bei letzterem verblasst. *Gelastes* besitzt ein anderes Unterscheidungsmerkmal, welches sich auf die Färbung der Federn bezieht: dies ist das beständige Fehlen jener vor dem Auge und am Ohr sich vorfindenden schwarzgrauen Flecke, die constant das Winterkleid des *L. ridibundus* auszeichnen.

Hinsichtlich des Schnabels sehen wir, dass dieser bei *gelastes* immer länger ist, auch ein wenig dicker, wenn dies auch wegen seiner grösseren Länge nicht so erscheint. Die Höhe am Grunde ist wechselnd und bei einigen Indididuen der beiden Arten stimmt sie überein. Der Form nach ist folgender Unterschied vorhanden. Seine grössere Länge bei *gelastes* kommt daher, dass die Distanz vom Winkel des Unterkiefers bis zur Spitze grösser ist und dass die Basis so verlängert ist, dass der Zwischenraum zwischen dem Auge und dem hinteren Ende der Nasenlöcher immer grösser ist als bei *ridibundus*, während bei diesem die Schnabelbasis angeschwollener und verkürzter ist und ein stets geringerer Raum zwischen dem Winkel des Unterkiefers und der Spitze liegt. Folgendes sind die Maasse der Individuen beider Species:

	L. gelastes.	*L. ridibundus.*
Schnabelöffnung	0,056	von 0,050—0,052
Vom Ursprung der Stirnfedern bis zur Schnabelspitze . .	von 0,042—0,039	von 0,036—0,034
Vom Winkel des Unterkiefers bis zur Spitze	von 0,015—0,014	0,011.

Was den Schweif betrifft, habe ich zwar gefunden, dass die von Bonaparte von den grossen Federn desselben angegebene Differenz wahr ist, d. h. dass sie bei *gelastes* gerundet und breit am Ende sind, abgestutzt dagegen bei *ridibundus*; aber ich habe nicht verificiren können, dass beim ersteren das ganze Schwanzende sich gerundet, bei letzterem dagegen abgestutzt darstellt; mir hat es hingegen bei beiden geschienen, als sei es gleichmässig abgestutzt; will man daher nicht annehmen, er habe schlecht beob-

achtet, so muss man glauben, es gebe hierin leichte individuelle Unterschiede.

Endlich fällt noch etwas dem Beobachter auf: dass ist die bemerkenswerthe Verschiedenheit in der Haltung. Bei *gelastes* bedingt ein länglicherer Kopf auf dünnerem Halse einen schlankeren und eleganteren Bau als bei *ridibundus*.

Ich will diesen Artikel nicht schliessen, ohne zu bemerken und darauf aufmerksam zu machen, dass da *gelastes* Formen und Kennzeichen der Gattung *Chroiocephalus* Eyt. besitzt, er sicher derselben zugesellt werden müsste, fehlte ihm nicht die allen Species dieser Gattung gemeinsame braune Kappe. Blasius hat die Gattung *Larus* in die Untergattungen *Gelastes* Bp., *Gavina* Bp., *Laroides* Brehm, *Larus* L. und *Leucos* Kp. getheilt und ich würde die Abtheilung *Gelastes*, als zum Rang eines Genus erhoben, angenommen haben und darin ein Mittelglied zwischen *Chroiocephalus* und *Larus*, wie ich sie umschrieben, erkannt haben, hätte ich jenen Namen nicht mit Blasius, Degland u. A. zur Bezeichnung der Species dem Prioritätsgesetz gemäss annehmen müssen. Bruch stellt *L. gelastes* zur Gattung *Gavia*, fügt jedoch hinzu, dass er die typischsten Kennzeichen nicht besitzt und von ihm nur anhangsweise an dieser Stelle aufgenommen worden sei. Demnach scheint mir nichts Anderes übrig zu bleiben, als einen neuen Gattungsnamen zu schaffen und den hübschen Gedanken wieder aufzunehmen, den Bonaparte hatte, als er diese Art *Xema Lambruschini* nannte. Ich schlage den Namen *Lambruschinia* Salv. vor und mithin wäre die Species *L. gelastes* Salv. zu nennen.

250. *L. canus* L.

Savi III. p. 59. — Bp. — Cara sp. 223. — Cau oder Gavina C. M. — Cao marinu C. S. — Gavina.

Ich habe diese Möven längs der Ostküste Korsika's und Sardiniens angetroffen. Sie folgten in grosser Anzahl dem Schiffe, um den ins Meer geworfenen Unrath und die Abfälle aufzunehmen; oft haben wir sie durch zugeworfenes Brod sehr nahe herangelockt. Ich füge indess hinzu, dass ich zwischen Cap Carbonara und Cagliari keine mehr gesehen. Wenn man daher irren würde, indem man diese Art für selten in Sardinien ansieht, ist Cara's Ansicht doch wohl richtig, dass man sie nur in den strengsten Wintern im Golf von Cagliari herumfliegen sieht. Ich weiss keinen Grund für dies Sichfernhalten von diesem Golfe, aber es ist eine Thatsache, die ich nicht unberührt lassen wollte.

251. *L. Audouini* Payr.

L. Audouini Savi III. p. 74. — Bp. — Cara sp. 222. — Gabbiano corso.

Diese Art ist im Museum zu Cagliari nicht vertreten; ich glaube indess, dass, da sie an den Küsten Korsikas und Maddalenas vorkommt, sie sich auch längst der ganzen sardischen Küste vorfinden werde.

252. *L. leucophaeus* Licht.

L. argentatus Cara sp. 219 nec Brunn. — Cau mannu C. M. — Cao marinu C. S. — Marino pescatore.

Aeusserst häufig ist diese Möve und dabei Standvogel. Cara hat sie nicht unterschieden, aber sie weicht von dem ächten *L. argentatus* durch einen etwas dunkleren Mantel und gelbe Füsse ab, welche bei *argentatus* schmutzigfleischfarben sind. Nach Blasius wäre es die mittägliche Rasse des *argentatus*, dem er den europäischen Norden zum Wohnsitz anweist.

Cara hat auch *L. glaucus* Brunn.! (op. cit. p. 172 sp. 218) als gemein und nistend in Sardinien aufgeführt, aber kein Stück davon steht im Museum von Cagliari und, wie ich vermuthete, konnte ich auch keinen lebend gewahr werden. Nach der Beschreibung, die er vom *L. argentatus* giebt, ist es leicht, sich zu überzeugen, dass er zu diesem nur die Alten im Winterkleide gezogen hat, während er von denselben im Frühlingskleide fälschlich glaubte, sie gehörten zu *L. glaucus*, der dem europäischen Norden angehört und in Italien nur zufällig, allein bei Genua, gefunden worden ist.

253. *L. fuscus* L.

Savi III. p. 57. — Bp. — *L. flavipes* L. — Cara sp. 221. — Cau C. M. — Cau marinu C. S. — Zafferano mezzo moro.

Zwei Junge stehen im Museum und nach Cara wäre er im Herbst nicht selten. Blasius zählt als von den nordischen abweichend, die Individuen der südlichen Rasse auf, die zu *L. fuscescens* oder *epargyrus* Licht. gehören würden. Ich habe nicht verificiren können, ob die sardischen Jungen von Cagliari zu dem ächten *fuscus* Linné's oder zu *fuscescens* Licht. gehören. Ich bemerke, dass Bruch und Schlegel beide nicht unterscheiden.

254. *L. marinus* L.

Savi III. p. 53. — Bp. — Cara sp. 220. — Mugnajaccio.

Im Museum steht kein Stück, aber Cara versichert, zur Winter-

zeit ihrer zwei erhalten zu haben, weshalb er für sehr selten zu halten ist.

255. *Rissa tridactyla* Leach. — Bp.

Larus tridactylus Lath. — Savi III. p. 70. — Cara sp. 224. — Gabbiano terragnolo.

Da ich einigen Grund habe daran zu zweifeln, dass die beiden Individuen des Museums aus Sardinien stammen, führe ich diese Möve als zweifelhaften Bürger Sardiniens auf. Cara sagt, sie zeige sich zufällig im Frühjahr.

256. *Thalassidroma pelagica* Vig.

Savi III. p. 43. — Bp. — Cara sp. 233. — Pibinga C. M. — Uccello delle tempeste.

Wohnt und nistet auf den Inselchen längs der Küste, wie das auch auf der Insel Filfola bei Malta geschieht, wo er neuerdings sehr häufig von Herrn C. A. Wright angetroffen wurde. Früher war er schon daselbst von Schembri beobachtet worden, der sich stark getäuscht hat, indem er eine neue Art unter dem Namen *Th. melitensis* daraus machte. Noch seltsamer ist, dass Gray in seinen Genera of Birds diese Art angenommen hat!

257. *Oceanites oceanica* K. & Bl.

Thalassidroma Wilsonii Bp. — *Procellaria pelagica* Wils. — *Procellaria oceanica* Licht. — Audubon t. 270. — Uccello delle tempeste di Wilson.

Diese amerikanische Art wird hier zum ersten Male als italienisch aufgeführt, denn ich weiss nicht, dass sie früher schon innerhalb der Grenzen Italiens beobachtet worden sei. Das im Museum zu Cagliari befindliche Exemplar wurde in der Nähe der Stadt gefangen. Seine Unterscheidungscharaktere waren übersehen worden, deshalb stand es unter der vorhergehenden Art, von der es sich beim ersten Blick durch bedeutendere Grösse und gelbe Schwimmhäute unterscheidet. In der Degland'schen Beschreibung ist nicht bemerkt, dass das Weiss des Bürzels sich bis zu dem der Bauchseiten und der Unterschwanzdecken fortsetzt, so dass sich am Grunde des Schweifs eine Art ununterbrochenen weissen Gürtels darstellt.

258. *Puffinus Kuhlii* Boie.

P. cinereus Cuv. — Savi III. p. 38. — Bp. — Cara sp. 231. — Giaurru C. M. — Berta maggiore.

Nach Bonaparte scheint er gemein auf den Inseln zwischen Sardinien und Korsika zu sein; auch Cara bestätigt sein sehr häu-

figes Vorkommen und sagt, er niste auf Felsinseln und in den Klippen längs dem Meere. Ich habe zwei ausgewachsene Individuen und zwei Junge, die im Museum stehen, beobachtet, nie aber den Vogel im Freien zu Gesicht bekommen, wie oft ich auch die hohen Felsmassen des St. Eliaskaps besucht habe; ebensowenig habe ich ihn auf der Fahrt längs der Ostküste Sardiniens getroffen, wo man sowohl beim Vorgebirge Carbonara, als auch bei der Maddalena an zahlreichen Inselchen vorbei kommt.

259. *P. arcticus* Faber.

P. anglorum Ray. — Savi III. p. 39. — Bp. — Cara sp. 232. — Giaurru C. M. — Berta minore.

Erst neuerlich konnte ich die Unterscheidungsmerkmale zwischen *P. anglorum* und *Yelkouan* abwägen, desshalb bin ich ausser Stande mit Gewissheit anzugeben, ob die beiden Exemplare des Museums von Cagliari wirklich dem *Anglorum* angehören; aber es ist wahrscheinlich, da die Art im Mittelmeer gefunden wird. Cara versichert, sie sei selten in Sardinien.

260. *P. Yelkouan* Bp.*)

Procellaria Yelkouan Acerbi.

Ein Exemplar, aus Sardinien stammend, steht im Turiner Museum, wohin Lamarmora es 1823 brachte.

Folgendes sind die Worte Schlegel's über diese Art: Excessivement semblable à la *Procellaria Anglorum*, mais à pointe des ailes plus allongée, à teinte foncée plus pâle et tirant au gris, même sur les plumes latérales du bas ventre et à souscaudales latérales d'un gris foncé uniforme, tandisque ces plumes ont, dans la *Procellaria Anglorum* leur barbe extérieure noire, l'intérieure blanche. Bec assez robuste. Aile 8″ et 4—8‴; pointe de l'aile 3″ 8‴—4″ 9‴. Queue 2″—5 à 7‴. Bec: longueur 14½‴—18‴; hauteur 3½—4‴; largeur 5‴. Tube nasal 2—2½‴. Tarse 20—21½‴. Doigt du milieu 19‴.

Diese Maasse stimmen vollkommen mit denen des Turiner Exemplars überein. Auch diese Art ist selten in Sardinien, wie

*) In der Uebersicht der Species, die ich auf den ersten Seiten gegeben, habe ich diese Art nicht notirt, welche mit *L. leucophaeus* die Anzahl der von Cara nicht beschriebenen Arten auf 17 bringt. Da nun *L. leucophaeus* anstatt *L. argentatus* steht, muss dieser der Kategorie der in Sardinien nicht vorhandenen Vögel angereiht werden, welche sich daher auf 13 belaufen. Mithin beträgt die Zahl der Cara und mir gemeinsamen Arten 250, [illegible] 251, und diejenigen aller Species des gegenwärtigen Kataloges 269.

Cara, vom *P. Anglorum* redend, unter welchen nothwendig bei ihm der *Yelkouan* mitbegriffen ist, ihn selten nennt.

261. *Utamania Torda* Leach.

Alca Torda L. — Savi III. p. 32. — Bp. — Cara sp. 155. — Gazza marina.

Selten gelangt einmal ein Individuum dieser Art nach Sardinien; doch stehen drei Stück davon im Museum zu Cagliari.

262. *Fratercula arctica* Cuv.

Mormon arcticus Licht. — Savi III. p. 35. — Bp. — *M. Fraterculus* Temm. — Cara sp. 264. — Polcinella di mare.

Ein einziges Stück dieser Art, welche in Sardinien nur zufällig vorkommt, steht im Museum von Cagliari.

263. *Fratercula glacialis.*

Auch von dieser Art, welche Einige für eine Lokalrasse der vorhergehenden ansehen, wurde ein Exemplar erlegt, welches im Museum zu Cagliari steht.

264. *Colymbus septentrionalis* L.

Savi III. p. 30. — Bp. — Cara sp. 263. — Gangorra differenti C. M. — Strolaga piccola.

Nicht selten auf den Seen zur Winterszeit. Drei Junge stehen im Museum von Cagliari.

265. *C. glacialis* L.

Savi III. p. 26. — Bp. — Strolaga maggiore.

Diese Art ist von Cara nicht notirt, aus dem Grunde, weil das einzige Individuum (Junges), das im Museum steht, auf dem See von Scaffe nach der Herausgabe seines Werks gefangen wurde.

266. *Podiceps cristatus* Lath.

Savi III. p. 223. — Bp. — Cara sp. 208. — Gangorra C. M. — Margone C. S. — Svasso comune.

Gegenwärtig ist er noch häufig auf dem Scaffasee, doch fürchte ich, dass er bedeutend an Zahl abnehmen wird, denn er wird von den Jägern aufs Aeusserste verfolgt, die den Balg als Damenpelzwerk verhandeln. Im Museum stehen zwei Dunenjunge dieser Art, welche einen weissen, mit schwarzbraunen Streifen der ganzen Länge nach versehenen Hals haben. Auf dem Scheitel zeigen sie einen grossen schwarzen Hufeisenfleck.

267. *P. longirostris* Bp.

Svasso a becco lungo.

Ein Stück davon steht im Museum, und ich, der nie vorher seines Gleichen gesehen, fand mich sehr überrascht durch die

ungewöhnliche Länge des Schnabels. Ich glaube, dass nur Jemand, der nie Individuen der einen und der anderen Art vergleichen konnte, im Stande ist, ihn mit *P. rubricollis* Lath., *grisigena* Bodd. zu verwechseln (was leicht geschehen kann, der grossen Seltenheit dieses Tauchers wegen), während Form und Grösse des Schnabels eine durchaus wohlunterschiedene Art daraus machen.

Ich halte es für passend, die specifische Phrase Bonaparte's wiederzugeben und die Beschreibung des Individuums von Cagliari, auf welches diese Phrase vollkommen passt, hierher zu setzen.

Fuscus; subtus, remigibus tectricibusque majoribus exterioribus albis, collo subrufescenti, fascia pectorali fusca interrupta; rostro sursum verso, tarso valde longiore (Faun. ital.).

Stirn, Scheitel, Nacken, Oberleib, obere Flügeldecken und Seiten dunkelschwarz; Kopfseiten schmutzigweiss; Seiten und Vorderhals röthlich; Brust und Bauch seidenweiss; grosse Schwingen weiss am Grunde, braun an der Spitze. Sekundäre Schwingen und grosse Flügeldecken reinweiss; Schnabel oben dunkel, unten weissgelb; Tarsen und Füsse grünlich.

Maasse: Schnabelöffnung 0,088.

Von der Schnabelspitze bis zu den Stirnfedern 0,076.

Von der Schnabelspitze bis zum vorderen Winkel der Nasenlöcher 0,063.

Höhe des Schnabels am Grunde 0,017.

Tarsus 0,060.

Aeussere und Mittelzehe 0,072.

Innere Zehe 0,055.

Vom Flügelwinkel bis zur Spitze der grossen Schwingen 0,180.

Totallänge etwa 0,520.

Das in Rede stehende Exemplar scheint jung zu sein, denn das Roth des Halses ist blass und mit Weiss untermischt. Die Brustbinde wird bei demselben kaum durch einen röthlichen, nicht braunen, Hauch angedeutet, der von den Halsseiten auf eine kurze Strecke hin gegen die Brust vortritt.

Für den, der trotz alledem darauf bestehen würde, den *P. longirostris* mit dem *rubricollis* Lath. zu vereinigen, bemerke ich noch, dass wenn sie sich in der Färbung gleichen, sie durch die Grösse von einander abweichen, indem jener um ein Drittheil stärker als der andere ist. Der erstere hat eine Länge von 52 Centimètres,

der zweite nur von 34. Der Schnabel des *longirostris* ist weit länger, nämlich 0,088, während er beim *rubricollis* nur 0,052 lang ist. Endlich ist bei diesem der Schnabel grade, beim *longirostris* jedoch mit der Spitze nach oben gebogen, wie beim *P. auritus* Lath.

Diese Art fehlt bei Cara, der mir jedoch mitgetheilt hat, er habe erfahren, sie sei nicht selten auf dem See von Tortoli an der Ostküste der Insel.

268. *P. nigricollis* Briss.

P. auritus Lath. — Savi III. p. 18. — Bp. — Cara sp. 209. — Cazzolu C. M. — Coacciou C. S. — Svasso piccolo.

Ist die gemeinste Art und zahlreich vorhanden; man sieht sowohl Junge als Alte.

269. *P. minor* Lath.

Savi III. p. 17. — Bp. — Cara sp. 210. — Accabussoni C. M — Cabuzo oder Sorighe di riu C. S. — Tuffetto.

Gemein und Standvogel. Im Museum zu Cagliari habe ich mehrere Individuen gesehen, die alt zu sein schienen und die statt eines kastanienbraunen, einen ganz dunkelschwarzen Hals hatten.

Nachtrag.

Da mir der Falk mitgetheilt worden ist, von dem ich unter No. 14 dieses Katalogs gehandelt habe, konnte ich verificiren, dass meine Zweifel gegründet waren und dass er weder *F. lanarius* Schleg., noch ein ♂ von *F. peregrinus*, sondern ein ♀ von *F. saker* Schleg. ist. Ich berichtige jetzt folgendermassen das hinsichtlich jenes Exemplars Gesagte.

14. *Falco saker* Schleg. Museum des Pays-bas, Falcones p. 16. — Le Sacre Buffon. Hist. nat. pl. 14. — *Falco sacer* Schleg. Traité de fauconnerie pl. 5. — *Falco lanarius* Pall. et Temm. — Naumann t. 23. — Gould Birds of Europe t. 20. — Schlegel & Belon (Bp. Consp. p. 24). — *F. lanarius* L. Cara sp. 6.

Cara versichert, drei Stück dieser Art in Händen gehabt zu haben und dass das Exemplar des Museums zu Cagliari am 15 Febr. 1842 am Ufer des Sees von St. Gilla erlegt worden ist. Es stellte sich als ein ♀ heraus und ich füge hinzu, dass es im Jugendkleide ist und fast ganz genau der Figur 1. von Naumann's Tafel 23. gleicht.

Briefliche Mittheilungen, Oeconomisches und Feuilleton.

Ein Bastard von *Numida Meleagris* und *Gallus domesticus cochinchinensis*.

Aus Blankenhof in Holstein wurde dem Hamburger zoologischen Garten ein Vogel mit der Bemerkung zugeschickt, derselbe sei von einem Capitain von einem überseeischen Platze aus mitgebracht worden. Wie es sich nun auch mit dieser letzteren Bemerkung verhalten möge, soviel ist jedenfalls sicher, dass das Thier ein Bastard, und zwar wahrscheinlich von dem Perlhuhn und dem Cochinchina-Huhn, ist. Es hat ganz Stimme und Wesen des Perlhuhns, welchem es auch dem Aeussern nach weit näher steht als dem cochinchinesischen Haushuhn. Denn wie jenem fehlt ihm der Sporn, freilich auch Hautlappen und Knochenhelm, denkt man sich aber diese vom Kopf des Perlhuhns weg und das Blau der Wangen weniger lebhaft, so kann man sich im Wesentlichen ein Bild von dem Kopf dieses Bastards machen. Das Gefieder ist im Allgemeinen gelbbraun, ins Braunröthliche spielend; Rücken, Mantel, Bürzel und Schwanz sind schwach graugeperlt. Der abgerundete Schwanz ist 10 Zoll (Hamburger Maass) lang; die beiden Mittelfedern sind die längsten. Der Vogel trägt ihn etwa wie das Weibchen des Silberfasans.

Der Bastard misst vom Kopf bis zur Schwanzspitze 2′ 4″, der Flügel vom Bug bis zur Spitze 10″, der Tarsus 3″ und die Mittelzehe 2″.

Dem Kopfe fehlen, wie bereits bemerkt, Knochenhelm und Hautlappen des Perlhuhns. Ein nackter Kreis um den Schnabel, die Nasenlöcher und der Schnabelgrund sind orangefarbig. Der Schnabel ist im Uebrigen hornfarben, von der Mitte bis an die Spitze läuft zu beiden Seiten des Rückens ein schwarzer Strich. Wangen und Augengegend nackt, bläulich gefärbt, erstere spärlich mit borstenartigen Haaren besetzt; diese, welche auch auf der fast nackten Stirn und dem Oberkopf vorhanden sind, werden gegen den Scheitel hin stärker, zu fast schwarzen Borsten und gehen allmählich in dunkelbraune Federn über, welche den Hals bedecken. Brust und Unterleib sind rothbraun und weiss gefleckt. Der querüber graugeperlte Oberrücken ist wie die oberen Schwanzdeckfedern braunroth. Flügelbug und die Schwungfedern erster

Ordnung sind grau, gelblich geperlt; die Schwungfedern zweiter Ordnung auf der äussern Fahne einfarbig rothbraun gesäumt, am Rande dieses Saumes schwach geperlt. Die nicht bespornten Füsse sind bleigrau. Das Geschlecht des Thieres war natürlich noch nicht näher zu ermitteln.

Dieser Bastard macht in seinem Wesen durchaus nicht den Eindruck eines Kapauns, wie ein im Journal für Ornithologie von 1862 vom Rector Sommer erwähnter es that, sondern ist vielmehr munter und ziemlich scheu. Näheres über seine Herkunft zu erfahren, wird wohl schwerlich gelingen. Das Wahrscheinlichste ist, dass, wie das ja oft geschieht, Jemand einer Cochinchina-Henne Perlhuhneier untergelegt hat und dass die so ausgebrüteten Jungen eine solche Liebe zum Geschlecht der Stiefmutter fassten, dass sogar ein Individuum freiwillig sich zu einer so unnatürlichen Verbindung, wie der mit einer Cochinchina-Henne, verstand und das in Rede stehende Geschöpf hervorbrachte.

Hamburg. Rudolf von Willemoes-Suhm.

Nachrichten.

Naturalien-Verkauf.

1. Exotische Vogelbälge.

Eine grössere Anzahl exotischer Vogelbälge aller Welttheile, welche sich durch richtige Bestimmung (mit Rücksicht auf die neueren Genera) und durch genaue Angabe des Vaterlandes empfehlen, stehen bei dem Unterzeichneten zu mässigen, festen Preisen zur Auswahl, und ist derselbe auf portofreie Aufträge erbötig Zusendung von Verzeichnissen oder Bälgen zur Auswahl zu machen. H. Wehrs. (Berlin, Blumenstr. 59.)

2. Eine europäische Vogelsammlung.

Eine bis auf einige Varietäten vollständige Sammlung gut ausgestopfter und conservirter europäischer Vögel, ist sammt zweckmässigen Kästen oder ohne dieselben zu mässigem Preise in Wien zu verkaufen.

Nähere Auskunft giebt aus Gefälligkeit Herr August v. Pelzeln, Kustosadjunkt am k. k. zoologischen Kabinete zu Wien.

Gedruckt bei Albert Lewent in Berlin.

Verlag von Theodor Fischer in Cassel.

Statistik

der

deutschen Kunst

des

Mittelalters u. des 16. Jahrhunderts

mit specieller Angabe der Literatur.

Kunst-Topographie

Deutschlands.

Von

Dr. Wilhelm Lotz.

2 Bde. 86¼ Bogen. Lex. 8. 8½ Thlr.

Geschichte

des Krieges

in

Hannover, Hessen und Westfalen

von 1757—1763.

Nach bisher unbenutzten handschriftlichen Originalien und andern Quellen

politisch-militärisch bearbeitet

von

C. Renouard,

vormals Hauptmann im kurfürstlich hessischen Generalstabe.

3 Bände. 155 Bogen gr. 8. und 25 Beilagen. 9⅔ Thlr.

Beide Werke haben seit ihrem Erscheinen an competenter Stelle eine so entschieden günstige Beurtheilung gefunden, dass sich die Verlagshandlung veranlasst sieht, dieselben, ausser den **Freunden der Geschichte** und der **Kunst des Mittelalters**, vorzugsweise den

„Bibliotheken"

anzuempfehlen und nochmals ganz besonders darauf aufmerksam zu machen.

Einige der vielen Kritiken folgen nachstehend auszugsweise:

Lotz, Statistik der deutschen Kunst etc.

Aufschluss über Anlage und Ausführung des vorliegenden Werkes giebt nachfolgender

Auszug aus dem Gutachten,

welches Herr Director Professor Waagen zu Berlin auf Veranlassung der Conferenz des germanischen Museums an letzteres abgegeben hat.

„Erst im Laufe dieses Jahrhunderts hat die Kunst des Mittelalters überhaupt und auch speciell für Deutschland eine wissenschaftliche Bearbeitung erfahren. Seitdem aber ist die Zahl mehr oder minder um-

fassender und mehr oder minder gehaltreicher Schriften, welche nicht allein über die verschiedensten Gegenstände der Architektur, der Tektonik, der Bildhauerei und Malerei, sondern auch über fast alle Gegenden unseres Vaterlandes erschienen sind, allerdings so beträchtlich, dass die Ausführung eines Werks, wie das des Dr. Lotz, nicht allein als thunlich, sondern auch als höchst wünschenswerth erscheint. Allerdings erfordert ein solches, wenn es seinem Zwecke entsprechen soll, eine Vereinigung von Eigenschaften, welche sich nur selten zusammen finden. Zuerst eine wahre Liebe und echte Begeisterung für den schwierigen Gegenstand, zunächst ein gesundes, durch eigene Anschauung der Haupt-Denkmäler, die Kenntniss des sämmtlichen gedruckten Apparats gebildetes Urtheil und einen eisernen Fleiss, dasselbe möglichst vollständig zu benutzen, endlich ein ausserordentliches Geschick, die sehr grosse Masse des Materials so übersichtlich zu ordnen, dass jedes Einzelne leicht aufzufinden ist. Um meine, durch das Studium der Arbeit des Verfassers gewonnene Ueberzeugung, dass er alle jene Eigenschaften in einem Grade besitzt, dass sie ihn befähigt haben, seine schwierige Aufgabe glücklich zu lösen, und ein Werk zu Stande zu bringen, welches nicht allein für den Kunstfreund, sondern auch für den Kunstforscher einen namhaften Werth hat, näher zu begründen, sehe ich mich veranlasst, auf den Inhalt desselben etwas näher einzugehen. etc. etc.

Aus der „Wochenschrift für Wissenschaft, Kunst und öffentlichen Leben“, Nr. 32. VII.

Das Werk, dessen drei erste umfangreiche Lieferungen mir vorliegen und wahrscheinlich beim Abdrucke dieser Anzeige schon von einer vierten begleitet worden, ist eine sehr erfreuliche Erscheinung. Es ist ein Unternehmen zur rechten Zeit und durch die rechten Hände ausgeführt, ein Hilfsbuch, das Anfänger und Dilettanten eine vortreffliche Anleitung zu eigenen Studien geben, und auch den Meistern unentbehrlich sein wird. Es bezeichnet eine neue Epoche unserer Wissenschaft und muss namentlich uns, den Kunsthistorikern vom Fach, höchst erwünscht sein, da es uns von einer Verpflichtung befreit, die bisher auf uns lastete und uns die Erfüllung unserer eigentlichen Aufgabe erschwerte. Denn so gewiss eine vollständige Kenntniss aller Monumente und künstlerischen Ueberreste des Mittelalters dem Kunsthistoriker nöthig ist, so wenig ist es eine Aufgabe der Geschichtschreibung, sie alle zu erwähnen. Eben so wie diese in der politischen Geschichte nur die Namen der Feldherren oder der ausgezeichneten Krieger nennt, und sich hütet, die aller Officiere, die man aber aus zufällig erhaltenen Listen entnehmen kann, ihrer Darstellung einzureihen, eben so darf auch die Hauptgeschichte sich nicht mit dem Ballast aller unbedeutenden nur geltungsmässig zu würdigenden Werke belasten. etc. etc.

Aus dem „Literarischen Centralblatt für Deutschland“ von Professor Dr. Friedrich Zarncke. 1862. Nr. 39.

Auch ohne das empfehlende Gutachten des Director Waagen empfiehlt sich das Buch dem kunstverständigen Leser dermassen, dass er nach

Durchlesung weniger Oerter und nach Durchblätterung der einzelnen Bogen die Ueberzeugung gewinnen muss, dass er es hier mit einem Schriftsteller zu thun hat, der in seiner ersten grösseren Arbeit einen glänzenden Beweis von umfassenden Kenntnissen, von Umsicht und Sorgfalt, und vor allem von unermüdlichem Fleisse giebt. etc. etc.

Aus der „Katholischen Literatur-Zeitung." 1862. Nr. 48.

„Kunst" fasst der Verfasser im weitesten Sinne; ganz in der Weise des Mittelalters zählt er auch das Kunsthandwerk dazu. Nicht blos die Architekturwerke, Sculpturen und Malereien, welche in den genannten Ländern aus dem Mittelalter noch vorhanden sind, sondern auch die Werke der Goldschmiedekunst, der Elfenbeinschnitzerei und Eisengiesserei (mit Ausnahme der Glocken) u. s. w. werden angeführt und kurz beschrieben.

Um eine solche umfangreiche Arbeit, die für eines Mannes Kräfte fast zu riesig erscheint, zu vollenden, schöpft Dr. Lotz aus der eigenen Anschauung und aus eigenen Aufzeichnungen, wozu ihm vielfache Reisen Gelegenheit gaben; ferner aus den zahlreichen Universal- und Spezialwerken über die mittelalterliche Kunst, welche die letzten Dezennien hervorgebracht haben. Die Kunstliteratur ist ihm in solchem Masse bekannt, dass ihm kaum eine kleinere Abhandlung, die in dieser oder jener Zeitschrift versteckt ist, entgangen zu sein scheint. Gerade dadurch erweckt schon das erste Heft Staunen, dass die Benützung und Angabe der literarischen Hilfsmittel, die für die Vollständigkeit eines solchen Werkes unerlässlich ist, in einem solchen Maasse durchgeführt werden konnte. Jedoch auch Privatmittheilungen, wenn sie von zuverlässiger Hand kommen, haben ihre Verwerthung gefunden, um Lücken, welche durch die Literatur gelassen sind, möglichst auszufüllen. etc. etc.

Aus der „Illustrirte Zeitung." 1863.

Wenn irgendeins der zahlreichen, über mittelalterliche Kunst handelnden Werke, die uns die letzten Decennien gebracht haben, die Frucht mühsamster Forschungen und unermüdlichen Fleisses genannt werden kann, so ist es das bereits in 3 Lieferungen vorhandene des Herrn Lotz. Es ist aber auch eins der in der Kunstliteratur bisher am meisten vermissten; denn das Gebiet der monumentalen Statistik, worin z. B. Frankreich schon soviel gethan hat und, Dank sei es den Bemühungen Caumont's, noch täglich thut, war in Deutschland bisher ein gänzlich unangebautes. In alphabetischer Reihenfolge wird diese Kunststatistik sämmtliche Oerter Deutschlands bringen, in denen sich, sei es dem Mittelalter, sei es der Renaissance, angehörende Kunstdenkmale befinden. etc. etc.

Aus der „Illustrirte Zeitung." 1863. Nr. 1023.

Es bedarf kaum der Versicherung, dass die Gründlichkeit und Umsicht, die wir in den ersten Lieferungen anzuerkennen hatten, sich bis znm Schlusse dieses ersten Bandes völlig gleich geblieben ist; aber hervorheben müssen wir, dass der Verfasser den auch von uns ausge-

sprochenen Wunsch, die für die Geschichte der Malerei des frühen M. A. so wichtigen Miniaturen nicht auszuschliessen, erfüllt hat. Von „Köln“ an sind sie bereits gehörigen Orts, vor „Köln“ dagegen in „Nachträgen“ mitgetheilt worden. etc. etc.

Renouard, Geschichte des Krieges etc.

Aus dem „Göttinger gelehrten Anzeiger.“ 1863. 43.

Der erste Band dieses Werkes, so weit derselbe in seiner ersten Hälfte hier vorliegt, erstreckt sich nur bis zum Ausgange des ersten Kriegsjahres. So weit hiernach schon jetzt ein allgemeines Urtheil gefällt werden darf, wird der Werth dieser Arbeit, in so fern man den eigentlichen Mittelpunkt derselben vor Augen hat, als ein erheblicher bezeichnet werden dürfen. Der Verf. nimmt den militärischen Standpunkt ein und die Genauigkeit seiner Angaben über die einander gegenüberstenheden Streitkräfte, deren Führung, Verpflegung und besondere Verwendung, die Kritik der Operationen, die besondere Berücksichtigung der umständlich geschilderten Oertlichkeiten und die eingestreuten strategischen Betrachtungen werden für Männer von Fach ebenso lehrreich als interessant sein. Ist doch der Verlauf der Schlacht bei Hastenbeck vielleicht zum ersten Male hier einer verständlichen Behandlnng unterzogen und von den weit getragenen fables convenues gereinigt. Das ist das Ergebniss einer treuen und umsichtigen Benutzung nicht nur von Druckwerken über diesen Gegenstand, die in der neuesten Zeit durch von dem Knesebeck und von Westphalen wesentliche Bereicherung gewonnen haben, sondern vornehmlich vom handschriftlichen Nachlasse verschiedener landgräflich hessischer Officiere, welche am Kriege Theil nahmen und von bisher nicht benutzten Documenten des kurfürstlichen Archivs zu Cassel. etc. etc.

Aus der „Militär-Literatur-Zeitung“ von C. v. Decker und L. Blesson. 1864. 3. Heft.

Die Literatur des siebenjährigen Krieges ist durch oben angeführtes Werk um einen schätzenswerthen Beitrag vermehrt worden.

Mit sehr lebhaftem Interesse haben wir die Kapitel und die zahlreichen Noten gelesen, in denen Verf. aus den gediegensten Quellen eine Charakteristik der Generale und Feldherren der beiderseitigen Armeen giebt.

Die Verpflegungsverhältnisse, welche auf die Operationen zu allen Zeiten, besonders aber zur Zeit des siebenjährigen Krieges, einen so entscheidenden Einfluss ausgeübt haben, sehr häufig aber von den militärischen Schriftstellern nur ganz oberflächlich erwähnt werden, sind mit grosser Genauigkeit dargestellt worden, ebenso die Sorgfalt für die Kranken und Verwundeten gebührend erwähnt. Mit grosser Schärfe wird über die unerhörten Leiden berichtet, unter denen die vom Kriege heimgesuchten Länder seufzten.

Bei der Darstellung der militärischen Operationen ist Verf. mit aller Gründlichkeit und Genauigkeit zu Werke gegangen, welche die zahlreich benutzten Quellen ihm gestatteten.

Die Kapitel, welche die Betrachtungen über die Operationen enthalten, sind mit grosser Schärfe des Urtheils und vieler Klarheit verfasst und sprechen am meisten für den Fleiss und die Befähigung des Verf. Besonders haben uns die Betrachtungen über die Schlacht bei Crefeld angezogen.

Die Kritik über diese Schlacht zeigt, dass der Verf. nicht, wie es so häufig geschieht, nur nach dem Erfolge urtheilt, wie maassgebend derselbe auch bei allen kriegerischen Unternehmungen ist, sondern er macht zunächst auf die Mängel der Disposition aufmerksam und sucht dann die Gründe auf, welche der Feldherr zum Entwurf dieser an sich fehlerhaften Disposition gehabt haben kann.

Der Verf. hat durch eine sorgfältige und reiche Angabe der vielfachen benutzten Quellen dem Forscher, der gern auf diese selbst zurückgeht, einen wesentlichen Dienst geleistet.

Die ganze Arbeit trägt den Stempel des Fleisses und der Gediegenheit und verdient alle Anerkennung. Mit Erwartung sehen wir der Vollendung des Werkes entgegen. etc. etc.

Aus dem „Literaturblatt zur Allgemeinen Militär-Zeitung.“ Darmstadt 1863. Nr. 43.

Den Ereignissen des siebenjährigen Krieges auf dessen westlichem Kriegsschauplatze wurde seither wenig Aufmerksamkeit geschenkt; die glänzenden Operationen und Schlachten des grossen Friedrich auf dem östlichen Kriegsschauplatze drängten jene mehr in den Hintergrund, aber mit Unrecht, da gar nicht selten Friedrich's Erfolge nur durch die Thaten der alliirten Armee möglich wurden. Der in der Militärliteratur schon rühmlichst bekannte Verfasser hat sich daher die Aufgabe gestellt, eine möglichst vollständige Geschichte der alliirten Armee (bestehend aus englischen, preussischen, hannover'schen, hessischen, braunschweigischen, lippe-bückeburgischen, beziehungsweise auch sachsen-gothaischen Truppen) auszuarbeiten, zugleich aber auch im Allgemeinen die Ereignisse des östlichen Kriegsschauplatzes zu berichten und die politischen Verhältnisse Europa's in Betracht zu ziehen. Verfasser gibt uns ein klares Bild der damaligen erbärmlichen Verhältnisse des deutschen Volks: die im Uebermass hervortretenden particularen Interessen der gegen oder für Frankreich kämpfenden deutschen Staaten, sowie das Streben Frankreichs, diesen Zwiespalt immer mehr zu vergrössern. etc. etc.

Aus der „Militär-Zeitung.“ Wien 1864. Nr. 44.“

Die uns vorliegenden beiden Abtheilungen des dritten Bandes bilden den Schluss dieses Werkes und bringen die Darstellung der Feldzüge in den Jahren 1761 und 1762.

Auch in diesem letzten Bande hat der Verfasser die Aufgabe, welche er sich gestellt, glücklich gelöst, und sowohl die zur Uebersicht und zum Verständniss nothwendige allgemeine Darstellung des Krieges mit

gelungenen Zügen entworfen, als auch die auf die Ereignisse auf dem westlichen Kriegsschauplatz Bezug nehmenden Details mit der erschöpfendsten Vollständigkeit gesammelt, und überhaupt den an sich weniger interessanten Stoff mit unverringerter Sorgfalt und Vorliebe bearbeitet.

Ueberhaupt haben die meisten Schriftsteller, welche die Geschichte des siebenjährigen Krieges bearbeiteten, den Krieg in Westdeutschland, sowie es auch Friedrich II. in späterer Zeit mit Unrecht that, als Nebensache betrachtet und selbstverständlich oft sehr flüchtig behandelt, daher das Verdienst des Verfassers, welcher nicht nur ein an sich gutes Werk geliefert, sondern auch eine sehr bemerkbare Lücke in der Geschichte dieses Krieges ausgefüllt hat, doppelte Anerkennung verdient.

Wenn wir noch hinzufügen, dass das Werk ungeachtet seines bedeutenden Umfanges und seiner ganz befriedigenden Ausstattung sich einer wirklich ungewöhnlichen Wohlfeilheit erfreut, so glauben wir einen, in der Gegenwart nicht bedeutungslosen weiteren Grund der Anempfehlung vorgebracht zu haben. etc etc.

Aus dem „Morgenblatt zur Bayerischen Zeitung“ 1864. Nr. 123.

Ein möglichst genaues Bild des siebenjährigen Krieges im Bereiche dieses Heeres zu entwerfen, zugleich aber auch im allgemeinen die Ereignisse des östlichen Kriegsschauplatzes in Betracht zu ziehen und über die politischen Verhältnisse Europas in jenen Tagen zu berichten, hat nun unlängst Renouard unternommen, dessen Name seit vielen Jahren in der Militär-Literatur rühmlichst genannt wird. Von dem druckfertigen Werke, das drei Bände umfassen soll, liegt uns der erste Band, die zwei Feldzüge von 1757 und 1758 enthaltend, vor und da derselbe, gleichwie seine Nachfolger nur auf je 36 Bogen berechnet, deren schon fast 54 einnimmt, so lässt sich hieraus schliessen, dass die vollendete Arbeit einstens ebenso extensiv bedeutend sein wird, als sie dieses intensiv bereits ist.

Wenn wir der Aufführung dieser zahlreichen Schriften, an denen Sachverständige sogleich erkennen werden, wie der Verfasser auf der Höhe der gesammten einschlägigen Literatur steht, noch beifügen, dass Renouard alle diese Quellen und Hülfsmittel gewissenhaft, d. h. im Sinne der neueren, seit etwa dreissig Jahren hauptsächlich durch Ranke gegründeten, historischen Kritik verwerthet hat und sein in zwar ganz schmucklosem, aber correktem und fliessendem Styl geschriebenes Werk demnach das „Gepräge zünftiger Fachwissenschaft“ an sich trägt, wie jüngst einmal Geschichtsbücher bezeichnet wurden, welche den Standpunct der heutigen Forschung einnehmen: so glauben wir hiemit der vorliegenden Arbeit in gedrungenster Kürze erschöpfendes Lob ertheilt zu haben und könnten uns nun zu einer auszugsweisen Uebersicht der im ersten Band geschilderten Feldzüge von 1757 und 1758 wenden, würde dieselbe räumlich nicht zu weit führen, wäre sie nicht ziemlich schwierig deutlich zu geben und mangelte ihr schliesslich nicht das Interesse für viele Leser des Morgenblattes. etc. etc.

Das so eben erschienene 7. Heft der Militär-Literatur-Zeitung von Blesson sagt:

Eine wirklich grossartige und für die Militär-Literatur sehr wichtige Bearbeitung der Feldzüge des Herzogs Ferdinand von Braunschweig liegt nun vollendet vor uns. Es verdient diese Arbeit um so mehr die allgemeinste Anerkennung, als sie auf ein tief eingehendes Studium der Zeit des siebenjährigen Krieges begründet wurde.

Obgleich der Feldzug von 1761 vollkommen schlachtenlos ist, etc., so ist dennoch gerade dieser Feldzug, als der schwierigste und schönste des Herzogs Ferdinand, mit grosser Liebe bearbeitet worden; alle Quellen sind auf das Genaueste geprüft und benutzt, und es ist dem Verf. vollkommen gelungen, die vielfach vereinzelten und oft gleichzeitigen Actionen so klar zu ordnen, dass sie sich zu einem reichen Gesammtbilde gestalten.

Nur mit flüchtigem Hinblick konnte das vorliegende Werk charakterisirt werden, das jedenfalls einen bleibenden Werth für die Kriegsgeschichte hat. etc. etc.

In gleichem Verlage ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Stammtafel
des Schleswig-Holstein'schen Fürstenhauses

von 1460 bis auf die Gegenwart. Nach authentischen Quellen entworfen und mit chronologisch-historischen, auf die Erbfolgefrage bezüglichen Notizen versehen von H. Glogau. 3 Blatt Imperial-Fol. in Farbendruck, Grösse: 6′ 3″ lang, 1′ 11″ hoch. 25 Sgr.

System des deutschen Staatsrechts. Von G. A. Grotefend. 1. Hälfte gr. 8. 1½ Thlr.

Bundesrecht. Von G. A. Grotefend. gr. 8. geh. 1 Thlr.

Das Salgut. Ein Beitrag zur deutschen Rechts- und Verfassungsgeschichte von Dr. G. Landau. 1862. gr. 8. 1⅓ Thlr.

Register zu Dronke: Codex diplomaticus fuldensis. Von J. Schminke. 1862. gr. 4. 1⅓ Thlr.

Geschichte des französischen Revolutionskrieges im Jahre 1792. Grossentheils nach bisher unbenutzten handschriftlichen Originalien und anderen Quellen politisch-militärisch bearbeitet von C. Renouard. Mit 6 Beilagen und 1 Uebersichtskarte. gr. 8. (Im Druck.)

Naturhistorische Werke.

Die fossile Flora der Permischen Formation von H. R. Göppert. 1. u. 2. Liefr. mit 20 Tafeln Abbild. gr. 4. 10 Thlr.

Ueber Clymenien in dem Uebergangsgebilde des Fichtelgebirges von Dr. C. W. Gümbel. Mit 7 Tafeln Abbild. gr. 4. 6 Thlr.

Monographie der Molluskengattung Dosinia Scopoli (Artemis Poli.) von Dr. Ed. Römer. Mit 19 Taf. col. Abbild. gr. 4. 11 Thlr.

Monographie der Molluskengattung Venus Linné von Dr. Ed Römer. 1. Liefr. mit 3 Tafeln color. Abbild. gr. 4. 1⅚ Thlr.

Die Polyparien des Norddeutschen Tertiärgebirges von Fr. Ad. Roemer, Bergrath. Mit 5 Tafeln Abbild. gr 4. 4 Thlr.

Die Spongitarien des norddeutschen Kreidegebirges von Fr. Ad. Roemer, Bergrath. Mit 19 Tafeln Abbild. gr. 4. 9 Thlr.

Die Conchylien der Casseler Tertiär-Bildungen von Dr. Oskar Speyer. 1. u. 2. Liefr. mit 10 Taf. Abbild. gr. 4. 7 Thlr.

Index Molluscorum, que in itinere ad Guineam inferiorem collegit Georgius Tams Med. Dr. Accedunt novarum specierum diagnoses, Cirripedia nonnulla et X tabulae iconum. Von Dr. Wilhelm Dunker. gr. 4. Mit 10 lithogr. und sauber color. Tafeln. Carton. 6 Thlr.

Die Byozoen der Maastrichter Kreidebildung, abgebildet und beschrieben von v. Friedrich Hagenow. Mit 12 Tafeln. gr. 4. 5 Thlr. 10 Sgr.

Die Petrefacten des Thüringer Waldes. Von A. Hellmann. 1.—3. Lieferung. Mit 13 Tafeln Abbildungen. gr. 4 $6\frac{1}{3}$ Thlr.

Zur Palaeontologie des Urals. Actinozoen und Bryozoen aus dem Carbon-Kalkstein im Gouvernement Perm. Von Rudolph Ludwig. Mit 18 Tafeln Abbildungen. gr. 4. 8 Thlr.

Fossile Fische, Krebse und Pflanzen aus dem Plattenkalk der jüngeren Kreide in Westphalen. Von v. d. Marck. Mit 14 Doppeltafeln. Abbildungen. gr. 4. 12 Thlr.

Malakozoologische Blätter. Herausg. von Dr. Pfeiffer. 11. Band. gr. 8. $2\frac{1}{2}$ Thlr.

Journal für Ornithologie. Ein Centralorgan für die gesammte Ornithologie. Herausg. von Dr. Cabanis u. Dr. Baldamus. 12. Jahrg. gr. 8 4 Thlr.

XI. Band 6 Liefrg. XII. Band 3. Liefrg. von:

Palaeontographica. Beiträge zur Naturgeschichte der Vorwelt. Herausg. v. W. Dunker u. H. v. Meyer. Mit Abbild. gr. 4. $9\frac{1}{2}$ Thlr.

I. Abth. 21. Liefrg. II. Abth. 7. Liefrg. von:

Novitates conchologicae. Abbildung und Beschreibung neuer Conchylien von Dr. L. Pfeiffer und W. Dunker. Mit deutsch. u. französ. Text und 6 Taf. color. Abbild. gr. 4. 3 Thlr.

Der besonderen Beachtung empfehle ich nachstehende Werke, welche fortlaufend in unterzeichnetem Verlage erscheinen:

Palaeontographica, von H. v. Meyer und W. Dunker.
Novitates conchologicae, von Dr. L. Pfeiffer und W. Dunker.
Malakozoologische Blätter, von Dr. L. Pfeiffer.
Journal für Ornithologie, von Dr. J. Cabanis und Dr. E. Baldamus.

Wo die Fortsetzungen nicht regelmässig nach Erscheinen geliefert werden, bin ich erbötig für Abhülfe zu sorgen und erwarte darüber directe Mittheilung. Frühern Abnehmern dieser Werke, welchen ein grösserer Theil fehlt, sowie solchen, die als Abnehmer eintreten wollen, sichere ich die günstigsten Bedingungen zu.

Cassel im August 1864. **Theodor Fischer.**

Druck von Baier & Lewalter.

№ 14. 1865.

Verzeichniss

von Vögel-Eiern und deren Nester,

bei

Friedr. Schlüter Söhne in Halle a. d. Saale.

Durch Ausgabe dieses Kataloges sind alle früheren annullirt und ist nur der Gegenwärtige massgebend. Sämmtliche nachverzeichnete Arten befinden sich bei uns am Lager. Die Exemplare sind fast durchgängig frisch, gut präparirt und mit Angabe des Fundortes versehen. Wir sind gern bereit Eier zur Auswahl zu versenden, wenn das Porto vom Empfänger getragen wird. Die Preise verstehen sich gegen baar in Silbergroschen.

Emballage inclusive. Briefe franco. Alles ohne Verbindlichkeit.

	Ei.	Nest.
Gypaetus barbatus	300	—
Cathartes percnopterus	90	—
Vultur fulvus	90	—
Aquila fulva	120	—
imperialis	120	—
naevia	45	—
clanga	50	—
albicilla	25	—
haliaetus	45	—
Falco milvus	6	—
ater	7½	—
parasiticus	40	—
buteo	4	—
Eleonorae	250	—
leucurus	20	—
lagopus	10	—
apivorus	45	—
palumbarius	7½	—
nisus	3	—
islandicus	150	—
laniarius	40	—
peregrinus	35	—
subbuteo	10	—
aesalon	15	—
tinnunculus	2½	—
cenchris	10	—
rufipes	12	—
rufus	7½	—
cyaneus	10	—
cineraceus	10	—
pallidus	12	—
Strix aluco	6	—
nivea	110	—
flammea	8	—
noctua	10	—
Strix Tengmalmii	45	—
palustris	10	—
Bubo	45	—
scandiacus	55	—
otus	6	—
Scops	12	—
Corvus corax	7½	—
cornix	2	—
corone	1	—
frugilegus	1	—
monedula	1	—
glandarius	1	—
infaustus	180	—
pica	1	—
mauritanicus	35	—
Pyrrhocorax graculus	50	—
alpinus	30	—
Coracias garrula	6	—
Lanius excubitor	12½	6
meridionalis	15	—
minor	2	4
rufus	2	4
collurio	1	2½
Muscicapa grisola	1	4
albicollis	10	—
luctuosa	4	—
parva	20	—
Oriolus galbula	4	3
Sturnus varius	1	—
Pastor roseus	24	—
Turdus viscivorus	3	—
pilaris	3	—
musicus	1	3
iliacus	10	—
merula	2	—

	Ei.	Nest.
Turdus migratorius	5	—
saxatilis	12½	—
Cinclus aquaticus	8	—
Saxicola oenanthe	1	2½
stapazina	8	—
aurita	8	—
leucomela	12	—
rubetra	1½	4
rubicola	7½	—
Sylvia turdoides	1	4
arundinacea	2	3
palustris	3	5
locustella	22½	—
phragmitis	4	—
aquatica	15	—
luscinia	5	3
orphea	6	6
nisoria	2	5
atricapilla	1	2
rubiginosa	15	7½
hortensis	1	3½
cinerea	1	2
curruca	1	2
conspicillata	25	—½
leucopogon	20	—
Tithys	2	2½
phoenicurus	1	2½
Suecica	12	7½
rubecula	1	2½
Nattereri	10	—
hippolais	1	3
elaica	25	15
sibillatrix	3	—
trochilus	2	3
rufa	3	3
Accentor alpinus	20	—
modularis	3	5
Motacilla alba	1	2½
Yarellii	5	—
boarula	3	4
flava	2	—
Anthus aquaticus	4	—
rupestris	10	—
pratensis	3	4
ludovicianus	2	—
arboreus	1	4
Regulus flavicapillus	8	—
ignicapillus	8	10
Troglodytes vulgaris	2	4
Alauda sibirica	12	—
calandra	7½	—
cristata	2	2½
alpestris	10	—
brachydactyla	12	—
arvensis	1	2½
arborea	3	—
Parus major	1	—
ater	2	—
coeruleus	2	—
cristatus	2	—

	Ei.	Nest.
Parus palustris	2	—
borealis	10	—
caudatus	2	—
pendulinus	7½	—
barbatus	15	—
Emberiza melanocephala	6	5
citrinella	1	2½
miliaria	2	—
schoeniclus	3	3
hortulana	7½	—
cirlus	8	—
cia	8	—
aureola	35	—
Plectrophanes nivalis	8	—
calcaratus	15	—
Curvirostra pinetarum	25	—
Loxia coccothraustes	3	—
Pyrrhula vulgaris	5	7½
Fringilla chloris	1	3
Lincolnii	3	—
domestica	1	—
Savannah	12	—
montana	1	—
iliaca	4	
cisalpina	5	—
canadensis	12	—
coelebs	1	2½
montifringilla	20	—
leucophris	3	—
carduelis	3	5
cannabina	1	2
montium	20	—
canaria	1	—
serinus	8	—
spinus	20	—
citrinella	10	—
linaria	6	—
borealis	20	—
Hirundo rustica	1	—
urbica	1	—
rufula	30	—
riparia	1	—
Cypselus alpinus	18	—
murarius	2	3
Caprimulgus punctatus	6	—
Cuculus canorus	6	—
Picus martius	18	—
viridis	5	—
canus	8	—
major	4	—
medius	8	—
minor	10	—
Iynx torquilla	1	—
Sitta caesia	2	—
syriaca	15	—
uralensis	7½	—
Certhia familiaris	2	—
brachydactyla	3	—
Upupa epops	4	—
Merops apiaster	8	—

№ 15. 1865.

Verzeichniss

von

Gelegen europäischer Vögel-Eier.

welche zu beziehen sind von

Friedr. Schlüter Söhne in **Halle** a./S.

In den letzten Jahren haben wir, veranlasst durch vielfache Nachfragen, unser Augenmerk besonders darauf gerichtet Gelege zu sammeln. Nachdem wir eine bedeutende Anzahl, theils selbst, theils durch gewissenhafte Sammler zusammengebracht haben, offeriren wir solche hiermit zum ersten Male in sauberen Schachteln, gut verpackt und mit genauer Angabe des Fundortes. Die Preise werden nach Anzahl der Exemplare, welche das Gelege enthält, und nach Massgabe unseres Cataloges Nr. 14 berechnet. Ein Zuschlag für Emballage tritt nicht ein. Zur Ansicht und Auswahl versenden wir auch hiervon gern, wenn das Porto vom Empfänger getragen wird.

Briefe franco. Alles ohne Verbindlichkeit.

Falco buteo		Sylvia turdoides	
palumbarius		arundinacea	
nisus		luscinia	
peregrinus		atricapilla	
tinnunculus		rubiginosa	
cenchris		hortensis	
Strix aluco		cinerea	
otus		phoenicurus	
Corvus cornix		Suecica	
corone		rubecula	
monedula		Nattereri	
glandarius		sibillatrix	
pica		trochilus	
Coracias garrula		rufa	
Lanius collurio		Accentor modularis	
Muscicapa grisola		Motacilla alba	
albicollis		Anthus aquaticus	
luctuosa		pratensis	
Oriolus galbula		arboreus	
Sturnus varius		Troglodytes vulgaris	
Turdus viscivorus		Alauda brachydactyla	
pilaris		arvensis	
musicus		Parus major	
merula		ater	
Cinclus aquaticus		coeruleus	
Saxicola oenanthe		cristatus	
rubetra		palustris	
rubicola		borealis	

Parus caudatus
Emberiza melanocephala
citrinella
schoeniclus
Pyrrhula vulgaris
Fringilla chloris
domestica
campestris
coelebs
cannabina
serinus
Hirundo rustica
urbica
riparia
Cypselus alpinus
Caprimulgus punctatus
Picus martius
viridis
major
Jynx torquilla
Sitta caesia
Certhia familiaris
Alcedo ispida
Columba palumbus
oenas
risoria
turtur
Phasianus colchicus
Tetrao urogallus
tetrix
bonasia
islandorum
Perdix saxatilis
rubra
cinerea
Haematopus ostralegus

Charadrius hiaticula
minor
Vanellus cristatus
Strepsilas collaris
Grus cinereus
Ardea cinerea
ralloides
Numenius arcuatus
Tringa alpina
Schinzii
pugnax
Totanus calidris
hypoleucus
Scolopax gallinago
Gallinula crex
chloropus
porzana
Fulica atra
Podicipes cristatus
Colymbus arcticus
Carbo cormoranus
pygmaeus
Sterna cantiaca
hirundo
arctica
anglica
minuta
Larus marinus
argentatus
fuscus
canus
Anas boscas
querquedula
crecca
mollissima
clangula
Mergus merganser

Gebauer - Schwetschke'sche Buchdruckerei in Halle.

	Ei.	Nest.
Alcedo ispida	7½	—
Columba palumbus	6	—
oenas	4	—
livia	1	—
risoria	5	—
turtur	3	—
Phasianus colchicus	3	—
nychthemerus	7½	—
pictus	10	—
Tetrao urogallus	12	—
tetrix	7½	—
bonasia	15	—
scoticus	12	—
islandorum	7½	—
lagopus	6	—
canadensis	10	—
Pterocles setarius	50	—
Meleagris gallopavo	1	—
Numida meleagris	2	—
Gallus pygmaeus	1	—
chinensis	1	—
Perdix saxatilis	7½	—
chucar	10	—
rubra	8	—
petrosa	12½	—
cinerea	1	—
virginiana	20	—
coturnix	1	—
Glareola torquata	10	—
melanoptera	16	—
Otis tarda	12	—
tetrax	25	—
Oedicnemus crepidans	10	—
Haematopus ostralegus	6	—
Himantopus rufipes	25	—
Charadrius auratus	8	—
morinellus	100	—
hiaticula	3	—
minor	3	—
albifrons	7½	—
semipalmatus	3	—
Vanellus cristatus	1	—
gregarius	20	—
Strepsilas collaris	12½	—
Grus cinereus	20	—
virgo	30	—
Ardea cinerea	5	—
purpurea	12	—
garzetta	20	—
russata	30	—
nyctycorax	15	—
ralloides	20	—
minuta	6	—
Ciconia alba	10	—
nigra	15	—
Platalea leucorodius	10	—
Ibis falcinellus	25	—
Recurvirostra avocetta	12	—
Numenius phaeopus	12	—
arcuatus	10	—

	Ei.	Nest.
Tringa alpina	7½	—
Bonepartei	70	—
Schinzii	10	—
Temminkii	50	—
pugnax	6	—
Totanus calidris	3	—
stagnatilis	24	—
glareola	25	—
ochropus	50	—
macularius	25	—
hypoleucus	6	—
Limosa melanura	8	—
Terek	25	—
Scolopax rusticola	20	—
major	35	—
gallinago	4	—
Phalaropus angustirostris	12	—
Rallus aquaticus	10	—
Gallinula crex	2	—
chloropus	2	—
porzana	4	—
Fulica atra	1	—
cristata	10	—
Podicipes cristatus	2	—
subcristatus	5	—
arcticus	8	—
minor	4	—
Colymbus arcticus	25	—
Uria ringvia	15	—
troile	10	—
Brünnichii	10	—
grylle	4	—
Mormon fratercula	12	—
Alca torda	8	—
Pelecanus crispus	30	—
Carbo cormoranus	7½	—
graculus	15	—
pygmaeus	20	—
Sula alba	20	—
Sterna caspia	15	—
cantiaca	8	—
hirundo	2	—
arctica	2	—
anglica	10	—
leucopareja	10	—
leucoptera	10	—
minuta	2	—
Larus glaucus	15	—
marinus	10	—
argentatus	7½	—
melanocephalus	25	—
ridibundus	3	—
fuscus	7½	—
canus	5	—
tridactylus	10	—
Lestris catharractes	15	—
parasitica	10	—
crepidata	25	—
Procellaria glacialis	20	—
Thalassidroma pelagica	15	—

	Ei.	Nest.
Cygnus musicus	25	—
Bewickii	60	—
olor	10	—
atratus	45	—
Anser cinereus	10	—
arvensis	15	—
albifrons	25	—
segetum	12½	—
canadensis	20	—
domesticus	2	—
Anas rutila	12	—
tadorna	10	—
boscas	2	—
domestica	1	—
moschatus	4	—
strepera	12	—
acuta	8	—
Penelope	7½	—

	Ei.	Nest.
Anas clypeata	8	—
querquedula	4	—
crecca	4	—
mollissima	5	—
nigra	30	—
fusca	20	—
leucocephala	12	—
glacialis	5	—
histrionica	25	—
clangula	10	—
islandica	15	—
rufina	12	—
marila	10	—
ferina	8	—
fuligula	20	—
leucophthalmus	6	—
Mergus merganser	7½	—
serrator	5	—

Casuarius nova hollandiae 3 Rt.

Struthio camelus 1½ Rt.

Rhea americana 1 Rt.

Gebauer-Schwetschke'sche Buchdruckerei in Halle.

Verlag von Theodor Fischer in Cassel.

Statistik

der

deutschen Kunst

des

Mittelalters u. des 16. Jahrhunderts

mit specieller Angabe der Literatur.

Kunst-Topographie

Deutschlands.

Von

Dr. Wilhelm Lotz.

2 Bde. 86¼ Bogen. Lex. 8. 8½ Thlr.

Geschichte

des Krieges

in

Hannover, Hessen und Westfalen

von 1757—1763.

Nach bisher unbenutzten handschriftlichen Originalien und andern Quellen

politisch-militärisch bearbeitet

von

C. Renouard,

vormals Hauptmann im kurfürstlich hessischen Generalstabe.

3 Bände. 155 Bogen gr. 8. und 25 Beilagen. 9⅔ Thlr.

Beide Werke haben seit ihrem Erscheinen an competenter Stelle eine so entschieden günstige Beurtheilung gefunden, dass sich die Verlagshandlung veranlasst sieht, dieselben, ausser den **Freunden der Geschichte** und der **Kunst des Mittelalters**, vorzugsweise den

„Bibliotheken"

anzuempfehlen und nochmals ganz besonders darauf aufmerksam zu machen.

Einige der vielen Kritiken folgen nachstehend auszugsweise:

Lotz, Statistik der deutschen Kunst etc.

Aufschluss über Anlage und Ausführung des vorliegenden Werkes giebt nachfolgender

Auszug aus dem Gutachten,

welches Herr Director Professor Waagen zu Berlin auf Veranlassung der Conferenz des germanischen Museums an letzteres abgegeben hat.

„Erst im Laufe dieses Jahrhunderts hat die Kunst des Mittelalters überhaupt und auch speciell für Deutschland eine wissenschaftliche Bearbeitung erfahren. Seitdem aber ist die Zahl mehr oder minder um-

fassender und mehr oder minder gehaltreicher Schriften, welche nicht allein über die verschiedensten Gegenstände der Architektur, der Tektonik, der Bildhauerei und Malerei, sondern auch über fast alle Gegenden unseres Vaterlandes erschienen sind, allerdings so beträchtlich, dass die Ausführung eines Werks, wie das des Dr. Lotz, nicht allein als thunlich, sondern auch als höchst wünschenswerth erscheint. Allerdings erfordert ein solches, wenn es seinem Zwecke entsprechen soll, eine Vereinigung von Eigenschaften, welche sich nur selten zusammen finden. Zuerst eine wahre Liebe und echte Begeisterung für den schwierigen Gegenstand, zunächst ein gesundes, durch eigene Anschauung der Haupt-Denkmäler, die Kenntniss des sämmtlichen gedruckten Apparats gebildetes Urtheil und einen eisernen Fleiss, dasselbe möglichst vollständig zu benutzen, endlich ein ausserordentliches Geschick, die sehr grosse Masse des Materials so übersichtlich zu ordnen, dass jedes Einzelne leicht aufzufinden ist. Um meine, durch das Studium der Arbeit des Verfassers gewonnene Ueberzeugung, dass er alle jene Eigenschaften in einem Grade besitzt, dass sie ihn befähigt haben, seine schwierige Aufgabe glücklich zu lösen, und ein Werk zu Stande zu bringen, welches nicht allein für den Kunstfreund, sondern auch für den Kunstforscher einen namhaften Werth hat, näher zu begründen, sehe ich mich veranlasst, auf den Inhalt desselben etwas näher einzugehen. etc. etc.

Aus der „Wochenschrift für Wissenschaft, Kunst und öffentlichen Leben“, Nr. 32. VII.

Das Werk, dessen drei erste umfangreiche Lieferungen mir vorliegen und wahrscheinlich beim Abdrucke dieser Anzeige schon von einer vierten begleitet worden, ist eine sehr erfreuliche Erscheinung. Es ist ein Unternehmen zur rechten Zeit und durch die rechten Hände ausgeführt, ein Hilfsbuch, das Anfänger und Dilettanten eine vortreffliche Anleitung zu eigenen Studien geben, und auch den Meistern unentbehrlich sein wird. Es bezeichnet eine neue Epoche unserer Wissenschaft und muss namentlich uns, den Kunsthistorikern vom Fach, höchst erwünscht sein, da es uns von einer Verpflichtung befreit, die bisher auf uns lastete und uns die Erfüllung unserer eigentlichen Aufgabe erschwerte. Denn so gewiss eine vollständige Kenntniss aller Monumente und künstlerischen Ueberreste des Mittelalters dem Kunsthistoriker nöthig ist, so wenig ist es eine Aufgabe der Geschichtschreibung, sie alle zu erwähnen. Eben so wie diese in der politischen Geschichte nur die Namen der Feldherren oder der ausgezeichneten Krieger nennt, und sich hütet, die aller Officiere, die man aber aus zufällig erhaltenen Listen entnehmen kann, ihrer Darstellung einzureihen, eben so darf auch die Hauptgeschichte sich nicht mit dem Ballast aller unbedeutenden nur geltungsmässig zu würdigenden Werke belasten. etc. etc.

Aus dem „Literarischen Centralblatt für Deutschland“ von Professor Dr. Friedrich Zarncke. 1862. Nr. 39.

Auch ohne das empfehlende Gutachten des Director Waagen empfiehlt sich das Buch dem kunstverständigen Leser dermassen, dass er nach

Durchlesung weniger Oerter und nach Durchblätterung der einzelnen Bogen die Ueberzeugung gewinnen muss, dass er es hier mit einem Schriftsteller zu thun hat, der in seiner ersten grösseren Arbeit einen glänzenden Beweis von umfassenden Kenntnissen, von Umsicht und Sorgfalt, und vor allem von unermüdlichem Fleisse giebt. etc. etc.

Aus der „Katholischen Literatur-Zeitung." 1862. Nr. 48.

„Kunst" fasst der Verfasser im weitesten Sinne; ganz in der Weise des Mittelalters zählt er auch das Kunsthandwerk dazu. Nicht blos die Architekturwerke, Sculpturen und Malereien, welche in den genannten Ländern aus dem Mittelalter noch vorhanden sind, sondern auch die Werke der Goldschmiedekunst, der Elfenbeinschnitzerei und Eisengiesserei (mit Ausnahme der Glocken) u. s. w. werden angeführt und kurz beschrieben.

Um eine solche umfangreiche Arbeit, die für eines Mannes Kräfte fast zu riesig erscheint, zu vollenden, schöpft Dr. Lotz aus der eigenen Anschauung und aus eigenen Aufzeichnungen, wozu ihm vielfache Reisen Gelegenheit gaben; ferner aus den zahlreichen Universal- und Spezialwerken über die mittelalterliche Kunst, welche die letzten Dezennien hervorgebracht haben. Die Kunstliteratur ist ihm in solchem Masse bekannt, dass ihm kaum eine kleinere Abhandlung, die in dieser oder jener Zeitschrift versteckt ist, entgangen zu sein scheint. Gerade dadurch erweckt schon das erste Heft Staunen, dass die Benützung und Angabe der literarischen Hilfsmittel, die für die Vollständigkeit eines solchen Werkes unerlässlich ist, in einem solchen Maasse durchgeführt werden konnte. Jedoch auch Privatmittheilungen, wenn sie von zuverlässiger Hand kommen, haben ihre Verwerthung gefunden, um Lücken, welche durch die Literatur gelassen sind, möglichst auszufüllen. etc. etc.

Aus der „Illustrirte Zeitung." 1863.

Wenn irgendeins der zahlreichen, über mittelalterliche Kunst handelnden Werke, die uns die letzten Decennien gebracht haben, die Frucht mühsamster Forschungen und unermüdlichen Fleisses genannt werden kann, so ist es das bereits in 3 Lieferungen vorhandene des Herrn Lotz. Es ist aber auch eins der in der Kunstliteratur bisher am meisten vermissten; denn das Gebiet der monumentalen Statistik, worin z. B. Frankreich schon soviel gethan hat und, Dank sei es den Bemühungen Caumont's, noch täglich thut, war in Deutschland bisher ein gänzlich unangebautes. In alphabetischer Reihenfolge wird diese Kunststatistik sämmtliche Oerter Deutschlands bringen, in denen sich, sei es dem Mittelalter, sei es der Renaissance, angehörende Kunstdenkmale befinden. etc. etc.

Aus der „Illustrirte Zeitung." 1863. Nr. 1023.

Es bedarf kaum der Versicherung, dass die Gründlichkeit und Umsicht, die wir in den ersten Lieferungen anzuerkennen hatten, sich bis znm Schlusse dieses ersten Bandes völlig gleich geblieben ist; aber hervorheben müssen wir, dass der Verfasser den auch von uns ausge-

sprochenen Wunsch, die für die Geschichte der Malerei des frühen M. A. so wichtigen Miniaturen nicht auszuschliessen, erfüllt hat. Von „Köln“ an sind sie bereits gehörigen Orts, vor „Köln“ dagegen in „Nachträgen“ mitgetheilt worden. etc. etc.

Renouard, Geschichte des Krieges etc.

Aus dem „Göttinger gelehrten Anzeiger.“ 1863. 43.

Der erste Band dieses Werkes, so weit derselbe in seiner ersten Hälfte hier vorliegt, erstreckt sich nur bis zum Ausgange des ersten Kriegsjahres. So weit hiernach schon jetzt ein allgemeines Urtheil gefällt werden darf, wird der Werth dieser Arbeit, in so fern man den eigentlichen Mittelpunkt derselben vor Augen hat, als ein erheblicher bezeichnet werden dürfen. Der Verf. nimmt den militärischen Standpunkt ein und die Genauigkeit seiner Angaben über die einander gegenüberstenheden Streitkräfte, deren Führung, Verpflegung und besondere Verwendung, die Kritik der Operationen, die besondere Berücksichtigung der umständlich geschilderten Oertlichkeiten und die eingestreuten strategischen Betrachtungen werden für Männer von Fach ebenso lehrreich als interessant sein. Ist doch der Verlauf der Schlacht bei Hastenbeck vielleicht zum ersten Male hier einer verständlichen Behandlnng unterzogen und von den weit getragenen fables convenues gereinigt. Das ist das Ergebniss einer treuen und umsichtigen Benutzung nicht nur von Druckwerken über diesen Gegenstand, die in der neuesten Zeit durch von dem Knesebeck und von Westphalen wesentliche Bereicherung gewonnen haben, sondern vornehmlich vom handschriftlichen Nachlasse verschiedener landgräflich hessischer Officiere, welche am Kriege Theil nahmen und von bisher nicht benutzten Documenten des kurfürstlichen Archivs zu Cassel. etc. etc.

Aus der „Militär-Literatur-Zeitung“ von C. v. Decker und L. Blesson. 1864. 3. Heft.

Die Literatur des siebenjährigen Krieges ist durch oben angeführtes Werk um einen schätzenswerthen Beitrag vermehrt worden.

Mit sehr lebhaftem Interesse haben wir die Kapitel und die zahlreichen Noten gelesen, in denen Verf. aus den gediegensten Quellen eine Charakteristik der Generale und Feldherren der beiderseitigen Armeen giebt.

Die Verpflegungsverhältnisse, welche auf die Operationen zu allen Zeiten, besonders aber zur Zeit des siebenjährigen Krieges, einen so entscheidenden Einfluss ausgeübt haben, sehr häufig aber von den militärischen Schriftstellern nur ganz oberflächlich erwähnt werden, sind mit grosser Genauigkeit dargestellt worden, ebenso die Sorgfalt für die Kranken und Verwundeten gebührend erwähnt. Mit grosser Schärfe wird über die unerhörten Leiden berichtet, unter denen die vom Kriege heimgesuchten Länder seufzten.

Bei der Darstellung der militärischen Operationen ist Verf. mit aller Gründlichkeit und Genauigkeit zu Werke gegangen, welche die zahlreich benutzten Quellen ihm gestatteten.

Die Kapitel, welche die Betrachtungen über die Operationen enthalten, sind mit grosser Schärfe des Urtheils und vieler Klarheit verfasst und sprechen am meisten für den Fleiss und die Befähigung des Verf. Besonders haben uns die Betrachtungen über die Schlacht bei Crefeld angezogen.

Die Kritik über diese Schlacht zeigt, dass der Verf. nicht, wie es so häufig geschieht, nur nach dem Erfolge urtheilt, wie maassgebend derselbe auch bei allen kriegerischen Unternehmungen ist, sondern er macht zunächst auf die Mängel der Disposition aufmerksam und sucht dann die Gründe auf, welche der Feldherr zum Entwurf dieser an sich fehlerhaften Disposition gehabt haben kann.

Der Verf. hat durch eine sorgfältige und reiche Angabe der vielfachen benutzten Quellen dem Forscher, der gern auf diese selbst zurückgeht, einen wesentlichen Dienst geleistet.

Die ganze Arbeit trägt den Stempel des Fleisses und der Gediegenheit und verdient alle Anerkennung. Mit Erwartung sehen wir der Vollendung des Werkes entgegen. etc. etc.

Aus dem „Literaturblatt zur Allgemeinen Militär-Zeitung.“ Darmstadt 1863. Nr. 43.

Den Ereignissen des siebenjährigen Krieges auf dessen westlichem Kriegsschauplatze wurde seither wenig Aufmerksamkeit geschenkt; die glänzenden Operationen und Schlachten des grossen Friedrich auf dem östlichen Kriegsschauplatze drängten jene mehr in den Hintergrund, aber mit Unrecht, da gar nicht selten Friedrich's Erfolge nur durch die Thaten der alliirten Armee möglich wurden. Der in der Militärliteratur schon rühmlichst bekannte Verfasser hat sich daher die Aufgabe gestellt, eine möglichst vollständige Geschichte der alliirten Armee (bestehend aus englischen, preussischen, hannover'schen, hessischen, braunschweigischen, lippe-bückeburgischen, beziehungsweise auch sachsen-gothaischen Truppen) auszuarbeiten, zugleich aber auch im Allgemeinen die Ereignisse des östlichen Kriegsschauplatzes zu berichten und die politischen Verhältnisse Europa's in Betracht zu ziehen. Verfasser gibt uns ein klares Bild der damaligen erbärmlichen Verhältnisse des deutschen Volks: die im Uebermass hervortretenden particularen Interessen der gegen oder für Frankreich kämpfenden deutschen Staaten, sowie das Streben Frankreichs, diesen Zwiespalt immer mehr zu vergrössern. etc. etc.

Aus der „Militär-Zeitung.“ Wien 1864. Nr. 44.“

Die uns vorliegenden beiden Abtheilungen des dritten Bandes bilden den Schluss dieses Werkes und bringen die Darstellung der Feldzüge in den Jahren 1761 und 1762.

Auch in diesem letzten Bande hat der Verfasser die Aufgabe, welche er sich gestellt, glücklich gelöst, und sowohl die zur Uebersicht und zum Verständniss nothwendige allgemeine Darstellung des Krieges mit

gelungenen Zügen entworfen, als auch die auf die Ereignisse auf dem westlichen Kriegsschauplatz Bezug nehmenden Details mit der erschöpfendsten Vollständigkeit gesammelt, und überhaupt den an sich weniger interessanten Stoff mit unverringerter Sorgfalt und Vorliebe bearbeitet.

Ueberhaupt haben die meisten Schriftsteller, welche die Geschichte des siebenjährigen Krieges bearbeiteten, den Krieg in Westdeutschland, sowie es auch Friedrich II. in späterer Zeit mit Unrecht that, als Nebensache betrachtet und selbstverständlich oft sehr flüchtig behandelt, daher das Verdienst des Verfassers, welcher nicht nur ein an sich gutes Werk geliefert, sondern auch eine sehr bemerkbare Lücke in der Geschichte dieses Krieges ausgefüllt hat, doppelte Anerkennung verdient.

Wenn wir noch hinzufügen, dass das Werk ungeachtet seines bedeutenden Umfanges und seiner ganz befriedigenden Ausstattung sich einer wirklich ungewöhnlichen Wohlfeilheit erfreut, so glauben wir einen, in der Gegenwart nicht bedeutungslosen weiteren Grund der Anempfehlung vorgebracht zu haben. etc etc.

Aus dem „Morgenblatt zur Bayerischen Zeitung“ 1864. Nr. 123.

Ein möglichst genaues Bild des siebenjährigen Krieges im Bereiche dieses Heeres zu entwerfen, zugleich aber auch im allgemeinen die Ereignisse des östlichen Kriegsschauplatzes in Betracht zu ziehen und über die politischen Verhältnisse Europas in jenen Tagen zu berichten, hat nun unlängst Renouard unternommen, dessen Name seit vielen Jahren in der Militär-Literatur rühmlichst genannt wird. Von dem druckfertigen Werke, das drei Bände umfassen soll, liegt uns der erste Band, die zwei Feldzüge von 1757 und 1758 enthaltend, vor und da derselbe, gleichwie seine Nachfolger nur auf je 36 Bogen berechnet, deren schon fast 54 einnimmt, so lässt sich hieraus schliessen, dass die vollendete Arbeit einstens ebenso extensiv bedeutend sein wird, als sie dieses intensiv bereits ist.

Wenn wir der Aufführung dieser zahlreichen Schriften, an denen Sachverständige sogleich erkennen werden, wie der Verfasser auf der Höhe der gesammten einschlägigen Literatur steht, noch beifügen, dass Renouard alle diese Quellen und Hülfsmittel gewissenhaft, d. h. im Sinne der neueren, seit etwa dreissig Jahren hauptsächlich durch Ranke gegründeten, historischen Kritik verwerthet hat und sein in zwar ganz schmucklosem, aber correktem und fliessendem Styl geschriebenes Werk demnach das „Gepräge zünftiger Fachwissenschaft“ an sich trägt, wie jüngst einmal Geschichtsbücher bezeichnet wurden, welche den Standpunct der heutigen Forschung einnehmen: so glauben wir hiemit der vorliegenden Arbeit in gedrungenster Kürze erschöpfendes Lob ertheilt zu haben und könnten uns nun zu einer auszugsweisen Uebersicht der im ersten Band geschilderten Feldzüge von 1757 und 1758 wenden, würde dieselbe räumlich nicht zu weit führen, wäre sie nicht ziemlich schwierig deutlich zu geben und mangelte ihr schliesslich nicht das Interesse für viele Leser des Morgenblattes. etc. etc.

Das so eben erschienene 7. Heft der Militär-Literatur-Zeitung von Blesson sagt:

Eine wirklich grossartige und für die Militär-Literatur sehr wichtige Bearbeitung der Feldzüge des Herzogs Ferdinand von Braunschweig liegt nun vollendet vor uns. Es verdient diese Arbeit um so mehr die allgemeinste Anerkennung, als sie auf ein tief eingehendes Studium der Zeit des siebenjährigen Krieges begründet wurde.

Obgleich der Feldzug von 1761 vollkommen schlachtenlos ist, etc., so ist dennoch gerade dieser Feldzug, als der schwierigste und schönste des Herzogs Ferdinand, mit grosser Liebe bearbeitet worden; alle Quellen sind auf das Genaueste geprüft und benutzt, und es ist dem Verf. vollkommen gelungen, die vielfach vereinzelten und oft gleichzeitigen Actionen so klar zu ordnen, dass sie sich zu einem reichen Gesammtbilde gestalten.

Nur mit flüchtigem Hinblick konnte das vorliegende Werk charakterisirt werden, das jedenfalls einen bleibenden Werth für die Kriegsgeschichte hat. etc. etc.

In gleichem Verlage ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Stammtafel
des Schleswig-Holstein'schen Fürstenhauses

von 1460 bis auf die Gegenwart. Nach authentischen Quellen entworfen und mit chronologisch-historischen, auf die Erbfolgefrage bezüglichen Notizen versehen von H. Glogau. 3 Blatt Imperial-Fol. in Farbendruck, Grösse: 6′ 3″ lang, 1′ 11″ hoch. 25 Sgr.

System des deutschen Staatsrechts. Von G. A. Grotefend. 1. Hälfte gr. 8. 1½ Thlr.

Bundesrecht. Von G. A. Grotefend. gr. 8. geh. 1 Thlr.

Das Salgut. Ein Beitrag zur deutschen Rechts- und Verfassungsgeschichte von Dr. G. Landau. 1862. gr. 8. 1⅓ Thlr.

Register zu Dronke: Codex diplomaticus fuldensis. Von J. Schminke. 1862. gr. 4. 1⅓ Thlr.

Geschichte des französischen Revolutionskrieges im Jahre 1792. Grossentheils nach bisher unbenutzten handschriftlichen Originalien und anderen Quellen politisch-militärisch bearbeitet von C. Renouard. Mit 6 Beilagen und 1 Uebersichtskarte. gr. 8. (Im Druck.)

Naturhistorische Werke.

Die fossile Flora der Permischen Formation von H. R. Göppert. 1. u. 2. Liefr. mit 20 Tafeln Abbild. gr. 4. 10 Thlr.

Ueber Clymenien in dem Uebergangsgebilde des Fichtelgebirges von Dr. C. W. Gümbel. Mit 7 Tafeln Abbild. gr. 4. 6 Thlr.

Monographie der Molluskengattung Dosinia Scopoli (Artemis Poli.) von Dr. Ed. Römer. Mit 19 Taf. col. Abbild. gr. 4. 11 Thlr.

Monographie der Molluskengattung Venus Linné von Dr. Ed Römer. 1. Liefr. mit 3 Tafeln color. Abbild. gr. 4. 1⅚ Thlr.

Die Polyparien des Norddeutschen Tertiärgebirges von Fr. Ad. Roemer, Bergrath. Mit 5 Tafeln Abbild. gr 4. 4 Thlr.

Die Spongitarien des norddeutschen Kreidegebirges von Fr. Ad. Roemer, Bergrath. Mit 19 Tafeln Abbild. gr. 4. 9 Thlr.

Die Conchylien der Casseler Tertiär-Bildungen von Dr. Oskar Speyer. 1. u. 2. Liefr. mit 10 Taf. Abbild. gr. 4. 7 Thlr.

Index Molluscorum, que in itinere ad Guineam inferiorem collegit Georgius Tams Med. Dr. Accedunt novarum specierum diagnoses, Cirripedia nonnulla et X tabulae iconum. Von Dr. Wilhelm Dunker. gr. 4. Mit 10 lithogr. und sauber color. Tafeln. Carton. 6 Thlr.

Die Byozoen der Maastrichter Kreidebildung, abgebildet und beschrieben von v. Friedrich Hagenow. Mit 12 Tafeln. gr. 4. 5 Thlr. 10 Sgr.

Die Petrefacten des Thüringer Waldes. Von A. Hellmann. 1.—3. Lieferung. Mit 13 Tafeln Abbildungen. gr. 4 $6\frac{1}{3}$ Thlr.

Zur Palaeontologie des Urals. Actinozoen und Bryczoen aus dem Carbon-Kalkstein im Gouvernement Perm. Von Rudolph Ludwig. Mit 18 Tafeln Abbildungen. gr. 4. 8 Thlr.

Fossile Fische, Krebse und Pflanzen aus dem Plattenkalk der jüngeren Kreide in Westphalen. Von v. d. Marck. Mit 14 Doppeltafeln. Abbildungen. gr. 4. 12 Thlr.

Malakozoologische Blätter. Herausg. von Dr. Pfeiffer. 11. Band. gr. 8. $2\frac{1}{2}$ Thlr.

Journal für Ornithologie. Ein Centralorgan für die gesammte Ornithologie. Herausg. von Dr. Cabanis u. Dr. Baldamus. 12. Jahrg. gr. 8 4 Thlr.

XI. Band 6 Liefrg. XII. Band 3. Liefrg. von:

Palaeontographica. Beiträge zur Naturgeschichte der Vorvelt. Herausg. v. W. Dunker u. H. v. Meyer. Mit Abbild. gr. 4. $9\frac{1}{2}$ Thlr.

I. Abth. 21. Liefrg. II. Abth. 7. Liefrg. von:

Novitates conchologicae. Abbildung und Beschreibung neuer Conchylien von Dr. L. Pfeiffer und W. Dunker. Mit deutsch. u. französ. Text und 6 Taf. color. Abbild. gr. 4. 3 Thlr.

Der besonderen Beachtung empfehle ich nachstehende Werke, welche fortlaufend in unterzeichnetem Verlage erscheinen

Palaeontographica, von H. v. Meyer und W. Dunker.
Novitates conchologicae, von Dr. L. Pfeiffer und W. Dunker.
Malakozoologische Blätter, von Dr. L. Pfeiffer.
Journal für Ornithologie, von Dr. J. Cabanis und Dr. E. Baldamus.

Wo die Fortsetzungen nicht regelmässig nach Erscheinen geliefert werden, bin ich erbötig für Abhülfe zu sorgen und erwarte darüber directe Mittheilung. Frühern Abnehmern dieser Werke, welchen ein grösserer Theil fehlt, sowie solchen, die als Abnehmer eintreten wollen, sichere ich die günstigsten Bedingungen zu.

Cassel im August 1864. **Theodor Fischer.**

Druck von Baier & Lewalter.

JOURNAL

für

ORNITHOLOGIE.

EIN CENTRALORGAN

für die

gesammte Ornithologie.

Zugleich

als Fortsetzung der Zeitschrift Naumannia.

In Verbindung mit

Dr. **B. Altum**, **F. W. Baedeker**, Prof. Dr. **J. H. Blasius**, Justitiar **F. Bole**, Dr. **C. Bolle**, St.-Rath Academ. Prof. Dr. **Brandt** in Petersburg, Pastor Dr. **Ch. L. Brehm**, Prof. Dr. **H. Burmeister** in Buenos-Ayres, Rittergutsbesitzer **Eugen von Homeyer**, Pr.-Lieut. **Alexander von Homeyer**, Dr. **G. Hartlaub**, Professor Dr. **J. Kaup**, Kammerherr Baron **R. v. König-Warthausen**, Pfarrer **W. Paessler**, Hof-Rath Prof. Dr. **L. Reichenbach**, Prof. Dr. **H. Schlegel** in Leiden, Prof. **C. J. Sundevall** in Stockholm, Prinz **Max von Wied** zu Neuwied und andern Ornithologen des Inlandes und Auslandes

herausgegeben

von

Dr. Jean Cabanis,

ersten Custos am Königl. Zoolog. Museum der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin

und

Dr. Ed. Baldamus,

Pfarrer zu Osternienburg bei Cöthen, Secretair der deutschen Ornithologen-Gesellschaft.

Heft I. **XIII. Jahrgang:** **Januar 1865.**

Cassel 1865.

Verlag von Theodor Fischer.

LONDON,	PARIS,	NEW-YORK,
Williams & Norgate, 14, Henrietta Street, Covent-garden.	A. Franck, rue Richelieu, 67.	B. Westermann & Co.

☞ **Das Schluss- (November-) Heft des Jahrg. 1864 wird baldigst nachgeliefert werden**

Inhalt des I. Heftes.

Original-Aufsätze:

1. Monographischer Versuch über die Gattung *Zosterops*. Von Dr. G. Hartlaub 1
2. Beobachtungen aus den Jahren 1863 und 1864 in Anhalt. Von W. Pässler 3
3. Notizen über den Vogelzug im Herbst 1864, sowie die ornithologischen Vorkommnisse in den Ländern der Bischárin, Amáráb und Hadendoa zwischen Berber und Sanakin. Von Dr. Th. v. Heuglin 4

Literarische Berichte:

4. Tommaso Salvadori. Katalog der Vögel Sardiniens mit Noten und Beobachtungen. Aus dem Italienischen übertragen durch Dr. C Bolle 4
5. Orazio Antinori. Beschreibung und Verzeichniss einer vom Mai 1859 bis Juli 1861 in Nord-Central-Africa angelegten Vögelsammlung. Aus dem Italienischen im Auszuge von Dr. R. Hartmann 6

Briefliche Mittheilungen, Oekonomisches und Feuilleton

6. Notiz zur Fauna der um Rippoldsau im Schwarzwalde vorkommenden Vögel. Vom Senator von Heyden 7
7. Ungewöhnliche Nistweise von *Sylvia hypolais*. Von Alexander von Homeyer 7
8. *Syrrhaptes paradoxus*, *Platalea Leucerodius*, *Aquila naevia* am Rhein. Von W. Nicolaus 7
9. Notiz über *Pyrrhula vulgaris* als Brutvogel Neu-Vorpommerns. Von Alex. v. Homeyer 7

Nachrichten:

10. An die Redaction eingegangene Schriften 8

Berlin, Druck von Kornegg's Buchdruckerei.

JOURNAL

für

ORNITHOLOGIE.

EIN CENTRALORGAN

für die

gesammte Ornithologie.

Zugleich

als Fortsetzung der Zeitschrift Naumannia.

In Verbindung mit

Dr. **B. Altum**, **F. W. Baedeker**, Prof. Dr. **J. H. Blasius**, Justitiar **F. Boie**, Dr. **C. Bolle**, St.-Rath Academ. Prof. Dr. **Brandt** in Petersburg, Pastor Dr. **Ch. L. Brehm**, Prof. Dr. **H. Burmeister** in Buenos-Ayres, Rittergutsbesitzer **Eugen von Homeyer**, Pr.-Lieut. **Alexander von Homeyer**, Dr. **G. Hartlaub**, Professor Dr. **J. Kaup**, Kammerherr Baron **R. v. König-Warthausen**, Pfarrer **W. Paessler**, Hof-Rath Prof. Dr. **L. Reichenbach**, Prof. Dr. **H. Schlegel** in Leiden, Prof. **C. J. Sundevall** in Stockholm, Prinz **Max von Wied** zu Neuwied und andern Ornithologen des Inlandes und Auslandes

herausgegeben

von

Dr. Jean Cabanis,

erstem Custos am Königl. Zoolog. Museum der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin

und

Dr. Ed. Baldamus,

Pfarrer zu Osternienburg bei Cöthen, Secretair der deutschen Ornithologen-Gesellschaft.

Heft II. **XIII. Jahrgang:** **März 1865.**

Cassel 1865.

Verlag von Theodor Fischer.

LONDON,	PARIS,	NEW-YORK,
Williams & Norgate, 14, Henrietta Street, Covent-garden.	A. Franck, rue Richelieu, 67.	S. Westermann & Co.

Das Schluss-Heft des Jahrgangs 1864 wird in 14 Tagen nachgeliefert werden.

Inhalt des II. Heftes.

Original-Aufsätze:

1. Ornithologischer Jahresbericht über die Ankunft und den Herbstzug der Vögel, nebst Bemerkungen über ihre Brütezeit im Jahre 1864 in der Umgegend von Schlosskämpen bei Cöslin in Pommern. Von W. Hintz I. 81
2. Ueber eine neue Tauben- und neue *Hyphantornis*-Art vom Gabon. Von Dr. G. Hartlaub 97
3. Nachträge zu den ornithologischen Berichten vom Bahr-el-abiad. Von Hofrath Dr. Th. v. Heuglin 98
4. Beobachtungen aus der Vogelwelt Neu-Vorpommerns. Von Ludwig Holtz 100

Literarische Berichte:

5. Katalog der Vögel Sardiniens mit Noten und Beobachtungen von Tommaso Salvadori. Aus d. Italienischen übertragen von Dr. Carl Bolle. (Fortsetzung; s. S. 45—67.) 128
6. Die Thiere des Waldes, von Brehm und Rossmässler. Von Dr. C. Bolle 145

Briefliche Mittheilungen, Oekonomisches und Feuilleton:

7. Briefliches aus Lyon. Von Léon Olph-Galliard 146
8. Wiederum Gegenstände im Innern eines Eies. Von H. Gadamer. 148
9. Stimmen aus dem Münsterlande über den Winterschlaf einiger Vögel. Curiosum. Von Dr. Altum 149
10. *Alca impennis* im Breslauer Museum. Von Alex. v. Homeyer . 151

Nachrichten:

11. An die Redaction eingegangene Schriften 152

Berlin, Druck von Kornegg's Buchdruckerei.

JOURNAL

für

ORNITHOLOGIE.

EIN CENTRALORGAN

für die

gesammte Ornithologie.

Zugleich

als Fortsetzung der Zeitschrift Naumannia.

In Verbindung mit

Dr. **B. Altum**, **F. W. Baedeker**, Prof. Dr. **J. H. Blasius**, Justitiar **F. Boie**, Dr. **C. Bolle**, St.-Rath Academ. Prof. Dr. **Brandt** in Petersburg, Pastor Dr. **Ch. L. Brehm**, Prof. Dr. **H. Burmeister** in Buenos-Ayres, Rittergutsbesitzer **Eugen von Homeyer**, Pr.-Lieut. **Alexander von Homeyer**, Dr. **G. Hartlaub**, Professor Dr. **J. Kaup**, Kammerherr Baron **R. v. König-Warthausen**, Pfarrer **W. Paessler**, Hof-Rath Prof. Dr. **L. Reichenbach**, Prof Dr. **H. Schlegel** in Leiden, Prof. **C. J. Sundevall** in Stockholm, Prinz **Max von Wied** zu Neuwied und andern Ornithologen des Inlandes und Auslandes

herausgegeben

von

Dr. Jean Cabanis,

erstem Custos am Königl. Zoolog. Museum der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin

und

Dr. Ed. Baldamus,

Pfarrer zu Osternienburg bei Cöthen, Secretair der deutschen Ornithologen-Gesellschaft.

Heft III. **XIII. Jahrgang:** **Mai 1865.**

Cassel 1865.

Verlag von Theodor Fischer.

LONDON,	PARIS,	NEW-YORK,
Williams & Norgate, 14, Henrietta Street, Covent-garden.	A. Franck, rue Richelieu, 67.	B. Westermann & Co.

Inhalt des III. Heftes.

Original-Aufsätze:

1. Monographische Studien über die Gruppe der Campephaginen. (Schluss v. November-Heft 1864, S. 435—446.) Von Dr. G. Hartlaub 154
2. Beobachtungen aus der Vogelwelt Neu-Vorpommerns. (Schluss von S. 100—128.) Von Ludwig Holtz 174

Literarische Berichte:

3. A. J. Malmgren. Neue Anzeichnungen über die Vogel-Fauna Spitzbergens. (s. Jahrgang 1863, Heft V u. VI.) 192

Briefliche Mittheilungen, Oekonomisches und Feuilleton:

4. Ueber *Syrrhaptes* und andere seltene Vögel in Schlesien. Von Fr. Tiemann 217
5. Neuere seltene Erscheinungen in der Vogelwelt im Münsterlande. Von Dr. Altum 219
6. Das Wiederaufleben eines durch nasse Kälte erstorbenen *Z*werg-Fliegenfängers, *Erythrosterna parva*. Von Alex. v. Homeyer. . 221

Nachrichten:

7. An die Redaction eingegangene Schriften 224

Berlin, Druck von Kornegg's Buchdruckerei.

JOURNAL

für

ORNITHOLOGIE.

EIN CENTRALORGAN

für die

gesammte Ornithologie.

Zugleich

als Fortsetzung der Zeitschrift Naumannia.

In Verbindung mit

Dr. **B. Altum**, **F. W. Baedeker**, Prof. Dr. **J. H. Blasius**, Justitiar **F. Boie** Dr. **C. Bolle**, St.-Rath Academ. Prof. Dr. **Brandt** in Petersburg, Pastor Dr **Ch. L. Brehm**, Prof. Dr. **H. Burmeister** in Buenos-Ayres, Rittergutsbesitze **Eugen von Homeyer**, Pr.-Lieut. **Alexander von Homeyer**, Dr. **G. Hartlaub**, Professor Dr. **J. Kaup**, Kammerherr Baron **R. v. König-Warthausen**, Pfarrer **W. Paessler**, Hof-Rath Prof. Dr. **L. Reichenbach**, Prof. Dr. **H. Schlegel** in Leiden, Prof. **C. J. Sundevall** in Stockholm, Prinz **Max von Wied** zu Neuwied und andern Ornithologen des Inlandes und Auslandes

herausgegeben

von

Dr. Jean Cabanis,

erstem Custos am Königl. Zoolog. Museum der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin

und

Dr. Ed. Baldamus,

Pfarrer zu Osternienburg bei Cöthen, Secretair der deutschen Ornithologen-Gesellschaft

Heft IV. **XIII. Jahrgang:** **Juli 1865.**

Cassel 1865.

Verlag von Theodor Fischer.

LONDON, Williams & Norgate, 14, Henrietta Street, Coventgarden.

PARIS, A. Franck, rue Richelieu, 67.

NEW-YORK, B. Westermann & Co.

Inhalt des IV. Heftes.

Original-Aufsätze:

1. Ornithologischer Jahresbericht über die Ankunft und den Herbstzug der Vögel, nebst Bemerkungen über ihre Brütezeit im Jahre 1864 in der Umgegend von Schlosskämpen bei Cöslin in Pommern. (Schluss; s. März-Heft, S. 81—96.) Von W. Hintz I. 225
2. Unsere Bachstelzen. Von Dr. Altum 245
3. An der Prosna. Tagebuchnotizen vom 30. Juli 1863 bis 15. April 1864. Von Alexander von Homeyer 248
4. Ist Stimme und Gesang eines Vogels ein ausreichendes Artkennzeichen? Von W. Pässler 255

Literarische Berichte:

5. Neue Anzeichnungen über die Vogel-Fauna Spitzbergens. Von Dr. A. J. Malmgren. (Schluss; s. Mai-Heft, S. 192—216) . . . 261
6. Katalog der Vögel Sardiniens mit Noten und Beobachtungen von Tommaso Salvadori. Aus d. Italienischen übertr. von Dr. C. Bolle. (Forsetzung; s. S. 128–144). 271

Briefliche Mittheilungen, Oekonomisches und Feuilleton:

7. Nachruf an Christian Ludwig Brehm, an dessen Todestage. Von Ph. H. Welcker. 289
8. Zweites Erscheinen des *Syrrhaptes paradoxus* in der Provinz Posen. Von Ferd. Schwaitzer. 291
9. Das Fausthuhn, *Syrrhaptes*, in Holland. Von Hermann Meier. . 293
10. *Pratincola rubetra* als Spottvogel. Von Alexander von Homeyer 295

Nachrichten:

11. Bitte an einen Leser des Journals. Von Alex. v. Homeyer . . 295
12. An die Redaction eingegangene Schriften 296

Für die Bearbeitung eines ornithologischen Handbuches wird ein Autor gesucht, welcher seine Befähigung hierzu durch die Herausgabe kleinerer oder bedeutenderer Werke dieser Gattung bethätigt hat.

Franco-Offerten mit der Aufschrift S. A. in Ffurt werden von Herrn Buchhändler Th. Fischer in Cassel besorgt.

Berlin, Druck von Kornegg's Buchdruckerei.

JOURNAL

für

ORNITHOLOGIE.

EIN CENTRALORGAN

für die

gesammte Ornithologie.

Zugleich

als Fortsetzung der Zeitschrift Naumannia.

In Verbindung mit

Dr. **B. Altum**, **F. W. Baedeker**, Prof. Dr. **J. H. Blasius**, Etats-Rath **F. Boie**, Dr. **C. Bolle**, St.-Rath Academ. Prof. Dr. **Brandt** in Petersburg, Pastor Dr. **Ch. L. Brehm**, Prof. Dr. **H. Burmeister** in Buenos-Ayres, Rittergutsbesitzer **Eugen von Homeyer**, Pr.-Lieut. **Alexander von Homeyer**, Dr. **G. Hartlaub**, Professor Dr. **J. Kaup**, Kammerherr Baron **R. v. König-Warthausen**, Pfarrer **W. Paessler**, Hof-Rath Prof. Dr. **L. Reichenbach**, Prof. Dr. **H. Schlegel** in Leiden, Prof. **C. J. Sundevall** in Stockholm, Prinz **Max von Wied** zu Neuwied und andern Ornithologen des Inlandes und Auslandes

herausgegeben

von

Dr. Jean Cabanis,

erstem Custos am Königl. Zoolog. Museum der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin

und

Dr. Ed. Baldamus,

Pfarrer zu Osternienburg bei Cöthen, Secretair der deutschen Ornithologen-Gesellschaft.

Heft V. **XIII. Jahrgang: September 1865.**

Cassel 1865.

Verlag von Theodor Fischer.

LONDON, Williams & Norgate, 14, Henrietta Street, Covent-garden. | **PARIS,** A. Franck, rue Richelieu, 67. | **NEW-YORK,** C. Westermann & Co.

Inhalt des V. Heftes.

Original-Aufsätze:

1. Beobachtungen in Anhalt aus dem Jahre 1865. Von W. Pässler . 297
2. Die Tauben des Münsterlandes. Von Dr. Altum 306
3. Ei im Ei. Von Demselben 310
4. Einige Notizen über den Herbstzug von *Cypselus apus*. Von Alex. v. Homeyer 311

Literarische Berichte:

5. Katalog der Vögel Sardiniens mit Noten und Beobachtungen von Tommaso Salvadori. Aus d. Italienischen übertr. von Dr. C. Bolle. (Fortsetzung; s. S. 271–288) 314
6. Versammlung der Ornithologen Mecklenburgs im Jahre 1864 . . 326

Briefliche Mittheilungen, Oeconomisches und Feuilleton:

7. Ein Beitrag zur Fortpflanzungsgeschichte von *Gallinula pusilla*. Von Dr. Kutter 334
8. Zu Borkum, im Entenloche. Von Ferd. Freiherr v. Droste-Hülshoff 341
9. Die Nachtheile eiserner Sitzstangen für Papageien. Von Dr. Max Schmidt 354
10. Streifereien über die böhmisch-schlesischen Grenzgebirge. Von Alex. v. Homeyer 355
11. Die Mauser des *Eudytes arcticus*. Vom Pred. Böck 367

Nachrichten:

12. An die Redaction eingegangene Schriften 368

Berlin, Druck von Kornegg's Buchdruckerei.

Druck von Albert Lewent in Berlin, Gr. Frankfurterstr. 68.

JOURNAL
für
ORNITHOLOGIE.

EIN CENTRALORGAN
für die
gesammte Ornithologie.

Zugleich
als Fortsetzung der Zeitschrift Naumannia.

In Verbindung mit

Dr. **B. Altum**, Prof. Dr. **J. H. Blasius**, Etats-Rath **F. Boie**, Dr. **C. Bolle**, St.-Rath Academ. Professor Dr. **Brandt** in Petersburg, Director Dr. **Alfr. Edm. Brehm**, Prof. Dr. **H. Burmeister** in Buenos-Ayres, Rittergutsbesitzer **Eugen von Homeyer**, Pr.-Lieut. **Alexander von Homeyer**, Dr. **G. Hartlaub**, Professor Dr. **J. Kaup**, Kammerherr Baron **R. v. König-Warthausen**, Pfarrer **W. Paessler**, Hof-Rath Prof. Dr. **L. Reichenbach**, Prof. Dr. **H. Schlegel** in Leiden, Prof. **C. J. Sundevall** in Stockholm, Prinz **Max von Wied** zu Neuwied und andern Ornithologen des Inlandes und Auslandes

herausgegeben
von

Dr. Jean Cabanis,
erstem Custos am Königl. Zoolog. Museum der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin
und
Dr. Ed. Baldamus,
Pfarrer zu Osternienburg bei Cöthen, Secretair der deutschen Ornithologen-Gesellschaft.

Heft VI. **XIII. Jahrgang:** **November 1865.**

Cassel 1865.
Verlag von Theodor Fischer.

LONDON,	PARIS,	NEW-YORK,
Williams & Norgate, 14, Henrietta Street, Covent-garden.	A. Franck, rue Richelieu, 67.	C. Westermann & Co.

SMITHSONIAN INSTITUTION LIBRARIES
3 9088 00997 0245